

GOE
GESELLSCHAFT
FÜR
ORGANISATION UND ENTSCHEIDUNG

Apfelstraße 119
D-33611 Bielefeld
Tel.: 0521 - 8752222
Fax: 0521 - 8752288
eMail: goe@goe-bielefeld.de
www.goe-bielefeld.de



**Evaluation der Konsequenzen einer
pauschalierten Sozialhilfe für die
HilfempfängerInnen**

**Modellprojekt nach § 101a BSHG
im Landkreis Wolfenbüttel**

**- Datenbericht -
August 2003**

**Dr. Norbert Nothbaum
Andreas Kämper
Susanne Lübker**



Der vorliegende Untersuchungsbericht ist geistiges Eigentum des

Niedersächsischen Ministeriums für Soziales, Frauen, Familie und Gesundheit
und der
GOE Bielefeld (Gesellschaft für Organisation und Entscheidung, Bielefeld)

Alle Reproduktion dieses Berichtes (auch von Teilen) sowie die Veröffentlichung von Forschungsergebnissen, statistischen Auswertungen oder Interpretationen, Schlussfolgerungen und graphischen, tabellarischen oder textlichen Darstellungen (auch Zitationen) bedürfen der schriftlichen Zustimmung des Ministeriums und der GOE Bielefeld.



Inhalt

1	Zusammenfassung	5
2	Einleitung	9
2.1	Abfolge der Interviews	13
3	Stichprobenbeschreibung	17
3.1	Haushaltstyp, Alter, Herkunft.....	17
3.2	Beschäftigung, Ausbildung	22
3.3	Wohnsituation, Haustiere	26
3.4	Ausstattung (Familienbesitz und persönlicher Besitz)	32
3.5	Sozialhilfebezug	39
3.6	Sozialhilfebezug in der Vergangenheit.....	48
3.7	Soziale Aktivitäten	52
3.8	Gesundheit	64
3.9	Einschätzungen zum Alltag	73
3.10	Versuche, von Sozialhilfe unabhängig zu werden.....	77
4	Regelsatz und laufender Bedarf	83
5	Finanzielle Situation	105
6	Wirtschaften.....	127
7	Soziale Netze.....	137
8	Pauschalierung ansparen	149
9	Wissen um das Sparen und Disziplin beim Sparen	163
10	Pauschalierung und notwendige Anschaffungen.....	173
11	Beurteilung der Pauschalierung.....	189
A-1	Kurze Erläuterung der wichtigsten statistischen Begriffe.....	200
A-2	Freie Antworten auf die Frage nach den größten finanziellen Probleme in den letzten 6 Monaten.....	205
A-3	Pauschalierungsbeträge und Bestimmung im Landkreis Wolfenbüttel.....	219





1 Zusammenfassung

Dieser Datenbericht umfasst die Ergebnisse der statistischen Auswertung von insgesamt **321 strukturierten Interviews mit 120 sozialhilfeempfangenden Haushalten** im Landkreis Wolfenbüttel. Ziel der Studie war es, die Konsequenzen, die sich aus der Pauschalierung verschiedener Leistungen für die HilfeempfängerInnen ergeben, zu evaluieren. Die Studie ist eine **Längsschnittstudie**, das heißt, mit den Haushalten wurden mehrere Interviews geführt, um die eingetretenen Veränderungen zu erfassen. Um die grundlegenden Daten aller teilnehmenden Haushalte zu erheben (Haushaltsmitglieder, Beschäftigungen, Ausbildung, Ausstattung, soziale Aktivitäten etc.) führten wir zunächst mit allen Haushalten ein ausführliches Erstinterview. Alle anderen Interviews wurden im sechs Monats Abstand durchgeführt und bezogen sich jeweils auf die gemachten Erfahrungen im vergangenen halben Jahr. Zentrales Ziel der Studie war es, mit möglichst vielen teilnehmenden Haushalten ein Interview über die Erfahrungen im letzten halben Jahr nicht pauschalierter Sozialhilfe zu führen und anschließend mindestens zwei Folgeinterviews, die sich mit den ersten und den zweiten sechs Monaten der pauschalierten Sozialhilfe befassten. Bei insgesamt 59 Haushalten liegen mindestens diese zwei Interviews plus Erstinterview vor.

Weitere Interviews, die durchgeführt wurden, befassen sich mit anderen Lebenssituationen. Dies waren z.B. Haushalte, die neu in die Sozialhilfe eintraten und über die letzten sechs Monate ohne Sozialhilfe befragt wurden, oder Haushalten, welche die Sozialhilfe verlassen haben. Außerdem führten wir Interviews über die dritten und die vierten sechs Monate mit pauschalierter Sozialhilfe. Da die individuellen Entwicklungen der Haushalte sehr unterschiedlich waren, liegen sehr verschiedene Interviewsequenzen vor. Abbildung 2.5 auf Seite 14 zeigt in einer Übersicht, welche Sequenzen bei den 120 teilnehmenden Haushalten erhoben wurden.

Die statistischen Auswertungen dieses Datenberichtes konnten auf den Ergebnissen einer Vorstudie aufbauen, die wir im Kreis Melle mit 21 Haushalten als Querschnittstudie durchgeführt haben. Aus den Erkenntnissen dieser Vorstudie wurde ein **Explorationsmodell** entwickelt (siehe Abbildung 2.3, Seite 12), das die zentralen Hypothesen und das angenommene Bedingungsgefüge für den Umgang der Haushalte mit der pauschalierter Sozialhilfe darstellt. Dieses Modell wird im vorliegenden Datenbericht mit Verfahren der explorativen und der Inferenzstatistik sorgfältig untersucht und mit den Ergebnissen der Interviews verglichen. So steht die hier dokumentierte statistische Auswertung also stets im Dienst der Überprüfung und detaillierten Ausarbeitung des Explorationsmodells.

Die drei zentralen Postulate des Modells finden sich auf der linken Seite der Abbildung 2.3. Die erste Hypothese lautet: Bei gerade zwei Dritteln der Haushalte deckt der Regelsatz den laufenden Bedarf, ein Drittel der Haushalte kann aber den laufenden Bedarf nicht mit dem Regelsatz decken. Unsere Ergebnisse unterstützen diese Hypothese (statistisch hoch signifikant). **37,5% der von uns befragten Haushalte konnten mit dem Regelsatz ihren laufenden Bedarf nicht hinreichend decken.** Da unsere Stichprobe hinsichtlich der befragten Haus-

haltstypen (Alleinerziehende, Familien mit Kindern etc.) nicht dem Bundesdurchschnitt entsprach, wurde ein gewichteter Anteil von 37,1% aller Haushalte errechnet, der die beste Schätzung für die Grundgesamtheit darstellt.

Die Daten zeigen, dass Haushalte, in denen jüngere Kinder leben und Alleinwohnende besser mit dem Regelsatz auskommen. Es gab mit Einführung der Pauschalierung keine deutlichen Veränderungen hinsichtlich dieses Prozentanteils.

Im Bericht werden Strategien untersucht, mit denen die Haushalte auf finanzielle Probleme reagierten. Dies sind primär Kaufeinschränkungen (insbesondere bei Nahrungsmitteln und Getränken) oder Kaufverzicht, sowie das Leihen von Geld bei Verwandten oder das Überziehen des eigenen Kontos.

Nur wenige Haushalte gaben an, über finanzielle Rücklagen zu verfügen, die sie in solchen Situationen einsetzen könnten. Im Verlauf der Pauschalierung findet sich ein zusätzlicher Rückgang dieser genannten finanziellen Rücklagen.

Für das Verständnis der Unterschiede zwischen den Haushalten hinsichtlich ihres Umgangs mit der Pauschalierung und ihrer finanziellen Situation ist die **Verschuldung der Haushalte** von Bedeutung, wenn auch bei den Sozialhilfe empfangenden Haushalten keine nennenswerte Schuldentrückzahlung erfolgte. 45,4% der Haushalte, die Angaben zur Verschuldung machten, waren schuldenfrei, 29,9% hatten mittel hohe Schulden (bis 2.500 €, durchschnittlich ca. 750 €), 24,7% sogar gravierende Schulden (über 2.500 €, durchschnittlich 12.600 €). Familien mit minderjährigen Kindern und Haushalte aus mehreren Erwachsenen waren besonders häufig verschuldet. Die Verschuldung eines Haushaltes hängt statistisch mit den Problemen zusammen, mit dem Regelsatz den laufenden Bedarf decken zu können. Auch gingen verschuldete Haushalte im Verlauf der Studie häufiger neue Schulden ein als schuldenfreie Haushalte.

Die Art, wie die Haushalte mit ihren verfügbaren Finanzen wirtschafteten (systematisch bzw. unsystematisch) zeigte in unseren Daten dagegen nur sehr geringe Zusammenhänge zu den finanziellen Problemen mit dem Regelsatz oder zur Verschuldung der Haushalte. Viele Haushalte heben wöchentliche Fixbeträge vom Konto ab (28,8%), andere heben gleich alle verfügbaren Gelder vom Konto ab, sobald diese vorhanden sind (19,6%) oder lassen nur kleinere Beträge stehen (weitere 17,9%). Nur 5,4% führten ein Haushaltsbuch.

Das Vorhandensein sozialer Netze zu Verwandten, Freunden oder Nachbarn steht dagegen in einem erkennbaren Zusammenhang zu den finanziellen Problemen: Je reichhaltiger diese Netze sind, umso seltener wurden solche Probleme berichtet.

Im Explorationsmodell hatten wir angenommen, dass **Haushalte, die Probleme haben, mit dem Regelsatz ihren laufenden Bedarf zu decken, die Pauschalen eher ausgeben, während Haushalte ohne diese Probleme häufiger zumindest einen Teil ansparen.** Auch diese Hypothese wird von den Daten der Studie unterstützt (statistisch signifikant). Außerdem hatten wir vorausgesagt, dass **etwa die Hälfte der Haushalte ihre Pauschalen nicht ansparen und die andere**



Hälfte nur einen Teil der Pauschalen spart. Auch diese Hypothese konnte bestätigt werden (statistisch hoch signifikant). Die Gewichtung der erhobenen Daten anhand der Haushaltstypen, um die Zusammensetzung der Gesamtpopulation besser abzubilden, zeigt, dass innerhalb der ersten sechs Monate sogar fast **drei Viertel der Haushalte (74,9%) ihre Pauschalen komplett ausgegeben haben** und nur ein Viertel einen Teil anspart. Innerhalb der ersten 12 Monate haben 62,7% ihre Pauschalen stets komplett ausgegeben und nur 37,3% haben zumindest manchmal einen Teil der Pauschalen angespart.

Es gibt nur einen schwachen Zusammenhang zwischen dem Ansparen der Pauschalierung und der Verschuldung eines Haushaltes: 47,7% der Haushalte ohne Schulden sparen ihre Pauschalen teilweise an, desgleichen 40,0% der Haushalte mit mittleren Schulden und 37,5% der Haushalte mit gravierenden Schulden.

Obwohl nur wenig gespart wird, ist doch der überwiegenden Mehrheit (83,5%) bewusst, dass die Pauschalen angespart werden sollen. Unwissenheit ist also keine Ursache der geringen Sparraten.

Der letzte Teil des Explorationsmodell befasst sich mit der **Verwendung der Pauschalen**. Bei denjenigen Haushalten, die zumindest einen Teil der Pauschalen ansparen, können diese Beträge für notwendige Anschaffungen verwendet werden. Bei den anderen Haushalten nimmt das Modell an, dass die Pauschalen als finanzielle Entlastungen im Alltag aufgefasst werden.

Die TeilnehmerInnen der Studie berichteten von insgesamt 239 Gegenständen, die defekt wurden. Darunter waren 136 Gegenstände, die durch die Pauschalen erfasst wurden und eigentlich aus diesen Mitteln ersetzt werden sollten. Alleinerziehende berichteten über mehr Verluste als die anderen Haushaltstypen. Haushalte mit und ohne Probleme, mit dem Regelsatz ihren laufenden Bedarf zu decken, zeigten keine Unterschiede in den Neuanschaffungs- oder Reparaturraten bei defekten Gegenständen. Haushalte, die Teile ihrer Pauschalen ansparen, reparieren defekte Gegenstände häufiger selbst oder verwenden sie trotz Defektes weiter. Haushalte, die nicht sparen, verzichten häufiger auf den Ersatz oder die Reparatur defekter Gegenstände und kaufen häufiger Gebrauchtgegenstände. Neuanschaffungen werden von Sparern und Nichtsparern aber gleich häufig vorgenommen. Sparer können häufiger die Kosten für defekte Gegenstände aus der angesparten Pauschalierung bestreiten, setzen aber auch häufiger Rücklagen ein, die sie bereits vor der Pauschalierung gebildet haben. Somit müssen sie zur Deckung dieser Kosten seltener auf den Regelsatz zurückgreifen als Nichtsparer. Nichtsparer müssen die meisten dieser Kosten aus dem Regelsatz bestreiten und greifen häufiger auf Bankkredite zurück.

In den ersten 1,5 Jahren bleiben die Anteile der Haushalte, die Pauschalen für Alltagskleidung aufgewendet haben, konstant, der Anteil der Haushalte aber, die Pauschalen für Nahrungsmittel und Getränke einsetzen, steigt an.

Zu Beginn der Pauschalierung verwendeten 55,5% der Haushalte die Pauschalen für die zweckgemäße Anschaffung

von Gegenständen, die in der Pauschalierung enthalten sind. Dieser Anteil sank nach 1,5 Jahren auf 42,0%. Umgekehrt setzten in den ersten 6 Monaten der Pauschalierung 38,1% der Haushalte die Pauschalen für Artikel ein, die eigentlich durch den Regelsatz gedeckt sein sollten. Dieser Anteil steigt nach 1,5 Jahren Pauschalierung auf 53,6% an.

Die Zufriedenheit der Betroffenen mit der Pauschalierung war nach den ersten 6 Monaten nach ihrer Einführung nicht sehr hoch. Zu diesem Zeitpunkt äußerten sich 34,1% der Haushalte „unzufrieden“, 21,2% sogar „sehr unzufrieden“. Der Anteil der positiven Urteile lag mit 25,9% deutlich darunter. Im Verlauf der Pauschalierung stieg der Anteil derjenigen, die sich ambivalent äußerten, an. Die Anteile zufriedener und unzufriedener Haushalte näherten sich mit 29,0% und 25,8% langsam an. Nach den ersten 6 Monaten Pauschalierung wünschte sich ein Drittel der Befragten (34,1%), zur nicht pauschalierten Sozialhilfe zurückzukehren. Etwas mehr als ein Drittel befürwortete die Beibehaltung des bestehenden Systems. Dieser Anteil stieg während der folgenden 12 Monate auf 58,1% an.



GOE





2 Einleitung

Evaluation der Konsequenzen einer pauschalieren Sozialhilfe für die HilfeempfängerInnen

Nach § 101a BSHG soll zur Weiterentwicklung der Sozialhilfe die Pauschalierung weiterer Leistungen, für die Beträge nicht schon durch das BSHG festgesetzt oder aufgrund des BSHG festzusetzen sind, erprobt werden. Dabei sind die Pauschalbeträge für einen bestimmten Bedarf festzusetzen, und sie müssen dem Grundsatz der Bedarfsdeckung gerecht werden. In Modellvorhaben können die Träger der Sozialhilfe diese Pauschalierung vornehmen, wobei die Modellvorhaben so auszuwerten sind, dass sie eine bundesweite Bewertung zulassen.

Da derzeit verschiedene wissenschaftliche Begleitforschungen in anderen Bundesländern und auf Bundesebene geplant sind oder bereits durchgeführt werden, die ihren Fokus primär auf die Seite der Sozialhilfeträger gelegt haben, erscheint es notwendig, die aus den anderen Studien zu erwartenden Ergebnisse durch eine eigene Schwerpunktsetzung substanziell zu ergänzen. Deshalb legt diese Studie den Schwerpunkt auf die Erhebung der Veränderungen, die auf Seiten der HilfeempfängerInnen auftreten.

In der Regel werden die folgenden Effekte genannt, die mit der Pauschalierung bei den HilfeempfängerInnen erreicht werden sollen:

- Die Pauschalierung soll zur Stärkung der Selbstverantwortung der HilfeempfängerInnen beitragen.
- Durch die Pauschalierung werden den HilfeempfängerInnen (größere) Dispositionsfreiheiten eingeräumt, die zu einer stärkeren Eigenverantwortlichkeit führen.
- Die Pauschalierung führt zu einer größeren Selbstständigkeit bei den HilfeempfängerInnen.
- Die Pauschalierung führt zu einer Verbesserung der Qualität der Hilfestellung.
- Die Pauschalierung führt zu einem bewussteren Umgang der HilfeempfängerInnen mit Geld.

Um diese Effekte überprüfen zu können, ist vor allem wichtig zu erfahren, ob und wie durch die Pauschalierung das Verhalten der HilfeempfängerInnen beeinflusst wird, bzw. ob und wie sich die Bedarfsbefriedigung der HilfeempfängerInnen verändert.

Von Bedeutung sind dabei Wahrnehmungs- und Einstellungsprozesse der HilfeempfängerInnen, die zu einem bestimmten Verhalten führen. Es ist wichtig, zu erfahren, ob die Hilfeempfängerin bzw. der Hilfeempfänger die Pauschalierung als Vorteil wahrnimmt. Neben den Einstellungen ist die Kompetenz der HilfeempfängerInnen eine weitere bedeutende Größe, um entstehende Entscheidungsspielräume und Dispositionsfreiheiten nutzen zu können. Eine wichtige Frage ist, welche Kompetenzen vorhanden sind und welche erworben werden müssen. Wenn Kompetenzen nicht vorhanden sind, so stellt sich die Frage, wie sich dieses Fehlen von Kompetenz auf das Verhalten der HilfeempfängerInnen auswirkt. Wie wünschen die HilfeempfängerInnen gegebenenfalls, dass ihnen diese Kompetenz vermittelt wird?

Um die für eine Beurteilung notwendigen Informationen zu

erheben, wurden in regelmäßigen Interviews die Ausgaben und die wahrgenommene Lebens- und Finanzsituation der HilfeempfängerInnen erfragt.

In den Interviews wurden Aussagen über *Haushalte* ermittelt, das heißt, in der Regel nicht über einzelne Personen bzw. Haushaltsmitglieder. Es werden folgende Haushaltstypen unterschieden:

- Alleinerziehende Frauen (23,1% aller SozialhilfeempfängerInnen bundesweit)¹
- Einpersonenhaushalte, weiblich (22,7% aller SozialhilfeempfängerInnen bundesweit)
- Einpersonenhaushalte, männlich (16,8% aller SozialhilfeempfängerInnen bundesweit)
- Ehepaare mit Kindern unter 18 Jahren (12,3% aller SozialhilfeempfängerInnen bundesweit)

Diese vier Gruppen umfassen fast drei Viertel aller SozialhilfeempfängerInnen bundesweit. Zusätzlich wurden auch Haushalte befragt, in denen mehrere Erwachsene ohne minderjährige Kinder zusammen wohnen.

Die Interviews umfassten Fragen

- zu der (finanziellen) Ausgangssituation, dem Vermögens- bzw. Schuldenstand,
- zu den getätigten Ausgaben, den Möglichkeiten und der Qualität der Versorgung (Bedarfsbefriedigung),
- der subjektiven Einschätzung der eigenen Situation,
- zu den Einstellungen und Kompetenzen der Befragten,
- zu den erlebten Problemen und getätigten Problemlösungen,
- zu den Beurteilungen zu den Vor- und Nachteilen der Pauschalierung und
- zu den wahrgenommenen Veränderungen hinsichtlich der materiellen Situation, des eigenen Verhaltens und der eigenen Einstellungen und Kompetenzen.

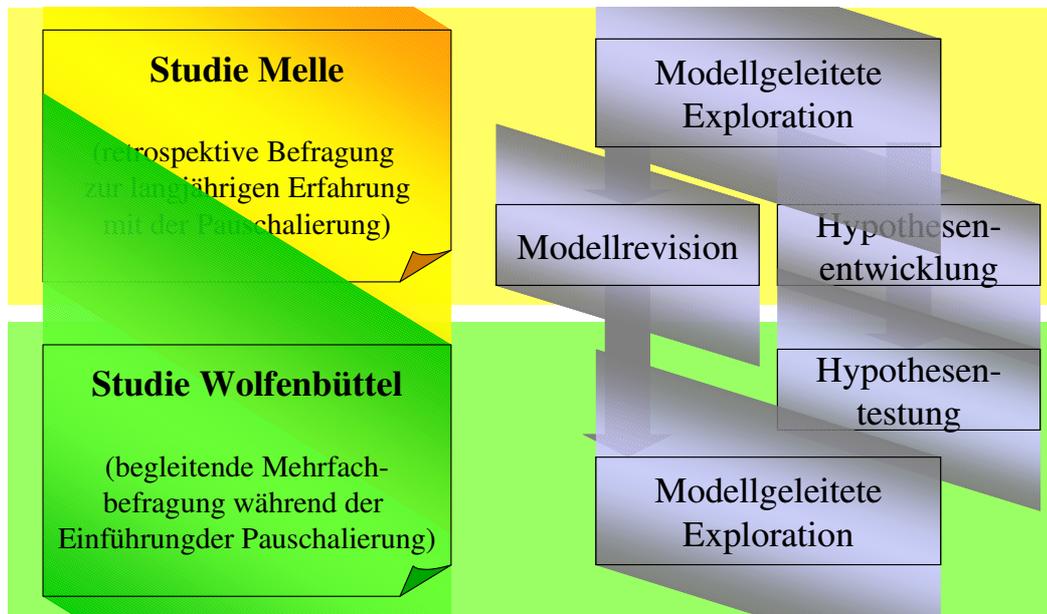
Die Vorstudie "Auswertung des Modellprojektes nach § 101a BSHG in der Stadt Melle - Befragung von Haushalten"

Die kreisangehörige Stadt Melle (Landkreis Osnabrück) hat seit November 1998 die Pauschalierung der Sozialhilfe auf freiwilliger Basis eingeführt. Als Vorstudie zu der hier dargestellten Längsschnittbefragung führten wir im Frühjahr 2003 eine einmalige Befragung unter den 118 Bedarfsgemeinschaften dieser Gruppe durch. 21 Haushalte nahmen an einem einmaligen Interview teil, welches wir mit einem zur Hauptstudie weitestgehend parallelisierten Befragungsinstrument durchführten.

Somit war es möglich, die Auswertung beider Studien so aufeinander zu beziehen, dass eine sinnvolle Ergänzung entstand (vgl. Abbildung 2.1). Der Datensatz der Vorstudie diente zur Exploration und Weiterentwicklung des Zusammenhangsmodells (vgl. Abbildung 2.2) sowie zur Entwicklung von sta-

¹ Quelle der Angaben für die Bundesrepublik: Statistisches Bundesamt (Hg.): Datenreport 7 - Zahlen und Fakten über die Bundesrepublik Deutschland 1995/96.

Abbildung 2.1: Auswertungsstrategie der Doppelstudie



tistisch prüfbar. Die hier vorgestellte Hauptstudie kann diese Hypothesen statistisch auf Signifikanz prüfen und das weiterentwickelte Modell explorativ prüfen.

Das Ergebnis dieses Vorgehens sind verallgemeinerbare Aussagen über die Gesamtpopulation, aus welcher der Datensatz der Hauptstudie eine repräsentative Stichprobe darstellt, sowie ein entwickeltes Zusammenhangsmodell über das Wirtschaftsverhalten der betroffenen Haushalte mit pauschalierter Sozialhilfe.

Die modellgeleitete Datenexploration

Der hier vorgelegte Datenbericht stellt die Ergebnisse einer modellgeleiteten Datenexploration vor. Eine modellgeleitete Exploration nutzt die Methoden und die Vorgehensweise einer explorativen Datenanalyse. Die Exploration wird aber von einem Zusammenhangsmodell geleitet und strukturiert. Ziel der modellgeleiteten Exploration ist es, die Vereinbarkeit des Zusammenhangsmodells mit den erhobenen Daten zu untersuchen. Sollten sich Divergenzen zwischen Modell und Datensatz zeigen, so kann das Modell weiterentwickelt werden.

Bei der explorativen Datenanalyse wird der Datensatz als Forschungsgegenstand angesehen und es wird mit allen verfügbaren Methoden und Verfahrensweisen versucht, bisher unbekannte Strukturen und Zusammenhänge in diesen Daten zu entdecken und zu verifizieren. Dies ist ein kontinuierlicher Prozess, bei dem die jeweils folgenden Auswertungsschritte von den Ergebnissen der vorherigen Schritte abhängen.

Beispielsweise könnte man eine explorative Statistik beginnen, indem man eine Gruppe von Haushalten, die erhebliche finanzielle Probleme hat und eine Gruppe von Haushalten mit geringen finanziellen Problemen betrachtet. Wie unterscheidet

sich die Haushaltsstruktur der beiden Gruppen? Gibt es besonders viele Alleinerziehende in einer der beiden Gruppen? Finden sich Unterschiede in der allgemeinen Zufriedenheit zwischen beiden Gruppen? Falls ja: Gibt es weitere Variablen, welche die allgemeine Zufriedenheit bestimmen und die vielleicht nicht mit dem Einkommen zusammenhängen? Wie hängt dieser ganze Komplex mit dem Wirtschaftsverhalten zusammen?

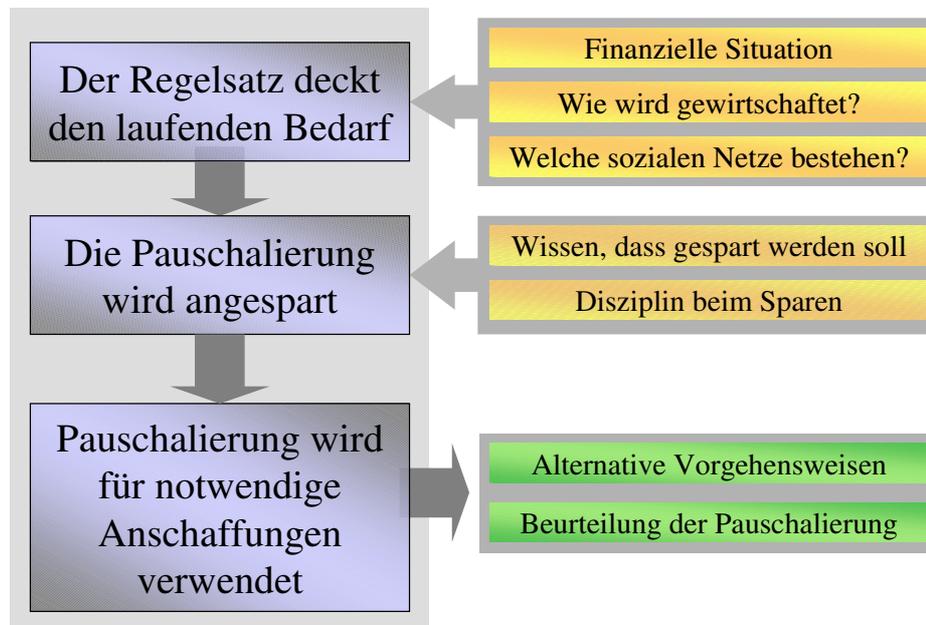
Häufig führt eine Frage zur nächsten Frage und ein Ergebnis zum nächsten Ergebnis. Meistens beruht das explorative Vorgehen auf dem Vergleich zwischen zwei oder mehreren sorgfältig definierten Gruppen. Allerdings können auch andere Vorgehensweisen gewählt werden.

Die explorative Datenanalyse, die in diesem Bericht vorgestellt wird, orientiert sich an einem Zusammenhangsmodell. Das ursprüngliche Modell, das für die Exploration der Vorstudie verwendet wurde, ist in Abbildung 2.2 dargestellt. Auf der Grundlage der dort gewonnenen Ergebnisse wurde ein adaptiertes Modell erstellt (siehe Abbildung 2.3), welches in diesem Datenbericht anhand der Daten der Hauptstudie exploriert wird.

Es wird eine dreigliedrige Bedingungskette postuliert, die der Pauschalierung zugrunde liegt. Die erste Bedingung lautet: "Der Regelsatz deckt bei ca. 2/3 der Haushalte den laufenden Bedarf, bei ca. 1/3 aber nicht". Die Datenanalyse wird untersuchen, ob diese Aussage zutrifft. Es wird ein statistischer Hypothesentest durchgeführt, der die Verallgemeinerbarkeit der gefundenen Ergebnisse auf die Gesamtpopulation überprüft. Das Modell postuliert drei Faktoren, welche darauf Einfluss nehmen, ob Haushalte mit dem Regelsatz ihren laufenden Bedarf decken können. Diese sind die finanzielle Situ-



Abbildung 2.2: Ursprüngliches Modell für die Datenauswertung Melle



ation des Haushaltes, die Art und Weise zu Wirtschaften und die bestehenden sozialen Netze, welche möglicherweise entstehende Defizite auffangen können. Wir werden mit Hilfe des Datensatzes untersuchen, ob diese Faktoren mit der erfolgreichen Deckung des täglichen Bedarfs durch den Regelsatz in Zusammenhang stehen.

Wenn der laufende Bedarf gedeckt ist, besteht die Möglichkeit, die Pauschalierung anzusparen. Das Modell nimmt an, dass etwa die Hälfte der Haushalte ihre Pauschalen nicht anspart und die andere Hälfte nur einen Teil der Pauschalen anspart. Auch diese Aussage wird mit einem Hypothesentest geprüft werden. Hier sind im Modell (neben der Deckung des laufenden Bedarfs durch den Regelsatz) zwei weitere Einflussfaktoren genannt, die in ihrem Zusammenhang zu einem erfolgreichen Sparen untersucht werden sollen: das Wissen um die Notwendigkeit, den Regelsatz anzusparen und die Disziplin, dieses auch durchzuführen.

Das erfolgreiche Ansparen der Pauschalierung wiederum ist eine Voraussetzung, um die Kosten bei notwendigen Anschaffungen decken zu können. Wir werden anhand des Datensatzes prüfen, ob solche Anschaffungen notwendig waren und ob die gesparten Pauschalen dazu verwendet werden konnten, diese Anschaffungen zu tätigen oder ob die Pauschalen eher als finanzielle Entlastung im Alltag eingesetzt wurden. In diesem Zusammenhang werden wir darstellen, welche alternativen Vorgehensweisen für notwendige Anschaffungen gewählt wurden. Abschließend werden wir die Beurteilung der Pauschalierung durch die Betroffenen darlegen.

Das Ergebnis der modellgeleiteten Exploration sind Aussagen darüber, inwieweit sich die Annahmen des Modells in der Realität des Datensatzes wiederfinden lassen. Stimmt das Mo-

dell grundsätzlich mit der erlebten Wirklichkeit der befragten Haushalte überein? Gibt es Haushalte, bei denen einzelne Elemente des Bedingungsgefüges nicht zutreffen? Welche Haushalte sind dies? Warum wirtschaften diese Haushalte nicht im Sinne des Modells?

Die modellgeleitete Datenexploration beginnt mit einer sorgfältigen Beschreibung der Stichprobe und exploriert anschließend das Modell in der Reihenfolge des postulierten Bedingungsgefüges.

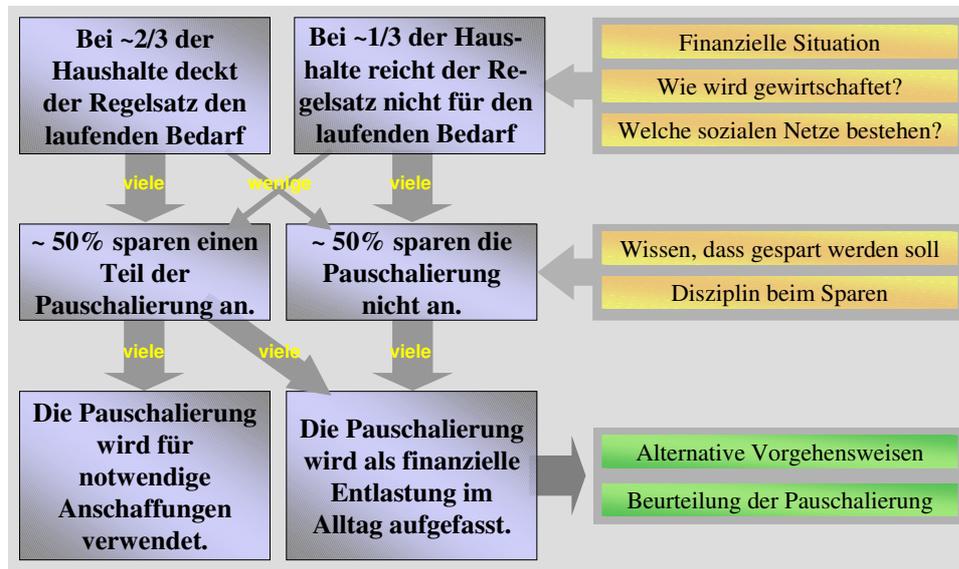
Hypothesenprüfung

Aus den Ergebnissen der Vorstudie wurden drei zentrale Hypothesen entwickelt, die anhand der Daten der Hauptstudie auf Signifikanz geprüft werden sollen. Diese Hypothesen lauten:

- Bei etwa einem Drittel der Haushalte reicht der Regelsatz nicht für den laufenden Bedarf.
- Etwa die Hälfte der Haushalte spart die Pauschalierung nicht an.
- Haushalte, bei denen der Regelsatz nicht für den laufenden Bedarf reicht, sparen die Pauschalierung eher nicht an, verglichen mit den Haushalten, bei denen der Regelsatz für den laufenden Bedarf reicht.

Da für die Überprüfung dieser Hypothesen drei statistische Tests durchgeführt werden müssen, stellt sich das Problem der alpha-Adjustierung. Würde jeder einzelne Test mit einer tolerierten alpha-Fehler-Wahrscheinlichkeit von 5% durchgeführt, so ergäbe sich insgesamt eine nicht tolerable Wahrscheinlichkeit von 14,3%, dass mindestens einer der durchgeführten Tests fälschlich signifikant ist. Damit diese Gesamtwahrscheinlichkeit aber nicht höher ist als die tolerierbaren 5%,

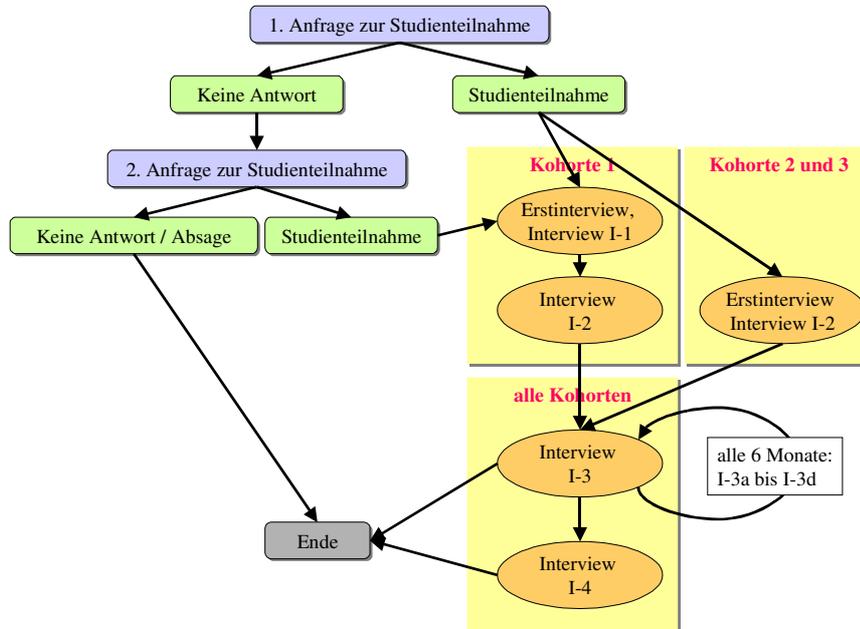
Abbildung 2.3: Modell für die Datenauswertung Wolfenbüttel



müssen die Einzeltests eine Irrtumswahrscheinlichkeit von 1,69% oder weniger aufweisen, um als signifikant akzeptiert zu werden. Einzeltests, deren Irrtumswahrscheinlichkeit geringer als 0,33% ist, gelten als hoch signifikant. (Bei der Durchführung von mehr als den hier geplanten drei Hypothesentests würde diese tolerierbare Irrtumswahrscheinlichkeit der Einzeltests weiter sinken, so dass die Wahrscheinlichkeit, zu signifikanten Ergebnissen zu kommen, niedriger würde. Aus diesem Grund beschränken wir uns hier auf drei Hypothesentests.)

2.1 Abfolge der Interviews

Abbildung 2.4: Ablaufplanung der Interviews



Alle Haushalte, die an der Studie teilnahmen, wohnten im Landkreis Wolfenbüttel. Zusätzliche Bedingung war, dass sie innerhalb der nächsten Wochen nach dem ersten Interview in den Modellversuch zur pauschalierten Sozialhilfe einbezogen wurden.

Stichtag für die Einführung der Pauschalierung im Landkreis Wolfenbüttel war der 1. Juli 2001. Voraussetzung für die Pauschalierung ist ein vorausgegangener 6-monatiger ununterbrochener Sozialhilfebezug (liegt z.B. Hilfebedürftigkeit ab dem 01.03. eines Jahres vor, so beginnt die Teilnahme an der Pauschalierung am 01.09. des Jahres). Grundsätzlich werden im Landkreis Wolfenbüttel alle EmpfängerInnen laufender Hilfe zum Lebensunterhalt außerhalb von Einrichtungen pauschaliert. Von der Pauschalierung ausgenommen sind HilfeempfängerInnen mit unwirtschaftlichem Verhalten und HilfeempfängerInnen, die nur Ansprüche auf einmalige Beihilfen haben.

Einschlusskriterien für die vorliegende Studie waren:

- Beherrschung der deutschen Sprache,
- das verlässliche Einhalten von Interviewterminen,
- die Bereitschaft, im Rahmen anonymer Interviews Auskunft zu geben.

Die Teilnahme an der Studie war für die Haushalte freiwillig.

Ein grundlegendes Ausschlusskriterium für die Studienteilnahme war die Nichtaufnahme in den Modellversuch zur Pauschalierung, außerdem das wiederholte unentschuldigte Fehlen bei vereinbarten Interviewterminen.

An dieser Studie nahmen insgesamt 120 Haushalte teil. Mit diesen Haushalten wurden 321 Interviews geführt.

Die an der Studie teilnehmenden Haushalte wurden über

einen Zeitraum von zwei Jahren in Sechsmontats-Abständen befragt. Aufgrund dieser regelmäßigen Befragung ist es möglich, eingetretene Veränderungen zu dokumentieren und zu beurteilen.

Weil der Modellversuch zur Pauschalierung grundsätzlich alle Sozialhilfe beziehenden Haushalte im Landkreis Wolfenbüttel betraf, konnte keine Kontrollgruppe von vergleichbaren Haushalten ohne Pauschalierung gebildet werden. Deshalb wird ein intraindividuelle Vergleich der Angaben der Befragten vor Einführung der Pauschalierung mit den Angaben nach Einführung der Pauschalierung durchgeführt. Sobald eine Person/ein Haushalt in den pauschalierten Sozialhilfebezug eintreten sollte, wurde das erste Interview über die letzten 6 Monate mit nicht pauschaliertem Sozialhilfebezug geführt.

Somit ergibt sich der in Abbildung 2.4 wiedergegebene Ablaufplan. Dabei gilt:

Kohorte 1: Alle Haushalte, die erst mit Beginn der Studie oder später Sozialhilfe erhielten. Diese Haushalte wurden frühestens zum 1.12.2001 in die Pauschalierung aufgenommen.

Kohorte 2: Alle Haushalte, die zu Beginn des Modellversuchs sofort in die Pauschalierung aufgenommen wurden. Diese Haushalte bezogen bereits seit 6 Monaten oder länger Sozialhilfe.

Kohorte 3: Alle Haushalte, die zu Beginn des Modellversuchs zwar bereits Sozialhilfe erhielten, aber noch nicht in die Pauschalierung aufgenommen wurden, weil sie erst seit weniger als 6 Monaten Sozialhilfe erhielten. Diese Haushalte wurden zwischen Juli 2001 und November 2001 in die Pauschalierung aufgenommen.

Ziel war es, möglichst viele Haushalte jeweils in halbjährlichen Abständen mindestens dreimal zu befragen: Ein erstes In-

interview unmittelbar vor Einführung der Pauschalierung zu ihren Erfahrungen mit den vergangenen sechs Monaten unpauschalierter Sozialhilfe (Interview "ohne Pauschalierung"). Sechs Monate später sollten die Erfahrungen mit dem ersten Halbjahr pauschalierter Sozialhilfe erfragt werden (Interview "6 Monate Pauschalierung") und weitere sechs Monate später die Erfahrungen mit dem zweiten Halbjahr pauschalierter Sozialhilfe (Interview "12 Monate Pauschalierung"). Von insgesamt 59 Haushalten liegen diese drei Interviews (plus ggf. weitere Interviews) vor. Soweit wir die Kontakte zu den Haushalten aufrechterhalten konnten und soweit es innerhalb der Befragungszeit möglich war, führten wir weitere Interviews zu den Erfahrungen mit 18 bzw. 24 Monaten Pauschalierung durch. Haushalte, die wir bereits bei ihrem Eintritt in die Sozialhilfe erreichten, befragten wir außerdem zu ihren Erfahrungen in den letzten sechs Monaten ohne Sozialhilfe (Interview „vor HLU“). Haushalte, die während des Datenerhebungszeitraumes vom Sozialhilfebezug unabhängig wurden, befragten wir zu ihren letzten Erfahrungen mit der Pauschalierung und den Grund der Beendigung der Sozialhilfe (Interview „nach HLU“).

Somit gibt es vier verschiedene Interviews:

- I1: vor HLU
- I2: ohne Pauschalierung
- I3: 6 - 24 Monate Pauschalierung (alle 6 Monate)
- I4: nach HLU.

Außerdem gab es noch einen umfangreichen Katalog von Erstfragen, der stets zusammen mit dem ersten Interview eines Haushaltes durchgeführt wurde.

In Abbildung 2.5 sind die verschiedenen Interview-Kombinationen, die bei verschiedenen Haushalten auftraten, dargestellt. In den waagerechten Zeilen sind die sieben verschiedenen Interviews dargestellt. Links ist jeweils angegeben, wie viele dieser Interviews insgesamt durchgeführt wurden.

17 Haushalte konnten wir zu ihren Erfahrungen aus dem letzten Halbjahr vor dem Sozialhilfebezug befragen (I1), 112 Haushalte zu dem letzten Halbjahr vor Einführung der Pauschalierung (I2). Insgesamt führten wir 177 Interviews zu den Erfahrungen mit der pauschalierter Sozialhilfe durch, die meisten davon nach dem ersten Halbjahr (85), nur wenige (2) nach zwei Jahren Pauschalierung (I3). Insgesamt 15 Haushalte konnten während unserer Datenerhebungsphase die Sozialhilfe beenden (I4).

Da die Haushalte unterschiedliche Anzahlen von Interviews gaben und dabei auch unterschiedliche Wege durchliefen, sind in der Abbildung jeweils in der Vertikalen diejenigen Haushalte zusammengefasst, von denen gleichartige Interviewsequenzen vorliegen. Die Spalten sind oben jeweils durch einen Buchstaben benannt. Unten ist angegeben, wie viele Haushalte zu der jeweiligen Teilgruppe gehören.

Von 30 Haushalten (Spalte A) liegen insgesamt vier Interviews vor, eines aus der Zeit vor der Pauschalierung und drei Interviews während des Bezugs pauschalierter Sozialhilfe. Spalte B umfasst 22 Haushalte, bei denen ein Interview zur nicht pauschalierter Sozialhilfe vorliegt, die aber im folgenden nicht weiter an der Studie teilnahmen.

Die insgesamt 59 Haushalte, bei denen eine vollständige Erhebung durchgeführt wurde (i.e. ein Interview zur nicht pauschalierter Sozialhilfe und zwei Interviews zur pauschalierter Sozialhilfe) resultieren aus der Vereinigung von Spalte A, C, G, L, M und N.

Abbildung 2.6 zeigt eine einfachere Zusammenfassung der durchgeführten Interviews zu verschiedenen Subgruppen, die in der folgenden Datenauswertung jeweils spezifische Verwendung finden: Die 120 durchgeführten Erstinterviews dienen dazu, die befragte Stichprobe umfassend zu beschreiben. Diese Beschreibung erfolgt in Kapitel 3. Ergänzende In-

Abbildung 2.5: Interview-Kombinationen

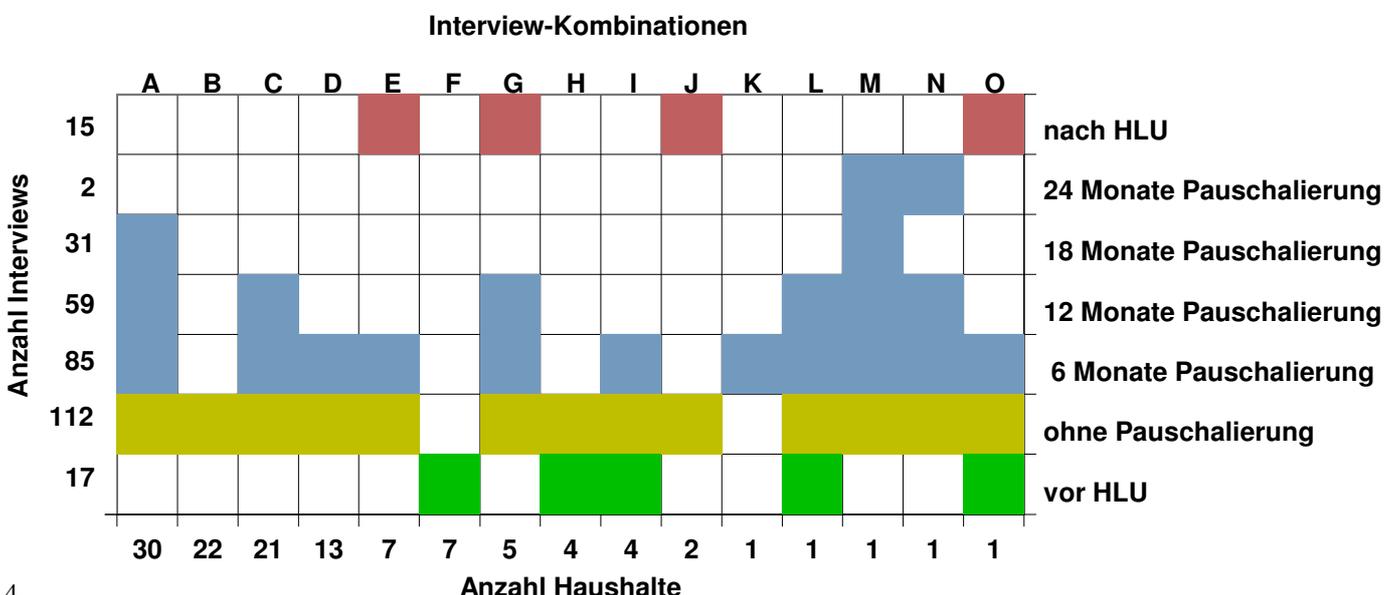




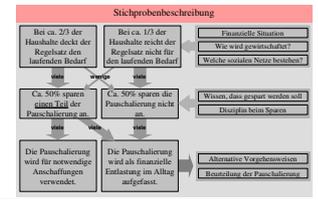
Abbildung 2.6: Verschiedene Teilstichproben

Querschnitts- auswertungen	Verlaufs- auswertung	
Stichproben- beschreibung	Zeitpunkt- auswertung	vollständige Interviews
120 Erstinterviews	17 Interviews vor der Sozialhilfe	
	112 Interviews vor der Pauschalierung	59 Interviews von vor der Pauschalierung bis zu 1 Jahr Pauschalierung
	85 Interviews Pauschalierungsbeginn	
	15 Interviews nach der Sozialhilfe	Aussagen zur Pauschalierung

formationen zur Beschreibung der befragten Haushalte stammen zum Teil aus anderen Interviews, dies ist aber jeweils angemerkt. Dies ist insbesondere dann der Fall, wenn in einem Kapitel Aussagen zu den verschiedenen Lebenssituationen der Haushalte dargestellt werden. Danach werden die vorliegenden 17 Interviews vor Sozialhilfebezug, die 112 Interviews über den Bezug nicht pauschalierter Sozialhilfe, die 85 Interviews über den Bezug der ersten 6 Monate pauschalierter Sozialhilfe und die 15 Interviews über das erste halbe Jahr nach dem Bezug von Sozialhilfe miteinander verglichen. Zusätzlich werden auch die 59 Interviews über das zweite Halbjahr pauschalierter Sozialhilfe und die 31 Interviews über das dritte Halbjahr pauschalierter Sozialhilfe einbezogen. Einzig die beiden Interviews über das vierte Halbjahr pauschalierter Sozialhilfe werden wegen zu geringer Fallzahl im Allgemeinen nicht ausgewertet.

Da diese Vergleiche auf unterschiedlichen Teilstichproben beruhen, können beobachtete Veränderungen und Entwicklungen ggf. auch auf die unterschiedliche Zusammensetzung dieser Stichproben zurückzuführen sein. Deshalb wird eine weitere Teilstichprobe von 59 Haushalten verwandt, bei denen die drei zentralen Interviews (nicht pauschalierte Sozialhilfe, nach 6 und nach 12 Monaten Pauschalierung) vorliegen, so dass ein Vergleich der Zeitpunkte bei dieser Teilstichprobe auf drei identischen Gruppen beruht. Veränderungen, die bei dieser Auswertung sichtbar werden, können nicht auf Stichprobenunterschiede zu den verschiedenen Zeitpunkten zurückgehen.





3 Stichprobenbeschreibung

3.1 Haushaltstyp, Alter, Herkunft

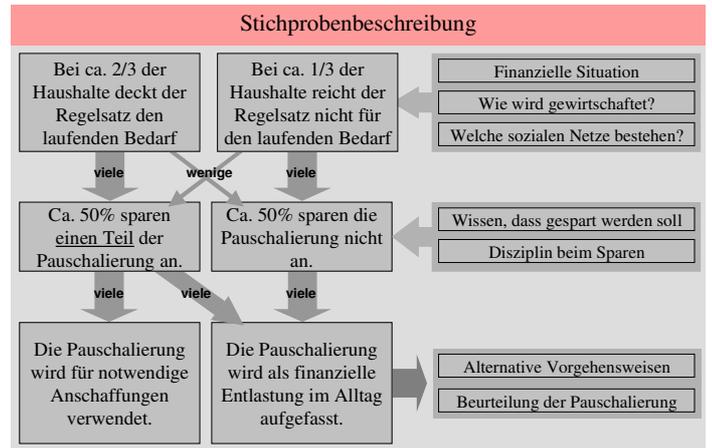
Abbildung 3.2 zeigt, dass unter den 120 befragten Haushalten die Alleinerziehenden mit 45,8% (55 Haushalte) die größte Teilgruppe darstellen. Damit ist dieser Haushaltstyp in unserer Stichprobe stärker vertreten als im bundesweiten Durchschnitt (23,1% aller SozialhilfeempfängerInnen bundesweit, 16,6% im Landkreis Wolfenbüttel). (Ehe-) Paare mit minderjährigen Kindern stellen 15,8% unserer Stichprobe (im Bundesdurchschnitt 12,3%, Wolfenbüttel 19,8%) und sind damit angemessen repräsentiert. Demgegenüber sind Single-Haushalte geringer vertreten, als dies bundesweit oder für den Landkreis Wolfenbüttel zutrifft. In unserer Stichprobe sind 13,3% der Befragten alleinwohnende Frauen und 11,7% alleinwohnende Männer, zusammen also 25,0% (44,4% im Bundesdurchschnitt und 48,6% in Wolfenbüttel).²

Zusätzlich befinden sich in unserer Stichprobe zwei (Ehe-) Paare, die mit ihren volljährigen Kindern zusammen wohnen (1,7%), 11 (Ehe-) Paare, die ohne Kinder wohnen (9,2%), sowie drei Haushalte, die den bisherigen Gruppen nicht zugeordnet werden konnten (2,5%). Dies ist ein Haushalt, der aus zwei Frauen im Alter von 55 und 63 Jahren besteht, sowie zwei Haushalte, in denen jeweils ein erwachsener Mann zusammen mit seiner Mutter wohnt. Alle diese letztgenannten Haushaltstypen sind in unserer Stichprobe zu gering vertreten, um sie getrennt auswerten zu können. Allerdings lassen sie sich unter der gemeinsamen Eigenschaft "mehrere Erwachsene (ohne minderjährige Kinder)" zusammenfassen, so dass sich die im Weiteren verwendeten 5 Haushaltstypen ergeben, die in Abbildung 3.3 dargestellt sind. Alle 120 befragten Haushalte lassen sich eindeutig einem Haushaltstyp zuordnen.

Abbildung 3.4 zeigt die Altersverteilung aller erfassten Haushaltsmitglieder. Dies sind insgesamt 296 Personen in 120 Haushalten. Da zu einem Haushaltsmitglied keine Altersangabe vorliegt, bezieht sich diese Auswertung auf die verbleibenden 295 Personen. Der Altersdurchschnitt beträgt 26,7 Jahre (Mittelwert) bzw. 24,5 Jahre (Median). Ein Viertel der Haushaltsmitglieder ist jünger als 7,6 Jahre, ein Viertel älter als 40,1 Jahre. Die Abbildung zeigt eine dreigipflige Verteilung, die zwischen den Kindern und Jugendlichen, den jüngeren und den älteren Erwachsenen unterscheiden lässt.

Die folgenden Abbildungen 3.5 bis 3.11 zeigen die Altersverteilungen dieser Haushaltsmitglieder nach Haushaltstyp unterteilt. Bei den Alleinerziehenden und den Familien mit minderjährigen Kindern zeigen sich deutlich zwei Verteilungsgipfel, welche einmal die Kinder/Jugendlichen betreffen und einmal die erwachsenen Haushaltsmitglieder. Haushalte, die aus mehreren Erwachsenen bestehen, zeigen ebenfalls zwei Teilverteilungen (vgl. Abbildung 3.7). Die jüngere Gruppe von sechs ca. 20 bis 35-jährigen sind Erwachsene, die im Haushalt ihrer Eltern leben. Dieser Haushaltstyp weist einen höheren Altersdurchschnitt als die Alleinerziehenden oder die Familien mit Kindern auf, auch wenn man sich nur auf die erwachsenen Haushaltsmitglieder bezieht (vgl. Abbildung 3.11). Alleinwohnende Frauen und alleinwohnende Männer weisen ein

Abbildung 3.1: Modellüberblick



recht großes Altersspektrum auf. Die Hälfte dieser Befragten sind aber älter als 55 Jahre (Frauen) bzw. 58 Jahre (Männer), so dass in dieser Gruppe wesentlich ältere SozialhilfeempfängerInnen vertreten sind.

106 der teilnehmenden Haushalte (88,3%) sind deutscher Nationalität, nur 14 Haushalte sind von gemischter bzw. anderer Nationalität (siehe Abbildung 3.12). Ein so geringer Anteil ausländischer Befragter erlaubt es nicht, in der statistischen Auswertung einen Vergleich der Angaben nach Nationalität durchzuführen. Abbildung 3.13 führt die Staatsangehörigkeiten der erwachsenen Haushaltsmitglieder nach Haushaltstypen auf. Andere Nationalitäten als die deutsche finden wir am häufigsten bei den Familien mit Kindern.

Etwa ein Drittel der erwachsenen Haushaltsmitglieder (34,8%) sind im Landkreis Wolfenbüttel geboren, ein weiteres Drittel nicht im Landkreis, aber in den alten Bundesländern. 9,5% stammen aus den neuen Bundesländern, die restlichen 18,4% stammen aus anderen Ländern (vgl. Abbildung 3.14, die diese Daten zusätzlich auch nach Haushaltstyp aufschlüsselt).

² Quelle der Angaben für den Landkreis Wolfenbüttel: Kennzahlenbericht Amt 50, 3. Quartal 2000.

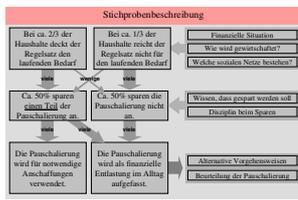
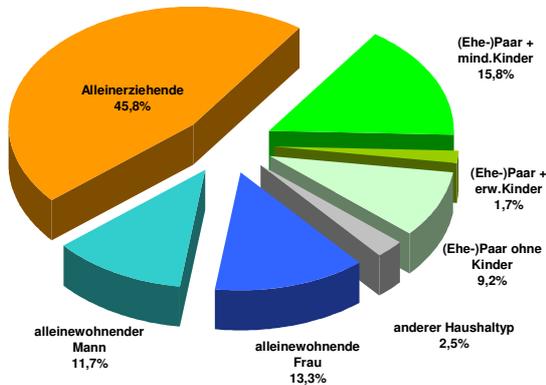
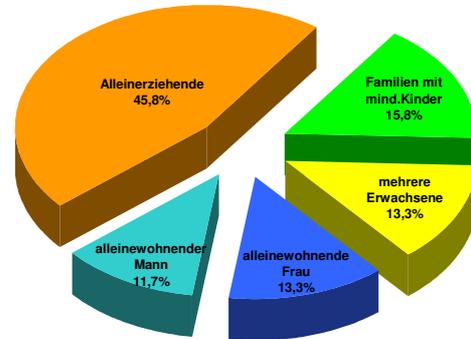


Abbildung 3.2: Haushaltstypen original



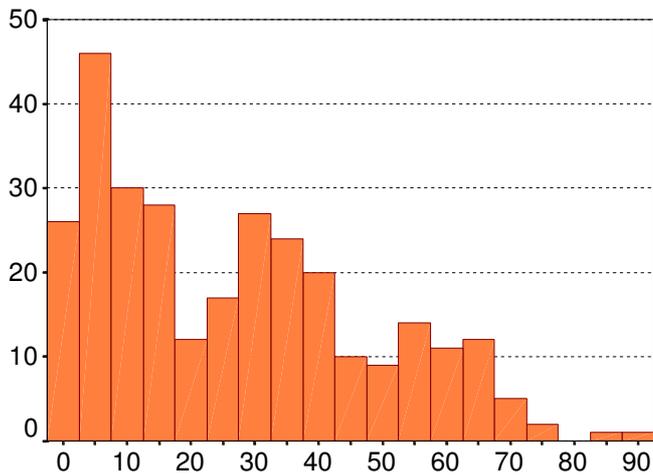
	Häufigkeit	Prozent
alleinwohnende Frau	16	13,3
alleinwohnender Mann	14	11,7
Alleinerziehende	55	45,8
(Ehe-)Paar+mind.Kinder	19	15,8
(Ehe-)Paar+erw.Kinder	2	1,7
(Ehe-)Paar ohne Kinder	11	9,2
anderer Haushaltstyp	3	2,5
Gesamt	120	100,0

Abbildung 3.3: Haushaltstypen zusammengefasst



	Häufigkeit	Prozent
Alleinerziehende	55	45,8
Fam. mit mind.Kinder	19	15,8
mehrere Erwachsene	16	13,3
alleinwohnende Frau	16	13,3
alleinwohnender Mann	14	11,7
Gesamt	120	100,0

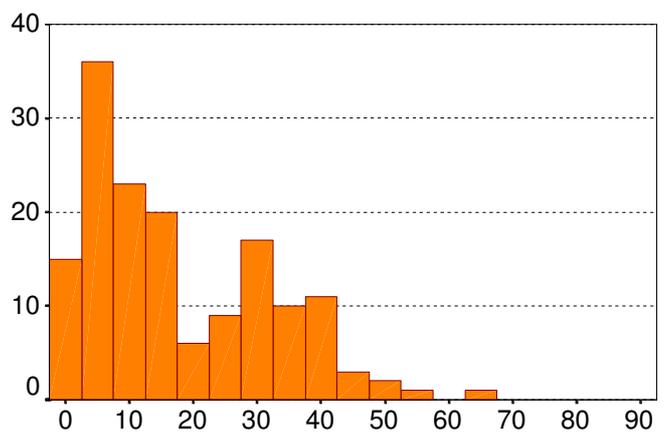
Abbildung 3.4: Alter



Alter der Person zum Interviewzeitpunkt

Alter der Person zum Interviewzeitpunkt		
Mittelwert		26,71
Median		24,50
Standardabweichung		20,80
Maximum		90,88
Perzentile	25	7,56
	50	24,50
	75	40,17
Gültig		295
ohne Angaben		1

Abbildung 3.5: Alter, Alleinerziehende



Alter der Person zum Interviewzeitpunkt

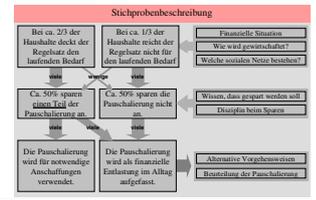


Abbildung 3.6: Alter, Familien mit minderjährigen Kindern

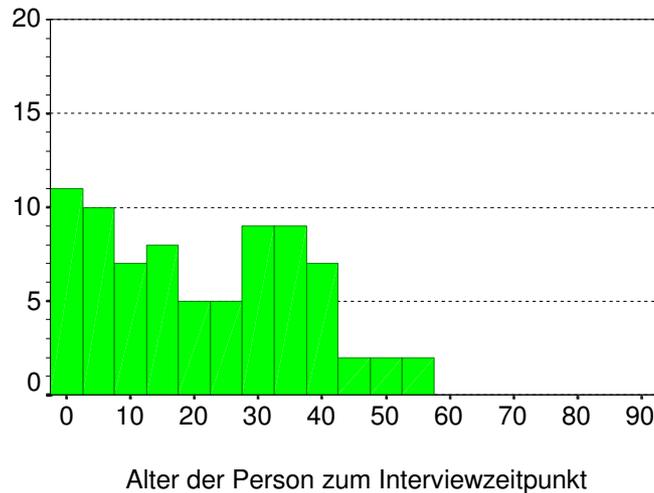


Abbildung 3.7: Alter, mehrere Erwachsene

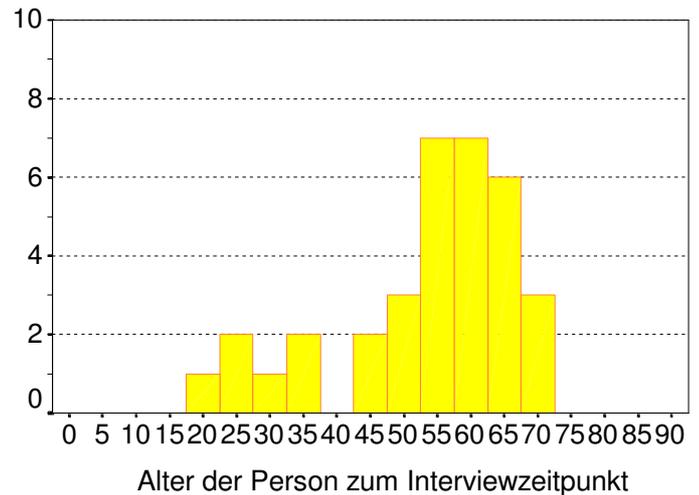


Abbildung 3.8: Alter, alleinwohnende Frauen

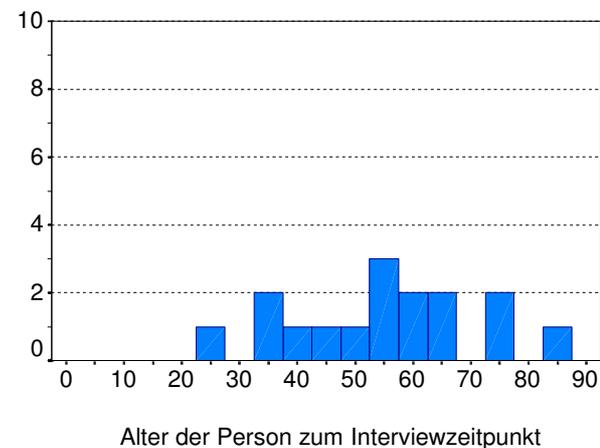


Abbildung 3.9: Alter, alleinwohnende Männer

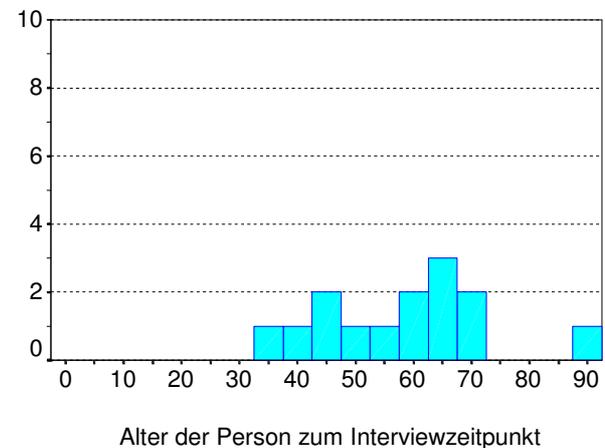


Abbildung 3.10: Alter nach Haushaltstyp

Haushaltstyp	Mittelwert	Median	Maximum	Stdbw.	N
Alleinerziehende	17,8	13,2	66,5	14,4	154
Fam. mit mind.Kinder	21,1	17,9	55,4	15,3	77
mehrere Erwachsene	53,3	56,6	71,0	13,3	34
alleinwohnende Frau	55,0	55,1	84,1	16,2	16
alleinwohnender Mann	58,2	60,1	90,9	14,4	14
Insgesamt	26,7	24,5	90,9	20,8	295

Abbildung 3.11: Alter nach Haushaltstyp (nur Erwachsene)

Haushaltstyp	Mittelwert	Median	Maximum	Stadabw.	N
Alleinerziehende	34,3	32,0	66,5	8,6	58
Fam. mit mind.Kinder	34,6	33,5	55,4	8,9	38
mehrere Erwachsene	53,3	56,6	71,0	13,3	34
alleinwohnende Frau	55,0	55,1	84,1	16,2	16
alleinwohnender Mann	58,2	60,1	90,9	14,4	14
Insgesamt	42,6	38,7	90,9	15,0	160

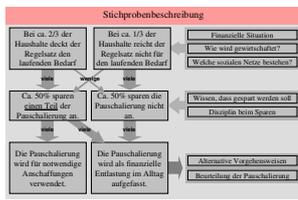


Abbildung 3.12: Staatsangehörigkeit der Haushalte

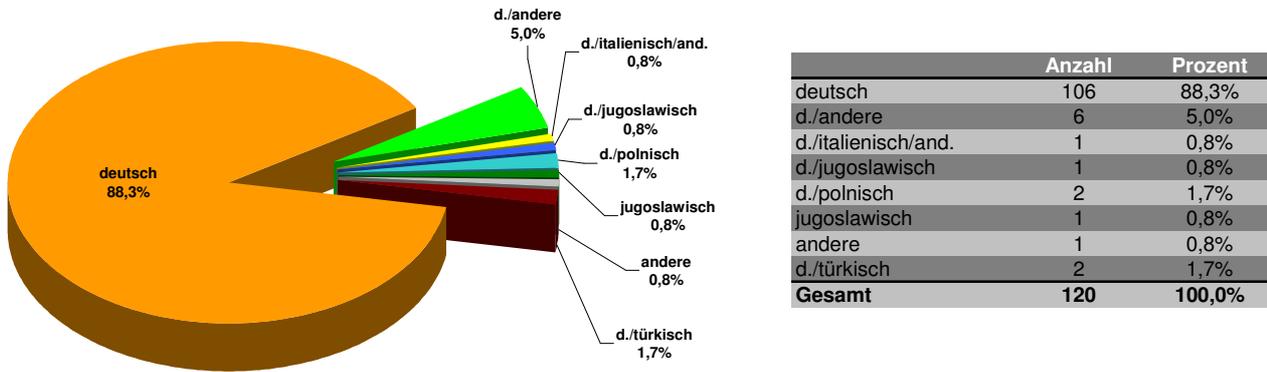
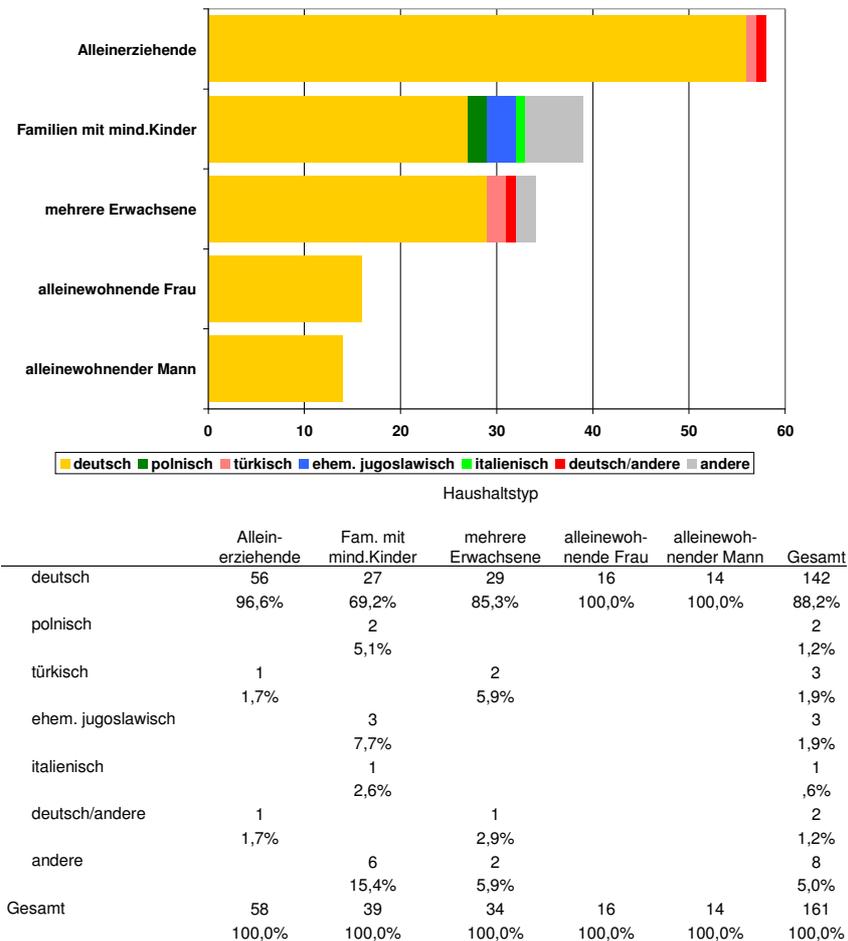


Abbildung 3.13: Staatsangehörigkeit der erwachsenen Haushaltsmitglieder nach Haushaltstyp



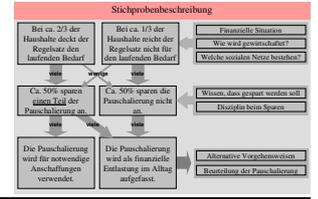
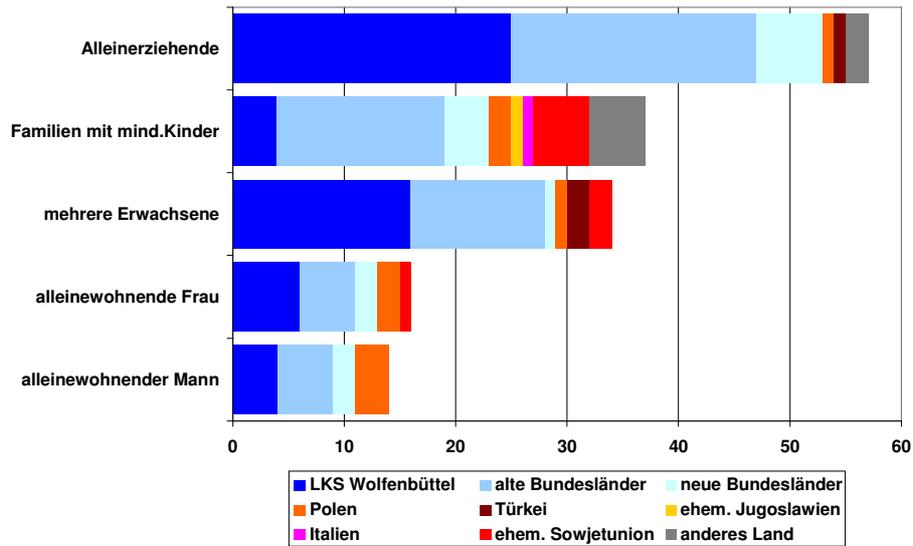
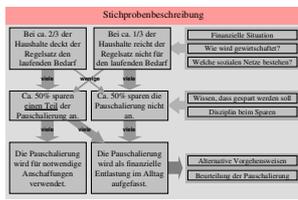


Abbildung 3.14: Geburtsort der erwachsenen Haushaltsmitglieder nach Haushaltstyp



	Haushaltstyp					Gesamt
	Alleinerziehende	Fam. mit mind. Kinder	mehrere Erwachsene	alleinwohnende Frau	alleinwohnender Mann	
LKS Wolfenbüttel	25	4	16	6	4	55
alte Bundesländer	43,9%	10,8%	47,1%	37,5%	28,6%	34,8%
neue Bundesländer	22	15	12	5	5	59
Polen	38,6%	40,5%	35,3%	31,3%	35,7%	37,3%
Türkei	6	4	1	2	2	15
ehem. Jugoslawien	10,5%	10,8%	2,9%	12,5%	14,3%	9,5%
Italien	1	2	1	2	3	9
ehem. Sowjetunion	1,8%	5,4%	2,9%	12,5%	21,4%	5,7%
anderes Land	1		2			3
	1,8%		5,9%			1,9%
		1				1
		2,7%				,6%
		1				1
		2,7%				,6%
		5	2	1		8
		13,5%	5,9%	6,3%		5,1%
	2	5				7
	3,5%	13,5%				4,4%
Gesamt	57	37	34	16	14	158
	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%



3.2 Beschäftigung, Ausbildung

Abbildung 3.15 zeigt, dass 83,4% der erwachsenen Haushaltsmitglieder nicht erwerbstätig sind. Acht Mitglieder von Mehrpersonenhaushalten sind in unbefristeter Anstellung vollzeit erwerbstätig (5,1%), weitere 2 Personen sind in befristeter Anstellung vollzeit erwerbstätig. Insgesamt 26 der 157 Personen, zu denen Angaben vorliegen, gaben an, in unterschiedlichem Ausmaß beschäftigt zu sein (16,6% der Erwachsenen).

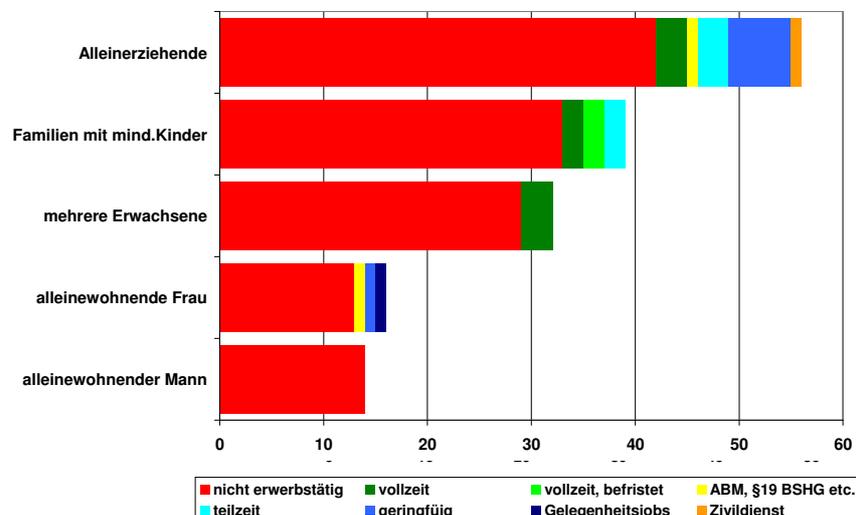
Bei insgesamt 63 Haushaltsmitgliedern liegen Angaben zur beruflichen Stellung vor (siehe Abbildung 3.16). 17 davon sind ungelernnte ArbeiterInnen, weitere 7 angelernte ArbeiterInnen, weitere 11 FacharbeiterInnen. Neben diesen 35 ArbeiterInnen gibt es in der Stichprobe 24 Angestellte.

Abbildung 3.17 stellt die verschiedenen Ausbildungsverhältnisse der Haushaltsmitglieder dar. In den zugehörigen Häufigkeitstabellen wird zusätzlich zwischen Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen unterschieden. Die Kinder/Jugendlichen besuchen besonders häufig die Grundschule (31,8%) bzw. eine Hauptschule (11,2%).

In Abbildung 3.20 ist der höchste allgemeinbildende Schulabschluss nach Haushaltstyp unterteilt dargestellt. Bei 55% aller 120 befragten Haushalte handelt es sich dabei um den Volks-/Hauptschulabschluss. Dieser Abschluss ist besonders häufig bei den Single-Haushalten. Bei den Haushalten aus mehreren Erwachsenen ist es ebenfalls meistens der höchste Schulabschluss. Über einen Realschul- oder einen höheren Schulabschluss verfügen 36 Haushalte (30,0%). Dieser Anteil ist bei Alleinerziehenden und bei Familien mit minderjährigen Kindern sogar noch höher.

Der höchste berufliche Abschluss (vgl. Abbildung 3.21) ist bei mehr als der Hälfte der befragten Haushalte eine abgeschlossene Lehre (70 Haushalte, 58,3%). Etwa ein Drittel der Alleinerziehenden und der alleinwohnenden Frauen verfügt über keinen Berufsabschluss.

Abbildung 3.15: Beschäftigungsverhältnis der erwachsenen Haushaltsmitglieder nach Haushaltstyp



	Haushaltstyp					Gesamt
	Alleinerziehende	Fam. mit mind.Kinder	mehrere Erwachsene	alleinwohnende Frau	alleinwohnender Mann	
nicht erwerbstätig	42	33	29	13	14	131
	75,0%	84,6%	90,6%	81,3%	100,0%	83,4%
vollzeit	3	2	3			8
	5,4%	5,1%	9,4%			5,1%
vollzeit, befristet		2				2
		5,1%				1,3%
ABM, §19 BSHG etc.	1			1		2
	1,8%			6,3%		1,3%
teilzeit	3	2				5
	5,4%	5,1%				3,2%
geringfügig	6			1		7
	10,7%			6,3%		4,5%
Gelegenheitsjobs				1		1
				6,3%		,6%
Zivildienst	1					1
	1,8%					,6%
Gesamt	56	39	32	16	14	157
	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

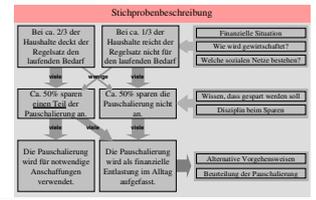


Abbildung 3.16: Berufliche Stellung nach Haushaltstyp

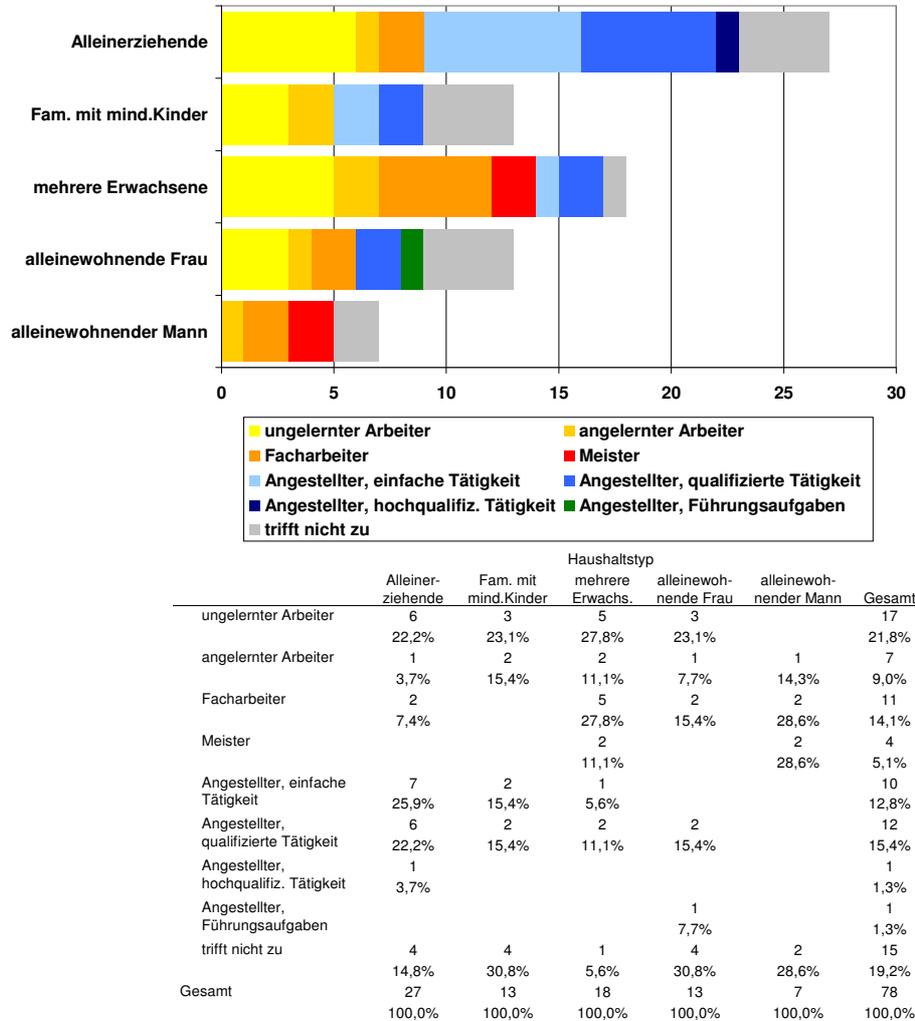
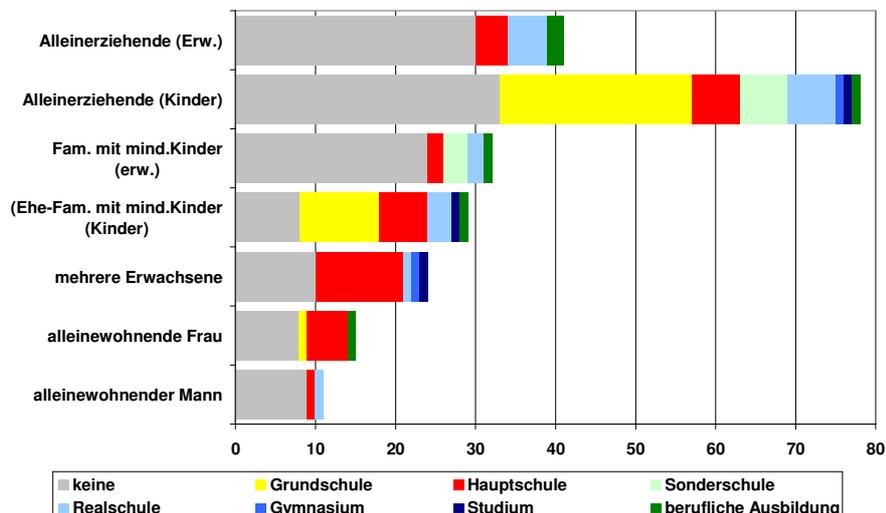


Abbildung 3.17: Ausbildung nach Haushaltstyp



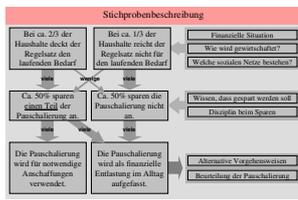


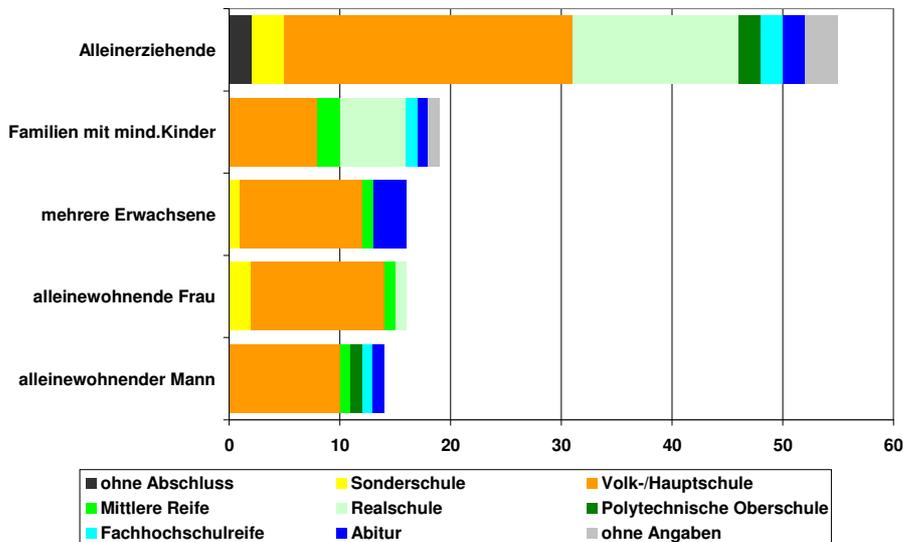
Abbildung 3.18: Ausbildung nach Haushaltstyp (Kinder und Jugendliche)

	Haushaltstyp		Gesamt
	Alleinerziehende	Fam. mit mind.Kinder	
keine	33	8	41
	42,3%	27,6%	38,3%
Grundschule	24	10	34
	30,8%	34,5%	31,8%
Hauptschule	6	6	12
	7,7%	20,7%	11,2%
Sonderschule	6		6
	7,7%		5,6%
Realschule	6	3	9
	7,7%	10,3%	8,4%
Gesamtschule	1		1
	1,3%		,9%
Gymnasium	1	1	2
	1,3%	3,4%	1,9%
berufliche Ausbildung	1	1	2
	1,3%	3,4%	1,9%
Gesamt	78	29	107
	100,0%	100,0%	100,0%

Abbildung 3.19: Ausbildung nach Haushaltstyp (Erwachsene)

	Haushaltstyp					Gesamt
	Alleinerziehende	Fam. mit mind.Kinder	mehrere Erwachsene	alleinwohnende Frau	alleinwohnender Mann	
keine	30	24	10	8	9	81
	73,2%	75,0%	41,7%	53,3%	81,8%	65,9%
Grundschule				1		1
				6,7%		,8%
Hauptschule	4	2	11	5	1	23
	9,8%	6,3%	45,8%	33,3%	9,1%	18,7%
Sonderschule		3				3
		9,4%				2,4%
Realschule	5	2	1		1	9
	12,2%	6,3%	4,2%		9,1%	7,3%
Gymnasium			1			1
			4,2%			,8%
Studium			1			1
			4,2%			,8%
berufliche Ausbildung	2	1		1		4
	4,9%	3,1%		6,7%		3,3%
Gesamt	41	32	24	15	11	123
	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Abbildung 3.20: Höchster allgemeinbildender Schulabschluss nach Haushaltstyp



	Alleinerziehende	Fam. mit mind.Kinder	mehrere Erwachsene	alleinwohnende Frau	alleinwohnender Mann	Gesamt
ohne Angaben	3	1				4
	5,5%	5,3%				3,3%
ohne Abschluss	2					2
	3,6%					1,7%
Sonderschule	3		1	2		6
	5,5%		6,3%	12,5%		5,0%
Volk-/Hauptschule	26	8	11	12	10	67
	47,3%	42,1%	68,8%	75,0%	71,4%	55,8%
Mittlere Reife		2	1	1	1	5
		10,5%	6,3%	6,3%	7,1%	4,2%
Realschule	15	6		1		22
	27,3%	31,6%		6,3%		18,3%
Polytechnische Oberschule	2				1	3
	3,6%				7,1%	2,5%
Fachhochschulreife	2	1			1	4
	3,6%	5,3%			7,1%	3,3%
Abitur	2	1	3		1	7
	3,6%	5,3%	18,8%		7,1%	5,8%
Gesamt	55	19	16	16	14	120
	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

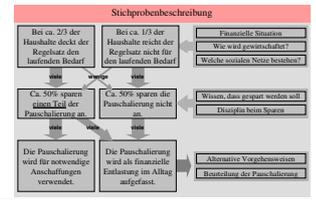
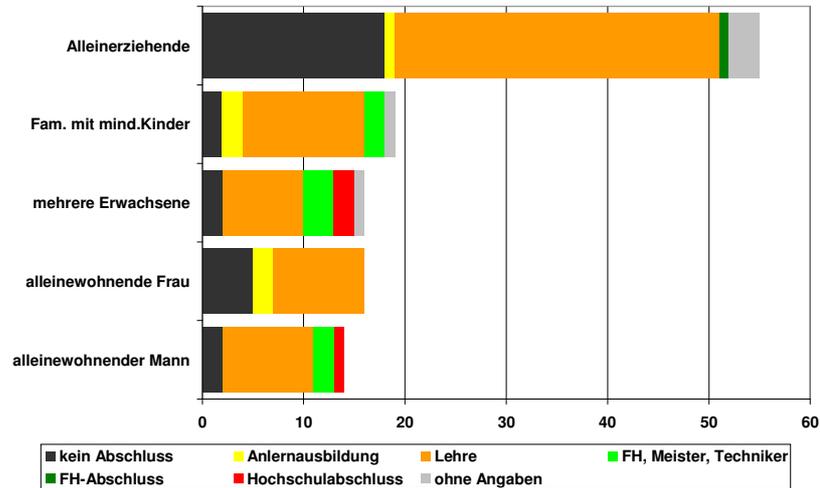
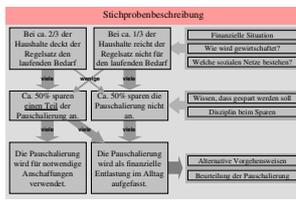


Abbildung 3.21: Höchster beruflicher Ausbildungsabschluss nach Haushaltstyp



	Alleinerziehende	Fam. mit mind.Kinder	mehrere Erwachsene	alleinwohnende Frau	alleinwohnender Mann	Gesamt
ohne Angaben	3	1	1			5
kein Abschluss	18	2	2	5	2	29
Anlernausbildung	1	2		2		5
Lehre	32	12	8	9	9	70
FH, Meister, Techniker	58,2%	63,2%	50,0%	56,3%	64,3%	58,3%
FH-Abschluss		2	3		2	7
Hochschulabschluss	1	10,5%	18,8%		14,3%	5,8%
	1,8%					1
			2		1	3
			12,5%		7,1%	2,5%
Gesamt	55	19	16	16	14	120
	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%



3.3 Wohnsituation, Haustiere

Fast alle befragten Haushalte wohnen in einer Mietwohnung (109 Haushalte, 90,8%, vgl. Abbildung 3.22). Allerdings trifft dies nur für 75% der Haushalte aus mehreren Erwachsenen zu. Einer dieser Haushalte hat ein Haus gemietet, zwei weitere besitzen ein Eigenheim.

Eine Alleinerziehende gab als Wohnsituation "Sonstiges" an. Sie wohnt im Haus ihres ehemaligen Partners und zahlt nur die Nebenkosten.

21 Alleinerziehende (38,2%) verfügen über einen Garten, der zur Wohnung oder zum Haus gehört. 4 Familien mit minderjährigen Kindern (21,1% dieses Haushaltstyps) und 3 Haushalte aus mehreren Erwachsenen (18,8% dieses Haushaltstyps) verfügen ebenfalls über einen eigenen Garten. Keiner der befragten Alleinwohnenden hat einen Garten bei der Wohnung oder beim Haus.

Die bisherige Wohndauer in ihrer Wohnung beträgt im Durchschnitt 5,1 Jahre (Mittelwert) bzw. 3,0 Jahre (Median). Abbildung 3.23 zeigt, dass die entsprechende Werteverteilung stark linksschief ist. Dies bedeutet, dass die meisten Haushalte bisher eine eher kurze Zeit in ihrer Wohnung leben (75% der Haushalte wohnen seit 5 Jahren oder weniger in der derzeitigen Wohnung), einige Haushalte aber bereits sehr lange (Maximum: 42 Jahre).

Wie Abbildung 3.24 verdeutlicht, sind besonders die Familien mit minderjährigen Kindern erst kürzlich umgezogen (Median: 1,0 Jahre). Auch die Alleinerziehenden wohnen unterdurchschnittlich lange in ihrer jetzigen Wohnung (Median: 1,9 Jahre).

Die Befragten verfügen über 1 bis 6 Räume. Die Hälfte der Haushalte lebt in 3-Zimmer-Wohnungen. 1-Zimmer-Appartements werden nur von 7 Haushalten bewohnt (5,8%). Abbildung 3.26 zeigt die Zahl der Räume, die in den Haushalten pro Person verfügbar sind. Im Durchschnitt stehen jedem Haushaltsmitglied 1,4 Räume (Mittelwert) bzw. 1,0 Räume (Median) zu Verfügung. Maximum sind 4 Räume, über die eine alleinwohnende Frau verfügt. Wie die Box-Plot-Darstellung deutlich zeigt, haben die Familien mit minderjährigen Kindern die geringste Anzahl von Zimmern pro Kopf (Mittelwert und Median: 0,8 Räume). Auch Alleinerziehende verfügen mit 1,2 (Mittelwert) bzw. 1,0 (Median) Räumen pro Kopf nur über eine unterdurchschnittliche Zahl von Zimmern.

Die Wohnungen der befragten Haushalte sind im Durchschnitt 66,7 m² groß (vgl. Abbildung 3.27). Die Hälfte der Wohnungen ist zwischen 52,0 und 75,0 m² groß. Abbildung 3.28 zeigt die Wohnungsgrößen nach Haushaltstyp unterteilt. Familien mit minderjährigen Kindern verfügen im Schnitt über 77,5 m² Wohnraum, Alleinerziehende über 71 m². Die Wohnungen der Single-Haushalte sind im Durchschnitt ca. 50 m² groß.

Pro Kopf verfügen die Haushalte im Durchschnitt über 32,4 m² (Mittelwert) bzw. 28,0 m² Wohnfläche (siehe Abbildung 3.29). Allerdings gibt es erhebliche Unterschiede im verfügbaren Platz, wenn man die verschiedenen Haushaltstypen miteinander vergleicht. Familien mit minderjährigen Kindern verfügen mit durchschnittlich 19,3 m² (Mittelwert) über den wenigsten

Platz. Alleinerziehende haben im Durchschnitt ca. 7 m² pro Person mehr zur Verfügung. Den meisten Wohnraum haben die Single-Haushalte (siehe oben).

Die Mehrheit der Haushalte hat ihre Wohnung von einem privaten Vermieter gemietet (60%, siehe Abbildung 3.31). Ca. 25% der Haushalte sind Mieter bei Wohnungsgesellschaften. Alleinwohnende Frauen sind häufiger Genossenschaftsmitglieder als die anderen befragten Haushalte und haben ihre Wohnung seltener von privat gemietet (vgl. Abbildung 3.32).

Die durchschnittlichen Wohnkosten (Grundmiete zzgl. kalter und warmer Betriebskosten) betragen ca. 350 € (Mittelwert: 366 €, Median: 345 €). Die Hälfte der Befragten zahlen Wohnkosten zwischen 268 € und 460 €. Die höchsten genannten Wohnkosten betragen 752 € und werden von einer Familie mit minderjährigen Kindern gezahlt.

Dieser Haushaltstyp hat auch im Durchschnitt die höchsten Wohnkosten (Mittelwert: 446 €, Median: 449 €), Alleinerziehende zahlen ebenfalls leicht überdurchschnittliche Wohnkosten (395 € bzw. 373 €). Vergleiche hierzu Abbildung 3.34.

Der durchschnittliche Quadratmeterpreis beträgt 5,64 €/m² (Mittelwert) bzw. 5,54 €/m² (Median) (siehe Abbildung 3.35). Ein Viertel der befragten Haushalte zahlt 4,91 €/m² oder weniger, ein Viertel 6,53 €/m² oder mehr. Der höchste angegebene Quadratmeter-Preis beträgt 11,36 €/m².

Ein Vergleich der Quadratmeter-Preise nach Haushaltstyp (Abbildung 3.36) zeigt nur geringe Unterschiede. Alleinwohnende Frauen und auch alleinwohnende Männer wohnen im Durchschnitt etwas günstiger, möglicherweise verursacht durch die längere bisherige Wohndauer (vgl. Abbildung 3.24).

Die letzten Schönheitsreparaturen an der Wohnung wurden im Durchschnitt vor einem Jahr (Median) bzw. vor 1,9 Jahren (Mittelwert) durchgeführt (vgl. Abbildung 3.37). Bei Alleinerziehenden und Familien mit minderjährigen Kindern lag die letzte Reparatur im Durchschnitt ein Jahr oder weniger (Median) zurück. Damit haben diese Haushaltstypen die letzten Schönheitsreparaturen vor kürzerer Zeit durchgeführt als andere Haushaltstypen.

Weniger als ein Fünftel der befragten Haushalte plante zum Zeitpunkt des Erstinterviews einen Umzug innerhalb der nächsten 6 Monate. Wie Abbildung 3.39 zeigt, gibt es keinen Haushaltstyp, der wesentlich deutlicher Umzugsabsichten geäußert hat als andere.

Abbildung 3.40 zeigt, wie viele Haustiere in den Haushalten gehalten werden. 15,0% der Haushalte hält als Haustiere Vögel, 15,8% eine oder mehrere Katzen. Nur acht Haushalte (6,7%) gaben an, einen oder mehrere Hunde zu halten.

Unter den Haustierhaltern geben die Alleinwohnenden mit durchschnittlich 25 € monatlich (Median) einen deutlich höheren Betrag für Futter aus als die anderen Haushaltstypen. Alleinerziehende und Familien mit minderjährigen Kindern hatten mit durchschnittlich 5 € pro Monat nur geringe Aufwendungen für Futter (vgl. Abbildung 3.41).

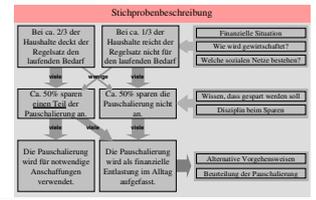
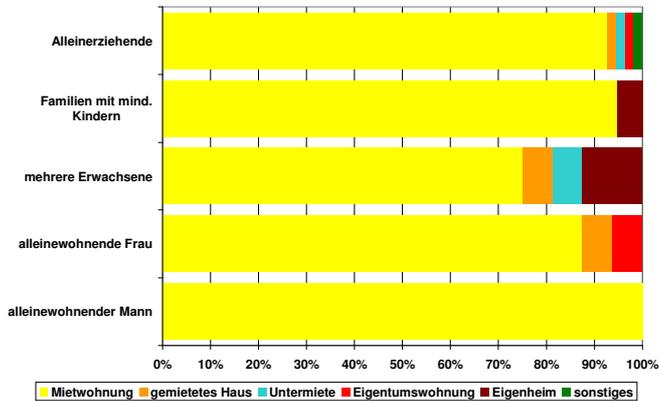
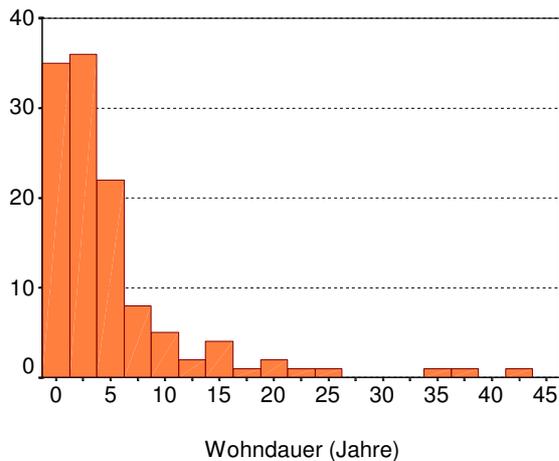


Abbildung 3.22: Wohnsituation nach Haushaltstyp



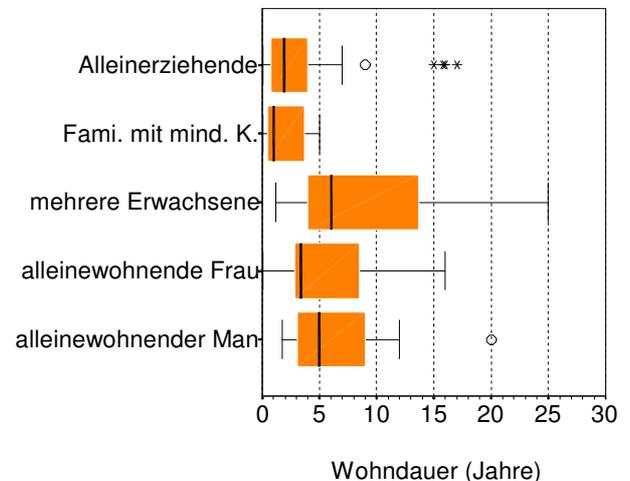
	Haushaltstyp					Gesamt
	Alleinerziehende	Familien mit mind. Kindern	mehrere Erwachsene	alleinwohnende Frau	alleinwohnender Mann	
Mietwohnung	51 92,7%	18 94,7%	12 75,0%	14 87,5%	14 100,0%	109 90,8%
gemietetes Haus	1 1,8%		1 6,3%	1 6,3%		3 2,5%
Untermiete	1 1,8%		1 6,3%			2 1,7%
Eigentumswohnung	1 1,8%			1 6,3%		2 1,7%
Eigenheim		1 5,3%	2 12,5%			3 2,5%
sonstiges	1 1,8%					1 ,8%
Gesamt	55 100,0%	19 100,0%	16 100,0%	16 100,0%	14 100,0%	120 100,0%

Abbildung 3.23: Bisherige Wohndauer



Wohndauer (Jahre)		
Mittelwert		5,1
Median		3,0
Standardabweichung		7,3
Maximum		42,0
Perzentile	25	,9
	50	3,0
	75	5,0
N	Gültig	120
	Fehlend	0

Abbildung 3.24: Bisherige Wohndauer nach Haushaltstyp



Haushaltstyp	Mittelwert	Median	Maximum	Stdabw.	N
Alleinerziehende	3,8	1,9	38,0	6,2	55
Familien mit mind. Kindern	1,9	1,0	5,0	1,8	19
mehrere Erwachsene	10,0	6,0	35,0	9,8	16
alleinwohnende Frau	7,5	3,4	42,0	10,2	16
alleinwohnender Mann	6,8	5,0	20,0	5,0	14
Insgesamt	5,1	3,0	42,0	7,3	120

Abbildung 3.25: Anzahl der Räume

	Häufigkeit	Prozent
Gültig 1	7	5,8
2	29	24,2
3	60	50,0
4	19	15,8
5	4	3,3
6	1	,8
Gesamt	120	100,0

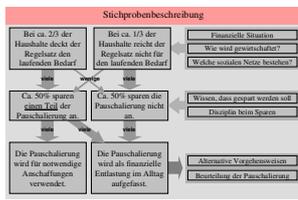
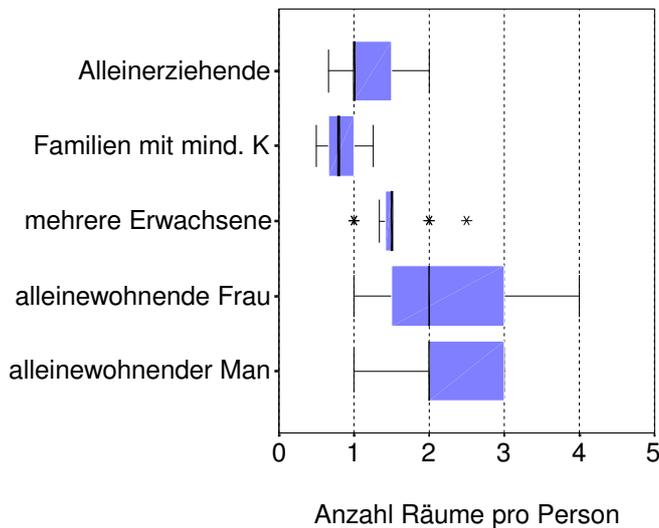
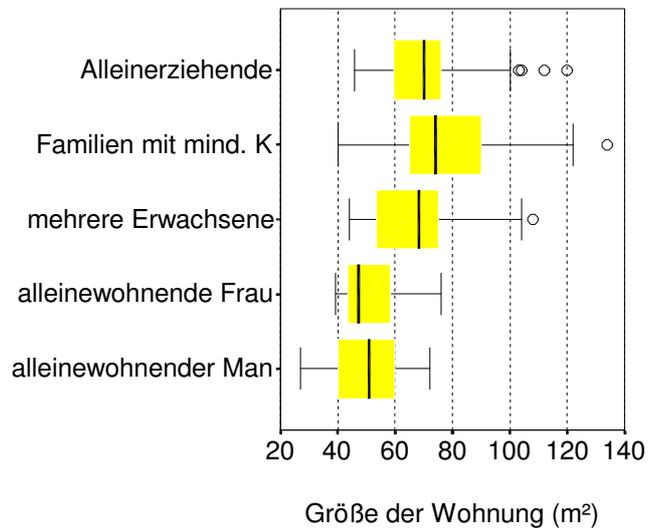


Abbildung 3.26: Anzahl der Räume pro Person nach Haushaltstyp



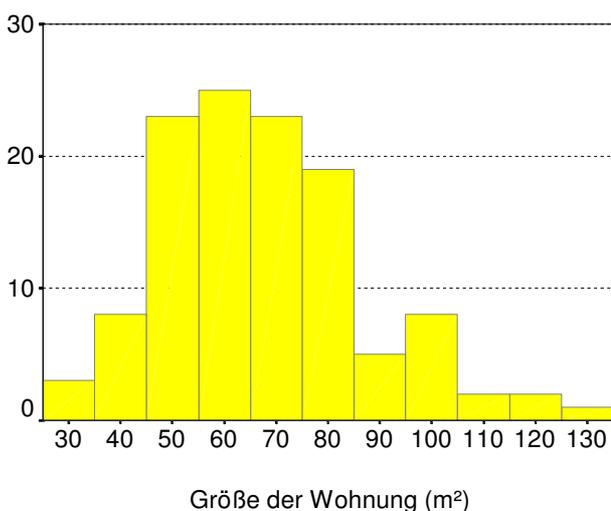
Haushaltstyp	Mittelwert	Median	Maximum	Stdabw.	N
Alleinerziehende	1,2	1,0	2,0	,3	55
Familien mit mind. Kindern	,8	,8	1,3	,2	19
mehrere Erwachsene	1,5	1,5	2,5	,4	16
alleinwohnende Frau	2,2	2,0	4,0	1,0	16
alleinwohnender Mann	2,1	2,0	3,0	,7	14
Insgesamt	1,4	1,0	4,0	,7	120

Abbildung 3.28: Größe der Wohnung (m²) nach Haushaltstyp



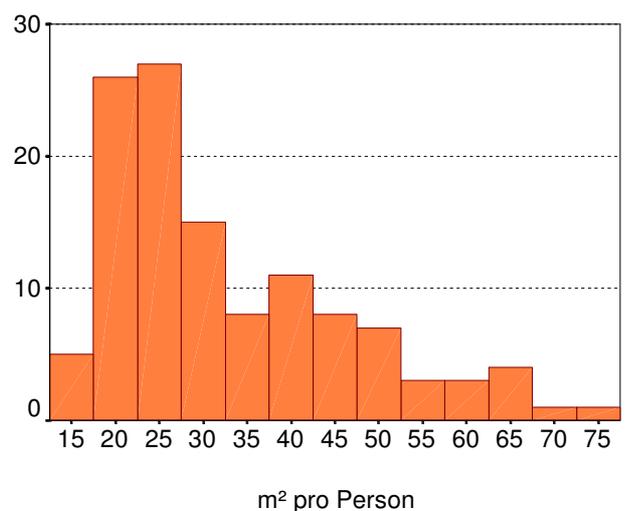
Haushaltstyp	Mittelwert	Median	Maximum	Stdabw.	N
Alleinerziehende	71,0	70,0	120,0	16,8	55
Familien mit mind. Kindern	77,5	74,0	134,0	23,6	18
mehrere Erwachsene	69,8	68,3	108,0	19,8	16
alleinwohnende Frau	51,2	47,4	76,0	10,3	16
alleinwohnender Mann	49,7	51,0	72,0	13,6	14
Insgesamt	66,7	65,0	134,0	19,7	119

Abbildung 3.27: Größe der Wohnung (m²)



Größe der Wohnung (m ²)	
Mittelwert	66,7
Median	65,0
Standardabweichung	19,7
Maximum	134,0
Perzentile	
25	52,0
50	65,0
75	75,0
N	Gültig 119
	Fehlend 1

Abbildung 3.29: Quadratmeter pro Person



m ² pro Person	
Mittelwert	32,4
Median	28,0
Standardabweichung	14,0
Maximum	76,0
Perzentile	
25	22,3
50	28,0
75	40,0
N	Gültig 119
	Fehlend 1

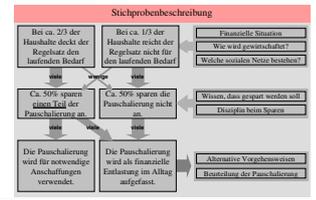


Abbildung 3.30: Quadratmeter pro Person nach Haushaltstyp

Haushaltstyp	Mittelwert	Median	Minimum	Maximum	Stdabw.	N
Alleinerziehende	26,6	25,0	16,0	50,0	7,0	55
Familien mit mind. Kindern	19,6	19,3	12,5	30,5	4,4	18
mehrere Erwachsene	33,1	33,0	22,0	54,0	9,2	16
alleinwohnende Frau	51,2	47,4	39,2	76,0	10,3	16
alleinwohnender Mann	49,7	51,0	27,0	72,0	13,6	14
Insgesamt	32,4	28,0	12,5	76,0	14,0	119

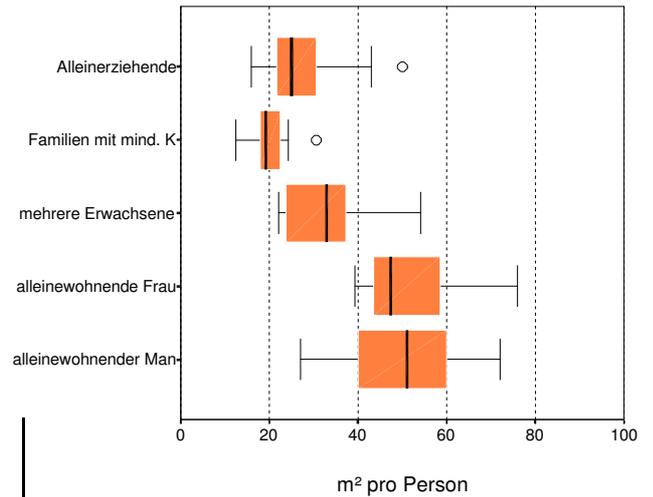
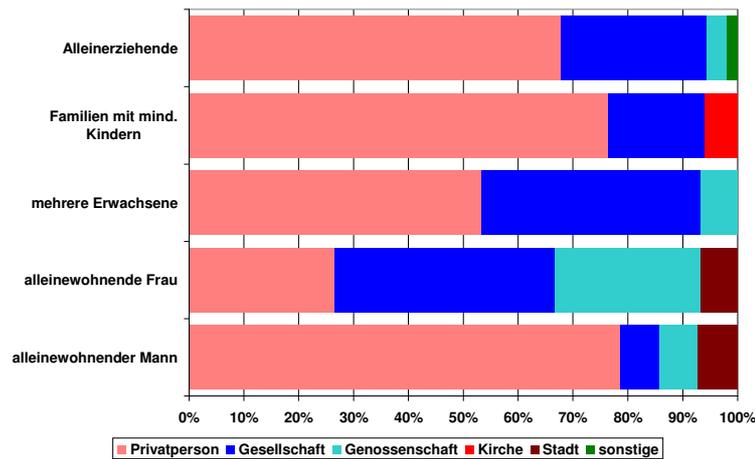


Abbildung 3.31: Vermieter

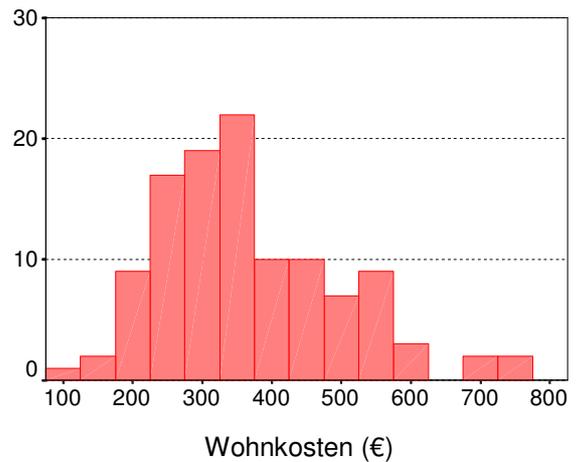
	Häufigkeit	Prozent
Privatperson	72	60,0
Gesellschaft	30	25,0
Genossenschaft	8	6,7
Kirche	1	,8
Stadt	2	1,7
sonstige	1	,8
ohne Angaben	6	5,0
Gesamt	120	100,0

Abbildung 3.32: Vermieter nach Haushaltstyp



	Haushaltstyp					Gesamt
	Alleinerziehende	Fam. mit mind. Kindern	mehrere Erwachs.	alleinwohnende Frau	alleinwohnender Mann	
Privatperson	36	13	8	4	11	72
	67,9%	76,5%	53,3%	26,7%	78,6%	63,2%
Gesellschaft	14	3	6	6	1	30
	26,4%	17,6%	40,0%	40,0%	7,1%	26,3%
Genossenschaft	2		1	4	1	8
	3,8%		6,7%	26,7%	7,1%	7,0%
Kirche		1				1
		5,9%				,9%
Stadt				1	1	2
				6,7%	7,1%	1,8%
sonstige	1					1
	1,9%					,9%
Gesamt	53	17	15	15	14	114
	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Abbildung 3.33: Wohnkosten



Wohnkosten (€)		
Mittelwert		366,49 €
Median		345,12 €
Standardabweichung		131,85 €
Maximum		751,61 €
Perzentile	25	267,91 €
	50	345,12 €
	75	460,16 €
N	Gültig	113
	Fehlend	7

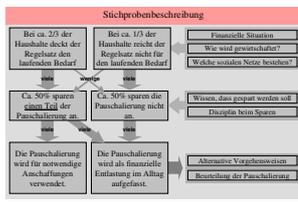
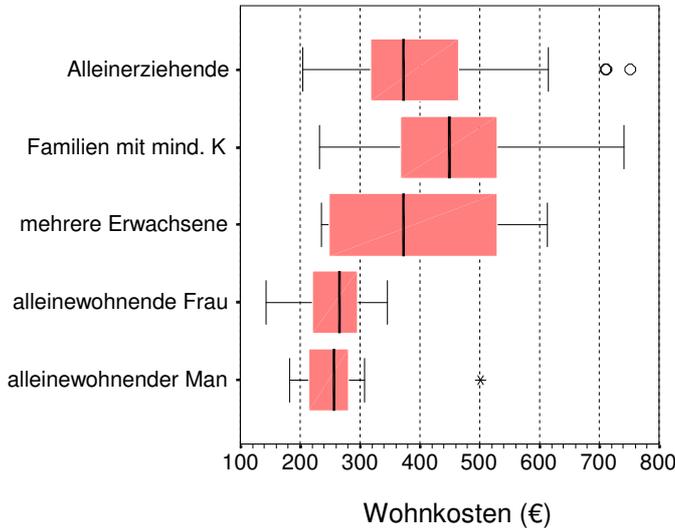
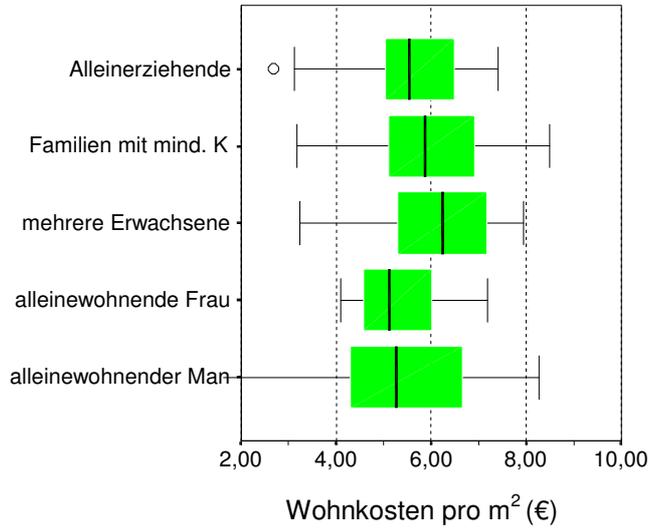


Abbildung 3.34: Wohnkosten nach Haushaltstyp



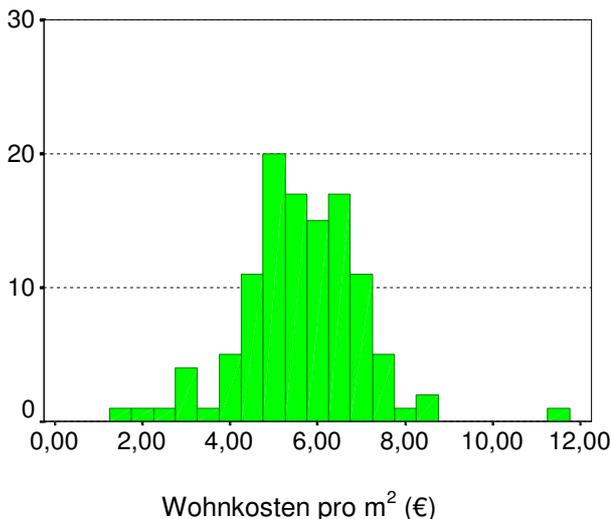
Haushaltstyp	Mittelwert	Median	Maximum	Stdabw.	N
Alleinerziehende	394,95 €	373,24 €	751,61 €	126,93 €	53
Familien mit mind. Kindern	445,73 €	449,43 €	741,37 €	122,15 €	17
mehrere Erwachsene	395,12 €	373,24 €	613,55 €	133,08 €	13
alleinwohnende Frau	257,69 €	266,13 €	345,12 €	57,04 €	16
alleinwohnender Mann	260,31 €	256,67 €	501,07 €	88,40 €	14
Insgesamt	366,49 €	345,12 €	751,61 €	131,85 €	113

Abbildung 3.36: Wohnkosten pro m² nach Haushaltstyp



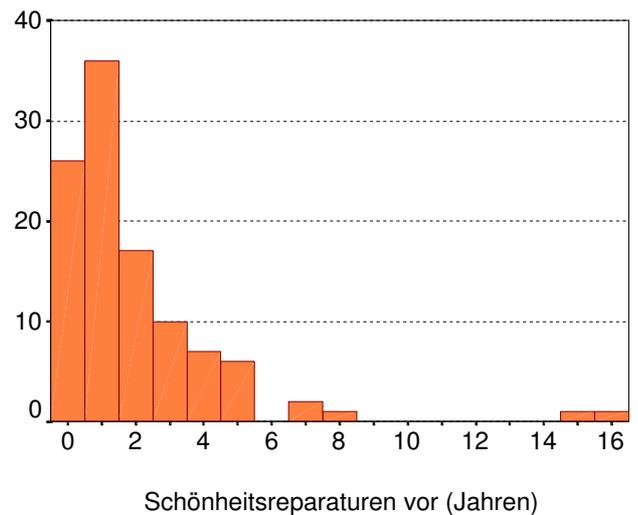
Haushaltstyp	Mittelwert	Median	Maximum	Stdabw.	N
Alleinerziehende	5,57 €	5,54 €	7,40 €	1,07 €	53
Familien mit mind. Kindern	5,90 €	5,88 €	8,50 €	1,24 €	17
mehrere Erwachsene	6,09 €	6,25 €	7,94 €	1,33 €	13
alleinwohnende Frau	5,18 €	5,12 €	7,19 €	1,26 €	16
alleinwohnender Mann	5,68 €	5,27 €	11,36 €	2,41 €	14
Insgesamt	5,64 €	5,54 €	11,36 €	1,38 €	113

Abbildung 3.35: Wohnkosten pro m²



Wohnkosten pro m ² (€)	
Mittelwert	5,64 €
Median	5,54 €
Standardabweichung	1,38 €
Maximum	11,36 €
Perzentile	
25	4,91 €
50	5,54 €
75	6,53 €
N	Gültig 113
	Fehlend 7

Abbildung 3.37: Letzte Schönheitsreparaturen



Schönheitsreparaturen vor (Jahren)	
Mittelwert	1,9
Median	1,0
Standardabweichung	2,5
Maximum	16,0
Perzentile	
25	,5
50	1,0
75	2,8
N	Gültig 107
	Fehlend 13

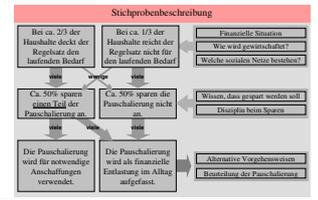
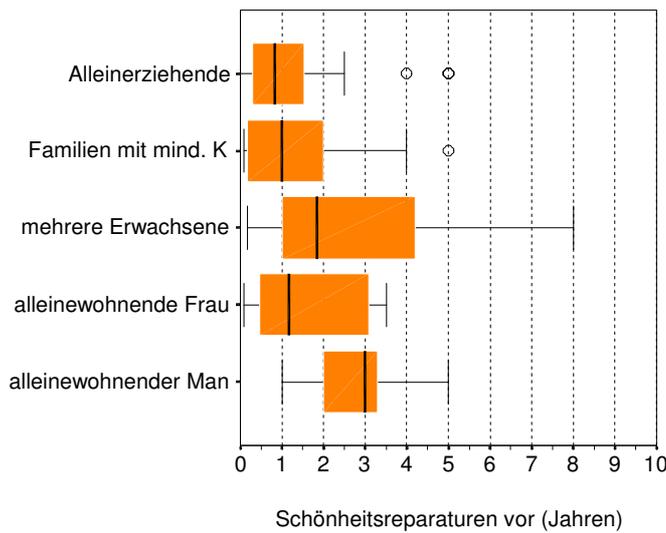
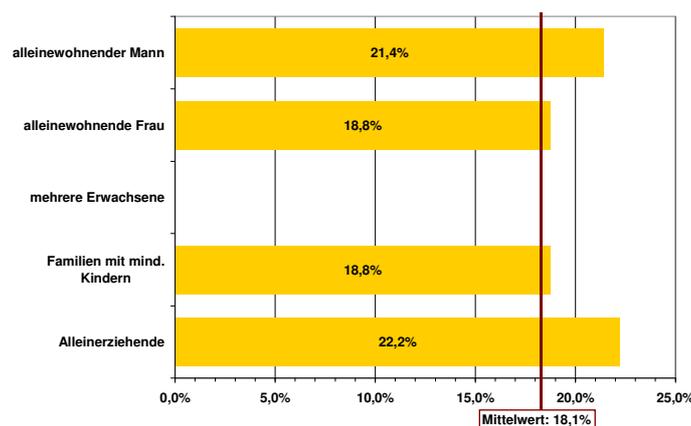


Abbildung 3.38: Letzte Schönheitsreparaturen nach Haushaltstyp



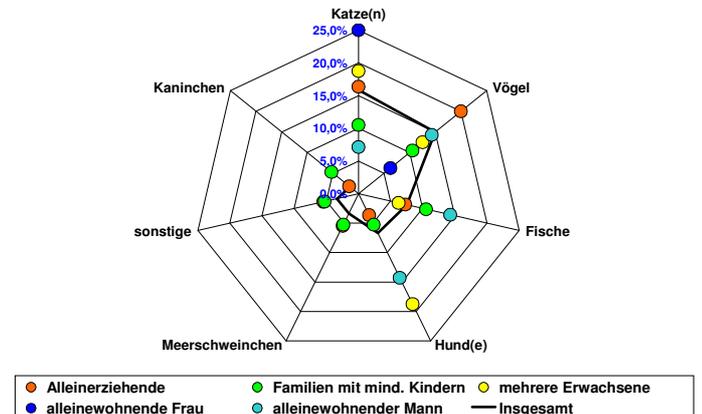
Haushaltstyp	Mittelwert	Median	Maximum	Stdabw.	N
Alleinerziehende	1,5	,8	15,0	2,4	48
Familien mit mind. Kindern	1,4	1,0	5,0	1,5	17
mehrere Erwachsene	2,8	1,8	8,0	2,7	15
alleinwohnende Frau	2,5	1,2	16,0	3,8	16
alleinwohnender Mann	2,8	3,0	5,0	1,1	11
Insgesamt	1,9	1,0	16,0	2,5	107

Abbildung 3.39: Absicht, im nächsten Halbjahr umzuziehen, nach Haushaltstyp



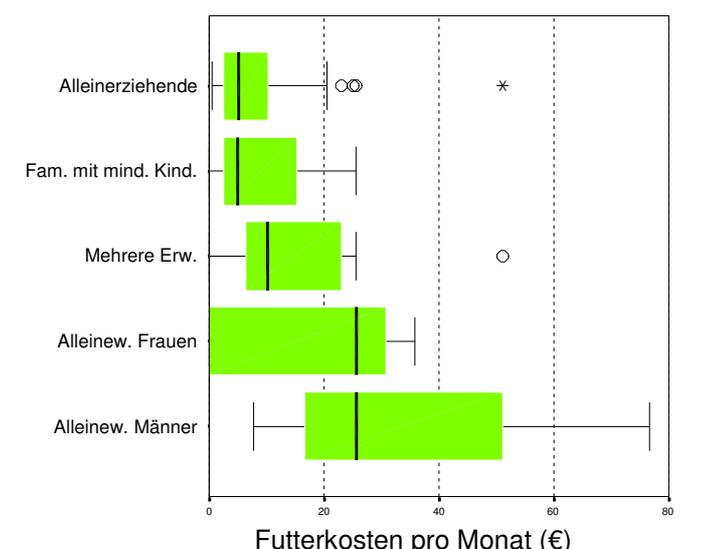
Haushaltstyp	Anzahl	Prozent	Gesamt
Alleinerziehende	12	22,2%	54
Familien mit mind. Kindern	3	18,8%	16
mehrere Erwachsene	0		16
alleinwohnende Frau	3	18,8%	16
alleinwohnender Mann	3	21,4%	14
Insgesamt	21	18,1%	116

Abbildung 3.40: Haustiere nach Haushaltstyp

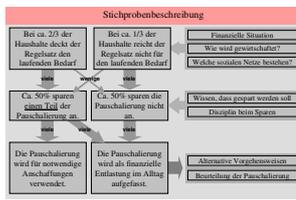


	Alleinerziehende	Familien mit mind. Kindern	mehrere Erwachsene	alleinwohnende Frau	alleinwohnender Mann	Insgesamt
Vögel	11	2	2	1	2	18
Katze(n)	9	2	3	4	1	19
Hund(e)	2	1	3	0	2	8
Kaninchen	1	1	0	0	0	2
Meerschweinchen	3	1	0	0	0	4
Fische	4	2	1	0	2	9
sonstige	3	1	0	0	0	4
Gesamt	55	19	16	16	14	120

Abbildung 3.41: Futterkosten pro Monat



Haushaltstyp	Mittelwert	Median	Maximum	Stdabw.	N
Alleinerziehende	9,66 €	5,11 €	51,13 €	11,16 €	28
Familien mit mind. Kindern	8,85 €	5,00 €	25,56 €	9,23 €	9
mehrere Erwachsene	17,17 €	10,23 €	51,13 €	17,51 €	7
alleinwohnende Frau	18,41 €	25,56 €	35,79 €	17,19 €	5
alleinwohnender Mann	36,64 €	25,56 €	76,69 €	35,82 €	3
Insgesamt	12,93 €	6,57 €	76,69 €	15,36 €	52



3.4 Ausstattung (Familienbesitz und persönlicher Besitz)

In Abbildung 3.42 ist die Anzahl der vorhandenen Ausstattungsgegenstände für den Familienbesitz dargestellt. Jeweils mehr als 90% der befragten Haushalte verfügen über eine Waschmaschine, einen Staubsauger und/oder ein Bügeleisen. Weitere Gegenstände aus Familienbesitz sind nur bei etwa der Hälfte der Haushalte vorhanden (z.B. Rührgerät, Mikrowelle). Wäschetrockner oder Zelte besitzt nur eine Minderheit der Haushalte. Somit zeigt sich wie auch bereits in der Vorstudie, dass die Liste von Familienbesitztümern, welche der Befragung zugrunde lag, eine gute Zusammenstellung aus häufigen und seltenen Gegenständen darstellt. Der Anteil von Gegenständen dieser Liste, die ein Haushalt besitzt, kann deshalb als ein Indikator für die Ausstattung dieses Haushaltes gelten.

Wie Abbildung 3.43 zeigt, verfügen Alleinerziehende und Haushalte aus mehreren Erwachsenen über überdurchschnittlich viele Gegenstände der Liste, während Single-Haushalte eher schlechter ausgestattet sind.

Abbildung 3.44 zeigt, wie viele der genannten Ausstattungsgegenstände neu bzw. gebraucht gekauft, geschenkt oder anderweitig beschafft wurden. Abbildung 3.45 zeigt dieselben Angaben als relative Prozentanteile. Es wird deutlich, dass verschiedene Ausstattungsgegenstände wie Staubsauger, Bügeleisen oder Kaffeemaschinen (Kleingeräte) eher neu gekauft werden, während bei anderen (eher bei Großgeräten wie Waschmaschine, Kochherd oder Spüle) der Anteil von Gebrauchtgeräten bis zu 30% betragen kann.

Die ältesten Gegenstände, die benutzt werden, sind Rührgeräte, Spüle, Kochherd mit Backofen, Toaster, Gefrierschrank/-truhe und Kühlschrank (siehe Abbildung 3.46). Alle diese Geräte sind im Durchschnitt 6 Jahre oder älter (Mittelwert). Geräte mit einer kürzeren Einsatzzeit, die man statistisch auch als Korrelativ der Lebensdauer dieser Geräte ansehen kann, sind Kaffeemaschine, Wäschetrockner oder Staubsauger.

Abbildung 3.47 zeigt, dass Familien mit minderjährigen Kindern und Haushalte aus mehreren Erwachsenen eher über neue Geräte verfügen (mittleres Alter unter 5 Jahren), während das mittlere Alter der Ausstattungsgegenstände bei den anderen Haushaltstypen höher als 6 Jahre ist.

Nur 88 Haushalte (73,3%) gaben an, über ein Festnetztelefon zu verfügen (vgl. Abbildung 3.48, zu Mobiltelefonen vgl. Abbildung 3.49). Etwas mehr als die Hälfte der Haushalte (57,5%) hat Kabelfernsehen, ein Drittel besitzt eine Satellitenschüssel. Über Fax oder ISDN verfügt nur eine kleine Minderheit von 4,2% der Haushalte.

In Abbildung 3.49 sind Gegenstände, die dem persönlichen Besitz zuzuordnen sind, nach Haushaltstyp unterteilt dargestellt. Aufgetragen ist jeweils die durchschnittliche Anzahl vorhandener Gegenstände pro Haushalt. Die durchgezogene schwarze Linie gibt die über alle Haushaltstypen gemittelte Anzahl der Gegenstände wieder.

Die Haushalte verfügen im Durchschnitt über 1,3 Fahrräder (Familien mit minderjährigen Kindern: 1,8; Alleinerziehende: 1,7), 1,2 Fernseher (Familien mit minderjährigen Kindern: 1,5)

und 0,9 Mobiltelefonen (Familien mit minderjährigen Kindern: 1,5). Bei diesen drei häufigsten Gegenständen sind also jeweils die Familien mit minderjährigen Kindern besonders gut ausgestattet.

Vergleicht man den Anteil, den ein Haushalt von der erfragten Liste besitzt, nach der Anzahl von Kindern oder Jugendlichen im Haushalt (siehe Abbildung 3.50), so bestätigt sich dieses Bild: Haushalte ohne Kinder/Jugendliche besitzen im Durchschnitt 37,5% der erfragten Gegenstände, Haushalte mit Kindern/Jugendlichen aber etwa 45%. Ein weiterer Befund, der auf eine überdurchschnittliche Ausstattung der Familien mit minderjährigen Kindern hinweist, ist das Alter des neuesten Fernsehers im Haushalt (Abbildung 3.51). Dies ist bei Familien mit minderjährigen Kindern mit durchschnittlich 3,5 Jahren (Mittelwert) um ca. 2-3 Jahre niedriger als bei den anderen Haushaltstypen.

Abschließend haben wir die Haushalte gebeten, selbst die Qualität ihrer Einrichtung zu bewerten. Die Antworten sind in Abbildung 3.52 dargestellt. Etwa ein Drittel der Befragten (35,0%) bewertet die eigene Einrichtung als "gut" oder "sehr gut". Die Hälfte der Befragten (50,8%) findet die eigene Einrichtung "mittel" und nur ein Anteil von 14,2% sagt, dass die eigene Einrichtung "schlecht" oder sogar "sehr schlecht" sei. Die Unterschiede zwischen den Haushaltstypen sind sehr gering. Ein etwas ungünstigeres Urteil äußerten die alleinwohnenden Männer mit nur 28,6% positiven, aber 21,4% negativen Urteilen. Besonders positiv schätzten die Familien mit minderjährigen Kindern und die Alleinerziehenden ihre Einrichtung ein. Familien mit minderjährigen Kindern gaben zu 36,8% positive und nur zu 15,8% negative Urteile ab, Alleinerziehende zu 38,2% positive und zu 14,5% negative Urteile.

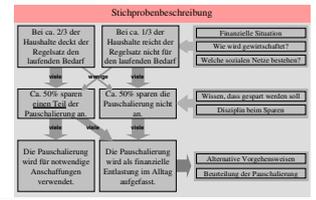
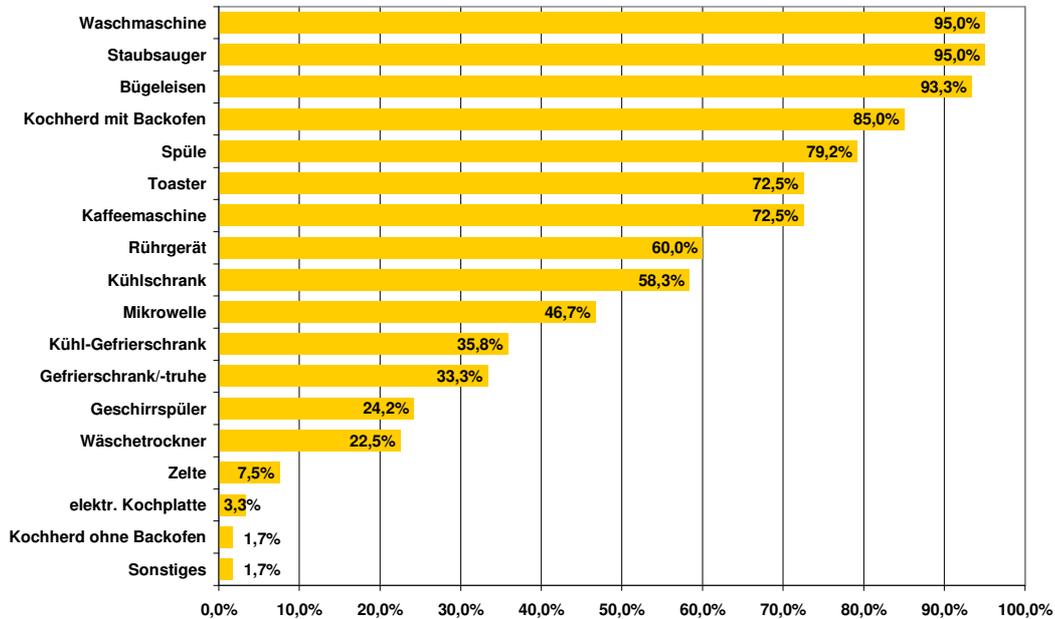
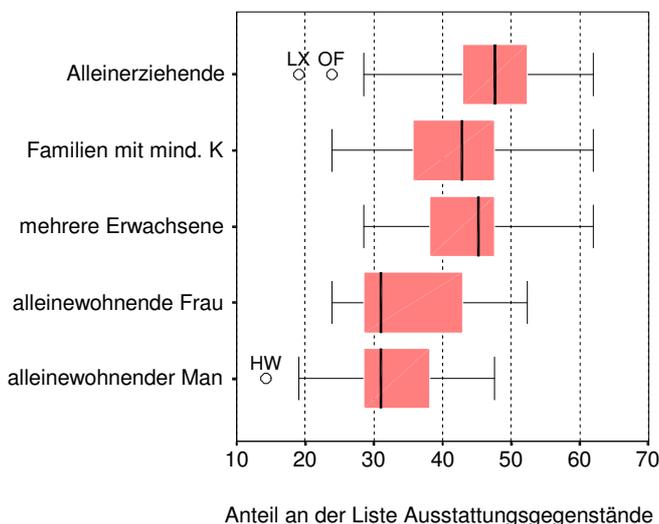


Abbildung 3.42: Ausstattung (Familienbesitz)



Ausstattung	Anzahl	Prozent
Waschmaschine	114	95,0%
Staubsauger	114	95,0%
Bügeleisen	112	93,3%
Kochherd mit Backofen	102	85,0%
Spüle	95	79,2%
Toaster	87	72,5%
Kaffeemaschine	87	72,5%
Rührgerät	72	60,0%
Kühlschrank	70	58,3%
Mikrowelle	56	46,7%
Kühl-Gefrierschrank	43	35,8%
Gefrierschrank/-truhe	40	33,3%
Geschirrspüler	29	24,2%
Wäschetrockner	27	22,5%
Zelte	9	7,5%
elektr. Kochplatte	4	3,3%
Kochherd ohne Backofen	2	1,7%
Sonstiges	2	1,7%
Gesamt	1065	8,9

Abbildung 3.43: Anteil an der Liste Ausstattungsgegenstände (Familienbesitz)



Haushaltstyp	Mittelwert	Median	Minimum	Maximum	Stdabw.	N
Alleinerziehende	46,5%	47,6%	19,0%	61,9%	9,3%	55
Familien mit mind. Kindern	41,9%	42,9%	23,8%	61,9%	9,5%	19
mehrere Erwachsene	44,6%	45,2%	28,6%	61,9%	10,3%	16
alleinwohnende Frau	35,1%	31,0%	23,8%	52,4%	9,5%	16
alleinwohnender Mann	32,0%	31,0%	14,3%	47,6%	9,0%	14
Insgesamt	42,3%	42,9%	14,3%	61,9%	10,7%	120

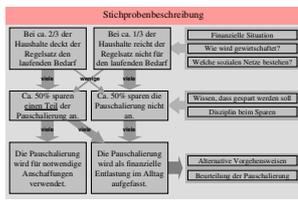


Abbildung 3.44: Ausstattungsgegenstände (Familienbesitz) neu oder gebraucht

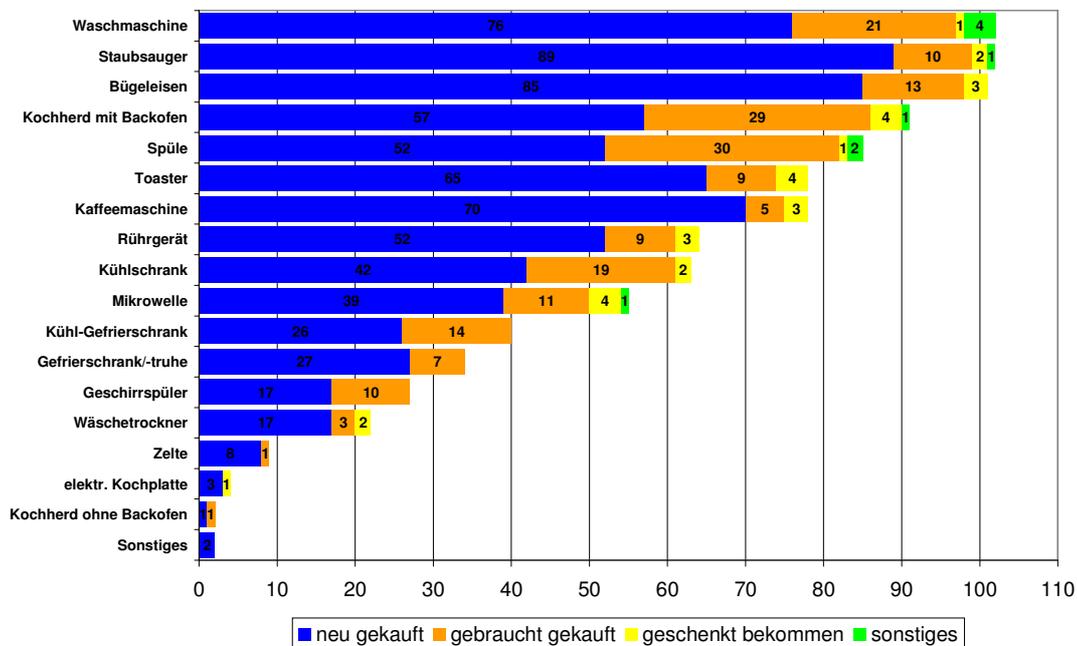
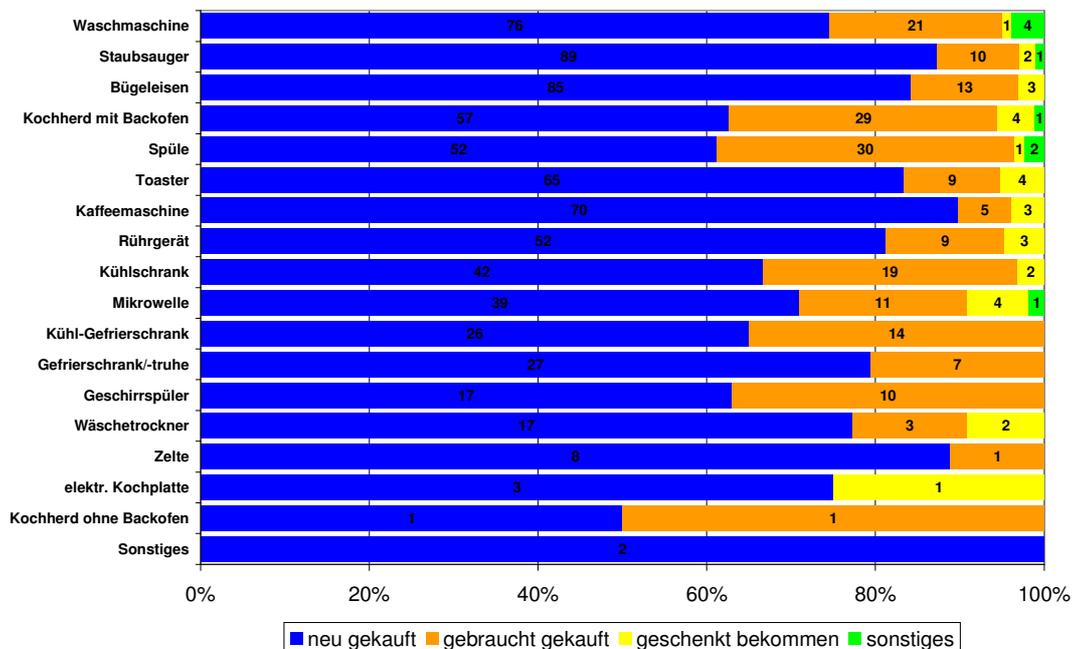


Abbildung 3.45: Ausstattungsgegenstände (Familienbesitz) neu oder gebraucht (Anteile)



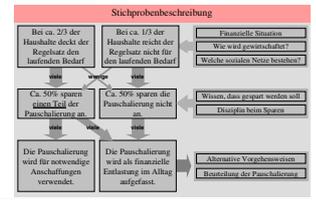
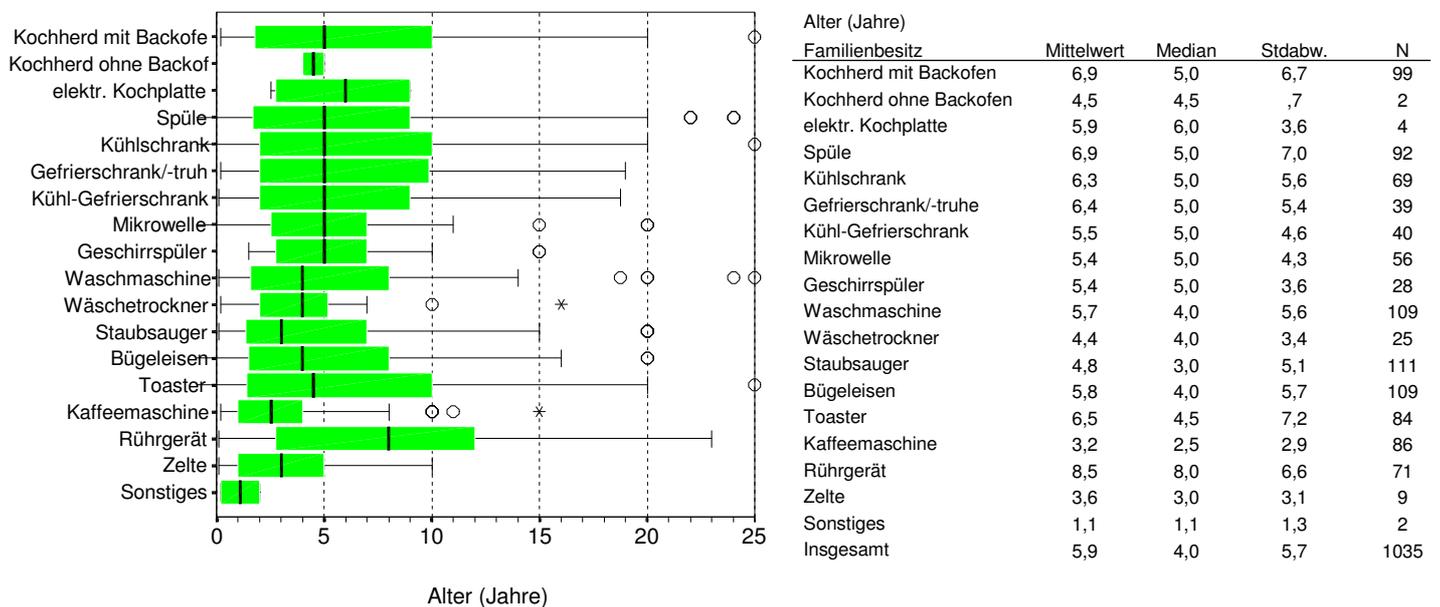


Tabelle zu Abbildung 3.44/3.45: Ausstattungsgegenstände (Familienbesitz) neu oder gebraucht

	neu gekauft	gebraucht gekauft	geschenkt bekommen	sonstiges	Gesamt
Waschmaschine	76 74,5%	21 20,6%	1 1,0%	4 3,9%	102 100,0%
Staubsauger	89 87,3%	10 9,8%	2 2,0%	1 1,0%	102 100,0%
Bügeleisen	85 84,2%	13 12,9%	3 3,0%	0 0,0%	101 100,0%
Kochherd mit Backofen	57 62,6%	29 31,9%	4 4,4%	1 1,1%	91 100,0%
Spüle	52 61,2%	30 35,3%	1 1,2%	2 2,4%	85 100,0%
Toaster	65 83,3%	9 11,5%	4 5,1%	0 0,0%	78 100,0%
Kaffeemaschine	70 89,7%	5 6,4%	3 3,8%	0 0,0%	78 100,0%
Rührgerät	52 81,3%	9 14,1%	3 4,7%	0 0,0%	64 100,0%
Kühlschrank	42 66,7%	19 30,2%	2 3,2%	0 0,0%	63 100,0%
Mikrowelle	39 70,9%	11 20,0%	4 7,3%	1 1,8%	55 100,0%
Kühl-Gefrierschrank	26 65,0%	14 35,0%	0 0,0%	0 0,0%	40 100,0%
Gefrierschrank/-truhe	27 79,4%	7 20,6%	0 0,0%	0 0,0%	34 100,0%
Geschirrspüler	17 63,0%	10 37,0%	0 0,0%	0 0,0%	27 100,0%
Wäschetrockner	17 77,3%	3 13,6%	2 9,1%	0 0,0%	22 100,0%
Zelte	8 88,9%	1 11,1%	0 0,0%	0 0,0%	9 100,0%
elektr. Kochplatte	3 75,0%	0 0,0%	1 25,0%	0 0,0%	4 100,0%
Kochherd ohne Backofen	1 50,0%	1 50,0%	0 0,0%	0 0,0%	2 100,0%
Sonstiges	2 100,0%	0 0,0%	0 0,0%	0 0,0%	2 100,0%
Gesamt	728 75,9%	192 20,0%	30 3,1%	9 0,9%	959 100,0%

Abbildung 3.46: Alter der Ausstattungsgegenstände (Familienbesitz)



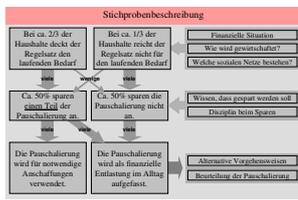
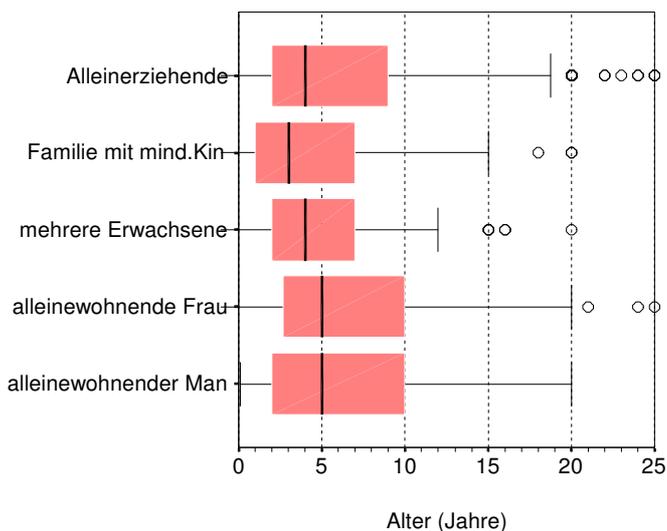
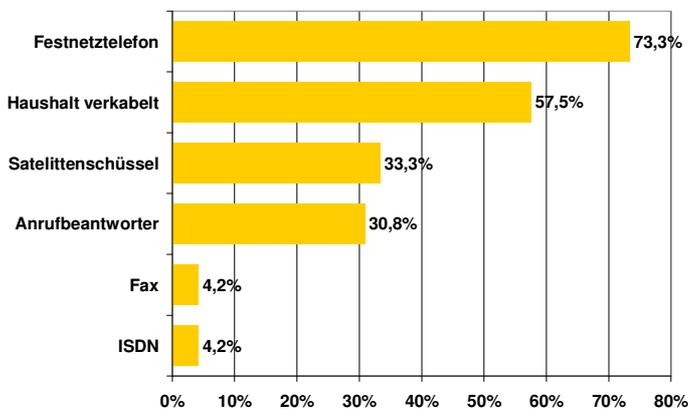


Abbildung 3.47: Mittleres Alter der Ausstattungsgegenstände (Familienbesitz) nach Haushaltstyp



Haushaltstyp	Mittelwert	Median	Stdabw.	N
Alleinerziehende	6,2	4,0	6,5	523
Familie mit mind.Kinder	4,6	3,0	4,2	165
mehrere Erwachsene	4,8	4,0	4,0	141
alleinwohnende Frau	6,7	5,0	5,7	117
alleinwohnender Mann	6,5	5,0	5,4	89
Insgesamt	5,9	4,0	5,7	1035

Abbildung 3.48: Telekommunikation, Fernsehen



	Anzahl	Prozent	Gesamt
Festnetztelefon	88	73,3%	120
Haushalt verkabelt	69	57,5%	119
Satelittenschüssel	40	33,3%	109
Anrufbeantworter	37	30,8%	119
Fax	5	4,2%	119
ISDN	5	4,2%	119

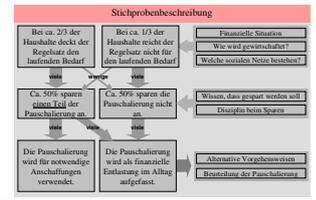
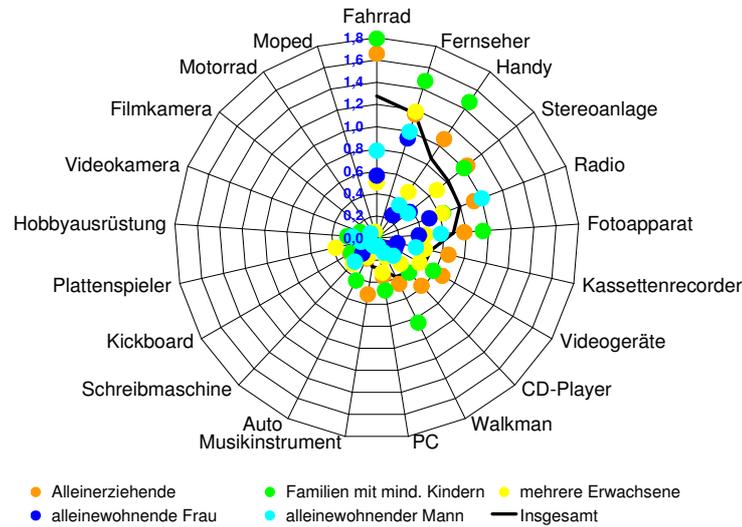


Abbildung 3.49: Ausstattung (persönlicher Besitz) nach Haushaltstyp



Anzahl Gegenstände pro Haushalt	Alleinerziehende	Familien mit mind. Kindern	mehrere Erwachsene	alleinwohnende Frau	alleinwohnender Mann	Insgesamt
Fahrrad	1,7	1,8	0,5	0,6	0,8	1,3
Fernseher	1,2	1,5	1,2	0,9	1,0	1,2
Handy	1,1	1,5	0,5	0,3	0,4	0,9
Stereoanlage	1,0	1,0	0,7	0,4	0,4	0,8
Radio	0,9	0,6	0,6	0,5	1,0	0,8
Fotoapparat	0,8	0,9	0,4	0,4	0,6	0,7
Kassettenrecorder	0,7	0,4	0,4	0,2	0,4	0,5
Videogeräte	0,7	0,6	0,4	0,2	0,0	0,5
CD-Player	0,6	0,4	0,3	0,1	0,2	0,4
Walkman	0,5	0,8	0,2	0,0	0,1	0,4
PC	0,3	0,5	0,3	0,0	0,1	0,3
Musikinstrument	0,5	0,1	0,0	0,1	0,1	0,3
Auto	0,2	0,4	0,2	0,0	0,1	0,2
Schreibmaschine	0,1	0,2	0,3	0,2	0,3	0,2
Kickboard	0,3	0,3	0,0	0,0	0,0	0,2
Plattenspieler	0,1	0,1	0,4	0,1	0,1	0,2
Hobbyausrüstung	0,1	0,3	0,0	0,1	0,2	0,1
Videokamera	0,1	0,2	0,1	0,0	0,0	0,1
Filmkamera	0,1	0,1	0,1	0,0	0,1	0,1
Motorrad	0,1	0,1	0,0	0,0	0,0	0,0
Moped	0,0	0,1	0,1	0,0	0,0	0,0
Anzahl Haushalt	55	19	16	16	14	120

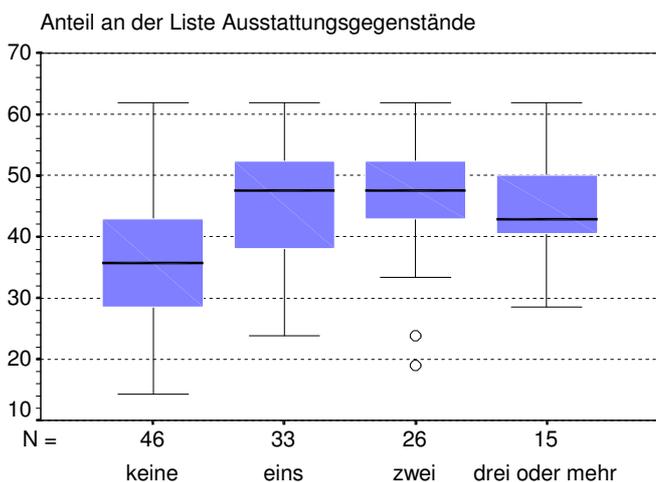


Abbildung 3.50: Anteil an der Liste Ausstattungsgegenstände (persönlicher Besitz), nach Anzahl Kinder/Jugendliche

Anzahl Kinder u. Jugendliche	Mittelwert	Median	Stdabw.	N
keine	37,5	35,7	10,9	46
eins	45,0	47,6	9,5	33
zwei	46,2	47,6	10,7	26
drei oder mehr	44,4	42,9	8,0	15
Insgesamt	42,3	42,9	10,7	120

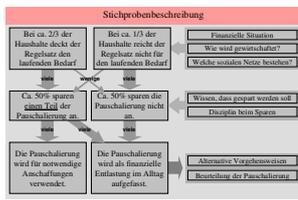
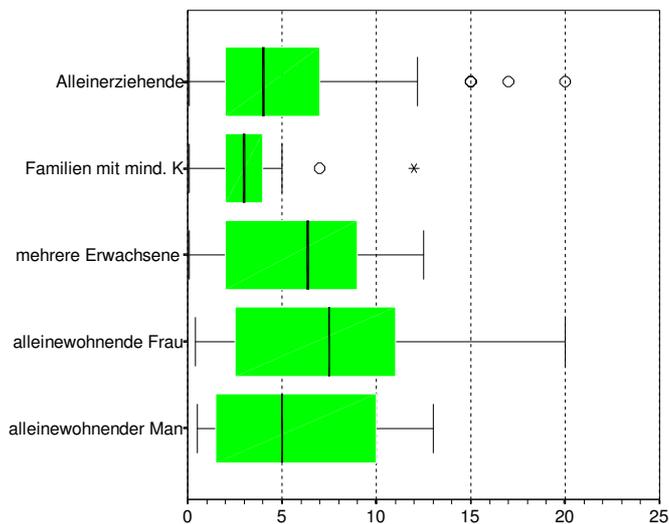
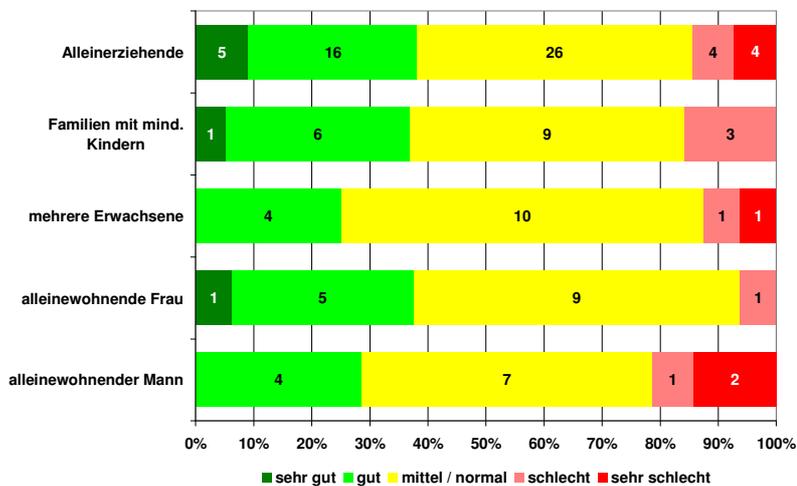


Abbildung 3.51: Alter des neuesten Fernsehers nach Haushaltstyp

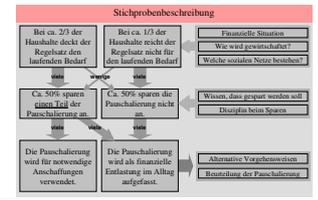


Haushaltstyp	Mittelwert	Median	Stdabw.	N
Alleinerziehende	5,5	4,0	4,8	51
Familien mit mind. Kindern	3,5	3,0	2,7	18
mehrere Erwachsene	6,0	6,4	3,8	14
alleinwohnende Frau	7,4	7,5	5,8	16
alleinwohnender Mann	5,5	5,0	4,1	14
Insgesamt	5,5	4,0	4,5	113

Abbildung 3.52: Qualität der Einrichtung nach Haushaltstyp



	Haushaltstyp					Gesamt
	Alleinerziehende	Familien mit mind. Kindern	mehrere Erwachsene	alleinwohnende Frau	alleinwohnender Mann	
sehr gut	5	1		1		7
	9,1%	5,3%		6,3%		5,8%
gut	16	6	4	5	4	35
	29,1%	31,6%	25,0%	31,3%	28,6%	29,2%
mittel / normal	26	9	10	9	7	61
	47,3%	47,4%	62,5%	56,3%	50,0%	50,8%
schlecht	4	3	1	1	1	10
	7,3%	15,8%	6,3%	6,3%	7,1%	8,3%
sehr schlecht	4		1		2	7
	7,3%		6,3%		14,3%	5,8%
Gesamt	55	19	16	16	14	120
	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%



3.5 Sozialhilfebezug

Im Erstinterview wurden alle Haushalte gefragt, was ihnen spontan zur Sozialhilfe einfällt. Alle freien Antworten, die wir erhielten, sind in Abbildung 3.53 nach Haushaltstyp unterteilt wiedergegeben. Zusätzlich wurden aus den Antworten 8 Hauptkategorien gebildet, um zwischen den angesprochenen Themen unterscheiden zu können. Diese Kategorien sind in der zweiten Spalte aufgeführt. Es wird deutlich, dass trotz der großen Individualität der Äußerungen, die gewonnenen Kategorien eine gute Richtschnur und Zusammenfassung der Meinungen leisten. Aus diesem Grund haben wir diese Kategorien im Folgenden einer weiteren Auswertung unterzogen.

Abbildung 3.54 zeigt die Häufigkeiten, mit denen die verschiedenen Kategorien in der Gesamtstichprobe auftraten. Am häufigsten wurden negativ bewertende Aussagen zur Sozialhilfe genannt (z.B. "Fühlt sich unwohl mit dem Leben in der Sozialhilfe...", "eigentlich nur Schlechtes, Verarmung" oder "Sozialhilfeempfänger sind zu bedauern.") Diese Kategorie fasst die Antworten von 26,7% aller Haushalte zusammen, welche diese Frage beantworteten (31 Nennungen). Mit zweithöchster Häufigkeit fand sich die Aussage, dass die Sozialhilfe zu niedrig ist (24 Nennungen, 20,7%). Auf dem dritten Rangplatz stehen mit 20 Nennungen (17,2%) die positiven Urteile zur Sozialhilfe (z.B. "Lebensrettende Maßnahme", "OK" oder "Ich kann nicht jammern, mir wurde immer geholfen").

Alleinerziehende äußerten sich häufiger negativ über die Sozialhilfe oder fanden sie zu niedrig, während Familien mit minderjährigen Kindern sich seltener negativ äußerten und etwas häufiger die Bürokratie beklagten als andere. Alleinwohnende Frauen äußerten sich häufiger positiv und seltener negativ als die anderen Haushaltstypen, und alleinwohnende Männer sprachen häufiger Scham oder Stigmatisierungsaspekte an als die anderen.

Unterteilt man die freien Angaben nach dem Alter der Bezugsperson (Abbildung 3.55), so zeigt sich eine leichte Tendenz, dass Klagen über die Verwaltung und die Bürokratie eher von den jüngeren Befragten genannt werden, der Wunsch, die Sozialhilfe zu verlassen dagegen eher von den Älteren.

Die Hälfte der Befragten bezieht Sozialhilfe seit 3 Jahren oder kürzer. Da es erhebliche Ausreißerwerte mit Bezugsdauern von bis zu 30 Jahren gibt (siehe Abbildung 3.56), liegt der Mittelwert mit 5,3 Jahren deutlich höher als der Median.

Familien mit minderjährigen Kindern sind mit durchschnittlich 2,8 Jahren die Gruppe mit dem bisher kürzesten Sozialhilfebezug, alleinwohnende Frauen und Haushalte aus mehreren Erwachsenen mit mehr als 9 Jahren der Haushaltstyp mit dem bisher längsten Sozialhilfebezug.

32 Haushalte gaben an, schon einmal Widerspruch auf dem Sozialamt eingelegt zu haben (vgl. Abbildung 3.58). Dies sind 27,6% derjenigen, die diese Frage beantworteten. Überdurchschnittlich häufig sind dabei die alleinwohnende Frauen (46,7% aller alleinwohnenden Frauen haben bereits Widerspruch eingelegt) und die Familien mit minderjährigen Kindern (41,2%). Alleinwohnende Männer gaben nur zu 15,4% an, Widerspruch eingelegt zu haben.

Abbildung 3.59 zeigt, welche Anteile der Haushaltstypen innerhalb der letzten 12 Monate Widerspruch eingelegt haben. Dies sind häufiger Haushalte aus mehreren Erwachsenen, Familien mit minderjährigen Kindern und alleinwohnende Frauen. Bei Alleinerziehenden und alleinwohnenden Männern ist das Einlegen des Widerspruchs mehrheitlich länger her. (Wegen der geringen Fallzahlen sollten diese Ergebnisse mit Vorsicht interpretiert und nicht verallgemeinert werden!)

Abbildung 3.60 zeigt die genannten Gründe, aus denen die 32 Befragten Widerspruch eingelegt haben und gibt an, ob die Befragten mit ihrem Widerspruch erfolgreich waren (17 Befragte, 50,0%) oder nicht (10 Befragte, 31,3%).

Abbildung 3.61 und 3.62 zeigen, wann die Befragten zum letzten Mal beim Sozialamt waren. Der Durchschnitt beträgt ca. 8,4 Monate (Mittelwert) bzw. 2,4 Monate (Median). Auch hier wird die beträchtliche Differenz zwischen Mittelwert und Median durch einzelne Ausreißerwerte (16 Jahre, 10 Jahre, 5,5 Jahre) verursacht.

Abbildung 3.63 zeigt alle freien Angaben zu den Anlässen dieses letzten Besuchs beim Sozialamt und den erzielten Ergebnissen.

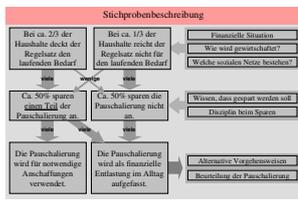


Abbildung 3.53 (1): Was fällt Ihnen spontan zur Sozialhilfe ein?

Haushaltstyp	Art der Äußerung	Initialen	Freie Angabe	
Alleinerziehende	Negative Äußerung	BZ	Fühlt sich beschissen, fühlt sich unwohl.	
		CA	Zum Kotzen.	
		CX	Fühlt sich völlig unwohl mit dem Leben von der Sozialhilfe, hat nichts mit der Höhe zu tun.	
		DL	Frustrierend.	
		EI	Arme Leute.	
		FX	Scheiße. Verdammst kompliziert, schlecht informiert.	
		GG	Scheiße, davon leben zu müssen. Alleinerziehende Mütter werden angegriffen,	
		KB	Alleinerziehenden. Mehrbedarf fällt ab 7. Geburtstag der Tochter weg, Pauschalierung eher schlecht.	
		LF	Tierisch enttäuscht, dachte, Sozialsystem sollte überdacht werden.	
		MR	Schlecht, dass das Kindergeld angerechnet wird.	
		NA	Grauen, unangenehm, schlechte Behandlung.	
		NO	Eigentlich nur Schlechtes, Verarmung.	
		OF	Abhängigkeit.	
		WB	Scheiße. Es ist einfach zu wenig Geld.	
		WD	Beschissen, sehr (knappig?).	
		XD	Nicht schön, Unsicherheit, Abhängigkeit, Angewiesenheit.	
		XZ	Scheiße. Abneigung dagegen, durch Frauenschutzhaus dazu gezwungen.	
		YC	Lässt wenig Freiraum.	
		YJ	Außerste Notlage.	
		Neutrale Äußerung	QK	Es müssten große Unterschiede gemacht werden abhängig von der Vorgeschichte.
	YA		Unterstützung.	
	ohne Angaben		GX	Nichts.
			VH	Gar nichts.
	Positive Äußerung	VO	Mir fällt gar nichts dazu ein.	
		EJ	Gut, dass es sie gibt, für Alleinerziehende.	
		IW	Froh, dass es das gibt für Menschen in einer Notlage.	
		LX	Lebensrettende Maßnahme.	
		PP	Habe alles, was ich brauche, zufrieden.	
		PZ	Gutes System (nicht lückenlos), insgesamt gut.	
		TX	O.k.	
		UB	Gut, dass es Sozialhilfe gibt. Man fühlt sich diskriminiert von Sachbearbeitern.	
	Stigmatisierung, Scham	VF	Ist eine Lebenshilfe.	
		WA	Es wird geholfen, vieles wird übernommen.	
		QJ	Es ist erniedrigend, dorthin zu gehen. Man wird schlecht behandelt.	
	Verwaltung, Bürokratie	VM	Negatives Wort, klingt nach Abhängigkeit.	
		AS	Trotz Termin lange warten.	
		DA	Umständlich, Wartezeiten, guter Betreuer, Pauschalierung nicht gut.	
		DF	Ärger über Pauschalierung, Einmalbeihilfen weg.	
		HN	Unterschiedliche Behandlungen, Scheu etwas zu beantragen.	
		OD	Tun Leute Leid, die beim Sozialamt arbeiten.	
RC		Man muss sich eine Menge gefallen lassen.		
Wunsch, Sozialhilfe zu verlassen	WO	Lange Wartezeiten.		
	FI	Wäre froh, wenn sie eigenständig verdienen würde, würde lieber arbeiten.		
	UH	Würde gern davon wegkommen.		
	WK	Möchte wieder arbeiten, nicht mehr von Sozialhilfe abhängig sein.		
Zu niedrig	DC	Versteht Leute nicht, die glauben, dass man damit gut leben kann.		
	EL	Könnte mehr sein.		
	HQ	Zu wenig. Spezialfall: Sozialhilfe nur für Krankenkasse.		
	JP	Es ist zu wenig, Klarkommen (ist) nicht einfach.		
	LR	Knapp am Lebensminimum.		
	MT	Wenig Geld, Abhängigkeit.		
	UZ	Reichlich knapp bemessen, aber an sich sinnvolle Einrichtung.		
XL	Zu wenig.			
YM	Absolut unter dem Niveau.			

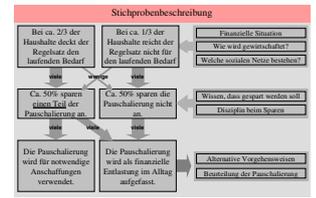


Abbildung 3.53 (2): Was fällt Ihnen spontan zur Sozialhilfe ein?

Haushaltstyp	Art der Äußerung	Initialen	Freie Angabe
Familien mit minderjährigen Kindern	Negative Äußerung	LK	Eigentlich beschissen, man wird abgestempelt.
		NB	Sozialhilfe ungerecht verteilt.
		RF	Witz, zu niedrig, undurchsichtige Berechnung.
		RR	Scheiße. Man muss Sozialhilfe beantragen, obwohl man arbeiten geht. Man wird vom Sozialamt über den Tisch gezogen.
		XS	Miese Laune.
	Neutrale Äußerung	ZU	Bescheiden.
		AP	Hilfe bei zu wenig Einkommen, gute Bearbeitung.
	Positive Äußerung	BT	Mehr Geld als ohne Sozialhilfe.
		OJ	Gute Sache, aber viele sind Schmarotzer, kenne gute Arbeitsvermittlung v. ProJob.
	Stigmatisierung, Scham	UP	Findet soziales System gut.
	Verwaltung, Bürokratie	XY	Peinlich, auf Staatskosten zu leben.
		EH	Wenn etwas gebraucht wird, muss ein Antrag gestellt werden.
	Wunsch, Sozialhilfe zu verlassen	JN	Unfaire Behandlung, schlechte Informationen werden gegeben.
		NJ	Sie ist froh, wenn sie Arbeit hat und keine Sozialhilfe mehr braucht.
Zu niedrig	EA	Große Einschränkungen.	
	JC	Geldnot.	
	UO	Zu wenig; Anrechnung des Kindergeldes.	
	ZW	Eingeschränkte Lebensweise, ständige Fürbitte, nicht lebensnah.	
mehrere Erwachsene	Negative Äußerung	KA	Anstellen, Nervenzusammenbruch.
		TH	Lieber Rente als Sozialhilfe, schwerer Weg.
	Neutrale Äußerung	RY	Ausgleich für Arbeitslosigkeit, es reicht zum Leben.
		GV	Schön, dass Sozialhilfe vorhanden, darf nicht ausgenutzt werden.
	Positive Äußerung	QN	Sehr gut, da Menschen nicht ohne Brot dastehen, wenn sie keine Arbeit haben.
		YZ	Gute Sache, leider teilweise ungerecht, weil Sozialhilfe an Menschen gezahlt wird, die keine nötig haben.
	Stigmatisierung, Scham	KS	Dörfliche Abneigung gegenüber Sozialhilfeempfängern.
		QT	Betteln.
	Verwaltung, Bürokratie	SV	Sozialer Abstieg, letzter Anker.
		MW	Arroganz in den Ämtern.
	Zu niedrig	HH	Sozialhilfe ist äußerst knapp aufgrund des Preisanstiegs.
		HI	Zu wenig Geld.
		ON	Könnte mehr sein.
		PO	Könnte mehr sein.
TQ		Zu wenig.	
alleinwohnende Frauen	Negative Äußerung	WF	Zu wenig für Lebenshaltungskosten.
		AK	Sozialhilfeempfänger sind zu bedauern.
		PG	Mist.
	Neutrale Äußerung	TR	Zum Kotzen, diskriminierend.
		EY	Wer Not hat, muss gezwungenermaßen Sozialhilfe nehmen.
		JZ	Ist alles für mich neu, muss reichen.
	Positive Äußerung	LW	Man muss damit auskommen.
		PE	An und für sich gute Sache, zum Ernähren/Überleben.
		QU	Ich kann nicht jammern, mir wurde immer geholfen.
	Stigmatisierung, Scham	SX	Froh, dass es Sozialhilfe gibt; unglücklich, diese in Anspruch nehmen zu müssen.
		IF	Ich sage es keinem, da Sozialhilfeempfänger abgestempelt werden; lasse mir Geld schenken zum Geburtstag, da Bekleidungs-geld nicht reicht.
		YU	Man wird als faul abgestempelt, als Schmarotzer angesehen.
	Verwaltung, Bürokratie	ZK	Schämt sich, da sie als einzige in der Familie von Sozialhilfe lebt, schlechtes Gewissen.
		BQ	Renovierungskosten nicht bezahlt.
Zu niedrig	XT	Ärger mit Sachbearbeitern im Sozialamt.	
	IJ	Zum Leben zu wenig, zum Sterben zu viel.	
alleinwohnende Männer	Negative Äußerung	NK	Ist wenig. Ärger über Mietzahlung, unklare Lage.
		HE	Viel Sorgen, wenig Geld.
	Neutrale Äußerung	ZS	Damit geht's einem beschissen.
		GD	Sozialhilfe ist durch Arbeitslosenhilfe Dauerzustand. Sozialhilfe zu niedrig. Stigmatisierung durch die Gesellschaft.
		OK	Hilfe zum Leben.
		VC	Hab nicht gedacht, dass ich's mal brauchen würde. Keine verbindlichen Auskünfte.
	ohne Angaben	WQ	Gerade ausreichend (erhält zus. Sozialhilfe).
		JS	Was soll ich dazu sagen?
	Positive Äußerung		Wunderbare Sache, hilft vielen Leuten weiter, aber viele Gesetze sind fragwürdig. Gesetze sind unflexibel und starr, manche Realitäten sind nicht erfasst oder erfassbar.
		DI	Glücklicherweise gibt es sie, leider ist sie notwendig und ganz wohl fühlen tue ich mich dabei nicht!
		IV	Hilfe um zu überleben.
	Zu niedrig	AI	Zu wenig, nicht ausreichend.
		HW	Zu wenig, viel Bedarf für neue Schuhe wegen Behinderung.
		PI	Zu wenig, viele Probleme mit Bearbeitung, darauf angewiesen.

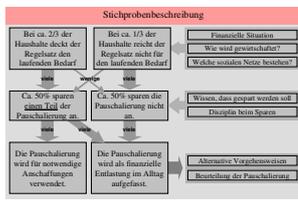
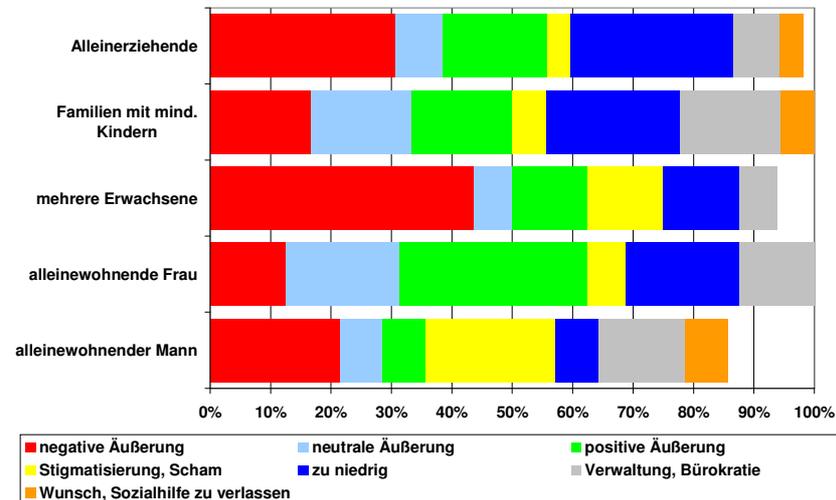
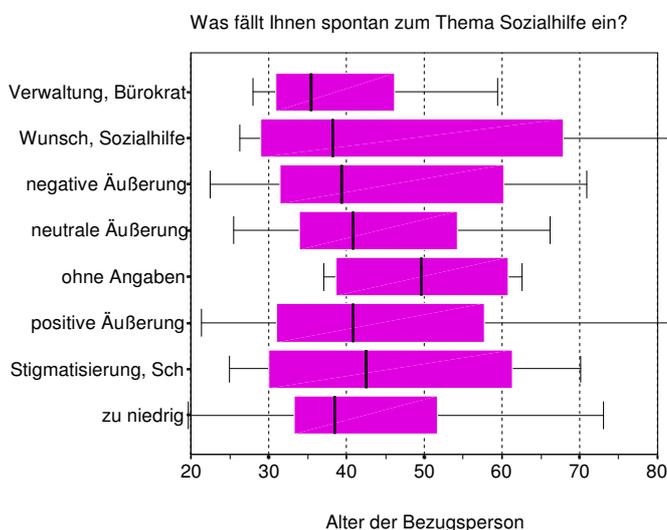


Abbildung 3.54: Was fällt Ihnen spontan zur Sozialhilfe ein, nach Haushaltstyp



	Haushaltstyp					Gesamt
	Alleinerziehende	Familien mit mind. Kindern	mehrere Erwachsene	alleinwohnende Frau	alleinwohnender Mann	
Verwaltung, Bürokratie	4	3	1	2	2	12
Wunsch, Sozialhilfe zu verlassen	2	1			1	4
negative Äußerung	16	3	7	2	3	31
neutrale Äußerung	4	3	1	3	1	12
ohne Angaben	1		1		2	4
positive Äußerung	9	3	2	5	1	20
Stigmatisierung, Scham	17,3%	16,7%	12,5%	31,3%	7,1%	17,2%
zu niedrig	3,8%	5,6%	12,5%	6,3%	21,4%	7,8%
Gesamt	52	18	16	16	14	116
	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Abbildung 3.55: Was fällt Ihnen spontan zur Sozialhilfe ein, nach Alter



Was fällt Ihnen spontan zum Thema Sozialhilfe ein?	Mittelwert	Median	Standardabweichung	N
Verwaltung, Bürokratie	38,9	35,4	10,8	12
Wunsch, Sozialhilfe zu verlassen	48,4	38,3	29,4	4
negative Äußerung	44,6	39,4	15,0	31
neutrale Äußerung	43,4	40,9	13,2	12
ohne Angaben	49,7	49,6	13,0	4
positive Äußerung	45,3	40,9	18,0	20
Stigmatisierung, Scham	44,7	42,5	16,5	9
zu niedrig	42,2	38,5	13,0	24
Insgesamt	43,8	39,9	15,0	116

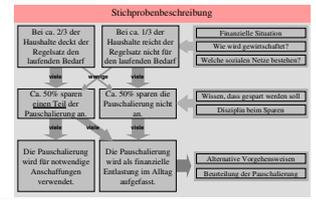
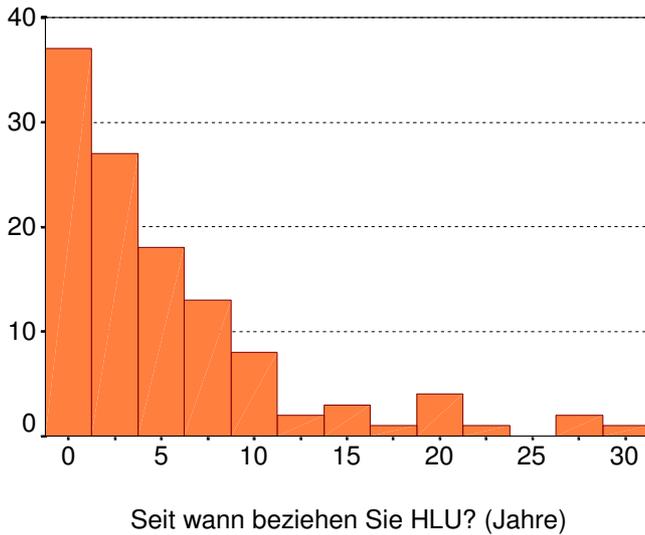
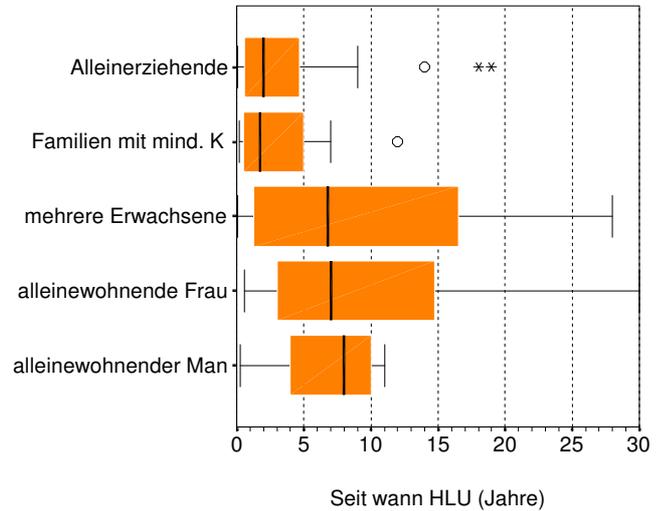


Abbildung 3.56: Seit wann beziehen Sie Sozialhilfe?



Seit wann HLU (Jahre)		
Mittelwert		5,3
Median		3,0
Standardabweichung		6,3
Maximum		30,0
Perzentile		
	25	,8
	50	3,0
	75	7,0
N	Gültig	117
	Fehlend	3

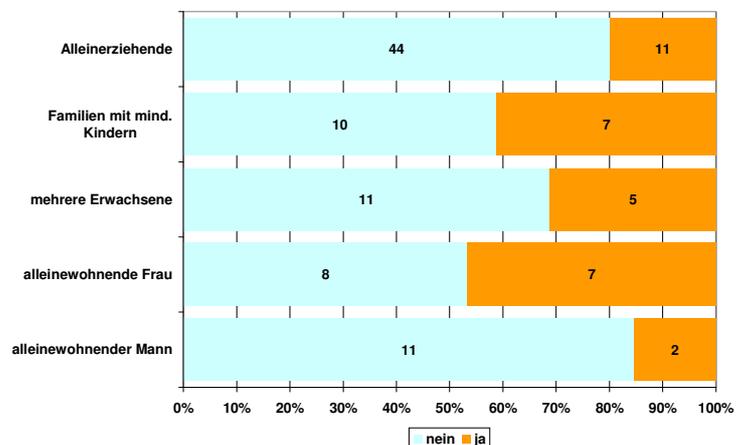
Abbildung 3.57: Seit wann beziehen Sie Sozialhilfe nach Haushaltstyp



Seit wann HLU (Jahre)					
Haushaltstyp	Mittelwert	Median	Maximum	Stdbw.	N
Alleinerziehende	3,3	2,0	19,0	4,1	55
Familien mit mind. Kindern	2,8	1,8	12,0	3,2	18
mehrere Erwachsene	9,5	6,8	28,0	9,5	16
alleinwohnende Frau	9,6	7,0	30,0	9,0	15
alleinwohnender Manr	6,8	8,0	11,0	3,5	13
Insgesamt	5,3	3,0	30,0	6,3	117

Abbildung 3.58: Haben Sie schon einmal Widerspruch eingelegt nach Haushaltstyp

	Bereits Widerspruch eingelegt		Gesamt
	nein	ja	
Alleinerziehende	44	11	55
	80,0%	20,0%	100,0%
Familien mit mind. Kindern	10	7	17
	58,8%	41,2%	100,0%
mehrere Erwachsene	11	5	16
	68,8%	31,3%	100,0%
alleinwohnende Frau	8	7	15
	53,3%	46,7%	100,0%
alleinwohnender Mann	11	2	13
	84,6%	15,4%	100,0%
Gesamt	84	32	116
	72,4%	27,6%	100,0%



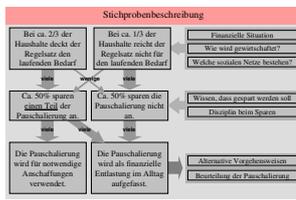


Abbildung 3.59: Wann haben Sie das letzte Mal Widerspruch eingelegt nach Haushaltstyp

	Wann Widerspruch		Gesamt
	letzte 12 Monate	länger her	
Alleinerziehende	5 45,5%	6 54,5%	11 100,0%
Familien mit mind. Kindern	5 71,4%	2 28,6%	7 100,0%
mehrere Erwachsene	4 80,0%	1 20,0%	5 100,0%
alleinwohnende Frau	5 71,4%	2 28,6%	7 100,0%
alleinwohnender Mann		2 100,0%	2 100,0%
Gesamt	19 59,4%	13 40,6%	32 100,0%

Abbildung 3.60: Gründe für Widerspruch und Ergebnisse

Haushaltstyp	Initialen	Wann Widerspruch eingelegt?	Grund für Widerspruch	Stattgegeben?
Alleinerziehende	LX	länger her	Zahlung ohne Nennung des Grundes eingestellt und ohne Mitteilung.	ja
	GG	länger her	Im Frauenhaus gelebt, in der Zeit wurde Alleinerziehenden-Mehrbedarf nicht bewilligt, (nichtige?) Begründung.	ja
	NO	im letzten Jahr	Kosten für die Konfirmandenfahrt der Tochter wurden nicht übernommen.	nein
	UB	im letzten Jahr	Streit um Einmalbeihilfe für neue Matratze.	nein
	DF	länger her	Stadtwerke, Abrechnung.	ja
	OF	im letzten Jahr	Wieder zurückgezogen, Sozialhilfe sollte aus nicht näher genannten Gründen einbehalten werden.	ja
	WB	im letzten Jahr	Widerspruch, weil nach der Pauschalierung nicht genug Geld für Schulbedarf übrig bleibt.	ja
	YC	im letzten Jahr	Mehrbedarf vergessen (vom Sozialamt).	ja
	OD	länger her	Sozialamt hatte vergessen, Heizkosten zu berücksichtigen.	ja
Familien mit mind. Kindern	QJ	länger her	Nachzahlung an die Stadtwerke sollte Sozialamt übernehmen.	nein
	ZW	im letzten Jahr	Schulbuchbeschaffung.	nein
	LK	im letzten Jahr	Widerspruch wegen Heizkostenerstattung.	ja
	JC	länger her	Arbeitslosengeldanteile wurden reduziert; Sozialhilfe beantragt und abgelehnt.	nein
	RR	im letzten Jahr	Diätzuschlag wegen Diabetes wurde beantragt, aber nicht bewilligt.	nein
	JN	im letzten Jahr	Umzugskostenerstattung wurde verweigert.	ja
mehrere Erwachsene	UO	länger her	Sperren der Sozialhilfe wegen Arbeitsunterlassung.	ja
	ZU	im letzten Jahr	Datum hat nicht gestimmt, deswegen zu wenig Geld ausgezahlt.	ja
	KS	im letzten Jahr	Sohn zahlt ein Drittel der Miete, gehört aber nicht zum Haushalt, dadurch kein Haushaltsvorstand.	ja
	YZ	im letzten Jahr	Kleidergeld wurde zu wenig berechnet.	ja
	MW	im letzten Jahr	Heizkostenzuschuss bewilligt, aber nicht ausgezahlt.	ja
alleinwohnende Frauen	WF	im letzten Jahr	Norwendige Renovierung nicht anerkannt.	nein
	ON	länger her	Sozialamt wollte nicht zahlen, weil Lebensversicherung vorhanden war.	nein
	QU	im letzten Jahr	Spiegelschrank sollte ersetzt werden.	nein
	EY	im letzten Jahr	Renovierungskosten wurden nicht voll übernommen.	ja
	NK	im letzten Jahr	Mieterhöhung sollte vom Sozialamt bezahlt werden.	nein
alleinwohnende Männer	PG	im letzten Jahr	Wegen Miet- und Stromrückständen.	ja
	XT	im letzten Jahr	Sozialamt hatte neuen Wohnungsantrag abgelehnt.	ja
	IJ	länger her	Es sollten nur 95 DM für eine Couchgarnitur bewilligt werden.	ja
alleinwohnende Männer	GD	länger her	Bei Antragstellung allgemeine Auskünfte von Banken und Ärzten verweigert.	ja
	AI	länger her	Wohnung sollte gewechselt werden wegen Kostenersparnis bei Miete.	ja

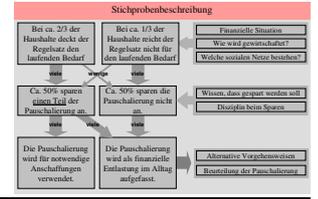


Abbildung 3.61: Wann waren Sie zuletzt beim Sozialamt?

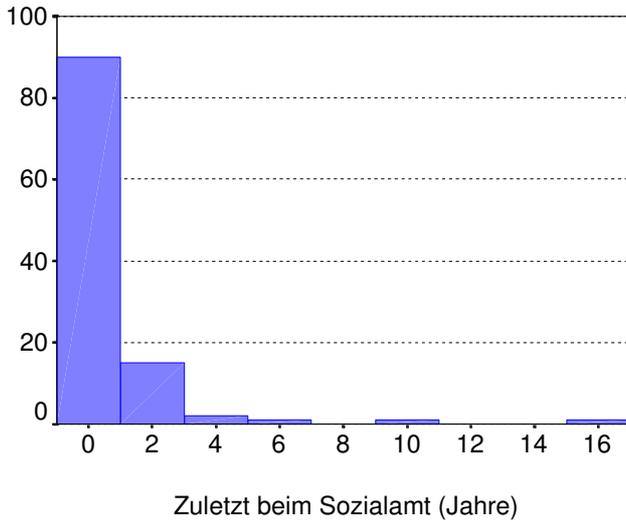
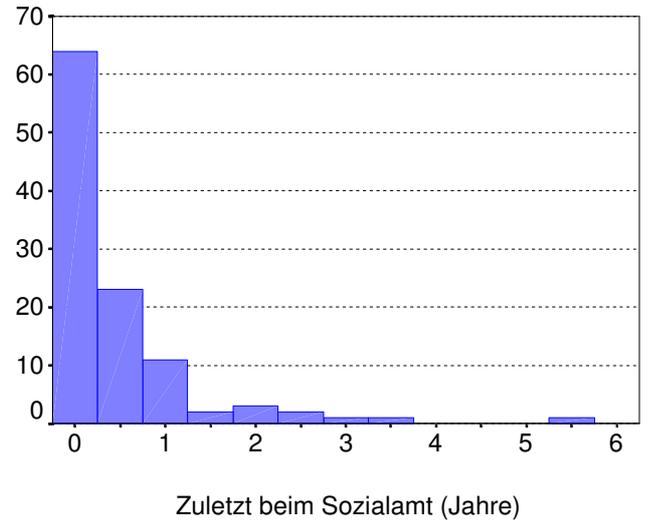


Abbildung 3.62: Wann waren Sie zuletzt beim Sozialamt? (Ausschnitt)



Zuletzt beim Sozialamt (Jahre)		
Mittelwert		,7
Median		,2
Standardabweichung		1,9
Maximum		16,0
Perzentile	25	,1
	50	,2
	75	,5
N	Gültig	110
	Fehlend	10

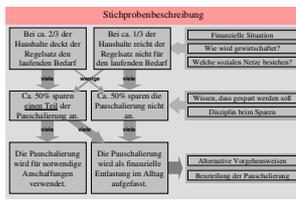


Abbildung 3.63 (1): Anlass und Ergebnis des letzten Besuchs beim Sozialamt

Haushaltstyp	Initialen	Anlass für letzten Besuch beim Sozialamt	Ergebnis des Besuchs
Alleinerziehende	AS	Sozialhilfe beantragt.	Sozialhilfe bewilligt.
	BZ	Sozialhilfe beantragt.	Formalität erledigt, Antrag bearbeitet.
	CA	Unterlagen abgeben.	Pflichterfüllung.
	CX	Antrag auf Sozialhilfe.	Positiv, bewilligt.
	DA	Bewerbungen vorbeibringen.	Pflicht erfüllt.
	DC	Meldung, weil sie auf Arbeitssuche ist.	Musste Bogen ausfüllen und soll sich nächste Woche noch einmal melden.
	DF	Einmalbeihilfen für Schulanfang beantragt.	Mündliche Ablehnung wegen Pauschalierung.
	DL	Unterlagen hingebracht.	Pflichterfüllung.
	EI	Bewerbungen einreichen.	Pflicht erfüllt.
	EJ	Vorschuss.	Bewilligt.
	EL	Unterlagen abgeben.	Verpflichtung erfüllt.
	FI	Rundschreiben abgegeben wegen Autoanmeldung.	Gelungen.
	FX	Bekleidungsbeihilfe, Vaterschaftsanerkennung.	Alles geklappt.
	GG	Pro Job besucht.	Kinderbetreuung nicht geregelt, Job deshalb nicht bekommen.
	GX	Antrag auf Sozialhilfe in Wolfenbüttel, da Umzug von Helmstedt nach Wolfenbüttel.	Bewilligung der Weiterzahlung Sozialhilfe.
	HN	Kontoauszüge vorlegen.	Hat sich noch nichts getan.
	HQ	Antrag auf Sozialhilfe gestellt.	Antrag wurde bewilligt.
	IW	Klärung der Angaben über die Kosten der Wohnung.	Alles geklärt.
	JP	Unterlagen für Einmalbeihilfe abgegeben.	
	KB	Kein Geld da, erste Zahlung noch nicht überwiesen.	Hat Geld Ende des Monats überwiesen bekommen.
	LF	Information über Pauschalierung.	Sie wurde informiert.
	MR	Das Jugendamt hat das Essensgeld für den Sohn übernommen, danach überstieg das Einkommen den Grenzsatz und die Familie erhielt keine Sozialhilfe mehr.	Sohn wurde vom Essen abgemeldet, Einkommen lag wieder unterhalb der Einkommensgrenze und erhielt wieder Sozialhilfe.
	MT	Mitteilung, dass Tochter Praktikum nach der Schule beginnt.	Keine Veränderung.
	NA	Sozialhilfe beantragt.	Sozialhilfe wurde bewilligt.
	NO	Anträge neu ausfüllen.	Anträge wurden bewilligt.
	OD	Lohnabrechnung vorbeigebracht, Sozialamt hatte vorübergehend Überweisungen eingestellt.	Hat dann wieder Geld überwiesen bekommen (Urlaubsgeld).
	OF	Krankenschein für Arztbesuch holen.	Krankenschein bekommen.
	PP	Probleme mit Mietzahlung, Sozialamt hatte Miete nicht überwiesen.	Geld wurde überwiesen.
	PZ	Gehaltsabrechnung hingebracht.	
	QJ	Abrechnungen einreichen.	Abrechnungen wurden bearbeitet.
	QK	Sozialhilfe beantragt.	Sozialhilfe bewilligt.
	RC	Wohnungsvorschlag vorlegen.	Zu teuer.
SR	Bewerbungsunterlagen.	Bewerbungsunterlagen abgegeben und Gespräch bei Pro Job.	
TX	Antragstellung.	Pflicht erfüllt.	
UB	Umzugsbeihilfe beantragt.	Umzug wurde bezahlt.	
UH	Wegen Krankenkassenfehleinstufung.	Gelöst.	
UZ	Belege nachreichen.	Pflicht erfüllt.	
VF	Umzug in die neue Wohnung.	Gutscheine für Möbel bekommen, Beihilfe für Renovierung.	
VH	Anträge stellen.0		
VM	Rechnungen abgegeben.	Formalität erledigt.	
VO	Strom-, Gas-, Wasser-Abrechnung.	Nichts wurde erstattet.	
WA	Ärger wegen Übernachtung des Freundes.	Freund darf nur am Wochenende in Wohnung übernachten.	
WD	Auszug von einem ehemaligen Haushaltsmitglied (älteste Tochter).	Formalitäten erledigt, Hilfe bei Suche nach neuer Wohnung.	
WK	Geld wurde nicht überwiesen.	Geld wurde bar ausgezahlt.	
WO	Antrag gestellt.	Antrag angenommen.	
XL	Erziehungsurlaub vorbei- persönliche Meldung.	Verschoben auf September (Tochter in den Kindergarten).	
XZ	Sozialhilfe beantragen, Unterlagen einreichen.	Sozialhilfe genehmigt.	
YA	Geld vom Sozialamt kam nicht.	Überweisungsfehler, Scheck erhalten.	
YC	Um Mehrbedarf.	Stattgegeben.	
YJ	Antrag auf Sozialhilfe.	Genehmigung.	
YM	Scheidungsunterlagen einreichen.	Pflicht erfüllt.	
ZE	Belege abgeben.	Belege abgegeben.	

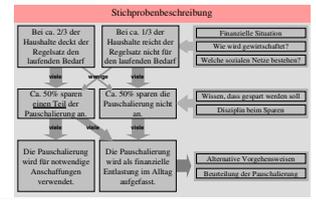
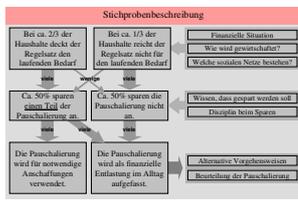


Abbildung 3.63 (2): Anlass und Ergebnis des letzten Besuchs beim Sozialamt

Haushaltstyp	Initialen	Anlass für letzten Besuch beim Sozialamt	Ergebnis des Besuchs
Familien mit minderjährigen Kindern	AP	Antrag auf Sozialhilfe gestellt.	Sozialhilfe bewilligt.
	BT	Bewerbung für Arbeit abgegeben.	Sozialhilfe wird weiter gezahlt.
	EA	Wegen Geldproblemen.	
	EH	Krankenschein.	
	JC	Papiere abgeben; Fragen wegen Ölkosten.	Alle Fragen wurden beantwortet, Papiere waren in Ordnung.
	JN	Schwangerschaftsbekleidung beantragt.	Schwangerschaftsbekleidung erhalten.
	LK	Ich wollte eine größere Wohnung (3 Zimmer).	Wurde abgelehnt.
	NB	Geld war nicht auf dem Konto.	Teil des Geldes wurde überwiesen.
	NB	Geld war nicht auf dem Konto.	Teil des Geldes wurde überwiesen.
	NJ	Einmalbeihilfen für neue Wohnungseinrichtung.	Bewilligt.
	OJ	Bei ProJob gewesen.	Nichts anzubieten.
	RF	Anträge für Sozialhilfe ausfüllen.	Pflicht erfüllt.
	RR	Monatliches Geld wurde nicht überwiesen.	Geld persönlich abgeholt.
	UO	Sperrung der Sozialhilfe, da nach Umzug vergessen wurde, sich beim Arbeitsamt umzumelden.	Unterlagen eingereicht, Sozialhilfe wird weiter gezahlt.
	UP	Antrag auf Monatskarte und Berufskleidung.	Geld bekommen.
XS	Wegen Bewerbungen.	Um zu beweisen, dass er sich bewirbt.	
XY	Falsche Abrechnung durch das Amt gestellt.	Berichtigt.	
ZU	Jobvermittlung.	Nichts.	
ZW	Antrag einreichen.	Sozialhilfe für Tochter wurde bewilligt.	
mehrere Erwachsene	GV	Wegen Auto (musste abgemeldet werden).	Wegen Auto (musste abgemeldet werden).
	HH	Antrag auf Sozialhilfe gestellt.	Wurde bewilligt.
	HI	Antrag auf Mietzuschuss.	Bewilligt.
	KA	Wegen Heizöl.	Abgelehnt, erst ab 1.9. Zuschüsse.
	KS	Abgabe der Bewerbungen.	Sozialhilfe läuft weiter.
	ON	Zinsen vom Sparbuch vorlegen.	Wurde bearbeitet.
	PO	Es ging um Bekleidungs-geld, persönliche Anwesenheit erforderlich.	Bekleidungs-geld bekommen.
	QN	Es wurde weniger Geld ausgezahlt.	Abzug wurde begründet, ab Folgemonat wieder Normalbetrag.
	QT	Maßnahme BNW.	Sozialhilfe wird weitergezahlt.
	RY	Monatlichen Scheck abholen.	
	SV	Antrag für Sozialhilfe stellen.	Genehmigung.
	TH	Monatlich Bewerbungen abgeben.	Sozialhilfe (wird) weiter voll bezahlt.
WF	Geld abholen.		
YZ	Nur geringer Teil der Stromnachzahlung durch Sozialamt bezahlt.	Sozialamt hat abgelehnt.	
alleinwohnende Frauen	BQ	Antrag auf Renovierungskosten wurde abgelehnt, nochmalige Nachfrage.	Termin mit Sachbearbeiterin abgesprochen.
	EY	Bedankt für die Waschmaschine.	
	IF	Geld kam nicht.	Geld war (am) nächsten Tag da.
	IJ	Änderung/Aktualisierung der laufenden Sozialhilfe.	Sozialhilfe wurde angepasst.
	JZ	Es wird alles telefonisch geklärt.	
	NK	Mieterhöhung, Sozialamt sollte übernehmen.	Wird nicht übernommen.
	PE	Sozialtarif für Telefon beantragt.	Geklärt.
	PG	Wegen Bettgestell, Beihilfen-Beantragung.	Warengutschein viel zu gering.
	QU	Abgabe des neuen Renten-antrags.	Wohngeld wurde neu berechnet.
	TR	Antrag für Kosten des Zahnersatzes, Brille, Umschulungsmaßnahme.	Ohne Einverständnis des Sozialamtes Zahnersatz (fertigen lassen), immer alles vorher absprechen. Sehr unzufrieden mit der Beratung.
XT	Geburtsurkunde von Tochter abgegeben.	Formalität erledigt.	
YU	Weiß es nicht mehr.		
ZK	Arbeitsunfähigkeit (amtsärztliches Attest fehlt noch).	Für das Sozialamt zur Zeit arbeitsunfähig.	
alleinwohnende Männer	DI	Krankenschein von der "Zweigstelle" in Schöppenstedt abgeholt.	Krankenschein erhalten.
	GD	Antrag auf Möbel vom Möbelkontor. Schrank für Kleider, Anrichte, Sofa.	Zustimmung und Bescheid über Gelder.
	HE	Abrechnungen abgeben, Formalitäten.	Bearbeitung.
	HW	Verschiedene Probleme mit Papieren und Amtsdeutsch.	Erklärungen wurden gemacht.
	IV	Adresse des Sohnes bekannt gegeben.	Bislang ohne Konsequenzen.
	JS	Geld abgeholt.	Geld bekommen.
	OK	Wegen Gasabrechnung.	Wurde bezahlt.
	PI	Krankenschein abgeholt.	
	TM	Krankenschein geholt, Brillenantrag gestellt.	Antrag genehmigt.
	VC	Gewährung eines einmaligen Heizkostenzuschusses wurde abgelehnt, Hilfeempfänger hat nachgefragt.	Es konnte keine klare Auskunft erteilt werden.
WQ	Erkundigung, Heizungsrechnung.	Geklärt.	
ZS	Hörgerät beantragt.	Nicht genehmigt, zu teuer.	



3.6 Sozialhilfebezug in der Vergangenheit

Etwa zwei Drittel der Befragten (67,5%) bekam zum Zeitpunkt der Studie erstmalig Sozialhilfe. Knapp ein Viertel (23,9%) hatte bereits einmal, etwa ein Zwölftel (8,5%) bereits mehrfach Sozialhilfe bezogen. Abbildung 3.64 zeigt, dass der Anteil der ErstbezieherInnen unter den Haushalten aus mehreren Erwachsenen und den alleinwohnenden Männern besonders hoch ist. Familien mit minderjährigen Kindern haben in der Vergangenheit überdurchschnittlich oft bereits einmal Sozialhilfe bezogen. Dieses Ergebnis muss in Zusammenhang mit den Befunden zur Dauer des derzeitigen Sozialhilfebezugs (Abbildung 3.57) interpretiert werden. Familien mit minderjährigen Kindern haben den derzeit kürzesten Sozialhilfebezug. Wenn die Abbildung 3.64 nun zeigt, dass sie in der Vergangenheit bereits mehrfach Sozialhilfe bezogen haben, so kann dies ein Hinweis darauf sein, dass diese Haushalte eher Perioden ohne Sozialhilfebezug durchleben, denen dann aber wieder Zeiten mit Sozialhilfebezug folgen. Den umgekehrten Fall finden wir bei den Haushalten aus mehreren Erwachsenen und den alleinwohnenden Männern: Hier ist die Dauer des derzeitigen Sozialhilfebezugs überdurchschnittlich hoch, so dass zu vermuten ist, dass diese Haushaltstypen eher wenige, aber längere Perioden des Sozialhilfebezugs erleben.

In Abbildung 3.65 sind für die Haushalte, die in der Vergangenheit bereits Sozialhilfe bezogen haben, die Gründe für den damaligen Bezug zusammengestellt. Es wird zudem ersichtlich, welcher Haushaltstyp die jeweiligen Gründe überdurchschnittlich oft oder eher selten genannt hat. Da nur wenige Nennungen vorliegen, sind in dieser und den folgenden Auswertungen die Ergebnisse für die Haushalte aus mehreren Erwachsenen und die alleinwohnende Männer nicht interpretierbar.

Als Gründe für den damaligen Sozialhilfebezug wurden häufig genannt, dass kein Anspruch auf Arbeitslosengeld/-hilfe bestand (26,3%), dass andere Gründe für fehlendes Einkommen vorlagen (21,1%) oder dass das damalige Erwerbseinkommen nicht ausreichte (18,4%). Von den alleinwohnenden Frauen wurde überdurchschnittlich häufig der fehlende Anspruch auf Arbeitslosengeld/-hilfe genannt. Andere Gründe für fehlendes Einkommen spielten häufig bei Alleinerziehenden eine Rolle (die anderen Gründe sind somit vermutlich die Kindererziehung), Familien mit minderjährigen Kindern nannten häufiger als andere, dass das Arbeitslosengeld / die Arbeitslosenhilfe nicht ausreichte.

16 der 33 Befragten (42,1%) gaben an, dass sie damals durch die Aufnahme einer Arbeit die Sozialhilfe verlassen konnten (vgl. Abbildung 3.66). Besonders häufig trifft dies auf Familien mit minderjährigen Kindern zu. Auch war die Heirat für 21,1% ein Weg aus der Sozialhilfe, ebenfalls eher häufig für Familien mit minderjährigen Kindern und Alleinerziehende.

Der damalige Sozialhilfebezug dauerte im Durchschnitt 2,1 Jahre (Mittelwert) und war bei den alleinwohnenden Frauen mit 3,4 Jahren länger als bei den anderen Haushaltstypen (vgl. Abbildung 3.67). Der damalige Sozialhilfebezug ist bei Familien mit minderjährigen Kindern und Alleinerziehenden im

Durchschnitt 7 Jahre, bei alleinwohnenden Frauen im Durchschnitt 12 Jahre her.

Auf die Frage, wie lange die betroffenen Haushalte erwarten, noch von der Sozialhilfe leben zu müssen, antworteten 19 mit einer Jahresschätzung (vgl. Abbildung 3.69). Im Durchschnitt wurden 2,0 Jahre (Mittelwert) bzw. 1,5 Jahre (Median) angegeben. Alleinwohnende Frauen schätzten diese Dauer etwas höher (Mittelwert: 4,8 Jahre), Familien mit minderjährigen Kindern etwas niedriger ein (Mittelwert: 0,8 Jahre). Bei den älteren Befragten erhielten wir auch häufig die Antwort "bis zu Rente" sowie einmal "für immer".

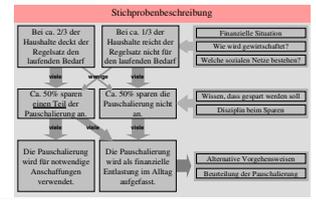


Abbildung 3.64: In der Vergangenheit schon einmal Sozialhilfe bezogen?

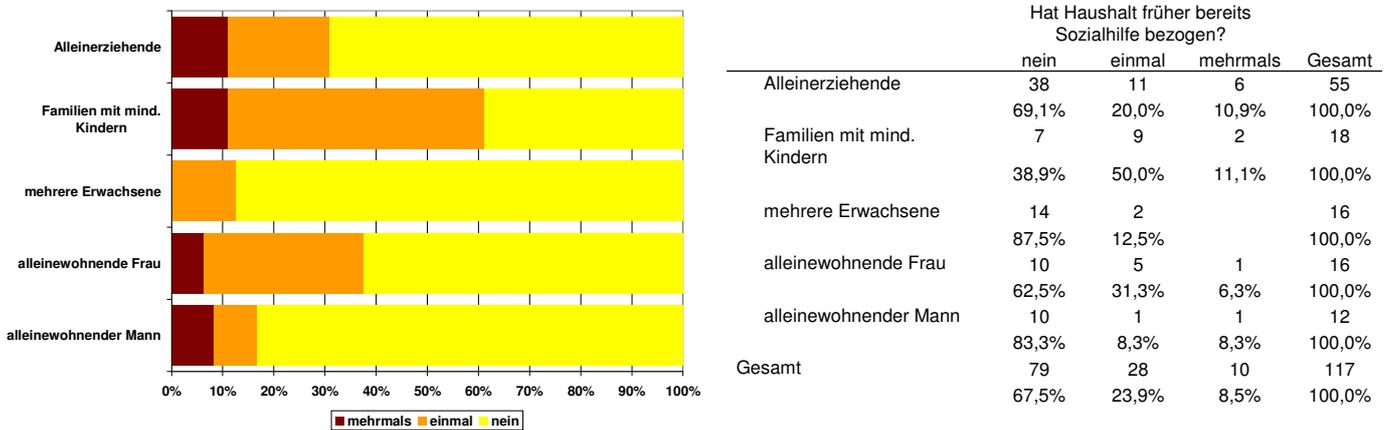
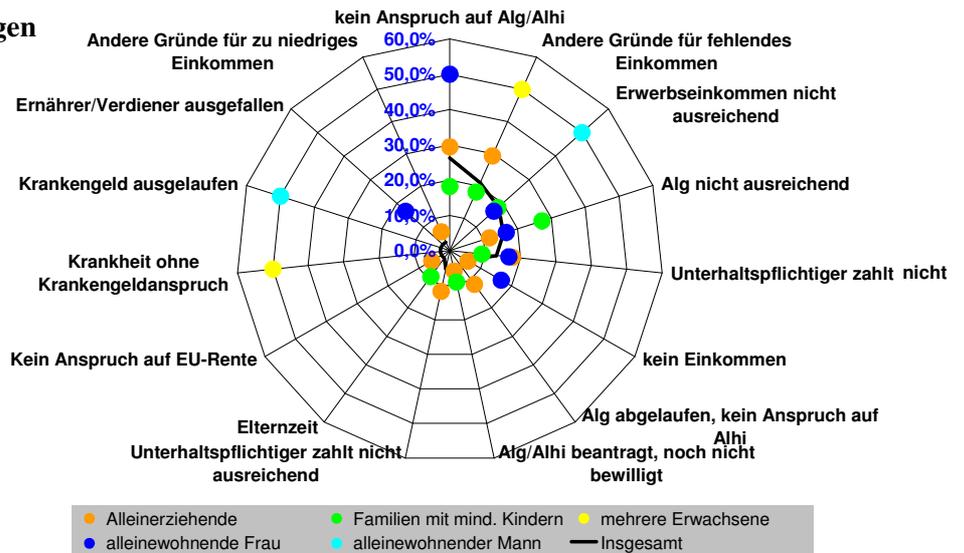


Abbildung 3.65: Gründe für damaligen Sozialhilfebezug



	Alleinerziehende	Familien mit mind. Kindern	mehrere Erwachsene	alleinwohnende Frau	alleinwohnender Mann	Insgesamt
kein Anspruch auf Alg/Alhi	5	2	0	3	0	10
Andere Gründe für fehlendes Einkommen	29,4%	18,2%	0,0%	50,0%	0,0%	26,3%
Erwerbseinkommen nicht ausreichend	3	2	0	1	1	7
Alg nicht ausreichend	17,6%	18,2%	0,0%	16,7%	50,0%	18,4%
Unterhaltspflichtiger zahlt nicht	2	3	0	1	0	6
Unterhaltspflichtiger zahlt nicht	11,8%	27,3%	0,0%	16,7%	0,0%	15,8%
kein Einkommen	3	1	0	1	0	5
kein Einkommen	17,6%	9,1%	0,0%	16,7%	0,0%	13,2%
Alg abgelaufen, kein Anspruch auf Alhi	1	0	0	1	0	2
Alg abgelaufen, kein Anspruch auf Alhi	5,9%	0,0%	0,0%	16,7%	0,0%	5,3%
Alg/Alhi beantragt, noch nicht bewilligt	2	0	0	0	0	2
Alg/Alhi beantragt, noch nicht bewilligt	11,8%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	5,3%
Unterhaltspflichtiger zahlt nicht ausreichend	1	1	0	0	0	2
Unterhaltspflichtiger zahlt nicht ausreichend	5,9%	9,1%	0,0%	0,0%	0,0%	5,3%
Elternzeit	2	0	0	0	0	2
Elternzeit	11,8%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	5,3%
Kein Anspruch auf EU-Rente	0	1	0	0	0	1
Kein Anspruch auf EU-Rente	0,0%	9,1%	0,0%	0,0%	0,0%	2,6%
Krankheit ohne Krankengeldanspruch	1	0	0	0	0	1
Krankheit ohne Krankengeldanspruch	5,9%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	2,6%
Krankengeld ausgelaufen	0	0	1	0	0	1
Krankengeld ausgelaufen	0,0%	0,0%	50,0%	0,0%	0,0%	2,6%
Ernährer/Verdiener ausgefallen	0	0	0	1	0	1
Ernährer/Verdiener ausgefallen	0,0%	0,0%	0,0%	16,7%	0,0%	2,6%
Andere Gründe für zu niedriges Einkommen	1	0	0	0	0	1
Andere Gründe für zu niedriges Einkommen	5,9%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	2,6%
Anzahl	17	11	2	6	2	38
	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

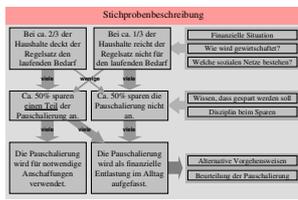
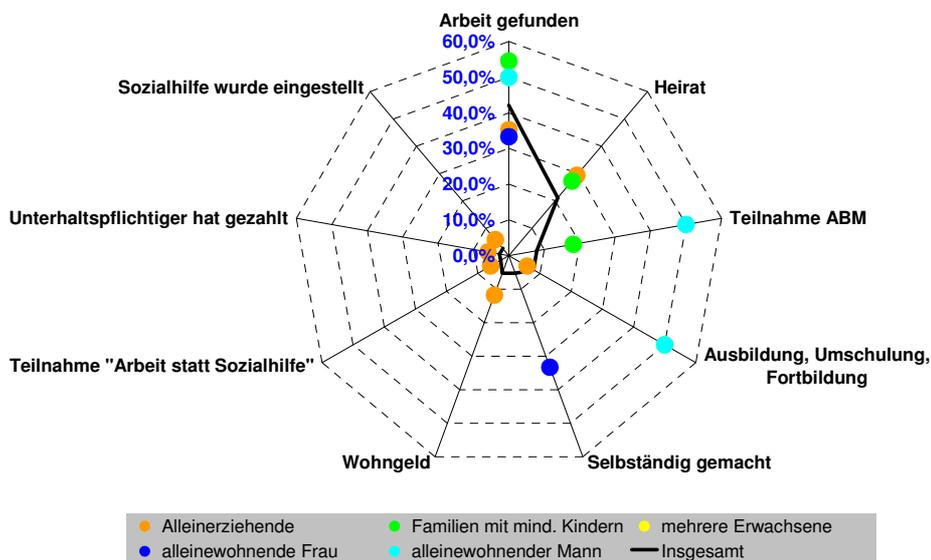
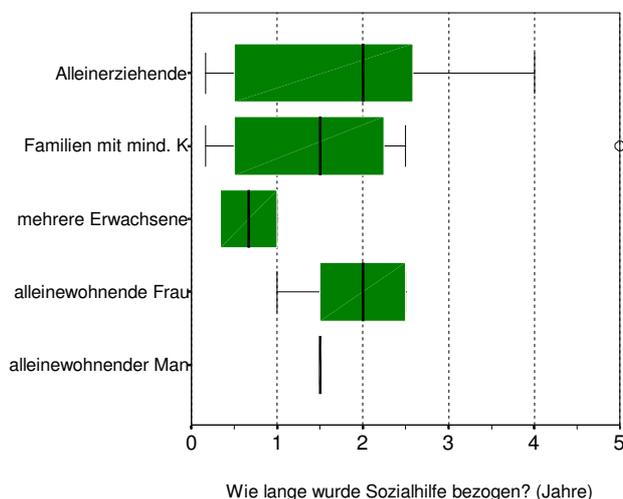


Abbildung 3.66: Wie haben Sie damals die Sozialhilfe verlassen?



	Alleinerziehende	Familien mit mind. Kindern	mehrere Erwachsene	alleinwohnende Frau	alleinwohnender Mann	Insgesamt
Arbeit gefunden	6 35,3%	6 54,5%	1 50,0%	2 33,3%	1 50,0%	16 42,1%
Heirat	5 29,4%	3 27,3%	0 0,0%	0 0,0%	0 0,0%	8 21,1%
Teilnahme ABM	0 0,0%	2 18,2%	0 0,0%	0 0,0%	1 50,0%	3 7,9%
Ausbildung, Umschulung, Fortbildung	1 5,9%	0 0,0%	1 50,0%	0 0,0%	1 50,0%	3 7,9%
Selbständig gemacht	0 0,0%	0 0,0%	0 0,0%	2 33,3%	0 0,0%	2 5,3%
Wohngeld	2 11,8%	0 0,0%	0 0,0%	0 0,0%	0 0,0%	2 5,3%
Teilnahme "Arbeit statt Sozialhilfe"	1 5,9%	0 0,0%	0 0,0%	0 0,0%	0 0,0%	1 2,6%
Unterhaltspflichtiger hat gezahlt	1 5,9%	0 0,0%	0 0,0%	0 0,0%	0 0,0%	1 2,6%
Sozialhilfe wurde eingestellt	1 5,9%	0 0,0%	0 0,0%	0 0,0%	0 0,0%	1 2,6%
Anzahl	17 100,0%	11 100,0%	2 100,0%	6 100,0%	2 100,0%	38 100,0%

Abbildung 3.67: Wie lange haben Sie damals Sozialhilfe bezogen?



Haushaltstyp	Mittelwert	Median	Minimum	Maximum	Standardabweichung	N
Alleinerziehende	1,9	2,0	,2	6,0	1,6	16
Familien mit mind. Kindern	2,0	1,5	,2	7,0	2,1	11
mehrere Erwachsene	,7	,7	,3	1,0	,5	2
alleinwohnende Frau	3,4	2,0	1,0	10,0	3,7	5
alleinwohnender Mann	1,5	1,5	1,5	1,5	,	1
Insgesamt	2,1	1,5	,2	10,0	2,1	35

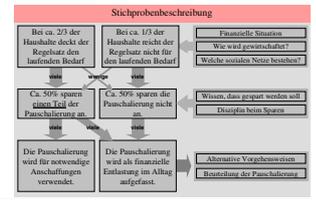
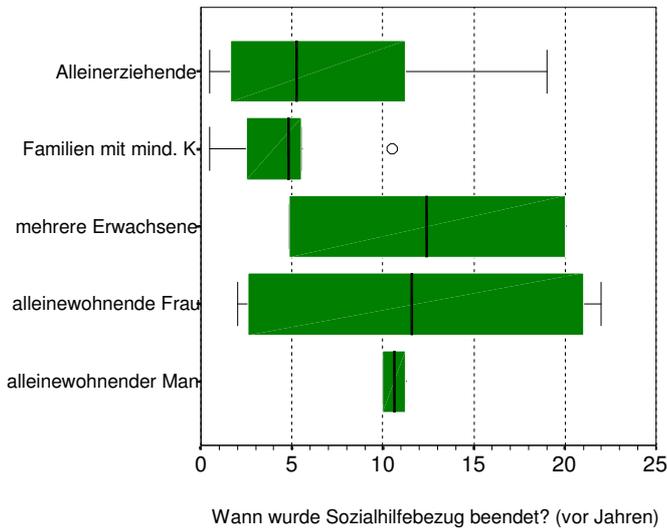
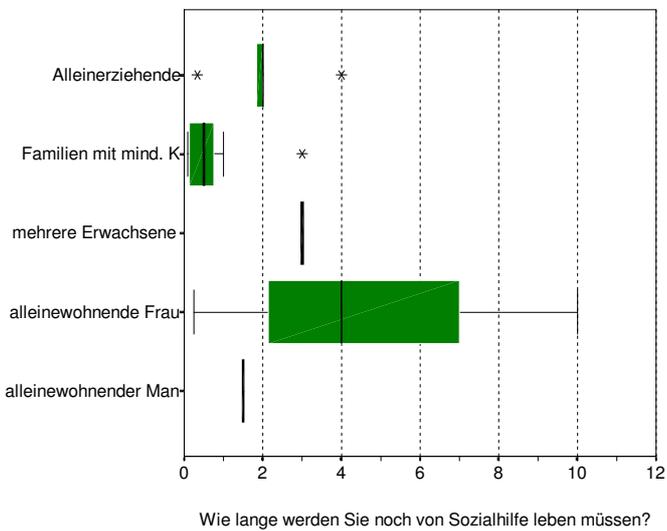


Abbildung 3.68: Wann wurde der Sozialhilfebezug beendet?



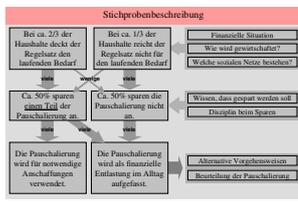
Haushaltstyp	Mittelwert	Median	Minimum	Maximum	Standardabweichung	N
Alleinerziehende	7,1	5,3	,5	19,0	6,2	16
Familien mit mind. Kindern	6,7	4,8	,5	28,0	8,0	10
mehrere Erwachsene	12,4	12,4	4,8	20,0	10,7	2
alleinwohnende Frau	11,8	11,6	2,0	22,0	10,7	4
alleinwohnender Mann	10,6	10,6	10,0	11,3	,9	2
Insgesamt	8,0	4,9	,5	28,0	7,3	34

Abbildung 3.69: Wie lange werden Sie noch von Sozialhilfe leben müssen?



Haushaltstyp	Mittelwert	Median	Minimum	Maximum	Standardabweichung	N
Alleinerziehende	2,0	2,0	,3	4,0	1,3	5
Familien mit mind. Kindern	,8	,5	,1	3,0	1,0	7
mehrere Erwachsene	3,0	3,0	3,0	3,0	,	1
alleinwohnende Frau	4,8	4,0	,3	10,0	4,9	3
alleinwohnender Mann	1,5	1,5	1,5	1,5	,	1
Insgesamt	2,0	1,5	,1	10,0	2,5	17

	Wie lange werden Sie noch von Sozialhilfe leben müssen?				Gesamt
	Angabe wie oben	weiß nicht	für immer	bis zur Rente	
Alleinerziehende	7	8	1	1	17
	41,2%	47,1%	5,9%	5,9%	100,0%
Familien mit mind. Kindern	8	2		1	11
	72,7%	18,2%		9,1%	100,0%
mehrere Erwachsene	1			1	2
	50,0%			50,0%	100,0%
alleinwohnende Frau	2	1	1	2	6
	33,3%	16,7%	16,7%	33,3%	100,0%
alleinwohnender Mann	1			1	2
	50,0%			50,0%	100,0%
Gesamt	19	11	2	6	38
	50,0%	28,9%	5,3%	15,8%	100,0%



3.7 Soziale Aktivitäten

Abbildung 3.70 zeigt die Antworten auf die Frage nach den durchgeführten Freizeitaktivitäten im Vormonat. An erster Stelle mit Nennungen von 85,8% steht Fernsehen (überdurchschnittlich häufig genannt von Familien mit minderjährigen Kindern und Haushalten aus mehreren Erwachsenen), Spazieren gehen mit 76,7% der Nennungen (überdurchschnittlich bei Alleinerziehenden und Familien mit minderjährigen Kindern), Bücher lesen mit 68,3% der Nennungen (besonders: Alleinerziehende) sowie Musik hören (63,3% der Nennungen, besonders Alleinerziehende und Familien mit minderjährigen Kindern). Alleinwohnende Frauen nannten mit überdurchschnittlicher Häufigkeit nur Handarbeiten und sind ansonsten hinsichtlich Freizeitaktivitäten stets unterdurchschnittlich vertreten. Alleinwohnende Männer nannten leicht überdurchschnittlich Heimwerken, Musik machen, Fotografieren und Sportveranstaltungen besuchen.

Mit Ausnahme der Mitgliedschaft in Sportvereinen (26,7%, häufiger bei Alleinerziehenden und Familien mit minderjährigen Kindern) sind nur wenige Befragte vereinsbezogen aktiv. Kirchengemeinden, Selbsthilfegruppen, politische Parteien, Hobbyclubs oder Musikvereine werden nur von jeweils weniger als 5% der Befragten besucht (vgl. Abbildung 3.71).

Die Haushalte wurden befragt, wie häufig sie eine Tageszeitung lesen und auf welche Art sie diese Tageszeitung beziehen. Abbildung 3.72 zeigt die Angaben der 71 Haushalte, die beide Fragen beantworteten. Von diesen Haushalten lesen 26 (36,6%) die Tageszeitung jeden Tag, 42 (59,2%) nur unregelmäßig. Etwa die Hälfte der Befragten kauft die Zeitung; etwas mehr als ein Viertel erhält sie geschenkt. Ein Zusammenhang zwischen Lesehäufigkeit und Bezugsart ist aus Abbildung 3.72 nicht ersichtlich.

Wochenmagazine oder Fachzeitungen werden von weniger Haushalten gelesen (vgl. Abbildung 3.73). 17 Haushalte (14,2% von allen 120 Haushalten) lesen diese Magazine manchmal. Die Magazine werden (ähnlich wie die Tageszeitungen) von ca. zwei Dritteln der LeserInnen gekauft, knapp ein Viertel der LeserInnen erhält sie geschenkt.

Ein Vergleich dieser Lektüren nach Haushaltstyp (Abbildung 3.74) zeigt, dass Tageszeitungen eher von Familien mit minderjährigen Kindern und alleinwohnenden Männern gelesen werden, weniger von alleinwohnenden Frauen. Alleinerziehende lesen überdurchschnittlich häufig Wochenmagazine oder Fachzeitungen.

Knapp zwei Drittel der Befragten haben im Monat vor dem Erstinterview Freunde, Bekannte oder Verwandte zum Kaffeetrinken oder zum Essen eingeladen (61,9%, siehe Abbildung 3.75). Besonders häufig haben Familien mit minderjährigen Kindern und Alleinerziehende solche Einladungen ausgesprochen, während Haushalte aus mehreren Erwachsenen und Single-Haushalte weniger Einladungen berichteten.

Abbildung 3.76 zeigt den durchschnittlich berichteten Fernsehkonsum der Haushaltsmitglieder. Dieser betrug bei den Erwachsenen 3,2 Stunden pro Tag (Mittelwert für die Frauen) bzw. 3,6 Stunden pro Tag (Mittelwert für die Männer). Bei den

Kindern wurden 1,7 bis 2,0 Stunden pro Tag angegeben. Der berichtete Fernsehkonsum ist bei Haushalten aus mehreren Erwachsenen und alleinwohnenden Frauen überdurchschnittlich hoch ist, Alleinerziehenden und deren Kindern liegt er dagegen unter dem Durchschnitt.

Folgende soziale Freizeitaktivitäten der Befragten waren im Vormonat des Erstinterviews bevorzugt (vgl. Abbildung 3.77): Besuche bei Freunden (60,8% der Befragten haben dies mindestens einmal im Vormonat gemacht), Besuche bei Verwandten (50,9%) sowie Besuche von Freunden oder Verwandten bei den Befragten (44,2%). Weitere soziale Freizeitaktivitäten wie Sport treiben, in Restaurants gehen oder VHS-Kurse besuchen, wurden sehr viel seltener genutzt (alle unter 20%). Dies betrifft auch die kulturellen Aktivitäten Kinobesuche (14,2%), Konzertbesuche (2,5%) oder Theaterbesuche (ebenfalls 2,5%).

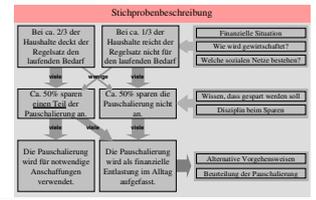
Ein Vergleich der sozialen Freizeitaktivitäten nach Haushaltstyp zeigt, dass Alleinerziehende im Allgemeinen aktiver sind, während Haushalte aus mehreren Erwachsenen und alleinwohnende Männer geringere Aktivitäten zeigen (vgl. Abbildung 3.78).

Bei allen folgenden Interviews baten wir die Haushalte anzugeben, ob sich die Qualität ihrer Freizeit in den vergangenen 6 Monaten verbessert oder verschlechtert hat. Abbildung 3.79 zeigt diese Verlaufsauswertung. Die erste Grafik enthält die Zeitpunkt-Auswertung (vgl. Abbildung 2.6). Das heißt, es wurden alle geführten Interviews zu den jeweiligen Interviewzeitpunkten in die Auswertung aufgenommen. Dadurch sind die Angaben von Haushalten, die mehrfach interviewt wurden, mehrfach vertreten, während Haushalte, die nur wenige Interviews oder nur ein Interview hatten, seltener vertreten sind.

Die Abbildung zeigt eine geringe Zunahme des Anteils derjenigen, die über eine Verbesserung berichteten. Fanden beim Interview 2 (über das letzte Halbjahr ohne Pauschalierung) nur 5,4% der Haushalte, dass ihre Freizeitqualität sich verbessert hat, so nahm dieser Anteil während der Pauschalierung auf 5,9%, 8,5% und schließlich 9,7% zu. Haushalte, die wir nach Ende des Sozialhilfebezugs interviewten, gaben sogar zu 13,3% an, dass ihre Freizeitqualität besser geworden ist. Einschränkung ist aber anzumerken, dass wir bei einem hohen Anteil der Interviews vor der Pauschalierung keine Angaben vorliegen haben. Bezieht man den Anteil derjenigen, die eine Verbesserung berichteten, allein auf diejenigen, die diese Frage beantworteten, so ergibt sich ein wesentlich höherer Anteil von 8,0%.

Auch weist der Anteil derjenigen, die eine Verschlechterung ihrer Freizeitqualität beklagen, im Verlauf der Studie keinen stetigen Rückgang auf, so dass die gefundenen Hinweise auf eine Verbesserung der Freizeitqualität während der Pauschalierung wohl als Artefakt zu bewerten sind.

Zur Kontrolle betrachten wir in der zweiten Grafik dieser Abbildung die Antworten der 59 Haushalte, bei denen eine vollständige Interview-Sequenz vorliegt (vor Pauschalierung, nach 6 Monaten Pauschalierung und nach 12 Monaten Pau-



schalierung). Hier ist keine kontinuierliche Verbesserung erkennbar, was ebenfalls darauf hin deutet, dass der erste Befund ein Artefakt ist. Auch der Vergleich der Angaben nach Haushaltstyp (letzte Grafik von Abbildung 3.79) zeigt keine erkennbare Struktur. Somit kann festgehalten werden, dass die Freizeitqualität im Verlauf der Pauschalierung keine erkennbare Veränderung aufweist und auch keine Unterschiede zwischen den verschiedenen Haushaltstypen aufgezeigt werden konnten.

Abbildung 3.80 zeigt die Veränderung bei der Nutzung von Tageszeitungen. Die Zeitpunktauswertung (1. Grafik der Abbildung) zeigt eine kontinuierliche Zunahme des Anteils der täglichen LeserInnen während der Pauschalierung und gleichzeitig eine Zunahme des Anteils der NichtleserInnen (Ausnahme ist die Befragung nach 18 Monaten Pauschalierung, hier liegen aber auch die wenigsten Interviews vor).

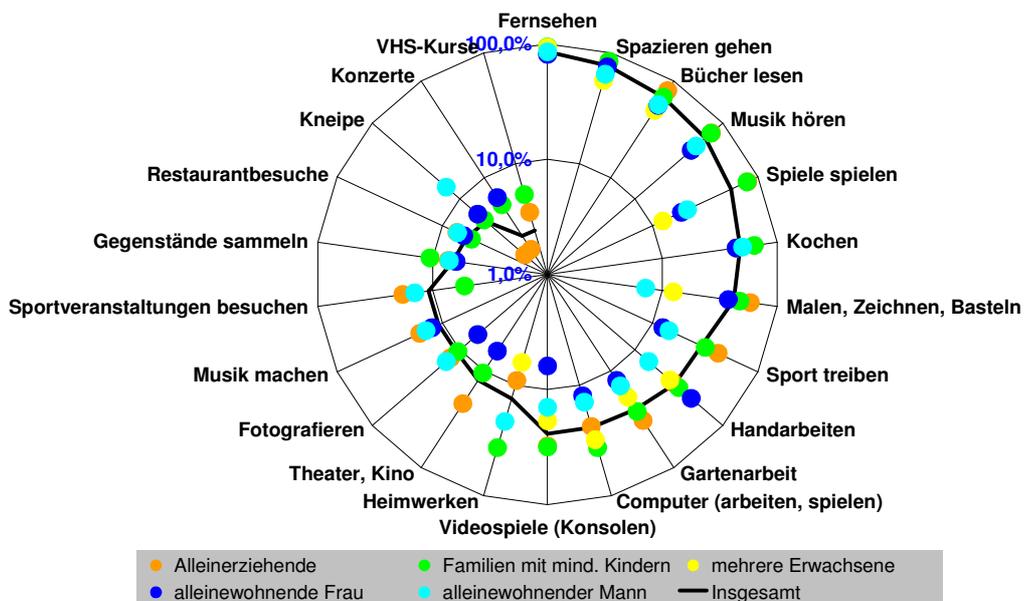
Bezieht man die Verlaufsauswertung auf die vollständigen Interviews (2. Grafik), so zeigt sich ebenfalls die Zunahme des Anteil von NichtleserInnen während der Pauschalierung. Der Anteil der täglichen LeserInnen ist ebenfalls nach 6 Monaten Pauschalierung am niedrigsten und steigt nach 12 Monaten Pauschalierung auf höhere Prozentanteile an als vor der Pauschalierung.

Der Vergleich nach Haushaltstyp macht deutlich, dass die bereits berichtete überdurchschnittliche Nutzung von Tageszeitungen durch alleinwohnende Männer sich in den weiteren Interviews fortsetzt.

Die Verlaufsauswertung der Angaben zur Lektüre von Wochenmagazinen und Fachzeitschriften zeigt einen leichten Rückgang während des ersten Jahres der Pauschalierung. In der Zeitpunkt-Auswertung (vgl. Abbildung 3.81, 1. Grafik) steigt der Anteil der NichtleserInnen von 64,3% vor der Pauschalierung auf 72,9% nach einem Jahr Pauschalierung. Zugleich sinkt der Anteil der täglichen LeserInnen von 10,7% auf 6,8%. Die Auswertung der vollständigen Interviews zeigt eine ähnliche Tendenz.

Die Verlaufsauswertung zur Frage nach den sozialen Aktivitäten im Vormonat zeigt nur geringe Veränderungen während des Erhebungszeitraumes (vgl. Abbildung 3.82). Auffällig ist allerdings, dass der Anteil derjenigen, die Freunde, Bekannte oder Verwandte zu sich eingeladen haben, mit Beginn der Pauschalierung deutlich sinkt und dann konstant auf diesem niedrigeren Niveau verbleibt. Diese Veränderung findet sich auch, wenn man die Auswertung auf die vollständigen Interviews beschränkt (siehe zweite Grafik von Abbildung 3.82). Ein Vergleich der Veränderungen nach Haushaltstyp zeigt keine interpretierbaren Veränderungen.

Abbildung 3.70: Freizeitaktivitäten im Vormonat



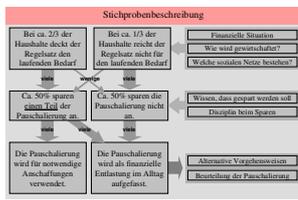
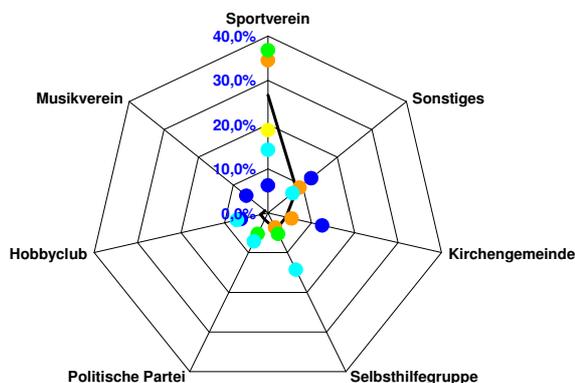


Tabelle zu Abbildung 3.70: Freizeitaktivitäten im Vormonat

	Alleinerziehende	Familien mit mind. Kindern	mehrere Erwachsene	alleinwohnende Frau	alleinwohnender Mann	Insgesamt
Fernsehen	45 81,8%	18 94,7%	15 93,8%	13 81,3%	12 85,7%	103 85,8%
Spazieren gehen	46 83,6%	16 84,2%	9 56,3%	12 75,0%	9 64,3%	92 76,7%
Bücher lesen	44 80,0%	13 68,4%	8 50,0%	9 56,3%	8 57,1%	82 68,3%
Musik hören	41 74,5%	14 73,7%	7 43,8%	7 43,8%	7 50,0%	76 63,3%
Spiele spielen	44 80,0%	15 78,9%	2 12,5%	3 18,8%	3 21,4%	67 55,8%
Kochen	24 43,6%	12 63,2%	7 43,8%	7 43,8%	7 50,0%	57 47,5%
Malen, Zeichnen, Basteln	32 58,2%	9 47,4%	2 12,5%	6 37,5%	1 7,1%	50 41,7%
Sport treiben	23 41,8%	6 31,6%	2 12,5%	2 12,5%	2 14,3%	35 29,2%
Handarbeiten	15 27,3%	6 31,6%	4 25,0%	7 43,8%	2 14,3%	34 28,3%
Gartenarbeit	18 32,7%	5 26,3%	3 18,8%	2 12,5%	2 14,3%	30 25,0%
Computer (arbeiten, spielen)	13 23,6%	7 36,8%	5 31,3%	2 12,5%	2 14,3%	29 24,2%
Videospiele (Konsolen)	17 30,9%	6 31,6%	3 18,8%	1 6,3%	2 14,3%	29 24,2%
Heimwerken	5 9,1%	7 36,8%	1 6,3%	0 0,0%	3 21,4%	16 13,3%
Theater, Kino	12 21,8%	2 10,5%	0 0,0%	1 6,3%	0 0,0%	15 12,5%
Fotografieren	7 12,7%	2 10,5%	1 6,3%	1 6,3%	2 14,3%	13 10,8%
Musik machen	9 16,4%	0 0,0%	0 0,0%	2 12,5%	2 14,3%	13 10,8%
Sportveranstaltungen besuchen	10 18,2%	1 5,3%	0 0,0%	0 0,0%	2 14,3%	13 10,8%
Gegenstände sammeln	4 7,3%	2 10,5%	0 0,0%	1 6,3%	1 7,1%	8 6,7%
Restaurantbesuche	4 7,3%	1 5,3%	0 0,0%	1 6,3%	1 7,1%	7 5,8%
Kneipe	1 1,8%	1 5,3%	1 6,3%	1 6,3%	2 14,3%	6 5,0%
Konzerte	1 1,8%	1 5,3%	0 0,0%	1 6,3%	0 0,0%	3 2,5%
VHS-Kurse	2 3,6%	1 5,3%	0 0,0%	0 0,0%	0 0,0%	3 2,5%
Gesamt	55 100,0%	19 100,0%	16 100,0%	16 100,0%	14 100,0%	120 100,0%

Abbildung 3.71: Vereinsorientierte Aktivitäten im Vormonat



	Alleinerziehende	Familien mit mind. Kindern	mehrere Erwachsene	alleinwohnende Frau	alleinwohnender Mann	Insgesamt
Sportverein	19 34,5%	7 36,8%	3 18,8%	1 6,3%	2 14,3%	32 26,7%
Sonstiges	5 9,1%	0 0,0%	2 12,5%	2 12,5%	1 7,1%	10 8,3%
Kirchengemeinde	3 5,5%	0 0,0%	0 0,0%	2 12,5%	0 0,0%	5 4,2%
Selbsthilfegruppe	2 3,6%	1 5,3%	0 0,0%	0 0,0%	2 14,3%	5 4,2%
Politische Partei	0 0,0%	1 5,3%	0 0,0%	0 0,0%	1 7,1%	2 1,7%
Hobbyclub	0 0,0%	0 0,0%	0 0,0%	1 6,3%	1 7,1%	2 1,7%
Musikverein	0 0,0%	0 0,0%	0 0,0%	1 6,3%	0 0,0%	1 0,8%
Gesamt	55 100,0%	19 100,0%	16 100,0%	16 100,0%	14 100,0%	120 100,0%

- Alleinerziehende
- Familien mit mind. Kindern
- mehrere Erwachsene
- alleinwohnende Frau
- alleinwohnender Mann
- Insgesamt

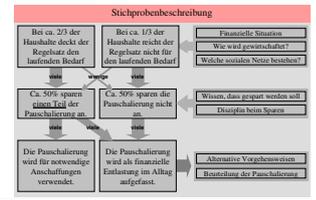


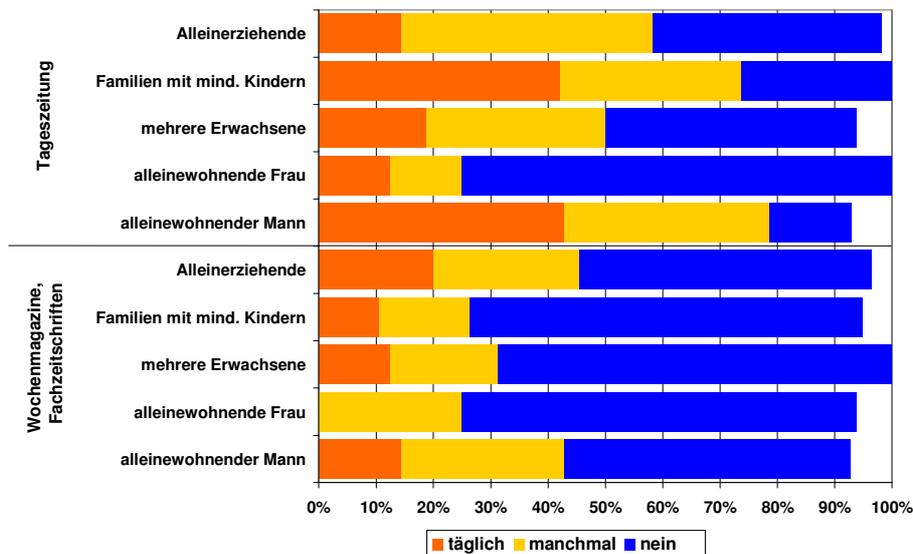
Abbildung 3.72: Wie erhalten Sie die Tageszeitung?

	Tageszeitung lesen			Gesamt
	nein	manchmal	täglich	
gekauft	3	20	15	38
	100,0%	47,6%	57,7%	53,5%
geschenkt		11	8	19
		26,2%	30,8%	26,8%
anderweitig besorgt		5	1	6
		11,9%	3,8%	8,5%
unterschiedlich		6	2	8
		14,3%	7,7%	11,3%
Gesamt	3	42	26	71
	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Abbildung 3.73: Wie erhalten Sie Wochenmagazine oder Fachzeitungen?

	Wochenmagazine/Fachzeitungen lesen			Gesamt
	manchmal	täglich		
gekauft	17	13		30
	63,0%	76,5%		68,2%
geschenkt	7	3		10
	25,9%	17,6%		22,7%
anderweitig besorgt	2			2
	7,4%			4,5%
unterschiedlich	1	1		2
	3,7%	5,9%		4,5%
Gesamt	27	17		44
	100,0%	100,0%		100,0%

Abbildung 3.74: Lesen Sie Wochenmagazine oder Fachzeitungen nach Haushaltstypen



	Tageszeitung lesen			Gesamt
	nein	manchmal	täglich	
Alleinerziehende	22	24	8	54
	40,7%	44,4%	14,8%	100,0%
Familien mit mind. Kindern	5	6	8	19
	26,3%	31,6%	42,1%	100,0%
mehrere Erwachsene	7	5	3	15
	46,7%	33,3%	20,0%	100,0%
alleinwohnende Frau	12	2	2	16
	75,0%	12,5%	12,5%	100,0%
alleinwohnender Mann	2	5	6	13
	15,4%	38,5%	46,2%	100,0%
Gesamt	48	42	27	117
	41,0%	35,9%	23,1%	100,0%

	Wochenmagazine/Fachzeitungen lesen			Gesamt
	nein	manchmal	täglich	
Alleinerziehende	28	14	11	53
	52,8%	26,4%	20,8%	100,0%
Familien mit mind. Kindern	13	3	2	18
	72,2%	16,7%	11,1%	100,0%
mehrere Erwachsene	11	3	2	16
	68,8%	18,8%	12,5%	100,0%
alleinwohnende Frau	11	4		15
	73,3%	26,7%		100,0%
alleinwohnender Mann	7	4	2	13
	53,8%	30,8%	15,4%	100,0%
Gesamt	70	28	17	115
	60,9%	24,3%	14,8%	100,0%

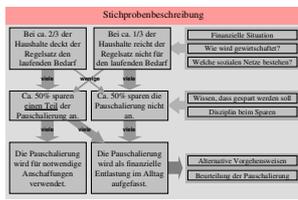
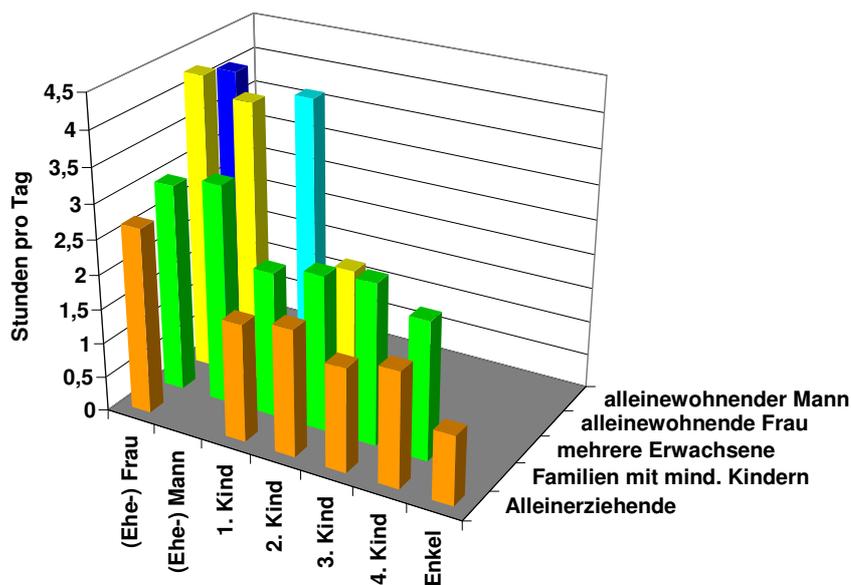


Abbildung 3.75: Eingeladen zum Kaffeetrinken oder Essen

	Einladungen zum Kaffee oder zum Essen		
	nein	ja	Gesamt
Alleinerziehende	12	43	55
	21,8%	78,2%	100,0%
Familien mit mind. Kindern	3	15	18
	16,7%	83,3%	100,0%
mehrere Erwachsene	14	2	16
	87,5%	12,5%	100,0%
alleinwohnende Frau	9	7	16
	56,3%	43,8%	100,0%
alleinwohnender Mann	7	6	13
	53,8%	46,2%	100,0%
Gesamt	45	73	118
	38,1%	61,9%	100,0%

Abbildung 3.76: Täglicher Fernsehkonsum



		Alleinerziehende	Familien mit mind. Kindern	mehrere Erwachs.	alleinwohnende Frau	alleinwohnender Mann	Insgesamt
(Ehe-) Frau	Mittelwert	2,7	3,0	4,3	4,1		3,2
	Stdabw.	1,5	1,4	2,4	3,1		2,0
	N	51	18	14	14		97
(Ehe-) Mann	Mittelwert		3,2	4,0		3,6	3,6
	Stdabw.		1,4	1,9		1,9	1,7
	N		15	11		12	38
1. Kind	Mittelwert	1,7	2,1				1,8
	Stdabw.	1,4	1,1				1,3
	N	43	14				57
2. Kind	Mittelwert	1,8	2,3	2,0			2,0
	Stdabw.	1,3	1,2	,			1,2
	N	24	10	1			35
3. Kind	Mittelwert	1,5	2,3				1,7
	Stdabw.	1,1	,6				1,0
	N	8	3				11
4. Kind	Mittelwert	1,7	2,0				1,8
	Stdabw.	,6	1,4				,8
	N	3	2				5
Enkel	Mittelwert	1,0					1,0
	Stdabw.	,					,
	N	1					1

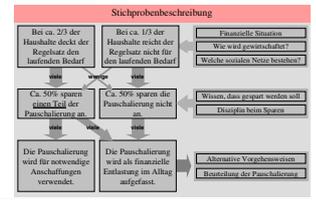
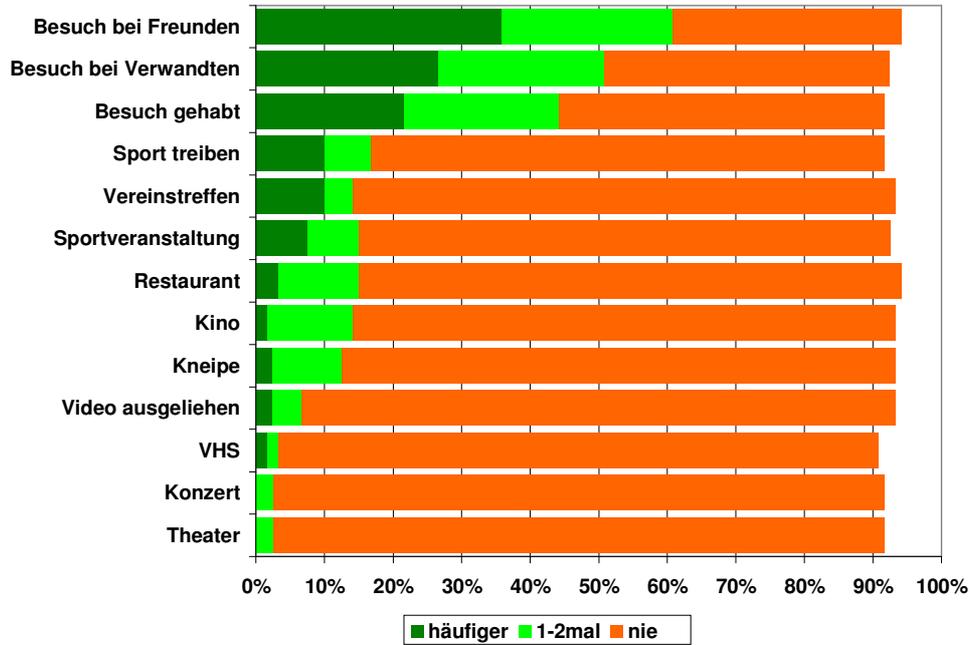


Abbildung 3.77: Soziale Freizeitaktivitäten



	häufiger	1-2mal	nie	ohne Angaben	Gesamt
Besuch bei Freunden	43	30	40	7	120
Besuch bei Verwandten	32	29	50	9	120
Besuch gehabt	26	27	57	10	120
Sport treiben	12	8	90	10	120
Vereinstreffen	12	5	95	8	120
Sportveranstaltung	9	9	93	9	120
Restaurant	4	14	95	7	120
Kino	2	15	95	8	120
Kneipe	3	12	97	8	120
Video ausgeliehen	3	5	104	8	120
VHS	2	2	105	11	120
Konzert	0	3	107	10	120
Theater	0	3	107	10	120

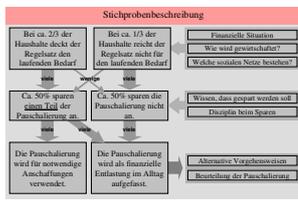
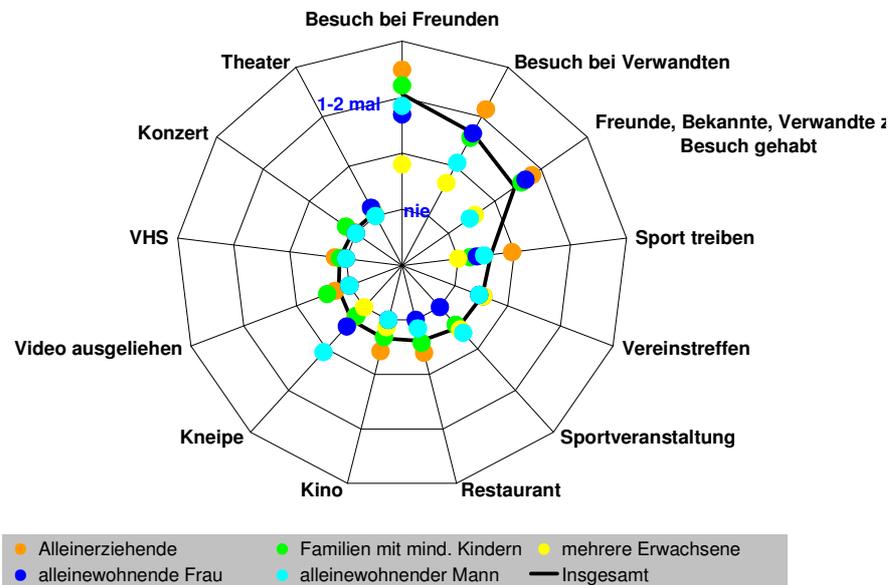


Abbildung 3.78: Soziale Freizeitaktivitäten nach Haushaltstyp



		Alleinerziehende	Familien mit mind. Kindern	mehrere Erwachs.	alleinwohnende Frau	alleinwohnender Mann	Insgesamt
Besuch bei Freunden	Mittelwert	2,25	2,11	1,40	1,85	1,92	2,03
	Stdabw.	,78	,88	,83	,90	,86	,86
	N	53	19	15	13	13	113
Besuch bei Verwandten	Mittelwert	2,08	1,79	1,33	1,83	1,54	1,84
	Stdabw.	,84	,92	,49	,83	,88	,85
	N	52	19	15	12	13	111
Freunde, Bekannte, Verwandte zu Besuch gehabt	Mittelwert	1,90	1,79	1,29	1,83	1,23	1,72
	Stdabw.	,80	,85	,73	,94	,60	,83
	N	52	19	14	12	13	110
Sport treiben	Mittelwert	1,48	1,11	1,00	1,17	1,23	1,29
	Stdabw.	,80	,32	,00	,58	,60	,65
	N	52	19	14	12	13	110
Vereinstreffen	Mittelwert	1,27	1,26	1,27	1,23	1,23	1,26
	Stdabw.	,66	,65	,70	,60	,60	,64
	N	52	19	15	13	13	112
Sportveranstaltung	Mittelwert	1,29	1,21	1,27	1,00	1,31	1,24
	Stdabw.	,67	,54	,70	,00	,48	,59
	N	52	19	15	12	13	111
Restaurant	Mittelwert	1,30	1,21	1,07	1,00	1,08	1,19
	Stdabw.	,57	,54	,26	,00	,28	,48
	N	53	19	15	13	13	113
Kino	Mittelwert	1,29	1,16	1,07	1,00	1,00	1,17
	Stdabw.	,54	,37	,26	,00	,00	,42
	N	52	19	15	13	13	112
Kneipe	Mittelwert	1,12	1,11	1,00	1,23	1,54	1,16
	Stdabw.	,32	,32	,00	,60	,78	,44
	N	52	19	15	13	13	112
Video ausgeliehen	Mittelwert	1,13	1,21	1,00	1,00	1,00	1,10
	Stdabw.	,44	,54	,00	,00	,00	,38
	N	52	19	15	13	13	112
VHS	Mittelwert	1,10	1,05	1,00	1,00	1,00	1,06
	Stdabw.	,41	,23	,00	,00	,00	,30
	N	51	19	14	12	13	109
Konzert	Mittelwert	1,02	1,11	1,00	1,00	1,00	1,03
	Stdabw.	,14	,32	,00	,00	,00	,16
	N	52	19	14	12	13	110
Theater	Mittelwert	1,00	1,05	1,07	1,08	1,00	1,03
	Stdabw.	,00	,23	,27	,29	,00	,16
	N	52	19	14	12	13	110

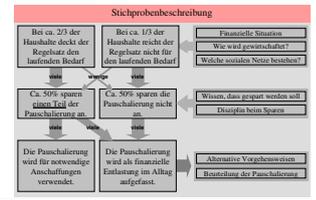


Abbildung 3.79 (1): Veränderung Freizeitaktivität, Zeitpunkt-Auswertung

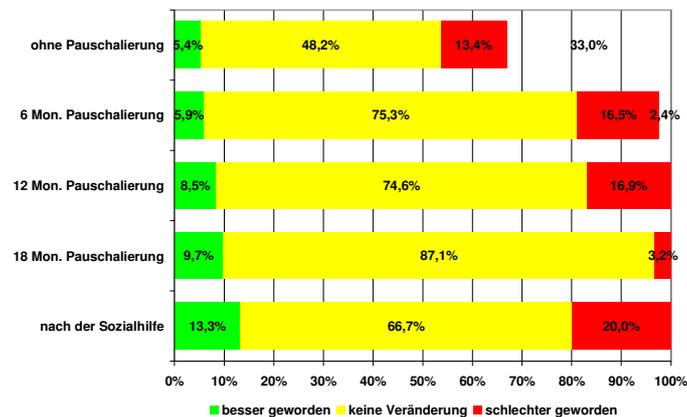
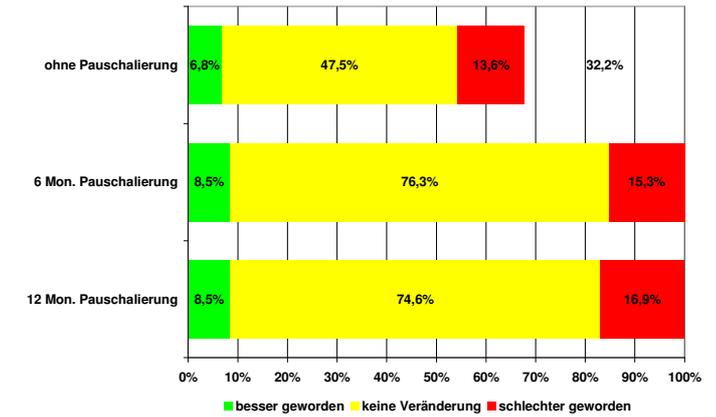


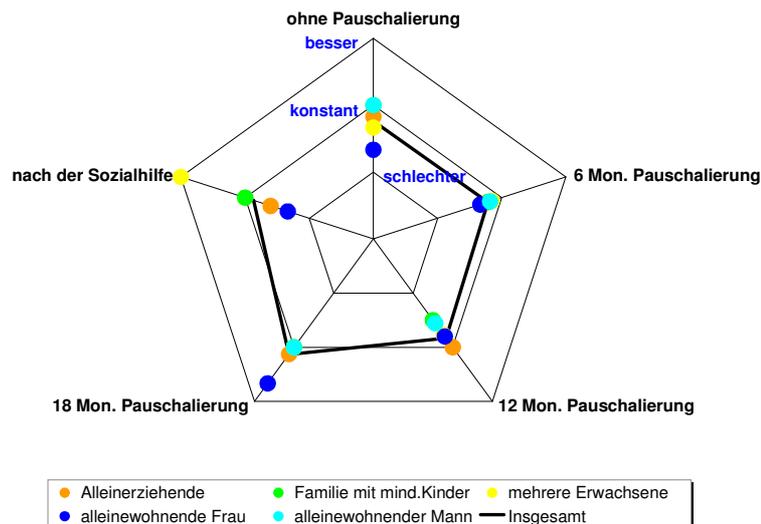
Abbildung 3.79 (2): Veränderung Freizeitaktivität, vollständige Erhebungen



	besser geworden	keine Veränderung	schlechter geworden	ohne Angaben	Gesamt
ohne Pauschalierung	6	54	15	37	112
6 Mon. Pauschalierung	5	64	14	2	85
12 Mon. Pauschalierung	5	44	10	0	59
18 Mon. Pauschalierung	3	27	1	0	31
nach der Sozialhilfe	2	10	3	0	15

	besser geworden	keine Veränderung	schlechter geworden	ohne Angaben	Gesamt
ohne Pauschalierung	4	28	8	19	59
6 Mon. Pauschalierung	5	45	9	0	59
12 Mon. Pauschalierung	5	44	10	0	59

Abbildung 3.79 (3): Veränderung Freizeitaktivität, Zeitpunkte nach Haushaltstyp



Zeitpunkt Auswertungen:	ohne Pauschalierung	6 Mon. Pauschalierung	12 Mon. Pauschalierung	18 Mon. Pauschalierung	nach der Sozialhilfe
	Alleinerziehende	1,9	1,9	2,0	2,1
Familie mit mind. Kinder	35	37	27	16	5
mehrere Erwachsene	2,0	1,9	1,8	2,0	2,0
alleinwohnende Frau	8	10	4	3	5
alleinwohnender Mann	1,8	1,9	1,9	2,0	2,5
Insgesamt	12	13	9	4	2
	1,7	1,8	1,9	2,3	1,7
	12	12	10	3	3
	2,0	1,9	1,8	2,0	
	8	11	9	5	
	1,9	1,9	1,9	2,1	1,9
	75	83	59	31	15

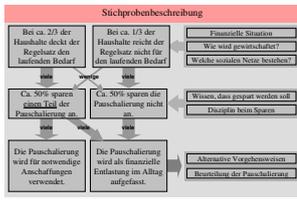
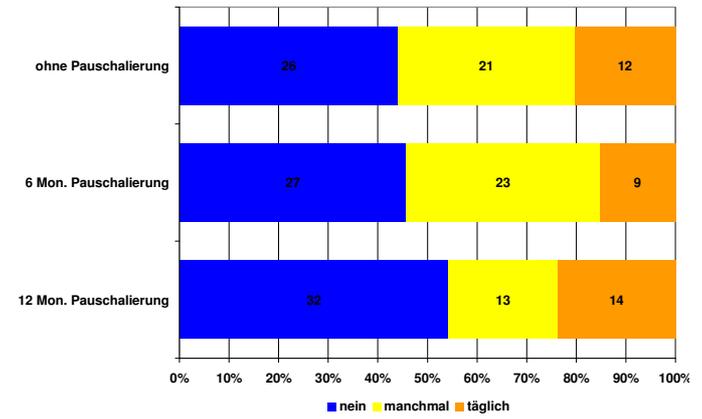
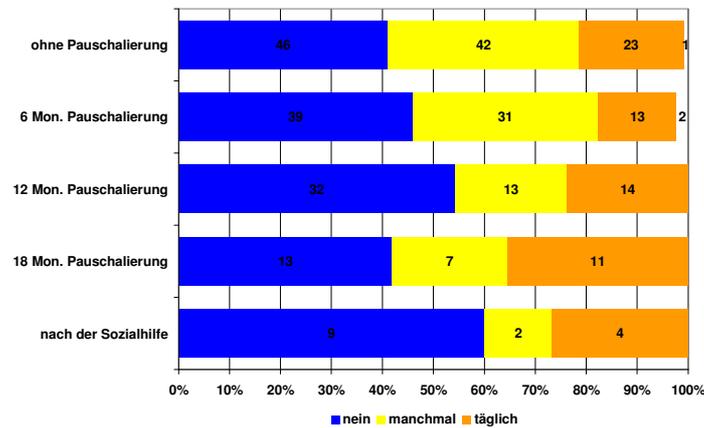


Abbildung 3.80 (1): Lesen Sie eine Tageszeitung, Zeitpunkt-Auswertung

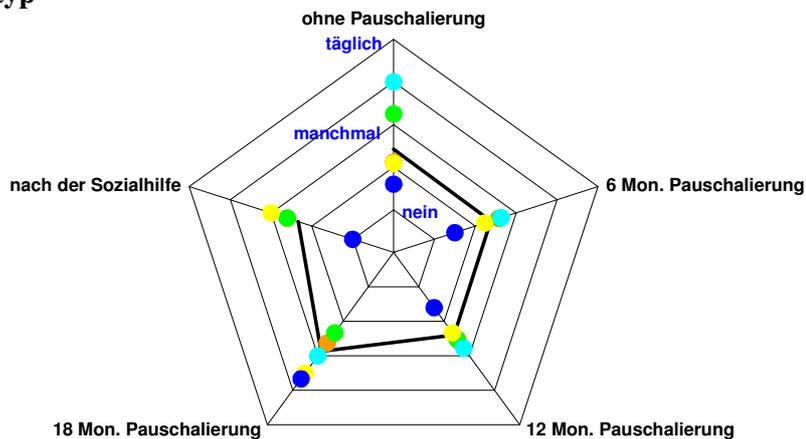
Abbildung 3.80 (2): Lesen Sie eine Tageszeitung, vollständige Erhebungen



	nein	manchmal	täglich	ohne Angaben	gesamt
ohne Pauschalierung	46 41,1%	42 37,5%	23 20,5%	1 0,9%	112 100,0%
6 Mon. Pauschalierung	39 45,9%	31 36,5%	13 15,3%	2 2,4%	85 100,0%
12 Mon. Pauschalierung	32 54,2%	13 22,0%	14 23,7%	0 0,0%	59 100,0%
18 Mon. Pauschalierung	13 41,9%	7 22,6%	11 35,5%	0 0,0%	31 100,0%
nach der Sozialhilfe	9 60,0%	2 13,3%	4 26,7%	0 0,0%	15 100,0%

	nein	manchmal	täglich	ohne Angaben	gesamt
ohne Pauschalierung	26 44,1%	21 35,6%	12 20,3%	0 0,0%	59 100,0%
6 Mon. Pauschalierung	27 45,8%	23 39,0%	9 15,3%	0 0,0%	59 100,0%
12 Mon. Pauschalierung	32 54,2%	13 22,0%	14 23,7%	0 0,0%	59 100,0%

Abbildung 3.80(3): Lesen Sie eine Tageszeitung, Zeitpunkte nach Haushaltstyp



Alleinerziehende	Familie mit mind.Kinder	mehrere Erwachsene	alleinwohnende Frau	alleinwohnender Mann	Insgesamt
------------------	-------------------------	--------------------	---------------------	----------------------	-----------

Haushaltstyp	ohne Pauschalierung	6 Mon. Pauschalierung	12 Mon. Pauschalierung	18 Mon. Pauschalierung	nach der Sozialhilfe
Alleinerziehende	1,6	1,8	1,8	1,8	1,8
Familie mit mind.Kinder	2,1	1,8	1,8	1,7	1,8
mehrere Erwachsene	1,5	1,6	1,7	2,3	2,0
alleinwohnende Frau	1,3	1,3	1,3	2,3	1,0
alleinwohnender Mann	2,5	1,8	1,9	2,0	3
Insgesamt	1,7	1,7	1,7	1,9	1,7
	62	83	59	31	15

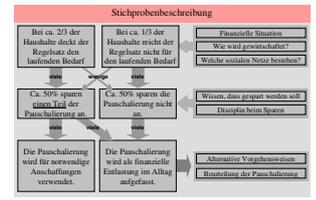
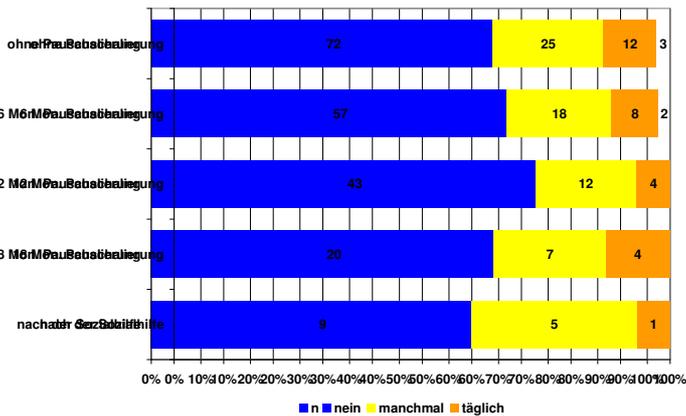
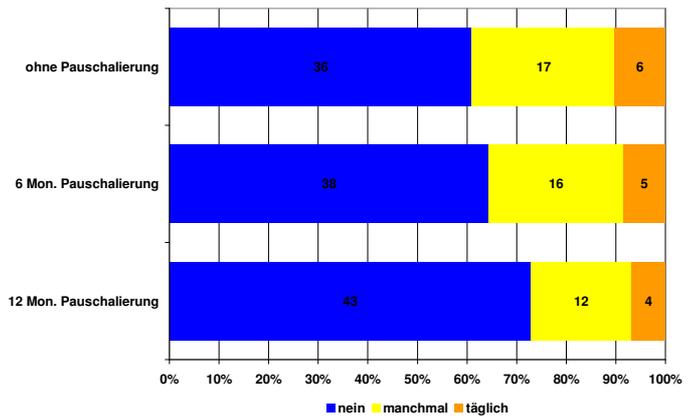


Abbildung 3.81 (1): Lesen Sie Wochenmagazine, Zeitpunkt-Auswertung



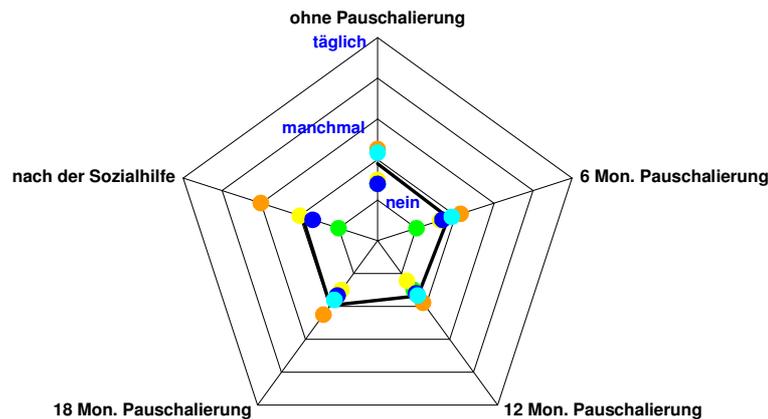
	nein	manchmal	täglich	ohne Angaben	gesamt
ohne Pauschalierung	72	25	12	3	112
	64,3%	22,3%	10,7%	2,7%	100,0%
6 Mon. Pauschalierung	57	18	8	2	85
	67,1%	21,2%	9,4%	2,4%	100,0%
12 Mon. Pauschalierung	43	12	4	0	59
	72,9%	20,3%	6,8%	0,0%	100,0%
18 Mon. Pauschalierung	20	7	4	0	31
	64,5%	22,6%	12,9%	0,0%	100,0%
nach der Sozialhilfe	9	5	1	0	15
	60,0%	33,3%	6,7%	0,0%	100,0%

Abbildung 3.81 (2): Lesen Sie Wochenmagazine, vollständige Erhebungen



	nein	manchmal	täglich	ohne Angaben	gesamt
ohne Pauschalierung	36	17	6	0	59
	61,0%	28,8%	10,2%	0,0%	100,0%
6 Mon. Pauschalierung	38	16	5	0	59
	64,4%	27,1%	8,5%	0,0%	100,0%
12 Mon. Pauschalierung	43	12	4	0	59
	72,9%	20,3%	6,8%	0,0%	100,0%

Abbildung 3.81 (3): Lesen Sie Wochenmagazine, Zeitpunkte nach Haushaltstypen



● Alleinerziehende ● Familien mit mind. Kindern ● mehrere Erwachsene
● alleinwohnende Frau ● alleinwohnender Mann — Insgesamt

Haushaltstyp	ohne Pauschalierung	6 Mon. Pauschalierung	12 Mon. Pauschalierung	18 Mon. Pauschalierung	nach der Sozialhilfe
Alleinerziehende	1,6	1,6	1,4	1,6	2,0
Familien mit mind. Kindern	51	37	27	16	5
mehrere Erwachsene	1,2	1,0	1,3	1,3	1,0
alleinwohnende Frau	15	10	4	3	5
alleinwohnender Mann	1,3	1,3	1,1	1,3	1,5
	16	13	9	4	2
	1,2	1,3	1,3	1,3	1,3
	15	12	10	3	3
	1,6	1,5	1,3	1,4	
	12	11	9	5	
Insgesamt	1,4	1,4	1,3	1,5	1,5
	109	83	59	31	15

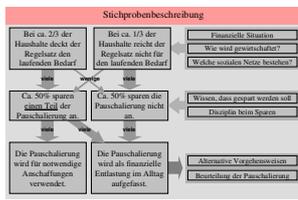
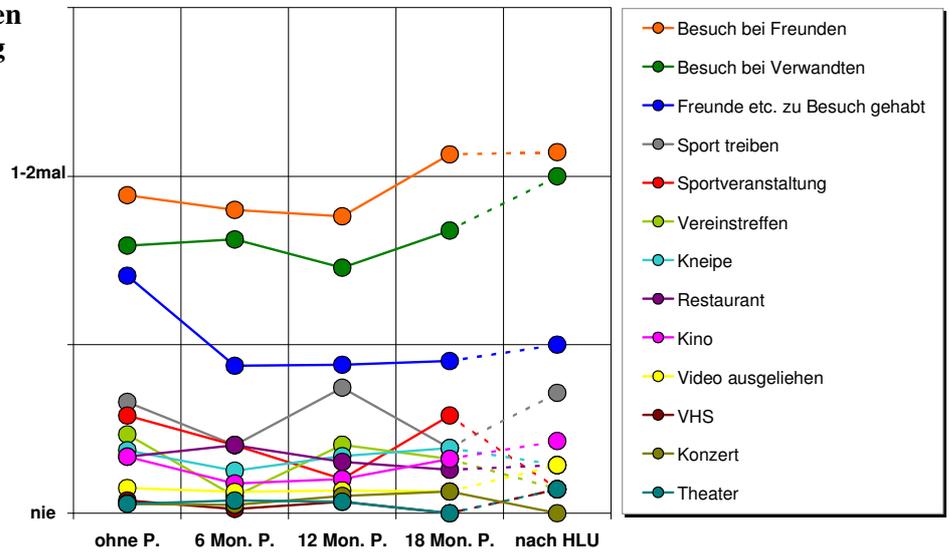


Abbildung 3.82 (1): Soziale Aktivitäten im Vormonat, Zeitpunkt-Auswertung



	ohne Pauschalierung	6 Mon. Pauschalierung	12 Mon. Pauschalierung	18 Mon. Pauschalierung	nach der Sozialhilfe
Besuch bei Freunden	1,94	1,90	1,88	2,06	2,07
Besuch bei Verwandten	1,79	1,81	1,73	1,84	2,00
Freunde etc. zu Besuch gehabt	1,70	1,44	1,44	1,45	1,50
Sport treiben	1,33	1,20	1,37	1,19	1,36
Sportveranstaltung	1,29	1,20	1,10	1,29	1,07
Vereinstreffen	1,23	1,05	1,20	1,16	1,07
Kneipe	1,19	1,13	1,17	1,19	1,14
Restaurant	1,17	1,20	1,15	1,13	1,14
Kino	1,17	1,09	1,10	1,16	1,21
Video ausgeliehen	1,07	1,06	1,07	1,06	1,14
VHS	1,04	1,01	1,03	1,00	1,07
Konzert	1,03	1,03	1,05	1,06	1,00
Theater	1,03	1,04	1,03	1,00	1,07

(1=nie, 2=ein- bis zweimal, 3=häufiger)

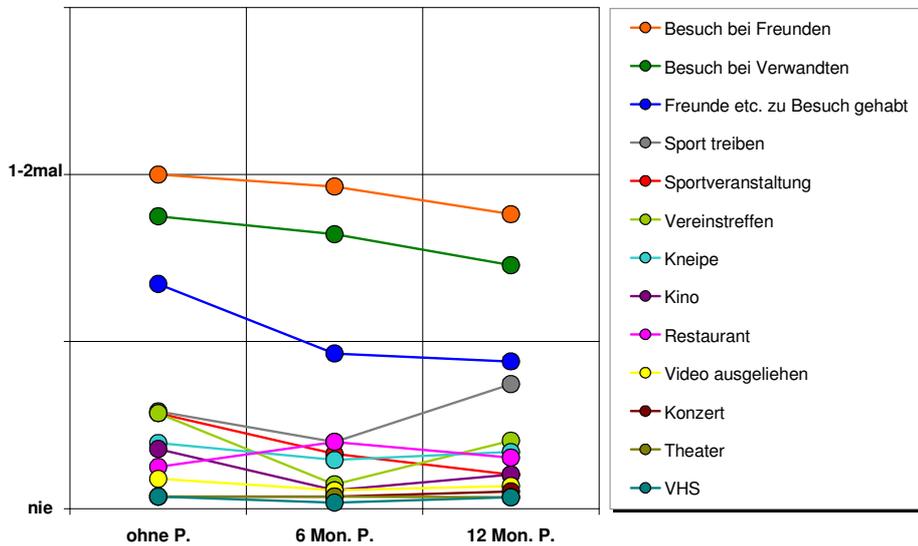
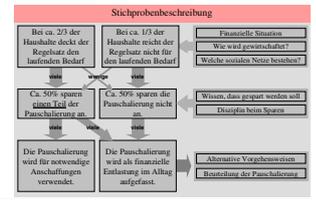
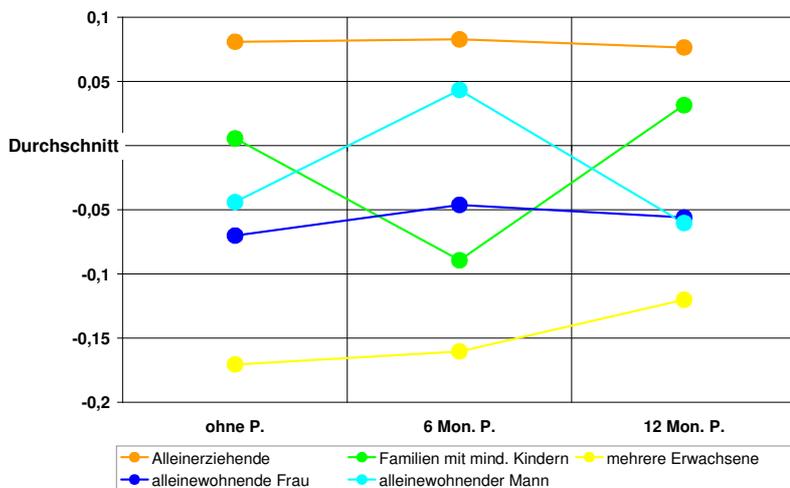


Abbildung 3.82 (2): Soziale Aktivitäten im Vormonat, vollständige Erhebungen

	ohne Pauschalierung	6 Mon. Pauschalierung	12 Mon. Pauschalierung
Besuch bei Freunden	2,00	1,96	1,88
Besuch bei Verwandten	1,88	1,82	1,73
Freunde etc. zu Besuch gehabt	1,67	1,46	1,44
Sport treiben	1,29	1,20	1,37
Sportveranstaltung	1,29	1,16	1,10
Vereinstreffen	1,29	1,07	1,20
Kneipe	1,20	1,15	1,17
Kino	1,18	1,05	1,10
Restaurant	1,13	1,20	1,15
Video ausgeliehen	1,09	1,05	1,07
Konzert	1,04	1,04	1,05
Theater	1,04	1,04	1,03
VHS	1,04	1,02	1,03

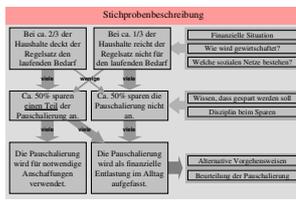
(1=nie, 2=ein- bis zweimal, 3=häufiger)

Abbildung 3.82 (3): Soziale Aktivitäten im Vormonat, vollständige Erhebungen nach Haushaltstyp



	ohne Pauschalierung	6 Mon. Pauschalierung	12 Mon. Pauschalierung
Alleinerziehende	0,08	0,08	0,08
Familien mit mind. Kindern	0,01	-0,09	0,03
mehrere Erwachsene	-0,17	-0,16	-0,12
alleinwohnende Frau	-0,07	-0,05	-0,06
alleinwohnender Mann	-0,04	0,04	-0,06

(0=Durchschnitt, positive Werte=mehr Aktivität, negative Werte=weniger Aktivität)



3.8 Gesundheit

In Abbildung 3.83 ist der Verlauf der Aussagen zur Gesundheit aller Haushaltsmitglieder wiedergegeben. Hier werden somit also nicht die Haushalte, sondern die einzelnen Personen in den befragten Haushalten betrachtet. Während in den Interviews über die Zeit vor dem Sozialhilfebezug der Gesundheitszustand von 69,6% aller Haushaltsmitglieder als "gut" oder "sehr gut" bezeichnet wurde, sind dies im Interview zur nicht pauschalierten Sozialhilfe nur noch 57,5%. Der Anteil derjenigen mit "schlechter" oder "sehr schlechter" Gesundheit stieg von 10,9% auf 16,8%.

Noch ungünstigere Angaben erhielten wir im ersten Interview zur Pauschalierung (nach 6 Monaten Pauschalierung). Nun wurde der Gesundheitszustand nur noch bei 46,2% aller Haushaltsmitglieder positiv, aber bei 21,7% negativ beschrieben. In den folgenden Interviews verbesserten sich die Angaben wieder und erreichten bei den Haushalten, die wir nach Ende des Sozialhilfebezugs befragten, mit 65,5% positiven und 17,2% negativen Aussagen ähnliche Werte wie vor dem Sozialhilfebezug.

Ein ähnliches Bild ergibt sich, wenn man aus diesen personenbezogenen Angaben einen Haushaltsmittelwert errechnet. In Abbildung 3.84 sind die Veränderungen in einer Zeitpunkt-Auswertung dargestellt. Auffällig ist die Verschlechterung beim ersten Interview nach Beginn der Pauschalierung.

Dieses Ergebnis wiederholt sich, wenn man nur die Haushalte betrachtet, bei denen eine vollständige Erhebung erfolgt ist (2. Grafik von Abbildung 3.84). Die Werte sind zu Beginn der Pauschalierung etwas schlechter, haben sich ein halbes Jahr später aber wieder normalisiert.

Die 3. Grafik dieser Abbildung zeigt den Verlauf nach Haushaltstypen unterteilt. (Die schwarze Linie zeigt zum Vergleich die gemeinsamen Werte aller Haushaltstypen zusammen. Der letzte Messwert "nach HLU" ist nur gestrichelt mit den vorigen verbunden, um daran zu erinnern, dass nicht alle diese Haushalte die Sozialhilfe nach 18 Monaten Pauschalierung verlassen haben, sondern zum Teil auch früher oder später. Vergleiche hierzu Abbildung 2.5.) Es wird deutlich, dass die Verschlechterung zum ersten Pauschalierungszeitpunkt wesentlich durch die Familien mit minderjährigen Kindern und die Alleinerziehenden verursacht ist. Wir finden bei den alleinerwohnenden Frauen eine kontinuierliche Verschlechterung des durchschnittlichen Gesundheitszustandes und bei den alleinerwohnenden Männern eine Verbesserung mit Beginn der Pauschalierung.

Um zu prüfen, ob jahreszeitliche Effekte eine Rolle bei diesen Ergebnissen spielen, sind in Abbildung 3.85 die mittleren Gesundheitsangaben nach Datum des Interviews aufgetragen. Es wäre denkbar, dass der Interviewzeitpunkt "6 Monate Pauschalierung" häufig im Winter lag, da für viele Haushalte die Pauschalierung im Sommer eingeführt wurde. Somit könnte die schlechtere Gesundheit bei diesem Interview auf das winterliche Wetter zurückzuführen sein. Die Lowess-Kurve in Abbildung 3.85 zeigt allerdings keine ausgeprägten Senken im Winter, die man aufgrund dieser These erwarten würde, so dass eine jahreszeitliche Verursachung des geschilderten Ef-

fektes nicht plausibel erscheint.

Einen deutlichen Zusammenhang findet man dagegen, wenn man den individuellen Gesundheitszustand mit dem Lebensalter der Personen in Beziehung setzt (siehe Abbildung 3.86). Die Lowess-Kurve zeigt deutlich, dass mit zunehmendem Lebensalter häufiger schlechte Gesundheitszustände auftreten.

Ein weiterer Hinweis darauf, dass beim Interview nach 6 Monaten Pauschalierung die Gesundheitszustände der Befragten erkennbar schlechter waren, gibt Abbildung 3.87. Aufgetragen sind hier die mittleren Anteile der Haushaltsmitglieder, die zum Zeitpunkt der Befragung in ärztlicher Behandlung waren. Mit 44,5% zeigt sich ein erkennbares Maximum nach 6 Monaten Pauschalierung. Dieser Wert ist ein halbes Jahr später bereits auf 35,0% gefallen. Ein Vergleich dieser Entwicklung zwischen den verschiedenen Haushaltstypen (Abbildung 3.89) zeigt kein klares, interpretierbares Bild.

Zwischen 22,4% und 40,0% der Befragten finden ihren Alltag "eher" oder "sehr" psychisch belastend, etwa 50% "eher nicht" oder "gar nicht" (Ausnahme: nach Ende des Sozialhilfebezugs nur 33,3%!) Im Verlauf der Interviews lassen sich zwar Veränderungen beobachten (höhere Belastungen während der letzten 6 Monate ohne Pauschalierung, während der ersten 6 Monate mit Pauschalierung und besonders ausgeprägt in der Zeit nach Ende des Sozialhilfebezugs). Einen interpretierbaren Verlauf zeigen diese Daten aber nicht.

Während des Sozialhilfebezugs und auch danach gab es in 53-63% der befragten Haushalte Personen, die regelmäßig Medikamente einnehmen mussten. Nur in der Zeit vor dem Sozialhilfebezug war dieser Anteil in unserer Stichprobe geringer.

Während die Zeitpunkt-Auswertung (1. Grafik von Abbildung 3.91) einen kontinuierlichen Anstieg dieser Anteile von der Zeit vor der Pauschalierung bis zu dem Interview nach einem Jahr Pauschalierung zeigt, weist die Auswertung der vollständigen Erhebungen (2. Grafik dieser Abbildung) diesen Verlauf nicht auf. Somit wird man diesen Befund auf die unterschiedliche Zusammensetzung der Stichproben in den verschiedenen Interviews bei der Zeitpunkt-Auswertung zurückführen müssen.

Die 3. Grafik der Abbildung 3.91 zeigt, dass die alleinerwohnenden Frauen eine deutliche Zunahme hinsichtlich des Anteils von Haushalten mit regelmäßiger Medikamenteneinnahme aufweisen. Der Anteil der Frauen mit regelmäßiger Medikamenteneinnahme stieg von 68,8% in der Zeit vor der Pauschalierung auf 100% nach 12 Monaten Pauschalierung. Die Werte aller anderen Haushaltstypen bleiben bei dieser Variable im Erhebungsverlauf eher konstant.

Die Tabellen in den Abbildungen 3.92 bis 3.94 fassen die Daten zu den monatlichen Kosten für die Medikamente und zur Übernahme dieser Kosten durch das Sozialamt bzw. die Krankenkasse zusammen. Da insbesondere zu den Geldbeträgen nur sehr wenige Angaben vorliegen, wird auf eine grafische Darstellung und eine Interpretation der Ergebnisse verzichtet.

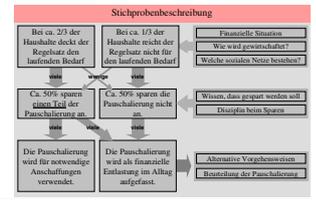
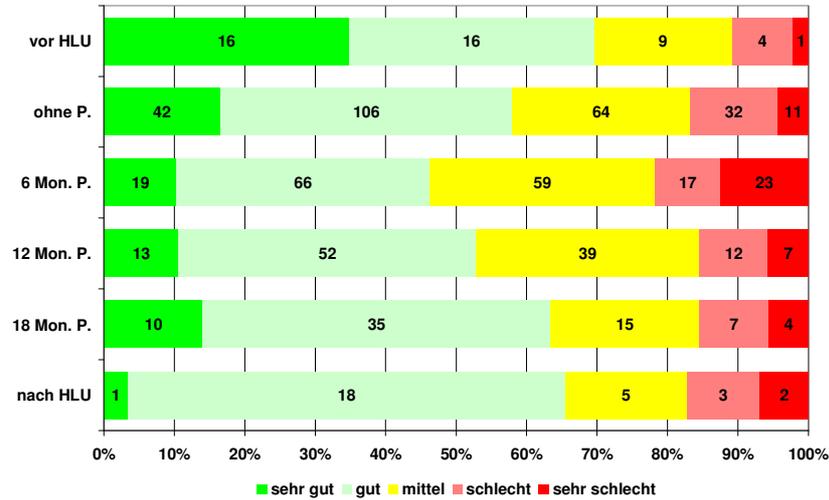


Abbildung 3.83 : Gesundheitszustand der Haushaltsmitglieder



	sehr gut	gut	mittel	schlecht	sehr schlecht	Gesamt
vor HLU	16	16	9	4	1	46
	34.8%	34.8%	19.6%	8.7%	2.2%	100.0%
ohne Pauschalierung	42	106	64	32	11	255
	16.5%	41.6%	25.1%	12.5%	4.3%	100.0%
6 Mon. Pauschalierung	19	66	59	17	23	184
	10.3%	35.9%	32.1%	9.2%	12.5%	100.0%
12 Mon. Pauschalierung	13	52	39	12	7	123
	10.6%	42.3%	31.7%	9.8%	5.7%	100.0%
18 Mon. Pauschalierung	10	35	15	7	4	71
	14.1%	49.3%	21.1%	9.9%	5.6%	100.0%
24 Mon. Pauschalierung	0	0	2	0	0	2
	0.0%	0.0%	100.0%	0.0%	0.0%	100.0%
nach HLU	1	18	5	3	2	29
	3.4%	62.1%	17.2%	10.3%	6.9%	100.0%
Gesamt	101	293	193	75	48	710
	14.2%	41.3%	27.2%	10.6%	6.8%	100.0%

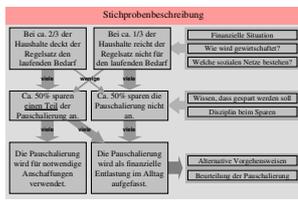
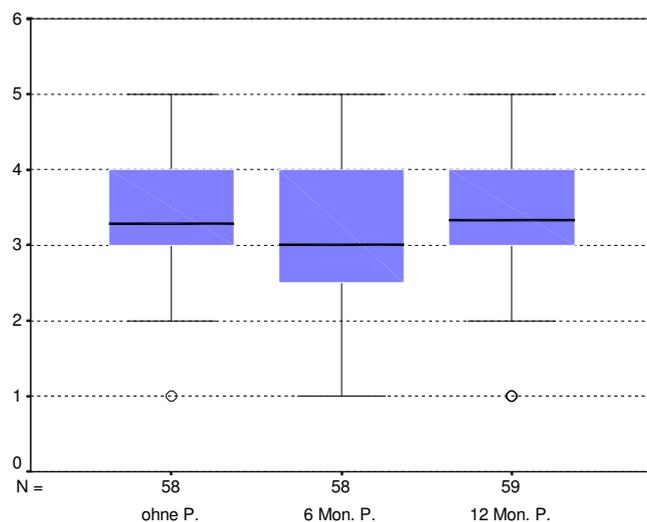
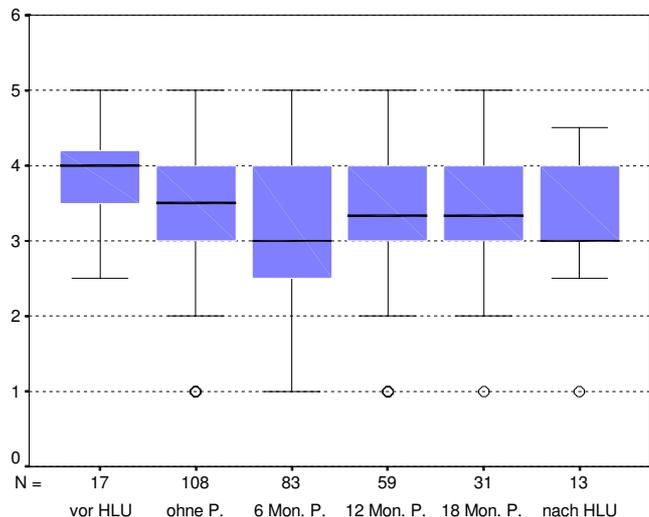


Abbildung 3.84 (1): Durchschnittlicher Gesundheitszustand des Haushalts, Zeitpunkt-Auswertung

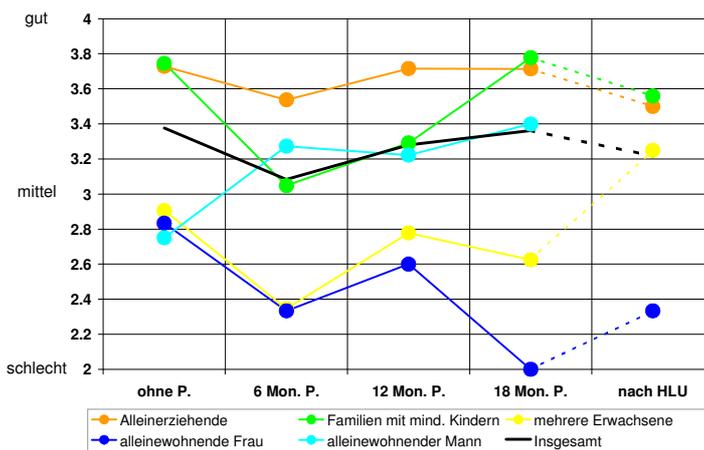
Abbildung 3.84 (2): Durchschnittlicher Gesundheitszustand des Haushalts, vollständige Erhebungen



	Mittelwert	Median	Stdbw.	Minimum	Maximum	Anzahl
vor HLU	3.9	4.0	.7	2.5	5.0	17
ohne P.	3.4	3.5	.9	1.0	5.0	108
6 Mon. P.	3.1	3.0	1.0	1.0	5.0	83
12 Mon. P.	3.3	3.3	.9	1.0	5.0	59
18 Mon. P.	3.4	3.3	.9	1.0	5.0	31
24 Mon. P.	3.0	3.0	.9	3.0	3.0	1
nach HLU	3.2	3.0	.9	1.0	4.5	13

	Mittelwert	Median	Stdbw.	Minimum	Maximum	Gültig
ohne P.	3.4	3.3	.8	1.0	5.0	58
6 Mon. P.	3.2	3.0	1.0	1.0	5.0	58
12 Mon. P.	3.3	3.3	.9	1.0	5.0	59

Abbildung 3.84 (3): Durchschnittlicher Gesundheitszustand des Haushalts, Zeitpunkte nach Haushaltstypen



Haushaltstyp		vor HLU	ohne P.	6 Mon. P.	12 Mon. P.	18 Mon. P.	24 Mon. P.	nach HLU
Alleinerziehende	Mittelwert	3.8	3.7	3.5	3.7	3.7		3.5
	N	11	50	37	27	16		3
Familien mit mind. Kindern	Mittelwert	4.1	3.7	3.0	3.3	3.8		3.6
	N	4	15	10	4	3		5
mehrere Erwachsene	Mittelwert	4.0	2.9	2.3	2.8	2.6	3.0	3.3
	N	1	16	13	9	4	1	2
alleinwohnende Frau	Mittelwert		2.8	2.3	2.6	2.0		2.3
	N		15	12	10	3		3
alleinwohnender Mann	Mittelwert	4.0	2.8	3.3	3.2	3.4		
	N	1	12	11	9	5		
Insgesamt	Mittelwert	3.9	3.4	3.1	3.3	3.4	3.0	3.2
	N	17	108	83	59	31	1	13

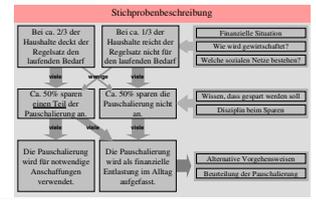


Abbildung 3.85 : Gesundheitszustand der Haushaltsmitglieder im Jahresverlauf

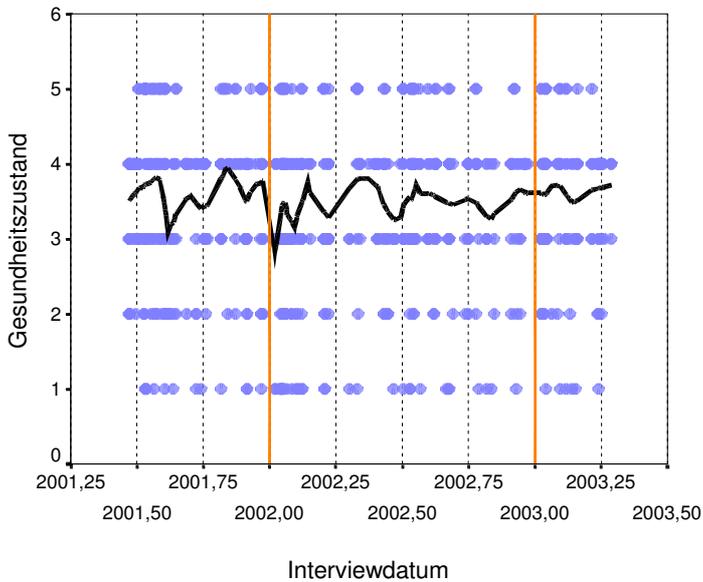


Abbildung 3.86 : Gesundheitszustand der Haushaltsmitglieder nach Alter

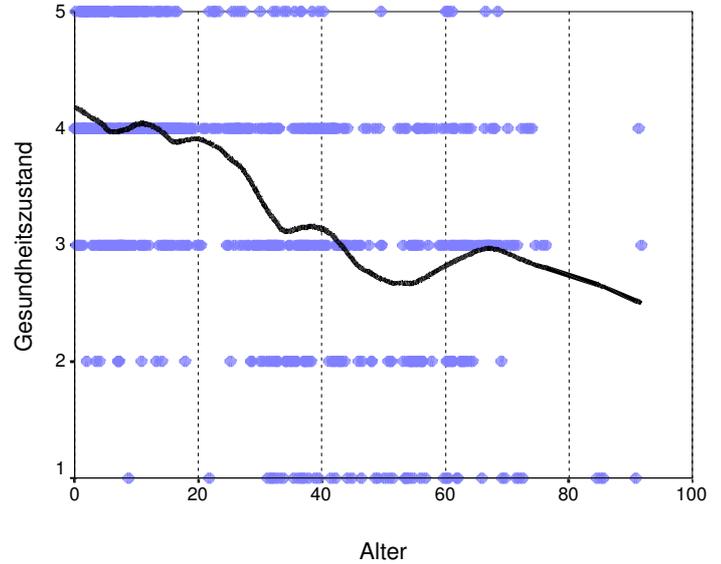
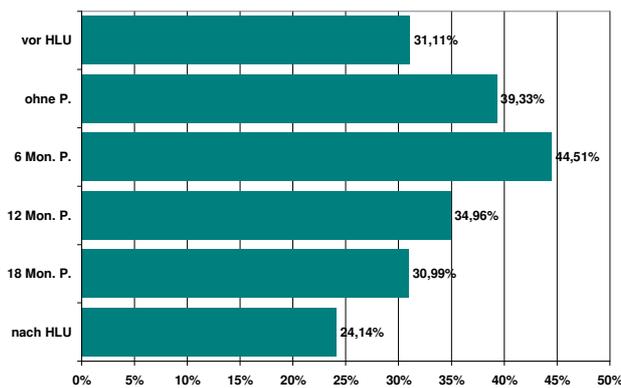


Abbildung 3.87 : Anteil der Haushaltsmitglieder, die in ärztlicher Behandlung sind



	Anteil	Anzahl	Gesamt
vor HLU	31,1%	14	45
ohne Pauschalierung	39,3%	94	239
6 Mon. Pauschalierung	44,5%	81	182
12 Mon. Pauschalierung	35,0%	43	123
18 Mon. Pauschalierung	31,0%	22	71
24 Mon. Pauschalierung	0,0%	0	2
nach HLU	24,1%	7	29
Insgesamt	37,8%	261	691

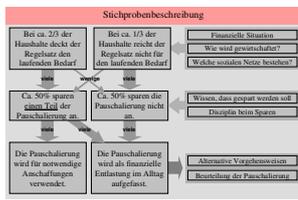
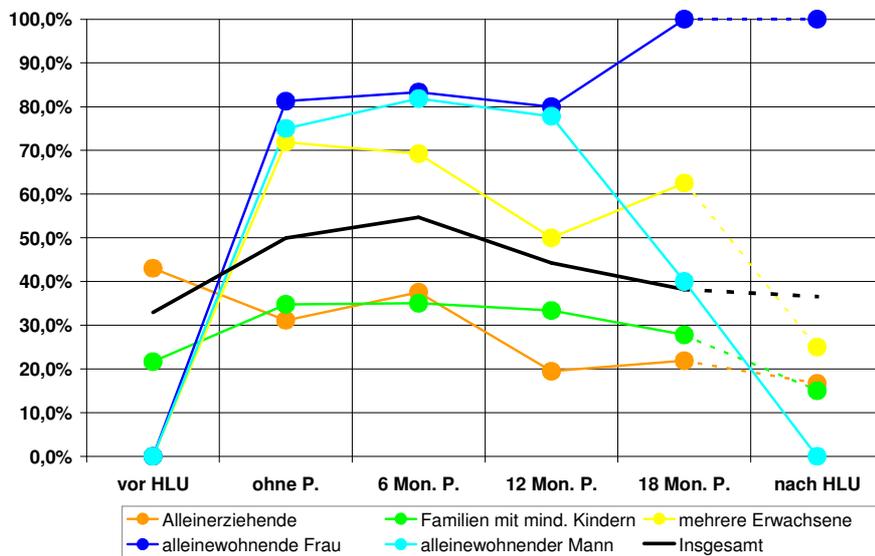


Abbildung 3.88 : Anteil der Personen, die in ärztlicher Behandlung sind, nach Personenstatus und Haushaltstyp

		Alleinerziehende	(Ehe-)Paar+ mind. Kinder	mehrere Erwachsene	alleinwohnende Frau	alleinwohnender Mann	Insgesamt
(Ehe) Frau	Anzahl	54	9	28	38	0	129
	Anteil	38,3%	22,5%	58,3%	84,4%	--	47,1%
	Gesamt	141	40	48	45	0	274
(Ehe) Mann	Anzahl	0	15	20	0	27	62
	Anteil	--	48,4%	66,7%	--	71,1%	62,6%
	Gesamt	0	31	30	0	38	99
1. Kind	Anzahl	26	1	0	0	0	27
	Anteil	22,0%	3,2%	--	--	--	18,1%
	Gesamt	118	31	0	0	0	149
2. Kind	Anzahl	22	8	1	0	0	31
	Anteil	29,7%	30,8%	33,3%	--	--	30,1%
	Gesamt	74	26	3	0	0	103
3. Kind	Anzahl	1	0	0	0	0	1
	Anteil	4,3%	0,0%	--	--	--	3,0%
	Gesamt	23	10	0	0	0	33
4. Kind	Anzahl	1	0	0	0	0	1
	Anteil	9,1%	0,0%	0,0%	--	--	6,3%
	Gesamt	11	4	1	0	0	16
Enkel	Anzahl	1	0	0	0	0	1
	Anteil	25,0%	--	--	--	--	25,0%
	Gesamt	4	0	0	0	0	4
Sonstige	Anzahl	0	0	2	0	0	2
	Anteil	--	--	50,0%	--	--	50,0%
	Gesamt	0	0	4	0	0	4
Insgesamt	Anzahl	105	33	51	38	27	254
	Anteil	28,3%	23,2%	59,3%	84,4%	71,1%	37,2%
	Gesamt	371	142	86	45	38	682

Abbildung 3.89 : Prozentanteil der Haushaltsmitglieder, die in ärztlicher Behandlung sind



Haushaltstyp		vor HLU	ohne P.	6 Mon. P.	12 Mon. P.	18 Mon. P.	24 Mon. P.	nach HLU
Alleinerziehende	Mittelwert	43,0	31,1	37,5	19,4	21,9		16,7
	N	11	50	37	27	16		3
Familien mit mind. Kindern	Mittelwert	21,7	34,8	35,0	33,3	27,8		15,0
	N	4	14	10	4	3		5
mehrere Erwachsene	Mittelwert	,0	71,9	69,2	50,0	62,5	,0	25,0
	N	1	16	13	9	4	1	2
alleinwohnende Frau	Mittelwert	81,3	83,3	80,0	100,0	100,0		100,0
	N	16	12	10	3	3		3
alleinwohnender Mann	Mittelwert	,0	75,0	81,8	77,8	40,0		
	N	1	12	11	9	5		
Insgesamt	Mittelwert	32,9	49,9	54,7	44,2	38,2	,0	36,5
	N	17	108	83	59	31	1	13

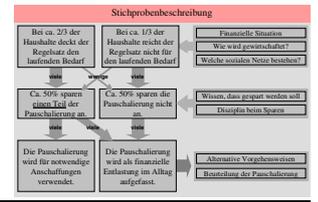
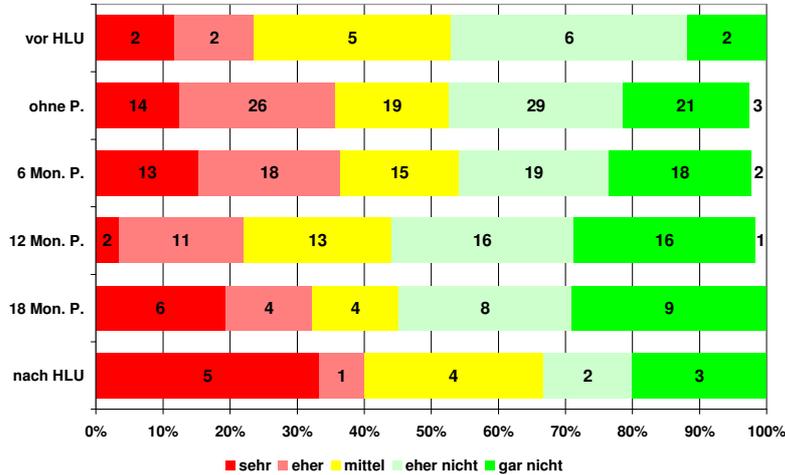
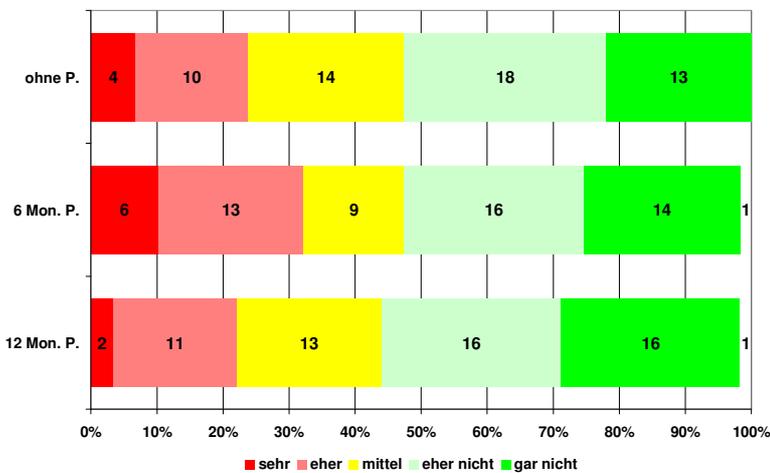


Abbildung 3.90 (1): Ist der Alltag für Sie psychisch belastend, Zeitpunkt-Auswertung



	vor HLU	ohne Pauschalierung	6 Mon. Pauschalierung	12 Mon. Pauschalierung	18 Mon. Pauschalierung	24 Mon. Pauschalierung	nach HLU
sehr	2 11,8%	14 12,5%	13 15,3%	2 3,4%	6 19,4%	0 0,0%	5 33,3%
eher	2 11,8%	26 23,2%	18 21,2%	11 18,6%	4 12,9%	0 0,0%	1 6,7%
mittel	5 29,4%	19 17,0%	15 17,6%	13 22,0%	4 12,9%	0 0,0%	4 26,7%
eher nicht	6 35,3%	29 25,9%	19 22,4%	16 27,1%	8 25,8%	1 50,0%	2 13,3%
gar nicht	2 11,8%	21 18,8%	18 21,2%	16 27,1%	9 29,0%	0 0,0%	3 20,0%
ohne Angaben	0 0,0%	3 2,7%	2 2,4%	1 1,7%	0 0,0%	1 50,0%	0 0,0%
Gesamt	17 100,0%	112 100,0%	85 100,0%	59 100,0%	31 100,0%	2 100,0%	15 100,0%

Abbildung 3.90 (2): Ist der Alltag für Sie psychisch belastend, vollständige Erhebungen



	ohne Pauschalierung	6 Mon. Pauschalierung	12 Mon. Pauschalierung
sehr	4 6,8%	6 10,2%	2 3,4%
eher	10 16,9%	13 22,0%	11 18,6%
mittel	14 23,7%	9 15,3%	13 22,0%
eher nicht	18 30,5%	16 27,1%	16 27,1%
gar nicht	13 22,0%	14 23,7%	16 27,1%
ohne Angaben	0 0,0%	1 1,7%	1 1,7%
Gesamt	59 100,0%	59 100,0%	59 100,0%

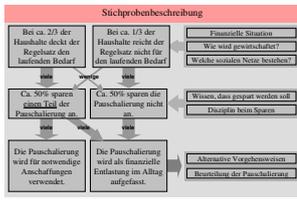
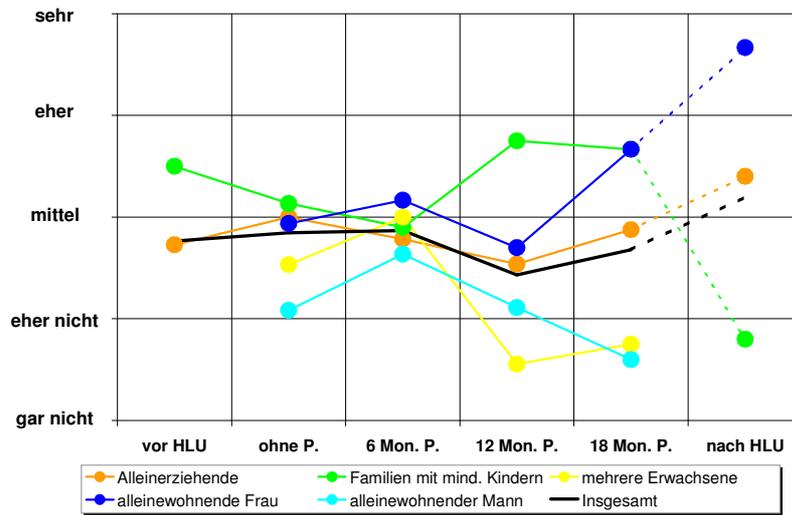


Abbildung 3.90 (3): Ist der Alltag für Sie psychisch belastend, Zeitpunkte nach Haushaltstypen



(1="gar nicht belastend" bis 5="sehr belastend")		vor HLU	ohne Pauschalierung	6 Mon. Pauschalierung	12 Mon. Pauschalierung	18 Mon. Pauschalierung	24 Mon. Pauschalierung	nach HLU
Allein-erziehende	Mittelwert	2,7	3,0	2,8	2,5	2,9		3,4
	N	11	51	37	26	16		5
Familien mit mind. Kindern	Mittelwert	3,5	3,1	2,9	3,8	3,7		1,8
	N	4	15	10	4	3		5
mehrere Erwachsene	Mittelwert	1,0	2,5	3,0	1,6	1,8	2,0	4,0
	N	1	15	13	9	4	1	2
allein-wohnende Frau	Mittelwert	2,9	3,2	3,2	2,7	3,7		4,7
	N		16	12	10	3		3
alleinwoh- nender Mann	Mittelwert	2,0	2,1	2,6	2,1	1,6		
	N	1	12	11	9	5		
Insgesamt	Mittelwert	2,8	2,8	2,9	2,4	2,7	2,0	3,2
	N	17	109	83	58	31	1	15

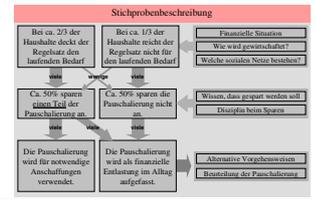


Abbildung 3.91 (1): Regelmäßige Medikamenteneinnahme, Zeitpunkt-Auswertung

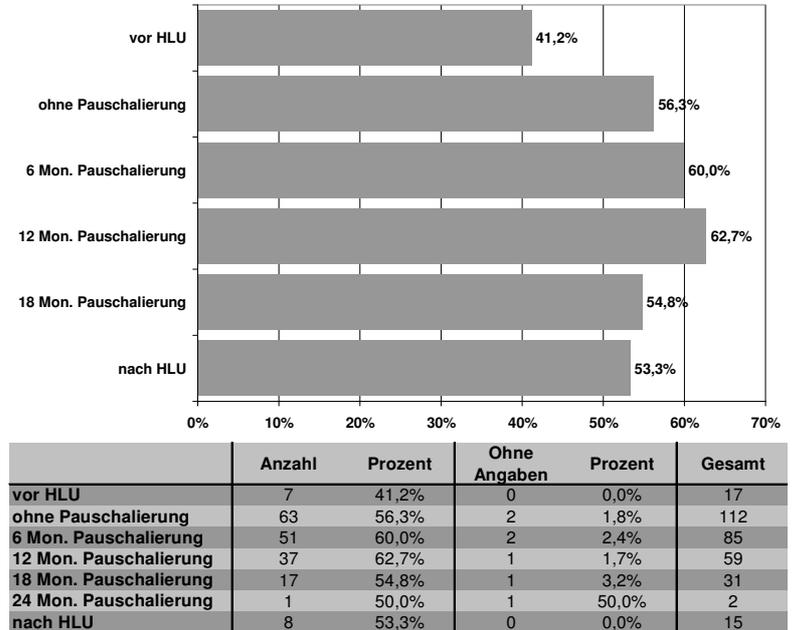


Abbildung 3.91 (2): Regelmäßige Medikamenteneinnahme, vollständige Erhebungen

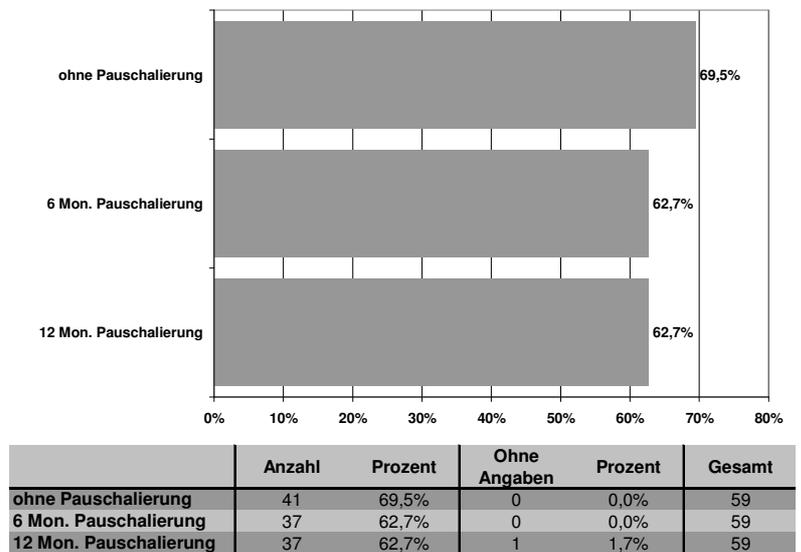
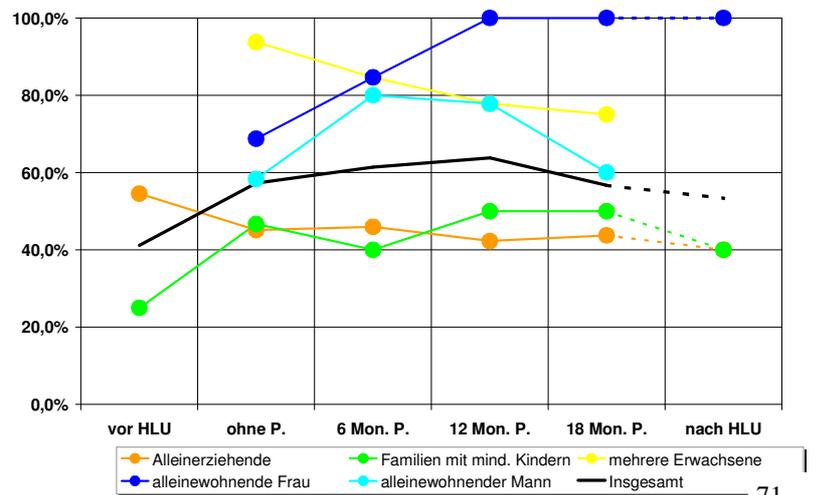


Abbildung 3.91 (3): Regelmäßige Medikamenteneinnahme, Zeitpunkte nach Haushaltstypen



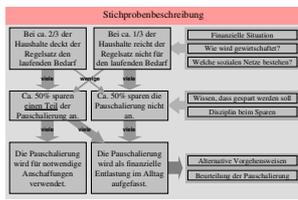


Tabelle zu Abbildung 3.91 (3): Regelmäßige Medikamenteneinnahme, Zeitpunkte nach Haushaltstypen

Haushaltstyp	vor HLU	ohne Pauschalierung	6 Mon. Pauschalierung	12 Mon. Pauschalierung	18 Mon. Pauschalierung	24 Mon. Pauschalierung	nach HLU
Alleinerziehende	54,5% 11	45,1% 51	45,9% 37	42,3% 26	43,8% 16		40,0% 5
Familien mit mind. Kindern	25,0% 4	46,7% 15	40,0% 10	50,0% 4	50,0% 2		40,0% 5
mehrere Erwachsene	0,0% 1	93,8% 16	84,6% 13	77,8% 9	75,0% 4	100,0% 1	50,0% 2
alleinwohnende Frau		68,8% 16	84,6% 13	100,0% 10	100,0% 3		100,0% 3
alleinwohnender Mann	0,0% 1	58,3% 12	80,0% 10	77,8% 9	60,0% 5		
Insgesamt	41,2% 17	57,3% 110	61,4% 83	63,8% 58	56,7% 30	100,0% 1	53,3% 15

Abbildung 3.92 : Monatliche Kosten für Medikamente

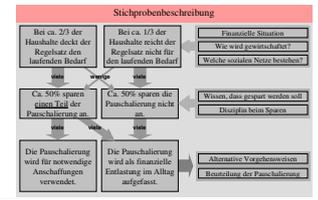
	vor HLU	ohne Pauschalierung	6 Mon. Pauschalierung	12 Mon. Pauschalierung	18 Mon. Pauschalierung	24 Mon. Pauschalierung	nach HLU
Mittelwert	12,02 €	35,51 €	34,11 €	13,36 €	0,00 €		525,00 €
Median	5,11 €	5,63 €	0,00 €	0,00 €	0,00 €		525,00 €
Standardabweichung	14,39 €	100,73 €	78,82 €	21,52 €			671,75 €
Minimum	0,00 €	0,00 €	0,00 €	0,00 €	0,00 €		50,00 €
Maximum	30,00 €	511,29 €	342,57 €	60,00 €	0,00 €		1.000,00 €
Anzahl	5	26	19	11	1	0	2
ohne Angaben	12	84	64	47	29	1	13
Gesamt	17	110	83	58	30	1	15

Abbildung 3.93 : Übernimmt Sozialamt / Krankenkasse einen Teil der Kosten?

	vor HLU	ohne Pauschalierung	6 Mon. Pauschalierung	12 Mon. Pauschalierung	18 Mon. Pauschalierung	24 Mon. Pauschalierung	nach HLU
ja	4 23,5%	51 46,4%	33 39,8%	31 53,4%	14 46,7%	1 100,0%	7 46,7%
nein	3 17,6%	7 6,4%	5 6,0%	5 8,6%	1 3,3%	0 0,0%	0 0,0%
ohne Angaben	10 58,8%	52 47,3%	45 54,2%	22 37,9%	15 50,0%	0 0,0%	8 53,3%
Gesamt	17 100,0%	110 100,0%	83 100,0%	58 100,0%	30 100,0%	1 100,0%	15 100,0%

Abbildung 3.94 : Welche Kosten übernimmt Sozialamt / Krankenkasse ?

	vor HLU	ohne Pauschalierung	6 Mon. Pauschalierung	12 Mon. Pauschalierung	18 Mon. Pauschalierung	24 Mon. Pauschalierung	nach HLU
Mittelwert	21,50 €	62,88 €	146,28 €	38,50 €			
Median	17,50 €	17,90 €	75,28 €	38,50 €			
Standardabweichung	20,63 €	133,54 €	168,33 €	16,26 €			
Minimum	1,00 €	0,00 €	0,00 €	27,00 €			
Maximum	50,00 €	511,29 €	447,08 €	50,00 €			
Anzahl	4	14	8	2	0	0	0
ohne Angaben	13	96	75	56	30	1	15
Gesamt	17	110	83	58	30	1	15



3.9 Einschätzungen zum Alltag

Um einen Eindruck über die Alltagsprobleme der befragten Haushalte zu erhalten, legten wir ihnen eine Liste mit 15 Aussagen vor und baten sie anzugeben, inwieweit die jeweiligen Aussagen auf ihren Haushalt zutreffen. Dabei waren positive Aussagen (z.B. "Bei uns gibt es keine Probleme."), negative Aussagen (z.B. "Bei uns gibt es ernsten Ärger.") und auch neutrale Aussagen (z.B. "Wir sind tagsüber sehr beschäftigt.") gemischt.

In Abbildung 3.95 sind diese Aussagen nach dem Ausmaß der Zustimmung geordnet wiedergegeben. Die größte Zustimmung erhielten "Wir können alle Dinge schnell und sicher entscheiden." (60,8% trifft "völlig" oder "eher" zu gegenüber 18,3% trifft "eher nicht" oder "überhaupt nicht" zu), "Wir sind fröhlich und heiter." (53,3% Zustimmung gegenüber 14,3% Ablehnung) und "Wir sind tagsüber sehr beschäftigt." (55,8% Zustimmung gegenüber 23,3% Ablehnung).

Die negative Aussage mit der höchsten Zustimmung ist "Wir unternehmen zu wenig." (48,3% Zustimmung).

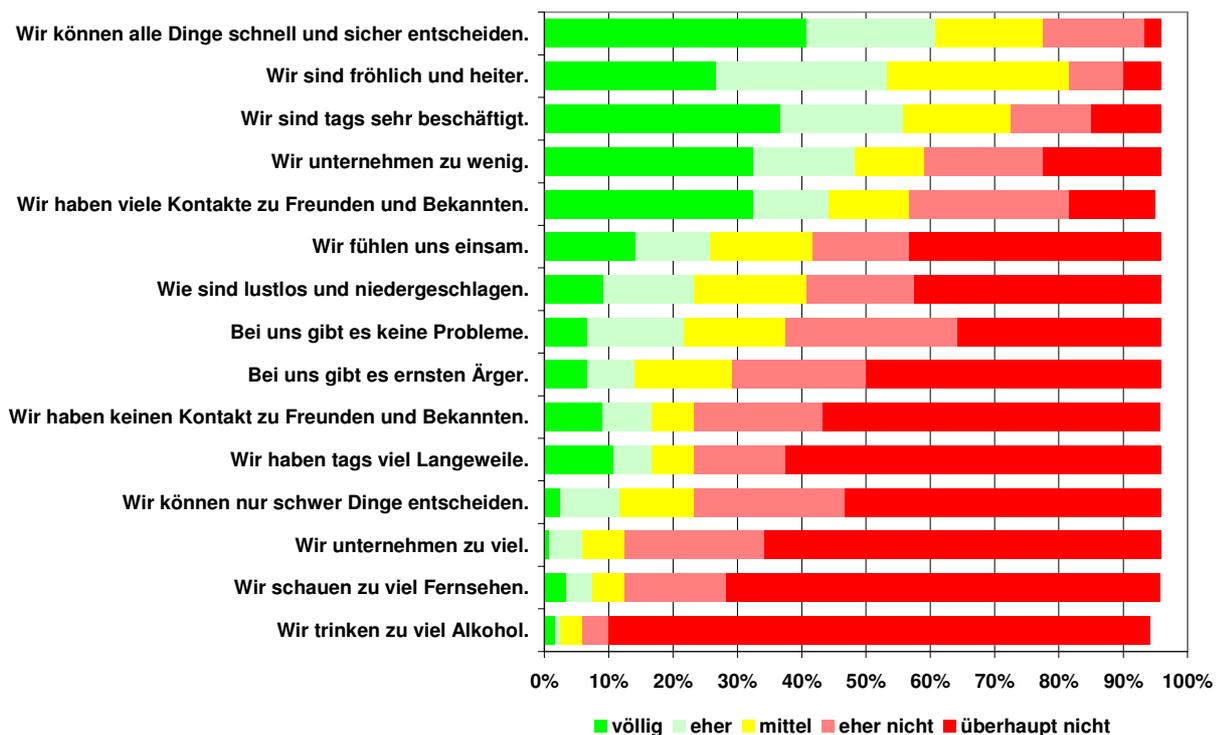
Aussagen, die nicht als zutreffend für den eigenen Alltag beurteilt wurden, sind "Wir trinken zu viel Alkohol." (88,3% Ablehnung), "Wir schauen zu viel Fernsehen." (83,3% Ablehnung) und "Wir unternehmen zu viel." (ebenfalls 83,3% Ablehnung). Insgesamt stellen sich die befragten Haushalte in dieser Frage als relativ problemlos und ihren Alltag positiv bewältigend dar.

Abbildung 3.96 zeigt die Veränderungen bei der Zustimmung zu den 15 Aussagen im Verlauf der Erhebung. So nimmt die Zustimmung zur Aussage "Wir können alle Dinge schnell und sicher entscheiden." während der Pauschalierung zu. Zugleich findet sich eine abnehmende Zustimmung zur Aussage "Wir fühlen uns einsam." und eine leicht zunehmende Ablehnung der Aussage "Bei uns gibt es ernsten Ärger.". Diese Punkte weisen zusammen mit der Konstanz der anderen Urteile darauf hin, dass sich im Verlauf der Erhebung die Einschätzungen zum Alltag auf jeden Fall nicht verschlechtert, wahrscheinlich sogar leicht verbessert haben.

Auffällig ist allerdings auch eine höhere Zustimmung zur Aussage "Wir schauen zu viel Fernsehen." während der ersten beiden Pauschalierungs-Interviews.

Abbildung 3.97 zeigt die Unterschiede zwischen den Haushaltstypen. Die hier ausgewerteten Urteile stammen aus dem Erstinterview. Familien mit minderjährigen Kindern bezeichnen sich als überdurchschnittlich entscheidungssicher, fröhlich und heiter sowie überdurchschnittlich beschäftigt. Alleinerziehende fühlen sich etwas häufiger einsam als die anderen Haushaltstypen, alleinwohnende Männer finden stärker als die anderen, dass sie keine ernsten Probleme haben.

Abbildung 3.95: Einschätzungen zum Alltag (Erstinterview)



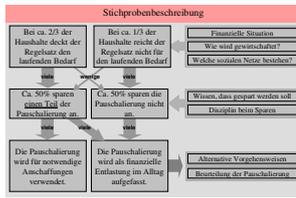


Tabelle zu Abbildung 3.95: Einschätzungen zum Alltag (Erstinterview)

	völlig	eher	mittel	eher nicht	überhaupt nicht	ohne Angaen	Gesamt
Wir können alle Dinge schnell und sicher entscheiden.	49 40,8%	24 20,0%	20 16,7%	19 15,8%	3 2,5%	5 4,2%	120 100,0%
Wir sind fröhlich und heiter.	32 26,7%	32 26,7%	34 28,3%	10 8,3%	7 5,8%	5 4,2%	120 100,0%
Wir sind tags sehr beschäftigt.	44 36,7%	23 19,2%	20 16,7%	15 12,5%	13 10,8%	5 4,2%	120 100,0%
Wir unternehmen zu wenig.	39 32,5%	19 15,8%	13 10,8%	22 18,3%	22 18,3%	5 4,2%	120 100,0%
Wir haben viele Kontakte zu Freunden und Bekannten.	39 32,5%	14 11,7%	15 12,5%	30 25,0%	16 13,3%	6 5,0%	120 100,0%
Wir fühlen uns einsam.	17 14,2%	14 11,7%	19 15,8%	18 15,0%	47 39,2%	5 4,2%	120 100,0%
Wie sind lustlos und niedergeschlagen.	11 9,2%	17 14,2%	21 17,5%	20 16,7%	46 38,3%	5 4,2%	120 100,0%
Bei uns gibt es keine Probleme.	8 6,7%	18 15,0%	19 15,8%	32 26,7%	38 31,7%	5 4,2%	120 100,0%
Bei uns gibt es ernsten Ärger.	8 6,7%	9 7,5%	18 15,0%	25 20,8%	55 45,8%	5 4,2%	120 100,0%
Wir haben keinen Kontakt zu Freunden und Bekannten.	11 9,2%	9 7,5%	8 6,7%	24 20,0%	63 52,5%	5 4,2%	120 100,0%
Wir haben tags viel Langeweile.	13 10,8%	7 5,8%	8 6,7%	17 14,2%	70 58,3%	5 4,2%	120 100,0%
Wir können nur schwer Dinge entscheiden.	3 2,5%	11 9,2%	14 11,7%	28 23,3%	59 49,2%	5 4,2%	120 100,0%
Wir unternehmen zu viel.	1 0,8%	6 5,0%	8 6,7%	26 21,7%	74 61,7%	5 4,2%	120 100,0%
Wir schauen zu viel Fernsehen.	4 3,3%	5 4,2%	6 5,0%	19 15,8%	81 67,5%	5 4,2%	120 100,0%
Wir trinken zu viel Alkohol.	2 1,7%	1 0,8%	4 3,3%	5 4,2%	101 84,2%	7 5,8%	120 100,0%

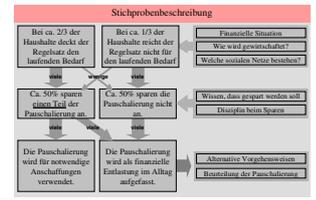


Abbildung 3.96: Einschätzungen zum Alltag, Zeitpunkt-Auswertung

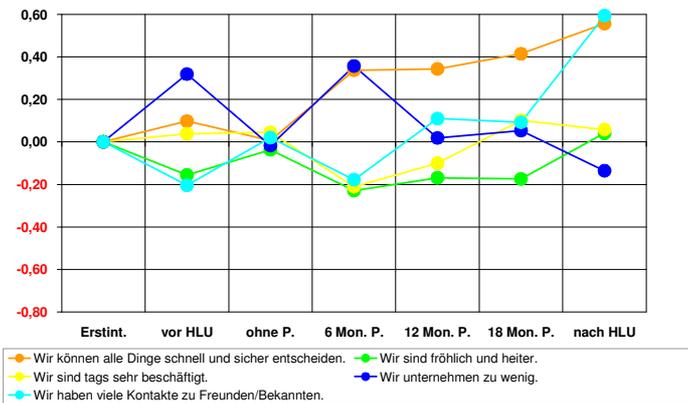


Abbildung 3.96 (Fortsetzung)

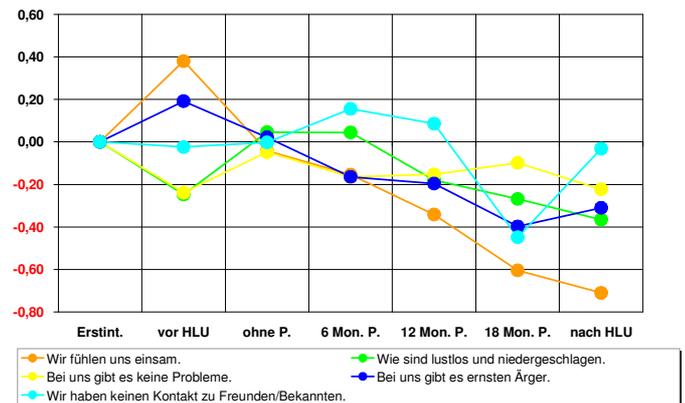
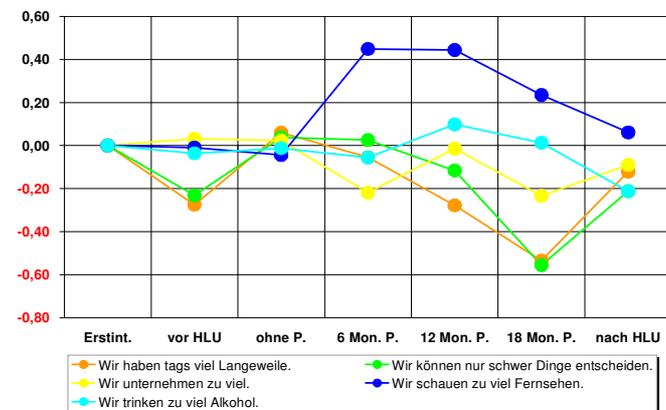


Abbildung 3.96 (Fortsetzung)



	Erstinterview	vor HLU	ohne Pauschalierung	6 Mon. Pauschalierung	12 Mon. Pauschalierung	18 Mon. Pauschalierung	nach HLU
Wir können alle Dinge schnell und sicher entscheiden.	0,00	0,10	0,01	0,34	0,34	0,41	0,56
Wir sind fröhlich und heiter.	0,00	-0,16	-0,04	-0,23	-0,17	-0,17	0,04
Wir sind tags sehr beschäftigt.	0,00	0,04	0,05	-0,21	-0,10	0,10	0,06
Wir unternehmen zu wenig.	0,00	0,32	-0,02	0,36	0,02	0,05	-0,14
Wir haben viele Kontakte zu Freunden und Bekannten.	0,00	-0,20	0,02	-0,18	0,11	0,09	0,59
Wir fühlen uns einsam.	0,00	0,38	-0,04	-0,15	-0,34	-0,60	-0,71
Wie sind lustlos und niedergeschlagen.	0,00	-0,25	0,05	0,04	-0,18	-0,27	-0,37
Bei uns gibt es keine Probleme.	0,00	-0,24	-0,05	-0,16	-0,15	-0,10	-0,22
Bei uns gibt es ersten Ärger.	0,00	0,19	0,02	-0,16	-0,20	-0,40	-0,31
Wir haben keinen Kontakt zu Freunden/Bekannt.	0,00	-0,02	-0,00	0,16	0,09	-0,45	-0,03
Wir haben tags viel Langeweile.	0,00	-0,27	0,06	-0,05	-0,28	-0,53	-0,12
Wir können nur schwer Dinge entscheiden.	0,00	-0,23	0,04	0,03	-0,12	-0,56	-0,21
Wir unternehmen zu viel.	0,00	0,03	0,02	-0,22	-0,01	-0,23	-0,09
Wir schauen zu viel Fernsehen.	0,00	-0,01	-0,04	0,45	0,44	0,24	0,06
Wir trinken zu viel Alkohol.	0,00	-0,04	-0,01	-0,06	0,10	0,01	-0,21

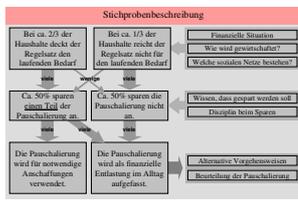
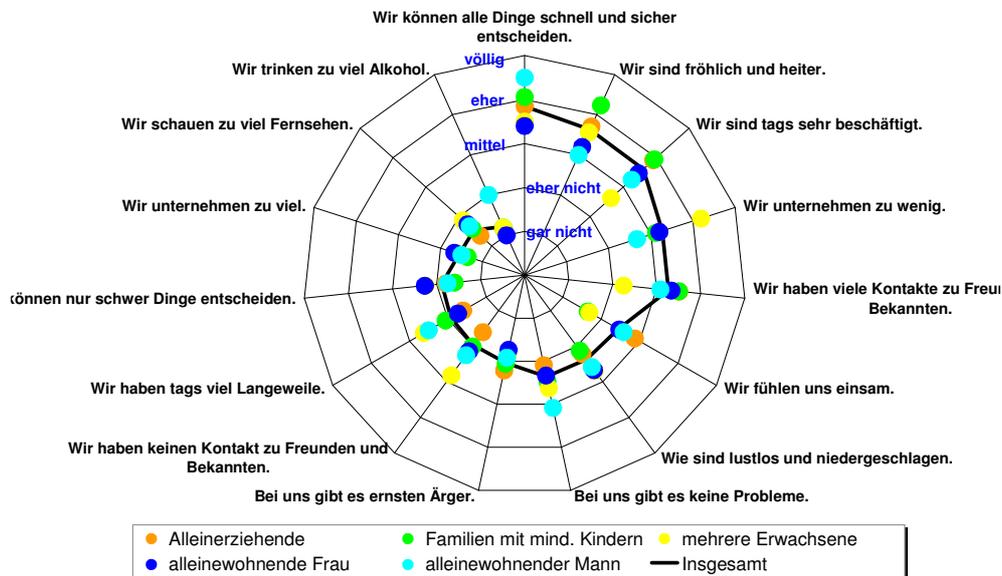
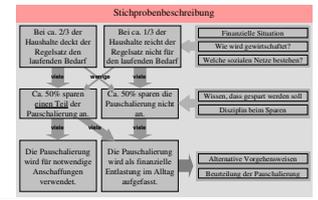


Abbildung 3.97: Einschätzungen zum Alltag, Erstinterview nach Haushaltstyp



		Alleinerziehende	Familien mit mind. Kindern	mehrere Erwachsene	alleinwohnende Frau	alleinwohnender Mann	Insgesamt
Wir können alle Dinge schnell und sicher entscheiden.	Mittelwert	3,9	4,1	3,5	3,4	4,5	3,8
	N	55	17	16	15	12	115
Wir sind fröhlich und heiter.	Mittelwert	3,7	4,2	3,6	3,2	3,0	3,6
	N	55	17	16	15	12	115
Wir sind tags sehr beschäftigt.	Mittelwert	3,9	3,9	2,6	3,5	3,3	3,6
	N	55	17	16	15	12	115
Wir unternehmen zu wenig.	Mittelwert	3,2	3,1	4,2	3,2	2,7	3,3
	N	55	17	16	15	12	115
Wir haben viele Kontakte zu Freunden und Bekannten.	Mittelwert	3,5	3,5	2,3	3,3	3,1	3,3
	N	55	16	16	15	12	114
Wir fühlen uns einsam.	Mittelwert	2,9	1,6	1,7	2,5	2,6	2,4
	N	55	17	16	15	12	115
Wie sind lustlos und niedergeschlagen.	Mittelwert	2,2	2,1	2,7	2,7	2,6	2,4
	N	55	17	16	15	12	115
Bei uns gibt es keine Probleme.	Mittelwert	2,1	2,5	2,6	2,3	3,1	2,4
	N	55	17	16	15	12	115
Bei uns gibt es ersten Ärger.	Mittelwert	2,2	2,1	1,8	1,7	1,9	2,0
	N	55	17	16	15	12	115
Wir haben keinen Kontakt zu Freunden und Bekannten.	Mittelwert	1,6	2,0	2,8	2,1	2,3	2,0
	N	55	17	16	15	12	115
Wir haben tags viel Langeweile.	Mittelwert	1,6	2,1	2,6	1,7	2,5	1,9
	N	55	17	16	15	12	115
Wir können nur schwer Dinge entscheiden.	Mittelwert	1,8	1,6	2,3	2,3	1,8	1,9
	N	55	17	16	15	12	115
Wir unternehmen zu viel.	Mittelwert	1,6	1,4	1,5	1,7	1,5	1,6
	N	55	17	16	15	12	115
Wir schauen zu viel Fernsehen.	Mittelwert	1,3	1,6	1,9	1,7	1,7	1,5
	N	55	17	16	15	12	115
Wir trinken zu viel Alkohol.	Mittelwert	1,1	1,2	1,2	1,0	2,0	1,2
	N	55	16	16	15	11	113



3.10 Versuche, von Sozialhilfe unabhängig zu werden

Bei allen Befragungen gaben mehr als 40% der Haushalte an, im letzten halben Jahr Versuche unternommen zu haben, um von der Sozialhilfe unabhängig zu werden. Der niedrigste Anteil (41,7%) fand sich im Interview über die ersten 6 Monate mit pauschalierter Sozialhilfe, in allen anderen Interviews zeigten sich Anteile nahe 50%. Das Interview, das wir nach Ende des Sozialhilfebezugs führten, ergab sogar bei 60% der Befragten solche Versuche (vgl. Abbildung 3.98).

Um ein Maß für die Intensität zu erhalten, mit dem ein Haushalt versucht, von der Sozialhilfe unabhängig zu werden, haben wir für jeden Haushalt berechnet, bei wie vielen der durchgeführten Interviews von solchen Aktionen berichtet wurde. Die entsprechenden Prozentanteile sind in Abbildung 3.99 dargestellt. Es zeigt sich, dass 50 Haushalte (41,7%) niemals Versuche unternahmen, von der Sozialhilfe unabhängig zu werden. Weitere 24 Haushalte (20,0%) berichteten in der Hälfte aller Interviews oder seltener von solchen Versuchen. Die restlichen 46 Haushalte (38,3%) nannten in der Mehrzahl der durchgeführten Interviews Versuche, sich aus der Sozialhilfe zu lösen.

Abbildung 3.100 zeigt die Unterschiede in dem Bemühen um ein Ende des Sozialhilfebezugs zwischen den verschiedenen Haushaltstypen. Die größten Anstrengungen werden von den Familien mit minderjährigen Kindern (Mittelwert: 57,9%) und den Alleinerziehenden berichtet (Mittelwert: 46,0%), die geringsten von den alleinwohnenden Frauen (28,6%) und den Haushalten aus mehreren Erwachsenen (32,3%).

Abbildung 3.101 zeigt den Verlauf der verschiedenen Versuche, von der Sozialhilfe unabhängig zu werden. Die größte Bedeutung hat dabei die Suche nach Arbeit ("Ich habe versucht, Arbeit zu bekommen."). Diese Antwort wurde von ca. 40% der Befragten genannt. Auch hier findet sich ein Minimum zum Interviewzeitpunkt nach 6 Monaten Pauschalierung, aber bereits 6 Monate später sind die Werte wieder angestiegen. Die anderen Antwortvorgaben ("versucht zu heiraten", "versucht, im Lotto zu gewinnen" etc.) spielen keine bedeutsame Rolle.

In Abbildung 3.102 sind die Aktivitäten aufgeführt, die von den Befragten bei der Arbeitssuche durchgeführt wurden. Neben "sonstigen Aktivitäten" wurden häufig "Beratung durch das Arbeitsamt", "Beratung durch das Sozialamt" und "Antworten auf Annoncen" genannt. Auffällig ist, dass im zeitlichen Verlauf die Nutzung der Beratungsgebote von Arbeits- bzw. Sozialamt deutlich abnimmt, während die Bewerbung auf Stellenanzeigen eine hohe Bedeutung behält.

Nur sechs Mal wurde von Erfolgen bei der Arbeitssuche berichtet. Diese 6 Haushalte kehrten zur einen Hälfte aus gesundheitlichen Gründen in die Sozialhilfe zurück, zur anderen Hälfte, weil es nach der Probezeit zu keiner Übernahme in eine weitere Beschäftigung kam. (Diese Auswertung bezieht sich auf die erfolglosen Versuche, die Sozialhilfe zu verlassen. Im Studienverlauf haben mindestens 15 der 120 befragten Haushalte die Sozialhilfe erfolgreich verlassen. Bei diesen 15 Haushalten liegt ein abschließendes Interview vor. Möglicherweise

haben weitere Haushalte die Teilnahme an der Studie abgebrochen, nachdem sie ebenfalls erfolgreich die Sozialhilfe verlassen haben, und haben uns nicht benachrichtigt.

Abbildung 3.104 zeigt die Gründe, aus denen die Arbeitssuche der Befragten keinen Erfolg hatte. Die drei wichtigsten Gründe sind gesundheitliche bzw. psychische Probleme, das Alter der Befragten und eine fehlende Kinderbetreuung. Die fehlende Kinderbetreuung wurde besonders häufig im Interview vor der Pauschalierung genannt. Ebenfalls häufig wurde zu diesem Zeitpunkt Mutterschutz bzw. Elternzeit als Grund aufgeführt.

Die erste Grafik von Abbildung 3.105 zeigt als Zeitpunkt- auswertung die Antworten auf die Frage, wer bei dem Versuch, die Sozialhilfe zu verlassen, geholfen hat. Generell fällt auf, dass zu dieser Frage nur sehr wenig Nennungen vorliegen, so dass die Ergebnisse mit Vorsicht zu interpretieren sind. Es kann aber festgehalten werden, dass mit 15 Nennungen am häufigsten gesagt wurde "Es gibt keinen, der uns hilft." gefolgt von "Sozialamt" mit insgesamt 14 Nennungen. Von diesen 14 Nennungen erfolgten 11 bereits zum Zeitpunkt "vor der Pauschalierung", in den späteren Interviews erhielt das Sozialamt nur sehr wenig Nennungen als Hilfeleister.

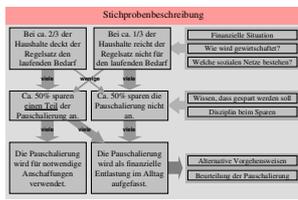
Dies bedeutet: Gaben vor der Pauschalierung noch etwa 10% der Befragten das Sozialamt als Hilfeleister an, waren dies in den späteren Befragungen nur noch weniger als 2,5% der jeweiligen Befragten.

Betrachtet man allerdings in der 2. Grafik von Abbildung 3.105 die Nennungen zur Unterstützung durch das Sozialamt, so stellt man fest, dass in dieser Teilgruppe (Haushalte, bei denen eine vollständige Erhebung durchgeführt wurde) nur 3 der 11 Haushalte zu finden sind, die sich durch das Sozialamt unterstützt fühlten. Eine genauere Prüfung der 11 Haushalte zeigt, dass wir von 5 (45,5%) nur dieses eine Interview vorliegen haben und nicht wissen, wie ihre weitere Entwicklung aussah. Von drei weiteren Haushalten (27,3%) ist bekannt, dass sie die Sozialhilfe im Erhebungszeitraum verlassen konnten. Somit scheinen Haushalte, die durch das Sozialamt unterstützt wurden, häufiger eine positive Entwicklung genommen zu haben. Während der Pauschalierung aber berichteten nur wenige Haushalte von einer solchen Unterstützung.

Die 3. Grafik der Abbildung zeigt die Angaben, die vor Beginn der Pauschalierung zu den Hilfeleistern gemacht wurden, nach Haushaltstypen unterteilt. Es wird deutlich, dass Familien mit minderjährigen Kindern überdurchschnittlich viele Hilfeleister nannten. Haushalte aus mehreren Erwachsenen gaben besonders häufig an „Es gibt keinen, der uns hilft.“

Die Frage, wie erfolgreich die Hilfen alles in allem waren, wurde nur von einer Minderheit der Befragten beantwortet. Vor der Pauschalierung antworteten 73,5% auf diese Frage nicht, danach liegen sogar von mehr als 90% keine Antworten vor, so dass die Aussagen nur sehr vorsichtig zu interpretieren sind.

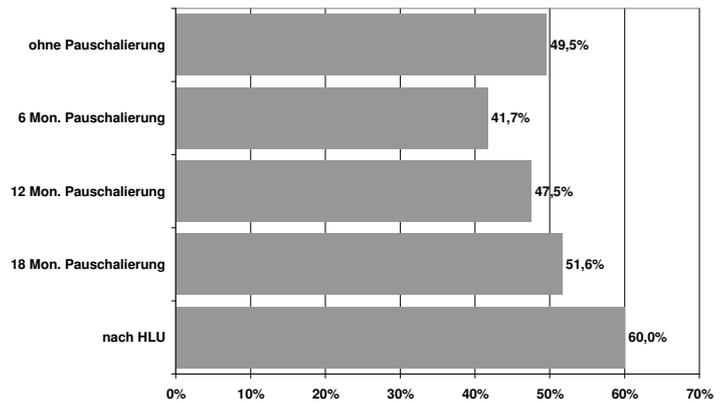
Der Anteil derjenigen, welche die Hilfe "überhaupt nicht" erfolgreich fanden, ist stets recht hoch. Erst wenn ein objekti-



ver Erfolg erreicht wurde (Interview nach Ende des Sozialhilfebezugs), ändert sich diese Einschätzung.

Angesichts der Tatsache, dass die Bemühungen aller Befragten in den anderen Interviews erfolglos waren, da sie ja weiterhin auf Sozialhilfe angewiesen sind, ist es bemerkenswert, dass zu allen Zeitpunkten einige Befragte die Hilfen dennoch "sehr erfolgreich" oder "eher erfolgreich" fanden (vgl. Abbildung 3.106).

Abbildung 3.98: Versucht, von der Sozialhilfe unabhängig zu werden



	Anzahl	ohne Angaben	Gesamt
ohne Pauschalierung	54 49,5%	3 2,5%	112
6 Mon. Pauschalierung	35 41,7%	1 0,8%	85
12 Mon. Pauschalierung	28 47,5%	0 0,0%	59
18 Mon. Pauschalierung	16 51,6%	0 0,0%	31
nach HLU	9 60,0%	0 0,0%	15

Abbildung 3.99: Prozentanteil der Interviews mit Aktivitäten

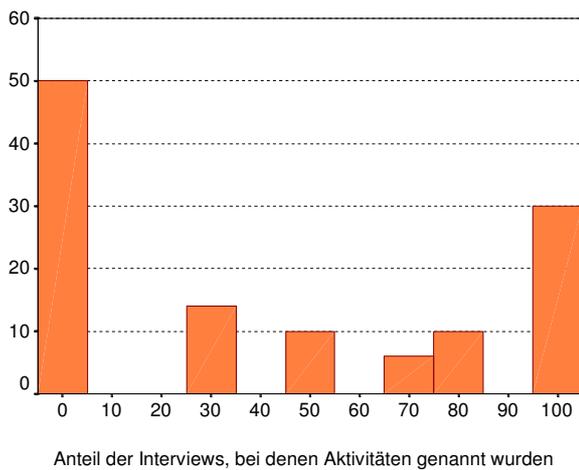
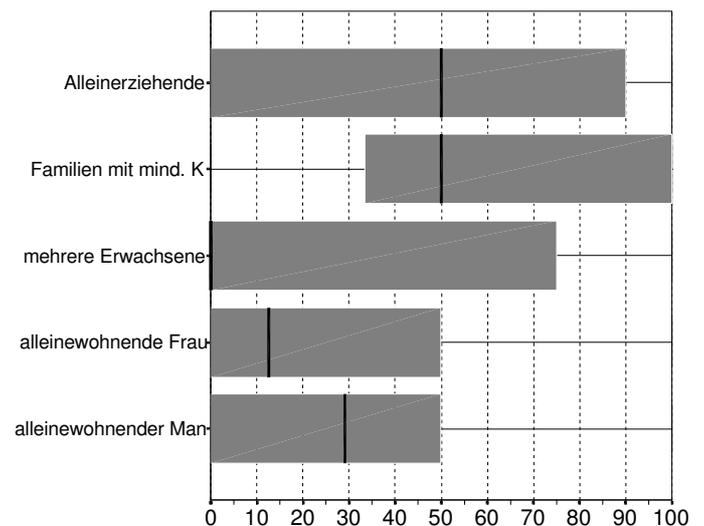


Abbildung 3.100: Prozentanteil der Interviews mit Aktivitäten nach Haushaltstyp



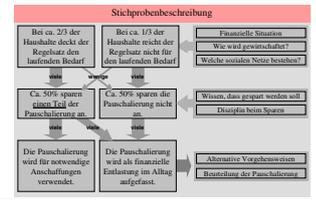
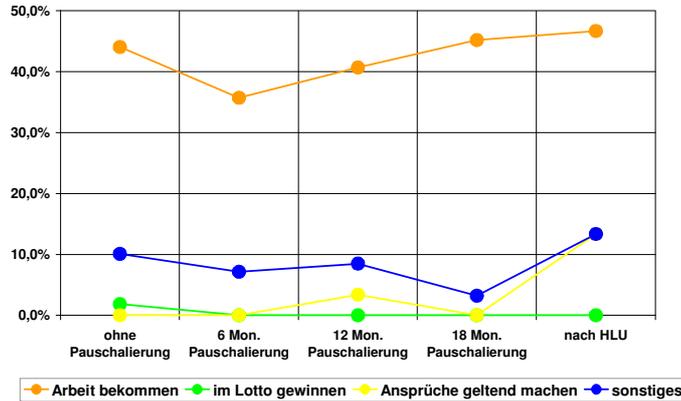
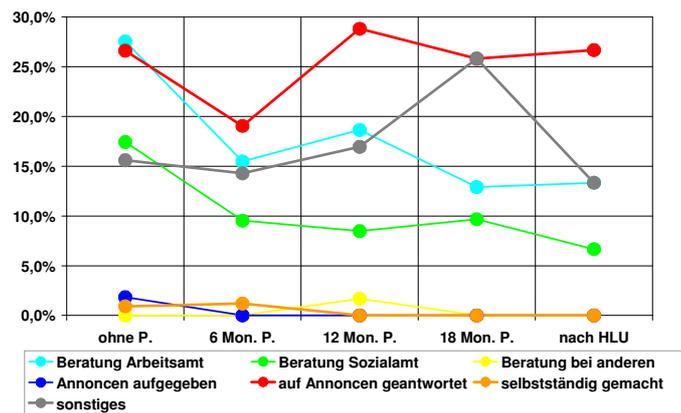


Abbildung 3.101: Was haben Sie unternommen, um von Sozialhilfe unabhängig zu werden



	versucht, Arbeit zu bekommen	versucht, zu heiraten	versucht, im Lotto etc. zu gewinnen	versucht, Ansprüche Dritten gegenüber geltend zu machen	sonstiges	Gesamt
ohne Pauschalierung	48	0	2	0	11	109
6 Mon. Pauschalierung	30	0	0	0	6	84
12 Mon. Pauschalierung	24	0	0	2	5	59
18 Mon. Pauschalierung	14	0	0	0	1	31
nach HLU	7	0	0	2	2	15

Abbildung 3.102: Wege, Arbeit zu finden



	ohne Pauschalierung	6 Mon. Pauschalierung	12 Mon. Pauschalierung	18 Mon. Pauschalierung	nach HLU
Beratung Arbeitsamt	30	13	11	4	2
Beratung Sozialamt	19	8	5	3	1
Beratung bei anderen	0	0	1	0	0
Annoncen aufgegeben	2	0	0	0	0
auf Annoncen geantwortet	29	16	17	8	4
selbstständig gemacht	1	1	0	0	0
sonstiges	17	12	10	8	2
Gesamt	109	84	59	31	15

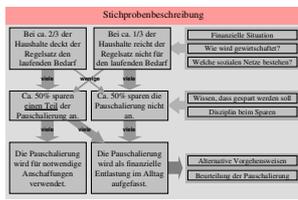
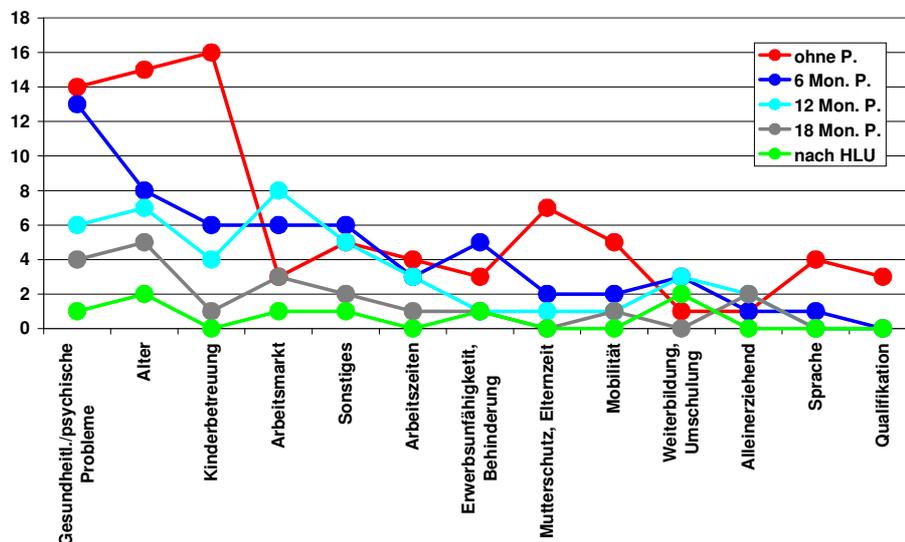


Abbildung 3.103: Haben Sie versucht, Arbeit oder Beschäftigung zu bekommen?

	nein	ja, aus gesundheitlichen Gründen abgebrochen	ja, aber nach Probezeit nicht übernommen
ohne Pauschalierung	61	2	
6 Mon. Pauschalierung	43	1	1
12 Mon. Pauschalierung	33		1
18 Mon. Pauschalierung	15		
nach HLU	3		1

Abbildung 3.104: Warum war die Arbeitssuche erfolglos? (Freie Nennungen)



	ohne Pauschalierung	6 Mon. Pauschalierung	12 Mon. Pauschalierung	18 Mon. Pauschalierung	nach HLU
Alleinerziehend	1 0,9%	1 1,2%	2 3,4%	2 6,7%	0 0,0%
Alter	15 13,6%	8 9,6%	7 12,1%	5 16,7%	2 13,3%
Arbeitszeiten	4 3,6%	3 3,6%	3 5,2%	1 3,3%	0 0,0%
Mutterschutz, Elternzeit	7 6,4%	2 2,4%	1 1,7%	0 0,0%	0 0,0%
Erwerbsunfähigkeit, Behinderung	3 2,7%	5 6,0%	1 1,7%	1 3,3%	1 6,7%
Gesundheit./psychische Probleme	14 12,7%	13 15,7%	6 10,3%	4 13,3%	1 6,7%
Kinderbetreuung	16 14,5%	6 7,2%	4 6,9%	1 3,3%	0 0,0%
Arbeitsmarkt	3 2,7%	6 7,2%	8 13,8%	3 10,0%	1 6,7%
Mobilität	5 4,5%	2 2,4%	1 1,7%	1 3,3%	0 0,0%
Qualifikation	3 2,7%	0 0,0%	0 0,0%	0 0,0%	0 0,0%
Sprache	4 3,6%	1 1,2%	0 0,0%	0 0,0%	0 0,0%
Weiterbildung, Umschulung	1 0,9%	3 3,6%	3 5,2%	0 0,0%	2 13,3%
Sonstiges	5 4,5%	6 7,2%	5 8,6%	2 6,7%	1 6,7%
ohne Angaben	29 26,4%	27 32,5%	17 29,3%	10 33,3%	7 46,7%
Gesamt	110 100,0%	83 100,0%	58 100,0%	30 100,0%	15 100,0%

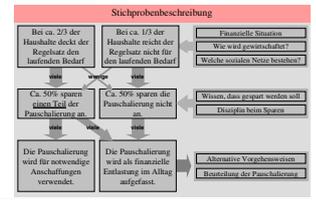
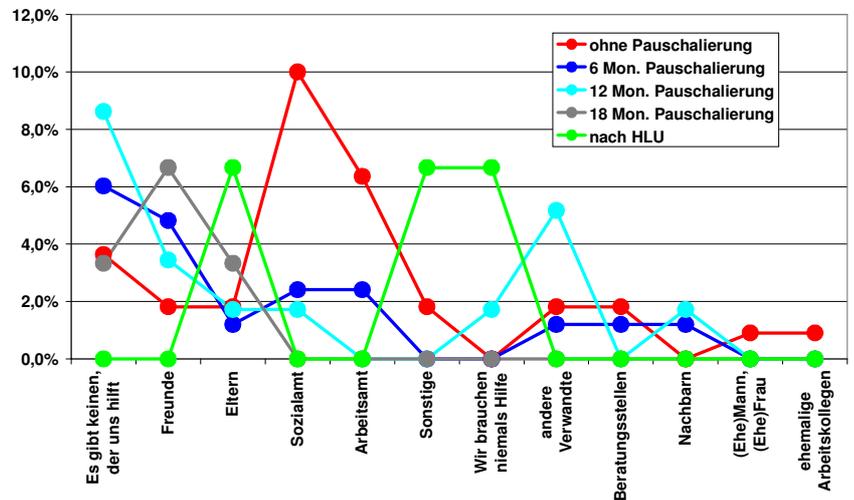
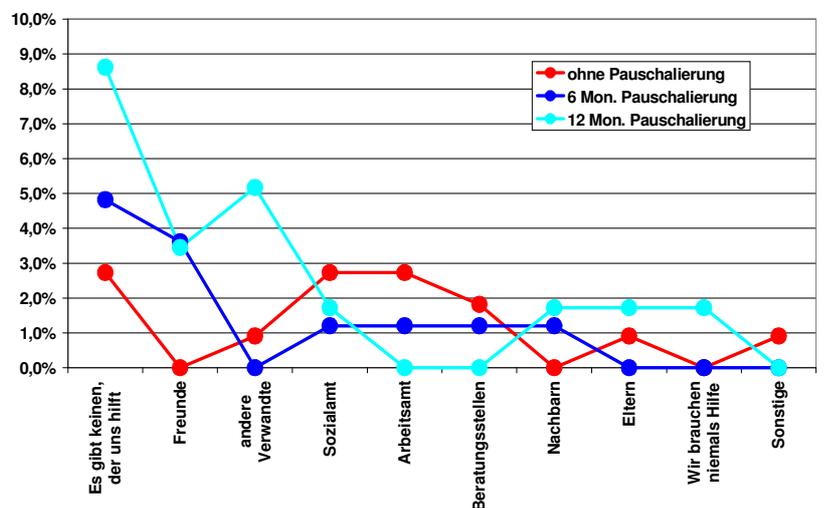


Abbildung 3.105 (1): Wer hat versucht, beim Ausstieg aus der Sozialhilfe zu helfen, Zeitpunkt-Auswertung



	ohne Pauschalierung	6 Mon. Pauschalierung	12 Mon. Pauschalierung	18 Mon. Pauschalierung	nach HLU
Es gibt keinen, der uns hilft	4	5	5	1	0
Freunde	2	4	2	2	0
Eltern	2	1	1	1	1
Sozialamt	11	2	1	0	0
Arbeitsamt	7	2	0	0	0
Sonstige	2	0	0	0	1
Wir brauchen niemals Hilfe	0	0	1	0	1
andere Verwandte	2	1	3	0	0
Beratungsstellen	2	1	0	0	0
Nachbarn	0	1	1	0	0
(Ehe)Mann, (Ehe)Frau	1	0	0	0	0
ehemalige Arbeitskollegen	1	0	0	0	0
Gesamt	110	83	58	30	15
	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Abbildung 3.105 (2): Wer hat versucht, beim Ausstieg aus der Sozialhilfe zu helfen, vollständige Erhebungen



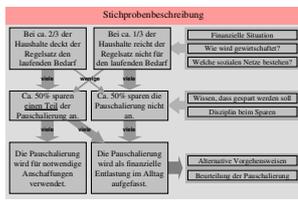


Tabelle zu Abbildung 3.105 (2)

	ohne Pauschalierung	6 Mon. Pauschalierung	12 Mon. Pauschalierung
Es gibt keinen, der uns hilft	3 2,7%	4 4,8%	5 8,6%
Freunde	0 0,0%	3 3,6%	2 3,4%
andere Verwandte	1 0,9%	0 0,0%	3 5,2%
Sozialamt	3 2,7%	1 1,2%	1 1,7%
Arbeitsamt	3 2,7%	1 1,2%	0 0,0%
Beratungsstellen	2 1,8%	1 1,2%	0 0,0%
Nachbarn	0 0,0%	1 1,2%	1 1,7%
Eltern	1 0,9%	0 0,0%	1 1,7%
Wir brauchen niemals Hilfe	0 0,0%	0 0,0%	1 1,7%
Sonstige	1 0,9%	0 0,0%	0 0,0%
Gesamt	110 100,0%	83 100,0%	58 100,0%

Abbildung 3.105 (3): Wer hat versucht, beim Ausstieg aus der Sozialhilfe zu helfen nach Haushaltstypen

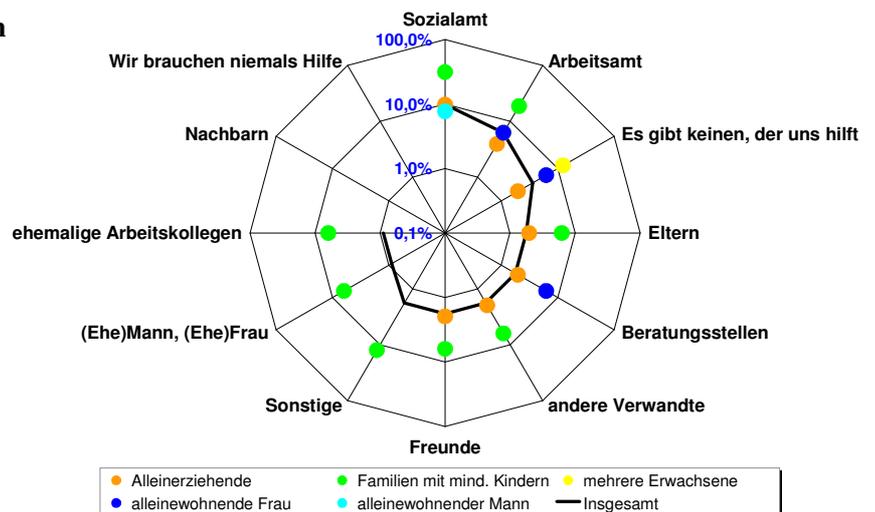
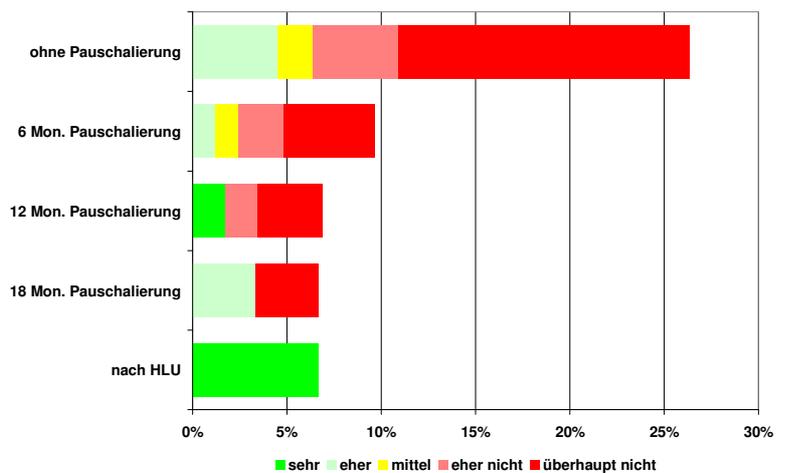


Abbildung 3.106: Wie erfolgreich waren die Hilfen alles in allem?



	sehr	eher	mittel	eher nicht	überhaupt nicht	ohne Angaben	Gesamt
ohne Pauschalierung	0 0,0%	5 4,5%	2 1,8%	5 4,5%	17 15,5%	81 73,6%	110 100,0%
6 Mon. Pauschalierung	0 0,0%	1 1,2%	1 1,2%	2 2,4%	4 4,8%	75 90,4%	83 100,0%
12 Mon. Pauschalierung	1 1,7%	0 0,0%	0 0,0%	1 1,7%	2 3,4%	54 93,1%	58 100,0%
18 Mon. Pauschalierung	0 0,0%	1 3,3%	0 0,0%	0 0,0%	1 3,3%	28 93,3%	30 100,0%
nach HLU	1 6,7%	0 0,0%	0 0,0%	0 0,0%	0 0,0%	14 93,3%	15 100,0%



4 Regelsatz und laufender Bedarf

Dieses Kapitel befasst sich mit der Frage, in welchem Ausmaß die Haushalte ihren laufenden Bedarf mit dem Regelsatz decken können. In der Vorstudie fanden wir Hinweise, dass ein hoher Anteil der Haushalte mit dem Regelsatz nicht auskommt. Ein Ziel der Auswertungen in diesem Kapitel ist deshalb, zu prüfen, ob dieser Befund replizierbar ist und statistische Signifikanz erreicht. Aus diesem Grund wurde die erste Hypothese dieser Studie formuliert:

Bei etwa einem Drittel der Haushalte reicht der Regelsatz nicht für den laufenden Bedarf.

Diese Hypothese soll anhand der Daten auf Signifikanz geprüft werden. Im Explorationsmodell in Abbildung 4.1 ist diese Hypothese rot markiert.

Ergänzend zur Signifikanzprüfung werden in diesem Kapitel weitere relevante Variablen über den Umgang der Befragten mit dem Regelsatz und mit finanziellen Problemen explorativ ausgewertet und diskutiert.

Abbildung 4.2 (1) zeigt als Zeitpunkt-Auswertung die zum Interviewtermin im Haushalt vorhandenen Geldbeträge (auf dem Konto, auf dem Sparbuch, im Haus, sowie verliehen). Da alle Werteverteilungen stark linksschief sind (einige wenige Haushalte gaben hohe Beträge an, viele aber eher geringe Beträge), sind in Abbildung 4.2 (2) und 4.2 (4) zusätzlich auch die Mediane als alternativer Durchschnittskennwert aufgetragen.

Vor dem Sozialhilfebezug waren größere Summen auf dem Konto verfügbar als während der Sozialhilfe. Die niedrigsten Beträge auf dem Konto wurden vor der Pauschalierung und im ersten Halbjahr der Pauschalierung genannt. Danach steigt der Betrag auf dem Konto von durchschnittlich 65 € auf 114 € an. Diese Veränderung ist auch bei den Medianen erkennbar.

Hinsichtlich des im Haus verfügbaren Bargelds zeigt der Mittelwert einen leichten Anstieg von 48 € auf knapp 60 € mit Einführung der Pauschalierung an. Im weiteren Verlauf der Pauschalierung bleibt dieser leicht höhere Wert bestehen. Die Mediendarstellung unterstützt diesen Befund.

Ein Sparguthaben wird nicht in nennenswertem Umfang aufgebaut. Der Median ist stets bei 0 €, der Mittelwert erreicht 6 Monate nach Beginn der Pauschalierung mit 44 € sein Maximum und fällt dann wieder ab.

Kein befragter Haushalt hatte Geld verliehen.

Die Auswertung der vollständigen Erhebungen (Abbildung 4.2 (3) und 4.2 (4)) unterstützt die hier dargestellten Ergebnisse.

Aus den Angaben der Haushalte, wie viel Geld zu den Interviewzeitpunkten jeweils vorhanden war, konnten wir über die verschiedenen Termine individuelle Mittelwerte bilden, die Auskunft über die durchschnittlichen finanziellen Mittel der Haushalte geben. Abbildung 4.3 zeigt, dass die Haushalte im Durchschnitt (alles Mediane) 38,07 € auf dem Konto, 25,56 € im Haus und keine Gelder auf dem Sparbuch oder verliehen haben. Da einige Haushalte deutlich höhere Summen besitzen, liegen die Mittelwerte mit 87,82 € (Konto), 21,81 € (Sparbuch und 42,68 (im Haus) deutlich höher. Die Mediane geben aber die finanzielle Lage des durchschnittlichen Haushaltes besser

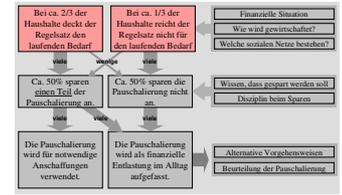
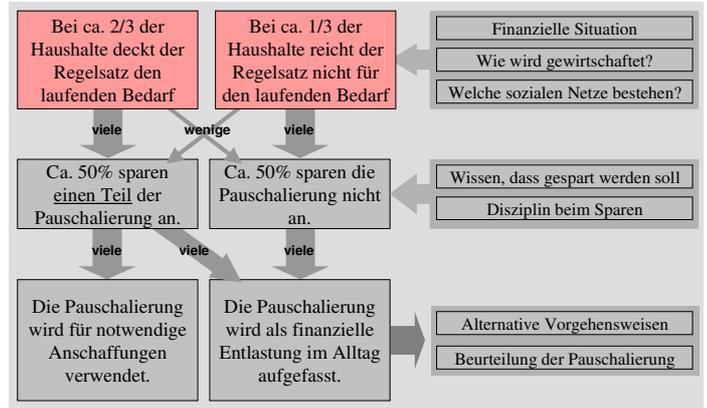


Abbildung 4.1: Modellüberblick



wieder. Insgesamt verfügten die Haushalte zu den Interviews somit durchschnittlich über 90,32 € (Median) bzw. 146,17 € (Mittelwert).

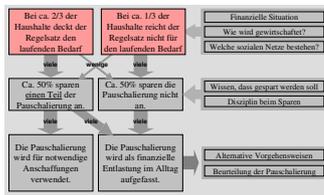
In Abbildung 4.4 sind diese mittleren verfügbaren Beträge nach Haushaltstyp getrennt dargestellt. Alleinerziehende und Alleinwohnende, verfügen danach über mehr Geld als der Durchschnitt, Familien mit minderjährigen Kindern über weniger.

Es gab drei kritische Fragen, die wir verwendeten, um zu ermitteln, ob die Haushalte mit dem Regelsatz ihren laufenden Bedarf decken konnten. Zunächst sollen diese drei Fragen getrennt vorgestellt und ausgewertet werden.

Die erste Frage lautet: "Wie häufig kam es in den letzten 6 Monaten vor, dass vor der nächsten Geldzahlung kein Geld mehr da war?". Abbildung 4.5 zeigt die Antworten der Haushalte in der Zeitpunkt-Auswertung. Zunächst fällt auf, dass nur 37,5% bis 52,5% der Haushalte angaben, das stets Geld vorhanden war. Nimmt man zusätzlich auch diejenigen Haushalte hinzu, denen im letzten halben Jahr nur einmal das Geld ausging, so ergibt sich, dass zwischen 45,5% (Zeitpunkt: ohne Pauschalierung) und 67,8% der Haushalte (Zeitpunkt: nach 18 Monaten Pauschalierung) mit dem Geld durch den Monat kommen. Die Grafik zeigt, dass dieser Anteil während der Pauschalierung höher ist als vor der Pauschalierung. Der Anteil derjenigen, die im letzten halben Jahr fünf- oder sechsmal nicht mit dem Geld auskamen, beträgt zwischen 9,7% (nach 18 Monaten Pauschalierung) und 22,6% (ohne Pauschalierung). Somit zeigt sich also, dass bei der Befragung vor der Pauschalierung mehr als ein Fünftel der Haushalte an fast jedem Monatsende ohne finanzielle Restmittel auskommen müssen.

Auch die Auswertung der vollständigen Erhebungen in der 2 Grafik zeigt die größten Schwierigkeiten beim Interview vor der Pauschalierung. Hier kommen nur 49,2% fast immer durch den Monat und 22,0% haben fast jeden Monat Probleme.

Der Vergleich der Antworten nach Haushaltstyp (3. Grafik) zeigt, dass bei den Familien mit minderjährigen Kindern ab dem 2. Halbjahr der Pauschalierung Probleme auftraten, mit



dem Geld durch den Monat zu kommen. Allerdings beruht diese Aussage nur auf 4 bzw. 3 Interviews, so dass der Befund nur als ein Hinweis, nicht aber als Beleg gewertet werden kann.

Die zweite kritische Frage lautete: "Wie lange kam ihr Haushalt in den letzten 6 Monaten normalerweise mit dem Geld aus?" Erfragt wurden hier die Tage pro Monat, die das Geld normalerweise reichte.

Im Durchschnitt kamen die befragten Haushalte 27 bis 28 Tage pro Monat mit ihrem Geld aus. Die Zeitpunkt-Auswertung und auch die Auswertung der vollständigen Erhebungen (Abbildung 4.6 (1) und 4.6 (2)) zeigt, dass es keine bedeutsamen Unterschiede während des Sozialhilfebezugs gibt, dass die Haushalte aber vor bzw. nach Bezug der Sozialhilfe etwas länger mit ihrem verfügbaren Geld auskamen.

Die dieser Frage fallen erhebliche Ausreißerwerte auf Einzelhaushalte geben an, im Durchschnitt weniger als die Hälfte der Monats mit dem Geld auszukommen.

Die dritte Grafik zeigt den Vergleich der Angaben nach Haushaltstyp. Alleinerziehende und alleinwohnende Frauen kommen im Verlauf der Pauschalierung zunehmend länger mit ihrem Geld hin, während bei den Familien mit minderjährigen Kindern ab dem zweiten Halbjahr der Pauschalierung ungünstige Werte auffallen. Diese können aber durchaus irreführend sein, da zu diesem und dem Folgezeitpunkt nur sehr wenige Angaben vorliegen.

Auf einer besseren Datengrundlage steht dagegen die Beobachtung, dass Haushalte aus mehreren Erwachsenen im ersten Jahr der Pauschalierung ebenfalls zunehmende Probleme zeigen, mit dem Geld durch den Monat zu kommen.

Die dritte kritische Frage lautete: "Wenn das Geld nicht reichte, waren dann trotzdem noch genug Lebensmittel im Haus?" Wie Abbildung 4.7 zeigt, gaben ca. 60-70% der Befragten die Antwort "ja, immer". Nach 12 bzw. 18 Monaten Pauschalierung ist dieser Anteil geringer. Allerdings ist bei allen Interviews die Zahl der fehlenden Antworten sehr hoch, so dass dieser Rückgang nicht interpretiert werden sollte.

Interpretierbar ist dagegen der Anteil derjenigen, die über Probleme bei der Versorgung mit Lebensmitteln berichteten. Um Interview vor dem Sozialhilfebezug sagten 11,8% der Haushalte, dass "manchmal" oder "häufig" keine Lebensmittel im Haus waren, beim bezug der nicht pauschalierten Sozialhilfe immerhin noch 7,2%.

In den ersten 6 Monaten der Pauschalierung sinkt dieser Anteil auf 2,4%, steigt im folgenden Halbjahr aber wieder an (auf 8,5%). In den späteren Interview berichtete niemand mehr von dem Problem, keine Lebensmittel im Haus zu haben. Auch die Auswertung der vollständigen Erhebungen (2. Grafik) zeigt den beschriebenen Verlauf: Hier sind es 5,1% der Teilstichprobe, die vor der Pauschalierung über Probleme berichteten. Im ersten Halbjahr der Pauschalierung sinkt dieser Anteil auf Null, steigt aber im 2. Halbjahr wieder an.

Die haushaltsbezogene Auswertung (Abbildung 4.7 (3)) zeigt, dass Alleinerziehende und (mit Ausnahme des ersten Interviews) auch Haushalte aus mehreren Erwachsenen gerin-

gere Probleme mit ihrer Lebensmittelversorgung haben als der Durchschnitt, alleinwohnende Frauen aber überdurchschnittlich häufig von Schwierigkeiten berichten. Die extremen Schwankungen der Angaben der Familien mit minderjährigen Kindern nach 12 bzw. 18 Monaten Pauschalierung mögen wiederum auf die geringe Zahl von Befragten zurückzuführen sein.

Aufgrund der Antworten, welche die Haushalte zum Zeitpunkt des Bezugs nicht pauschalierter Sozialhilfe auf diese drei kritischen Fragen gaben, wurde ermittelt, ob die Befragten mit dem Regelsatz ihren laufenden Bedarf decken konnten oder nicht. Dabei wurde die folgende Entscheidungsregel verwendet: Wir gehen davon aus, dass der Regelsatz zur Deckung des laufenden Bedarfs nicht ausreicht, wenn eines der folgenden Kriterien zutrif:

- an 5 oder 6 Monaten im vergangenen halben Jahr kam es vor, dass vor der nächsten Geldzahlung kein Geld mehr da war,
 - der Haushalt kam in den letzten 6 Monaten normalerweise 21 Tage oder weniger pro Monat aus,
 - es kam "häufig" vor, dass zum Monatsende nicht mehr genug Lebensmittel im Haus waren,
- oder wenn mindestens zwei der folgenden Kriterien zutriften:
- an 3 oder 4 Monaten im vergangenen halben Jahr kam es vor, dass vor der nächsten Geldzahlung kein Geld mehr da war,
 - der Haushalt kam in den letzten 6 Monaten normalerweise 26 Tage oder weniger pro Monat aus,
 - es kam manchmal oder selten vor, dass zum Monatsende nicht mehr genug Lebensmittel im Haus waren.

Aufgrund fehlender Angaben bei den drei kritischen Fragen konnten nur 104 der 112 befragten Haushalte zugeordnet werden. Bei 39 Haushalten (37,5%) zeigte sich, dass sie gemäß dieser Kriterien mit dem Regelsatz ihren laufenden Bedarf nicht decken konnten.

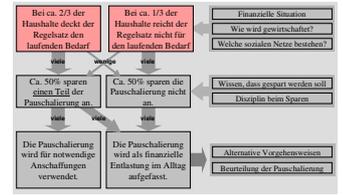
Die Hypothese, dass für mindestens ein Drittel der Haushalte der Regelsatz nicht für den laufenden Bedarf ausreicht, wurde mit einem Binomialtest überprüft. Um diesen Test durchführen zu können, musste zunächst eine Alternativhypothese formuliert werden, deren Unvereinbarkeit mit den erhobenen Daten nachzuweisen ist. Diese Alternativhypothese lautet, dass für ein Viertel der Haushalte oder weniger der Regelsatz ausreicht:

$$H_0: p \geq 0,33$$

$$H_1: p < 0,25$$

Den Unterschied zwischen den beiden Wahrscheinlichkeiten betrachten wir als "Effektgröße". Geringere Prozentunterschiede sollen keine praktische Bedeutsamkeit haben.

Somit wird in dem berichteten Test also eigentlich geprüft, ob für die Population nachgewiesen werden kann, dass mehr als 25% der Haushalt mit dem Regelsatz nicht ihren laufenden Bedarf decken können. Dieser Nachweis wird als Beleg für die Behauptung, dass ein Drittel der Haushalte mit dem Regelsatz nicht ausreichen, genommen, da eine weitere Differenzierung



(etwa 28%, 32% etc.) nicht von praktischer Relevanz ist.

Aufgrund des vorliegenden Stichprobenumfanges von 104 Haushalten kann der Binomialtest durch eine Normalverteilung angenähert werden (vgl. Bortz, 1999). Es ergibt sich ein z-Wert von 2,944. ($p=0,00162$). Aufgrund der notwendigen alpha-Adjustierung ist für ein statistisch signifikantes Ergebnis der Gesamttestung eine Irrtumswahrscheinlichkeit der Einzeltests von weniger als 0,0169 notwendig, für ein statistisch hoch signifikantes Ergebnis eine Irrtumswahrscheinlichkeit geringer als 0,0033. Somit ist der durchgeführte Test statistisch hoch signifikant. Die Daten zeigen, dass ein Drittel der Haushalte mit dem Regelsatz ihren laufenden Bedarf nicht decken können.

Wie in Kapitel 3.1 dargestellt, entspricht die Zusammensetzung der Stichprobe hinsichtlich der Anteile verschiedener Haushaltstypen nicht der bundesweiten Verteilung sozialhilfebeziehender Haushalte (vgl. Abbildung 3.3). Da der hier durchgeführte Hypothesentest aber eine Verallgemeinerung auf die Gesamtpopulation ermöglichen soll, muss geprüft werden, ob dieser Unterschied von Stichproben- und Populationsverteilung zu einem falschen Ergebnis geführt hat. Eine Möglichkeit, diese Prüfung durchzuführen, besteht in einer Gewichtung der Stichprobendaten. Die Ergebnisse von Haushaltstypen, die in der Stichprobe überrepräsentiert sind (hier beispielsweise Alleinerziehende), gehen mit einem geringeren Gewicht in die Berechnung ein, Haushaltstypen, die in der Stichprobe dagegen unterrepräsentiert sind, gehen mit einem höheren Gewicht ein. Die Gewichte werden so gewählt, dass die resultierende Verteilung der Populationsverteilung entspricht.

Wendet man eine solche Gewichtung der Daten an, so ergibt sich ein Anteil von 37,1%, die mit dem Regelsatz nicht den laufenden Bedarf decken können. Dieses Ergebnis weicht nur um 0,4% von dem ungewichteten Ergebnis ab. Der statistische Hypothesentest ist ebenfalls hoch signifikant ($z = 2,8707$, $p = 0,00205$).

Abbildung 4.8 zeigt im inneren Bereich den Anteil an Haushalten mit Problemen, den laufenden Bedarf aus dem Regelsatz zu bestreiten, wie er in der Hypothese postuliert wurde (ein Drittel der Haushalte). Außen ist der ermittelte, gewichtete Anteil von 37,1% aufgetragen. Um diesen Prozentanteil ist ein Konfidenzintervall mit einer 5%-Irrtumswahrscheinlichkeit aufgespannt. Dieses zeigt, dass mit einer Sicherheit von 95% der wahre Anteil von Haushalten, die mit dem Regelsatz ihren laufenden Bedarf nicht decken können, in der Gesamtpopulation zwischen 27,9% und 46,3% liegt.

Im Folgenden wird unter der Bezeichnung "finanzielle Probleme" bzw. "Reicht Regelsatz?" auf diese Gruppenaufteilung Bezug genommen.

Abbildung 4.9 zeigt den Vergleich nach Haushaltstypen. Es zeigt sich, dass bei den Alleinerziehenden der Anteil der Haushalte mit finanziellen Problemen leicht unterdurchschnittlich ist (32,7%). Bei den alleinwohnenden Männern ist dieser Anteil mit 25,0% ebenfalls vergleichsweise niedrig. Die deutlichsten Probleme wurden von den Haushalten aus mehreren

Erwachsenen (61,5%) und den Familien mit minderjährigen Kindern (42,9%) berichtet.

Vergleicht man die Angaben zu den verfügbaren Geldbeträgen bei Haushalten mit und ohne finanzielle Probleme (Abbildung 4.10), so findet sich, dass Haushalte, bei denen der Regelsatz ausreicht, zu den Interviewzeitpunkten über durchschnittlich 180,19 € verfügten, Haushalte aber, bei denen der Regelsatz nicht ausreicht, nur über 87,92 €. Dieses Ergebnis zeigt deutlich, dass beide Gruppen sich hinsichtlich ihrer verfügbaren finanziellen Mittel unterscheiden. Die Gruppenaufteilung erscheint somit als sehr sinnvoll. In den weiteren Auswertungen dieses Datenberichts wird deshalb ein besonderer Schwerpunkt darauf gelegt, ein Verständnis der Unterschiede beider Gruppen zu bekommen und die Unterschiede zwischen beiden Gruppen herauszuarbeiten.

Es finden sich zwei interessante Zusammenhänge zwischen den finanziellen Problemen und der Zusammensetzung der Haushalte. Abbildung 4.11 zeigt, dass Haushalte, in denen Kinder unter 8 Jahren leben, seltener von diesen finanziellen Problemen berichteten (27,3%) als Haushalte ohne jüngere Kinder (45,0%). Ein ähnlicher Zusammenhang findet sich auch bei der Anwesenheit von älteren Kindern und Jugendlichen im Haushalt, dieser ist aber nicht so deutlich ausgeprägt.

Auch zeigt sich (siehe Abbildung 4.12), dass Haushalte, in denen nur eine erwachsene Person lebt, besser mit dem Regelsatz auskommen (32,4% mit finanziellen Problemen) als Haushalte, in denen mehrere Erwachsene leben (50,0%). Beide Ergebnisse stehen natürlich in Beziehung zu dem vorher genannten Befund, dass Alleinerziehende weniger finanzielle Probleme nannten als andere Haushaltstypen.

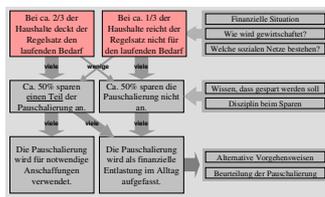
Es gibt insgesamt 44 Haushalte, bei denen Dank der komplett beantworteten drei kritischen Fragen sowohl vor der Pauschalierung als auch während der ersten beiden Pauschalierungsinterviews ermittelt werden kann, ob sie in den jeweils letzten 6 Monaten mit dem Regelsatz ihren laufenden Bedarf decken konnten. Diese Haushalte sind in dem Baumdiagramm in Abbildung 4.13 wiedergegeben. Diese Haushalte liefern Informationen für zwei interessante Fragen:

1. Wie konstant ist das Merkmal "finanzielle Probleme"? Sind es stets die gleichen Haushalte, die den laufenden Bedarf decken bzw. nicht decken können? und

2. Verändern sich die Anteile von Haushalten mit finanziellen Problemen mit Einführung der Pauschalierung? Werden Teile der Pauschalierung für den laufenden Bedarf genutzt?

Von den 18 Haushalten, die vor der Pauschalierung finanzielle Probleme hatten, hatten dies auch während beider Nachfolgeinterviews 6 Haushalte (40%); von den 29 Haushalten ohne finanzielle Probleme blieben auch in beiden Folgeinterviews 18 ohne finanzielle Probleme (62,1%), so dass insgesamt 24 der 44 Haushalte (54,5%) ein konstantes Bild zeigten. Somit haben mehr als die Hälfte der befragten Haushalte ihre Probleme bzw. das Fehlen dieser Probleme konsistent beibehalten.

Den umgekehrten Fall, dass ein Haushalt mit Problemen in beiden Folgebefragungen mit dem Regelsatz ausreichte, zeigt



ten nur 2 der 19 Problemhaushalte (13,3%). Dass ein Haushalt vor der Pauschalierung keine finanziellen Probleme hatte, aber in beiden Folgeinterviews fanden wir bei 5 der 25 Haushalte (17,2%). Diese beiden Prozentanteile weisen darauf hin, dass die Pauschalierung nicht dazu führt, dass ein höherer Anteil von Haushalte mit finanziellen Problemen im Anschluss ihren laufenden Bedarf decken kann. Das gleiche Ergebnis zeigt sich, wenn man die finanziellen Probleme der letzten 6 Monate für alle Haushalte in einer Zeitpunkt-Auswertung miteinander vergleicht. Auch hier findet sich kein Rückgang der Anteile von Haushalten mit finanziellen Problemen im Verlauf der Pauschalierung.

In allen Interviews wurden die Haushalte befragt, was sie gemacht haben, wenn das Geld nicht reichte. Hierzu wurden ihnen 24 verschiedene mögliche Strategien genannt. Die 3 Grafiken in Abbildung 4.15 (1) zeigen in einer Zeitpunkt-Auswertung die Antworten, die wir in den verschiedenen Interviews erhielten.

Die Strategien sind nach ihrer mittleren Häufigkeit, mit der sie eingesetzt werden, sortiert. Die erste Grafik zeigt die häufigst genannten Strategien, die dritte Grafik die seltensten.

Zunächst fällt auf, dass in den Interviews vor dem Sozialhilfebezug viele Strategien mit deutlich höherer relativen Häufigkeit genannt wurden, als in den späteren Interviews. Die mag ein Hinweis auf einen verstärkten Einsatz dieser Strategien sein. Dies kann aber auch durch die vergleichsweise kleine Stichprobe zu diesem Zeitpunkt (17 Haushalte) verursacht sein. Dieses Phänomen tritt auch in weiteren Auswertungen noch auf.

Die häufigsten Strategien sind: Den Kauf bestimmter Gegenstände einzuschränken (vor der Pauschalierung von 24,5% der Haushalte durchgeführt, während der Pauschalierung weiter zunehmend), auf den Kauf bestimmter Gegenstände zu verzichten (vor Pauschalierung 22,7%, dann leicht abnehmend), Geld von Verwandten zu leihen (19,1%, mit geringfügig zunehmender Tendenz) sowie das eigene Konto zu überziehen (15,5% mit abnehmender Tendenz).

Somit finden sich unter den vier häufigsten Strategien zwei, bei denen versucht wird, die Ausgaben einzuschränken, und zwei, bei denen versucht wird, kurzfristige Schulden zu machen.

Die beiden folgenden Grafiken von Abbildung 4.15 (2) zeigen für die häufigsten Strategien die Ergebnisse aus den vollständigen Erhebungen. Die Ergebnisse stimmen in den Tendenzen mit den geschilderten Ergebnissen der Zeitpunkt-Auswertung überein.

Für zwei wichtige Strategien sind in der Abbildung 4.15 (3) die Haushaltsvergleiche dargestellt. Es fällt auf, dass Familien mit minderjährigen Kindern zunehmend häufig von Verwandten Geld leihen und auch Alleinerziehende leicht überdurchschnittlich von dieser Möglichkeit Gebrauch machen. Hinsichtlich der Einschränkungen beim Kauf bestimmter Gegenstände sind keine systematischen Unterschiede zwischen den Haushaltstypen erkennbar.

Am häufigsten wurde auf Nahrungsmittel und Getränke

verzichtet. Vor der Pauschalierung geschah dies in 18,2% aller Haushalte. Auch wurde der Konsum von Unterhaltungs- und Freizeitbedarf eingeschränkt oder eingestellt (8,1%). Abbildung 4.16 (1) zeigt zwar leichte Zunahmen bei solchen Kaufeinschränkungen (z.B. Nahrungsmittel und Getränke im zweiten Halbjahr der Pauschalierung oder Unterhaltung und Freizeit im ersten Halbjahr der Pauschalierung), aber eine generelle oder dramatische Zunahme von Konsumverzicht ist nicht erkennbar, allenfalls im Bereich Unterhaltung/Freizeit.

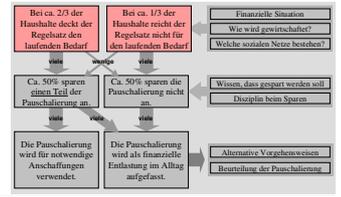
Auch die Auswertung der Interviews aus den vollständigen Erhebungen (Abbildung 4.16 (2)) zeigt, dass es mit Ausnahme von Artikeln im Bereich Unterhaltung/Freizeit zu keiner erkennbaren Kaufeinschränkung während der Pauschalierung gekommen ist. Die Zunahme des Verzichts auf Unterhaltungs- und Freizeitausgaben fällt bei dieser Teilstichprobe allerdings sehr deutlich aus: Verzichteten vor der Pauschalierung 6,8% der Haushalte auf solche Ausgaben, so sind dies während der Pauschalierung 15,3% bzw. 11,9%.

Die Abbildung 4.16 (3) zeigt, dass Alleinerziehende und alleinwohnende Frauen meistens leicht überdurchschnittliche Kaufzurückhaltung bei Nahrungsmitteln und Getränken zeigten, während Single-Haushalte überdurchschnittlich oft auf Unterhaltungs- und Freizeitausgaben verzichteten. Familien mit minderjährigen Kindern zeigten in beiden Bereichen einen unterdurchschnittlichen Verzicht.

Abbildung 4.17 zeigt, dass nur ein kleiner Anteil der Befragten angab, über finanzielle Rücklagen zu verfügen. Dieser Anteil lag in den Interviews zwischen 6,5% (nach 18 Monaten Pauschalierung) und 13,3% (nach Ende des Sozialhilfebezugs). Wie die grafische Darstellung zeigt, ist im Studienverlauf keine systematische Veränderung erkennbar. Die Zeitpunkt-Auswertung zeigt, dass die zurückgelegten Geldbeträge im Mittel zwischen 300,00 € (nach Ende des Sozialhilfebezugs) bzw. 210,27 € (vor der Pauschalierung) und 29,63 € lagen. Während der Pauschalierung ist ein kontinuierlicher Rückgang dieser Mittelwerte von 210,27 € (vor Pauschalierung) über 117,32 € (nach den ersten 6 Monaten), 50,02 € (nach einem Jahr Pauschalierung) bis auf 29,63 € zu beobachten. Ein ähnlicher Verlauf findet sich auch, wenn man die Mittelwerte nur für diejenigen Haushalte berechnet, die überhaupt finanzielle Rücklagen besitzen. Hier zeigt sich ein Rückgang von 1.874,90 € vor Pauschalierung auf 400,00 € nach 18 Monaten Pauschalierung. Die Vergleichsauswertung, die nur die Haushalte mit vollständigen Erhebungen berücksichtigt, weist den gleichen Effekt auf. Es zeigt sich, dass im Verlauf der Pauschalierung die finanziellen Rücklagen verbraucht (und nicht aufgebaut) werden.

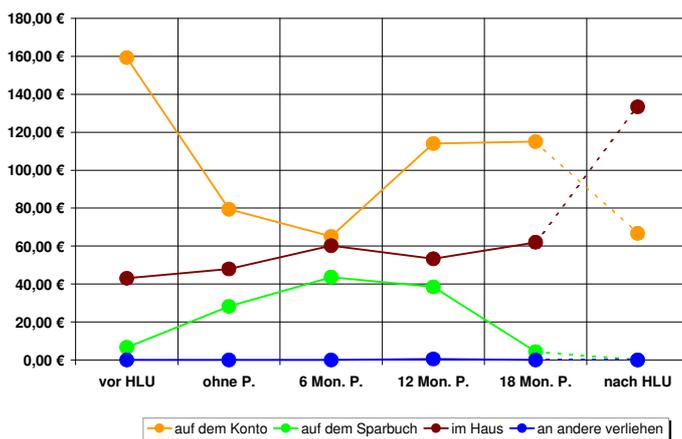
Wir stellten den Haushalten in allen Interviews eine Abfolge von vier offenen Fragen:

- Was waren in den letzten 6 Monaten Ihre größten finanziellen Probleme?
- Was waren die Ursachen für diese Probleme?
- Was wurde unternommen, um diese Probleme zu lösen?
- Wodurch wurden die Probleme gelöst?



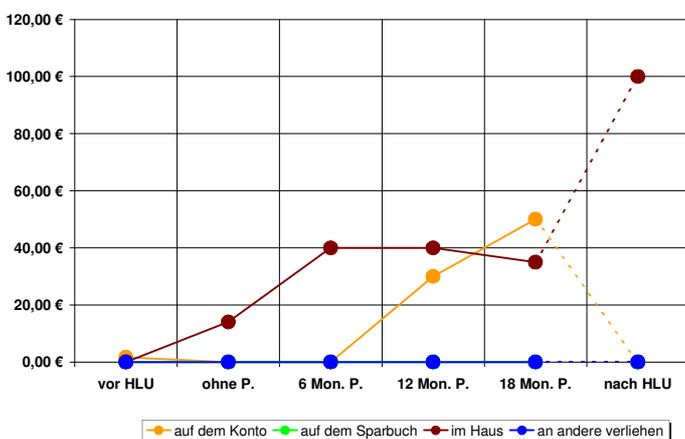
Diese offenen Fragen sollten neben den sonst verwendeten standardisierten und vergleichbaren Auskünften ergänzend einen Einblick in die individuellen Problemlagen und ihre Lösungen ermöglichen. Zugleich lassen sich so auch wichtige, überdauernde Themen, mit denen sich einzelne Haushalte auseinandersetzen, erkennen. Die umfangreiche Antwortzusammenstellung findet sich in Anhang X zu diesem Datenbericht.

Abbildung 4.2 (1): Wie viel Geld ist derzeit vorhanden, Zeitpunkt-Auswertung (Mittelwerte)



		auf dem Konto	auf dem Sparbuch	im Haus	an andere verliehen
vor HLU	Mittelwert	159,21 €	6,67 €	43,01 €	0,00 €
	Stdabw.	262,93 €	25,82 €	129,25 €	0,00 €
	N	16	15	15	15
ohne Pauschalierung	Mittelwert	79,43 €	28,20 €	47,95 €	0,00 €
	Stdabw.	146,55 €	195,17 €	98,86 €	0,00 €
	N	87	82	90	76
6 Mon. Pauschalierung	Mittelwert	65,01 €	43,63 €	60,20 €	0,00 €
	Stdabw.	127,08 €	225,31 €	71,74 €	0,00 €
	N	63	51	63	44
12 Mon. Pauschalierung	Mittelwert	113,97 €	38,45 €	53,34 €	0,57 €
	Stdabw.	188,65 €	195,81 €	66,29 €	3,38 €
	N	51	38	47	35
18 Mon. Pauschalierung	Mittelwert	115,00 €	4,38 €	61,95 €	0,00 €
	Stdabw.	172,10 €	17,50 €	96,02 €	0,00 €
	N	27	16	20	15
nach HLU	Mittelwert	66,67 €	0,00 €	133,33 €	0,00 €
	Stdabw.	115,47 €		152,75 €	
	N	3	1	3	1

Abbildung 4.2 (2): Wie viel Geld ist derzeit vorhanden, Zeitpunkt-Auswertung (Mediane)



		auf dem Konto	auf dem Sparbuch	im Haus	an andere verliehen
vor HLU	Median	1,69 €	0,00 €	0,00 €	0,00 €
	N	16	15	15	15
ohne Pauschalierung	Median	0,00 €	0,00 €	14,06 €	0,00 €
	N	87	82	90	76
6 Mon. Pauschalierung	Median	0,00 €	0,00 €	40,00 €	0,00 €
	N	63	51	63	44
12 Mon. Pauschalierung	Median	30,00 €	0,00 €	40,00 €	0,00 €
	N	51	38	47	35
18 Mon. Pauschalierung	Median	50,00 €	0,00 €	35,00 €	0,00 €
	N	27	16	20	15
nach HLU	Median	0,00 €	0,00 €	100,00 €	0,00 €
	N	3	1	3	1

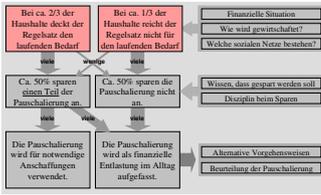
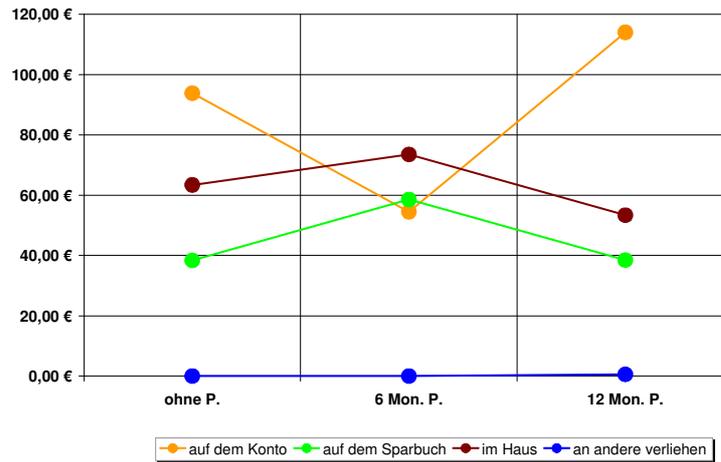
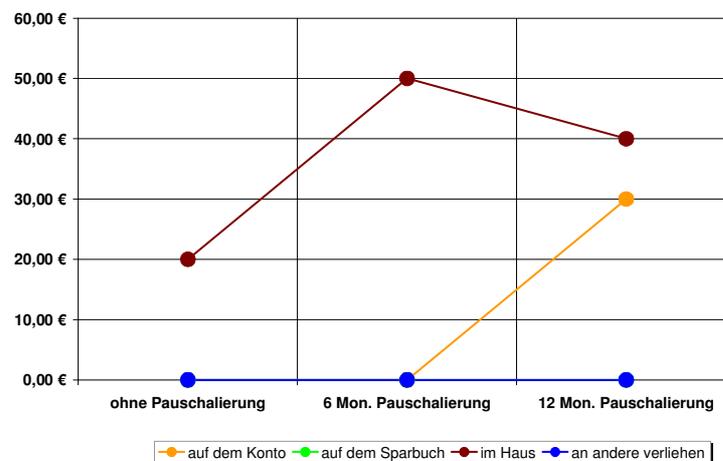


Abbildung 4.2 (3): Wie viel Geld ist derzeit vorhanden, vollständige Erhebungen (Mittelwerte)



		auf dem Konto	auf dem Sparbuch	im Haus	an andere verliehen
ohne Pauschalierung	Mittelwert	93,80 €	38,35 €	63,37 €	0,00 €
	Stdabw.	170,01 €	248,09 €	123,31 €	0,00 €
	N	50	47	51	43
6 Mon. Pauschalierung	Mittelwert	54,50 €	58,55 €	73,49 €	0,00 €
	Stdabw.	103,30 €	260,20 €	78,00 €	0,00 €
	N	45	38	46	31
12 Mon. Pauschalierung	Mittelwert	113,97 €	38,45 €	53,34 €	0,57 €
	Stdabw.	188,65 €	195,81 €	66,29 €	3,38 €
	N	51	38	47	35

Abbildung 4.2 (4): Wie viel Geld ist derzeit vorhanden, vollständige Erhebungen (Mediane)



		auf dem Konto	auf dem Sparbuch	im Haus	an andere verliehen
ohne Pauschalierung	Median	0,00 €	0,00 €	20,00 €	0,00 €
	N	9	12	8	16
6 Mon. Pauschalierung	Median	0,00 €	0,00 €	50,00 €	0,00 €
	N	14	21	13	28
12 Mon. Pauschalierung	Median	30,00 €	0,00 €	40,00 €	0,00 €
	N	8	21	12	24

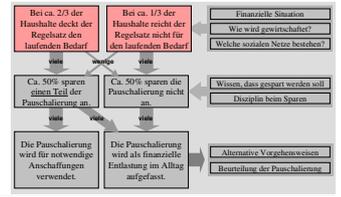


Abbildung 4.3 (1): Durchschnittswerte der befragten Haushalte

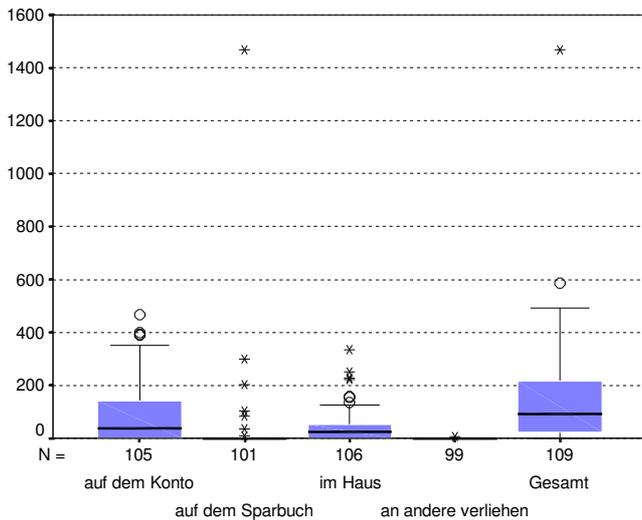
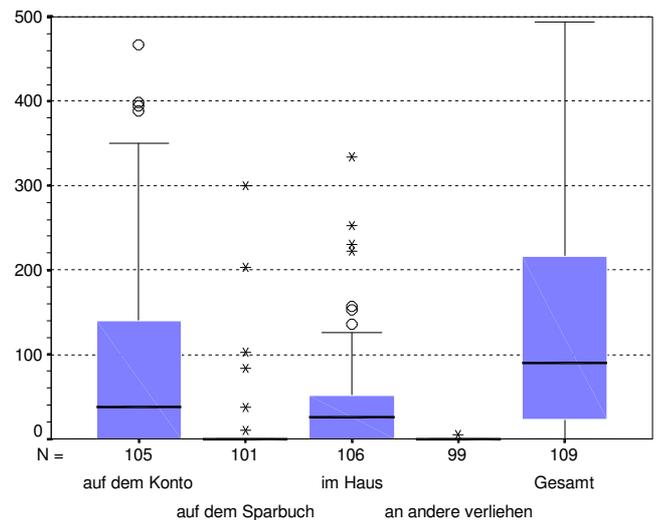
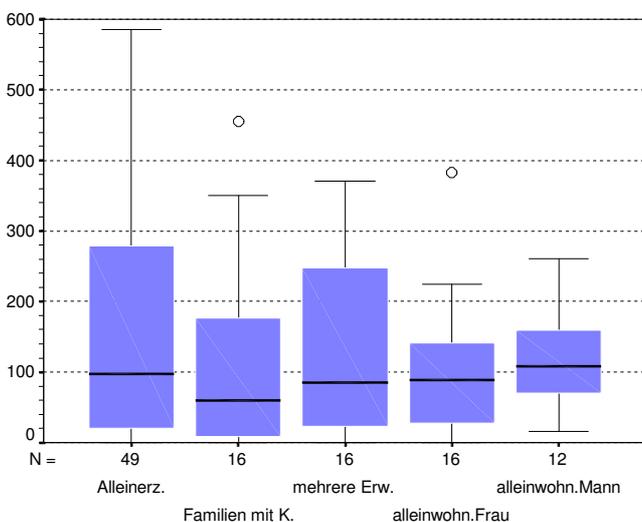


Abbildung 4.3 (2): Durchschnittswerte der befragten Haushalte, ohne Extremwerte



	auf dem Konto	auf dem Sparbuch	im Haus	an andere verliehen	Gesamt
Mittelwert	87,62 €	21,81 €	42,68 €	,05 €	146,17 €
Median	38,07 €	,00 €	25,56 €	,00 €	90,32 €
Standardabweichung	113,92 €	150,11 €	58,77 €	,50 €	187,98 €
Maximum	466,67 €	1.466,67 €	334,46 €	5,00 €	1466,7 €
Perzentile					
25	,00 €	,00 €	,00 €	,00 €	21,67 €
50	38,07 €	,00 €	25,56 €	,00 €	90,32 €
75	152,15 €	,00 €	54,18 €	,00 €	220,05 €
N	Gültig 105	101	106	99	109
	Fehlend 15	19	14	21	11

Abbildung 4.4: Durchschnittswerte der befragten Haushalte nach Haushaltstyp



Gesamt Haushaltstyp	Mittelwert	Median	Maximum	Stdbw.	N
Alleinerziehende	158,02 €	96,67 €	585,00 €	164,42 €	49
Familien mit mind. Kindern	118,77 €	59,73 €	455,30 €	140,97 €	16
mehrere Erwachsene	201,49 €	84,98 €	1.466,67 €	357,21 €	16
alleinwohnende Frau	104,23 €	88,46 €	383,10 €	99,43 €	16
alleinwohnender Mann	116,45 €	108,49 €	260,17 €	68,56 €	12
Insgesamt	146,17 €	90,32 €	1.466,67 €	187,98 €	109

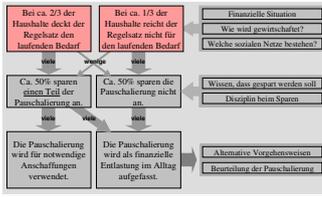
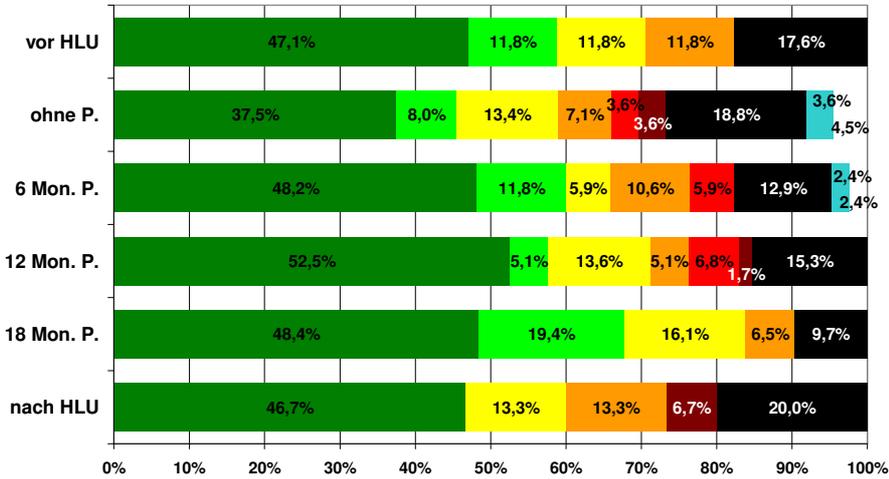


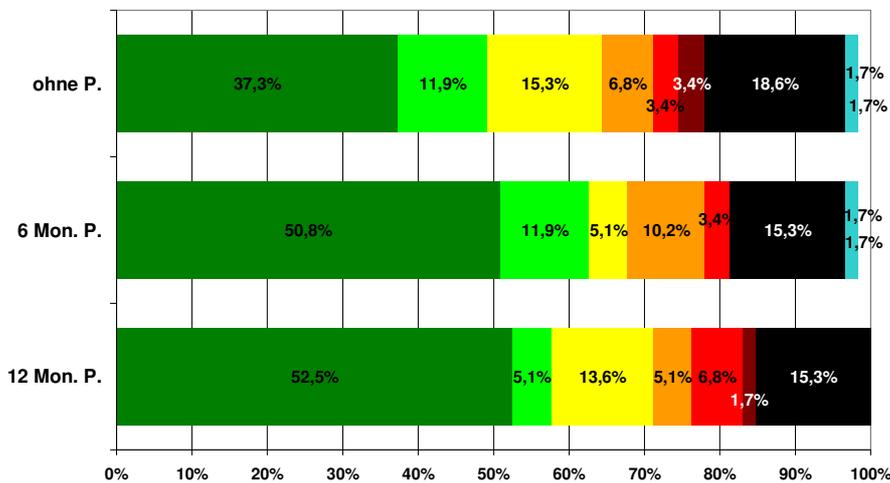
Abbildung 4.5 (1): Wie häufig war im letzten Halbjahr am Monatsende kein Geld mehr da, Zeitpunkt-Auswertung



■ nie ■ einmal ■ zweimal ■ dreimal ■ viermal ■ fünfmal ■ sechsmal ■ weiß nicht

	vor HLU	ohne P.	6 Mon. P.	12 Mon. P.	18 Mon. P.	nach HLU
nie	8 47,1%	42 37,5%	41 48,2%	31 52,5%	15 48,4%	7 46,7%
einmal	2 11,8%	9 8,0%	10 11,8%	3 5,1%	6 19,4%	0 0,0%
zweimal	2 11,8%	15 13,4%	5 5,9%	8 13,6%	5 16,1%	2 13,3%
dreimal	2 11,8%	8 7,1%	9 10,6%	3 5,1%	2 6,5%	2 13,3%
viermal	0 0,0%	4 3,6%	5 5,9%	4 6,8%	0 0,0%	0 0,0%
fünfmal	0 0,0%	4 3,6%	0 0,0%	1 1,7%	0 0,0%	1 6,7%
sechsmal	3 17,6%	21 18,8%	11 12,9%	9 15,3%	3 9,7%	3 20,0%
weiß nicht	0 0,0%	4 3,6%	2 2,4%	0 0,0%	0 0,0%	0 0,0%
ohne Angaben	0 0,0%	5 4,5%	2 2,4%	0 0,0%	0 0,0%	0 0,0%
Gesamt	17 100,0%	112 100,0%	85 100,0%	59 100,0%	31 100,0%	15 100,0%

Abbildung 4.5 (2): Wie häufig war im letzten Halbjahr am Monatsende kein Geld mehr da, vollständige Erhebungen



	ohne P.	6 Mon. P.	12 Mon. P.
nie	22 37,3%	30 50,8%	31 52,5%
einmal	7 11,9%	7 11,9%	3 5,1%
zweimal	9 15,3%	3 5,1%	8 13,6%
dreimal	4 6,8%	6 10,2%	3 5,1%
viermal	2 3,4%	2 3,4%	4 6,8%
fünfmal	2 3,4%	0 0,0%	1 1,7%
sechsmal	11 18,6%	9 15,3%	9 15,3%
weiß nicht	1 1,7%	1 1,7%	0 0,0%
ohne Angaben	1 1,7%	1 1,7%	0 0,0%
Gesamt	59 100,0%	59 100,0%	59 100,0%

90 ■ nie ■ einmal ■ zweimal ■ dreimal ■ viermal ■ fünfmal ■ sechsmal ■ weiß nicht

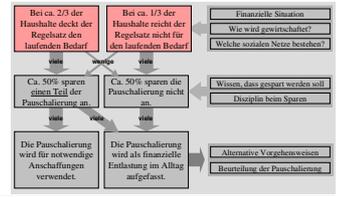
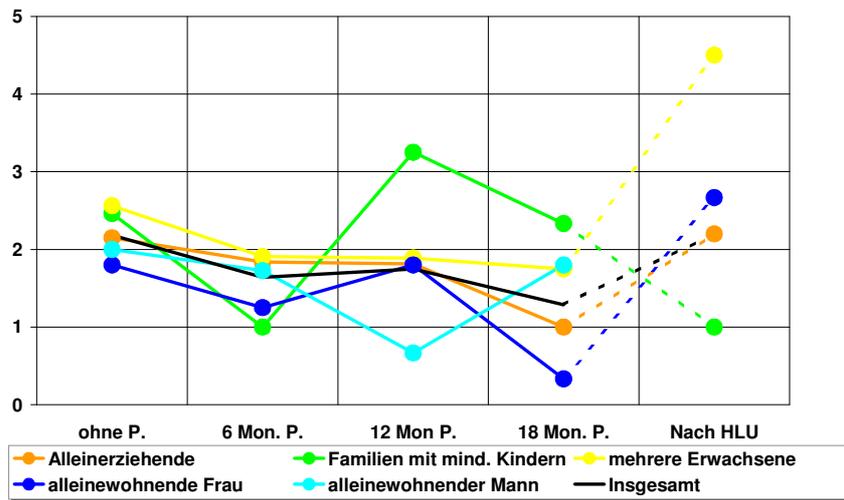


Abbildung 4.5 (3): Wie häufig war im letzten Halbjahr am Monatsende kein Geld mehr da, Zeitpunkte nach Haushaltstyp



Haushaltstyp		ohne P.	6 Mon. P.	12 Mon P.	18 Mon. P.	Nach HLU
Alleinerziehende	Mittelwert	2,15	1,84	1,81	1,00	2,20
	N	47	37	27	16	5
Familien mit mind. Kindern	Mittelwert	2,46	1,00	3,25	2,33	1,00
	N	13	10	4	3	5
mehrere Erwachsene	Mittelwert	2,56	1,91	1,89	1,75	4,50
	N	16	11	9	4	2
alleinwohnende Frau	Mittelwert	1,80	1,25	1,80	,33	2,67
	N	15	12	10	3	3
alleinwohnender Mann	Mittelwert	2,00	1,73	,67	1,80	
	N	12	11	9	5	
Insgesamt	Mittelwert	2,18	1,64	1,75	1,29	2,20
	N	103	81	59	31	15

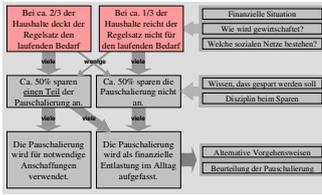
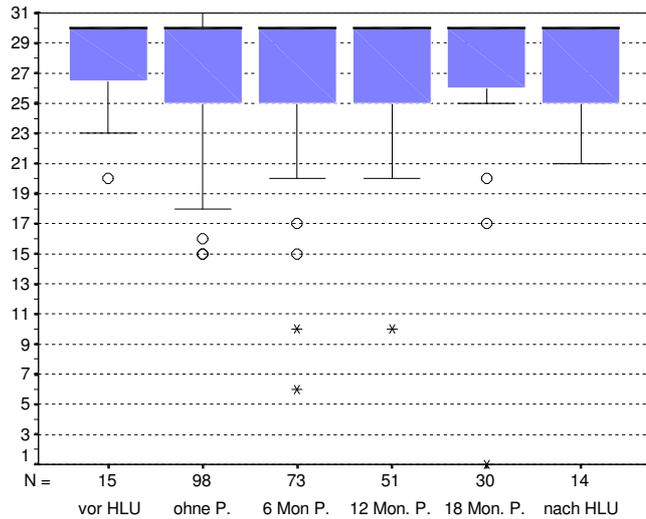
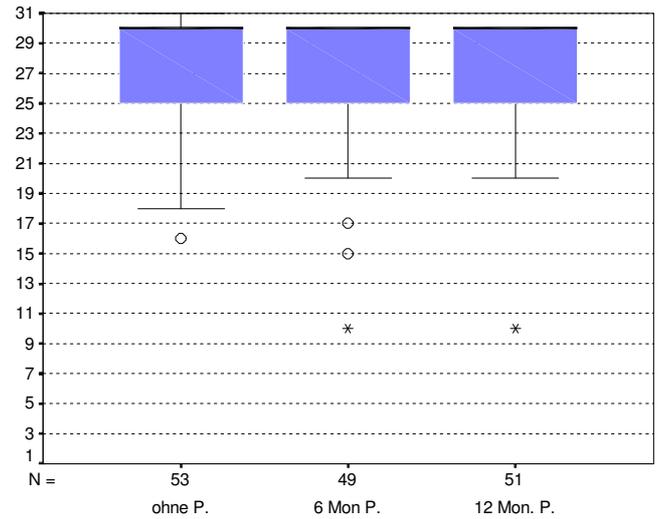


Abbildung 4.6 (1): Wie lange kam Ihr Haushalt normalerweise mit dem Geld aus, Zeitpunkt-Auswertung



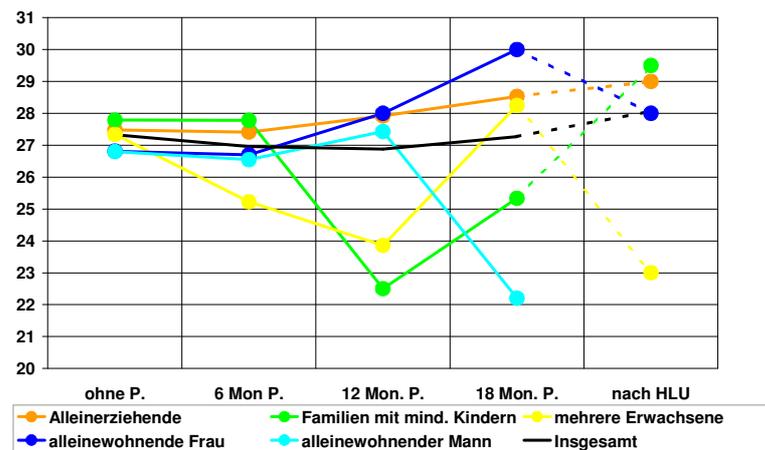
	Mittelwert	Median	Stdbw.	Minimum	Maximum	Gültig
vor HLU	27,93	30,00	3,17	20	30	15
ohne P.	27,33	30,00	4,27	15	31	98
6 Mon. P.	26,96	30,00	4,93	6	30	73
12 Mon. P.	26,88	30,00	4,20	10	30	51
18 Mon. P.	27,27	30,00	5,91	1	30	30
nach HLU	28,07	30,00	2,89	21	30	14

Abbildung 4.6 (2): Wie lange kam Ihr Haushalt normalerweise mit dem Geld aus, vollständige Erhebungen



	Mittelwert	Median	Stdbw.	Minimum	Maximum	Gültig
ohne P.	27,23	30,00	4,35	16	31	53
6 Mon. P.	27,27	30,00	4,64	10	30	49
12 Mon. P.	26,88	30,00	4,20	10	30	51

Abbildung 4.6 (3): Wie lange kam Ihr Haushalt normalerweise mit dem Geld aus, Zeitpunkte nach Haushaltstyp



Haushaltstyp		ohne P.	6 Mon. P.	12 Mon. P.	18 Mon. P.	nach HLU
Alleinerziehende	Mittelwert	27,48	27,41	27,92	28,53	29,00
	N	46	34	25	15	5
Familien mit mind. Kindern	Mittelwert	27,79	27,78	22,50	25,33	29,50
	N	14	9	4	3	4
mehrere Erwachsene	Mittelwert	27,33	25,22	23,86	28,25	23,00
	N	12	9	7	4	2
alleinwohnende Frau	Mittelwert	26,81	26,70	28,00	30,00	28,00
	N	16	10	8	3	3
alleinwohnender Mann	Mittelwert	26,80	26,55	27,43	22,20	
	N	10	11	7	5	
Insgesamt	Mittelwert	27,33	26,96	26,88	27,27	28,07
	N	98	73	51	30	14

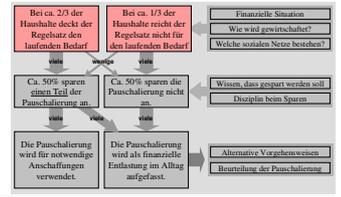
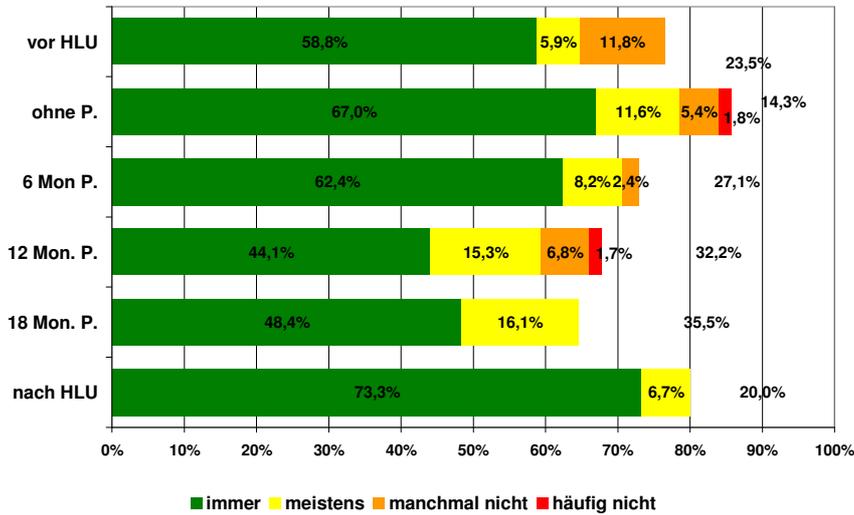
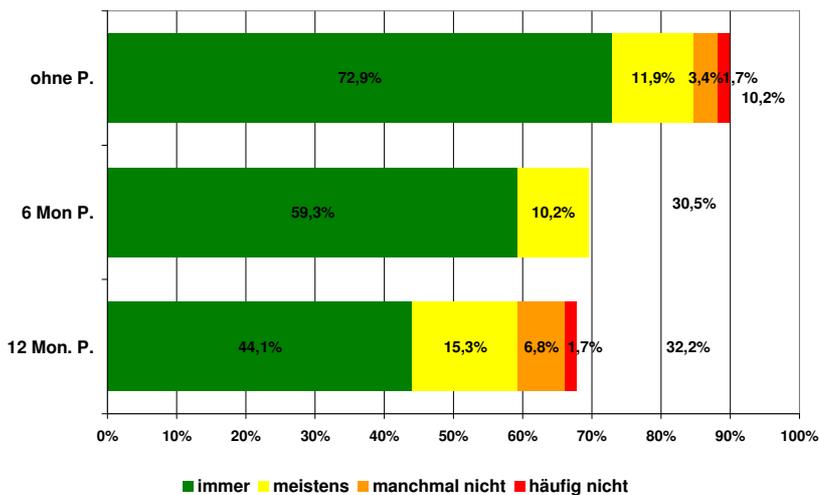


Abbildung 4.7 (1): Waren immer genug Lebensmittel im Haus, Zeitpunkt-Auswertung



	immer	meistens	manchmal nicht	häufig nicht	ohne Angabe	Gesamt
vor HLU	10	1	2	0	4	17
ohne P.	75	13	6	2	16	112
6 Mon. P.	53	7	2	0	23	85
12 Mon. P.	26	9	4	1	19	59
18 Mon. P.	15	5	0	0	11	31
nach HLU	11	1	0	0	3	15

Abbildung 4.7 (2): Waren immer genug Lebensmittel im Haus, vollständige Erhebungen



	immer	meistens	manchmal nicht	häufig nicht	ohne Angaben	Gesamt
ohne P.	43	7	2	1	6	59
6 Mon. P.	35	6	0	0	18	59
12 Mon. P.	26	9	4	1	19	59

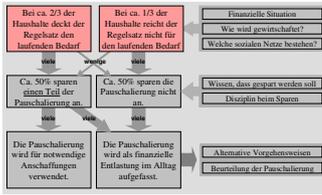


Abbildung 4.7 (3): Waren immer genug Lebensmittel im Haus, Zeitpunkte nach Haushaltstyp

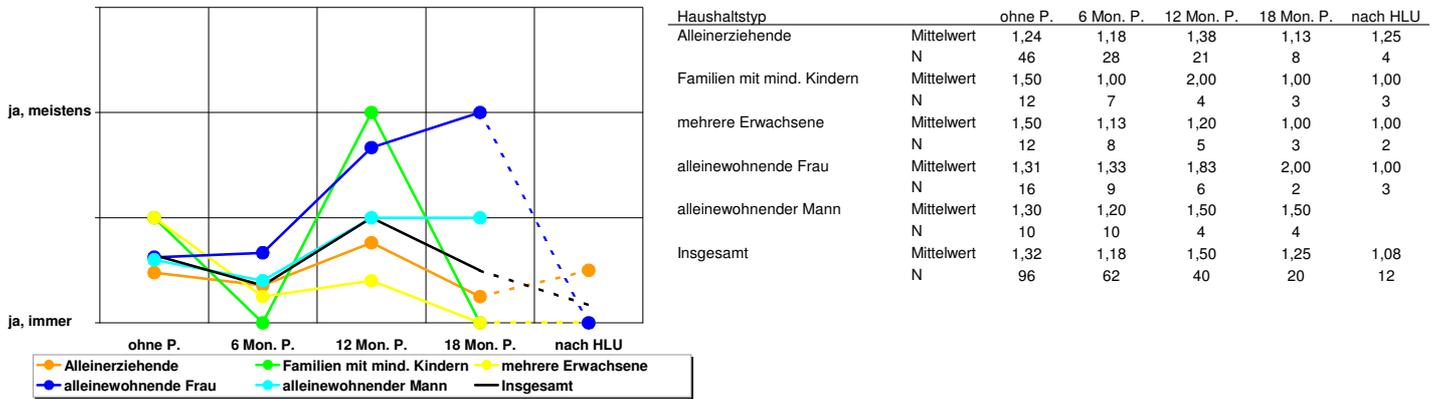


Abbildung 4.8: Reicht der Regelsatz für den täglichen Bedarf?

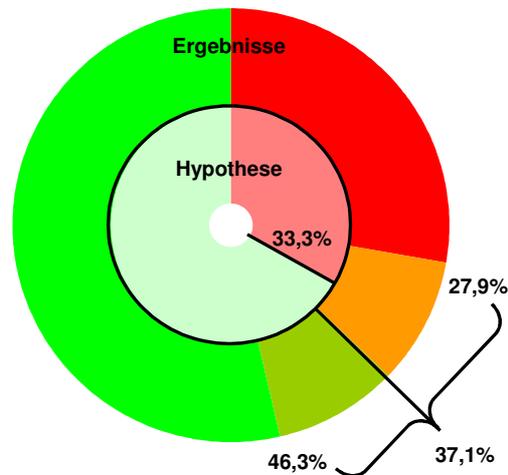
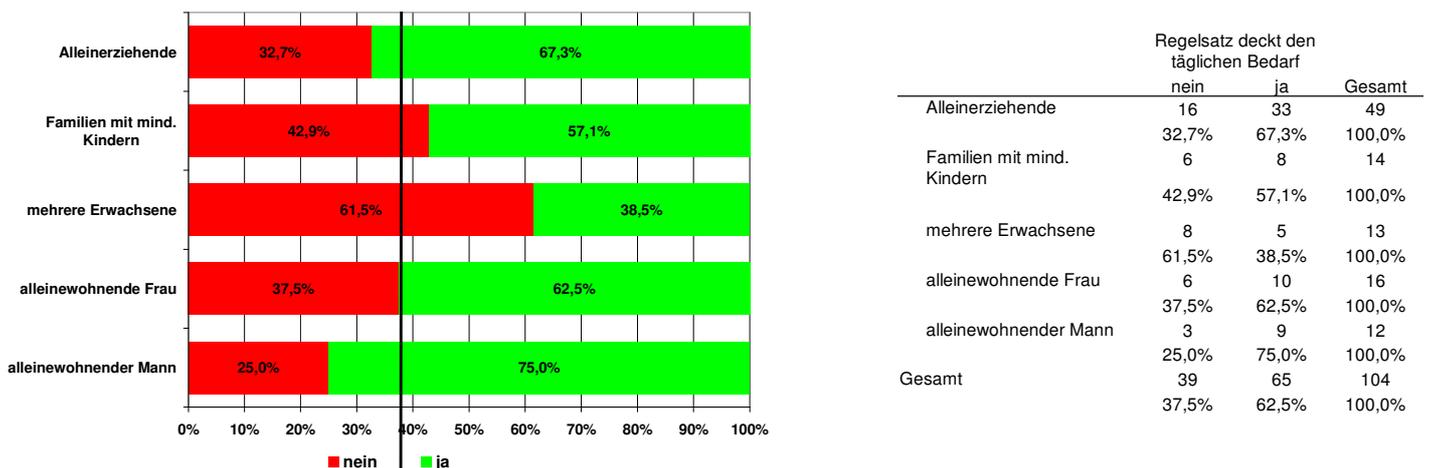


Abbildung 4.9: Reicht der Regelsatz für den täglichen Bedarf nach Haushaltstyp



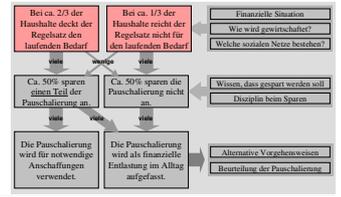
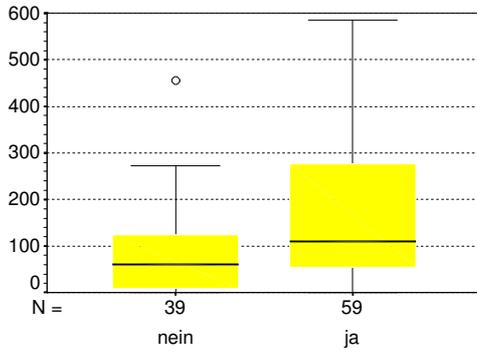


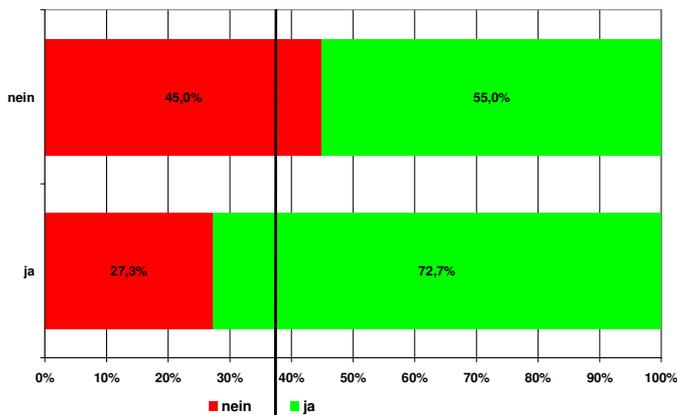
Abbildung 4.10: Reicht der Regelsatz für den täglichen Bedarf und vorhandenes Geld



Regelsatz deckt den täglichen Bedarf

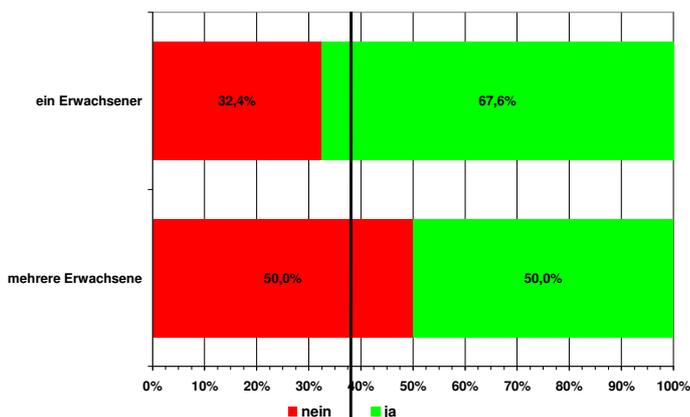
	Regelsatz deckt den täglichen Bedarf		Insgesamt
	nein	ja	
Mittelwert	87,92 €	180,19 €	143,47 €
Median	61,13 €	109,41 €	93,49 €
Maximum	455,30 €	1466,7 €	1.466,67 €
Stdabw.	98,07 €	221,60 €	187,60 €
N	39	59	98

Abbildung 4.11: Reicht der Regelsatz für den täglichen Bedarf und Kinder unter 8 Jahre



Kinder unter 8 Jahre	Regelsatz deckt den täglichen Bedarf		Gesamt
	nein	ja	
nein	27	33	60
	45,0%	55,0%	100,0%
ja	12	32	44
	27,3%	72,7%	100,0%
Gesamt	39	65	104
	37,5%	62,5%	100,0%

Abbildung 4.12: Reicht der Regelsatz für den täglichen Bedarf und Anzahl Erwachsene



Anzahl Erwachsene im Haushalt	Regelsatz deckt den täglichen Bedarf		Gesamt
	nein	ja	
ein Erwachsener	24	50	60
	32,4%	67,6%	100,0%
mehrere Erwachsene	15	15	44
	50,0%	50,0%	100,0%
Gesamt	39	65	104
	37,5%	62,5%	100,0%

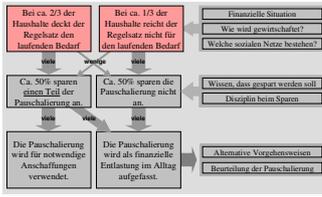


Abbildung 4.13: Reicht der Regelsatz für den laufenden Bedarf im zeitlichen Verlauf

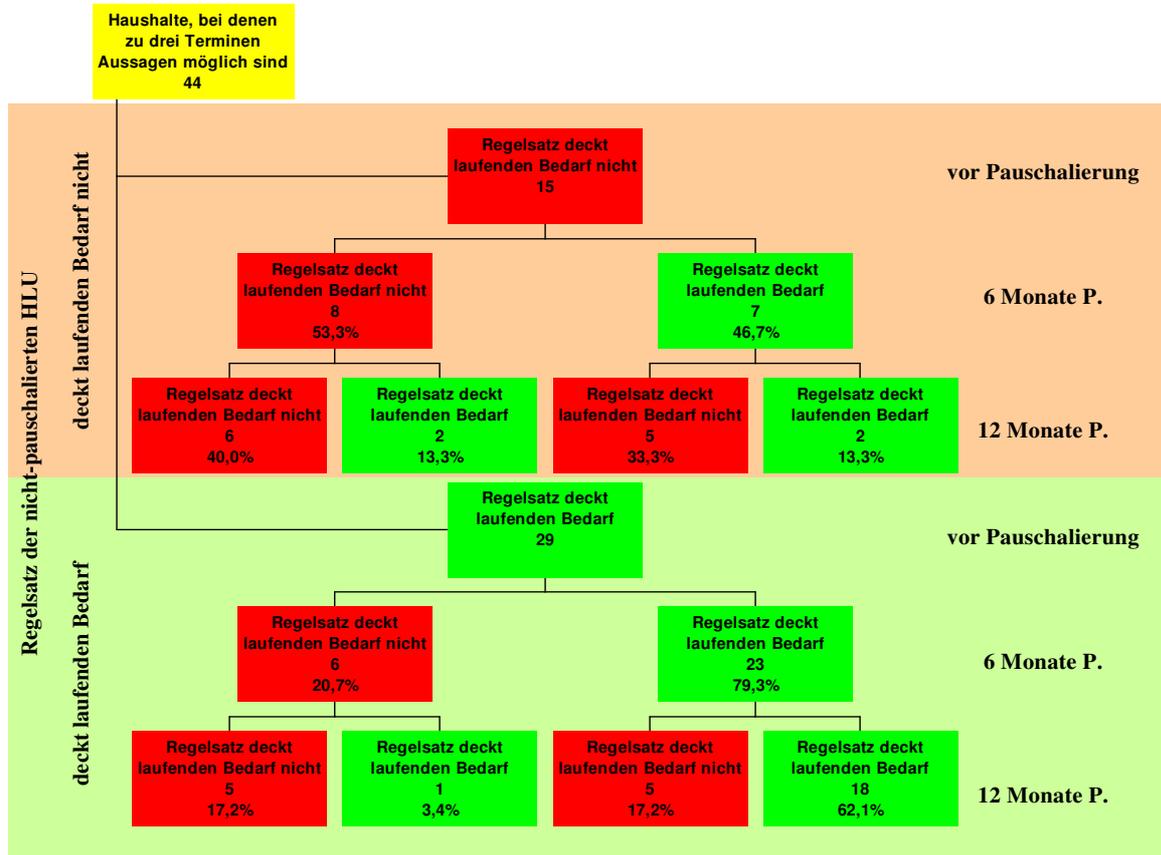
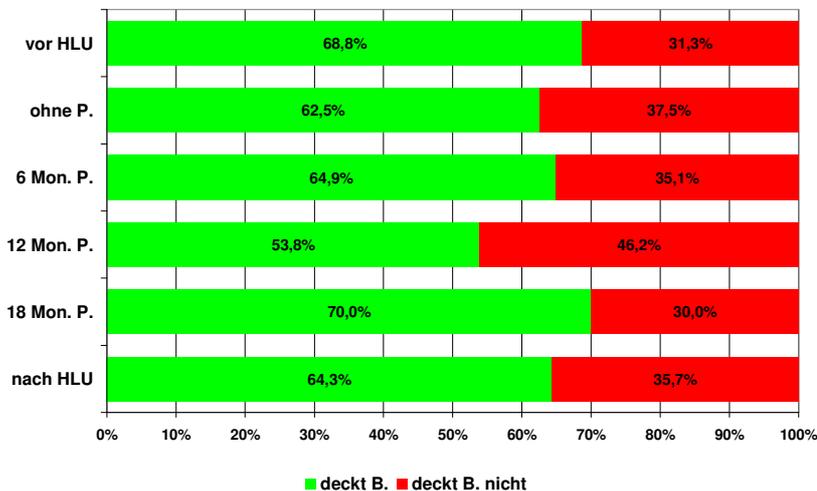


Abbildung 4.14: Reicht der Regelsatz für den täglichen Bedarf, Zeitpunkt-Auswertung



	deckt B.	deckt B. nicht	Gesamt
vor HLU	11	5	16
ohne P.	65	39	104
6 Mon. P.	48	26	74
12 Mon. P.	28	24	52
18 Mon. P.	21	9	30
nach HLU	9	5	14
	64,3%	35,7%	100,0%

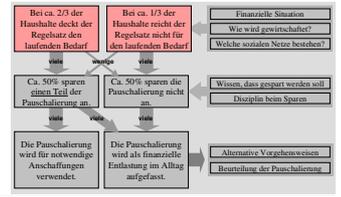
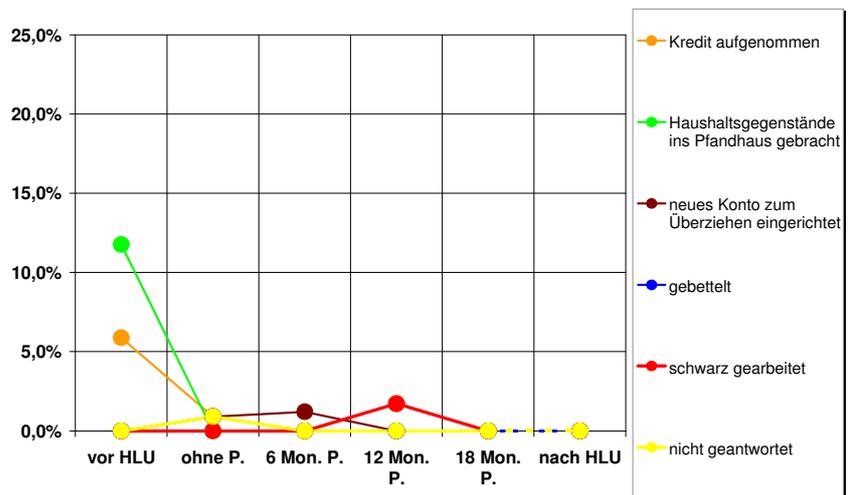
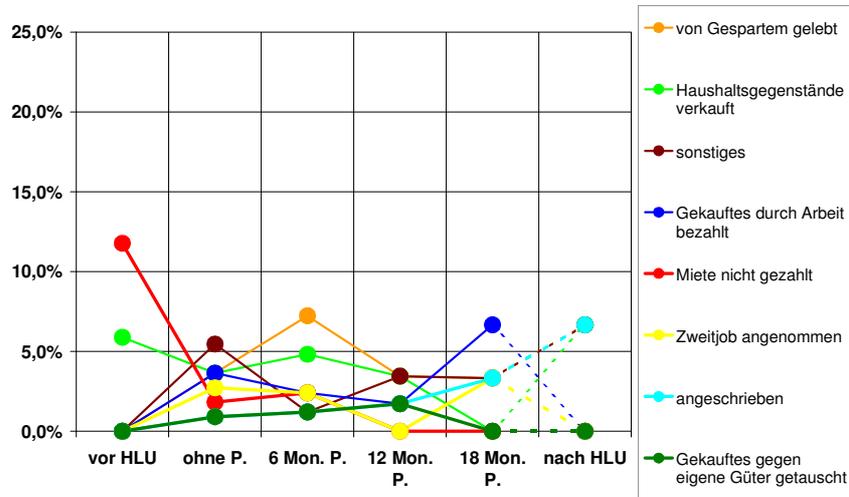
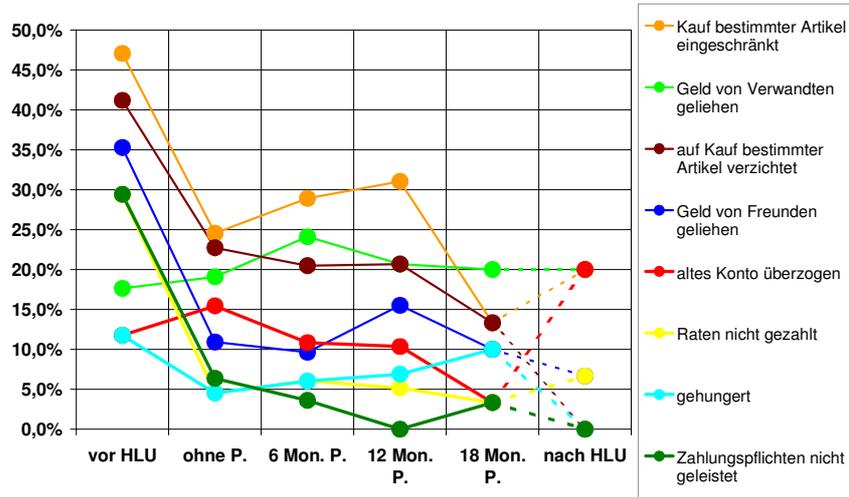


Abbildung 4.15 (1): Was haben Sie gemacht, wenn das Geld nicht reichte, Zeitpunkt-Auswertung



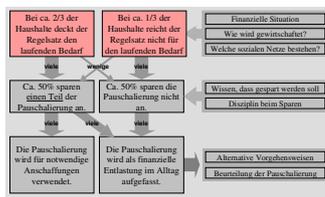


Tabelle zu Abbildung 4.15 (1): Was haben Sie gemacht, wenn das Geld nicht reichte?

	vor HLU	ohne P.	6 Mon. P.	12 Mon. P.	18 Mon. P.	nach HLU	Gesamt
Kauf bestimmter Artikel eingeschränkt	8 47,1%	27 24,5%	24 28,9%	18 31,0%	4 13,3%	3 20,0%	84 26,8%
Geld von Verwandten geliehen	3 17,6%	21 19,1%	20 24,1%	12 20,7%	6 20,0%	3 20,0%	65 20,8%
auf Kauf bestimmter Artikel verzichtet	7 41,2%	25 22,7%	17 20,5%	12 20,7%	4 13,3%	0 0,0%	65 20,8%
Geld von Freunden geliehen	6 35,3%	12 10,9%	8 9,6%	9 15,5%	3 10,0%	1 6,7%	39 12,5%
altes Konto überzogen	2 11,8%	17 15,5%	9 10,8%	6 10,3%	1 3,3%	3 20,0%	38 12,1%
Raten nicht gezahlt	5 29,4%	5 4,5%	5 6,0%	3 5,2%	1 3,3%	1 6,7%	20 6,4%
gehungert	2 11,8%	5 4,5%	5 6,0%	4 6,9%	3 10,0%	0 0,0%	19 6,1%
Zahlungspflichten nicht geleistet	5 29,4%	7 6,4%	3 3,6%	0 0,0%	1 3,3%	0 0,0%	16 5,1%
von Gespartem gelebt	0 0,0%	4 3,6%	6 7,2%	2 3,4%	1 3,3%	1 6,7%	14 4,5%
Haushaltsgegenstände verkauft	1 5,9%	4 3,6%	4 4,8%	2 3,4%	0 0,0%	1 6,7%	12 3,8%
sonstiges	0 0,0%	6 5,5%	1 1,2%	2 3,4%	1 3,3%	1 6,7%	11 3,5%
Gekauftes durch Arbeit bezahlt	0 0,0%	4 3,6%	2 2,4%	1 1,7%	2 6,7%	0 0,0%	9 2,9%
Miete nicht gezahlt	2 11,8%	2 1,8%	2 2,4%	0 0,0%	0 0,0%	0 0,0%	6 1,9%
Zweitjob angenommen	0 0,0%	3 2,7%	2 2,4%	0 0,0%	1 3,3%	0 0,0%	6 1,9%
angeschrieben	0 0,0%	1 0,9%	1 1,2%	1 1,7%	1 3,3%	1 6,7%	5 1,6%
Gekauftes gegen eigene Güter getauscht	0 0,0%	1 0,9%	1 1,2%	1 1,7%	0 0,0%	0 0,0%	3 1,0%
Kredit aufgenommen	1 5,9%	1 0,9%	0 0,0%	1 1,7%	0 0,0%	0 0,0%	3 1,0%
Haushaltsgegenstände ins Pfandhaus gebracht	2 11,8%	0 0,0%	0 0,0%	0 0,0%	0 0,0%	0 0,0%	2 0,6%
neues Konto zum Überziehen eingerichtet	0 0,0%	1 0,9%	1 1,2%	0 0,0%	0 0,0%	0 0,0%	2 0,6%
gebettelt	0 0,0%	1 0,9%	0 0,0%	0 0,0%	0 0,0%	0 0,0%	1 0,3%
schwarz gearbeitet	0 0,0%	0 0,0%	0 0,0%	1 1,7%	0 0,0%	0 0,0%	1 0,3%
nicht geantwortet	0 0,0%	1 0,9%	0 0,0%	0 0,0%	0 0,0%	0 0,0%	1 0,3%
Gesamt	17 100,0%	110 100,0%	83 100,0%	58 100,0%	30 100,0%	15 100,0%	313 100,0%

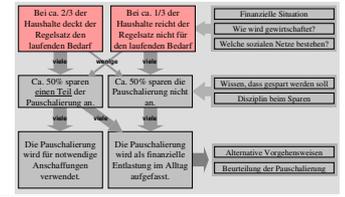
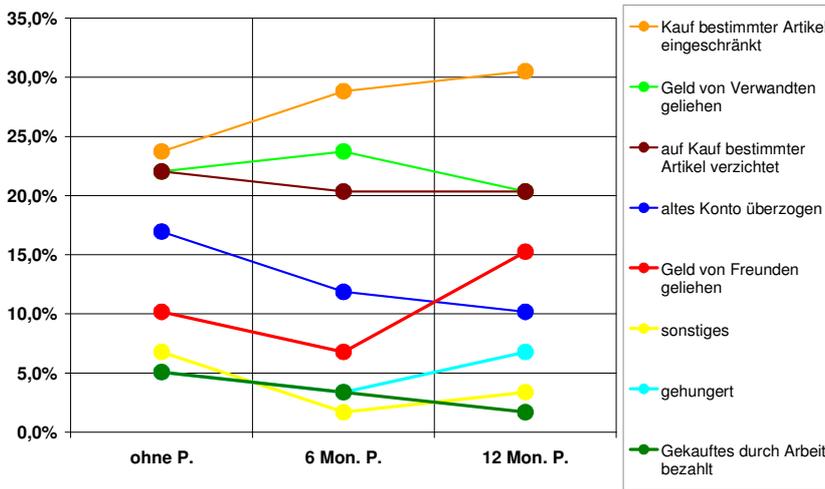
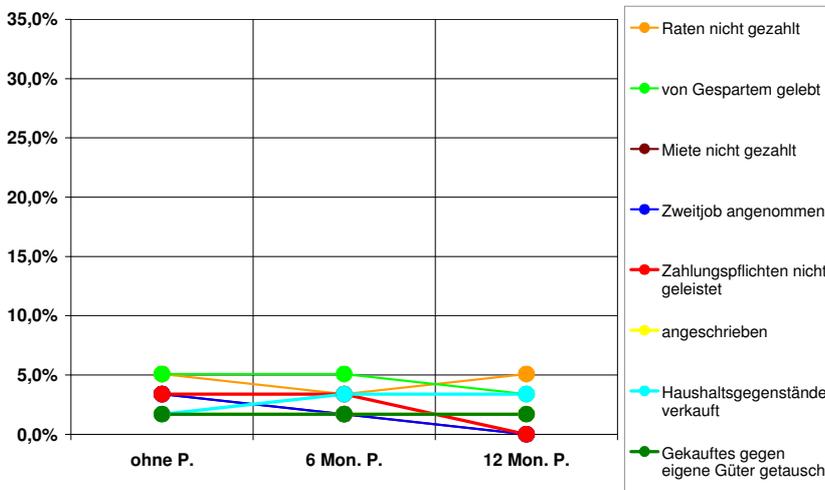


Abbildung 4.15 (2): Was haben Sie gemacht, wenn das Geld nicht reichte, vollständige Erhebungen



	ohne P.	6 Mon. P.	12 Mon. P.
Kauf bestimmter Artikel eingeschränkt	14	17	18
Geld von Verwandten geliehen	13	14	12
auf Kauf bestimmter Artikel verzichtet	13	12	12
altes Konto überzogen	10	7	6
Geld von Freunden geliehen	6	4	9
sonstiges	4	1	2
gehungert	3	2	4
Gekauftes durch Arbeit bezahlt	3	2	1
Raten nicht gezahlt	3	2	3
von Gespartem gelebt	3	3	2
Miete nicht gezahlt	2	1	0
Zweitjob angenommen	2	1	0
Zahlungspflichten nicht geleistet	2	2	0
angeschrieben	1	1	1
Haushaltsgegenstände verkauft	1	2	2
Gekauftes gegen eigene Güter getauscht	1	1	1
Kredit aufgenommen	1	0	1
nicht geantwortet	1	0	0
Gesamt	59	59	59



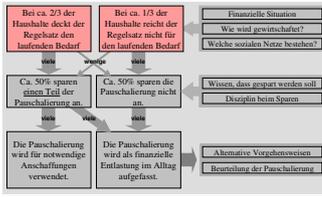
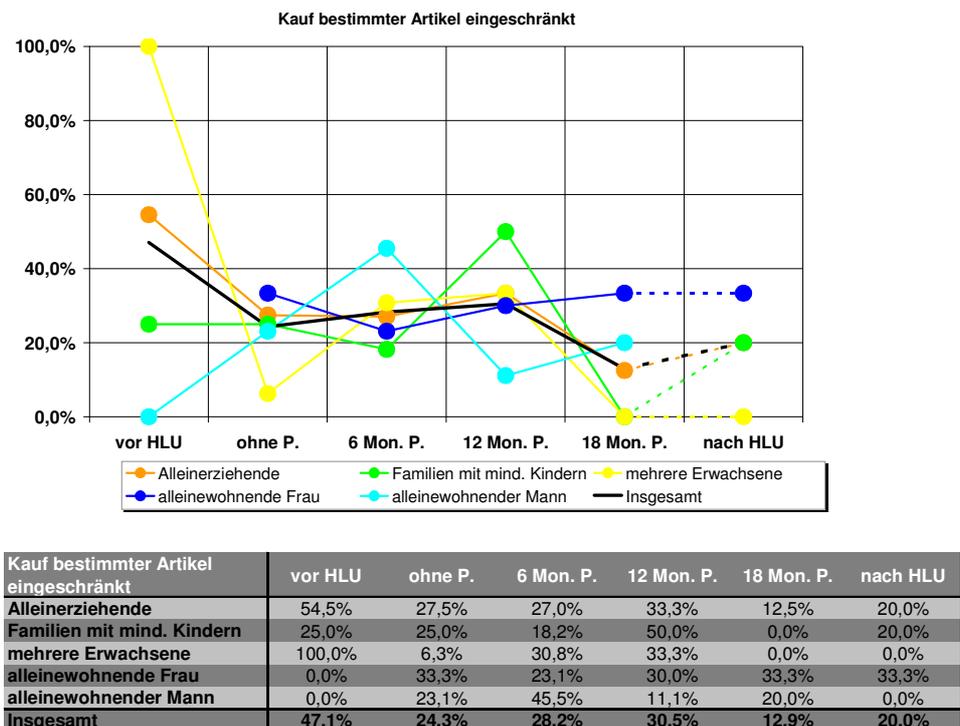
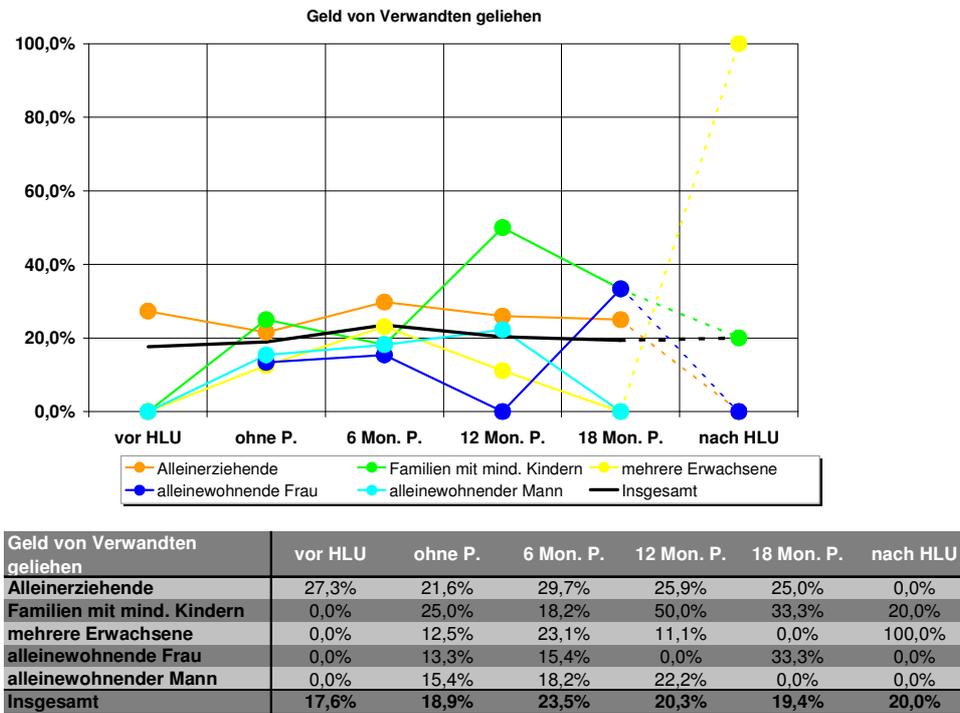


Abbildung 4.15 (3): Was haben Sie gemacht, wenn das Geld nicht reichte, Zeitpunkte nach Haushaltstyp



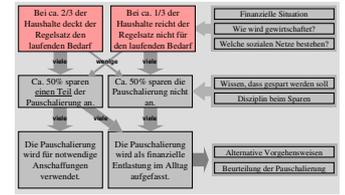
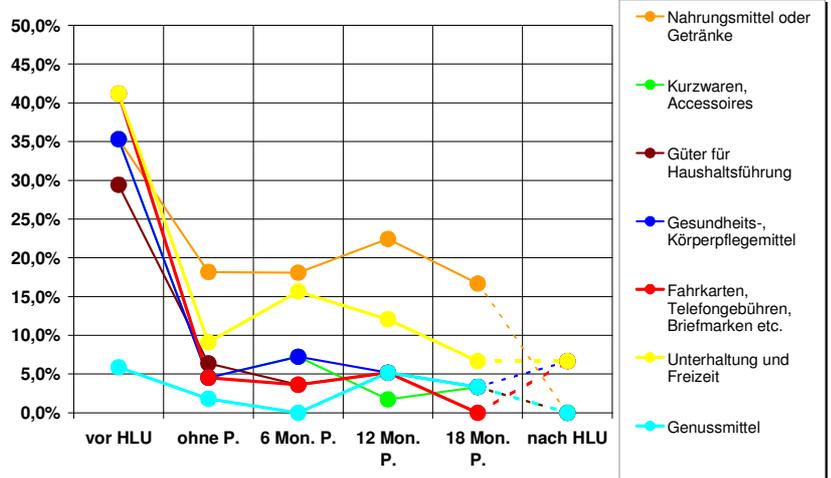
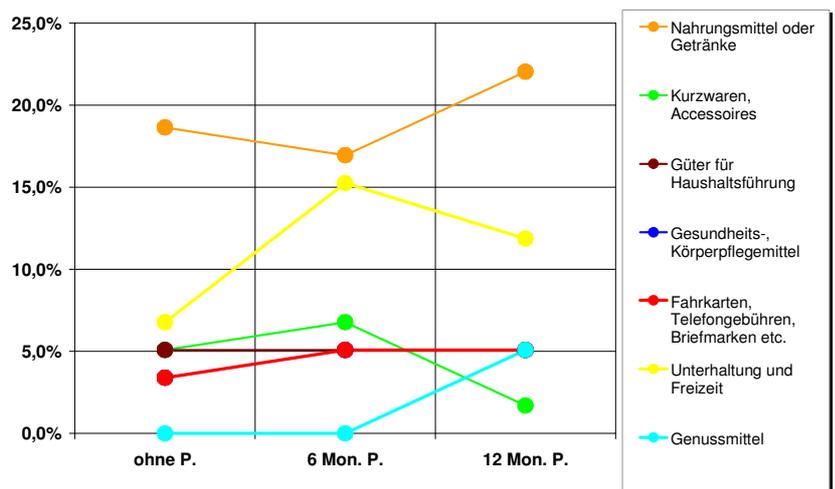


Abbildung 4.16 (1): Auf welche Artikel wurde verzichtet, Zeitpunkt-Auswertung



	vor HLU	ohne P.	6 Mon. P.	12 Mon. P.	18 Mon. P.	nach HLU
Nahrungsmittel oder Getränke	6 35,3%	20 18,2%	15 18,1%	13 22,4%	5 16,7%	0 0,0%
Kurzwaren, Accessoires	6 35,3%	5 4,5%	6 7,2%	1 1,7%	1 3,3%	0 0,0%
Güter für Haushaltsführung	5 29,4%	7 6,4%	3 3,6%	3 5,2%	1 3,3%	0 0,0%
Gesundheits-, Körperpflegemittel	6 35,3%	5 4,5%	6 7,2%	3 5,2%	1 3,3%	1 6,7%
Fahrkarten, Telefon-gebühren, Briefmarken etc.	7 41,2%	5 4,5%	3 3,6%	3 5,2%	0 0,0%	1 6,7%
Unterhaltung und Freizeit	7 41,2%	10 9,1%	13 15,7%	7 12,1%	2 6,7%	1 6,7%
Genussmittel	1 5,9%	2 1,8%	0 0,0%	3 5,2%	1 3,3%	0 0,0%
Gesamt	17 100,0%	110 100,0%	83 100,0%	58 100,0%	30 100,0%	15 100,0%

Abbildung 4.16 (2): Auf welche Artikel wurde verzichtet, vollständige Erhebungen



	ohne P.	6 Mon. P.	12 Mon. P.
Nahrungsmittel oder Getränke	11 18,6%	10 16,9%	13 22,0%
Kurzwaren, Accessoires	3 5,1%	4 6,8%	1 1,7%
Güter für Haushaltsführung	3 5,1%	3 5,1%	3 5,1%
Gesundheits-, Körperpflegemittel	2 3,4%	3 5,1%	3 5,1%
Fahrkarten, Telefongebühren, Briefmarken etc.	2 3,4%	3 5,1%	3 5,1%
Unterhaltung und Freizeit	4 6,8%	9 15,3%	7 11,9%
Genussmittel	0 0,0%	0 0,0%	3 5,1%
Gesamt	59 100,0%	59 100,0%	59 100,0%

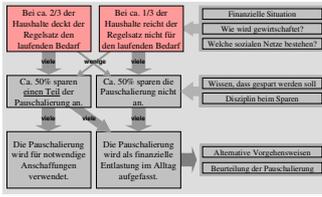
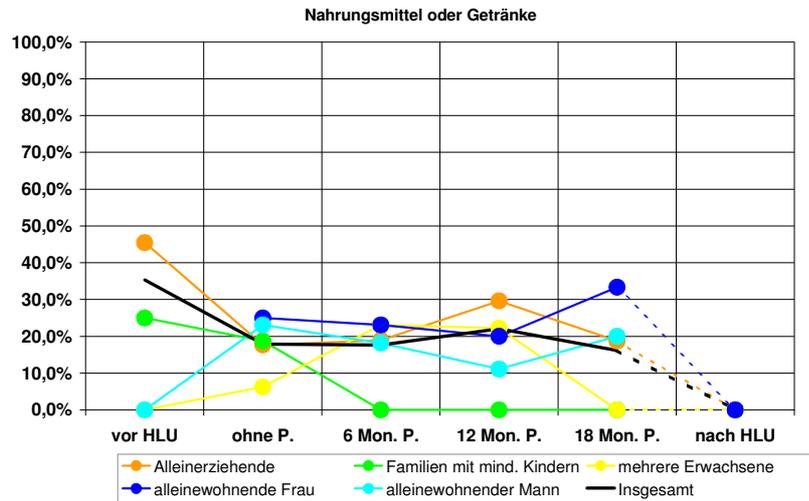
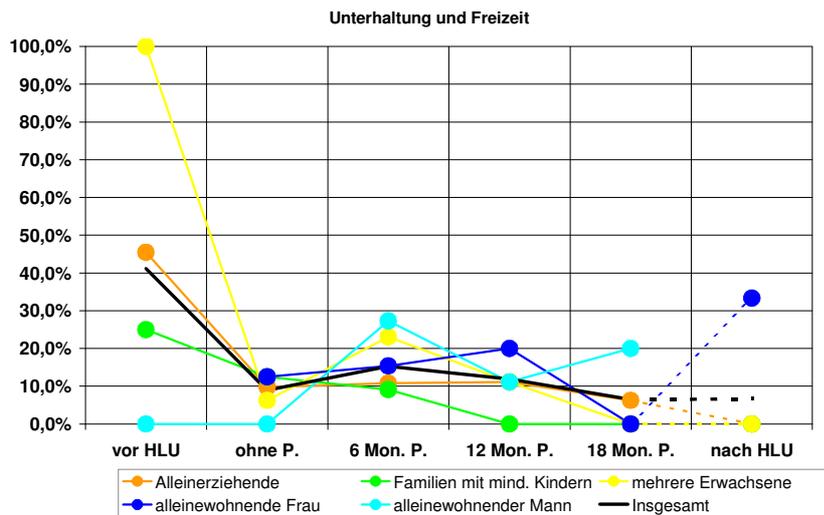


Abbildung 4.16 (3): Auf welche Artikel wurde verzichtet, Zeitpunkte nach Haushaltstyp



Nahrungsmittel oder Getränke	vor HLU	ohne P.	6 Mon. P.	12 Mon. P.	18 Mon. P.	nach HLU
Alleinerziehende	45,5%	17,6%	18,9%	29,6%	18,8%	0,0%
Familien mit mind. Kindern	25,0%	18,8%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%
mehrere Erwachsene	0,0%	6,3%	23,1%	22,2%	0,0%	0,0%
alleinwohnende Frau	0,0%	25,0%	23,1%	20,0%	33,3%	0,0%
alleinwohnender Mann	0,0%	23,1%	18,2%	11,1%	20,0%	0,0%
Insgesamt	35,3%	17,9%	17,6%	22,0%	16,1%	0,0%



Unterhaltung und Freizeit	vor HLU	ohne P.	6 Mon. P.	12 Mon. P.	18 Mon. P.	nach HLU
Alleinerziehende	45,5%	9,8%	10,8%	11,1%	6,3%	0,0%
Familien mit mind. Kindern	25,0%	12,5%	9,1%	0,0%	0,0%	0,0%
mehrere Erwachsene	100,0%	6,3%	23,1%	11,1%	0,0%	0,0%
alleinwohnende Frau	0,0%	12,5%	15,4%	20,0%	0,0%	33,3%
alleinwohnender Mann	0,0%	0,0%	27,3%	11,1%	20,0%	0,0%
Insgesamt	41,2%	8,9%	15,3%	11,9%	6,5%	6,7%



GOE

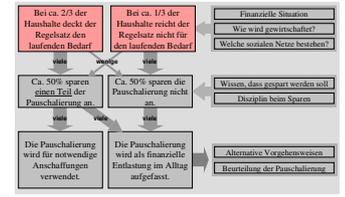
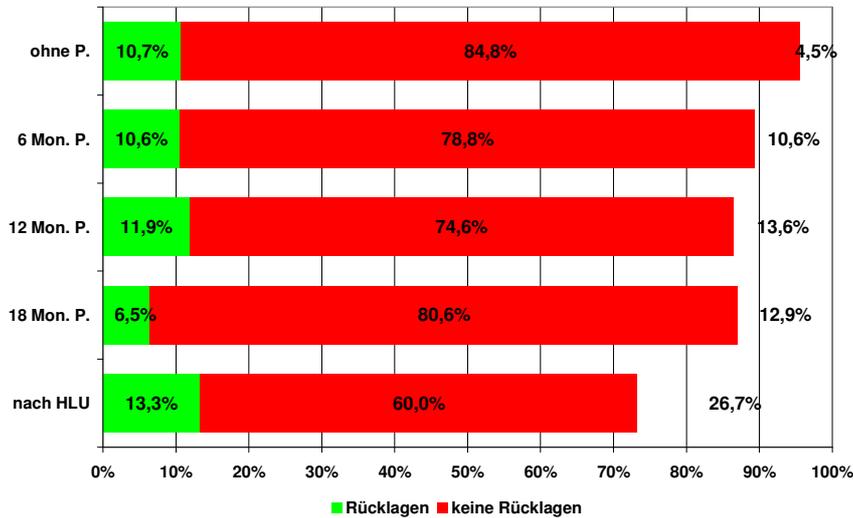
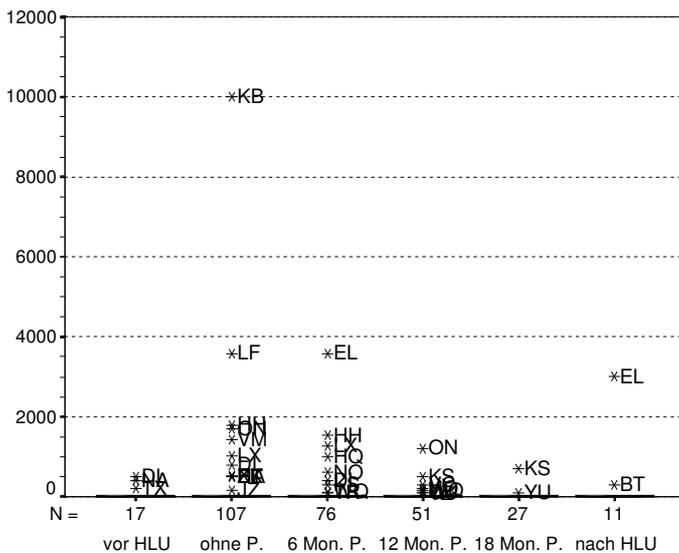


Abbildung 4.17: Finanzielle Rücklagen, Zeitpunkt-Auswertung



	ohne P.	6 Mon. P.	12 Mon. P.	18 Mon. P.	nach HLU
Rücklagen	12 10,7%	9 10,6%	7 11,9%	2 6,5%	2 13,3%
keine Rücklagen	95 84,8%	67 78,8%	44 74,6%	25 80,6%	9 60,0%
ohne Angaben	5 4,5%	9 10,6%	8 13,6%	4 12,9%	4 26,7%
Gesamt	112 100,0%	85 100,0%	59 100,0%	31 100,0%	15 100,0%

Abbildung 4.18: Finanzielle Rücklagen, Zeitpunkt-Auswertung



Alle Haushalte

	Mittelwert	Median	Stdbw.	Maximum	Gültig
vor HLU	64,71	,00	153,87	500,00	17
ohne P.	210,27	,00	1.059,34	10.000,00	107
6 Mon. P.	117,32	,00	481,60	3.579,04	76
12 Mon. P.	50,02	,00	186,30	1.200,00	51
18 Mon. P.	29,63	,00	135,35	700,00	27
nach HLU	300,00	,00	900,00	3.000,00	11

Nur Haushalte, die Rücklagen haben

	Mittelwert	Median	Stdbw.	Minimum	Maximum	Gültig
vor HLU	366,67 €	400,00 €	152,75 €	200,00 €	500,00 €	3
ohne P.	1874,9 €	911,29 €	2.721,98 €	153,39 €	10000 €	12
6 Mon. P.	990,68 €	610,00 €	1.095,93 €	100,00 €	3.579,04 €	9
12 Mon. P.	364,43 €	200,00 €	394,39 €	90,00 €	1.200,00 €	7
18 Mon. P.	400,00 €	400,00 €	424,26 €	100,00 €	700,00 €	2
24 Mon. P.	150,00 €	150,00 €		150,00 €	150,00 €	1
nach HLU	1650,0 €	1650,0 €	1.909,19 €	300,00 €	3.000,00 €	2

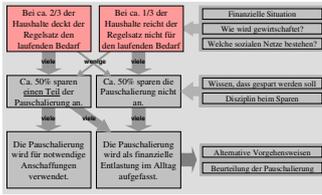


Abbildung 4.19: Finanzielle Rücklagen, vollständige Erhebungen

Alle Haushalte, bei denen vollständige Erhebungen vorliegen				Nur Haushalte, die Rücklagen haben			
	ohne P.	6 Mon. P.	12 Mon. P.		ohne P.	6 Mon. P.	12 Mon. P.
Mittelwert	149,13 €	69,04 €	50,02 €	Mittelwert	2125 €	609,81 €	364,4286 €
Median	,00 €	,00 €	,00 €	Median	1745 €	455,00 €	200,0000 €
Stdabw.	592,87 €	262,59 €	186,30 €	Stdabw.	981,2 €	566,90 €	394,3906 €
Maximum	3579,0 €	1.533,88 €	1.200,00 €	Minimum	1431,6 €	100,00 €	90,00 €
	Gültig	57	53	Maximum	3579,0 €	1.533,88 €	1.200,00 €
	Fehlend	2	6	Gültig	4	6	7
			8	Fehlend	55	53	52



5 Finanzielle Situation

Um die Probleme der HilfeempfängerInnen beim Wirtschaften mit dem Regelsatz und bei der laufenden Bedarfsdeckung besser zu verstehen, wird in diesem Kapitel die Einkommenssituation der Haushalte untersucht.

Abbildung 5.2 zeigt die Anteile der Haushalte, in denen alle Haushaltsmitglieder Sozialhilfe beziehen. Bei den Single-Haushalte beträgt dieser Anteil selbstverständlich stets 100%. Am niedrigsten ist er bei den Haushalten aus mehreren Erwachsenen. Aber auch bei 70% und mehr dieser Haushalte beziehen alle Mitglieder Sozialhilfe.

In Abbildung 5.3 (1) sind die verschiedenen Einkunftsarten der Haushalte dargestellt. Der Wert auf der Y-Achse gibt dabei nicht die Höhe der jeweiligen Einkünfte, sondern den Anteil der Haushalte mit den jeweiligen Einkunftsarten an. Die Abbildungen zeigen, dass eine Vielzahl verschiedener Einkunftsarten von Bedeutung sind. Neben Sozialhilfe und Kindergeld sind die häufigsten Einkunftsarten Wohngeld bzw. Mietzuschuss des Sozialamtes (45,9% der Haushalte vor der Pauschalierung), Unterhalt von den Eltern (19,3%) bzw. vom Ehegatten (15,6%), Sonstiges (13,8%), Arbeitslosengeld bzw. -hilfe (12,8%) sowie Erwerbseinkommen (11,0%). (Bei den Anteilen der Sozialhilfe ist anzumerken, dass Anteile, die zu verschiedenen Zeitpunkten an den 100% fehlen, nicht bedeuten, dass diese Haushalte keine Sozialhilfe empfangen. Hier liegen allerdings fehlende Angaben der Haushalte vor.)

Interpretierbare Veränderungen im Verlauf der Erhebung zeigen sich weder in der Zeitpunkt-Auswertung noch bei der Auswertung der vollständigen Erhebungen in der Abbildung 5.3 (2). Anschließend sind in Abbildung 5.3 (3) die Einkunftsarten für alle Haushaltstypen getrennt dargestellt. Alleinerziehende finanzieren sich mehrheitlich über Sozialhilfe und Kindergeld, ebenso wie Familien mit minderjährigen Kindern. Haushalte aus mehreren Erwachsenen sowie Single-Haushalte können mehrheitlich neben der Sozialhilfe nur auf Wohngeld bzw. Mietzuschüsse vom Sozialamt zurückgreifen. Bei den alleinwohnenden Frauen hat zudem die Altersrente als Einkommen Bedeutung.

Die Box-Plot-Darstellung in Abbildung 5.4 zeigt die Höhe der verschiedenen Einkunftsarten zum Zeitpunkt vor der Pauschalierung für alle Haushalte gemeinsam an.

Die ausgezahlte Sozialhilfe beträgt im Durchschnitt 445,93 € (Mittelwert). 66 Haushalte machten Angaben über das Kindergeld, welches im Schnitt 256,57 € beträgt. Wohngeld bzw. Mietzuschuss vom Sozialamt erhielten 47 Haushalte, die mittlere Höhe betrug 193,88 €.

Die Box-Plot-Darstellung in Abbildung 5.5 zeigt das ungewöhnliche Ergebnis, dass die Alleinerziehenden mit durchschnittlich 1.234,30 € das höchste Einkommen haben, gefolgt von Familien mit minderjährigen Kindern, die monatlich über 1.117,40 € verfügen. (In der Vorstudie fanden wir für die Alleinerziehenden einen sehr ähnlichen Wert von 1.229,25 €, aber für die (Ehe-) Paare mit/ohne Kinder, die am ehesten dem hier verwendeten Haushaltstyp "Familien mit minderjährigen Kindern" vergleichbar sind, ergab sich mit durchschnittlich 1.788,99 € ein um 45,5% höheres Durchschnittseinkommen.)

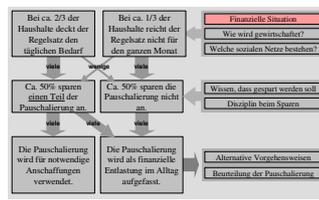
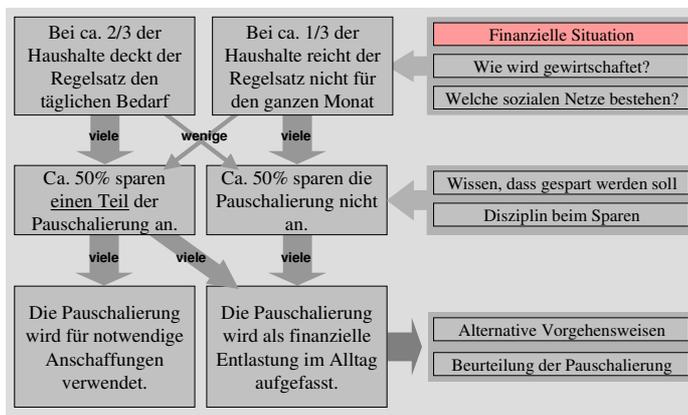


Abbildung 5.1: Modellüberblick



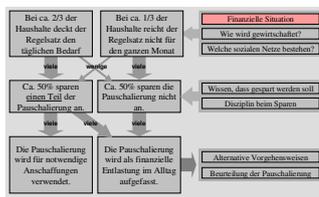
Alleinwohnende Männer erhalten mit durchschnittlich 593,46 € das niedrigste Monatseinkommen.

Somit war die Einkommenssituation der Familien mit minderjährigen Kindern und auch der Haushalte aus mehreren Erwachsenen zum Interviewzeitpunkt vor Einführung der Pauschalierung ungünstiger als eigentlich zu erwarten gewesen wäre. Eine (Teil-)Erklärung dieses ungewöhnlichen Ergebnisses zeigt die Abbildung 5.6. Hier sind die Angaben, die von den Befragten aus dem Gedächtnis genannt wurden, jenen aus den Interviews gegenübergestellt, bei denen wir die Bewilligungsbescheide gezeigt bekamen. Es zeigen sich bei den Familien mit minderjährigen Kindern und auch bei den Haushalten aus mehreren Erwachsenen erhebliche Unterschiede zwischen beiden Verfahrensweisen. Familien mit minderjährigen Kindern, die uns ihre Einkünfte aus dem Gedächtnis berichteten, nannten mit durchschnittlich 962,56 € im Schnitt um 290 € niedrigere Beträge, als wir in Familien aufnahmen, die uns den Bewilligungsbescheid vorlegten. Bei Haushalten aus mehreren Erwachsenen beträgt diese Differenz 137 €.

Die Einkommen der Alleinerziehenden und der Single-Haushalte blieben während des Erhebungszeitraumes weitgehend konstant (vgl. die Zeitpunkt-Auswertung in Abbildung 5.8 (1) und 5.8 (2)). Letztere enthält nur die Angaben aus Haushalten, die uns den Bewilligungsbescheid zeigten). Bei den Haushalten aus mehreren Erwachsenen ist eine leichte Verbesserung des Einkommens, bei den Familien mit minderjährigen Kindern aber bereits mit Beginn der Pauschalierung eine deutliche Verbesserung zu erkennen. Dies gilt sowohl für die Auswertung, bei der alle Haushalte einbezogen wurden, als auch für die Auswertung, die sich auf die Bewilligungsbescheide beschränkte.

Abbildung 5.9 und Abbildung 5.10 zeigen die Verteilung der Äquivalenzeinkommen nach Haushaltstyp.

Das Äquivalenzeinkommen berücksichtigt im Unterschied zum absoluten Einkommen die Anzahl der Haushaltsmitglieder. Dazu wird das absolute Einkommen durch die Anzahl der Haushaltsmitglieder dividiert. Im Unterschied zum Pro-Kopf-Einkommen gehen der zweite und alle folgenden Erwachsenen



und alle Kinder allerdings nur mit einem bestimmten Prozentsatz in die Berechnung ein. Konkret werden die folgenden Prozentsätze verwendet:

- erster Erwachsener (Haushaltsvorstand): 100 %
- weitere Personen über 18 Jahren: 80%
- Jugendliche von 15-18 Jahre: 90%
- Kinder von 8-14 Jahren: 65%
- Kinder bis 7 Jahren: 50 %
- Kinder bis 7 Jahren bei Alleinerziehenden: 55 %

Das so ermittelte Einkommen gibt ein realistischeres Bild der tatsächlich verfügbaren finanziellen Mittel als das absolute Nettoeinkommen oder das Pro-Kopf-Einkommen des Haushaltes. Das Äquivalenzeinkommen kann als ein Verfahren betrachtet werden, welches für jeden beliebigen Haushalt ermittelt, welches Einkommen ein Einpersonenhaushalt mit vergleichbarer Kaufkraft hätte.

Das Statistische Bundesamt erläutert das Äquivalenzeinkommen folgendermaßen: „Das Netto-Äquivalenzeinkommen für einen Haushalt wird unter der Annahme, dass alle Personen eines Haushaltes gleichermaßen am Haushaltseinkommen partizipieren jedem Haushaltsmitglied zugeordnet. Die Analyse erfolgt dann auf der Ebene von Personen.“ (Statistisches Bundesamt (1997): Datenreport 7 - Zahlen und Fakten über die Bundesrepublik Deutschland. Landsberg am Lech, Verlag Bonn Aktuell, S. 505)

Da die Einkommensverteilung aller Haushalte (mit Gedächtnisbericht und nach Bewilligungsbescheid) zum Zeitpunkt vor Beginn der Pauschalierung bereits ungewöhnlich niedrige Beträge bei den Familien mit minderjährigen Kindern und den Haushalten aus mehreren Erwachsenen zeigte, finden sich in Abbildung 5.9 bei beiden Gruppen auch niedrige Äquivalenzeinkommen. Bezieht man sich aber nur auf die Familien mit minderjährigen Kindern, die einen Bewilligungsbescheid vorlegten, so erhielten diese vor der Pauschalierung im Durchschnitt nur ein Äquivalenzeinkommen von 423,84 € (in der Vorstudie: 569,63, d.h. um 53,8% höher).

Abbildung 5.11 zeigt, dass während der gesamten Erhebungsphase bei den Familien mit minderjährigen Kindern ein ungewöhnlich niedriges Äquivalenzeinkommen erkennbar ist, wenn auch eine sichtbare Verbesserung im Laufe der Pauschalierung auftritt. Auch in Abbildung 5.12, die sich nur auf die Bescheide bezieht, ist das Äquivalenzeinkommen der Familien mit minderjährigen Kindern deutlich unter dem allgemeinen Durchschnitt.

Alleinerziehende und Single-Haushalte verfügen über ungefähr vergleichbare Äquivalenzeinkommen, die im Mittel ca. 600 € betragen.

Der Boxplot-Vergleich zwischen Haushalten mit und ohne Probleme, mit dem Regelsatz ihren laufenden Bedarf zu decken, zeigt zwischen beiden Gruppen keine Unterschiede hinsichtlich des verfügbaren Äquivalenzeinkommens. Dies Ergebnis repliziert einen Befund aus der Vorstudie, dass nämlich die Probleme, mit dem Regelsatz auszukommen, nicht in Beziehung zu unterschiedlich hohen Einkommen stehen.

Zum Interviewzeitpunkt vor Einführung der Pauschalierung gaben 15,2% der befragten Haushalte an, dass bei ihnen derzeit vom Sozialamt Geld einbehalten oder gekürzt wird. Während der Pauschalierung reduzierte sich dieser Anteil auf 8,2% bzw. 8,5%.

Wie Abbildung 5.15 zeigt, sind Familien mit minderjährigen Kindern besonders häufig von Einbehaltungen bzw. Kürzungen durch das Sozialamt betroffen (40,0% dieser Gruppe, Alleinerziehende 17,6% alle anderen weniger als 10%). Abbildung 5.17 zeigt abermals die Äquivalenzeinkommen der Haushaltstypen, diesmal aber zusätzlich auch nach Vorliegen einer Einbehaltung/Kürzung differenziert. Es wird deutlich, dass bei Familien mit minderjährigen Kindern diese Kürzungen mit einem im Durchschnitt um 250 € niedrigeren Realeinkommen bzw. einem um 100 € niedrigeren Äquivalenzeinkommen in Zusammenhang stehen.

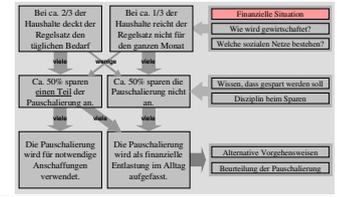
Zu den verfügbaren Einkommen sind auch empfangene Geld- und Sachzuweisungen zu zählen. In der Abbildung 5.18 sind die Hilfeleister aufgeführt, die zu den verschiedenen Interviewzeitpunkten Zuwendungen geleistet haben. (Da einzelne Haushalte zugleich von mehreren Hilfeleistern Zuwendungen erhalten können, können in Abbildung 5.18 (1) Haushalte mehrfach auftreten.)

Wichtige Hilfeleister für Haushalte, die Sozialhilfe empfangen, sind Eltern, Freunde und andere Verwandte. Institutionelle Hilfeleister (Sozialamt, Arbeitsamt) werden selten genannt.

Abbildung 5.29 zeigt die Verschuldung der Haushalte. Da die Verteilung extrem linksschief ist (44 Haushalte ohne Schulden, Maximum bei mehr als 10 Millionen € Schulden) wurden zu weiteren Auswertungen die 97 Haushalte, bei denen Angaben vorliegen, in drei Gruppen aufgeteilt: 44 Haushalte waren schuldenfrei. Die restlichen 53 Haushalte lassen sich mit einem Grenzwert von 2.500 € in zwei beinahe gleich große, aber schuldenseitig deutlich unterschiedene Subgruppen aufteilen: 29 Haushalte haben weniger als 2.500 € Schulden. Der Median dieser Gruppe liegt bei 750 €, der Mittelwert bei ca. 1.000 €. Die Verschuldung dieser Haushalte erscheint somit in einem überschaubaren Rahmen zu liegen, eine mittelfristige Entschuldung nach Ende des Sozialhilfebezugs erscheint denkbar. Die dritte Gruppe dagegen hat eine mittlere Verschuldung von ca. 463.000 € (Mittelwert) bzw. 12.000 € (Median). Für viele dieser Haushalte erscheint eine Schuldenrückzahlung nach Ende des Sozialhilfebezugs auch langfristig nicht möglich.

Ein Vergleich der Haushaltstypen hinsichtlich ihrer Verschuldung (Abbildung 5.20) zeigt bei den Single-Haushalten den höchsten Anteil schuldenfreier Befragter (78,0% der alleinerwohnenden Frauen, 72,7% der alleinerwohnenden Männer). Bei den anderen Haushaltstypen sind nur 40% oder weniger schuldenfrei. Fast die Hälfte der Familien mit minderjährigen Kindern hat gravierende Schulden (46,7%) und ebenso mehr als ein Drittel aller Haushalte aus mehreren Erwachsenen (36,4%).

Abbildung 5.21 zeigt einen engen Zusammenhang zwi-



schen der Verschuldung der Haushalte und den Problemen, mit dem Regelsatz den laufenden Bedarf zu decken. Fast 60% der Haushalte, die ihren laufenden Bedarf mit dem Regelsatz decken konnten, sind schuldenfrei und nur 15,4% dieser Haushalte haben gravierende Schulden. Demgegenüber sind nur 30,3% der Haushalte, bei denen der Regelsatz nicht reicht, ohne Schulden und ein Drittel dieser Haushalte hat sogar gravierende Schulden. Der gleiche Zusammenhang zwischen finanziellen Problemen beim laufenden Bedarf und der Verschuldung hat sich bereits in der Vorstudie gezeigt.

In Abbildung 5.22 sind die Gläubiger der Haushalte zusammengestellt. Die häufigsten Gläubiger sind die Banken, 21 der 120 Haushalte (17,5%) gaben an, hier Schulden zu haben. Zugleich liegen bei Banken auch die höchsten Schulden vor (Mittelwert: knapp 500.000 €, Median: 2556,50 €). 13 Haushalte hatten mit durchschnittlich 3.265,20 € (Mittelwert) bzw. 1.100,00 € (Median) Schulden bei Versandhäusern. Ebenfalls relativ häufig waren Schulden bei Privatpersonen (11 Haushalte). Hier betrug die mittlere Verschuldung 16.414 € (Mittelwert) bzw. 750 € (Median).

Aus Abbildung 5.23 wird deutlich, dass die überwiegende Mehrheit der Haushalte zu den halbjährlichen Interviewterminen keine neuen Schulden gemacht hat. Auch während der Pauschalierung gaben stets mehr als 80% an, keine neuen Schulden aufgenommen zu haben. Allerdings fällt auf, dass im ersten Jahr der Pauschalierung der Anteil von Haushalten, die

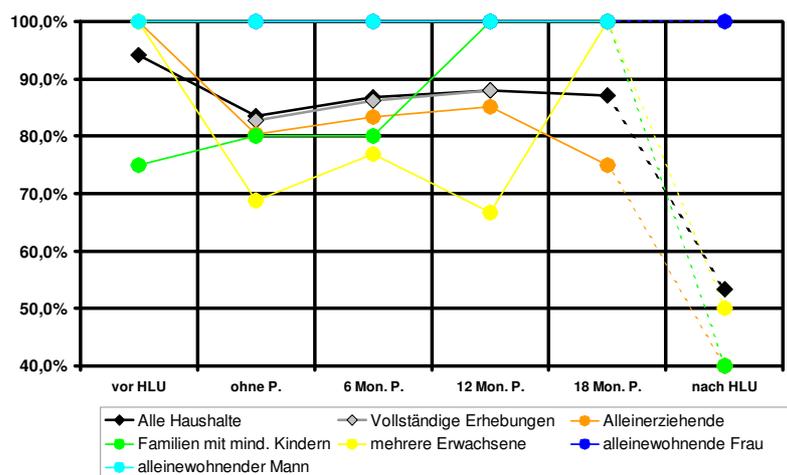
neue Schulden aufgenommen haben, von 4,5% (vor der Pauschalierung) über 10,6% auf 16,9% anstieg.

Insgesamt lassen sich bei 94 Haushalten Aussagen darüber ableiten, ob sie im Laufe der Studie neue Schulden gemacht haben. 72 Haushalte (76,6%) verneinten dies bei jedem geführten Interview, 22 Haushalte gaben mindestens einmal an, neue Schulden gemacht zu haben (23,4%). Das Aufnehmen neuer Schulden steht in Zusammenhang mit Problemen, mit dem Regelsatz den laufenden Bedarf zu decken. Von Haushalten, denen dies gelang, nahmen 13,8% neue Schulden auf, Haushalte, denen dies nicht gelingt, machten dagegen zu 38,9% neue Schulden.

Kein Single-Haushalt ging im Verlauf der Erhebung neue Schulden ein, aber 41,7% der Familien mit minderjährigen Kindern, 31,3% der Haushalte aus mehreren Erwachsenen und 27,7% der Alleinerziehenden (siehe Abbildung 5.25). Auch dieses Ergebnis weist auf die besonderen finanziellen Schwierigkeiten der Familien mit minderjährigen Kindern in unserer Stichprobe hin.

Die beiden letzten Abbildungen dieses Kapitels zeigen die Monatsraten derjenigen, die Schulden zurückzahlen (Abbildung 5.26) sowie die Anzahl der Haushalte, bei denen Abtretungen / Pfändungen vorliegen (Abbildung 5.27).

Abbildung 5.2: Anteil der Haushalte, in denen alle Haushaltsmitglieder Sozialhilfe beziehen, Zeitpunkt-Auswertung



	vor HLU	ohne P.	6 Mon. P.	12 Mon. P.	18 Mon. P.	nach HLU
Alle Haushalte	94,1%	83,5%	86,7%	87,9%	87,1%	53,3%
Vollständige Erhebungen		82,8%	86,2%	87,9%		
Alleinerziehende	100,0%	80,4%	83,3%	85,2%	75,0%	40,0%
Familien mit mind. Kindern	75,0%	80,0%	80,0%	100,0%	100,0%	40,0%
mehrere Erwachsene	100,0%	68,8%	76,9%	66,7%	100,0%	50,0%
alleinwohnende Frau	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%
alleinwohnender Mann	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

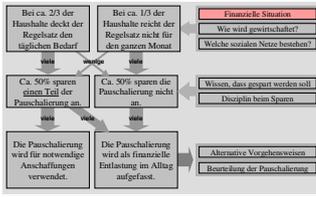
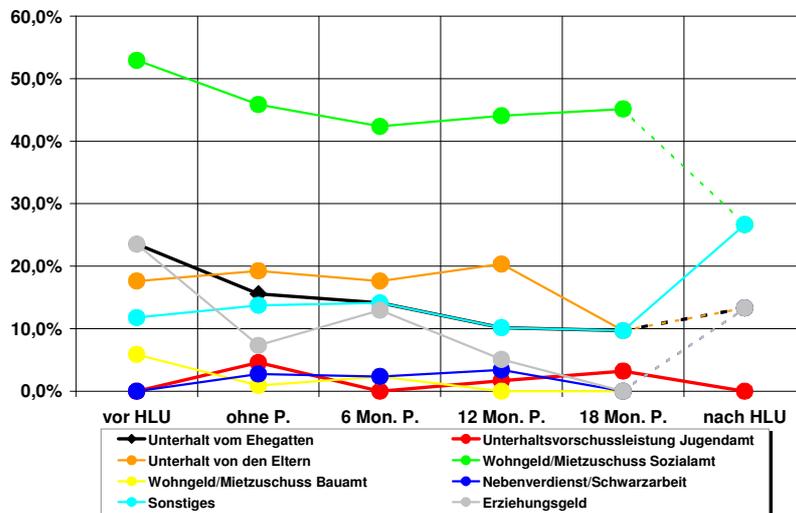
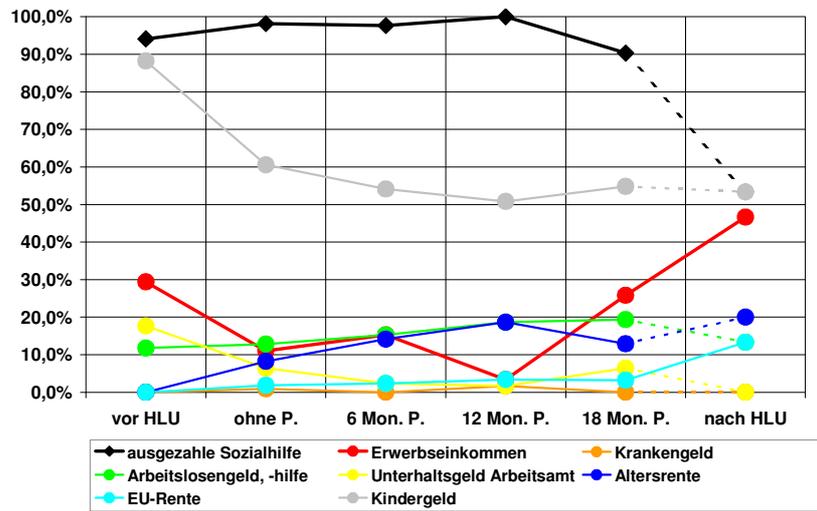


Abbildung 5.3 (1): Anteil der Haushalte, in denen alle Haushaltsmitglieder Sozialhilfe beziehen und Einkunftsarten, Zeitpunkt-Auswertung



	vor HLU	ohne P.	6 Mon. P.	12 Mon. P.	18 Mon. P.	nach HLU
ausgezahle Sozialhilfe	94,1%	98,2%	97,6%	100,0%	90,3%	53,3%
Erwerbseinkommen	29,4%	11,0%	15,3%	3,4%	25,8%	46,7%
Krankengeld	0,0%	0,9%	0,0%	1,7%	0,0%	0,0%
Arbeitslosengeld, -hilfe	11,8%	12,8%	15,3%	18,6%	19,4%	13,3%
Unterhaltsgeld Arbeitsamt	17,6%	6,4%	2,4%	1,7%	6,5%	0,0%
Altersrente	0,0%	8,3%	14,1%	18,6%	12,9%	20,0%
EU-Rente	0,0%	1,8%	2,4%	3,4%	3,2%	13,3%
Kindergeld	88,2%	60,6%	54,1%	50,8%	54,8%	53,3%
Unterhalt vom Ehegatten	23,5%	15,6%	14,1%	10,2%	9,7%	13,3%
Unterhaltsvorschussleistung Jugendamt	0,0%	4,6%	0,0%	1,7%	3,2%	0,0%
Unterhalt von den Eltern	17,6%	19,3%	17,6%	20,3%	9,7%	13,3%
Wohngeld/Mietzuschuss Sozialamt	52,9%	45,9%	42,4%	44,1%	45,2%	26,7%
Wohngeld/Mietzuschuss Bauamt	5,9%	0,9%	2,4%	0,0%	0,0%	13,3%
Nebenverdienst/Schwarzarbeit	0,0%	2,8%	2,4%	3,4%	0,0%	13,3%
Sonstiges	11,8%	13,8%	14,1%	10,2%	9,7%	26,7%
Erziehungsgeld	23,5%	7,3%	12,9%	5,1%	0,0%	13,3%

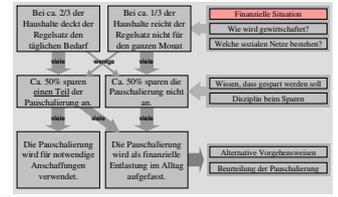
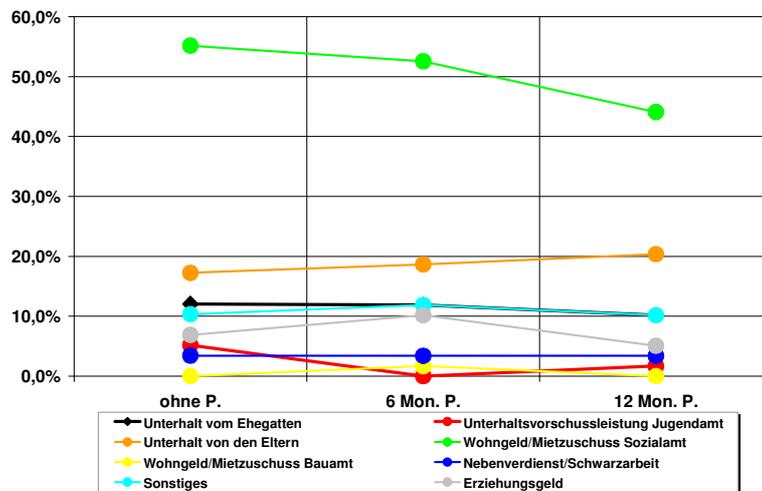
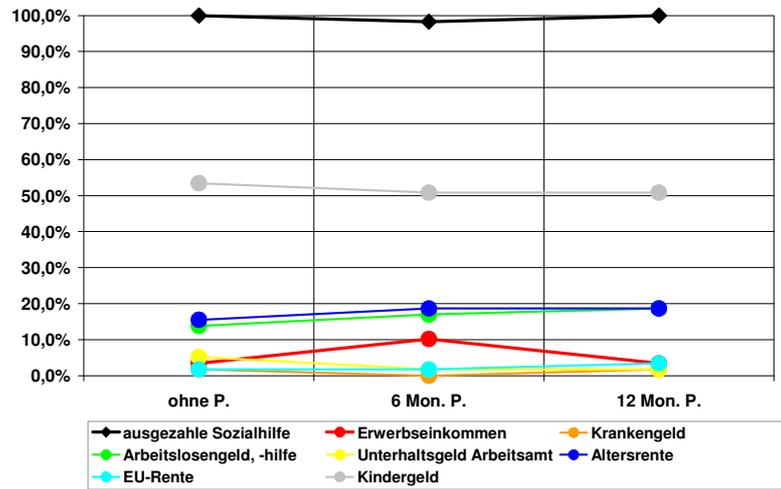


Abbildung 5.3 (2): Anteil der Haushalte, in denen alle Haushaltsmitglieder Sozialhilfe beziehen und Einkunftsarten, vollständige Erhebungen



	ohne P.	6 Mon. P.	12 Mon. P.
ausgezahle Sozialhilfe	100,0%	98,3%	100,0%
Erwerbseinkommen	3,4%	10,2%	3,4%
Krankengeld	1,7%	0,0%	1,7%
Arbeitslosengeld, -hilfe	13,8%	16,9%	18,6%
Unterhaltsgeld Arbeitsamt	5,2%	1,7%	1,7%
Altersrente	15,5%	18,6%	18,6%
EU-Rente	1,7%	1,7%	3,4%
Kindergeld	53,4%	50,8%	50,8%
Unterhalt vom Ehegatten	12,1%	11,9%	10,2%
Unterhaltsvorschussleistung Jugendamt	5,2%	0,0%	1,7%
Unterhalt von den Eltern	17,2%	18,6%	20,3%
Wohngeld/Mietzuschuss Sozialamt	55,2%	52,5%	44,1%
Wohngeld/Mietzuschuss Bauamt	0,0%	1,7%	0,0%
Nebenverdienst/Schwarzarbeit	3,4%	3,4%	3,4%
Sonstiges	10,3%	11,9%	10,2%
Erziehungsgeld	6,9%	10,2%	5,1%

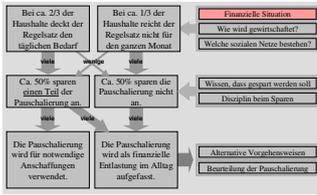
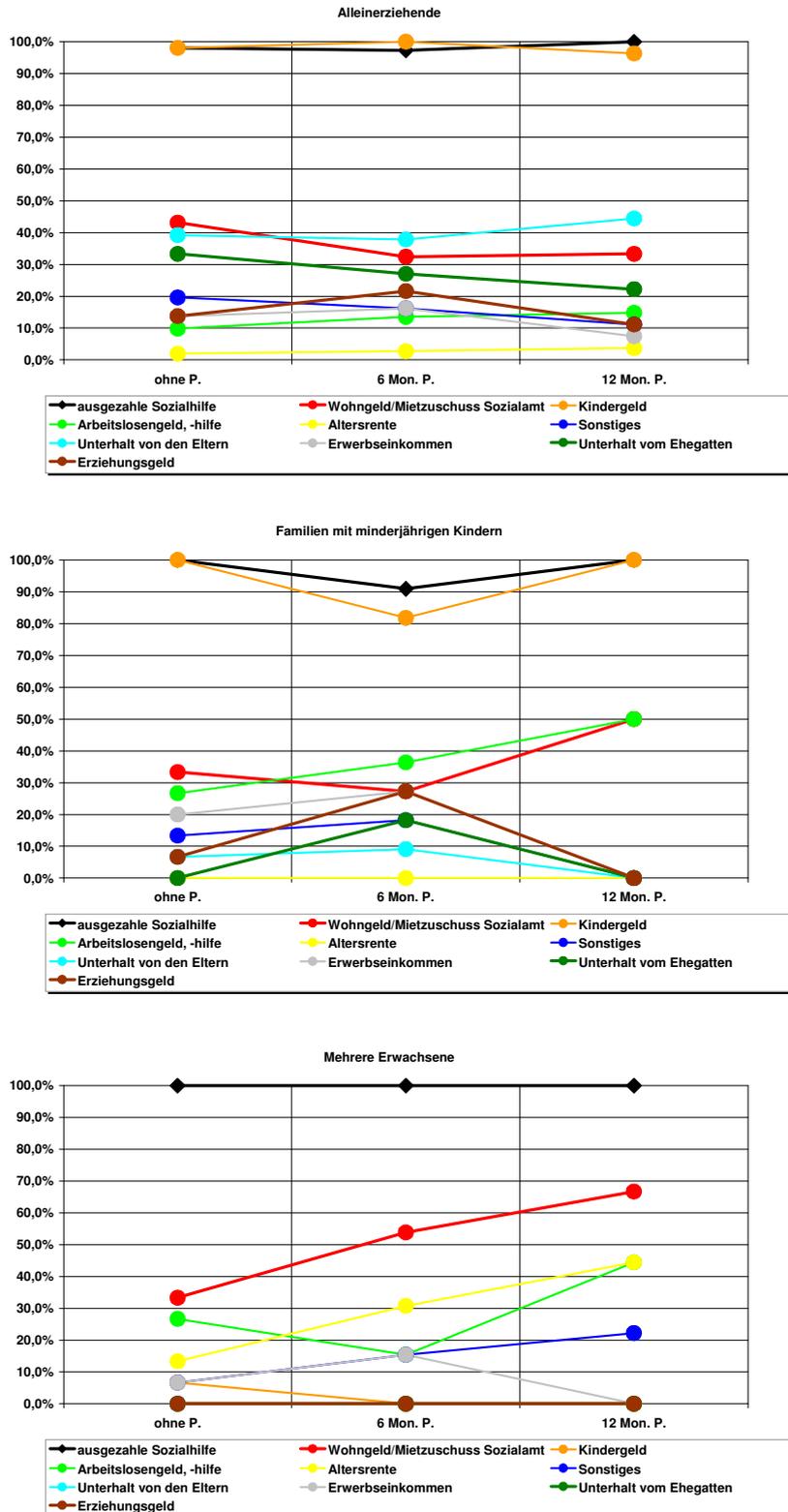


Abbildung 5.3 (3): Anteil der Haushalte, in denen alle Haushaltsmitglieder HLU beziehen und Einkunftsarten, vollständige Erhebungen nach Haushaltstypen



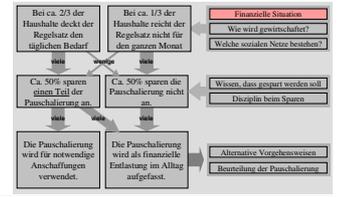
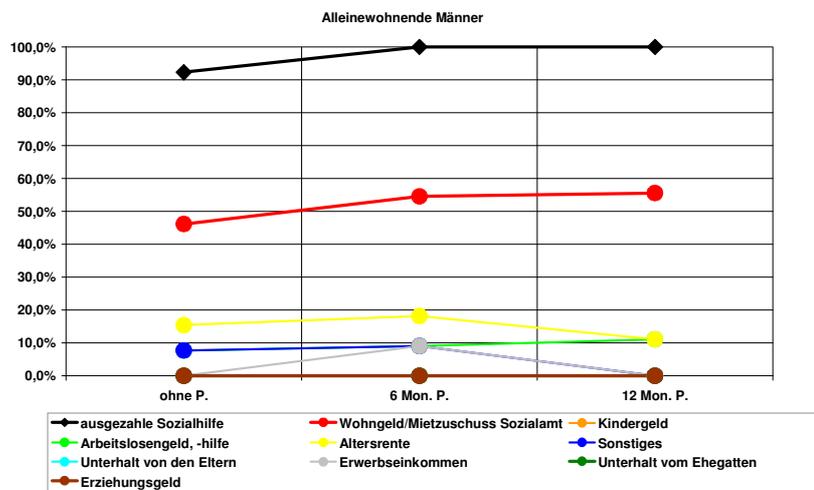
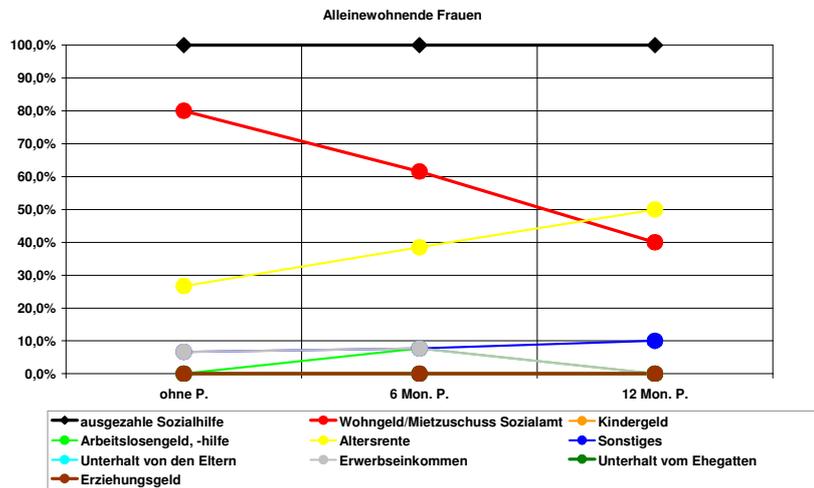


Abbildung 5.3 (3): Fortsetzung



		ausgezahle Sozialhilfe	Wohngeld/Mietzuschuss Sozialamt	Kindergeld	Arbeitslosengeld, -hilfe	Altersrente	Sonstiges	Unterhalt von den Eltern	Erwerbseinkommen	Unterhalt vom Ehegatten	Erziehungsgeld
Alleinerziehende	ohne P.	98,0%	43,1%	98,0%	9,8%	2,0%	19,6%	39,2%	13,7%	33,3%	13,7%
	6 Mon. P.	97,3%	32,4%	100,0%	13,5%	2,7%	16,2%	37,8%	16,2%	27,0%	21,6%
	12 Mon. P.	100,0%	33,3%	96,3%	14,8%	3,7%	11,1%	44,4%	7,4%	22,2%	11,1%
Familien mit mind. Kindern	ohne P.	100,0%	33,3%	100,0%	26,7%	0,0%	13,3%	6,7%	20,0%	0,0%	6,7%
	6 Mon. P.	90,9%	27,3%	81,8%	36,4%	0,0%	18,2%	9,1%	27,3%	18,2%	27,3%
	12 Mon. P.	100,0%	50,0%	100,0%	50,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%
mehrere Erwachsene	ohne P.	100,0%	33,3%	6,7%	26,7%	13,3%	6,7%	0,0%	6,7%	0,0%	0,0%
	6 Mon. P.	100,0%	53,8%	0,0%	15,4%	30,8%	15,4%	0,0%	15,4%	0,0%	0,0%
	12 Mon. P.	100,0%	66,7%	0,0%	44,4%	44,4%	22,2%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%
alleinwohnende Frau	ohne P.	100,0%	80,0%	0,0%	0,0%	26,7%	6,7%	0,0%	6,7%	0,0%	0,0%
	6 Mon. P.	100,0%	61,5%	0,0%	7,7%	38,5%	7,7%	0,0%	7,7%	0,0%	0,0%
	12 Mon. P.	100,0%	40,0%	0,0%	0,0%	50,0%	10,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%
alleinwohnender Mann	ohne P.	92,3%	46,2%	0,0%	7,7%	15,4%	7,7%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%
	6 Mon. P.	100,0%	54,5%	0,0%	9,1%	18,2%	9,1%	0,0%	9,1%	0,0%	0,0%
	12 Mon. P.	100,0%	55,6%	0,0%	11,1%	11,1%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%

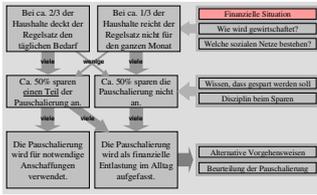


Abbildung 5.4: Höhe des Einkommens ohne Pauschalierung

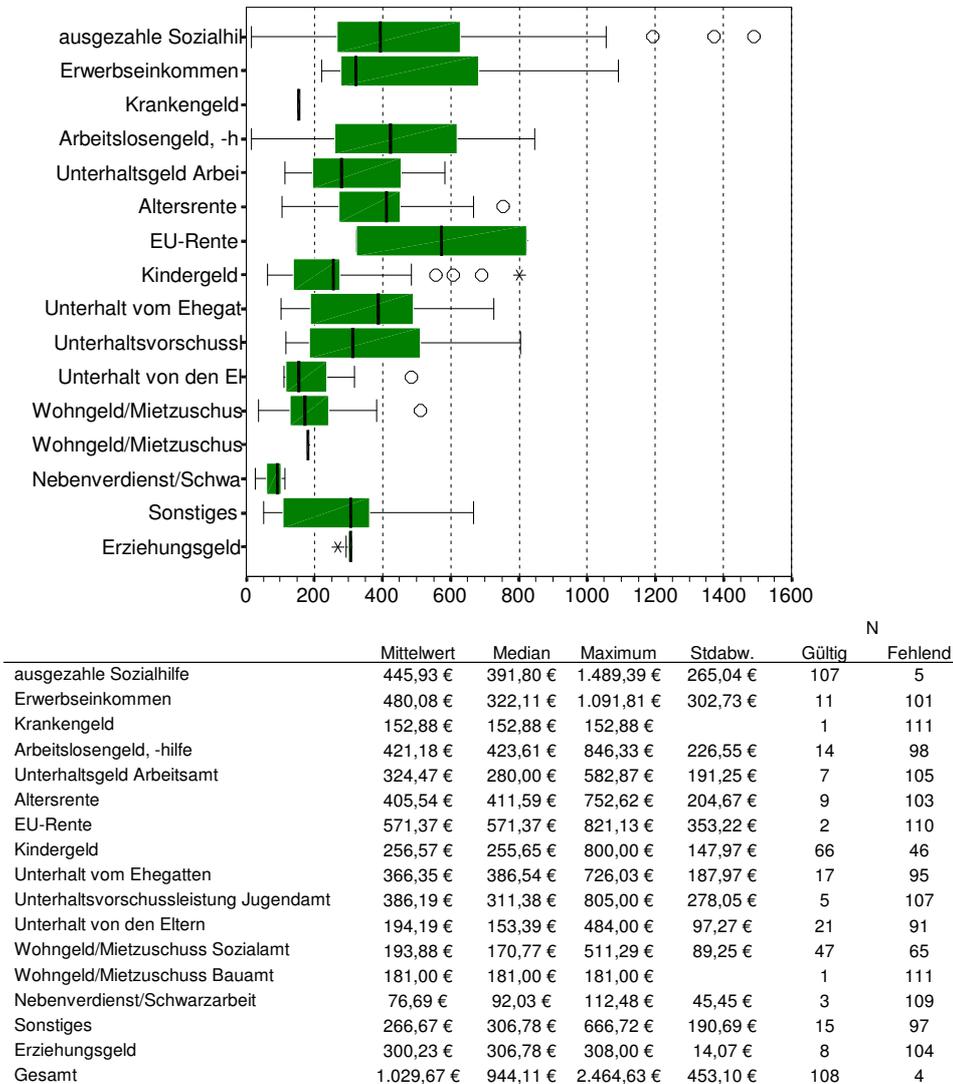
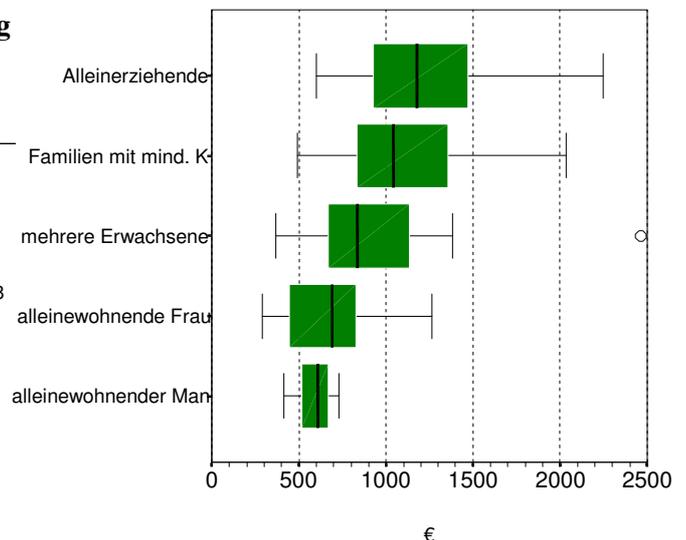


Abbildung 5.5: Höhe des Einkommens ohne Pauschalierung nach Haushaltstypen

Haushaltstyp	Mittelwert	Median	Maximum	Stdabw.	N
Alleinerziehende	1234,3 €	1179,0 €	2.244,31 €	394,58 €	51
Familien mit mind. Kindern	1117,4 €	1045,0 €	2.032,89 €	442,81 €	15
mehrere Erwachsene	956,31 €	836,47 €	2.464,63 €	513,60 €	15
alleinwohnende Frau	668,38 €	689,74 €	1.264,42 €	276,18 €	15
alleinwohnender Mann	593,46 €	607,93 €	727,56 €	96,76 €	12
Insgesamt	1029,7 €	944,11 €	2.464,63 €	453,10 €	108



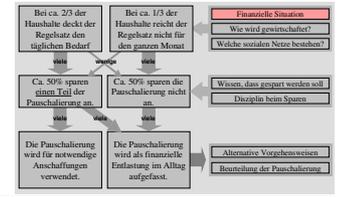


Abbildung 5.6: Höhe des Einkommens ohne Pauschalierung nach Haushaltstyp und Quelle der Angaben

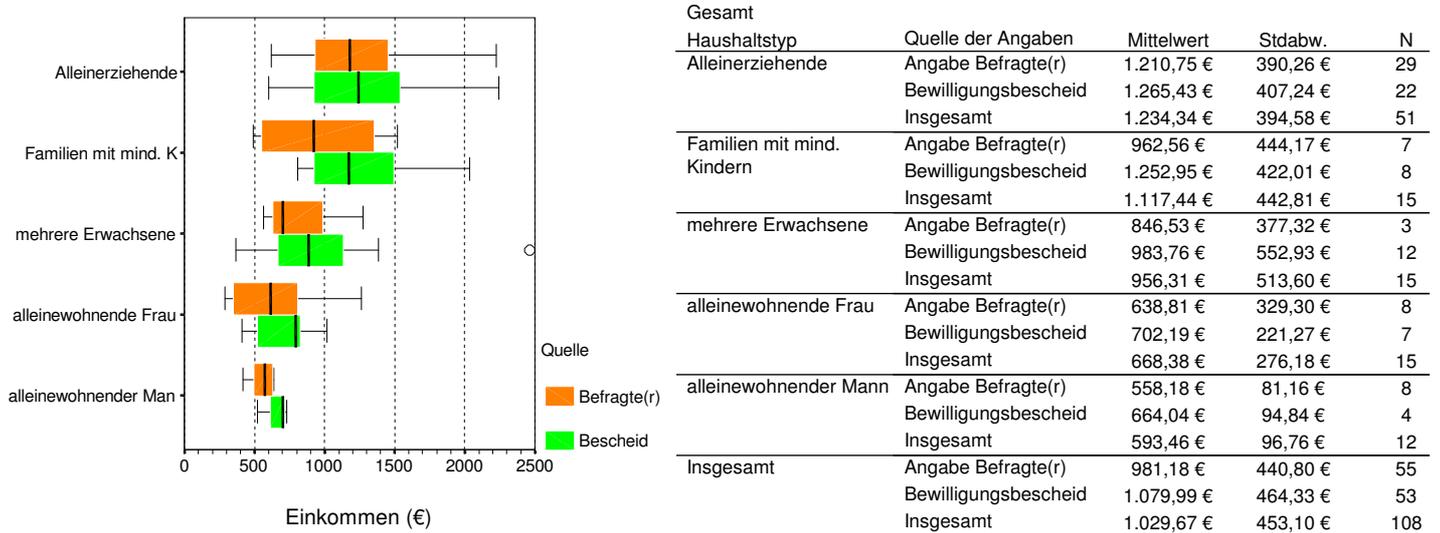


Abbildung 5.7 (1): Höhe des Einkommens ohne Pauschalierung nach Einkunftsarten und Haushaltstyp

		Allein- erziehende	Familien mit mind. Kindern	mehrere Erwachsene	alleinwoh- nende Frau	alleinwoh- nender Mann	Insgesamt
ausgezahle Sozialhilfe	Mittelwert	453,42 €	463,64 €	515,74 €	374,98 €	394,02 €	445,93 €
	N	50	15	15	15	12	107
Erwerbseinkommen	Mittelwert	399,89 €	545,36 €	1.091,81 €	299,11 €		480,08 €
	N	7	2	1	1		11
Krankengeld	Mittelwert	152,88 €					152,88 €
	N	1					1
Arbeitslosengeld, -hilfe	Mittelwert	206,91 €	467,96 €	632,50 €		460,16 €	421,18 €
	N	5	4	4		1	14
Unterhaltsgeld Arbeitsamt	Mittelwert	307,83 €	228,55 €		582,87 €		324,47 €
	N	4	2		1		7
Altersrente	Mittelwert	752,62 €		539,42 €	322,05 €	265,10 €	405,54 €
	N	1		2	4	2	9
EU-Rente	Mittelwert			821,13 €		321,60 €	571,37 €
	N			1		1	2
Kindergeld	Mittelwert	251,50 €	281,38 €	138,05 €			256,57 €
	N	50	15	1			66
Unterhalt vom Ehegatten	Mittelwert	366,35 €					366,35 €
	N	17					17
Unterhaltsvorschussleistung Jugendamt	Mittelwert	404,90 €			311,38 €		386,19 €
	N	4			1		5
Unterhalt von den Eltern	Mittelwert	198,00 €	118,11 €				194,19 €
	N	20	1				21
Wohngeld/Mietzuschuss Sozialamt	Mittelwert	221,48 €	259,85 €	171,86 €	146,06 €	152,96 €	193,88 €
	N	20	5	5	11	6	47
Wohngeld/Mietzuschuss Bauamt	Mittelwert	181,00 €					181,00 €
	N	1					1
Nebenverdienst/Schwarzarbeit	Mittelwert	58,80 €				112,48 €	76,69 €
	N	2				1	3
Sonstiges	Mittelwert	310,40 €	221,31 €	89,48 €	312,91 €	51,13 €	266,67 €
	N	10	2	1	1	1	15
Erziehungsgeld	Mittelwert	299,29 €	306,78 €				300,23 €
	N	7	1				8
Gesamt	Mittelwert	1.234,34 €	1.117,44 €	956,31 €	668,38 €	593,46 €	1.029,67 €
	N	51	15	15	15	12	108

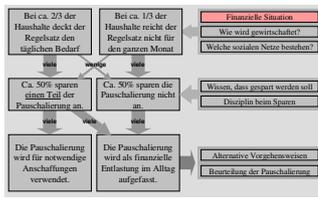


Abbildung 5.7 (2): Höhe des Einkommens ohne Pauschalierung nach Einkunftsarten und Haushaltstyp, nur Angaben von Haushalten mit Bewilligungsbescheid

		Haushaltstyp					Insgesamt
		Alleinerziehende	Familien mit mind. Kindern	mehrere Erwachsene	alleinwohnende Frau	alleinwohnender Mann	
ausgezahle Sozialhilfe	Mittelwert	476,83 €	554,30 €	524,86 €	495,05 €	517,30 €	504,86 €
	N	22	8	12	7	4	53
Erwerbseinkommen	Mittelwert	352,01 €	835,06 €	1.091,81 €			555,82 €
	N	4	1	1			6
Krankengeld	Mittelwert	152,88 €					152,88 €
	N	1					1
Arbeitslosengeld, -hilfe	Mittelwert	137,14 €	537,11 €	698,47 €			491,99 €
	N	2	2	3			7
Unterhaltsgeld Arbeitsamt	Mittelwert	280,00 €					280,00 €
	N	1					1
Altersrente	Mittelwert			411,59 €	279,08 €	259,22 €	301,61 €
	N			1	3	1	5
EU-Rente	Mittelwert			821,13 €			821,13 €
	N			1			1
Kindergeld	Mittelwert	254,02 €	298,70 €	138,05 €			261,81 €
	N	22	8	1			31
Unterhalt vom Ehegatten	Mittelwert	331,42 €					331,42 €
	N	9					9
Unterhaltsvorschussleistung Jugendamt	Mittelwert	404,90 €					404,90 €
	N	4					4
Unterhalt von den Eltern	Mittelwert	247,18 €					247,18 €
	N	4					4
Wohngeld/Mietzuschuss Sozialamt	Mittelwert	221,29 €	180,33 €	171,86 €	122,54 €	107,63 €	182,32 €
	N	13	3	5	5	2	28
Nebenverdienst/Schwarzarbeit	Mittelwert					112,48 €	112,48 €
	N					1	1
Sonstiges	Mittelwert	192,60 €	221,31 €	89,48 €			184,98 €
	N	3	2	1			6
Erziehungsgeld	Mittelwert	300,00 €	306,78 €				302,26 €
	N	2	1				3

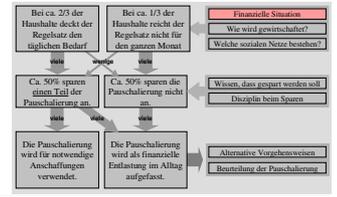
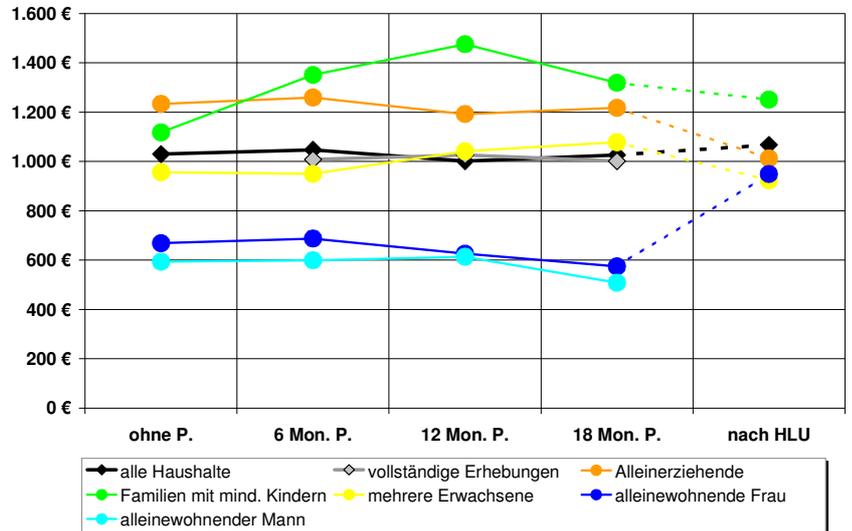
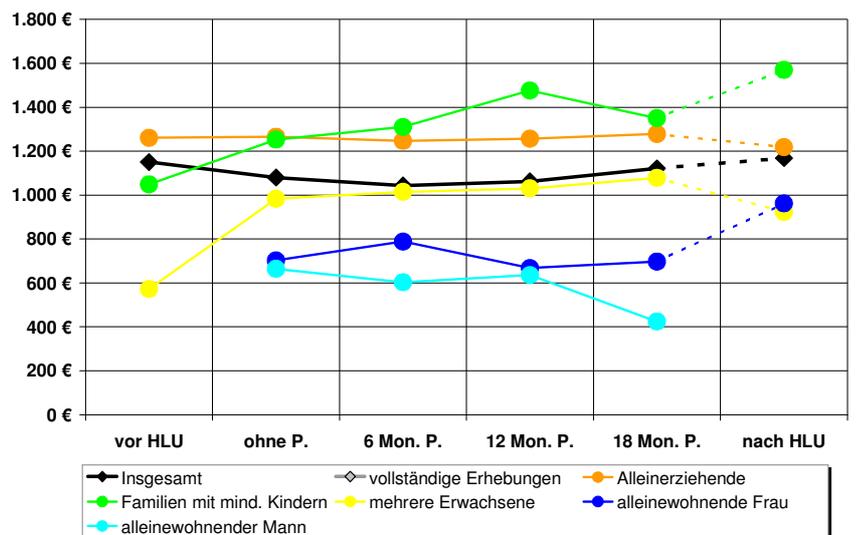


Abbildung 5.8 (1): Veränderungen der Einkommen nach Haushaltstyp



		ohne P.	6 Mon. P.	12 Mon. P.	18 Mon. P.	nach HLU
alle Haushalte	Mittelwert	1.029,67 €	1.047,59 €	1.001,05 €	1.026,61 €	1.067,52 €
	N	108	84	58	30	15
vollständige Erhebungen	Mittelwert		1.007,74 €	1.026,04 €	1.001,05 €	
	N		58	59	58	
Alleinerziehende	Mittelwert	1.234,34 €	1.259,74 €	1.192,59 €	1.217,47 €	1.012,56 €
	N	51	37	26	15	5
Familien mit mind. Kindern	Mittelwert	1.117,44 €	1.351,00 €	1.475,88 €	1.319,17 €	1.251,33 €
	N	15	10	4	3	5
mehrere Erwachsene	Mittelwert	956,31 €	949,89 €	1.041,48 €	1.078,22 €	923,00 €
	N	15	13	9	4	2
alleinwohnende Frau	Mittelwert	668,38 €	687,43 €	625,65 €	574,56 €	949,14 €
	N	15	13	10	3	3
alleinwohnender Mann	Mittelwert	593,46 €	599,29 €	613,33 €	508,43 €	
	N	12	11	9	5	

Abbildung 5.8 (2): Veränderungen der Einkommen nach Haushaltstyp, nur Angaben von Haushalten mit Bewilligungsbescheid



	vor HLU	ohne P.	6 Mon. P.	12 Mon. P.	18 Mon. P.	nach HLU
Alleinerziehende	1.260,41 €	1.265,43 €	1.246,63 €	1.257,00 €	1.277,77 €	1.218,46 €
	8	22	21	16	8	2
Familien mit mind. Kindern	1.048,95 €	1.252,95 €	1.309,78 €	1.475,88 €	1.350,76 €	1.569,84 €
	3	8	6	4	2	2
mehrere Erwachsene	572,84 €	983,76 €	1.014,41 €	1.030,79 €	1.078,22 €	923,00 €
	1	12	10	8	4	2
alleinwohnende Frau	702,19 €	787,87 €	667,76 €	667,76 €	696,84 €	962,21 €
	7	8	6	2	2	2
alleinwohnender Mann	664,04 €	603,20 €	635,49 €	424,14 €		
	4	8	5	1		
Insgesamt	1.150,24 €	1.079,99 €	1.043,59 €	1.062,71 €	1.120,84 €	1.168,38 €
	12	53	53	39	17	8

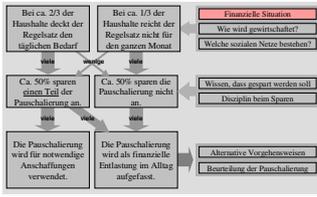
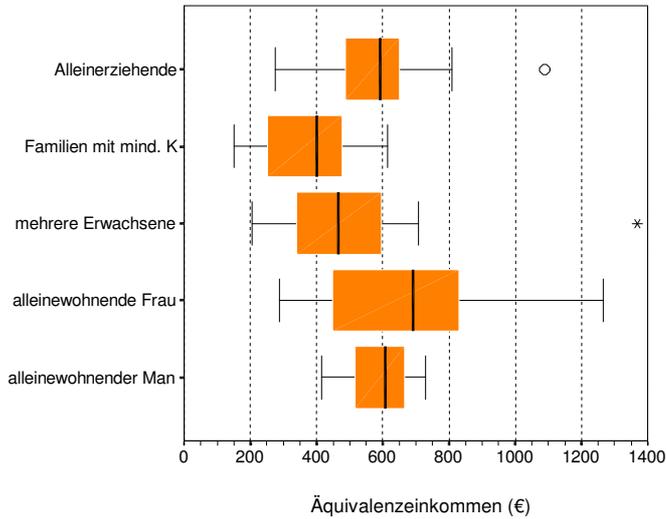
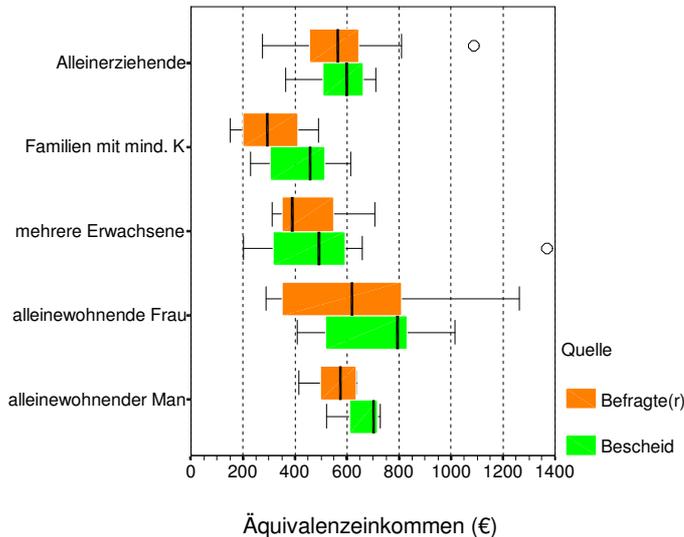


Abbildung 5.9: Äquivalenzeinkommen ohne Pauschalierung nach Haushaltstyp



Haushaltstyp	Mittelwert	Median	Maximum	Stdabw.	N
Alleinerziehende	575,86 €	591,31 €	1.088,27 €	135,38 €	51
Familien mit mind. Kindern	370,48 €	400,87 €	613,84 €	140,61 €	15
mehrere Erwachsene	507,77 €	464,71 €	1.369,24 €	283,42 €	15
alleinwohnende Frau	668,38 €	689,74 €	1.264,42 €	276,18 €	15
alleinwohnender Mann	593,46 €	607,93 €	727,56 €	96,76 €	12
Insgesamt	552,68 €	549,90 €	1.369,24 €	199,65 €	108

Abbildung 5.10: Äquivalenzeinkommen ohne Pauschalierung nach Haushaltstyp und Quelle der Angaben



Haushaltstyp	Quelle der Angaben	Mittelwert	Stdabw.	N
Alleinerziehende	Angabe Befragte(r)	571,57 €	161,98 €	29
	Bewilligungsbescheid	581,53 €	92,70 €	22
	Insgesamt	575,86 €	135,38 €	51
Familien mit mind. Kindern	Angabe Befragte(r)	307,83 €	130,62 €	7
	Bewilligungsbescheid	425,29 €	132,52 €	8
	Insgesamt	370,48 €	140,61 €	15
mehrere Erwachsene	Angabe Befragte(r)	470,29 €	209,62 €	3
	Bewilligungsbescheid	517,14 €	306,22 €	12
	Insgesamt	507,77 €	283,42 €	15
alleinwohnende Frau	Angabe Befragte(r)	638,81 €	329,30 €	8
	Bewilligungsbescheid	702,19 €	221,27 €	7
	Insgesamt	668,38 €	276,18 €	15
alleinwohnender Mann	Angabe Befragte(r)	558,18 €	81,16 €	8
	Bewilligungsbescheid	664,04 €	94,84 €	4
	Insgesamt	593,46 €	96,76 €	12
Insgesamt	Angabe Befragte(r)	540,31 €	203,29 €	55
	Bewilligungsbescheid	565,53 €	196,91 €	53
	Insgesamt	552,68 €	199,65 €	108

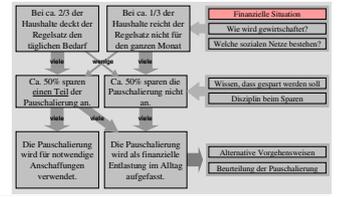
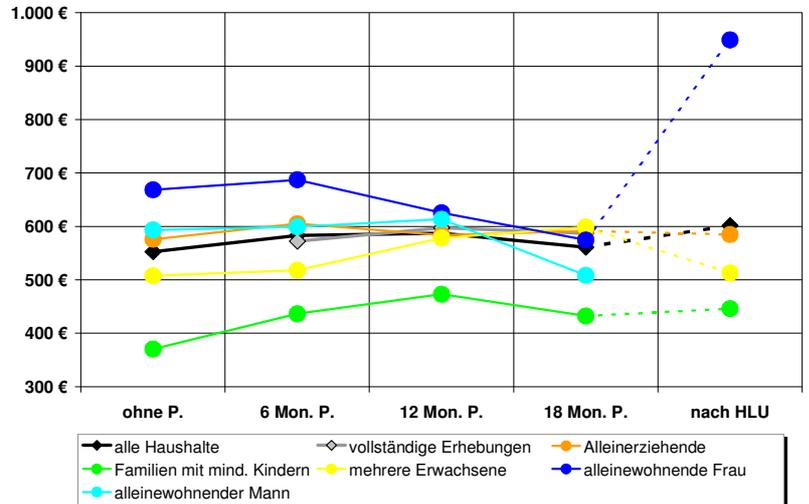
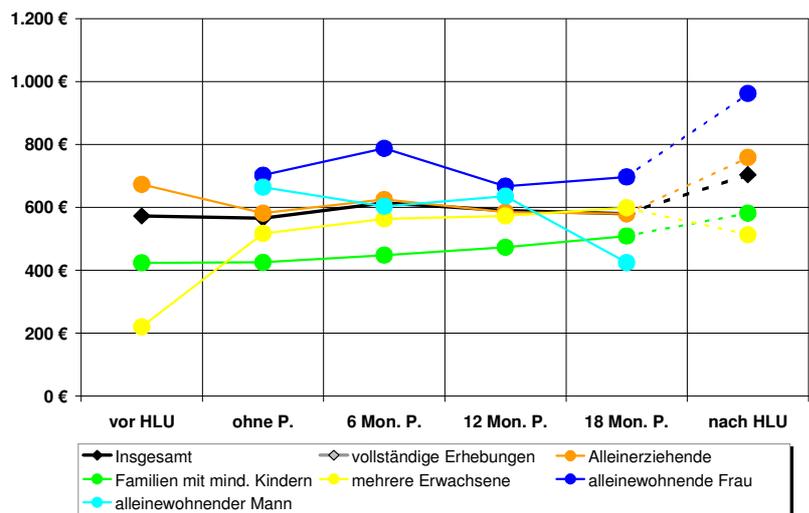


Abbildung 5.11: Veränderungen der Äquivalenzeinkommen ohne Pauschalierung nach Haushaltstyp



		ohne P.	6 Mon. P.	12 Mon. P.	18 Mon. P.	nach HLU
alle Haushalte	Mittelwert	552,68 €	583,54 €	587,07 €	561,11 €	601,85 €
	N	108	84	58	30	15
vollständige Erhebungen	Mittelwert		572,20 €	597,57 €	587,07 €	
	N		58	59	58	
Alleinerziehende	Mittelwert	575,86 €	605,10 €	583,65 €	591,62 €	584,94 €
	N	51	37	26	15	5
Familien mit mind. Kindern	Mittelwert	370,48 €	436,59 €	472,89 €	432,39 €	446,00 €
	N	15	10	4	3	5
mehrere Erwachsene	Mittelwert	507,77 €	517,98 €	578,60 €	599,01 €	512,78 €
	N	15	13	9	4	2
alleinwohnende Frau	Mittelwert	668,38 €	687,43 €	625,65 €	574,56 €	949,14 €
	N	15	13	10	3	3
alleinwohnender Mann	Mittelwert	593,46 €	599,29 €	613,33 €	508,43 €	
	N	12	11	9	5	

Abbildung 5.12: Veränderungen der Äquivalenzeinkommen ohne Pauschalierung nach Haushaltstyp, nur Angaben von Haushalten mit Bewilligungsbescheid



	vor HLU	ohne P.	6 Mon. P.	12 Mon. P.	18 Mon. P.	nach HLU
Alleinerziehende	672,90 €	581,53 €	625,10 €	584,53 €	579,24 €	758,85 €
	8	22	21	16	8	2
Familien mit mind. Kindern	423,84 €	425,29 €	448,21 €	472,89 €	509,03 €	581,42 €
	3	8	6	4	2	2
mehrere Erwachsene	220,32 €	517,14 €	563,56 €	572,66 €	599,01 €	512,78 €
	1	12	10	8	4	2
alleinwohnende Frau	702,19 €	787,87 €	787,87 €	667,76 €	696,84 €	962,21 €
	7	8	8	6	2	2
alleinwohnender Mann	664,04 €	603,20 €	603,20 €	635,49 €	424,14 €	
	4	8	8	5	1	
Insgesamt	572,92 €	565,53 €	614,72 €	589,98 €	580,34 €	703,81 €
	12	53	53	39	17	8

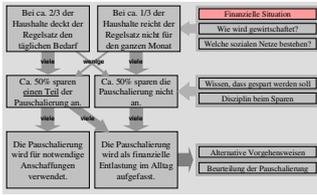
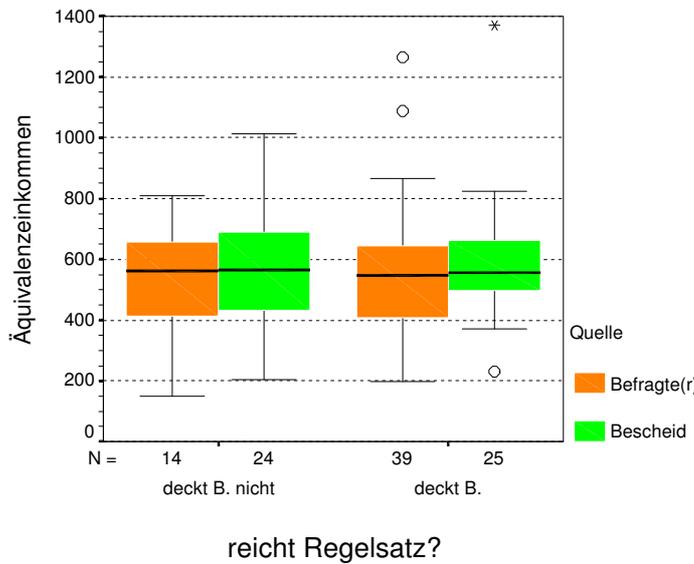


Abbildung 5.13: Äquivalenzeinkommen ohne Pauschalierung und finanzielle Probleme



		Quelle der Angaben über die Höhe der HLU		
ohne P.		Angabe Befragte(r)	Bewilligungsbescheid	Insgesamt
deckt B. nicht	Mittelwert	520,17 €	559,26 €	544,86 €
	Median	562,63 €	565,10 €	562,63 €
	Stdabw.	201,22 €	190,01 €	192,44 €
	N	14	24	38
deckt B.	Mittelwert	552,92 €	596,49 €	569,94 €
	Median	547,60 €	555,83 €	554,01 €
	Stdabw.	209,68 €	201,63 €	206,08 €
	N	39	25	64
Insgesamt	Mittelwert	544,27 €	578,26 €	560,60 €
	Median	561,35 €	555,83 €	558,59 €
	Stdabw.	206,07 €	194,89 €	200,51 €
	N	53	49	102

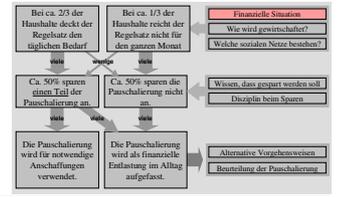
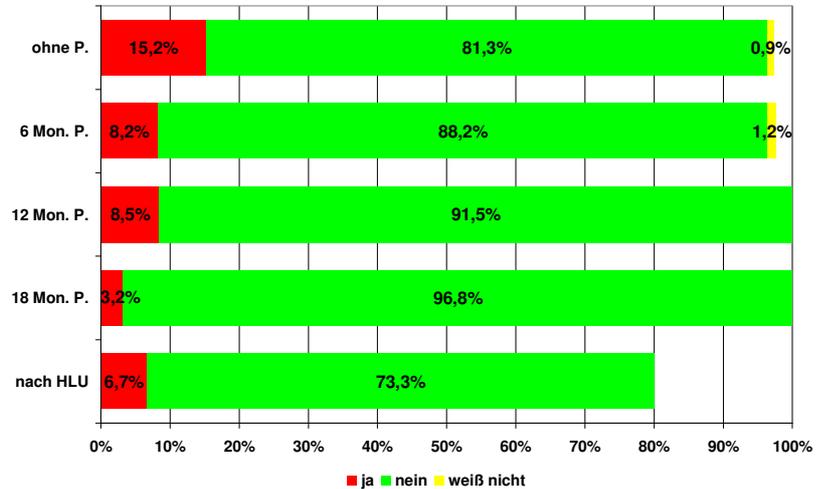
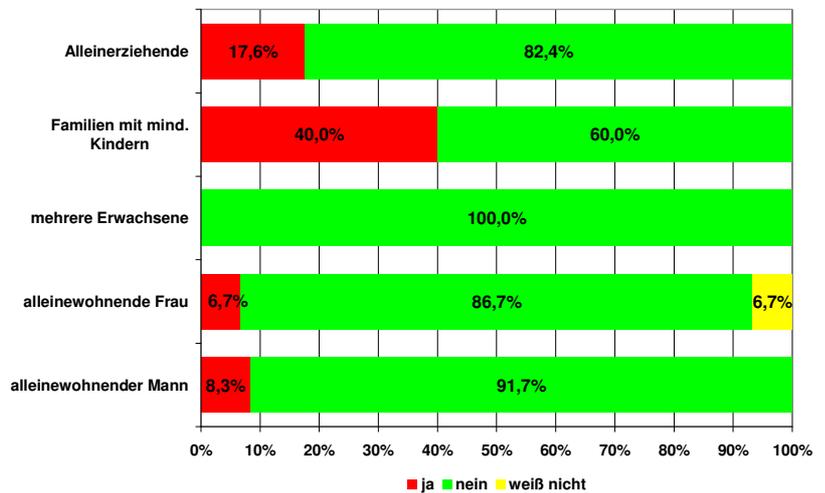


Abbildung 5.14: Wird derzeit Geld einbehalten / gekürzt?



	ja	nein	weiß nicht	ohne Angaben	Gesamt
ohne P.	17	91	1	3	112
	15,2%	81,3%	0,9%	2,7%	100,0%
6 Mon. P.	7	75	1	2	85
	8,2%	88,2%	1,2%	2,4%	100,0%
12 Mon. P.	5	54	0	0	59
	8,5%	91,5%	0,0%	0,0%	100,0%
18 Mon. P.	1	30	0	0	31
	3,2%	96,8%	0,0%	0,0%	100,0%
nach HLU	1	11	0	3	15
	6,7%	73,3%	0,0%	20,0%	100,0%

Abbildung 5.15: Wird derzeit Geld einbehalten / gekürzt nach Haushaltstyp



	Wird vom Sozialamt Geld einbehalten oder gekürzt?			Gesamt
	ja	nein	weiß nicht	
Alleinerziehende	9	42	1	51
	17,6%	82,4%	0,0%	100,0%
Familien mit mind. Kindern	6	9	0	15
	40,0%	60,0%	0,0%	100,0%
mehrere Erwachsene	0	16	0	16
	0,0%	100,0%	0,0%	100,0%
alleinwohnende Frau	1	13	1	15
	6,7%	86,7%	6,7%	100,0%
alleinwohnender Mann	1	11	0	12
	8,3%	91,7%	0,0%	100,0%
Gesamt	17	91	1	109
	15,6%	83,5%	,9%	100,0%

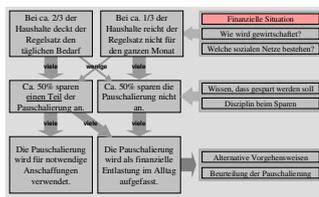


Abbildung 5.16: Einkommen nach Haushaltstyp und Geld einbehalten / gekürzt

Gesamt		Wird vom Sozialamt Geld einbehalten oder gekürzt?			Insgesamt
Haushaltstyp		ja	nein	weiß nicht	
Alleinerziehende	Mittelwert	1258,0 €	1229,3 €		1.234,34 €
	Median	1365,7 €	1134,1 €		1.179,00 €
	Stdabw.	295,31 €	415,57 €		394,58 €
	N	9	42		51
Familien mit mind. Kindern	Mittelwert	962,15 €	1221,0 €		1.117,44 €
	Median	1018,4 €	1300,3 €		1.044,97 €
	Stdabw.	380,17 €	471,88 €		442,81 €
	N	6	9		15
mehrere Erwachsene	Mittelwert		956,31 €		956,31 €
	Median		836,47 €		836,47 €
	Stdabw.		513,60 €		513,60 €
	N		15		15
alleinwohnende Frau	Mittelwert	865,61 €	686,35 €	547,60 €	689,25 €
	Median	865,61 €	722,76 €	547,60 €	722,76 €
	Stdabw.	,	290,01 €	,	274,06 €
	N	1	12	1	14
alleinwohnender Mann	Mittelwert	507,49 €	601,28 €		593,46 €
	Median	507,49 €	633,00 €		607,93 €
	Stdabw.	,	97,42 €		96,76 €
	N	1	11		12
Insgesamt	Mittelwert	1086,4 €	1031,6 €	547,60 €	1.035,78 €
	Median	1045,0 €	925,95 €	547,60 €	949,47 €
	Stdabw.	367,59 €	465,77 €	,	450,75 €
	N	17	89	1	107

Abbildung 5.17: Äquivalenzeinkommen nach Haushaltstyp und Geld einbehalten / gekürzt

ohne P.		Wird vom Sozialamt Geld einbehalten oder gekürzt?			Insgesamt
Haushaltstyp		ja	nein	weiß nicht	
Alleinerziehende	Mittelwert	556,28 €	580,06 €		575,86 €
	Median	600,35 €	590,72 €		591,31 €
	Stdabw.	143,99 €	134,91 €		135,38 €
	N	9	42		51
Familien mit mind. Kindern	Mittelwert	309,02 €	411,45 €		370,48 €
	Median	315,26 €	464,39 €		400,87 €
	Stdabw.	119,68 €	144,66 €		140,61 €
	N	6	9		15
mehrere Erwachsene	Mittelwert		507,77 €		507,77 €
	Median		464,71 €		464,71 €
	Stdabw.		283,42 €		283,42 €
	N		15		15
alleinwohnende Frau	Mittelwert	865,61 €	686,35 €	547,60 €	689,25 €
	Median	865,61 €	722,76 €	547,60 €	722,76 €
	Stdabw.	,	290,01 €	,	274,06 €
	N	1	12	1	14
alleinwohnender Mann	Mittelwert	507,49 €	601,28 €		593,46 €
	Median	507,49 €	633,00 €		607,93 €
	Stdabw.	,	97,42 €		96,76 €
	N	1	11		12
Insgesamt	Mittelwert	484,34 €	567,78 €	547,60 €	554,33 €
	Median	456,66 €	561,43 €	547,60 €	552,20 €
	Stdabw.	195,96 €	199,99 €	,	199,85 €
	N	17	89	1	107

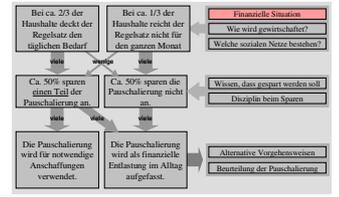


Abbildung 5.18 (1): Geld – und Sachzuwendungen erhalten (Geldzuwendungen)

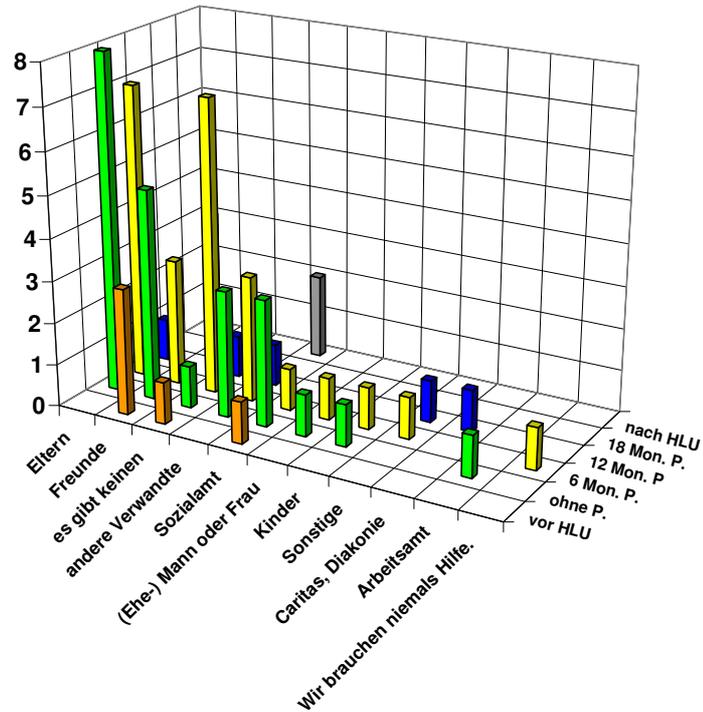
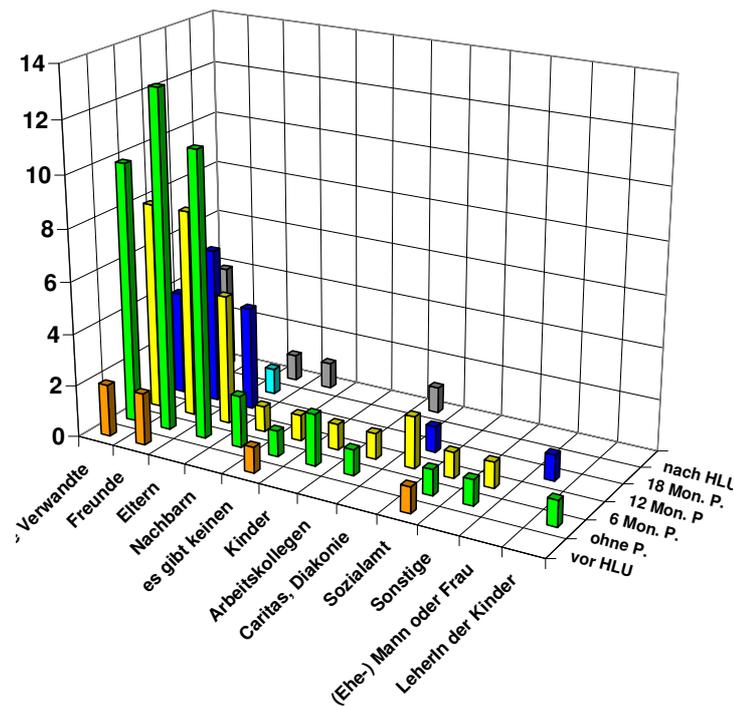


Abbildung 5.18 (2): Geld – und Sachzuwendungen erhalten (Sachzuwendungen)



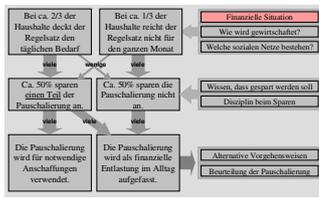


Tabelle zu Abbildung 5.18: Geld – und Sachzuwendungen erhalten

			Interview					Gesamt	
			vor HLU	ohne P.	6 Mon. P.	12 Mon. P	18 Mon. P.		nach HLU
Geld	Hilfeleister	es gibt keinen	1	1	7	1		10	
		(Ehe-) Mann oder Frau		1	1			2	
		Kinder		1	1			2	
		Eltern		8	7	1		19	
		andere Verwandte		3	3	1		9	
		Freunde	3	5	3			11	
		Caritas, Diakonie				1		1	
		Sozialamt	1	3	1			5	
		Arbeitsamt		1				1	
		Sonstige			1	1		2	
		Wir brauchen niemals Hilfe.			1			1	
		Gesamt		5	23	25	5	5	63
Sach	Hilfeleister	es gibt keinen	1	1	1			3	
		(Ehe-) Mann oder Frau				1		1	
		Kinder		2	1			3	
		Eltern		11	5	4	1	22	
		andere Verwandte	2	10	8	4	1	29	
		Freunde	2	13	8	6		29	
		Nachbarn		2	1			1	4
		Arbeitskollegen		1	1			1	3
		Caritas, Diakonie			2	1			3
		LehrIn der Kinder		1					1
		Sozialamt	1	1	1				3
		Sonstige		1	1				2
Gesamt		6	43	29	16	2	7	103	

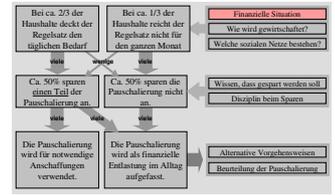
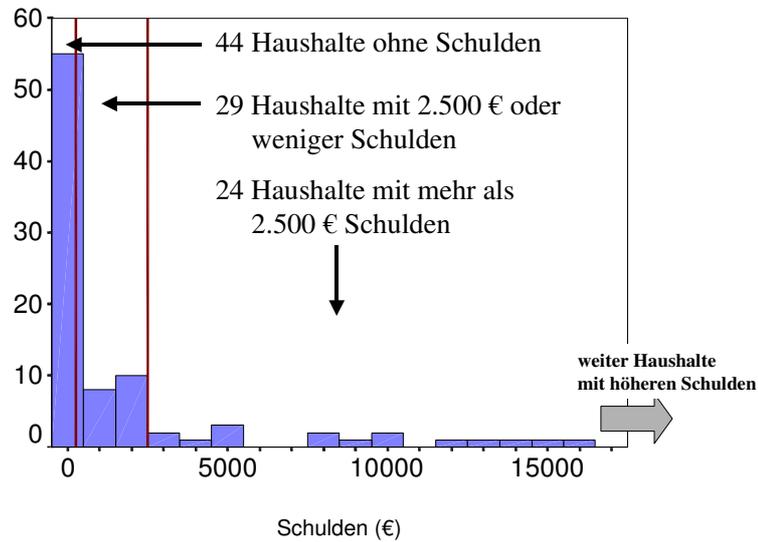
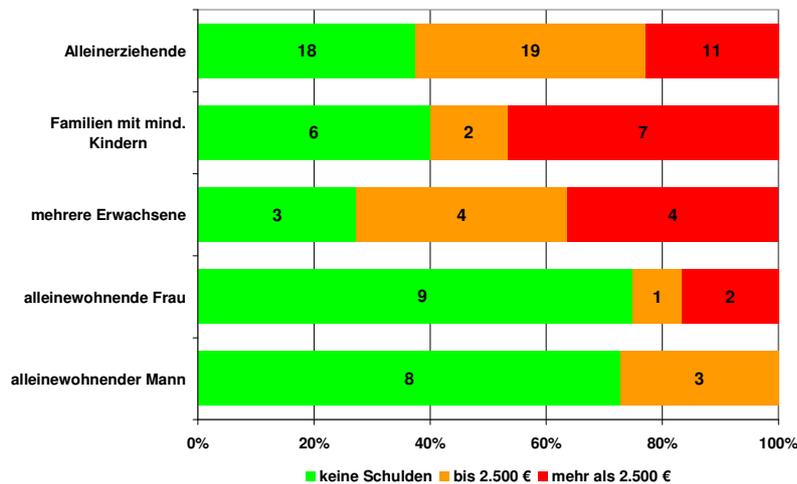


Abbildung 5.19: Schulden



Schulden	Mittelwert	Median	Maximum	Stdabw.	N
keine Schulden	,00	,00	,00	,00	44
bis 2.500 €	1.005,11	750,00	2.400,00	814,34	29
mehr als 2.500 €	463.505,62	12.591,00	10.225.840,00	2.080.848,80	24
Insgesamt	114.982,30	204,50	10.225.840,00	1.038.138,09	97

Abbildung 5.20: Schulden nach Haushaltstyp



	keine Schulden	bis 2.500 €	mehr als 2.500 €	Gesamt
Alleinerziehende	18	19	11	48
Familien mit mind. Kindern	6	2	7	15
mehrere Erwachsene	3	4	4	11
alleinwohnende Frau	9	1	2	12
alleinwohnender Mann	8	3		11
Gesamt	44	29	24	97
	45,4%	29,9%	24,7%	100,0%

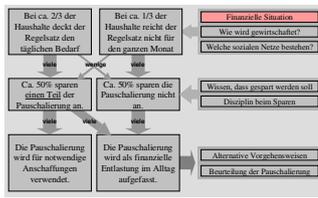
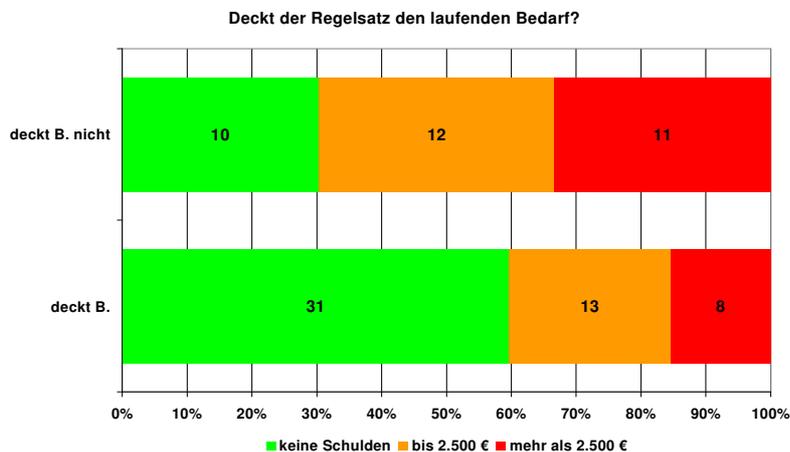


Abbildung 5.21: Schulden und finanzielle Probleme



	Schulden			Gesamt
	keine Schulden	bis 2.500 €	mehr als 2.500 €	
deckt B. nicht	10	12	11	33
	30,3%	36,4%	33,3%	100,0%
deckt B.	31	13	8	52
	59,6%	25,0%	15,4%	100,0%
Gesamt	41	25	19	85
	48,2%	29,4%	22,4%	100,0%

Abbildung 5.22: Zusammensetzung der Schulden

	Mittelwert	Median	Stdabw.	Maximum	Perzentile		Gültig
					25	75	
Privatpersonen	16414 €	750,00 €	48.881,18 €	163.613,40 €	255,65 €	5112,9 €	11
Banken	499571 €	2556,5 €	2.228.648,30 €	10225840,00 €	894,76 €	27429 €	21
Versandhäuser	3265,2 €	1100,0 €	6.848,81 €	25.564,59 €	276,70 €	2778,2 €	13
Inkassobüros	1385,9 €	1000,0 €	1.788,62 €	4.500,00 €	203,39 €	2761,3 €	5
(Ex-)Arbeitgeber							0
Versicherungen	340,86 €	204,52 €	376,88 €	766,94 €	51,13 €	766,94 €	3
Vermieter	749,00 €	960,00 €	614,81 €	1.533,88 €	125,57 €	1266,9 €	5
Telefongesellschaft	634,48 €	204,52 €	837,25 €	2.500,00 €	98,52 €	1066,9 €	9
Stadtverwaltung	1500,0 €	1000,0 €	1.322,88 €	3.000,00 €	500,00 €	3000,0 €	3
Sonstige	44761 €	3579,0 €	122.018,69 €	370.000,00 €	1278,2 €	10113 €	9
keine Angabe zu Gläubiger	591034 €	4576,1 €	2.404.982,37 €	10225840,00 €	1470,0 €	28300 €	18
Schulden	210439 €	2300,8 €	1.403.275,62 €	10225840,00 €	613,55 €	11313 €	53

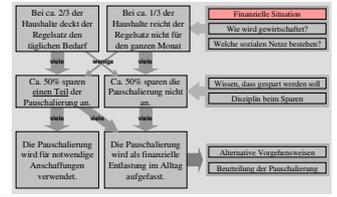
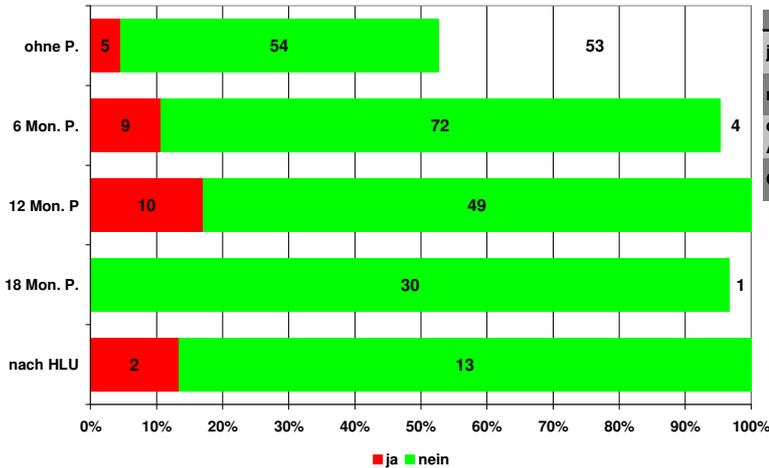
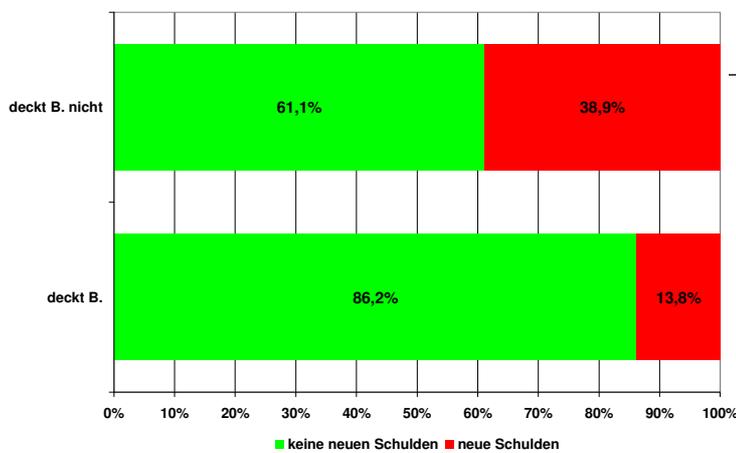


Abbildung 5.23: In den letzten 6 Monaten neue Schulden gemacht



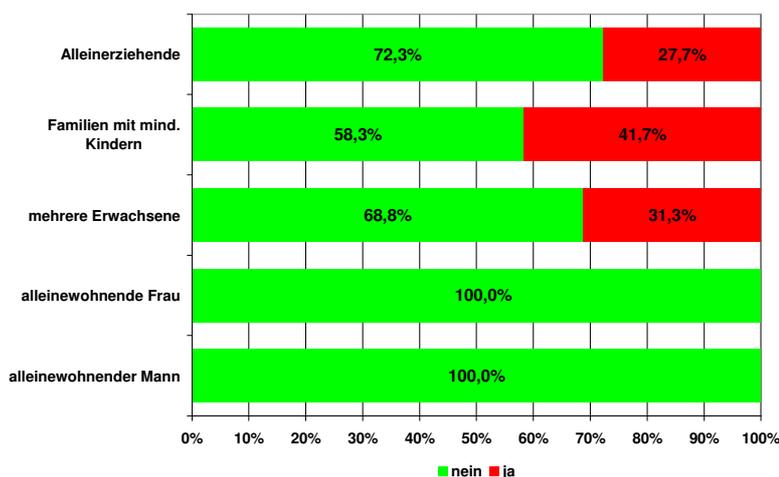
	ohne P.	6 Mon. P.	12 Mon. P.	18 Mon. P.	nach HLU
ja	5	9	10	0	2
nein	54	72	49	30	13
ohne Angaben	53	4	0	1	0
Gesamt	112	85	59	31	15
	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Abbildung 5.24: Neue Schulden gemacht und finanzielle Probleme



		Regelsatz deckt laufenden Bedarf		
		deckt B. nicht	deckt B.	Gesamt
Neue Schulden gemacht?	nein	22	50	72
	ja	14	8	22
Gesamt		36	58	94
		100,0%	100,0%	100,0%

Abbildung 5.25: Neue Schulden gemacht und Haushaltstyp



	Neue Schulden gemacht?		
	nein	ja	Gesamt
Alleinerziehende	34	13	47
Familien mit mind. Kindern	7	5	12
mehrere Erwachsene	11	5	16
alleinwohnende Frau	13	0	13
alleinwohnender Mann	12	0	12
Gesamt	77	23	100
	77,0%	23,0%	100,0%

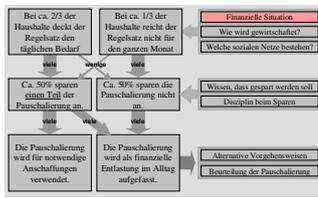


Abbildung 5.26: Schuldenrückzahlung (Monatsraten)

	Mittelwert	Median	Stdbw.	Maximum	Gültig
Erstinterview	467,58 €	76,69 €	1.633,47 €	9.203,25 €	33
ohne P.	128,95 €	116,70 €	99,67 €	300,00 €	6
6 Mon. P.	101,74 €	50,00 €	93,39 €	306,78 €	18
12 Mon. P.	82,00 €	50,00 €	65,63 €	240,00 €	10
18 Mon. P.	64,00 €	50,00 €	56,83 €	160,00 €	5
nach HLU	75,65 €	100,00 €	44,24 €	120,00 €	5

Abbildung 5.27: Abtretungen/Pfändungen

	ohne P.	6 Mon. P.	12 Mon. P.	18 Mon. P.	nach HLU
ja	6 5,4%	7 8,2%	3 5,1%	2 6,5%	0 0,0%
nein	38 33,9%	52 61,2%	33 55,9%	14 45,2%	0 0,0%
ohne Angaben	68 60,7%	26 30,6%	23 39,0%	15 48,4%	15 100,0%
Gesamt	112 100,0%	85 100,0%	59 100,0%	31 100,0%	15 100,0%



6 Wirtschaften

Das Explorationsmodell nennt nach dem Einkommen als zweiten Faktor die Art des Wirtschaftens, der einen Einfluss auf das erfolgreiche Decken des laufenden Bedarfs haben könnte. In diesem Kapitel werden deshalb Variablen ausgewertet, die Auskunft über die Art des Wirtschaftens geben können. Diese Variablen werden in Beziehung zu den Problemlagen der Haushalte gesetzt.

Abbildung 6.2 zeigt als Zeitpunkt-Auswertung (1. Grafik) und als Auswertung der vollständigen Erhebungen (2. Grafik) die wesentlichsten Informationen, die wir über das Wirtschaftsverhalten der Haushalte vorliegen haben. Beginnt man die Betrachtung der genannten Strategien mit dem Interviewzeitpunkt vor Einführung der Pauschalierung, so erweisen sich als wichtigste Strategien "Sonstiges/Anderes Vorgehen", "Es wurde wöchentlich nur ein bestimmter Betrag vom Konto abgeboben." sowie "Sobald Geld auf dem Konto war, wurde alles abgeboben." Diese Strategien wurden von 19,6% bis 33,6% der Haushalte genannt. Die letzten beiden Strategien wurden im Laufe der Pauschalierung seltener genannt, häufiger dagegen die Strategie "Bis auf kleinere Beträge (z.B. für die Telefonrechnung) wurde alles abgeboben." Diese Strategie wurde vor der Pauschalierung nur von 17,9% der Haushalte genannt. Im ersten Jahr der Pauschalierung stieg der Anteil der Nennungen aber auf 28,2% und 33,9% an. Möglicherweise ist das Zurücklegen kleinerer Beträge als eine Reaktion auf die Aufforderung zu verstehen, die Pauschalierung anzusparen.

Nur 5,4% der Befragten führten vor der Pauschalierung ein Haushaltsbuch. Auch dieser Anteil stieg während der Pauschalierung auf 9,4% (nach 6 Monaten) und 16,9% (nach 12 Monaten) an.

Es wurde versucht, aufgrund dieser Angaben zu den Strategien einen ersten groben Index zu erzeugen, der einen Hinweis auf die Qualität des Wirtschaftsverhaltens gibt. Es sollen nur zwei Gruppen gebildet werden. In der ersten Gruppe sollen sich Haushalte befinden, bei denen eine systematische Geldeinteilung erkennbar ist. Die zweite Gruppe soll aus Haushalten bestehen, bei denen die Antworten auf eine unsystematische Verwendung des Geldes hindeuten. Dabei wurden die folgenden Regeln befolgt:

- Alle Haushalte, die ein Haushaltsbuch führen, wurden der Gruppe "Geld eingeteilt" zugeordnet.
- Alle Haushalte, die einen wöchentlichen Fixbetrag von Konto abheben, wurden ebenfalls der Gruppe "Geld eingeteilt" zugeordnet.
- Haushalte, die angaben, sobald Geld auf dem Konto war, alles abzuheben, bzw. bis auf kleinere Beträge alles abzuheben, wurden der Gruppe "kein Einteilen des Geldes" zugeordnet, es sei denn,
- die freien Angaben, die zu weiteren verwendeten Strategien erhoben wurden, ließen auf eine systematische Geldeinteilung schließen. In diesem Fall wurden die Haushalte der Gruppe "Geld eingeteilt" zugeordnet.

Mit diesen Regeln konnten 105 der 120 Haushalte einer von beiden Gruppen zugeordnet werden. Bei 64 Haushalten

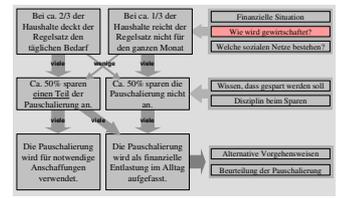
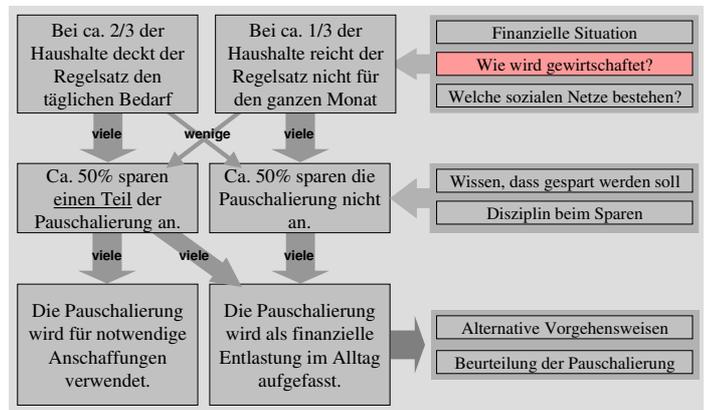


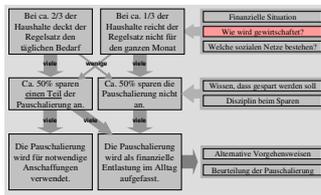
Abbildung 6.1: Modellüberblick



(53,3%, vgl. Abbildung 6.3) gaben die erhobenen Interviews Hinweise darauf, dass keine systematische Einteilung der verfügbaren Gelder erfolgte, bei 41 Haushalten (34,2%) ließen sich Hinweise auf einen systematisierten Umgang mit Geld finden.

In Abbildung 6.5 sind die vier wichtigsten Strategien in Zusammenhang mit den finanziellen Problemen bei der Deckung des laufenden Bedarfs gestellt. Es zeigt sich, dass die Strategie "Bis auf kleinere Beträge wurde alles abgeboben", die möglicherweise eine Reaktion auf die Pauschalierung darstellt, am häufigsten von Haushalten mit finanziellen Problemen angewandt wurde, während diese Haushalte bei den anderen Strategien nur eine Minderheit bildeten. Die folgenden Abbildungen 6.6 und 6.7 zeigen, dass die Zuordnung zu den beiden Gruppen des Umgangs mit dem Geld keinen erkennbaren Zusammenhang zu den finanziellen Problemen, wohl aber zur Verschuldung der Haushalte, aufweist. Unter den Haushalten, bei denen der Regelsatz den laufenden Bedarf deckt, führen 58,5% keine systematische Geldeinteilung durch. Unter den Haushalten, bei denen der Regelsatz den laufenden Bedarf nicht deckt, ist dieser Anteil mit 61,5% nur unbedeutend höher. Der Zusammenhang zur Verschuldung ist allerdings deutlicher ausgeprägt: Bei den Haushalten, die keine Schulden haben, finden wir nur 47,7%, die unsystematisch wirtschaften, unter den Haushalten mit mittelhohen Schulden ist dieser Anteil 55,2%, bei den Haushalten mit gravierenden Schulden sogar 62,5%.

Um den Zusammenhang des Wirtschaftsverhaltens mit der Ausstattung des Haushaltes zu prüfen, ist in Abbildung 6.8 beispielhaft das Alter des neuesten Fernsehers für die Gruppen dargestellt. Es zeigt sich ein leichter Unterschied: Haushalte, die ihr Geld nicht einteilen, verfügen über etwas neuere Fernseher (der letztgekaufte Fernseher ist durchschnittlich 4,8 Jahre als) als Haushalte, die ihr Geld systematisch einteilen (Durchschnittsalter 6,2 Jahre). Ein ähnlicher Unterschied, der auf eine höhere Geldausgabe im nicht lebensnotwendigen Bereich hinweist, zeigt sich bei den Kosten für das Mobiltelefon im Vormonat (siehe Abbildung 6.9). Bei Haushalten, die ihr Geld sys-



tematisch einteilen, betragen diese durchschnittlich 11,03 €, bei Haushalten, die ihr Geld nicht systematisch einteilen, waren sie dagegen mit durchschnittlich 22,74 € doppelt so hoch.

Die drei Grafiken in Abbildung 6.10 zeigen als Zeitpunkt-Auswertung den Einsatz von verschiedenen Strategien, mit dem Geld auszukommen. Die erste Grafik enthält die am häufigsten eingesetzten, die dritte Grafik die am seltensten eingesetzten Strategien.

Der Kauf von Sonderangeboten hat bei allen Interviews während des Sozialhilfebezugs die größte Zahl von Nennungen (über 70%, meistens um 80%). Im Studienverlauf ist hier eine leichte zunehmende Tendenz erkennbar. Einen Rückgang der Nennungen finden wir dagegen bei der zweithäufigsten Strategie "von allem nur das Billigste kaufen". Gaben dies vor Einführung der Pauschalierung noch 70,5% an, sind es ein Jahr später nur mehr 59,3%, also etwa 10% weniger.

Andere wichtige Strategien mit Nennungen zwischen 27,7% und 48,2% (vor Pauschalierung) sind "auf Ausgehen verzichten", "zuerst den Kühlschrank vollmachen", "Haare selber schneiden", "selber auf neue Kleidung zugunsten der Kinder verzichten", "auf den Kauf von Tageszeitungen, Zeitschriften verzichten", "gebrauchte Kleidung von anderen auftragen" und "große Portionen für mehrere Tage kochen".

Der sparsame Einsatz von Einmalbeihilfen, so dass ein Rest für den laufenden Bedarf verwendet werden könnte, wird kaum eingesetzt (vor Pauschalierung 6,3%), noch seltener die nicht bestimmungsgemäße Nutzung von Einmalbeihilfen für den Alltagsbedarf (1,8%). Immerhin 19,6% nennen als eine eingesetzte Strategie "regelmäßig etwas Geld zur Seite legen". Dieses Ansparen nimmt im ersten Jahr der Pauschalierung auf 22,4% (nach 6 Monaten) und anschließend auf 27,1% der Haushalte zu.

Um zu prüfen, ob der Einsatz dieser Strategien das Ziel erreicht, mit dem Regelsatz den laufenden Bedarf zu decken, und um zu erkennen, welche Strategien hierbei besonders hilfreich sind, wurde eine multiple Regression der finanziellen Probleme aufgrund dieser Strategien gerechnet. Es zeigt sich, dass mit einem multiplen Korrelationskoeffizienten von $R=0,612$ eine unerwartet gute Vorhersage möglich ist. Mehr als ein Drittel der Anteile an den individuellen finanziellen Problemen eines Haushaltes (Determinationskoeffizient $R^2=37,4\%$) lässt sich durch den Einsatz bzw. Nicht-Einsatz dieser Strategien vorhersagen. Finanzielle Probleme sind in einem Haushalt eher zu erwarten, wenn als Strategie genannt wurde: "eine Mahlzeit weniger pro Tag (nur zweimal essen)", "große Portionen für mehrere Tage kochen", "keine Zeitungen / Zeitschriften kaufen" oder "zugunsten der Kinder auf neue Kleidung verzichten". Es hat den Anschein, dass diese Strategien Reaktionen auf die bestehenden Probleme sind. (Die Strategien, die auf finanzielle Probleme hinweisen, finden sich in der ersten Grafik von Abbildung 6.11.)

Strategien, die eher in Haushalten eingesetzt werden, welche keine finanziellen Probleme haben, sind "Einmalbeihilfe sparsam einsetzen, so dass ein Rest bleibt", "auf den Kauf von bestimmten Getränken (z.B. Kaffee) verzichten" und (mit der

höchsten Vorhersagekraft:) "regelmäßig Geld zu Seite legen".

Die multiple Regression macht deutlich, dass der Einsatz von unterschiedlichen Strategien des Wirtschaftens in deutlichem Zusammenhang mit dem erfolgreichen Auskommen mit dem Regelsatz steht.

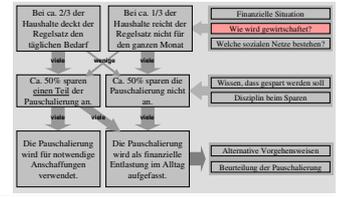
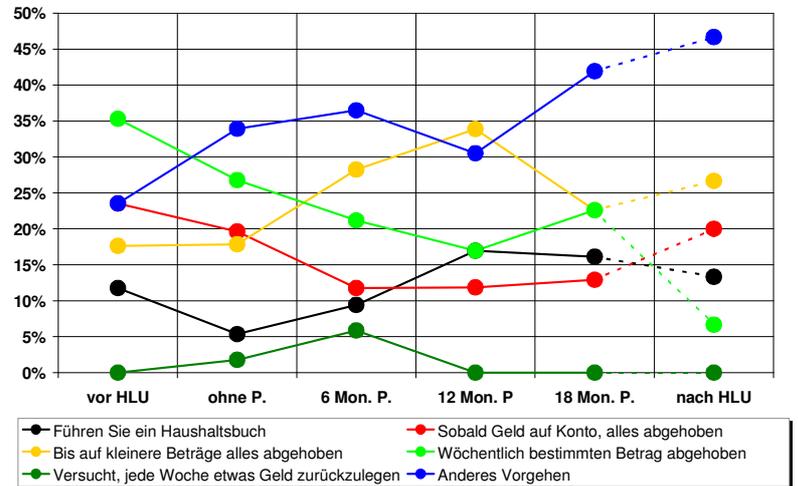
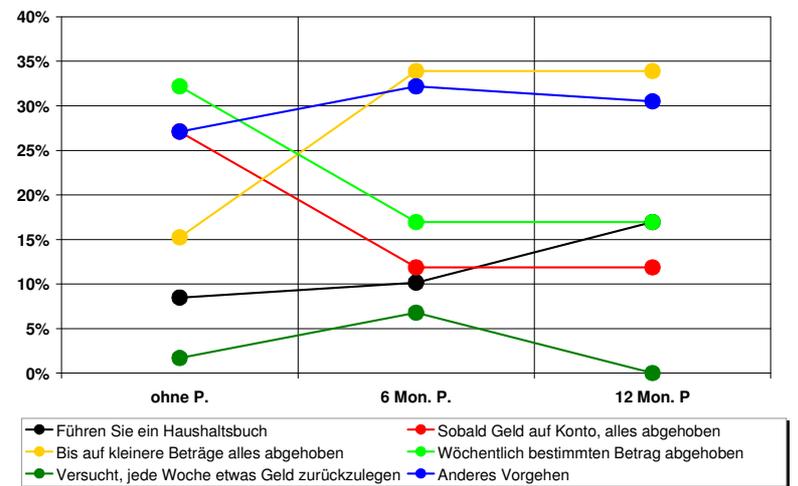


Abbildung 6.2 (1): Wie haben Sie Ihr Geld eingeteilt, Zeitpunkt-Auswertung



	vor HLU	ohne P.	6 Mon. P.	12 Mon. P.	18 Mon. P.	nach HLU
Führen Sie ein Haushaltsbuch	2	6	8	10	5	2
Haushaltsbuch	11,8%	5,4%	9,4%	16,9%	16,1%	13,3%
Sobald Geld auf Konto, alles abgehoben	4	22	10	7	4	3
Konto, alles	23,5%	19,6%	11,8%	11,9%	12,9%	20,0%
Bis auf kleinere Beträge alles abgehoben	3	20	24	20	7	4
Beträge alles	17,6%	17,9%	28,2%	33,9%	22,6%	26,7%
Wöchentlich bestimmten Betrag abgehoben	6	30	18	10	7	1
Wöchentlich bestimmten Betrag abgehoben	35,3%	26,8%	21,2%	16,9%	22,6%	6,7%
Versucht, jede Woche etwas Geld zurückzulegen	0	2	5	0	0	0
Versucht, jede Woche etwas Geld zurückzulegen	0,0%	1,8%	5,9%	0,0%	0,0%	0,0%
Anderes Vorgehen	4	38	31	18	13	7
Anderes Vorgehen	23,5%	33,9%	36,5%	30,5%	41,9%	46,7%
Gesamt	17	112	85	59	31	15
Gesamt	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Abbildung 6.2 (2): Wie haben Sie Ihr Geld eingeteilt, vollständige Erhebungen



	ohne P.	6 Mon. P.	12 Mon. P.
Führen Sie ein Haushaltsbuch	5	6	10
Haushaltsbuch	8,5%	10,2%	16,9%
Sobald Geld auf Konto, alles abgehoben	16	7	7
Konto, alles	27,1%	11,9%	11,9%
Bis auf kleinere Beträge alles abgehoben	9	20	20
Beträge alles	15,3%	33,9%	33,9%
Wöchentlich bestimmten Betrag abgehoben	19	10	10
Wöchentlich bestimmten Betrag abgehoben	32,2%	16,9%	16,9%
Versucht, jede Woche etwas Geld zurückzulegen	1	4	0
Versucht, jede Woche etwas Geld zurückzulegen	1,7%	6,8%	0,0%
Anderes Vorgehen	16	19	18
Anderes Vorgehen	27,1%	32,2%	30,5%
Gesamt	59	59	59
Gesamt	100,0%	100,0%	100,0%

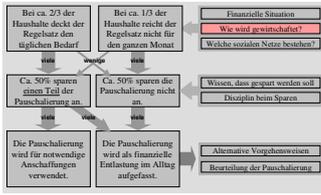
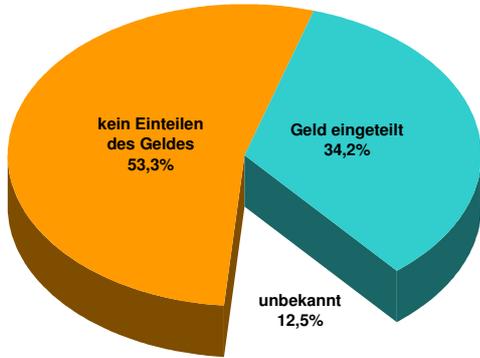


Abbildung 6.3: Wirtschaftsverhalten



	Häufigkeit	Prozent
unbekannt	15	12,5
kein Einteilen des Geldes	64	53,3
Geld eingeteilt	41	34,2
Gesamt	120	100,0

Abbildung 6.4: Einteilung zum Wirtschaftsverhalten

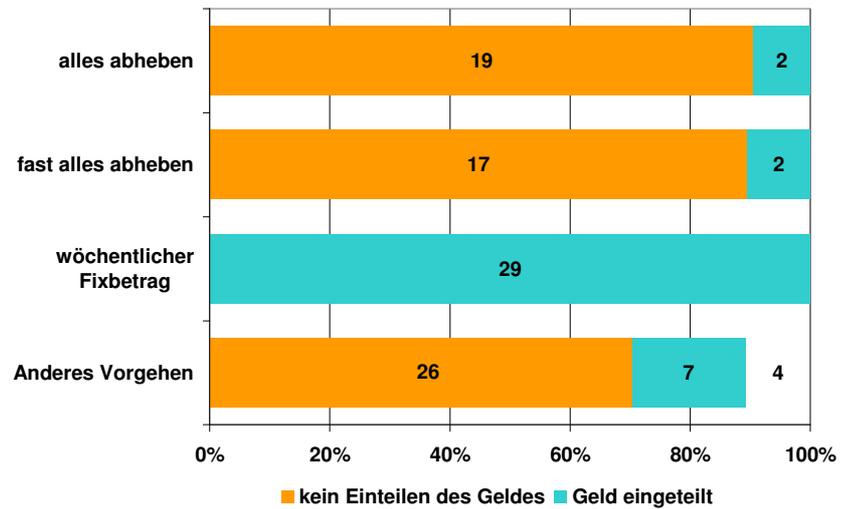
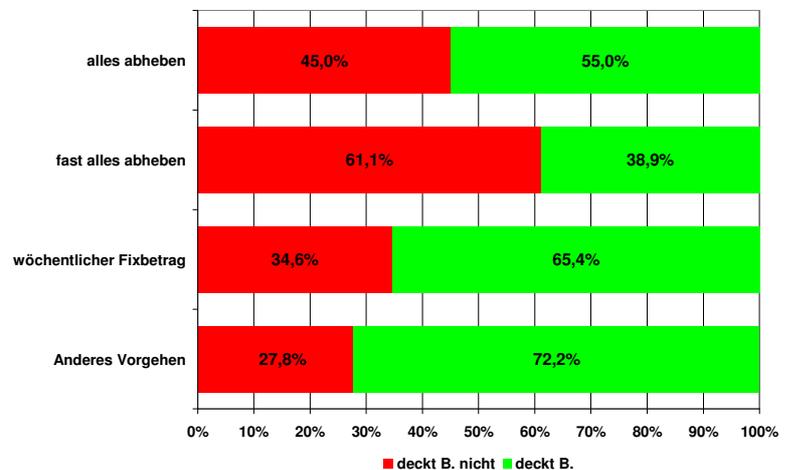


Abbildung 6.5: Geldeinteilung und finanzielle Probleme

	Regelsatz		Gesamt
	deckt Bedarf nicht	deckt Bedarf	
alles abheben	9	11	20
fast alles abheben	11	7	18
wöchentlicher Fixbetrag	9	17	26
Anderes Vorgehen	10	26	36
Gesamt	39	61	100



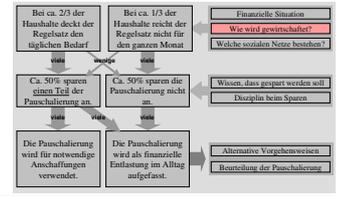
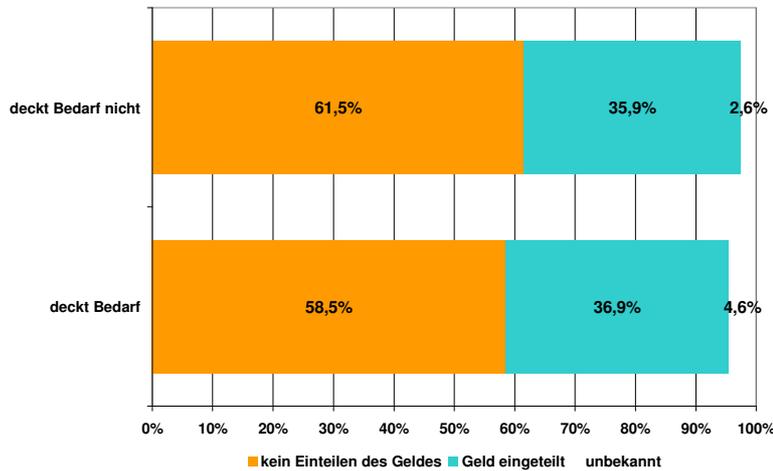
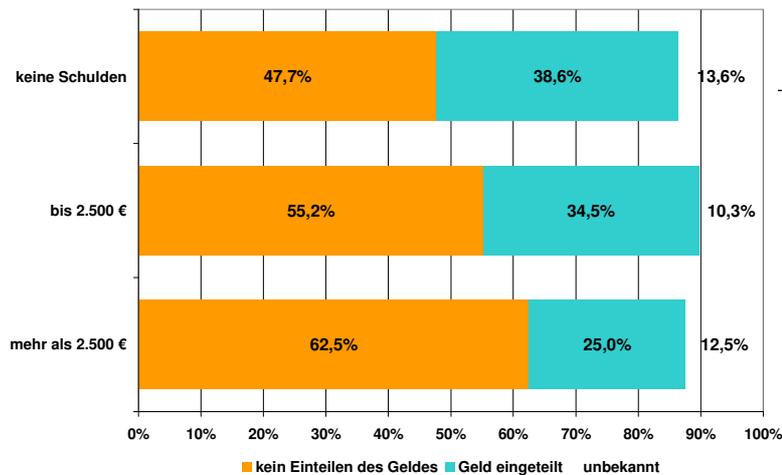


Abbildung 6.6: Wirtschaften und finanzielle Probleme



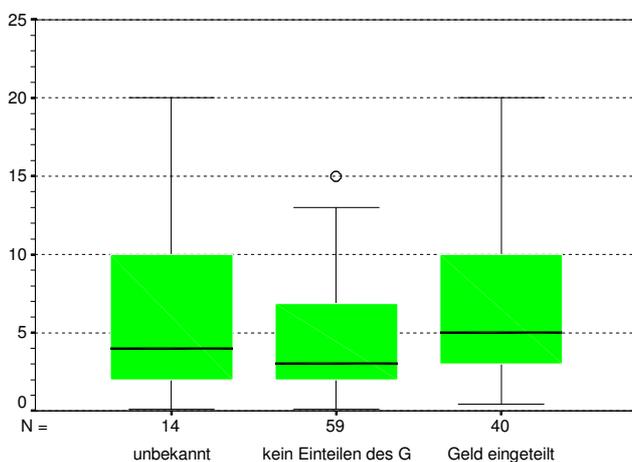
	Wirtschaftsverhalten			Gesamt
	unbekannt	kein Einteilen des Geldes	Geld eingeteilt	
deckt B. nicht	1	24	14	39
	2,6%	61,5%	35,9%	100,0%
deckt B.	3	38	24	65
	4,6%	58,5%	36,9%	100,0%
Gesamt	4	62	38	104
	3,8%	59,6%	36,5%	100,0%

Abbildung 6.7: Wirtschaften und Schulden



	Wirtschaftsverhalten			Gesamt
	unbekannt	kein Einteilen des Geldes	Geld eingeteilt	
keine Schulden	6	21	17	44
	13,6%	47,7%	38,6%	100,0%
bis 2.500 €	3	16	10	29
	10,3%	55,2%	34,5%	100,0%
mehr als 2.500 €	3	15	6	24
	12,5%	62,5%	25,0%	100,0%
Gesamt	12	52	33	97
	12,4%	53,6%	34,0%	100,0%

Abbildung 6.8: Alter des neuesten Fernsehers nach Wirtschaftsverhalten



Wirtschaftsverhalten	Mittelwert	Median	Stdabw.	N
unbekannt	6,7	4,0	6,5	14
kein Einteilen des Geldes	4,8	3,0	4,0	59
Geld eingeteilt	6,2	5,0	4,4	40
Insgesamt	5,5	4,0	4,5	113

Wirtschaftsverhalten

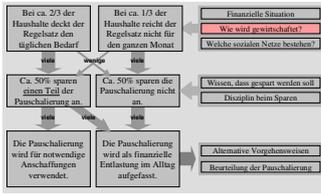
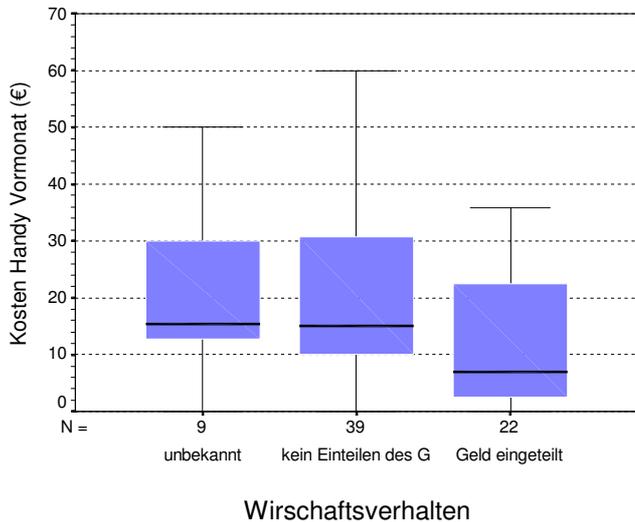


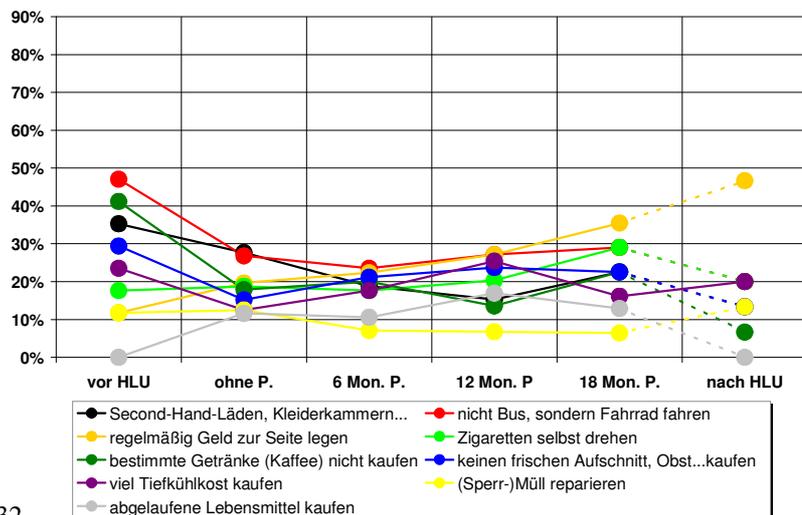
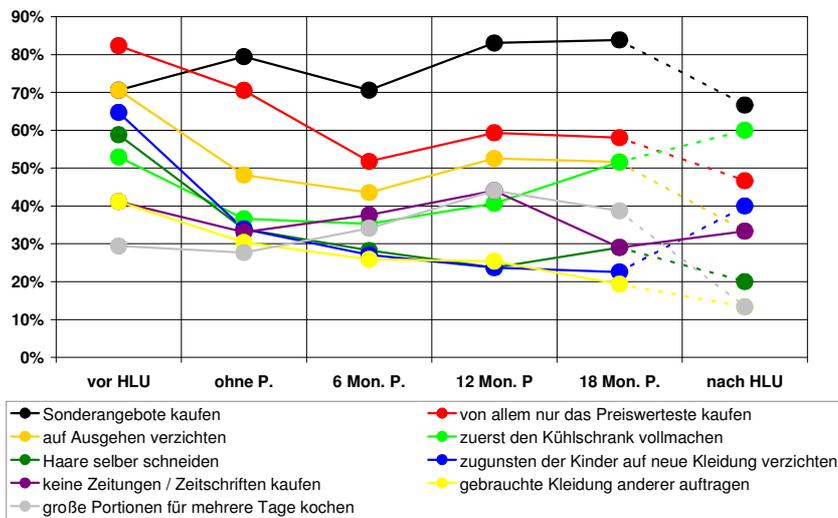
Abbildung 6.9: Kosten für Handy im Vormonat nach Wirtschaftsverhalten



Kosten Handy Vormonat (€)

Wirtschaftsverhalten	Mittelwert	Median	Stdabw.	N
unbekannt	20,74 €	15,34 €	14,78 €	9
kein Einteilen des Geldes	22,74 €	15,00 €	21,31 €	39
Geld eingeteilt	11,03 €	6,90 €	10,80 €	22
Insgesamt	18,80 €	12,78 €	18,42 €	70

Abbildung 6.10: Strategien, mit dem Geld auszukommen



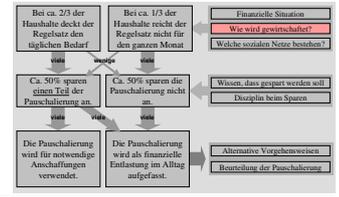
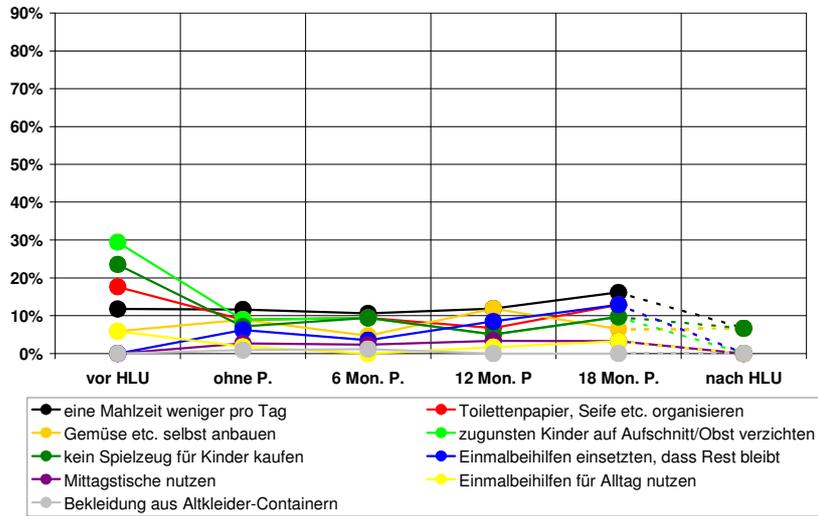


Abbildung 6.10: Fortsetzung



	vor HLU	ohne P.	6 Mon. P.	12 Mon. P.	18 Mon. P.	nach HLU
Sonderangebote kaufen	12	89	60	49	26	10
von allem nur das Preiswerteste kaufen	70,6%	79,5%	70,6%	83,1%	83,9%	66,7%
auf Ausgehen verzichten	14	79	44	35	18	7
zuerst den Kühlschrank vollmachen	82,4%	70,5%	51,8%	59,3%	58,1%	46,7%
Haare selber schneiden	12	54	37	31	16	5
zugunsten der Kinder auf neue Kleidung verzichten	70,6%	48,2%	43,5%	52,5%	51,6%	33,3%
keine Zeitungen / Zeitschriften kaufen	9	41	30	24	16	9
gebrauchte Kleidung anderer auftragen	52,9%	36,6%	35,3%	40,7%	51,6%	60,0%
große Portionen für mehrere Tage kochen	10	38	24	14	9	3
Second-Hand-Läden, Kleiderkammern, Trödelmärkte	58,8%	33,9%	28,2%	23,7%	29,0%	20,0%
nicht Bus, sondern Fahrrad fahren	11	38	23	14	7	6
regelmäßig Geld zur Seite legen	64,7%	33,9%	27,1%	23,7%	22,6%	40,0%
Zigaretten selbst drehen	7	37	32	26	9	5
bestimmte Getränke (Kaffee) nicht kaufen	41,2%	33,0%	37,6%	44,1%	29,0%	33,3%
keinen frischen Aufschnitt, Obst, Gemüse, Fleisch kaufen	7	34	22	15	6	2
viel Tiefkühlkost kaufen	41,2%	30,4%	25,9%	25,4%	19,4%	13,3%
(Sperr-)Müll reparieren	5	31	29	26	12	2
abgelaufene Lebensmittel kaufen	29,4%	27,7%	34,1%	44,1%	38,7%	13,3%
eine Mahlzeit weniger pro Tag (nur zweimal essen)	6	31	16	9	7	2
Toilettenpapier, Seife etc. organisieren	35,3%	27,7%	18,8%	15,3%	22,6%	13,3%
Gemüse etc. selbst anbauen	8	30	20	16	9	3
zugunsten der Kinder auf Aufschnitt / Obst verzichten	47,1%	26,8%	23,5%	27,1%	29,0%	20,0%
kein Spielzeug für Kinder kaufen	2	22	19	16	11	7
Einmalbeihilfen sparsam einsetzen, dass Rest bleibt	11,8%	19,6%	22,4%	27,1%	35,5%	46,7%
Mittagstische nutzen	3	21	15	12	9	3
Einmalbeihilfen für Alltag nutzen	17,6%	18,8%	17,6%	20,3%	29,0%	20,0%
Bekleidung aus Altkleider-Containern	7	20	17	8	7	1
Gesamt	41,2%	17,9%	20,0%	13,6%	22,6%	6,7%
	5	17	18	14	7	2
	29,4%	15,2%	21,2%	23,7%	22,6%	13,3%
	4	14	15	15	5	3
	23,5%	12,5%	17,6%	25,4%	16,1%	20,0%
	2	14	6	4	2	2
	11,8%	12,5%	7,1%	6,8%	6,5%	13,3%
	0	13	9	10	4	0
	0,0%	11,6%	10,6%	16,9%	12,9%	0,0%
	2	13	9	7	5	1
	11,8%	11,6%	10,6%	11,9%	16,1%	6,7%
	3	10	8	4	4	0
	17,6%	8,9%	9,4%	6,8%	12,9%	0,0%
	1	10	4	7	2	1
	5,9%	8,9%	4,7%	11,9%	6,5%	6,7%
	5	10	8	3	3	0
	29,4%	8,9%	9,4%	5,1%	9,7%	0,0%
	4	8	8	3	3	1
	23,5%	7,1%	9,4%	5,1%	9,7%	6,7%
	0	7	3	5	4	0
	0,0%	6,3%	3,5%	8,5%	12,9%	0,0%
	0	3	2	2	1	0
	0,0%	2,7%	2,4%	3,4%	3,2%	0,0%
	1	2	0	1	1	0
	5,9%	1,8%	0,0%	1,7%	3,2%	0,0%
	0	1	1	0	0	0
	0,0%	0,9%	1,2%	0,0%	0,0%	0,0%
Gesamt	17	112	85	59	31	15
	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

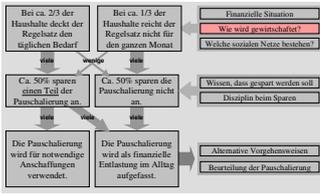
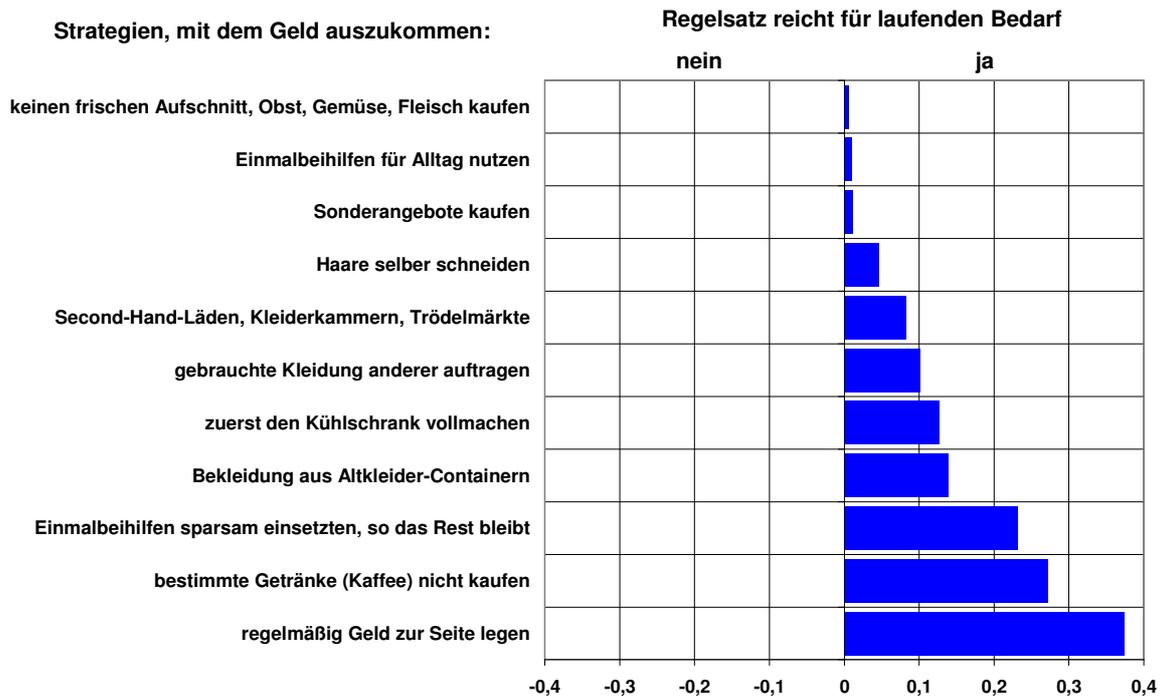


Abbildung 6.11: Multiple Regression von finanziellen Problemen aufgrund von Strategien



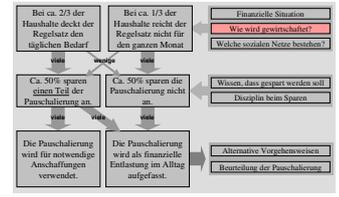


Abbildung 6.11: Fortsetzung

Modellzusammenfassung

Modell	R	R-Quadrat	Korrigiertes R-Quadrat	Standardfehler des Schätzers
1	,612	,374	,152	,45

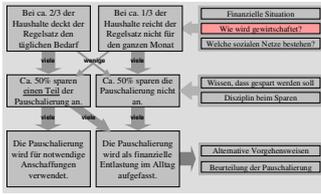
ANOVA^b

Modell		Quadratsumme	df	Mittel der Quadrate	F	Signifikanz
1	Regression	9,117	27	,338	1,682	,041
	Residuen	15,258	76	,201		
	Gesamt	24,375	103			

b. Abhängige Variable: ohne P.

Koeffizienten

	Nicht standardisierte Koeffizienten		Standardisierte Koeffizienten	T	Signifikanz
	B	Standardfehler			
(Konstante)	,783	,127		6,150	,000
regelmäßig Geld zur Seite legen	,451	,135	,374	3,343	,001
zuerst den Kühlschrank vollmachen	,126	,107	,127	1,175	,243
Sonderangebote kaufen	1,532E-02	,145	,012	,106	,916
abgelaufene Lebensmittel kaufen	-,140	,173	-,093	-,813	,419
Toilettenpapier, Seife etc. organisieren	-1,7E-02	,198	-,010	-,087	,931
von allem nur das preiswerteste kaufen	-5,9E-02	,120	-,054	-,495	,622
viel Tiefkühlkost kaufen	-3,3E-02	,147	-,023	-,225	,823
eine Mahlzeit weniger pro Tag (nur zweimal essen)	-,367	,161	-,242	-2,284	,025
große Portionen für mehrere Tage kochen	-,250	,115	-,234	-2,174	,033
keinen frischen Aufschnitt, Obst, Gemüse, Fleisch kaufen	7,325E-03	,149	,005	,049	,961
bestimmte Getränke (Kaffee) nicht kaufen	,349	,160	,273	2,178	,033
Gemüse etc. selbst anbauen	-7,1E-02	,169	-,043	-,422	,674
Mittagstische nutzen	-,139	,353	-,048	-,393	,695
keine Zeitungen / Zeitschriften kaufen	-,233	,118	-,228	-1,974	,052
Haare selber schneiden	4,691E-02	,120	,046	,391	,697
Zigaretten selbst drehen	-,167	,138	-,136	-1,213	,229
kein Spielzeug für Kinder kaufen	-6,4E-02	,267	-,033	-,240	,811
auf Ausgehen verzichten	-,145	,105	-,150	-1,386	,170
nicht Bus, sondern Fahrrad fahren	-5,6E-02	,147	-,052	-,378	,707
zugunsten der Kinder auf Aufschnitt / Obst verzichten	-,125	,224	-,076	-,560	,577
zugunsten der Kinder auf neue Kleidung verzichten	-,191	,126	-,188	-1,520	,133
gebrauchte Kleidung anderer auftragen	,106	,133	,102	,796	,428
Second-Hand-Läden, Kleiderkammern, Trödelmärkte	8,903E-02	,133	,083	,671	,504
Bekleidung aus Altkleider-Containern	,690	,684	,139	1,009	,316
(Sperr-)Müll reparieren	-6,4E-02	,181	-,045	-,352	,726
Einmalbeihilfen für Alltag nutzen	3,390E-02	,341	,010	,099	,921
Einmalbeihilfen sparsam einsetzen, so das Rest bleibt	,481	,248	,231	1,940	,056



GOE





7 Soziale Netze

Als dritte und letzte Einflussgröße auf finanzielle Probleme bei der Bedarfsdeckung durch den Regelsatz benennt das Explorationsmodell die Existenz sozialer Netze. In diesem Kapitel werden die Angaben über solche Kontakte und Netze untersucht und in Beziehung zu finanziellen Problemen gesetzt.

Abbildung 7.2 zeigt die Anzahl der Verwandten, zu denen die befragten Haushalte im Interview vor Beginn der Pauschalierung regelmäßigen Kontakt hatten. Dies sind im Durchschnitt 3,7 Verwandte (Mittelwert) bzw. 2,0 (Median). Alleinwohnende Frauen, Familien mit minderjährigen Kindern und Alleinerziehende haben zu mehr Verwandten Kontakte, alleinwohnende Männer und Haushalte aus mehreren Erwachsenen zu weniger Verwandten. Abbildung 7.4 zeigt, dass es einen leichten Zusammenhang zwischen der Zahl der Verwandten, zu denen regelmäßige Kontakte bestehen, und dem Auskommen mit dem Regelsatz besteht. Haushalte, die mit dem Regelsatz ihren laufenden Bedarf decken können, haben im Mittel zu 4,2 Verwandten regelmäßige Kontakte, die anderen Haushalte nur zu 3,3.

Die Haushalte berichteten, dass die Mehrheit ihrer Verwandten (75,5%) finanziell besser gestellt sind als sie selbst. Dieser Anteil ist bei den Haushalten aus mehreren Erwachsenen und den Alleinerziehenden überdurchschnittlich hoch (90,9% bzw. 78,3%). Bei den Familien mit minderjährigen Kindern sind dagegen nur 65,5% der Verwandten wirtschaftlich besser gestellt als die Haushalte selbst (vgl. Abbildung 1750). Auch hier findet sich wieder ein Zusammenhang zu den finanziellen Problemen der Befragten (Abbildung 7.5): Bei Haushalten ohne finanzielle Probleme leben 80,4% der Verwandten in wirtschaftlich besseren Verhältnissen, bei Haushalten mit diesen Problemen dagegen nur 69,7%. Abbildung 7.7 verdeutlicht, dass sich im Verlauf der Studie der Kreis der Verwandten, mit denen regelmäßige Kontakte bestehen, weder systematisch vergrößert hat noch geschrumpft ist. Der weitaus größte Anteil der Befragten berichtete zu den halbjährlichen Interviews, dass dieser Kreis gleich geblieben sei. Der Anteil derjenigen, die von einer Reduktion berichteten, hält sich mit denen, die eine Vergrößerung nannten, recht genau die Waage.

Abbildung 7.8 zeigt die Anzahl der Freunde und Bekannten, zu denen die befragten Haushalte im Interview vor Beginn der Pauschalierung regelmäßigen Kontakt hatten. Dies sind durchschnittlich 4,9 (Mittelwert) bzw. 3,0 (Median) Personen oder Haushalte. Die meisten freundschaftlichen Kontakte pflegen die Alleinerziehenden (Mittelwert: 6,5), während der Freundeskreis bei Haushalten aus mehreren Erwachsenen (2,4), alleinwohnenden Frauen (3,6) und Familien mit minderjährigen Kindern (3,8) unterdurchschnittlich groß ist.

Auch hinsichtlich der Kontakte zu Freunden und Bekannten zeigt sich ein Zusammenhang des sozialen Netzes mit dem Auftreten von finanziellen Problemen (Abbildung 7.10): während Haushalte, bei denen der Regelsatz den laufenden Bedarf deckt, von durchschnittlich 5,4 freundschaftlichen Kontakten berichteten, sind es bei den Haushalten mit finanziellen Problemen nur 4,2.

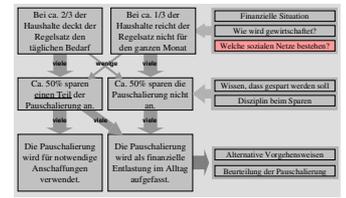
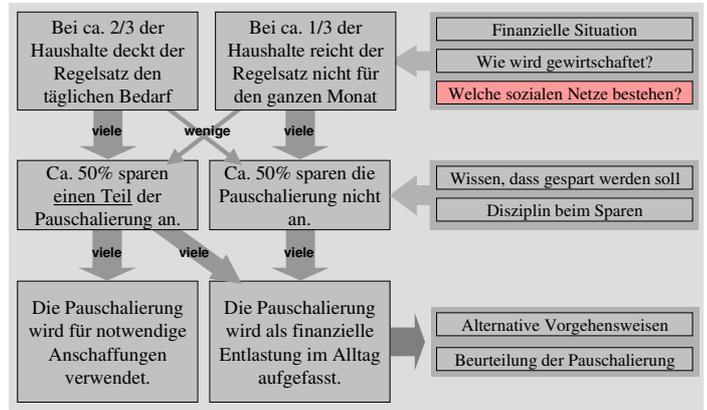


Abbildung 7.1: Modellüberblick

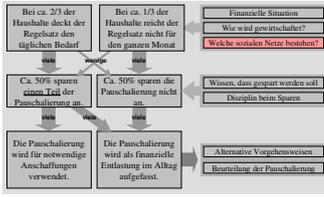


Auch die Freunde und Bekannten leben mehrheitlich (65,9%) in besseren wirtschaftlichen Verhältnissen als die Befragten selber. Hier verfügen Familien mit minderjährigen Kindern eher über überdurchschnittlich viele Kontakte zu Freunden in besseren wirtschaftlichen Verhältnissen (vgl. Abbildung 7.11), während dieser Anteil bei Alleinerziehenden leicht unterdurchschnittlich ist. Allerdings besteht in der Stichprobe (anders als bei den Verwandten) kein Zusammenhang zwischen den wirtschaftlichen Verhältnissen des Freundeskreises und den eigenen finanziellen Problemen (Abbildung 7.12). Auch beim Umfang des Freundeskreises hat es während der Studienlaufzeit keine systematischen Veränderungen gegeben (Abbildung 7.13).

Mehr als zwei Drittel der Befragten gab an, dass entweder sie selbst oder andere Haushaltsmitglieder Kontakt zu den Nachbarn haben (Abbildung 7.14). Der Anteil der Haushalte, die nicht über nachbarschaftlichen Kontakte verfügen, liegt bei allen Interviewzeitpunkten bei ungefähr 30% (Ausnahme nach 12 Monaten Pauschalierung: 16,9%), ohne dass eine systematische Veränderung sichtbar ist. Unter den Familien mit minderjährigen Kindern gibt es einen überdurchschnittlich hohen Anteil von Haushalten, die keine nachbarschaftlichen Kontakte haben (42,1%, Abbildung 7.15). Bei Alleinerziehenden ist dieser Anteil mit 23,6% dagegen besonders niedrig.

Hinsichtlich der nachbarschaftlichen Kontakte zeigt sich wieder ein Zusammenhang zur den finanziellen Problemen (Abbildung 7.16): Unter den Haushalten, die mit dem Regelsatz nicht hinreichen, sind 35,9% ohne nachbarschaftliche Kontakte, unter den Haushalten, die mit dem Regelsatz auskommen, dagegen nur 21,5%. Eine Veränderung der Zahl nachbarschaftlicher Kontakte ist während der Studienlaufzeit nicht aufgetreten.

Die Befragten gaben an, im Durchschnitt von 2 bis 3 (Mediane) oder ca. 3 bis 3,5 (Mittelwerte) Nachbarn, Freunden oder Verwandten im Notfall Hilfe erwarten zu können. Eine systematische Veränderung dieses wahrgenommenen Hilfenetzes gab es zwischen den verschiedenen Interviews nicht. (Abbildung 7.18 zeigt zwar einen Rückgang des Medians von



3 auf 2 während der Pauschalierung, diese Verschlechterung wird bei den Mittelwerten aber nicht deutlich, so dass sie nicht interpretiert werden sollte.)

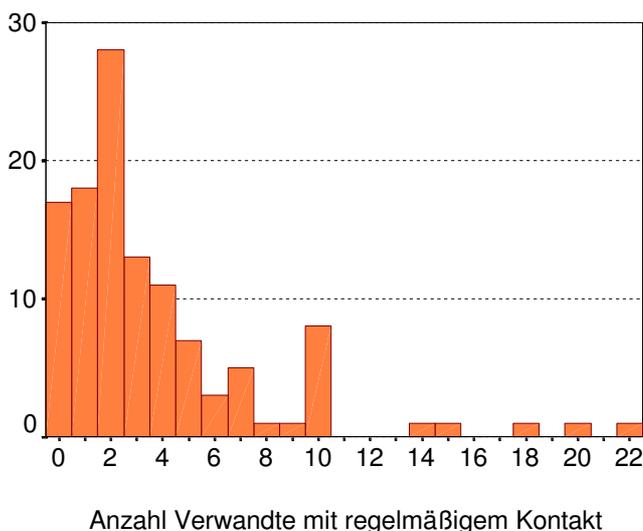
Interessant sind die Unterschiede hinsichtlich des Hilfenetzes nach Haushaltstyp und die gruppenspezifischen Veränderungen im zeitlichen Verlauf (Abbildung 7.19): Alleinerziehende nannten stets überdurchschnittlich viele potenzielle Hilfeleister. Die Angaben der Familien mit minderjährigen Kindern entsprachen vor Beginn der Pauschalierung noch dem Durchschnitt, wurden im weiteren Verlauf aber deutlich ungünstiger. Die umgekehrte Entwicklung nahmen die Haushalte aus mehreren Erwachsenen: Hier erhielten wir besonders ungünstige Werte vor der Pauschalierung, bei den weiteren Interviews näherten sich die Angaben jedoch dem Durchschnitt an.

Haushalte mit finanziellen Problemen nannten weniger potenzielle Hilfeleister als Haushalte ohne diese Probleme (siehe Abbildung 7.20). Im ersten Jahr der Pauschalierung vergrößerten sich die Unterschiede zwischen beiden Gruppen. Während Haushalte ohne finanzielle Probleme mehr potenzielle Hilfeleister nannten, fand sich ein erkennbarer Rückgang bei den Haushalten mit finanziellen Problemen.

Interpretierbare Unterschiede hinsichtlich des wahrgenommenen sozialen Netzes zwischen Haushalten mit unterschiedlichem systematischem Wirtschaftsverhalten zeigen sich nicht (Abbildung 7.21).

Eine weitere Frage in den Interview erfasst den gleichen Themenkreis des wahrgenommenen sozialen Hilfenetzes. Diese Frage war in zwei Hinsichten konkreter: Einerseits wurde nicht im Konjunktiv gefragt, von wem die Haushalte Hilfe erwarten würden, sondern es wurde erhoben, an wen sich die Haushalte im allgemeinen bei Hilfebedarf wenden. Zusätzlich wurde eine Liste mit verschiedenen potenziellen Hilfeleistern vorgelegt (Ehemann, Ehe-Frau, Kinder, Eltern, Enkelkinder, andere Verwandte, Freunde, Nachbarn, Arbeitskollegen, ehemalige Arbeitskollegen, Vermieter, Mitarbeiter der Caritas oder der Diakonie, Pastor, Mitarbeiter der Kirchengemeinde, LehrerIn der Kinder, Sozialamt, Arbeitsamt, Beratungsstellen, sonstige). Als Indikator für den Umfang des sozialen Hilfenetzes wurde die Zahl der genannten Hilfeleister pro Interview ausgewertet und in den Abbildungen 7.22, 7.23 und 7.24 dargestellt. Es zeigt sich wieder ein (leicht) überdurchschnittliches Hilfenetz bei den Alleinerziehenden und ein unterdurchschnittliches Netz bei den Familien mit minderjährigen Kindern. Auch die alleinwohnende Frauen nannten weniger Anlaufstellen als der Durchschnitt. Es gibt einen ausgeprägten Unterschied zwischen Haushalten mit und ohne finanzielle Probleme: Wer mit dem Regelsatz auskam, nannte mehr Hilfeleister als der Durchschnitt, wer mit dem Regelsatz nicht auskam, weniger. Unterschiede zwischen den Haushalten mit systematischem bzw. unsystematischem Wirtschaftsverhalten fanden sich dagegen auch bei dieser Variable nicht.

Abbildung 7.2: Anzahl Verwandte, zu denen regelmäßige Kontakte bestehen



Anzahl Verwandte mit regelmäßigem Kontakt		
Mittelwert		3,7
Median		2,0
Standardabweichung		4,1
N	Gültig	117
	Fehlend	3

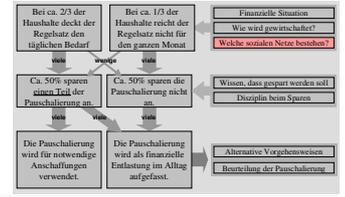
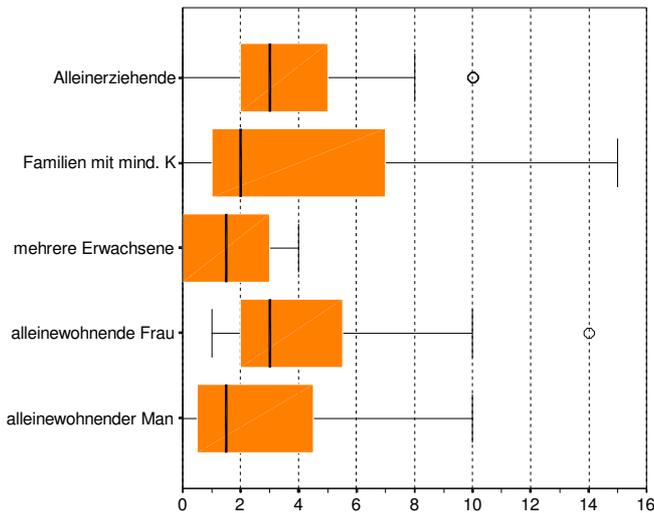


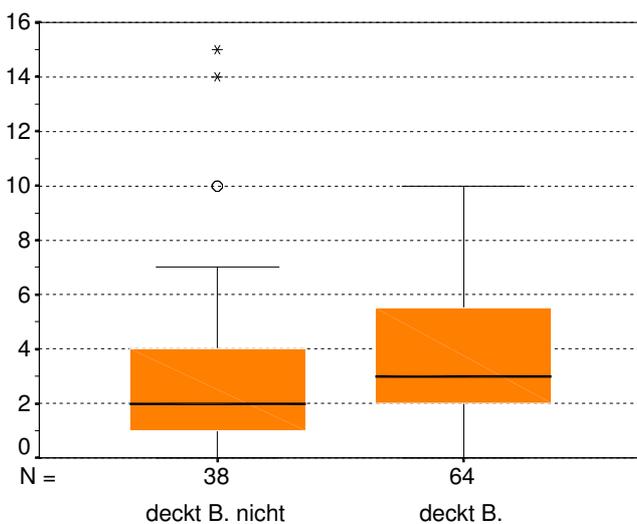
Abbildung 7.3: Anzahl Verwandte, zu denen regelmäßige Kontakte bestehen nach Haushaltstyp



Anzahl Verwandte mit regelmäßigem Kontakt

Haushaltstyp	Mittelwert	Median	Stdabw.	N
Alleinerziehende	4,1	3,0	4,7	55
Familien mit mind. Kindern	4,2	2,0	4,2	19
mehrere Erwachsene	1,7	1,5	1,5	16
alleinwohnende Frau	4,3	3,0	3,9	15
alleinwohnender Mann	2,8	1,5	3,2	12
Insgesamt	3,7	2,0	4,1	117

Abbildung 7.4: Anzahl Verwandte, zu denen regelmäßige Kontakte bestehen nach finanziellen Problemen



Anzahl Verwandte mit regelmäßigem Kontakt

ohne P.	Mittelwert	Median	Stdabw.	N
deckt B. nicht	3,3	2,0	3,6	38
deckt B.	4,2	3,0	4,5	64
Insgesamt	3,9	2,0	4,2	102

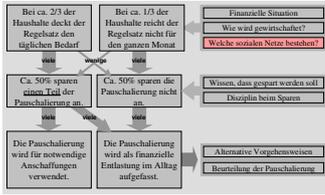


Abbildung 7.5: Wirtschaftliche Verhältnisse der Verwandte nach Haushaltstyp

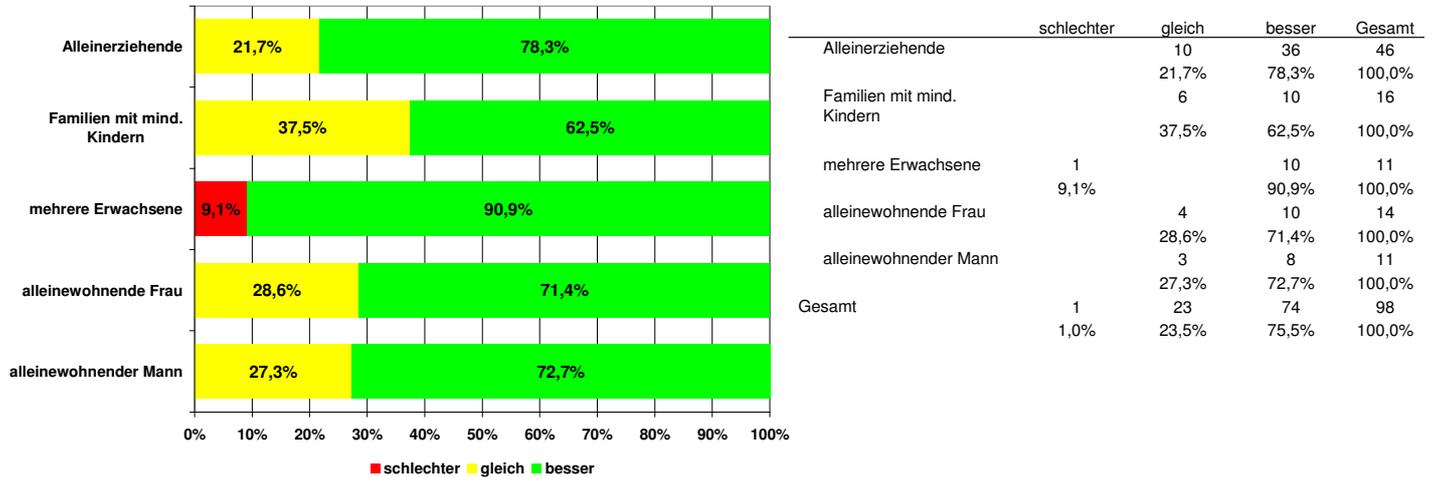


Abbildung 7.6: Wirtschaftliche Verhältnisse der Verwandte nach finanziellen Problemen

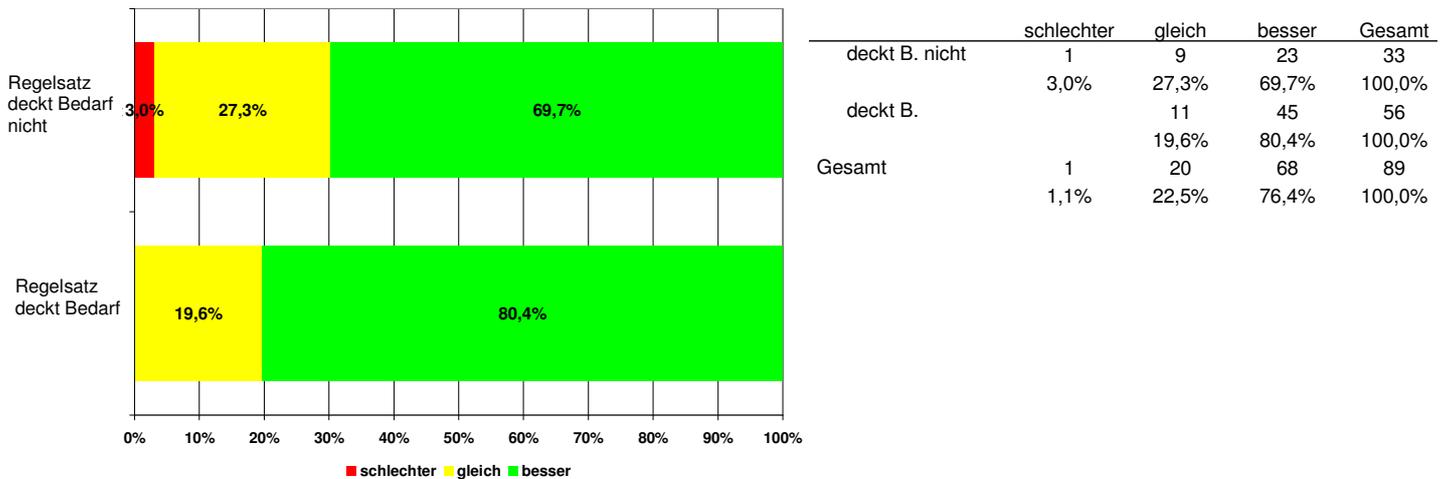
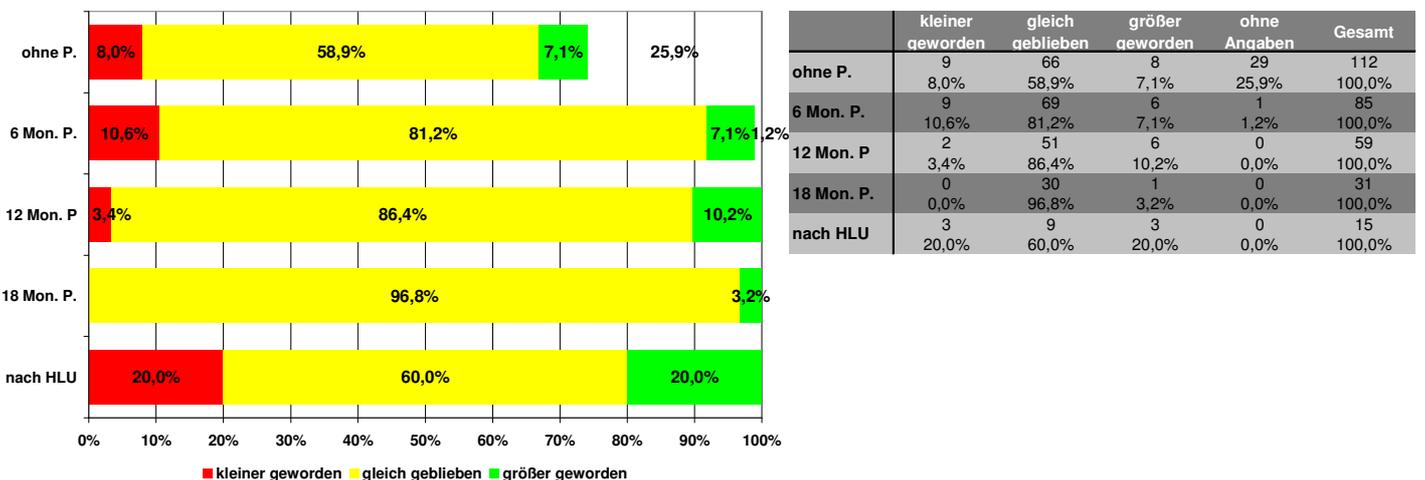


Abbildung 7.7: Veränderung des Verwandtenkreises



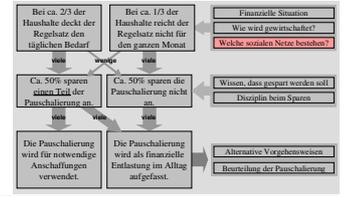
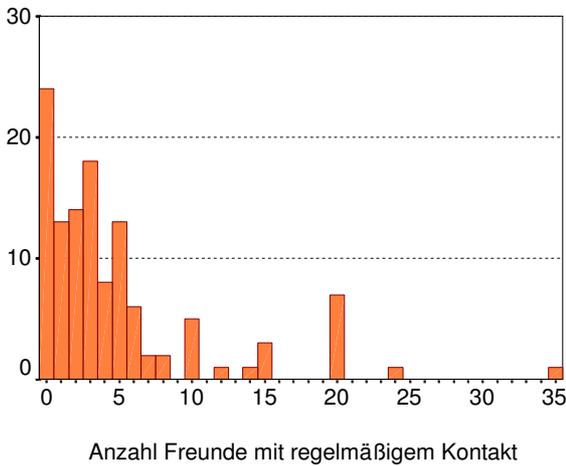
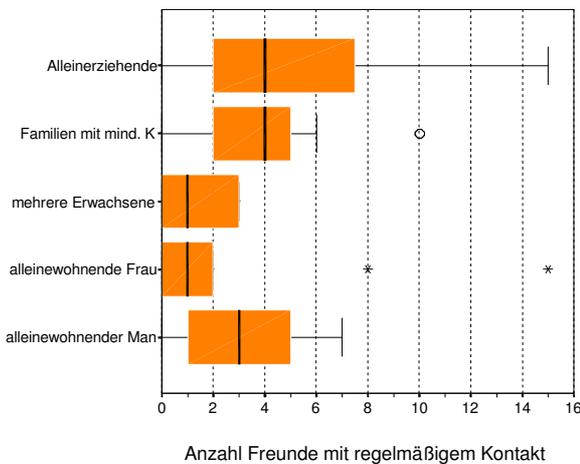


Abbildung 7.8: Anzahl Freunde, zu denen regelmäßige Kontakte bestehen



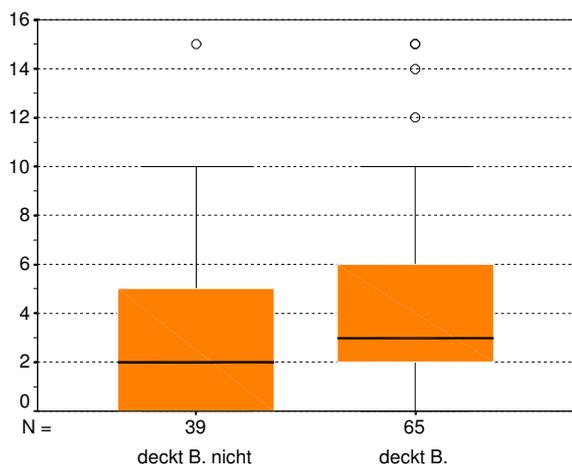
Anzahl Freunde mit regelmäßigem Kontakt		
Mittelwert		4,9
Median		3,0
Standardabweichung		6,1
N	Gültig	119
	Fehlend	1

Abbildung 7.9: Anzahl Freunde, zu denen regelmäßige Kontakte bestehen nach Haushaltstyp



Anzahl Freunde mit regelmäßigem Kontakt				
Haushaltstyp	Mittelwert	Median	Stdbw.	N
Alleinerziehende	6,5	4,0	7,0	55
Familien mit mind. Kindern	3,8	4,0	3,0	19
mehrere Erwachsene	2,4	1,0	4,9	16
alleinwohnende Frau	3,6	1,0	6,7	16
alleinwohnender Mann	4,2	3,0	5,3	13
Insgesamt	4,9	3,0	6,1	119

Abbildung 7.10: Anzahl Freunde, zu denen regelmäßige Kontakte bestehen nach finanziellen Problemen



Anzahl Freunde mit regelmäßigem Kontakt				
ohne P.	Mittelwert	Median	Stdbw.	N
deckt B. nicht	4,2	2,0	6,8	39
deckt B.	5,4	3,0	6,0	65
Insgesamt	5,0	3,0	6,3	104

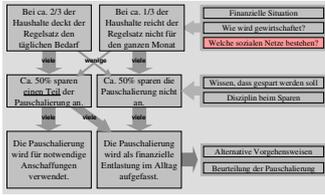
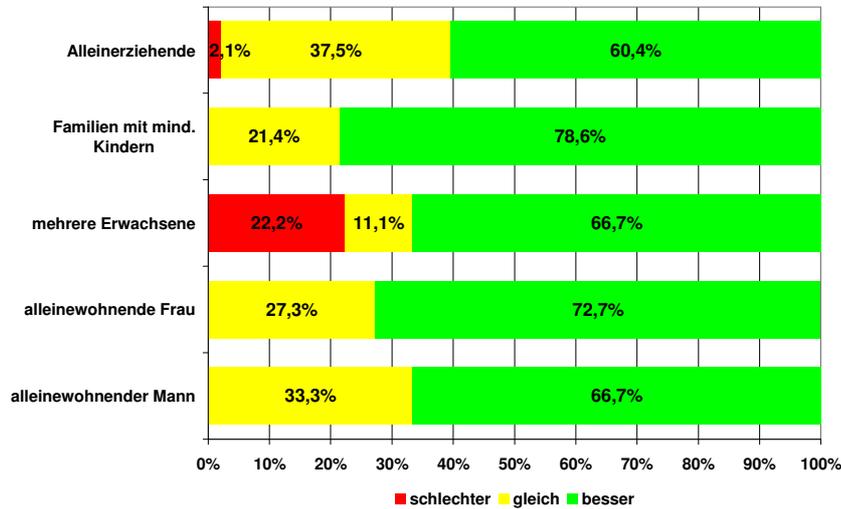
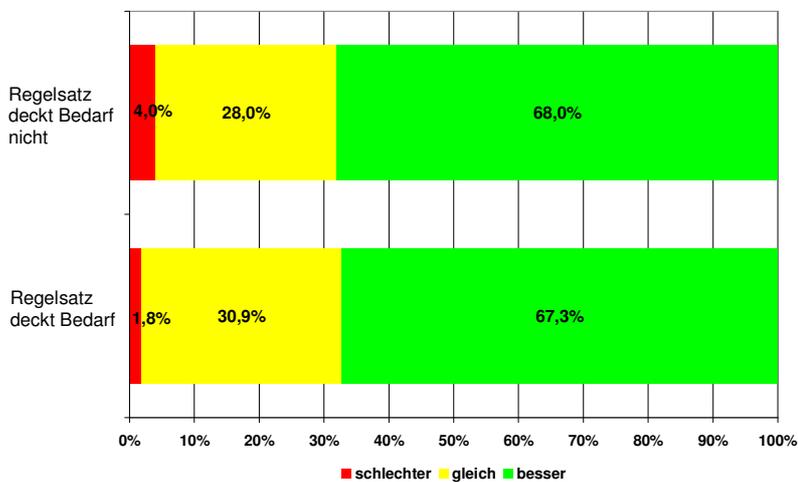


Abbildung 7.11: Wirtschaftliche Verhältnisse der Freunde nach Haushaltstyp



	Wirtschaftliche Verhältnisse der Freunde			Gesamt
	schlechter	gleich	besser	
Alleinerziehende	1	18	29	48
	2,1%	37,5%	60,4%	100,0%
Familien mit mind. Kindern	3	11	14	14
		21,4%	78,6%	100,0%
mehrere Erwachsene	2	1	6	9
	22,2%	11,1%	66,7%	100,0%
alleinwohnende Frau	3	8	11	11
		27,3%	72,7%	100,0%
alleinwohnender Mann	3	6	9	9
		33,3%	66,7%	100,0%
Gesamt	3	28	60	91
	3,3%	30,8%	65,9%	100,0%

Abbildung 7.12: Wirtschaftliche Verhältnisse der Freunde nach finanziellen Problemen



	Wirtschaftliche Verhältnisse der Freunde			Gesamt
	schlechter	gleich	besser	
deckt B. nicht	1	7	17	25
	4,0%	28,0%	68,0%	100,0%
deckt B.	1	17	37	55
	1,8%	30,9%	67,3%	100,0%
Gesamt	2	24	54	80
	2,5%	30,0%	67,5%	100,0%

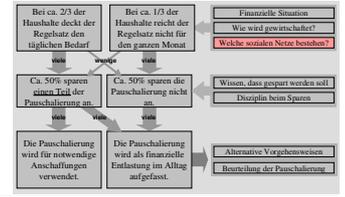
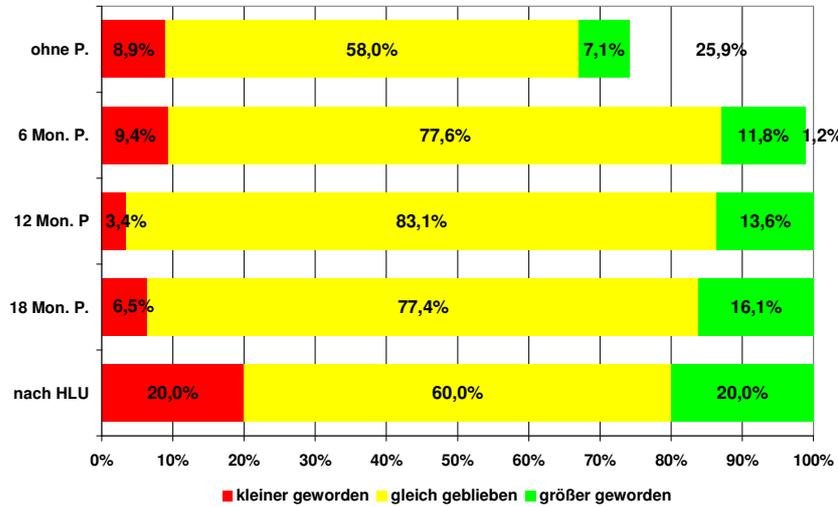
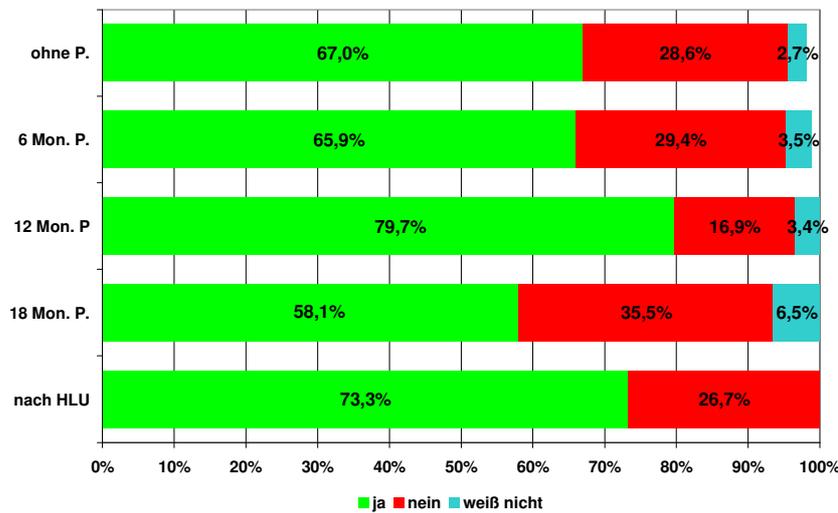


Abbildung 7.13: Veränderung des Freundeskreises



	kleiner geworden	gleich geblieben	größer geworden	ohne Angaben	Gesamt
ohne P.	10	65	8	29	112
6 Mon. P.	8	66	10	1	85
12 Mon. P.	2	49	8	0	59
18 Mon. P.	2	24	5	0	31
nach HLU	3	9	3	0	15
	20,0%	60,0%	20,0%	0,0%	100,0%

Abbildung 7.14: Kontakte zu Nachbarn



	ja	nein	weiß nicht	ohne Angaben	Gesamt
ohne P.	75	32	3	2	112
6 Mon. P.	56	25	3	1	85
12 Mon. P.	47	10	2	0	59
18 Mon. P.	18	11	2	0	31
nach HLU	11	4	0	0	15
	73,3%	26,7%	0,0%	0,0%	100,0%

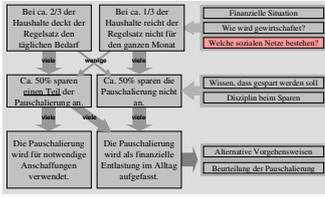
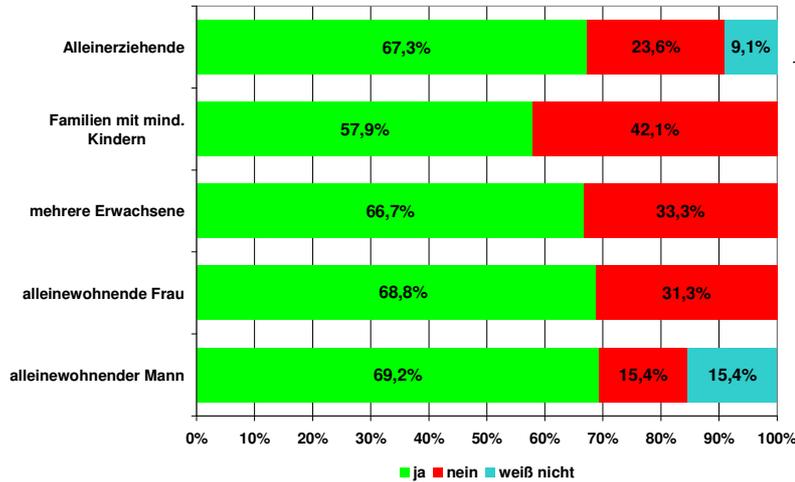
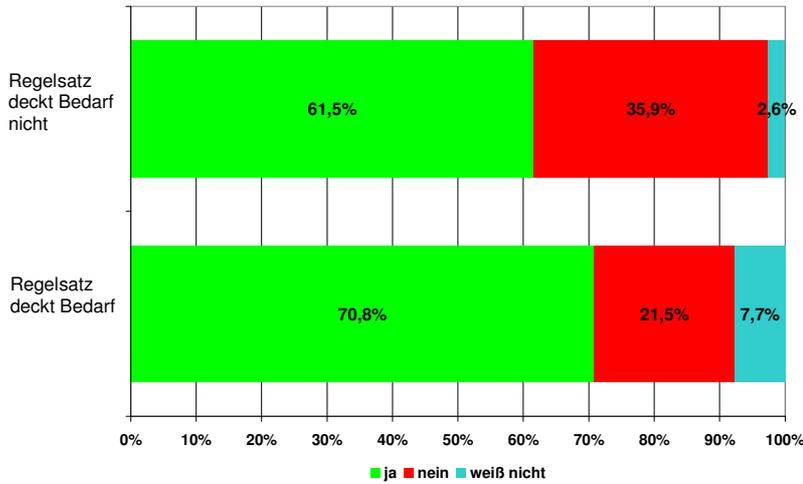


Abbildung 7.15: Kontakte zu Nachbarn nach Haushaltstyp



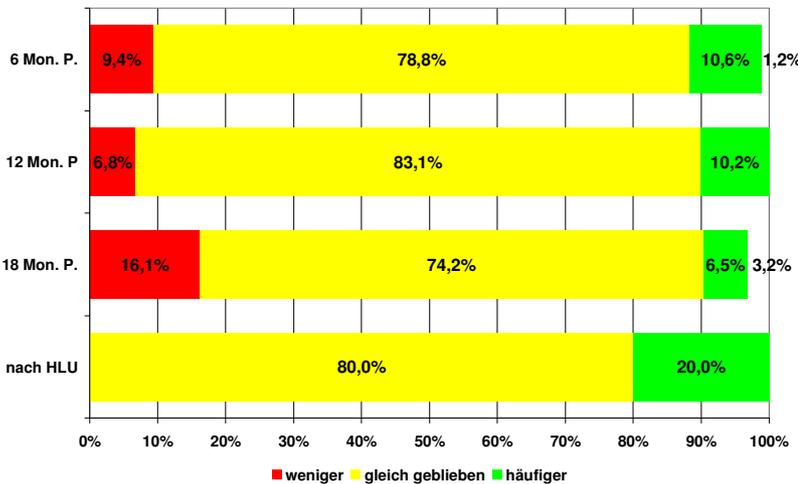
	Kontakt zu Nachbarn			Gesamt
	ja	nein	weiß nicht	
Alleinerziehende	37	13	5	55
	67,3%	23,6%	9,1%	100,0%
Familien mit mind. Kindern	11	8		19
	57,9%	42,1%		100,0%
mehrere Erwachsene	10	5		15
	66,7%	33,3%		100,0%
alleinwohnende Frau	11	5		16
	68,8%	31,3%		100,0%
alleinwohnender Mann	9	2	2	13
	69,2%	15,4%	15,4%	100,0%
Gesamt	78	33	7	118
	66,1%	28,0%	5,9%	100,0%

Abbildung 7.16: Kontakte zu Nachbarn nach finanziellen Problemen



	Kontakt zu Nachbarn			Gesamt
	ja	nein	weiß nicht	
deckt B. nicht	24	14	1	39
	61,5%	35,9%	2,6%	100,0%
deckt B.	46	14	5	65
	70,8%	21,5%	7,7%	100,0%
Gesamt	70	28	6	104
	67,3%	26,9%	5,8%	100,0%

Abbildung 7.17: Veränderung der Kontakte zu Nachbarn



	weniger	gleich geblieben	häufiger	ohne Angaben	Gesamt
ohne P.	2	10	1	99	112
	1,8%	8,9%	0,9%	88,4%	100,0%
6 Mon. P.	8	67	9	1	85
	9,4%	78,8%	10,6%	1,2%	100,0%
12 Mon. P.	4	49	6	0	59
	6,8%	83,1%	10,2%	0,0%	100,0%
18 Mon. P.	5	23	2	1	31
	16,1%	74,2%	6,5%	3,2%	100,0%
nach HLU	0	12	3	0	15
	0,0%	80,0%	20,0%	0,0%	100,0%

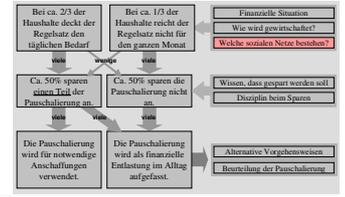


Abbildung 7.18: Von wie vielen Nachbarn/Freunden können Sie im Notfall Hilfe erwarten?

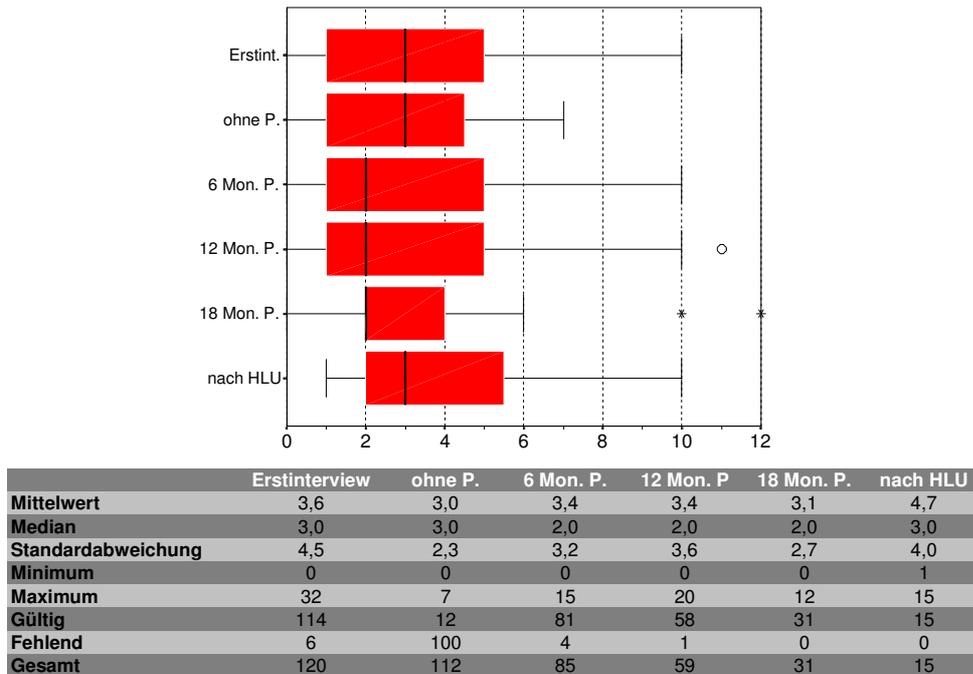
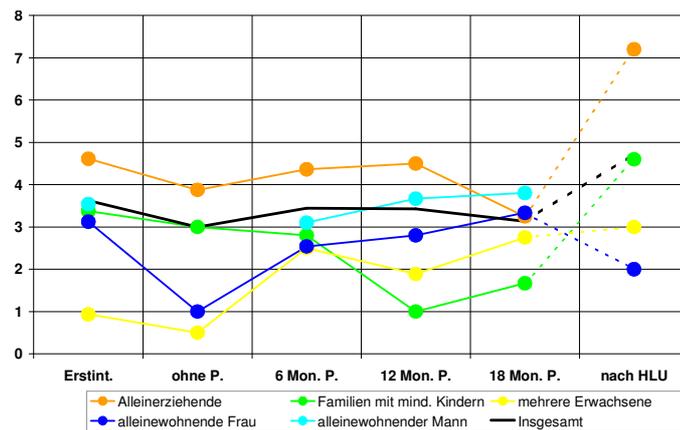


Abbildung 7.19: Von wie vielen Nachbarn/Freunden können Sie im Notfall Hilfe erwarten nach Haushaltstyp



Haushaltstyp		Erstint.	ohne P.	6 Mon. P.	12 Mon. P.	18 Mon. P.	nach HLU
Alleinerziehende	Mittelwert	4,61	3,88	4,36	4,50	3,25	7,20
	N	54	8	36	26	16	5
Familien mit mind. Kindern	Mittelwert	3,38	3,00	2,80	1,00	1,67	4,60
	N	16	1	10	4	3	5
mehrere Erwachsene	Mittelwert	,93	,50	2,50	1,89	2,75	3,00
	N	15	2	12	9	4	2
alleinwohnende Frau	Mittelwert	3,13	1,00	2,54	2,80	3,33	2,00
	N	16	1	13	10	3	3
alleinwohnender Mann	Mittelwert	3,54		3,10	3,67	3,80	
	N	13		10	9	5	
Insgesamt	Mittelwert	3,62	3,00	3,44	3,43	3,13	4,73
	N	114	12	81	58	31	15

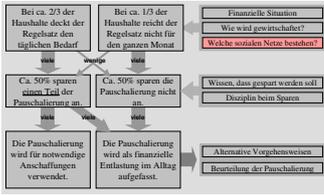
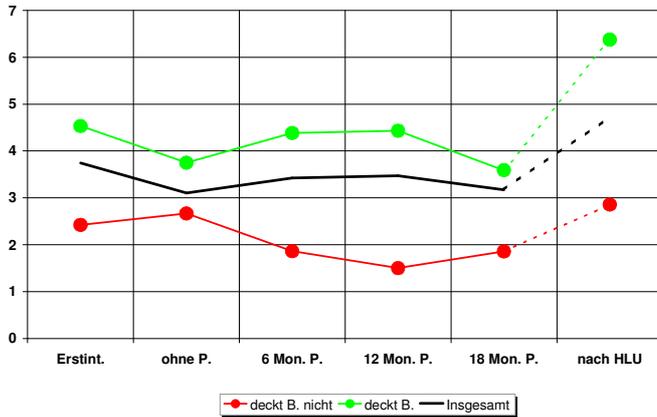
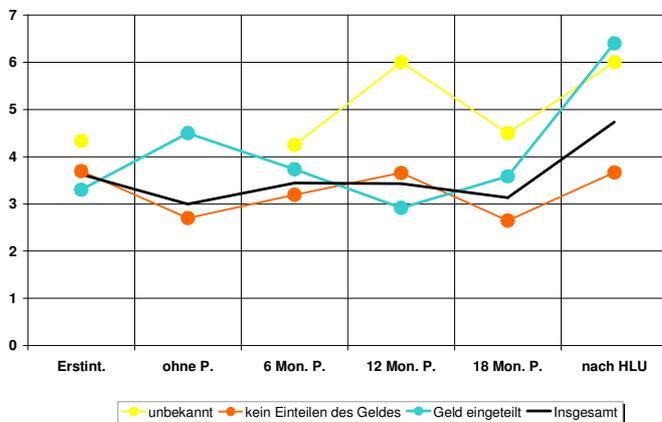


Abbildung 7.20: Von wie vielen Nachbarn/Freunden können Sie im Notfall Hilfe erwarten nach finanziellen Problemen



		ohne P.		Insgesamt
		deckt B. nicht	deckt B.	
Erstint.	Mittelwert	2,42	4,53	3,75
	N	38	64	102
ohne P.	Mittelwert	2,67	3,75	3,10
	N	6	4	10
6 Mon. P.	Mittelwert	1,86	4,38	3,42
	N	29	47	76
12 Mon. P.	Mittelwert	1,50	4,43	3,47
	N	18	37	55
18 Mon. P.	Mittelwert	1,86	3,59	3,17
	N	7	22	29
24 Mon. P.	Mittelwert		4,00	4,00
	N		1	1
nach HLU	Mittelwert	2,86	6,38	4,73
	N	7	8	15

Abbildung 7.21: Von wie vielen Nachbarn/Freunden können Sie im Notfall Hilfe erwarten nach Wirtschaftsverhalten



		Wirtschaftsverhalten			Insgesamt
		unbekannt	kein Einteilen des Geldes	Geld eingeteilt	
Erstint.	Mittelwert	4,33	3,69	3,30	3,62
	N	12	62	40	114
ohne P.	Mittelwert		2,70	4,50	3,00
	N		10	2	12
6 Mon. P.	Mittelwert	4,25	3,19	3,73	3,44
	N	4	47	30	81
12 Mon. P.	Mittelwert	6,00	3,66	2,92	3,43
	N	2	32	24	58
18 Mon. P.	Mittelwert	4,50	2,65	3,58	3,13
	N	2	17	12	31
24 Mon. P.	Mittelwert		4,00		4,00
	N		1		1
nach HLU	Mittelwert	6,00	3,67	6,40	4,73
	N	1	9	5	15

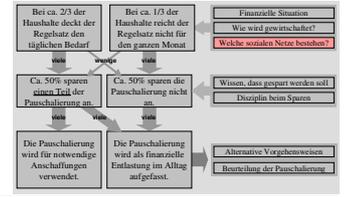
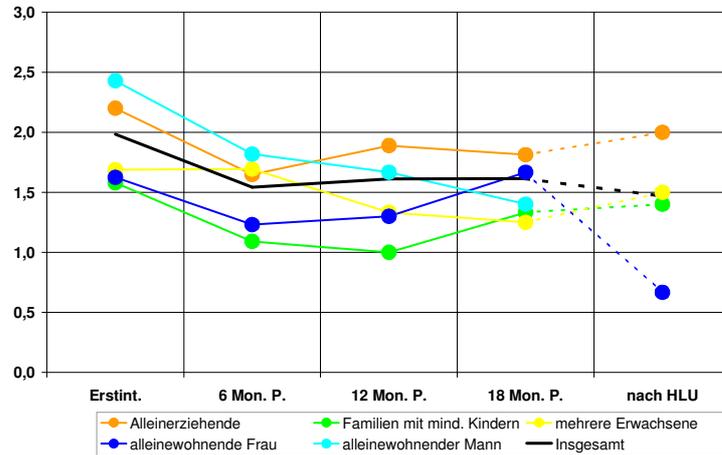
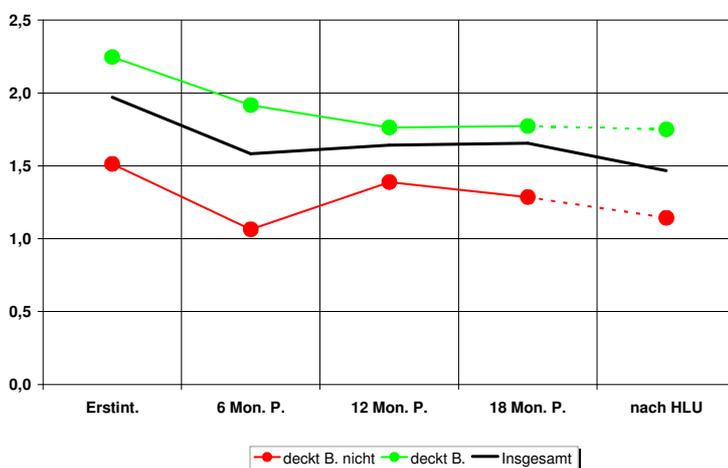


Abbildung 7.22: Anzahl Hilfeleister nach Haushaltstyp



		Alleinerziehende	Familien mit mind. Kindern	mehrere Erwachsene	alleinwohnende Frau	alleinwohnender Mann	Insgesamt
Erstint.	Mittelwert	2,20	1,58	1,69	1,63	2,43	1,98
	N	55	19	16	16	14	120
ohne P.	Mittelwert	,31	,13	,25	6,25E-02	,15	,22
	N	51	16	16	16	13	112
6 Mon. P.	Mittelwert	1,65	1,09	1,69	1,23	1,82	1,54
	N	37	11	13	13	11	85
12 Mon. P.	Mittelwert	1,89	1,00	1,33	1,30	1,67	1,61
	N	27	4	9	10	9	59
18 Mon. P.	Mittelwert	1,81	1,33	1,25	1,67	1,40	1,61
	N	16	3	4	3	5	31
24 Mon. P.	Mittelwert	,00		1,00			,50
	N	1		1			2
nach HLU	Mittelwert	2,00	1,40	1,50	,67		1,47
	N	5	5	2	3		15

Abbildung 7.23: Anzahl Hilfeleister nach Haushaltstyp und finanziellen Problemen



		ohne P.		Insgesamt
		deckt B. nicht	deckt B.	
Erstint.	Mittelwert	1,51	2,25	1,97
	N	39	65	104
ohne P.	Mittelwert	,21	,20	,20
	N	39	65	104
6 Mon. P.	Mittelwert	1,06	1,92	1,58
	N	31	48	79
12 Mon. P.	Mittelwert	1,39	1,76	1,64
	N	18	38	56
18 Mon. P.	Mittelwert	1,29	1,77	1,66
	N	7	22	29
24 Mon. P.	Mittelwert		1,00	1,00
	N		1	1
nach HLU	Mittelwert	1,14	1,75	1,47
	N	7	8	15

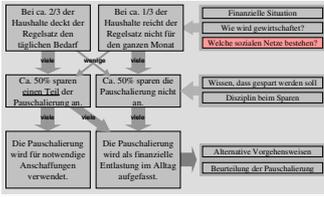
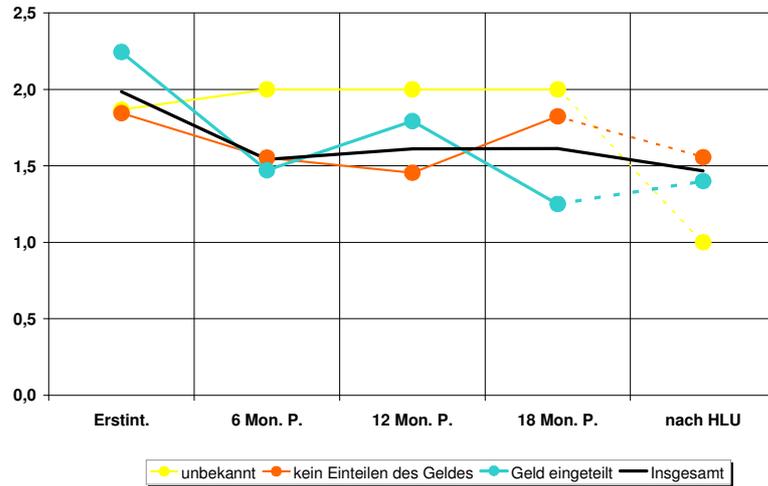


Abbildung 7.24: Anzahl Hilfeleister nach Wirtschaftsverhalten



		Wirtschaftsverhalten			
		kein Einteilen		Geld eingeteilt	Insgesamt
		unbekannt	des Geldes		
Erstint.	Mittelwert	1,87	1,84	2,24	1,98
	N	15	64	41	120
ohne P.	Mittelwert	,00	,28	,17	,22
	N	7	64	41	112
6 Mon. P.	Mittelwert	2,00	1,55	1,47	1,54
	N	4	47	34	85
12 Mon. P.	Mittelwert	2,00	1,45	1,79	1,61
	N	2	33	24	59
18 Mon. P.	Mittelwert	2,00	1,82	1,25	1,61
	N	2	17	12	31
24 Mon. P.	Mittelwert		1,00	,00	,50
	N		1	1	2
nach HLU	Mittelwert	1,00	1,56	1,40	1,47
	N	1	9	5	15



8 Pauschalierung ansparen

Die zweite Ebene des Explorationsmodells beschreibt das Ansparen der Pauschalierung. In diesem Kapitel werden wir uns mit der Frage befassen, wer welche Teile der Pauschalierung anspart. Neben der explorativen Auswertung aller relevanten Fragen finden sich in diesem Kapitel zwei statistische Signifikanztests: Einerseits zum Anteil der Haushalte, welcher zumindest einen Teil der Pauschalierung anspart. Der zweite Hypothesentest befasst sich mit dem postulierten Zusammenhang zwischen den Problemen, mit dem Regelsatz den laufenden Bedarf zu decken und dem Ansparen der Pauschalierung.

Abbildung 8.2 zeigt, dass etwa zwei Drittel der Befragten zu den drei Interviews, die sich auf die Erfahrungen mit pauschalierter Sozialhilfe beziehen, die Pauschalen komplett ausgegeben haben. Nach 6 Monaten Pauschalierung betrug der Anteil 70,6%, nach 12 Monaten 64,4% und nach 18 Monaten 71,0%. Knapp 20% gaben nach jeweils 6 bzw. 12 Monaten Pauschalierung an, zumindest einen Teil der Pauschalierung angespart zu haben, nach 18 Monaten stieg dieser Anteil sogar auf 25,8%. Zwischen 3,2% (nach 18 Monaten) und 11,9% (nach 12 Monaten) sagten, dass sie im letzten halben Jahr die Pauschalierung komplett gespart haben. Abbildung 8.3 zeigt die Veränderungen beim Ansparen während des ersten und des zweiten Halbjahres der Pauschalierung. Es liegen hierzu auswertbare Angaben von insgesamt 55 Haushalten vor. Von diesen Haushalten haben 33 (60,0%) sowohl im ersten als auch im zweiten Halbjahr ihre Pauschalen ganz ausgegeben. Nur ein Haushalt (1,8%) hat in diesem Zeitraum die gesamte Pauschalierung angespart. Zusammen 14,5% (8 Haushalte) haben in beiden Halbjahren mindestens Teile der Pauschalierung gespart. Ebenfalls 8 Haushalte (14,5%) haben erst im zweiten Halbjahr mit dem Sparen angefangen. 5 Haushalte (9,1%) haben zwar im ersten Halbjahr zumindest Teile angespart, im zweiten Halbjahr aber alles ausgegeben.

Insgesamt sehen die Anteile auf ein Jahr betrachtet also folgendermaßen aus: 60,0% haben stets die Pauschalierung komplett ausgegeben, 1,8% haben die Pauschalierung komplett gespart und 38,2% haben Teile der Pauschalierung gespart.

Für die Hypothesentestung werden diese Stichprobenanteile zunächst gewichtet, um mögliche Schätzfehler, die durch nicht repräsentative Anteile der verschiedenen Haushaltstypen verursacht werden können, auszugleichen. Durch die Gewichtung ergeben sich die Prozentanteile, die in Abbildung 8.4 dargestellt sind: Diese Schätzung zeigt, dass innerhalb der ersten 6 Monate ziemlich genau drei Viertel der Haushalte (74,9%) ihre Pauschalierung komplett ausgegeben haben. Innerhalb der ersten 12 Monate haben 62,7% der Haushalte ihre Pauschalierung komplett ausgegeben.

Für die Signifikanztestung lautet die Nullhypothese, dass nur 45% der Haushalte oder weniger ihre Pauschalierung komplett ausgeben. Die Alternativhypothese lautet, dass 50% der Haushalte oder mehr ihre Pauschalierung nicht ansparen. Kleinere Unterschiede als 5% sollen als praktisch nicht relevant angesehen werden.

Es ergibt sich ein statistisch hoch signifikantes Ergebnis sowohl bei einem Zeitraum von 6 Monaten (vgl. Abbildung

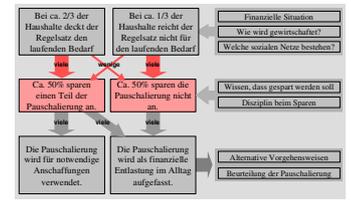
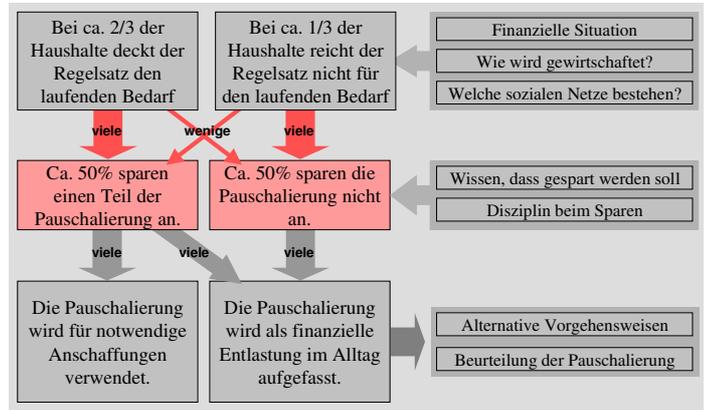


Abbildung 8.1: Modellüberblick



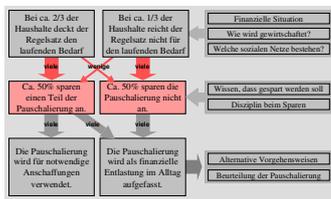
8.5, $z=3,719$, $p < 0,0001$, $\alpha(\text{adjust})=0,0034$) als auch bei einem Zeitraum von 12 Monaten (Abbildung 8.6, $z=2,735$, $p = 0,0031$, $\alpha(\text{adjust})=0,0034$). Somit kann die Nullhypothese zurückgewiesen und die Alternativhypothese akzeptiert werden.

Es zeigt sich, dass insbesondere Familien mit minderjährigen Kindern überdurchschnittlich häufig die Pauschalierung komplett ausgeben (Abbildung 8.7), während Alleinerziehende im ersten Jahr der Pauschalierung zu 45,8% einen Teil der Pauschalierung angespart haben.

Abbildung 8.8 zeigt, dass Haushalte, die finanzielle Probleme haben und Haushalte, die keine finanziellen Probleme haben, sehr unterschiedlich mit der Pauschalierung umgehen: Von den Haushalten, die ihren laufenden Bedarf mit dem Regelsatz nicht decken konnten, gaben im ersten Jahr 83,3% die Pauschalierung komplett aus und nur 16,7% sparten zumindest Teile an. Von denjenigen Haushalten, die ihren laufenden Bedarf mit dem Regelsatz decken konnten, gaben nur 47,1% ihre Pauschalen komplett aus, 52,9% sparten hingegen Teile oder alles an. Dieser Zusammenhang entspricht den rot markierten Pfeilen im Explorationsmodell. Er entspricht der dritten Hypothese: Haushalte, bei denen der Regelsatz nicht für den laufenden Bedarf reicht, sparen die Pauschalierung eher nicht an. Die exakte Signifikanz (Exakter Test nach Fischer) beträgt bei einseitiger Testung $p=0,011$ und ist damit niedriger als die tolerierte Fehlerwahrscheinlichkeit von $\alpha(\text{adjust})=0,0169$. Der Zusammenhang ist somit statistisch signifikant.

Der Zusammenhang zwischen dem Ansparen der Pauschalierung und der Verschuldung der Haushalte entspricht zwar den Erwartungen (höhere Schulden gehen mit einer geringeren Ansparung einher), ist aber so schwach, dass er nicht interpretierbar erscheint: Während Haushalte ohne Schulden zu 47,7% sparen, tun dies auch 40,0% der Haushalte mit mittelhohen Schulden und 37,5% der Haushalte mit gravierenden Schulden.

Nur wenige Haushalte fanden das Ansparen der Pauschalierung leicht (Abbildung 8.12): 14,1% der Befragten sagten dies nach 6 Monaten Pauschalierung, 8,5% nach 12 Monaten und 19,4% nach 18 Monaten Pauschalierung. Betrachtet man



beispielhaft die erste Befragung nach 6 Monaten pauschalierter Sozialhilfe nach Haushaltstypen (Abbildung 8.12), so wird deutlich, dass die Alleinerziehenden das Ansparen sowohl überdurchschnittlich häufig leicht (20,0%) als auch schwer fanden (31,4%). Weil viele der Haushalte das Ansparen versucht haben, ist bei den Alleinerziehenden der Anteil derjenigen, die sagten „habe nicht gespart“, mit 48,6% besonders gering. Unter den Familien mit minderjährigen Kindern gab es niemanden, der sagte, das Ansparen sei leicht gewesen. 20,0% dieses Haushaltstyps fanden das Ansparen schwer.

Bei der Frage nach der Schwierigkeit, die das Ansparen bereitet hat, gibt es keinen wirklichen Zusammenhang zu den finanziellen Problemen der Haushalte. Bei den Haushalten, die mit dem Regelsatz ihren laufenden Bedarf nicht decken konnten, gaben zwar wesentlich mehr an, nicht gespart zu haben (80,0%) als bei den anderen Haushalten (47,8%). In beiden Gruppen gibt es aber genau doppelt so viele Haushalte, die das Ansparen schwierig fanden, als Haushalte, die das Ansparen leicht fanden.

Abbildung 8.14 fasst die Ansparversuche der Haushalte übersichtlich zusammen. Nach 6 Monaten Pauschalierung haben 38,5% keine Sparversuche gemacht, sondern die Pauschalierung ausgegeben. 21,2% haben erfolglose Versuche gemacht, die Pauschalierung anzusparen, dann aber doch alles ausgegeben. Ebenfalls 21,2% haben bewusst einen Teil der Pauschalierung angespart und einen Teil ausgegeben. Die restlichen 19,2% haben zwar einen Teil anzusparen können, aber dennoch mehr ausgegeben, als geplant war.

Vergleicht man diese Anteile mit denen, die wir bei den beiden halbjährlichen Folgeinterviews erhielten, so finden sich zwar erkennbare Unterschiede, eine systematische Entwicklung ist aber nicht ableitbar.

Die Box-Plot-Darstellung in Abbildung 8.15 (1) zeigt, dass die angesparten Pauschalierungsbeträge im Verlauf der Untersuchung sanken. Wurden in den ersten 6 Monaten im Durchschnitt noch 88,97 € angespart, waren es nach 12 Monaten noch 64,92 € und nach 18 Monaten nur noch 42,00 €. Auch ist der halbjährlich neu angesparte Betrag deutlich rückläufig. In den ersten 6 Monaten der Pauschalierung betrug er 87,15 €, in den zweiten 6 Monaten noch 50,08 €, in den dritten 6 Monaten nurmehr 31,45 € (Abbildung 8.15 (2)). Zugleich stieg der Betrag an, der von der Pauschalierung ausgegeben wurde. Im ersten Halbjahr waren dies durchschnittlich 290,25 €, im zweiten Halbjahr bereits 526,85 €, im dritten Halbjahr schließlich 807,27 €.

Abbildung 8.16 zeigt die Veränderungen beim Ansparen und Ausgeben der Pauschalen in diesen drei Halbjahren nach Haushaltstypen unterteilt. Zwar finden sich einzelne auffällige Werte (etwa der hohe Betrag für "angespart insgesamt" bei Haushalten aus mehreren Erwachsenen im dritten Halbjahr der Pauschalierung), die aber aufgrund der niedrigen Fallzahlen (hier: 3 Haushalte) nicht interpretiert werden sollten. Insgesamt lassen sich keine deutlichen Unterschiede in den Verläufen zwischen den Haushaltstypen erkennen.

Dagegen zeigt ein Vergleich der Entwicklungen zwischen Haushalten, die finanzielle Probleme haben, einige ungewöhnlichen Tendenzen (siehe Abbildung 8.17). Abbildung 8.17 (1) zeigt, dass nach 6 Monaten Pauschalierung der insgesamt angesparte Betrag bei beiden Gruppen erheblich unterschiedlich ist (18,75 € bei Haushalten, die mit dem Regelsatz nicht hinreichen und 142,56 € bei Haushalten, die mit dem Regelsatz auskommen). Ein Jahr später haben sich beide Gruppen erheblich angenähert: Bei Haushalten, die mit dem Regelsatz nicht hinreichen, hat sich kaum etwas geändert (Mittelwert: 21,43 €), aber Haushalte, die mit dem Regelsatz auskommen, haben ihre angesparte Pauschale inzwischen ausgegeben (Mittelwert: 12,50 €). Abbildung 8.17 (2) zeigt, dass Haushalte, die mit dem Regelsatz auskommen, zwar stets mehr ansparen, als die Haushalte der anderen Gruppe, beide aber in den drei Halbjahren einen nahezu parallelen Rückgang der jeweils angesparten Beträge zeigen. Abbildung 8.17 (3) zeigt, dass beide Gruppen im Durchschnitt vergleichbare Beträge ausgeben.

Bei Haushalten, die ihr Geld systematisch einteilen, hat sich der im ersten halben Jahr der Pauschalierung angesparte recht hohe durchschnittliche Betrag bereits im folgenden Halbjahr erheblich reduziert. Haushalte, die nicht systematisch wirtschaften, haben dagegen im zweiten Halbjahr einen deutlich höheren Betrag angespart als zu Beginn. Hinsichtlich der kontinuierlichen Ansparleistung oder der durchschnittlichen Beträge, die sie jeweils von den Pauschalen ausgegeben haben, unterscheiden sich die beiden Gruppen aber nicht (siehe Abbildung 8.18). Die Verschuldung der Haushalte steht in keinem interpretierbaren Zusammenhang zu den Beträgen, die von der Pauschalierung angespart bzw. ausgegeben wurden und zu den Veränderungen im Laufe der ersten 1,5 Jahre der Pauschalierung (Abbildung 8.19).

Interessant ist die Darstellung der angesparten und ausgegebenen Beträge für die Gruppe derjenigen, die überhaupt (Teile der Pauschalierung) spart, wie Abbildung 8.20 zeigt. Der insgesamt angesparte Betrag reduziert sich bei diesen Haushalten von 179,06 € nach 6 Monaten Pauschalierung über 150,00 € auf 112,50 € nach 18 Monaten Pauschalierung. Zugleich finden wir in dieser Gruppe einen Rückgang der halbjährlichen Ansparleistung von 168,07 € nach 6 Monaten Pauschalierung über 112,21 € auf 68,18 € nach 18 Monaten Pauschalierung (vgl. Abbildung 8.20 (2)). Dies bedeutet, dass nach 18 Monaten nur noch 40,6% der Ansparleistung des ersten Halbjahrs erbracht wird. Der ausgegebene Betrag dagegen steigt von 267,34 € über 348,88 € auf 424,67 € nur um 58,9%.

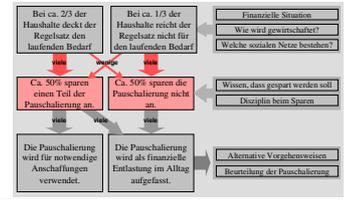
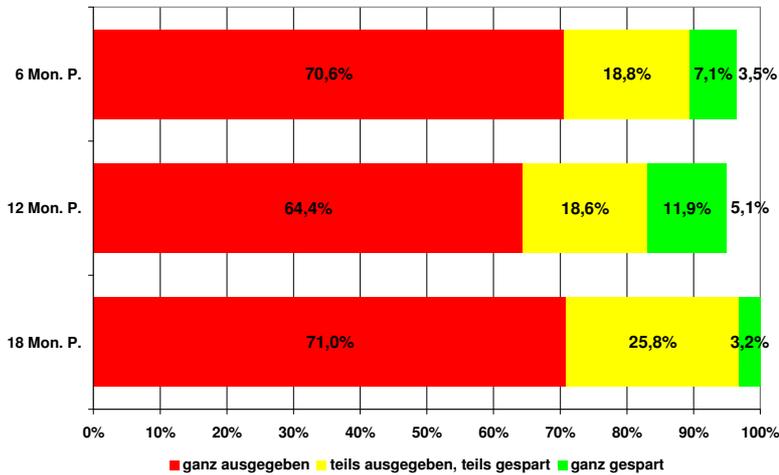


Abbildung 8.2: Ansparen der Pauschalierung



	6 Mon. P.	12 Mon. P.	18 Mon. P.
ganz ausgegeben	60	38	22
teils ausgegeben, teils gespart	16	11	8
ganz gespart	6	7	1
ohne Angaben	3	3	0
Gesamt	85	59	31
	100,0%	100,0%	100,0%

Abbildung 8.3: Zusammenhang zwischen dem Ansparen der Pauschalierung nach 6 und nach 12 Monaten

		6 Mon. P.			Gesamt
		ganz ausgegeben	teils ausgegeben, teils gespart	ganz gespart	
12 Mon. P.	ganz ausgegeben	33	4	1	38
	teils ausgegeben, teils gespart	6	2	3	11
	ganz gespart	2	3	1	6
Gesamt		41	9	5	55
		74,5%	16,4%	9,1%	100,0%

Abbildung 8.4: Ansparen der Pauschalierung in 6 und in 12 Monaten, gewichtet

	in den ersten 6 Monaten	in den ersten 12 Monaten
ganz ausgegeben	64,7	37,0
teils ausgegeben, teils gespart	17,0	20,0
ganz gespart	4,7	2,0
Gesamt	86,4	59,0
	100,0%	100,0%

Abbildung 8.5: Konfidenzintervall Ansparen der Pauschalierung nach 6 Monaten

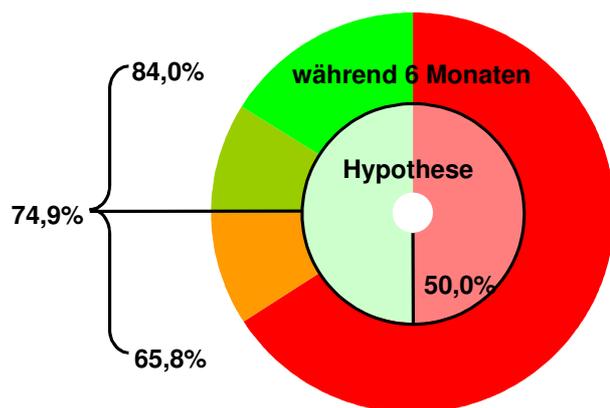
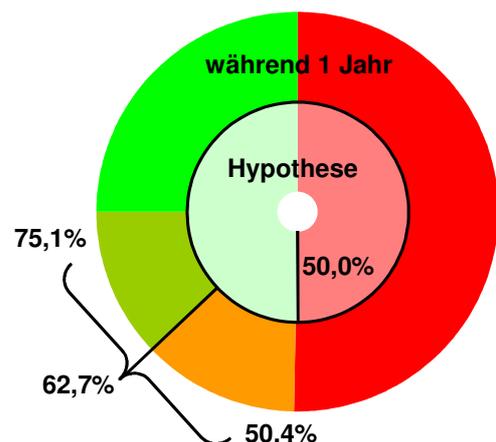


Abbildung 8.6: Konfidenzintervall Ansparen der Pauschalierung nach 12 Monaten



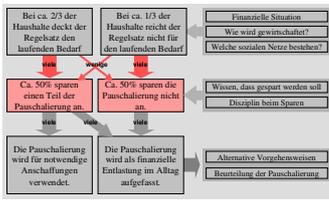
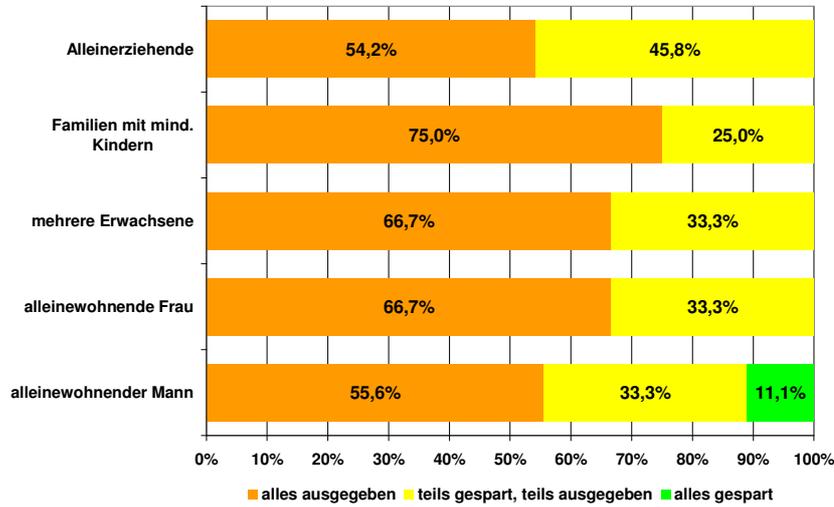
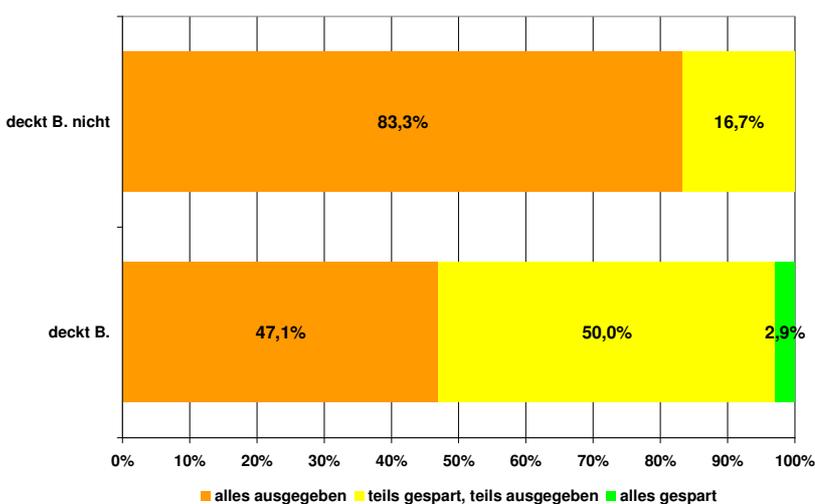


Abbildung 8.7: Ansparen der Pauschalierung nach 12 Monaten und Haushaltstyp



	Ansparen während 12 Monaten			Gesamt
	alles ausgegeben	teils gespart, teils ausgegeben	alles gespart	
Alleinerziehende	13	11	0	24
	54,2%	45,8%	0%	100,0%
Familien mit mind. Kindern	3	1	0	4
	75,0%	25,0%	0%	100,0%
mehrere Erwachsene	6	3	0	9
	66,7%	33,3%	0%	100,0%
alleinwohnende Frau	6	3	0	9
	66,7%	33,3%	0%	100,0%
alleinwohnender Mann	5	3	1	9
	55,6%	33,3%	11,1%	100,0%
Gesamt	33	21	1	55
	60,0%	38,2%	1,8%	100,0%

Abbildung 8.8: Ansparen der Pauschalierung nach 12 Monaten und finanzielle Probleme



	Ansparen während 12 Monaten			Gesamt
	alles ausgegeben	teils gespart, teils ausgegeben	alles gespart	
deckt B. nicht	15	3	0	18
	83,3%	16,7%	0%	100,0%
deckt B.	16	17	1	34
	47,1%	50,0%	2,9%	100,0%
Gesamt	31	20	1	52
	59,6%	38,5%	1,9%	100,0%

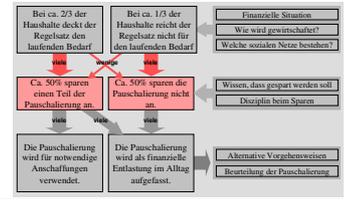
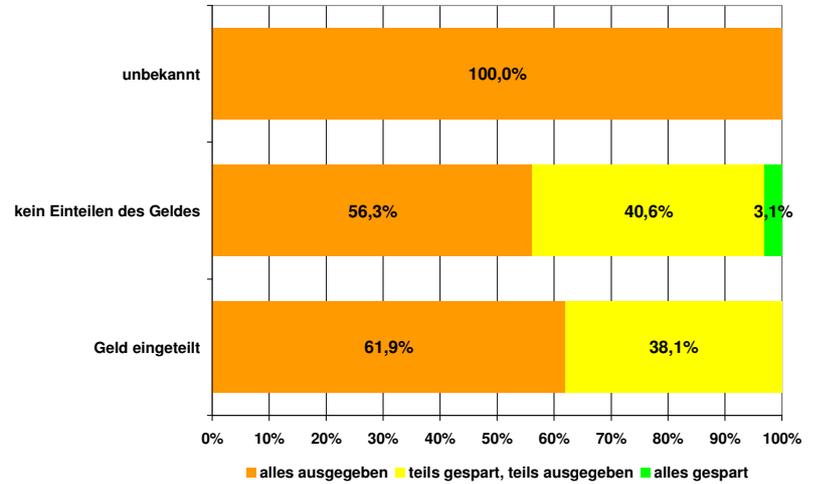
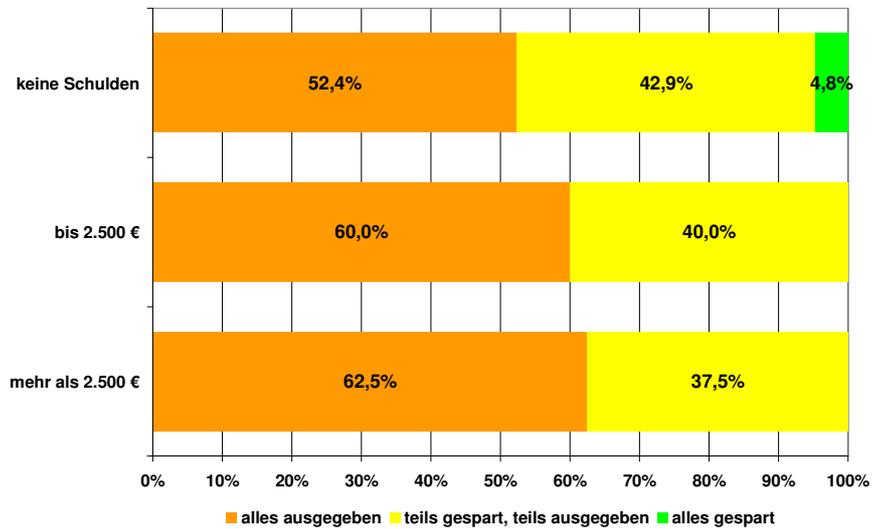


Abbildung 8.9: Ansparen der Pauschalierung nach 12 Monaten und Wirtschaftsverhalten



	Ansparen während 12 Monaten			Gesamt
	alles ausgegeben	teils gespart, teils ausgegeben	alles gespart	
unbekannt	2			2
kein Einteilen des Geldes	18	13	1	32
Geld eingeteilt	13	8		21
Gesamt	33	21	1	55
	60,0%	38,2%	1,8%	100,0%

Abbildung 8.10: Ansparen der Pauschalierung nach 12 Monaten und Schulden



	Ansparen während 12 Monaten			Gesamt
	alles ausgegeben	teils gespart, teils ausgegeben	alles gespart	
keine Schulden	11	9	1	21
bis 2.500 €	9	6		15
mehr als 2.500 €	5	3		8
Gesamt	25	18	1	44
	56,8%	40,9%	2,3%	100,0%

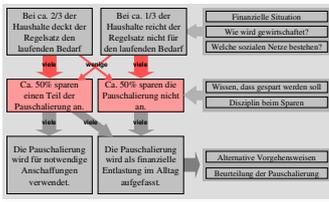
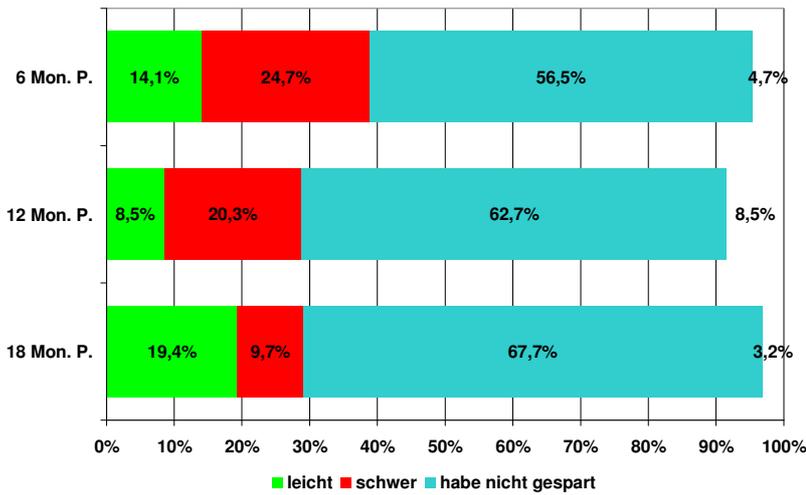
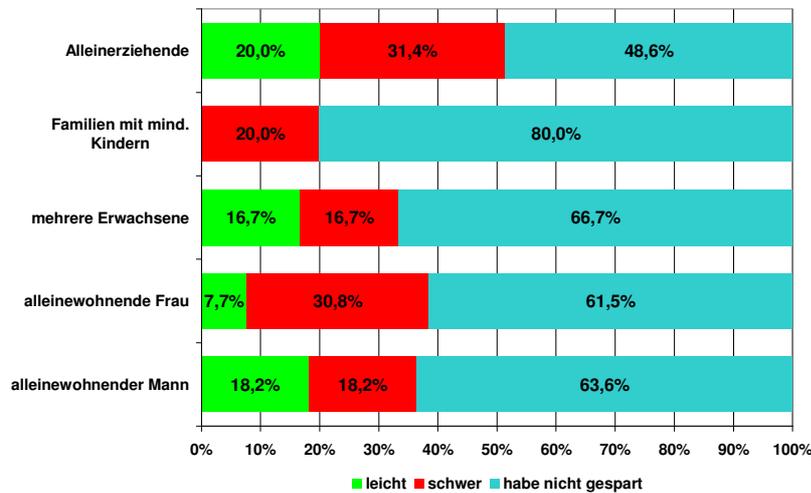


Abbildung 8.11: Wie schwierig war das Sparen



	6 Mon. P.	12 Mon. P.	18 Mon. P.
leicht	12 14,1%	5 8,5%	6 19,4%
schwer	21 24,7%	12 20,3%	3 9,7%
habe nicht gespart	48 56,5%	37 62,7%	21 67,7%
ohne Angaben	4 4,7%	5 8,5%	1 3,2%
Gesamt	85 100,0%	59 100,0%	31 100,0%

Abbildung 8.12: Wie schwierig war das Sparen (erste 6 Monate mit Pauschalierung) nach Haushaltstyp



	Wie schwierig war das Sparen?			Gesamt
	leicht	schwer	habe nicht gespart	
Alleinerziehende	7	11	17	35
Familien mit mind. Kindern	20,0%	31,4%	48,6%	100,0%
mehrere Erwachsene	2	2	8	12
alleinwohnende Frau	16,7%	16,7%	66,7%	100,0%
alleinwohnender Mann	7,7%	30,8%	61,5%	100,0%
Gesamt	12	21	48	81
	14,8%	25,9%	59,3%	100,0%

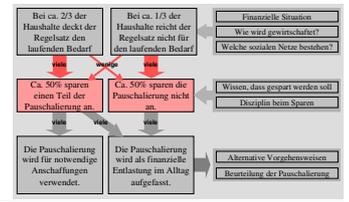


Abbildung 8.13: Wie schwierig war das Sparen (erste 6 Monate mit Pauschalierung) nach finanziellen Problemen

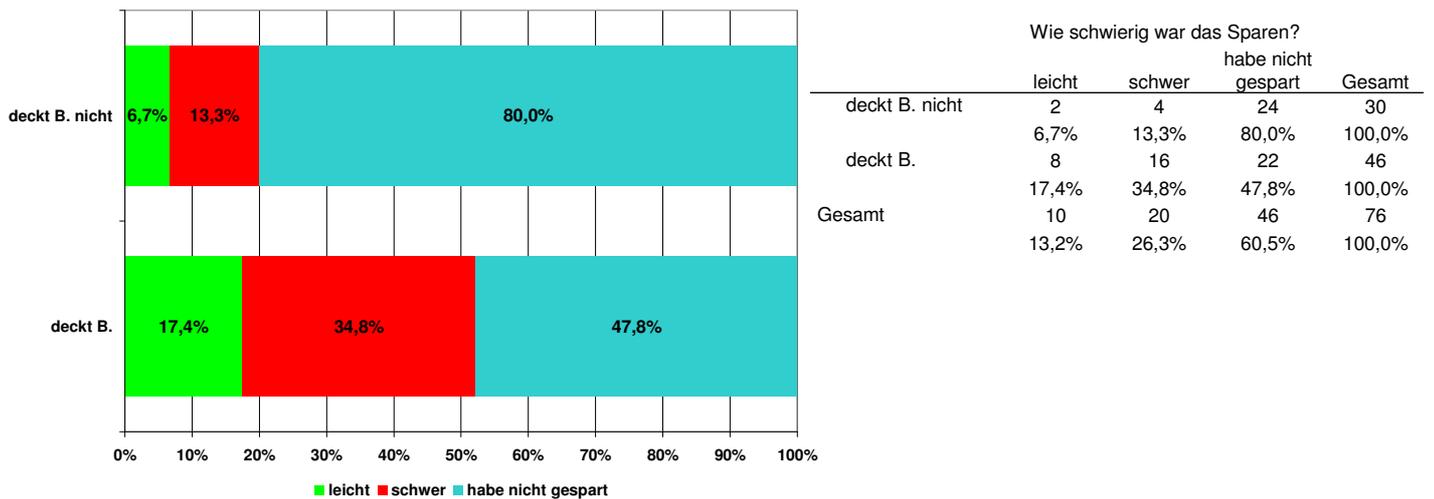
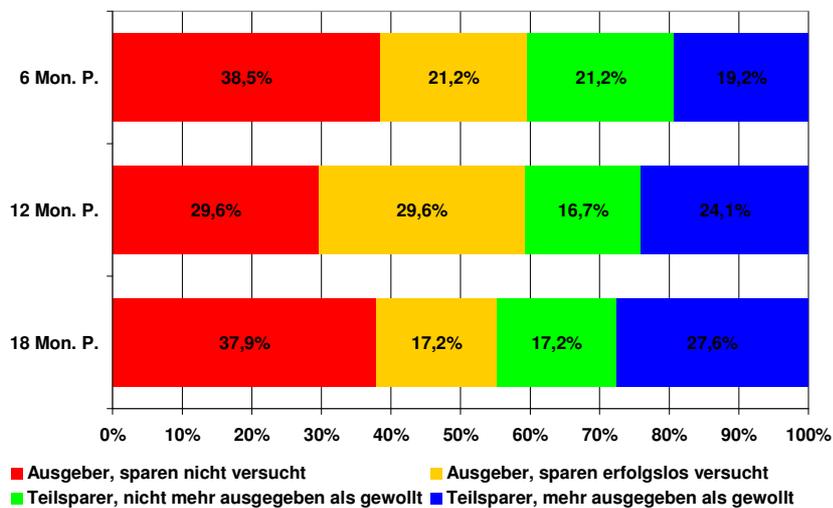


Abbildung 8.14: Kam es vor, dass Geld ausgegeben wurde, obwohl versucht wurde zu sparen?



	6 Mon. P.	12 Mon. P.	18 Mon. P.
Ausgeber, sparen nicht versucht	20	16	11
Ausgeber, sparen erfolglos versucht	38,5%	29,6%	37,9%
Teilsparer, nicht mehr ausgegeben als gewollt	11	9	5
Teilsparer, mehr ausgegeben als gewollt	21,2%	16,7%	17,2%
Gesamt	52	54	29
	100,0%	100,0%	100,0%

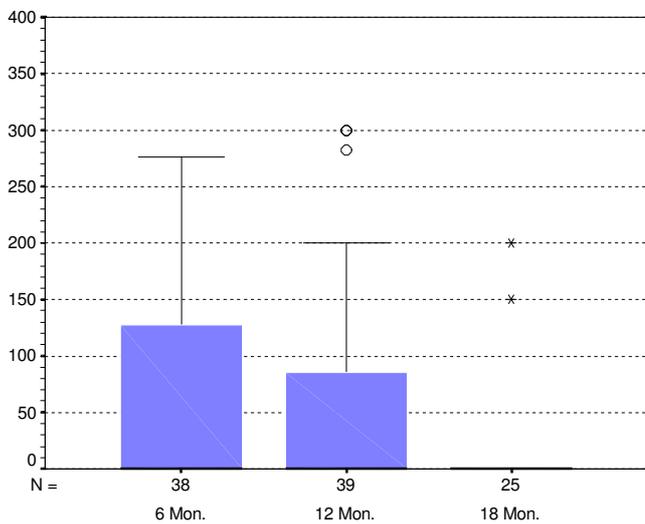
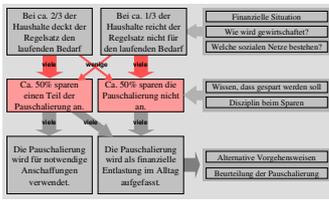


Abbildung 8.15 (1): Von der Pauschalierung insgesamt angespart

	6 Mon. P.	12 Mon. P.	18 Mon. P.
Mittelwert	88,97 €	64,92 €	42,00 €
Median	,00 €	,00 €	,00 €
Standardabweichung	163,94 €	117,72 €	145,54 €
Minimum	,00 €	,00 €	,00 €
Maximum	777,00 €	500,00 €	700,00 €
N	38	39	25

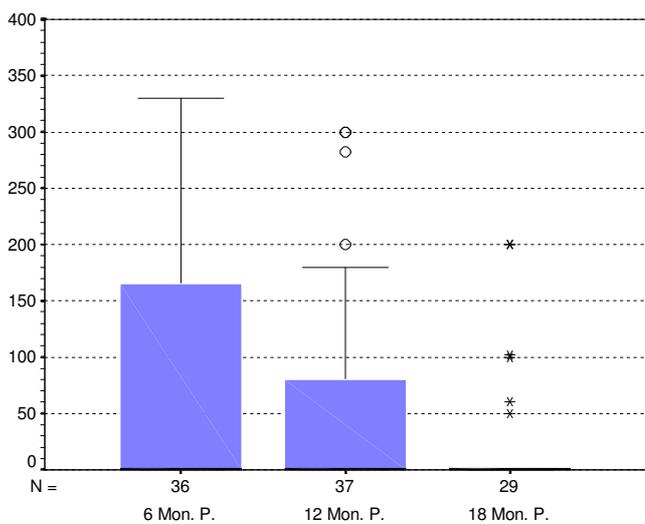


Abbildung 8.15 (2): Von der Pauschalierung in den letzten 6 Monaten angespart?

	6 Mon. P.	12 Mon. P.	18 Mon. P.
Mittelwert	87,15 €	50,08 €	31,45 €
Median	,00 €	,00 €	,00 €
Standardabweichung	144,26 €	90,44 €	64,87 €
Minimum	,00 €	,00 €	,00 €
Maximum	666,00 €	300,00 €	200,00 €
N	36	37	29

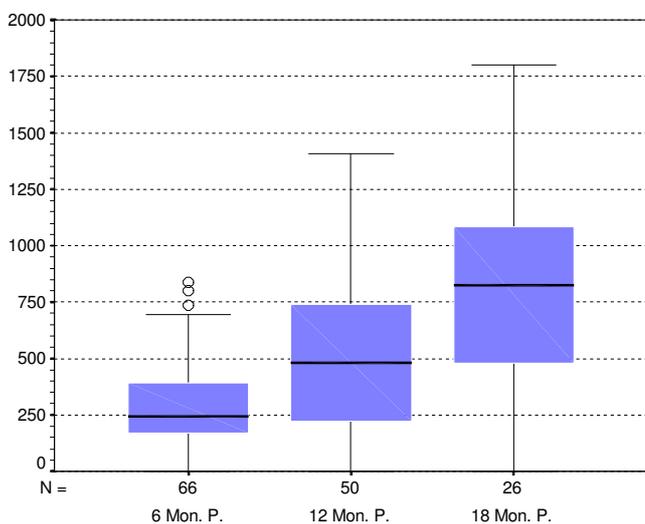


Abbildung 8.15 (3): Von der Pauschalierung in den letzten 6 Monaten ausgegeben?

	6 Mon. P.	12 Mon. P.	18 Mon. P.
Mittelwert	290,25 €	526,86 €	807,27 €
Median	242,50 €	480,00 €	823,00 €
Standardabweichung	203,71 €	377,08 €	502,59 €
Minimum	,00 €	,00 €	,00 €
Maximum	836,00 €	1.406,00 €	1.800,00 €
N	66	50	26

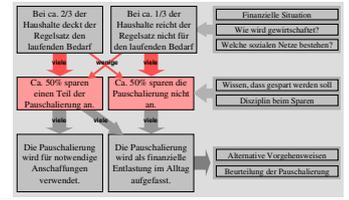
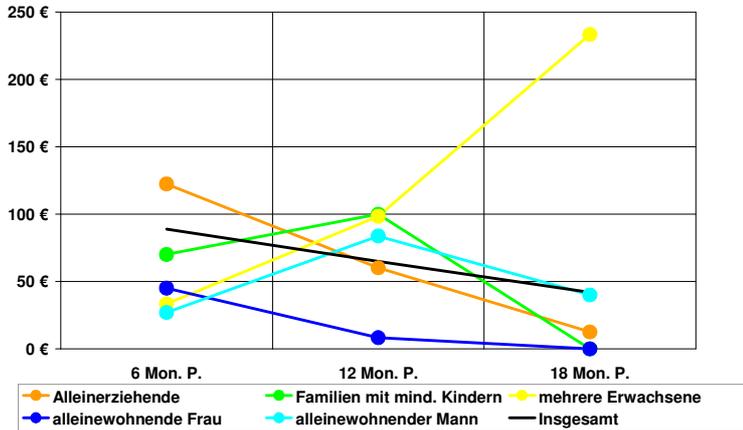
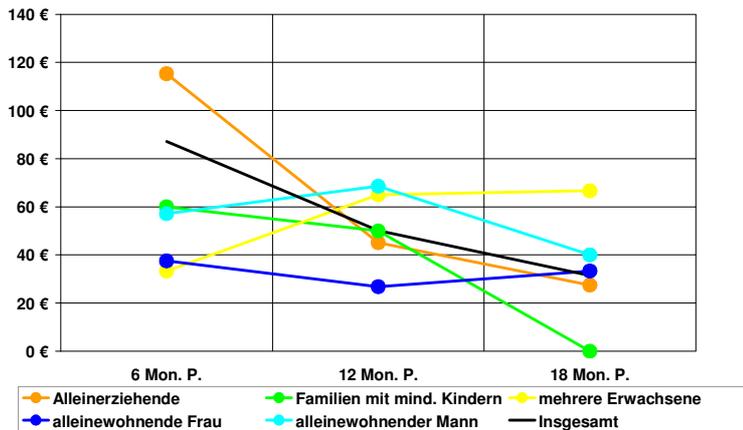


Abbildung 8.16 (1): Angespарт insgesamt nach Haushaltstyp



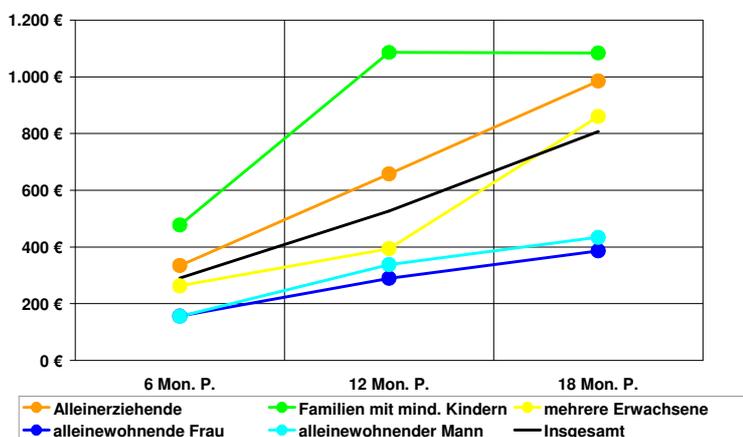
Haushaltstyp		6 Mon. P.	12 Mon. P.	18 Mon. P.
Alleinerziehende	Mittelwert	122,40 €	60,12 €	12,50 €
	N		22	17
Familien mit mind. Kindern	Mittelwert	70,00 €	100,00 €	,00 €
	N	3	2	3
mehrere Erwachsene	Mittelwert	33,33 €	98,33 €	233,33 €
	N	3	6	3
alleinwohnende Frau	Mittelwert	45,00 €	8,33 €	,00 €
	N	6	6	2
alleinwohnender Mann	Mittelwert	26,97 €	83,75 €	40,00 €
	N	4	8	5
Insgesamt	Mittelwert	88,97 €	64,92 €	42,00 €
	N	38	39	25

Abbildung 8.16 (2): Angespарт in den letzten 6 Monaten nach Haushaltstyp



Haushaltstyp		6 Mon. P.	12 Mon. P.	18 Mon. P.
Alleinerziehende	Mittelwert	115,32 €	45,13 €	27,47 €
	N	21	16	15
Familien mit mind. Kindern	Mittelwert	60,00 €	50,00 €	,00 €
	N	3	2	3
mehrere Erwachsene	Mittelwert	33,33 €	65,00 €	66,67 €
	N	3	6	3
alleinwohnende Frau	Mittelwert	37,50 €	26,83 €	33,33 €
	N	4	6	3
alleinwohnender Mann	Mittelwert	57,16 €	68,57 €	40,00 €
	N	5	7	5
Insgesamt	Mittelwert	87,15 €	50,08 €	31,45 €
	N	36	37	29

Abbildung 8.16 (3): Ausgegeben nach Haushaltstyp



Haushaltstyp		6 Mon. P.	12 Mon. P.	18 Mon. P.
Alleinerziehende	Mittelwert	334,71 €	657,59 €	985,58 €
	N	31	22	12
Familien mit mind. Kindern	Mittelwert	477,91 €	1.086,00 €	1.084,00 €
	N	7	3	3
mehrere Erwachsene	Mittelwert	262,98 €	394,34 €	860,00 €
	N	10	9	3
alleinwohnende Frau	Mittelwert	156,09 €	289,86 €	386,67 €
	N	8	7	3
alleinwohnender Mann	Mittelwert	155,67 €	337,78 €	434,00 €
	N	10	9	5
Insgesamt	Mittelwert	290,25 €	526,86 €	807,27 €
	N	66	50	26

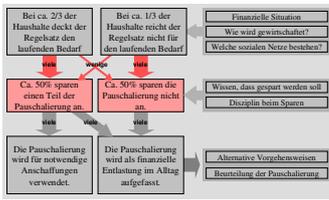
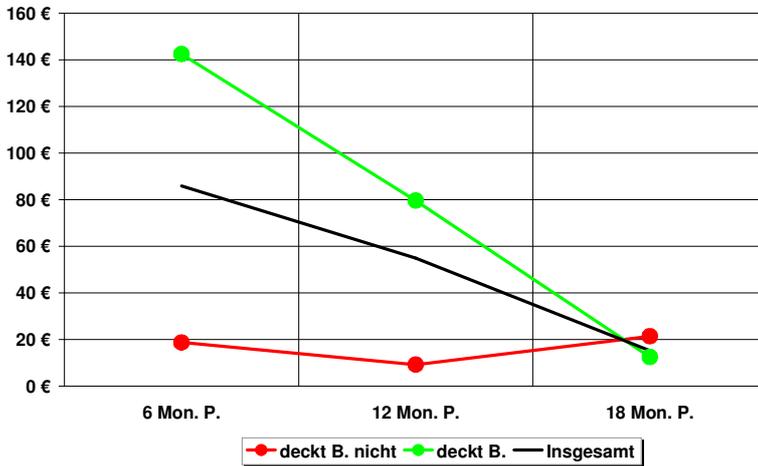
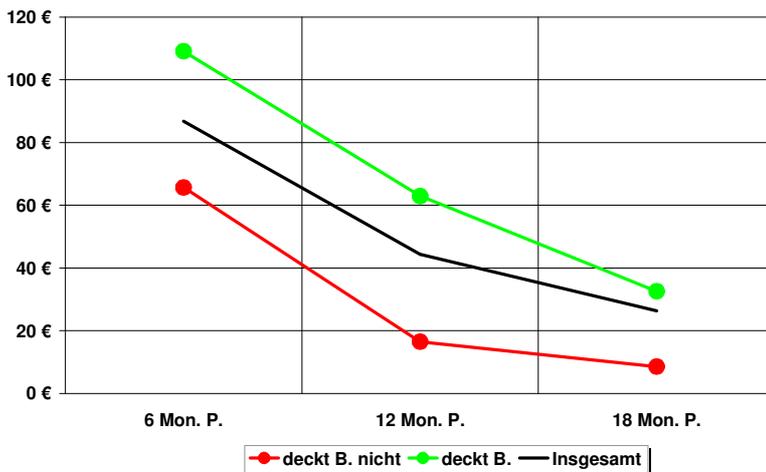


Abbildung 8.17 (1): Angespарт insgesamt nach finanziellen Problemen



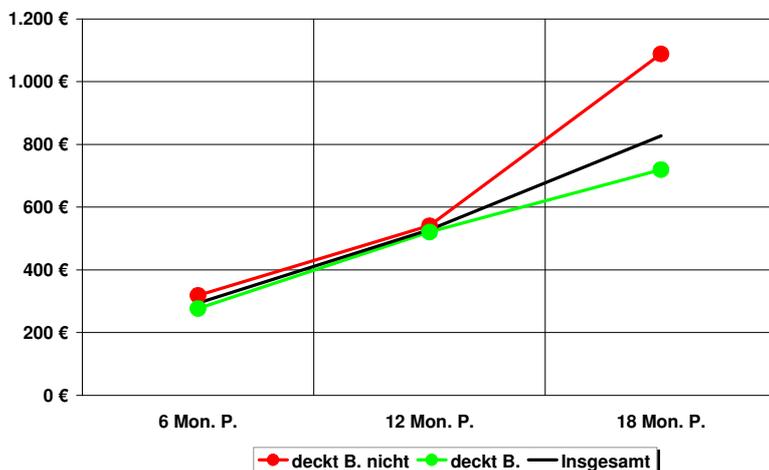
ohne P.		6 Mon. P.	12 Mon. P.	18 Mon. P.
deckt B. nicht	Mittelwert	18,7500 €	9,2308 €	21,4286 €
	N	16	13	7
deckt B.	Mittelwert	142,56 €	79,6667 €	12,5000 €
	N	19	24	16
Insgesamt	Mittelwert	85,9594 €	54,9189 €	15,2174 €
	N	35	37	23

Abbildung 8.17 (2): Angespарт in den letzten 6 Monaten nach finanziellen Problemen



ohne P.		6 Mon. P.	12 Mon. P.	18 Mon. P.
deckt B. nicht	Mittelwert	65,67 €	16,50 €	8,57 €
	N	18	14	7
deckt B.	Mittelwert	109,14 €	62,95 €	32,60 €
	N	17	21	20
Insgesamt	Mittelwert	86,78 €	44,37 €	26,37 €
	N	35	35	27

Abbildung 8.17 (3): Ausgegeben nach finanziellen Problemen



ohne P.		6 Mon. P.	12 Mon. P.	18 Mon. P.
deckt B. nicht	Mittelwert	318,49 €	540,89 €	1.088,14 €
	N	25	18	7
deckt B.	Mittelwert	276,73 €	520,42 €	719,24 €
	N	36	29	17
Insgesamt	Mittelwert	293,84 €	528,26 €	826,83 €
	N	61	47	24

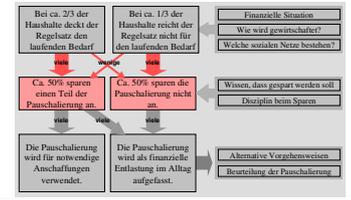
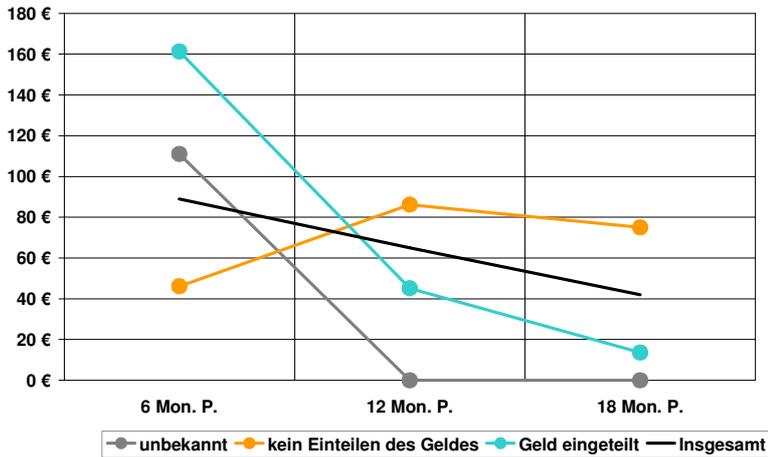
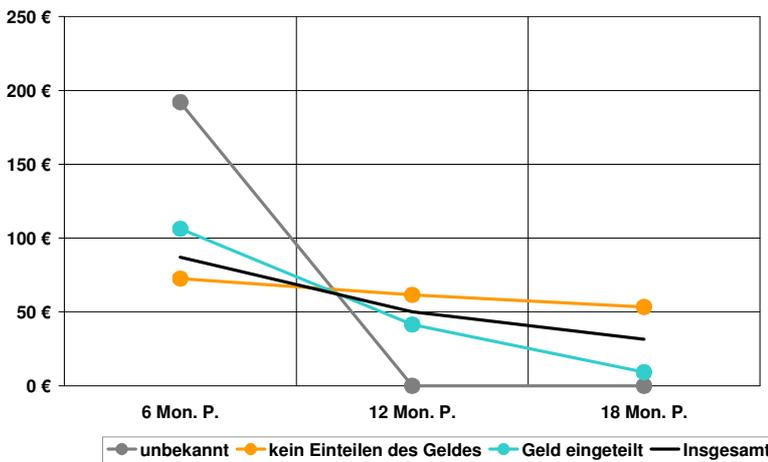


Abbildung 8.18 (1): Angespарт insgesamt nach Wirtschaftsverhalten



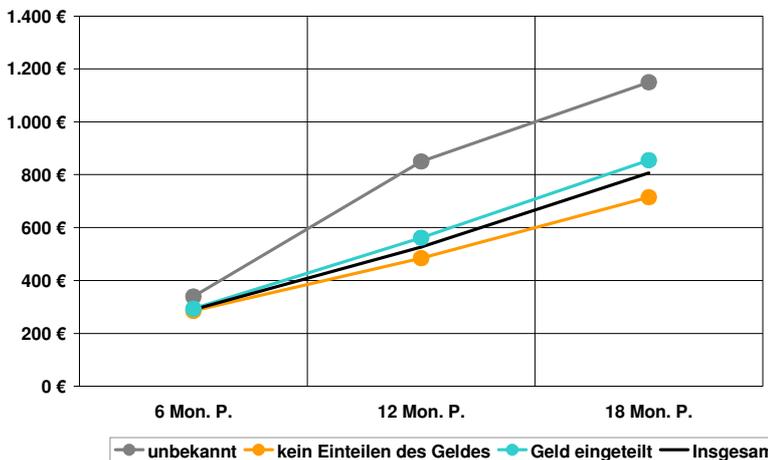
Wirtschaftsverhalten		6 Mon. P.	12 Mon. P.	18 Mon. P.
unbekannt	Mittelwert	111,05 €	,00 €	,00 €
	N	2	2	2
kein Einteilen des Geldes	Mittelwert	46,14 €	86,19 €	75,00 €
	N	23	21	12
Geld eingeteilt	Mittelwert	161,34 €	45,13 €	13,64 €
	N	13	16	11
Insgesamt	Mittelwert	88,97 €	64,92 €	42,00 €
	N	38	39	25

Abbildung 8.18 (2): Angespарт in den letzten 6 Monaten nach Wirtschaftsverhalten



Wirtschaftsverhalten		6 Mon. P.	12 Mon. P.	18 Mon. P.
unbekannt	Mittelwert	192,00 €	,00 €	,00 €
	N	1	2	2
kein Einteilen des Geldes	Mittelwert	72,58 €	61,55 €	53,47 €
	N	23	20	15
Geld eingeteilt	Mittelwert	106,33 €	41,47 €	9,17 €
	N	12	15	12
Insgesamt	Mittelwert	87,15 €	50,08 €	31,45 €
	N	36	37	29

Abbildung 8.18 (3): Ausgegeben nach Wirtschaftsverhalten



Wirtschaftsverhalten		6 Mon. P.	12 Mon. P.	18 Mon. P.
unbekannt	Mittelwert	339,36 €	850,00 €	1.150,00 €
	N	3	2	2
kein Einteilen des Geldes	Mittelwert	284,90 €	484,47 €	714,54 €
	N	40	30	13
Geld eingeteilt	Mittelwert	293,15 €	561,61 €	854,55 €
	N	23	18	11
Insgesamt	Mittelwert	290,25 €	526,86 €	807,27 €
	N	66	50	26

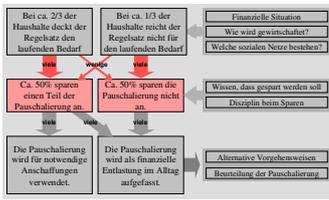
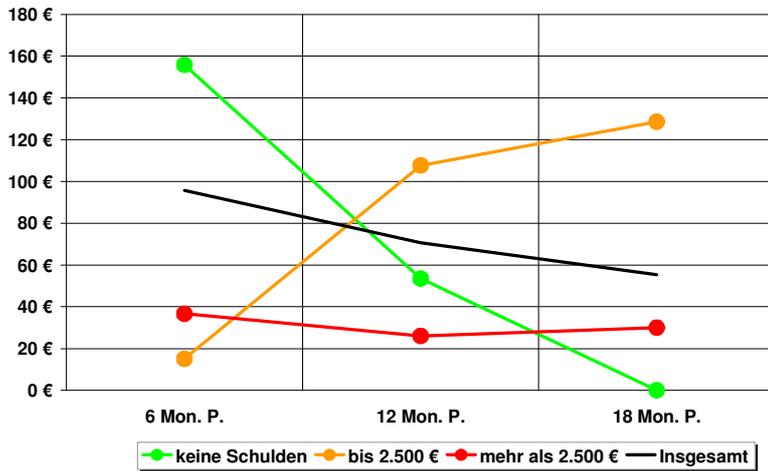
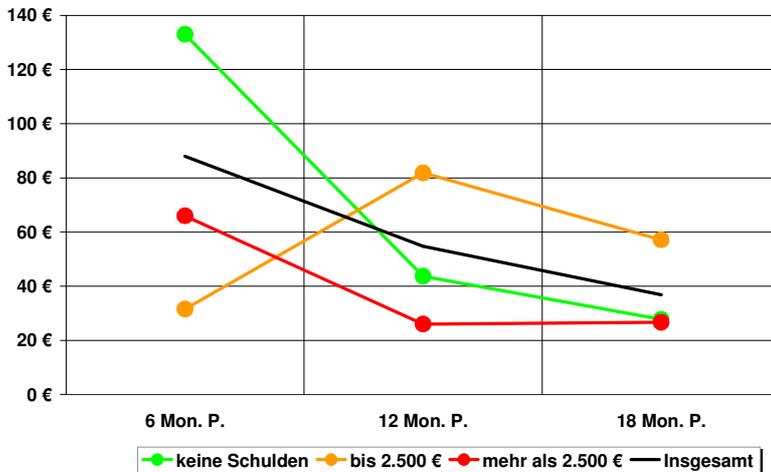


Abbildung 8.19 (1): Angespарт insgesamt nach Schulden



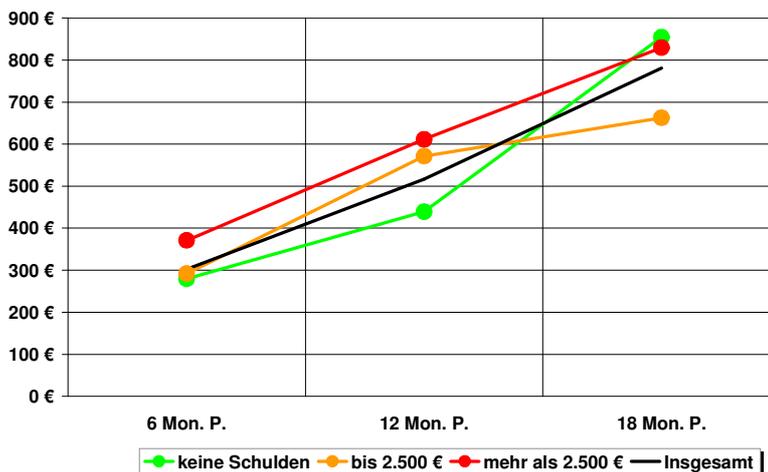
Schulden		6 Mon. P.	12 Mon. P.	18 Mon. P.
keine Schulden	Mittelwert	155,80 €	53,47 €	,00 €
	N	18	15	7
bis 2.500 €	Mittelwert	15,09 €	107,69 €	128,57 €
	N	9	13	7
mehr als 2.500 €	Mittelwert	36,67 €	26,00 €	30,00 €
	N	6	5	5
Insgesamt	Mittelwert	95,76 €	70,67 €	55,26 €
	N	33	33	19

Abbildung 8.19 (2): Angespарт in den letzten 6 Monaten nach Schulden



Schulden		6 Mon. P.	12 Mon. P.	18 Mon. P.
keine Schulden	Mittelwert	133,00 €	43,71 €	27,78 €
	N	15	14	9
bis 2.500 €	Mittelwert	31,58 €	81,82 €	57,14 €
	N	10	11	7
mehr als 2.500 €	Mittelwert	66,00 €	26,00 €	26,67 €
	N	5	5	6
Insgesamt	Mittelwert	88,03 €	54,73 €	36,82 €
	N	30	30	22

Abbildung 8.19 (3): Ausgegeben nach Schulden



Schulden		6 Mon. P.	12 Mon. P.	18 Mon. P.
keine Schulden	Mittelwert	279,62 €	439,32 €	854,50 €
	N	25	19	8
bis 2.500 €	Mittelwert	292,07 €	571,62 €	662,86 €
	N	17	13	7
mehr als 2.500 €	Mittelwert	371,28 €	611,50 €	829,60 €
	N	11	8	5
Insgesamt	Mittelwert	302,64 €	516,75 €	781,20 €
	N	53	40	20

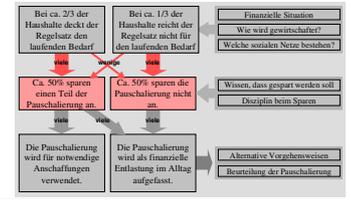


Abbildung 8.20 (1): Angespарт insgesamt nach Umgang mit der Pauschalierung

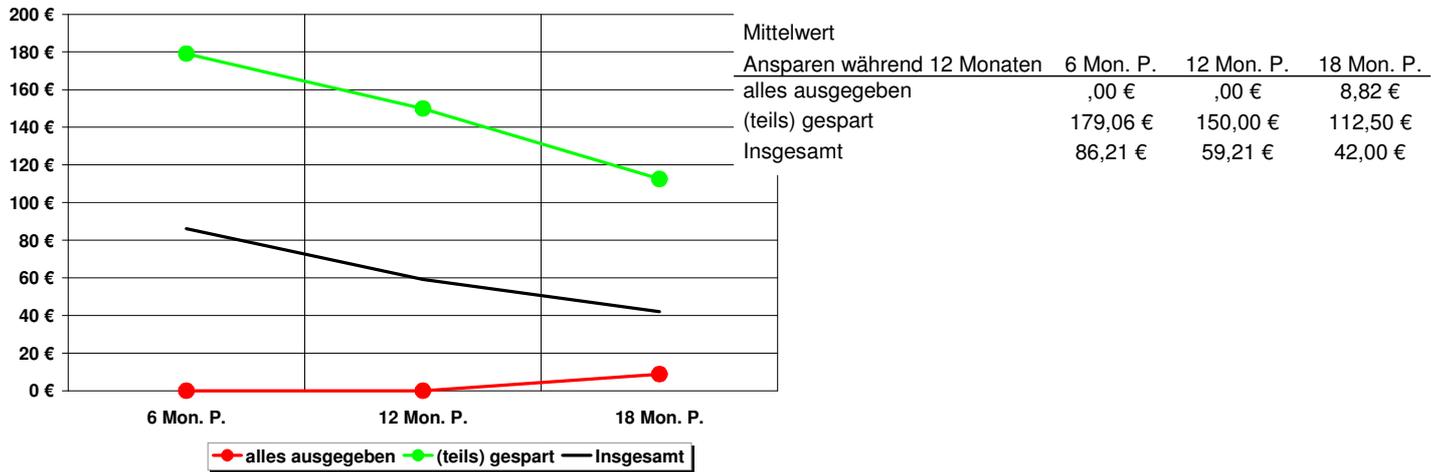


Abbildung 8.20 (2): Angespарт in den letzten 6 Monaten nach Umgang mit der Pauschalierung

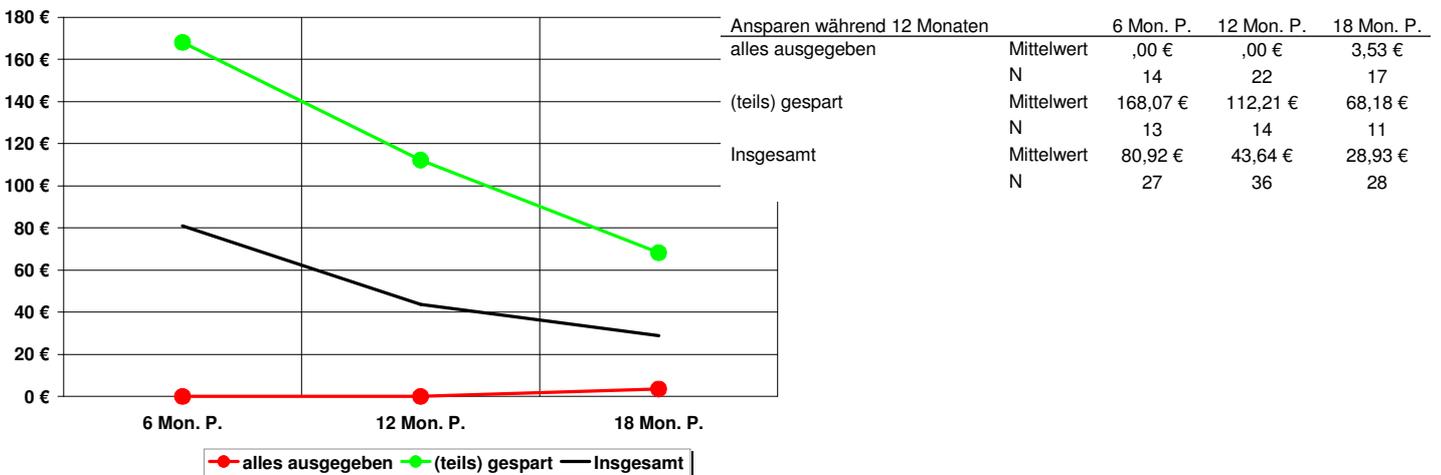
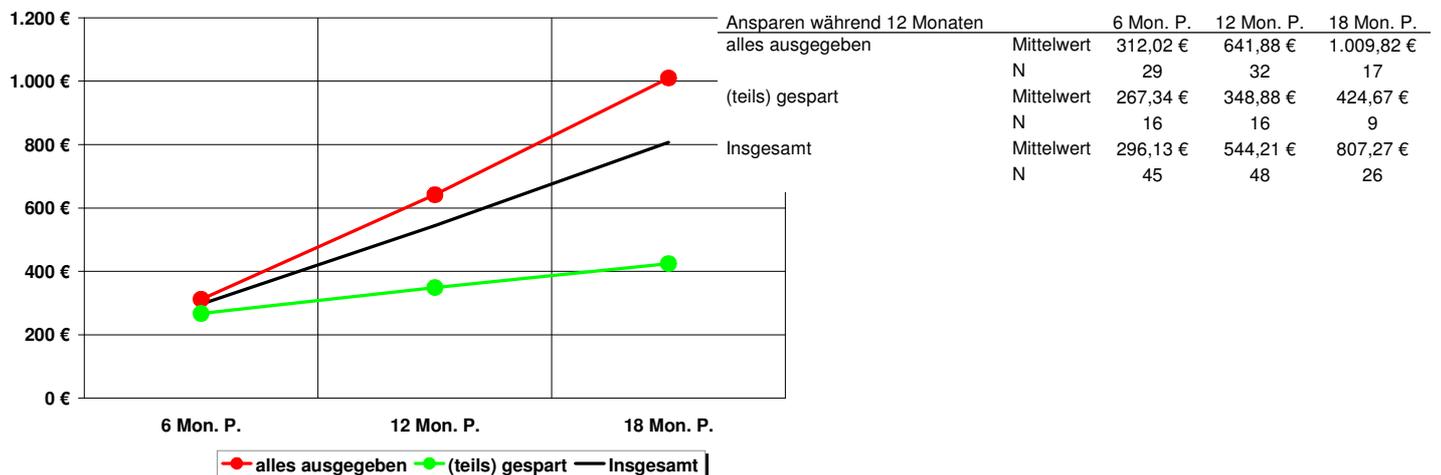
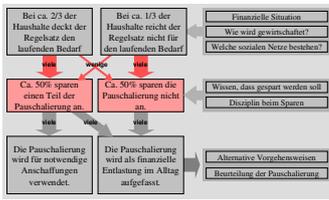


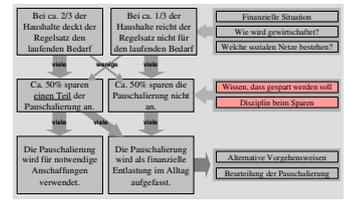
Abbildung 8.20 (3): Ausgegeben nach Umgang mit der Pauschalierung





GOE





9 Wissen um das Sparen und Disziplin beim Sparen

In diesem Kapitel sollen zwei wichtige Voraussetzungen für das Sparen untersucht werden:

1. Das Wissen, dass zum Konzept der Pauschalierung das Ansparen dieser Beträge gehört, sowie
2. Aspekte der Selbstdisziplin, einmal gefasste Sparpläne auch zu verwirklichen.

Sollte bei den Haushalten, welche die Pauschale nicht sparen, das Wissen um die Notwendigkeit fehlen, so lassen sich leicht Handlungskonzepte ableiten. Probleme mit der Selbstdisziplin dagegen sind schwieriger zu beeinflussen.

Abbildung 9.3 zeigt, dass 83,5% aller Haushalte nach 6 Monaten Pauschalierung wussten, dass sie nun mehr Geld bekamen (senkrechte Linie in der Grafik). Dieser Anteil ist bei den alleinwohnenden Männern etwas höher (90,9%) und bei den Familien mit minderjährigen Kindern niedriger (72,7%). Haushalte mit Problemen, den laufenden Bedarf zu decken, sowie Haushalte mit gravierenden Schulden waren schlechter über die Pauschalierung informiert als der Durchschnitt. Es zeigt sich kein Zusammenhang zum Wirtschaftsverhalten.

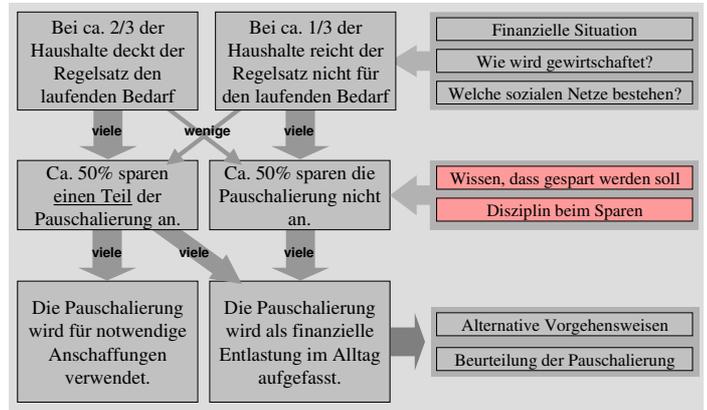
67,1% der Haushalte wussten, wie hoch die Pauschalen sind. Nur 23,5% gaben an, nicht zu wissen, wie viel sie nun mehr bekommen (vgl. Abbildung 9.4). Überdurchschnittlich hohe Anteile von Haushalten, die über die Höhe der Pauschale nicht informiert waren, fanden sich unter den Alleinerziehenden und den alleinwohnenden Frauen, den Haushalten, die ihren laufenden Bedarf mit dem Regelsatz decken konnten und den schuldenfreien Haushalten. Abbildung 9.2 fasst als Tabelle die genannten Angaben zur Höhe der Pauschalen zusammen. Die Haushalte erhielten im Schnitt 49,49 € (Mittelwert).

Die Mehrheit der Befragten (75,3%) weiß, weshalb die Pauschalen gezahlt werden. Unter den Familien mit minderjährigen Kindern, den alleinwohnenden Frauen und den Haushalten, die ihren laufenden Bedarf nicht decken konnten, war der Anteil derjenigen, welche nicht wussten, warum die Pauschalen gezahlt werden, überdurchschnittlich hoch (Abbildung 9.5). Nur bei einer Minderheit der Haushalte waren die Kinder der Befragten informiert, weshalb die Pauschalen gezahlt werden (Abbildung 9.6). Das Wissen darüber, welche Einmalbeihilfen pauschaliert werden, fehlte bei mehr als einem Drittel der Befragten (35,3%). Dieser Anteil ist bei allen Teilgruppen, die in Abbildung 9.7 dargestellt sind, weitgehend gleich. Insofern scheint das Wissen, welche Einmalbeihilfen in der Pauschalierung enthalten sind, in keinem Zusammenhang zu den hier betrachteten Verhaltensunterschieden der Haushalte zu

Abbildung 9.2: Höhe der Pauschalen nach Haushaltstyp (Angaben der Befragten)

Höhe der Pauschale						
Haushaltstyp	Mittelwert	Median	Minimum	Maximum	Stdabw.	N
Alleinerziehende	67,89 €	60,84 €	23,79 €	107,00 €	23,45 €	21
Familien mit mind. Kindern	57,03 €	60,00 €	18,19 €	93,00 €	30,90 €	7
mehrere Erwachsene	41,89 €	49,00 €	28,90 €	49,00 €	9,87 €	11
alleinwohnende Frau	29,60 €	30,00 €	28,63 €	30,00 €	,60 €	9
alleinwohnender Mann	29,88 €	30,00 €	28,90 €	30,00 €	,37 €	9
Insgesamt	49,49 €	47,00 €	18,19 €	107,00 €	24,23 €	57

Abbildung 9.1: Modellüberblick



stehen.

Die Information der Haushalte durch das Sozialamt wurde von 30,6% der Haushalte als "verständlich" oder sogar "sehr verständlich" beurteilt, 21,2% fanden die Information dagegen "verständlich" oder "sehr unverständlich" (vgl. Abbildung 9.8). Während sich die Familien mit minderjährigen Kindern besonders gut informiert fühlten, gaben alleinwohnende Frauen deutlich häufiger als die anderen Haushaltstypen an, dass sie mit der Information durch das Sozialamt nicht zufrieden waren. Haushalte, die ihre Pauschalen ansparten, waren mit der Information durch das Sozialamt weniger zufrieden als Haushalte, die ihre Pauschalen komplett ausgegeben haben. Dies weist darauf hin, dass bei denjenigen Haushalten, die bereit sind, sich mit dem Zweck der Pauschalierung auseinander zu setzen und entsprechend zu handeln, ein höherer Informationsbedarf besteht als bei den Haushalten, welche die Pauschalierung zur Ergänzung ihrer laufenden Ausgaben einsetzen wollen. Der höhere Informationsbedarf der engagierten Teilgruppe scheint bisher noch nicht ausreichend gedeckt zu sein. Abbildung 9.9 bestätigt diese Interpretation: Etwa der gleiche Anteil der Haushalte fand die Informationen durch das Sozialamt ausreichend oder nicht ausreichend. Familien mit minderjährigen Kindern waren eher zufrieden, alleinwohnende Frauen weniger. Wer seine Pauschalen komplett ausgab, war mit den Informationen stärker zufrieden, als jener, der versuchte, Teile der Pauschalen anzusparen.

Etwa 30% der Haushalte sind im ersten halben Jahr der Pauschalierung bei ihrer Sachbearbeiterin / ihrem Sachbearbeiter gewesen. Dies waren überdurchschnittlich häufig die alleinwohnenden Frauen und sehr selten die Haushalte aus mehreren Erwachsenen (Abbildung 9.10).

Aus Abbildung 9.11 wird sehr deutlich, dass von fast niemandem Unterstützung und Beratung beim Wirtschaften und beim Geldeinteilen gewünscht wird. 90,8% der Befragten lehnten diesen Vorschlag ab und es gab keine Teilgruppe, in der ein substantieller Anteil der Haushalte einen solchen Wunsch äußerte. (Der höhere Anteil bei "Wirtschaften - unbekannt" besteht nur aus einem Haushalt.)

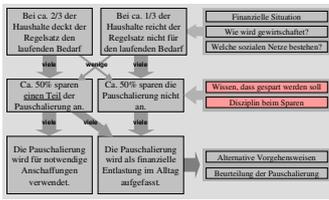
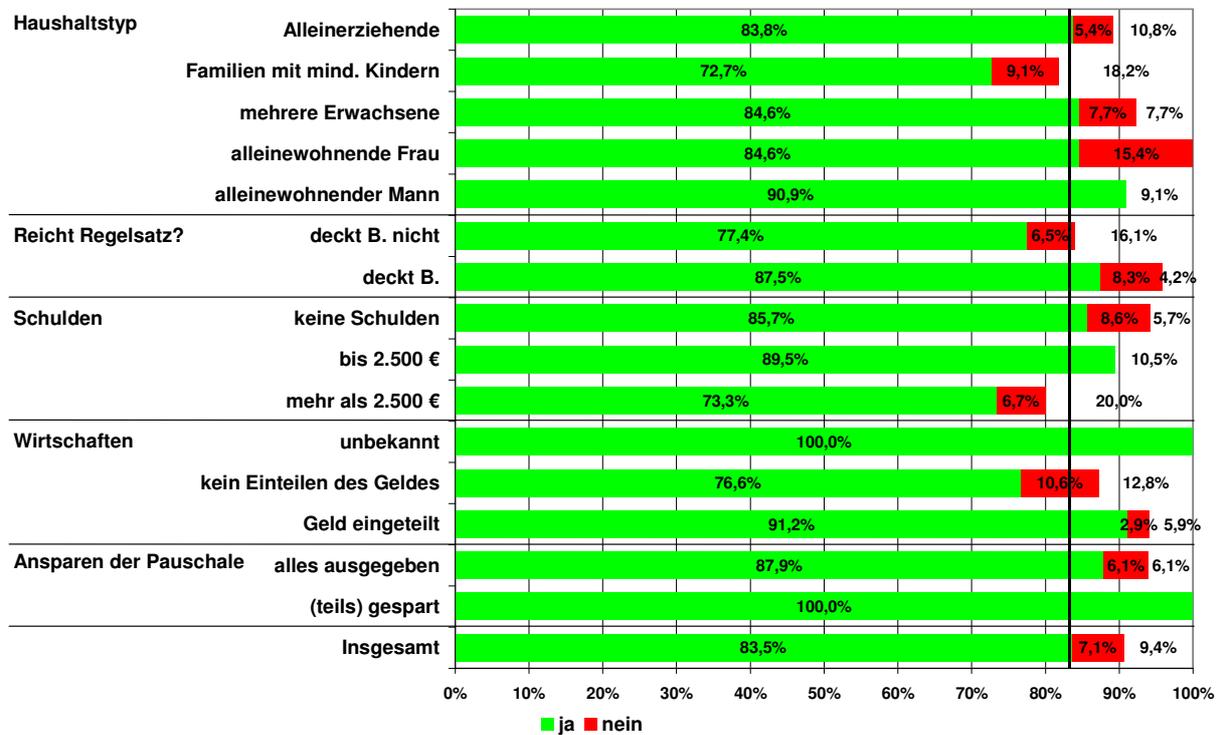


Abbildung 9.3: Wissen Sie, dass Ihr Haushalt monatlich jetzt mehr Geld bekommt? nach Subgruppen



		ja	nein	ohne Angaben	Gesamt	
Haushaltstyp	Alleinerziehende	31	2	4	37	
		83,8%	5,4%	10,8%	100,0%	
	Familien mit mind. Kindern	8	1	2	11	
		72,7%	9,1%	18,2%	100,0%	
	mehrere Erwachsene	11	1	1	13	
		84,6%	7,7%	7,7%	100,0%	
Deckt Regelsatz den laufenden Bedarf?	alleinwohnende Frau	11	2	0	13	
		84,6%	15,4%	0,0%	100,0%	
	alleinwohnender Mann	10	0	1	11	
	90,9%	0,0%	9,1%	100,0%		
Schulden	deckt B. nicht	24	2	5	31	
		77,4%	6,5%	16,1%	100,0%	
	deckt B.	42	4	2	48	
		87,5%	8,3%	4,2%	100,0%	
keine Schulden	keine Schulden	30	3	2	35	
		85,7%	8,6%	5,7%	100,0%	
	bis 2.500 €	17	0	2	19	
		89,5%	0,0%	10,5%	100,0%	
mehr als 2.500 €	mehr als 2.500 €	11	1	3	15	
		73,3%	6,7%	20,0%	100,0%	
	Wirtschaften	unbekannt	4	0	0	4
			100,0%	0,0%	0,0%	100,0%
kein Einteilen des Geldes		36	5	6	47	
	76,6%	10,6%	12,8%	100,0%		
Geld eingeteilt	Geld eingeteilt	31	1	2	34	
		91,2%	2,9%	5,9%	100,0%	
	Ansparen der Pauschalen	alles ausgegeben	29	2	2	33
		87,9%	6,1%	6,1%	100,0%	
(teils) gespart		22	0	0	22	
	100,0%	0,0%	0,0%	100,0%		
Gesamt	Insgesamt	71	6	8	85	
		83,5%	7,1%	9,4%	100,0%	

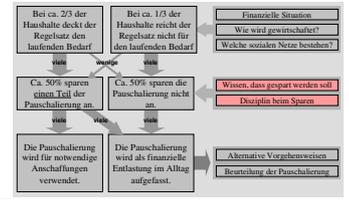
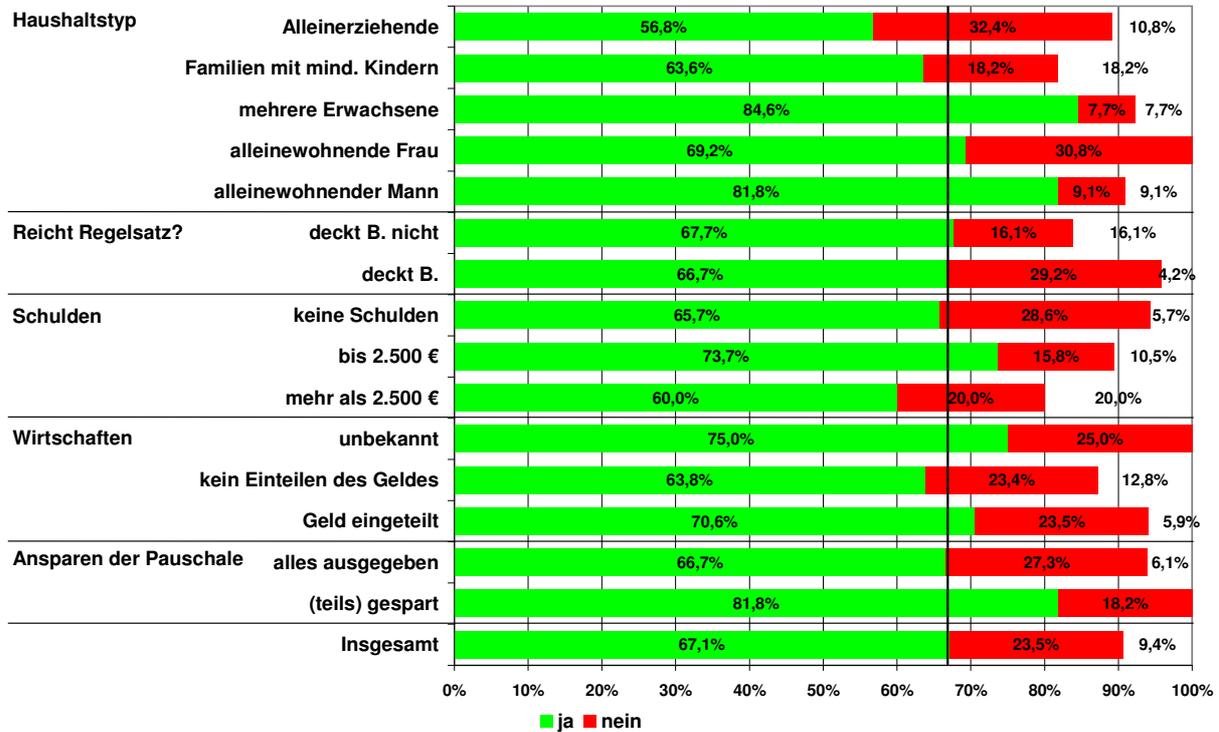


Abbildung 9.4: Wissen Sie, wie viel Geld Ihr Haushalt jetzt monatlich mehr bekommt? nach Subgruppen



		ja	nein	ohne Angaben	Gesamt
Haushaltstyp	Alleinerziehende	21	12	4	37
	Familien mit mind. Kindern	7	2	2	11
	mehrere Erwachsene	11	1	1	13
	alleinwohnende Frau	9	4	0	13
	alleinwohnender Mann	9	1	1	11
	Insgesamt	57	20	8	85
Deckt Regelsatz den laufenden Bedarf?	deckt B. nicht	21	5	5	31
	deckt B.	32	14	2	48
Schulden	keine Schulden	23	10	2	35
	bis 2.500 €	14	3	2	19
	mehr als 2.500 €	9	3	3	15
Wirtschaften	unbekannt	3	1	0	4
	kein Einteilen des Geldes	30	11	6	47
	Geld eingeteilt	24	8	2	34
Ansparen der Pauschalen	alles ausgegeben	22	9	2	33
	(teils) gespart	18	4	0	22
Gesamt	Insgesamt	57	20	8	85

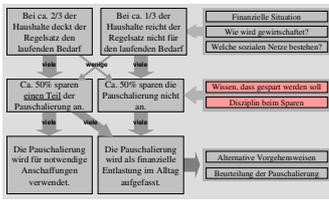
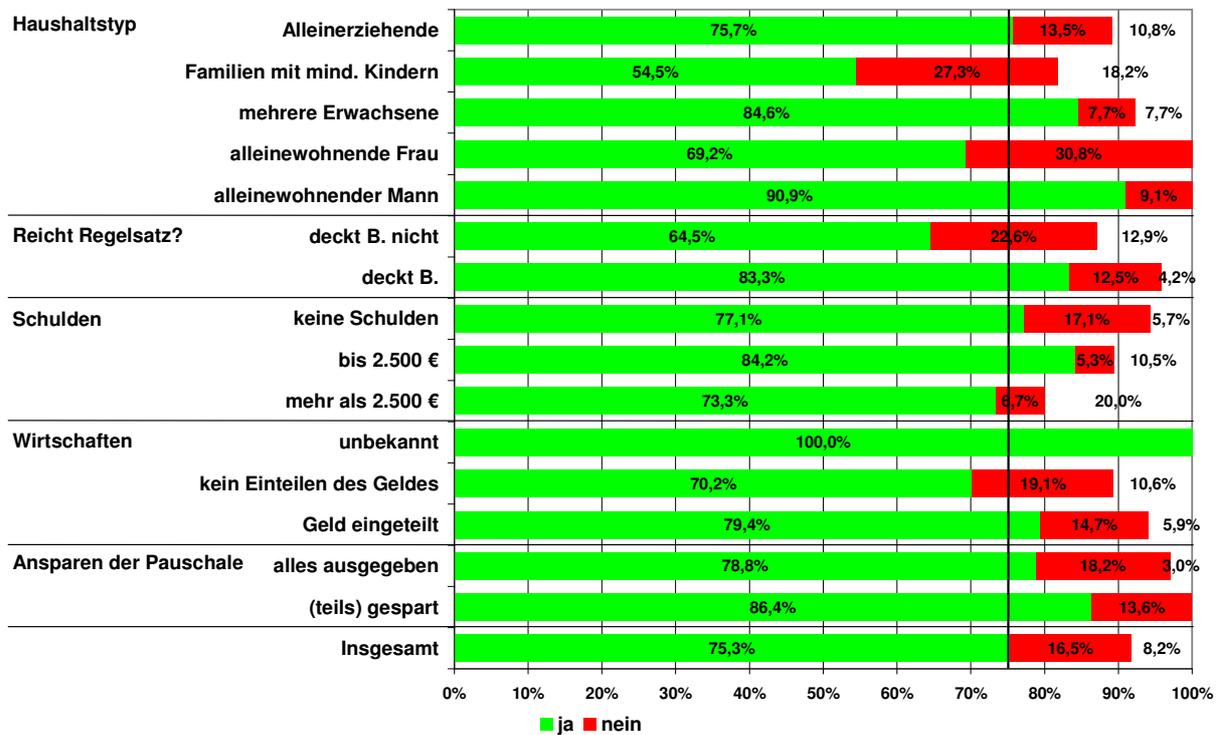


Abbildung 9.5: Wissen Sie, warum es jetzt mehr Geld gibt? nach Subgruppen



		ja	nein	ohne Angaben	Gesamt
Haushaltstyp	Alleinerziehende	28	5	4	37
		75,7%	13,5%	10,8%	100,0%
	Familien mit mind. Kindern	6	3	2	11
		54,5%	27,3%	18,2%	100,0%
	mehrere Erwachsene	11	1	1	13
		84,6%	7,7%	7,7%	100,0%
alleinwohnende Frau		9	4	0	13
		69,2%	30,8%	0,0%	100,0%
	alleinwohnender Mann	10	1	0	11
	90,9%	9,1%	0,0%	100,0%	
Deckt Regelsatz den laufenden Bedarf?	deckt B. nicht	20	7	4	31
		64,5%	22,6%	12,9%	100,0%
deckt B.		40	6	2	48
		83,3%	12,5%	4,2%	100,0%
	keine Schulden	27	6	2	35
Schulden		77,1%	17,1%	5,7%	100,0%
	bis 2.500 €	16	1	2	19
		84,2%	5,3%	10,5%	100,0%
mehr als 2.500 €		11	1	3	15
		73,3%	6,7%	20,0%	100,0%
	Wirtschaften	unbekannt	4	0	0
		100,0%	0,0%	0,0%	100,0%
kein Einteilen des Geldes		33	9	5	47
	70,2%	19,1%	10,6%	100,0%	
Geld eingeteilt		27	5	2	34
		79,4%	14,7%	5,9%	100,0%
Ansparen der Pauschalen	alles ausgegeben	26	6	1	33
		78,8%	18,2%	3,0%	100,0%
(teils) gespart		19	3	0	22
		86,4%	13,6%	0,0%	100,0%
Gesamt	Insgesamt	64	14	7	85
		75,3%	16,5%	8,2%	100,0%

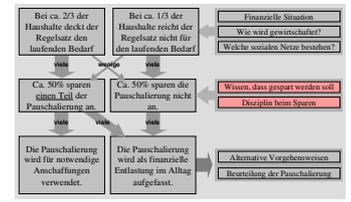
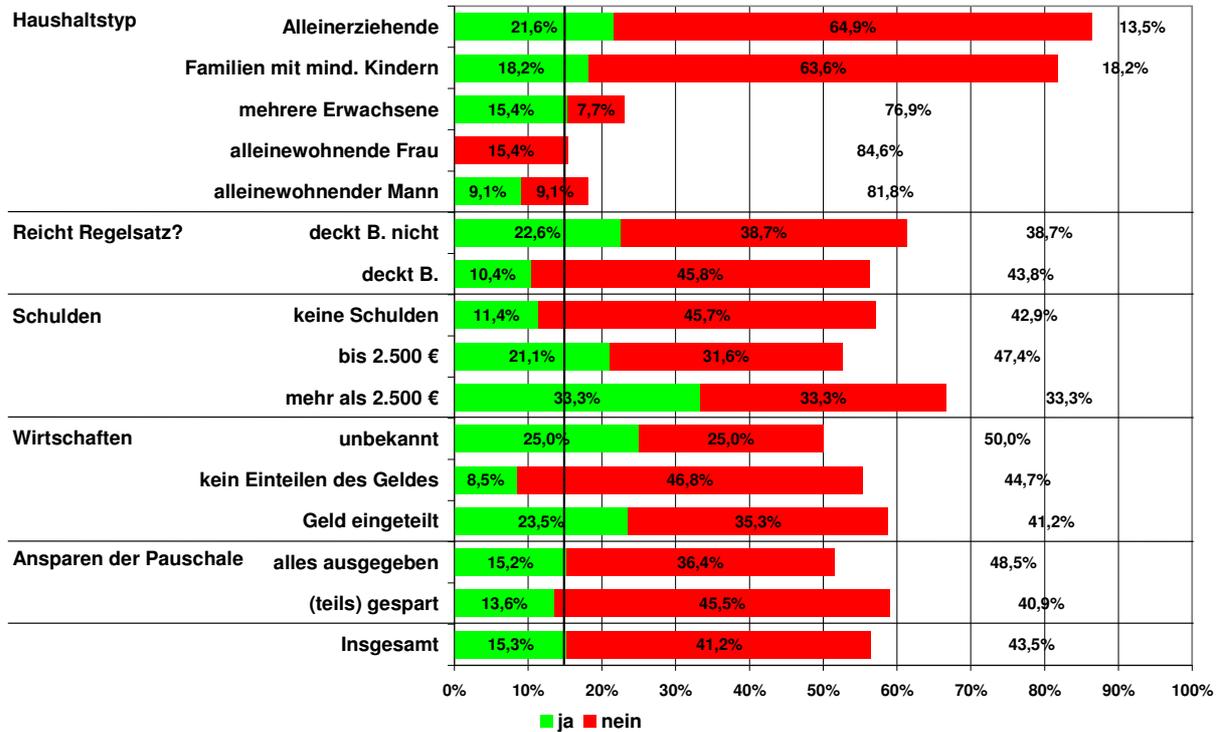


Abbildung 9.6: Wissen die Kinder, dass es jetzt mehr Geld gibt? nach Subgruppen



		ja	nein	ohne Angaben	Gesamt
Haushaltstyp	Alleinerziehende	8	24	5	37
	Familien mit mind. Kindern	2	7	2	11
	mehrere Erwachsene	2	1	10	13
	alleinwohnende Frau	0	2	11	13
	alleinwohnender Mann	1	1	9	11
	Insgesamt	13	35	37	85
Deckt Regelsatz den laufenden Bedarf?	deckt B. nicht	7	12	12	31
	deckt B.	5	22	21	48
Schulden	keine Schulden	4	16	15	35
	bis 2.500 €	4	6	9	19
	mehr als 2.500 €	5	5	5	15
Wirtschaften	unbekannt	1	1	2	4
	kein Einteilen des Geldes	4	22	21	47
	Geld eingeteilt	8	12	14	34
Ansparen der Pauschalen	alles ausgegeben	5	12	16	33
	(teils) gespart	3	10	9	22
Gesamt	Insgesamt	13	35	37	85

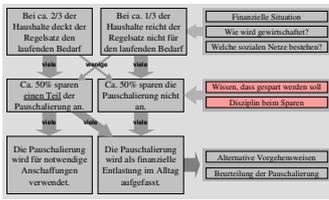
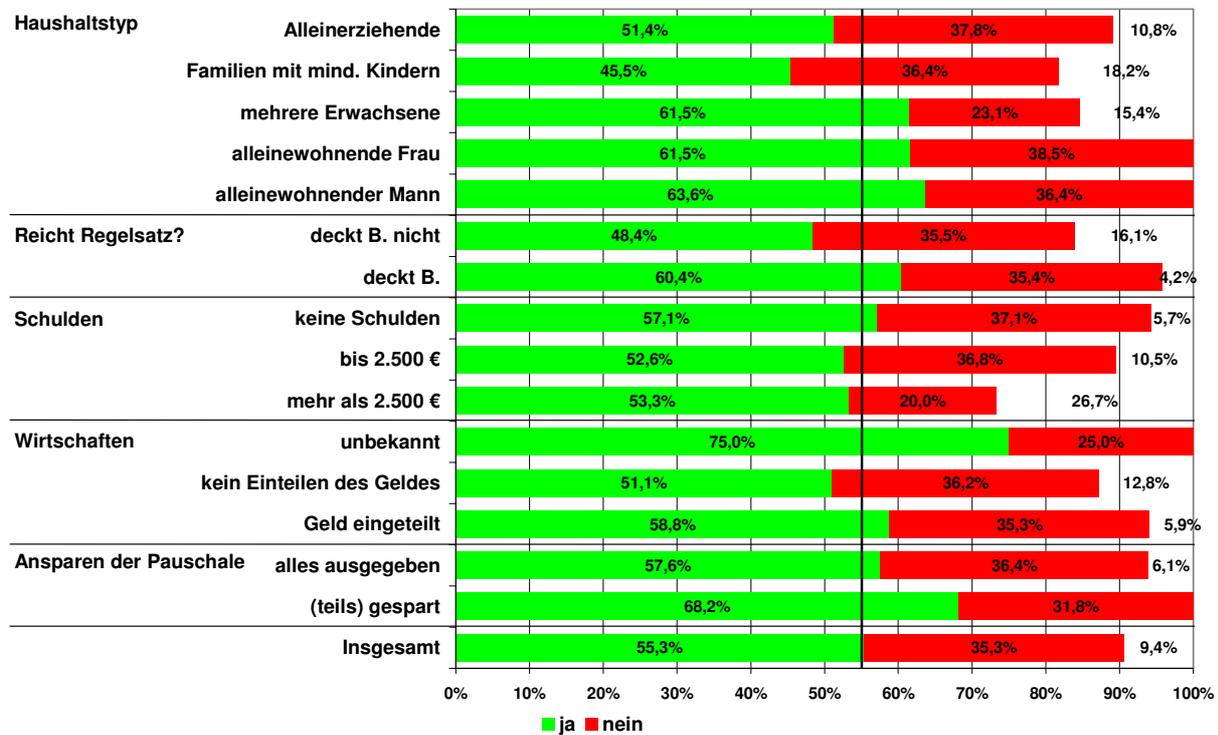


Abbildung 9.7: Wissen Sie, welche Einmalbeihilfen pauschaliert worden sind? nach Subgruppen



		ja	nein	ohne Angaben	Gesamt
Haushaltstyp	Alleinerziehende	19	14	4	37
	Familien mit mind. Kindern	5	4	2	11
	mehrere Erwachsene	8	3	2	13
	alleinwohnende Frau	8	5	0	13
	alleinwohnender Mann	7	4	0	11
	deckt B. nicht	15	11	5	31
	deckt B.	29	17	2	48
Schulden	keine Schulden	20	13	2	35
	bis 2.500 €	10	7	2	19
	mehr als 2.500 €	8	3	4	15
	Insgesamt	47	30	8	85
Wirtschaften	unbekannt	3	1	0	4
	kein Einteilen des Geldes	24	17	6	47
	Geld eingeteilt	20	12	2	34
Ansparen der Pauschalen	alles ausgegeben	19	12	2	33
	(teils) gespart	15	7	0	22
Gesamt	Insgesamt	47	30	8	85

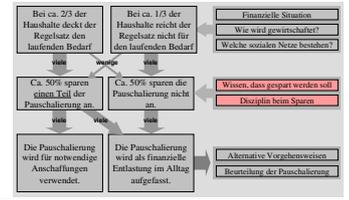
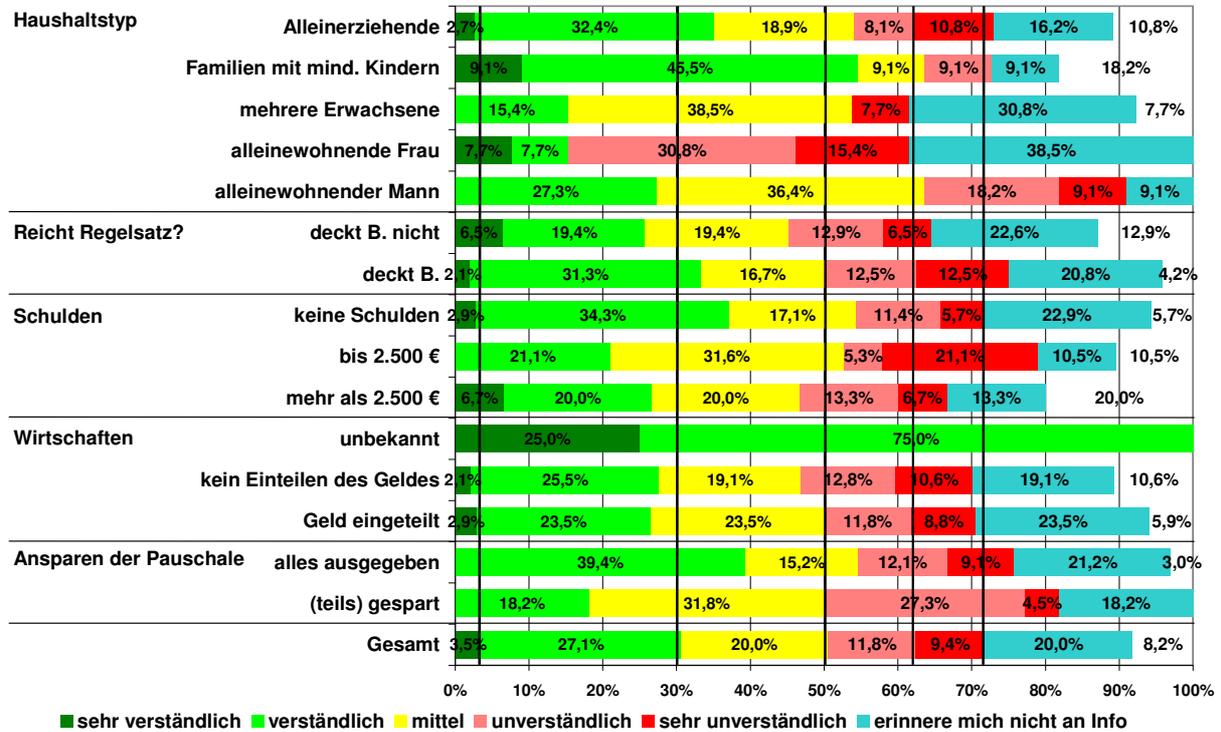


Abbildung 9.8: Wie war die Information durch das Sozialamt? nach Subgruppen



		sehr verständlich	verständlich	mittel	unverständlich	sehr unverständlich	erinnere mich nicht an Info	ohne Angaben	Gesamt
Haushaltstyp	Alleinerziehende	1	12	7	3	4	6	4	37
	Familien mit mind. Kindern	1	5	1	1	0	1	2	11
	mehrere Erwachsene	0	2	5	0	1	4	1	13
	alleinwohnende Frau	1	1	0	4	2	5	0	13
	alleinwohnender Mann	0	3	4	2	1	1	0	11
	deckt B. nicht	2	6	6	4	2	7	4	31
	deckt B.	1	15	8	6	6	10	2	48
Schulden	keine Schulden	1	12	6	4	2	8	2	35
	bis 2.500 €	0	4	6	1	4	2	2	19
	mehr als 2.500 €	1	3	3	2	1	2	3	15
	Gesamt	3	23	17	10	8	17	7	85
Wirtschaften	unbekannt	25,0%	75,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	100,0%
	kein Einteilen des Geldes	1	12	9	6	5	9	5	47
	Geld eingeteilt	1	8	8	4	3	8	2	34
Ansparen der Pauschalen	alles ausgegeben	0	13	5	4	3	7	1	33
	(teils) gespart	0	4	7	6	1	4	0	22
Gesamt	Gesamt	3	23	17	10	8	17	7	85

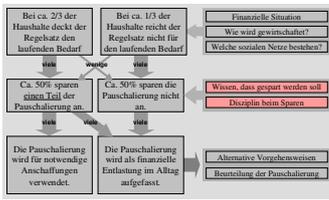
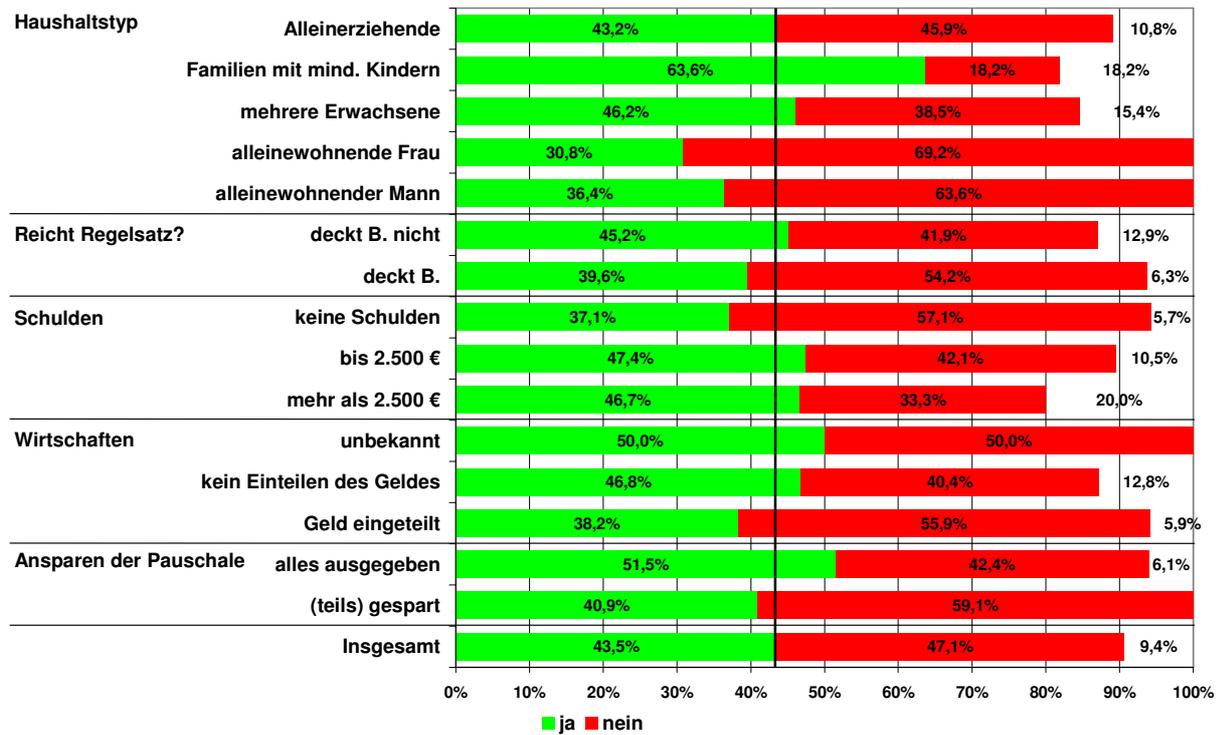


Abbildung 9.9: War die Information durch das Sozialamt ausreichend? nach Subgruppen



		ja	nein	ohne Angaben	Gesamt
Haushaltstyp	Alleinerziehende	16	17	4	37
		43,2%	45,9%	10,8%	100,0%
	Familien mit mind. Kindern	7	2	2	11
		63,6%	18,2%	18,2%	100,0%
	mehrere Erwachsene	6	5	2	13
		46,2%	38,5%	15,4%	100,0%
alleinwohnende Frau		4	9	0	13
		30,8%	69,2%	0,0%	100,0%
	alleinwohnender Mann	4	7	0	11
	36,4%	63,6%	0,0%	100,0%	
Deckt Regelsatz den laufenden Bedarf?	deckt B. nicht	14	13	4	31
		45,2%	41,9%	12,9%	100,0%
	deckt B.	19	26	3	48
	39,6%	54,2%	6,3%	100,0%	
Schulden	keine Schulden	13	20	2	35
		37,1%	57,1%	5,7%	100,0%
	bis 2.500 €	9	8	2	19
	47,4%	42,1%	10,5%	100,0%	
	7	5	3	15	
	46,7%	33,3%	20,0%	100,0%	
Wirtschaften	unbekannt	2	2	0	4
		50,0%	50,0%	0,0%	100,0%
	kein Einteilen des Geldes	22	19	6	47
	46,8%	40,4%	12,8%	100,0%	
	13	19	2	34	
	38,2%	55,9%	5,9%	100,0%	
Ansparen der Pauschalen	alles ausgegeben	17	14	2	33
		51,5%	42,4%	6,1%	100,0%
	9	13	0	22	
	40,9%	59,1%	0,0%	100,0%	
Gesamt	Insgesamt	37	40	8	85
		43,5%	47,1%	9,4%	100,0%

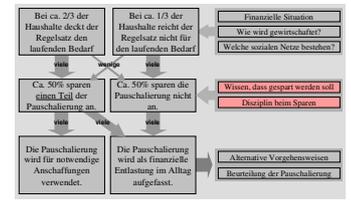
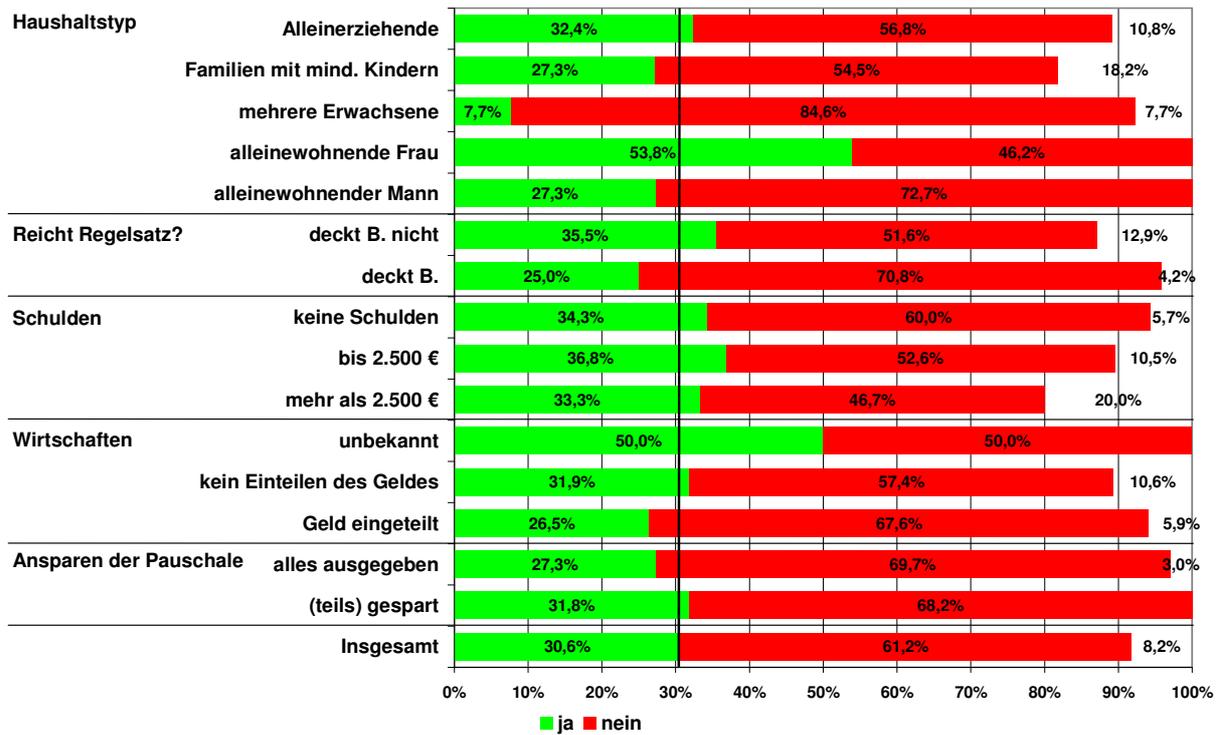


Abbildung 9.10: Sind Sie seit Einführung der Pauschalierung bei Ihrem Sachbearbeiter/Ihrer Sachbearbeiterin auf dem Sozialamt gewesen? nach Subgruppen



		ja	nein	ohne Angaben	Gesamt
Haushaltstyp	Alleinerziehende	12	21	4	37
	Familien mit mind. Kindern	3	6	2	11
	mehrere Erwachsene	1	11	1	13
	alleinwohnende Frau	7	6	0	13
	alleinwohnender Mann	3	8	0	11
	Deckt Regelsatz den laufenden Bedarf?	deckt B. nicht	11	16	4
	deckt B.	12	34	2	48
Schulden	keine Schulden	12	21	2	35
	bis 2.500 €	7	10	2	19
	mehr als 2.500 €	5	7	3	15
Wirtschaften	unbekannt	2	2	0	4
	kein Einteilen des Geldes	15	27	5	47
	Geld eingeteilt	9	23	2	34
Ansparen der Pauschalen	alles ausgegeben	9	23	1	33
	(teils) gespart	7	15	0	22
Gesamt	Insgesamt	26	52	7	85
		30,6%	61,2%	8,2%	100,0%

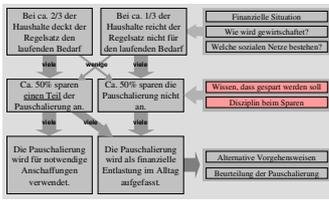
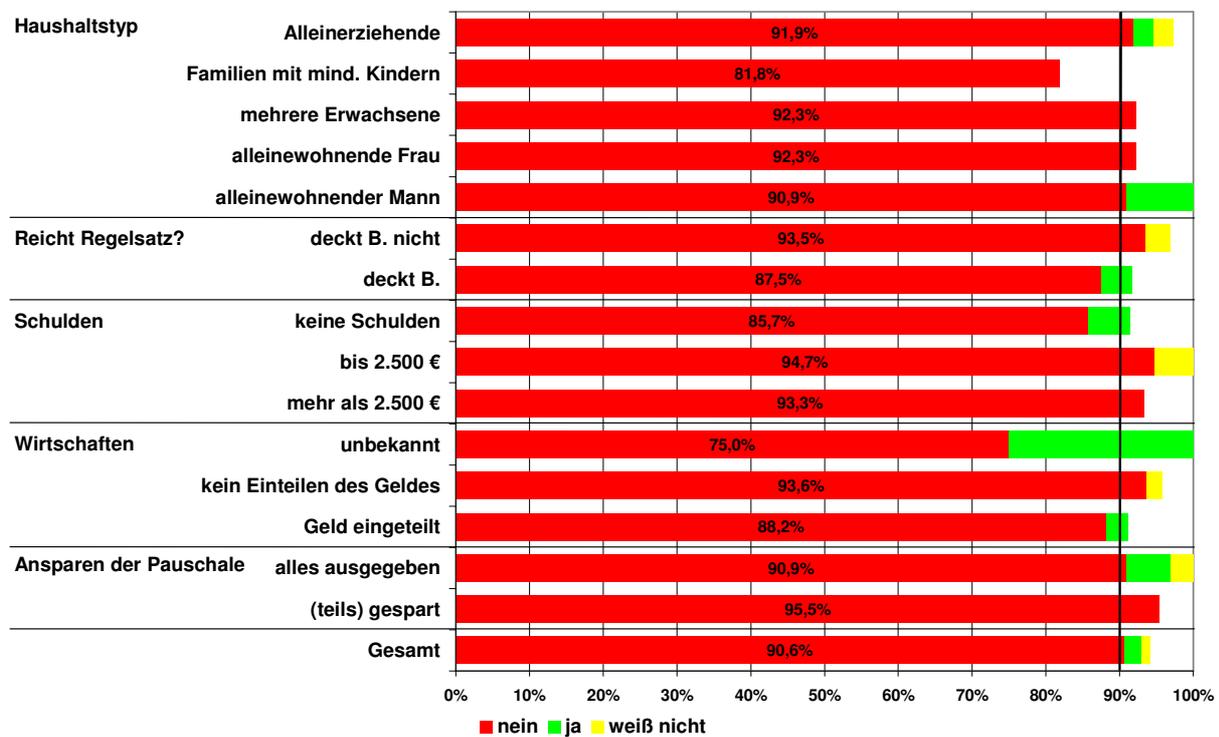


Abbildung 9.11: Wünschen Sie Unterstützung und Beratung beim Wirtschaften und Geldeinteilen? nach Subgruppen



		nein	ja	weiß nicht	ohne Angaben	Gesamt
Haushaltstyp	Alleinerziehende	34	1	1	1	37
		91,9%	2,7%	2,7%	2,7%	100,0%
	Familien mit mind. Kindern	9	0	0	2	11
		81,8%	0,0%	0,0%	18,2%	100,0%
	mehrere Erwachsene	12	0	0	1	13
		92,3%	0,0%	0,0%	7,7%	100,0%
Deckt Regelsatz den laufenden Bedarf?	alleinwohnende Frau	12	0	0	1	13
		92,3%	0,0%	0,0%	7,7%	100,0%
	alleinwohnender Mann	10	1	0	0	11
	90,9%	9,1%	0,0%	0,0%	100,0%	
Schulden	deckt B. nicht	29	0	1	1	31
		93,5%	0,0%	3,2%	3,2%	100,0%
	deckt B.	42	2	0	4	48
		87,5%	4,2%	0,0%	8,3%	100,0%
Wirtschaften	keine Schulden	30	2	0	3	35
		85,7%	5,7%	0,0%	8,6%	100,0%
	bis 2.500 €	18	0	1	0	19
	94,7%	0,0%	5,3%	0,0%	100,0%	
Wirtschaften	mehr als 2.500 €	14	0	0	1	15
		93,3%	0,0%	0,0%	6,7%	100,0%
	unbekannt	3	1	0	0	4
	75,0%	25,0%	0,0%	0,0%	100,0%	
Wirtschaften	kein Einteilen des Geldes	44	0	1	2	47
		93,6%	0,0%	2,1%	4,3%	100,0%
	Geld eingeteilt	30	1	0	3	34
	88,2%	2,9%	0,0%	8,8%	100,0%	
Ansparen der Pauschalen	alles ausgegeben	30	2	1	0	33
		90,9%	6,1%	3,0%	0,0%	100,0%
Ansparen der Pauschalen	(teils) gespart	21	0	0	1	22
		95,5%	0,0%	0,0%	4,5%	100,0%
Gesamt	Gesamt	77	2	1	5	85
		90,6%	2,4%	1,2%	5,9%	100,0%



10 Pauschalierung und notwendige Anschaffungen

Das vorletzte Kapitel dieses Datenberichtes befasst sich mit der Frage, wie die Pauschalierung in den Haushalten eingesetzt wird. Hierbei ist von besonderem Interesse, wie die Haushalte aus den verschiedenen Teilgruppen reagiert haben, wenn Gegenstände defekt wurden oder ersetzt werden mussten, die in den Pauschalen enthalten waren. Zunächst soll ein Überblick über das Auftreten solcher Defekte gegeben werden. Abbildung 10.2 zeigt die im Erhebungszeitraum aufgetretenen Defekte von Einrichtungsgegenständen. Insgesamt wurden von den 120 Haushalten 239 Defekte genannt. Am häufigsten mussten ersetzt werden: Möbel (47 Mal, davon 24 während der Pauschalierung), Fernseher (28 Mal / davon 20 während der Pauschalierung), Waschmaschinen (27 / 14), Staubsauger (16 / 10) und Herde (14 / 8).

In Abbildung 10.3 sind die genannten defekten Einrichtungsgegenstände drei verschiedenen Finanzierungsgruppen zugeordnet:

- Gegenstände, die früher durch Einmalbeihilfen finanziert wurden und nun entweder pauschaliert werden (rote Linie) bzw.
- auch während der Pauschalierung nicht Teil der Pauschale sind und deshalb weiterhin durch Einmalbeihilfen finanziert werden (grüne Linien) sowie
- Gegenstände, die nicht Teil der Pauschale sind (blaue Linien) und auch nicht durch Einmalbeihilfen finanziert werden.

Die Abbildung zeigt, dass während der Studienlaufzeit insgesamt 136 Gegenstände defekt wurden, die durch die angesparten Gelder der Pauschalierung ersetzt werden sollten. Dies sind 56,9% aller defekten Gegenstände. Besonders viele solcher Ereignisse konnten wir zu den Interviewzeitpunkten "vor der Pauschalierung" sowie "nach 6 Monaten Pauschalierung" und "nach 12 Monaten Pauschalierung" erfassen.

Abbildung 10.4 zeigt, wie die Haushalte alles in allem ihre defekten Gegenstände ersetzen bzw. nicht ersetzen. Vor der Pauschalierung gaben die Befragten bei 23,1% dieser Artikel an, einen neuen gekauft zu haben. In 21,5% der Fälle war der entsprechende Artikel nicht mehr zu gebrauchen und er wurde nicht ersetzt. Ebenfalls häufig (18,5% aller Fälle) war eine Weiterverwendung des defekten Artikels, ohne eine Reparatur durchzuführen. Reparaturen wurden ebenfalls bei 18,5% aller defekten Gegenstände berichtet, wobei 54,5% der Reparaturen selbst ausgeführt wurden und nur bei 45,5% der reparierten Geräte dies durch eine bezahlte Reparatur geschah.

Die Abbildung zeigt auch eine leichte Zunahme des Anteils der Neukäufe im Verlauf der Pauschalierung. Die anderen Strategien bleiben weitgehend konstant.

Teilt man die Ersatzarten nach der Art der Finanzierung auf (Abbildung 10.5), so zeigt sich, dass der Kauf eines neuen Gegenstandes normalerweise bei 27,3% aller defekten Artikel durchgeführt wird (dieser Prozentanteil unterscheidet sich von dem weiter oben genannten, da hier alle Zeitpunkte - ob mit oder ohne Pauschalierung - zusammengefasst sind), Gegenstände, deren Anschaffung durch Beihilfen finanziert werden,

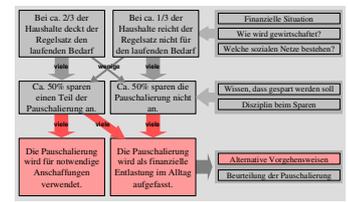
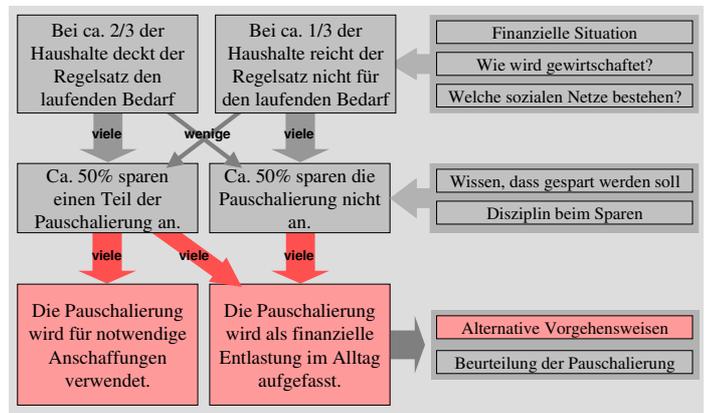


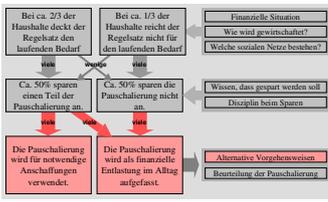
Abbildung 10.1: Modellüberblick



aber nur zu 17,0%. Auf Artikel, die in der Pauschalierung enthalten sind, wird im Falle eines Defektes seltener ganz verzichtet als auf Gegenstände der anderen beiden Gruppen und sie werden auch seltener mit ihrem Defekt weiterverwendet. Häufiger als andere Gegenstände werden diese Dinge von Fachleuten repariert.

Die drei Grafiken in Abbildung 10.6 zeigen, ob es Unterschiede gibt, wie vor und während der Pauschalierung mit defekten Gegenständen verfahren wurde. Die orange Linie zeigt jeweils die Maßnahmen, die ohne Pauschalierung gewählt wurden, die blaue Linie die Maßnahmen, die während der Pauschalierung gewählt wurden. Von besonderem Interesse ist Abbildung 10.6 (2), die sich auf diejenigen Gegenstände bezieht, die durch die Pauschalen abgedeckt sind. Es wird deutlich, dass diese Gegenstände während der Pauschalierung etwas häufiger durch neue ersetzt wurden, als ohne Pauschalierung (34,1% der Maßnahmen während der Pauschalierung verglichen mit 25,7% ohne Pauschalierung) und auch etwas häufiger durch Fachleute repariert wurden (17,6% verglichen mit 11,4%). Etwas seltener wurden die defekten Gegenstände trotz des Defektes weiter verwendet (7,1% zu 14,3%).

Da diese und die folgenden Auswertungen nicht mehr die 120 Haushalte als Bezugseinheit verwenden (üblicherweise ist in diesem Bericht ein dargestellter Fall jeweils ein Haushalt), sondern auf die 239 Verlustereignisse Bezug nehmen, besteht die Möglichkeit, dass einige Haushalte mehrere Verlustereignisse berichteten und andere gar keine. Dadurch kann bei dem nun folgenden Vergleich nach (haushaltsbezogenen Subgruppen) eine Verzerrung entstehen, die zu falschen Schlussfolgerungen führen kann. Deshalb ist es notwendig, für die folgenden Auswertungen die Daten der Verlustereignisse so zu gewichten, dass die Prozentanteile der Haushaltstypen in unserer Stichprobe adäquat abgebildet werden. Abbildung 10.7 (1) zeigt im inneren Kreis die Anteile der Haushaltstypen an der Stichprobe und im äußeren Kreis die Anteile der Haushaltstypen an den Verlustereignissen. Es wird unmittelbar deutlich, dass Alleinerziehende über mehr Verlustereignisse berichteten als die anderen Haushaltstypen. Auch sind alleinwohnende



Frauen überrepräsentiert. Deshalb wurden die Verlustereignisse bei den folgenden Auswertungen so gewichtet, dass auch bei dieser Datengrundlage die ursprüngliche Verteilung der Haushaltstypen gewahrt bleibt und so die Befunde zu denen des bisherigen Berichtes vergleichbar sind (vgl. Abbildung 10.7 (2)).

Abbildung 10.8 zeigt, dass Haushalte, bei denen der Regelsatz nicht zur Deckung des laufenden Bedarfs ausreicht, mehr Verluste von Gegenständen nannten, als Haushalte, die mit dem Regelsatz hinkommen. Stellen Haushalte mit finanziellen Problemen nur 32,5% der Stichprobe, so nennen sie 41,9% der Verluste. Schuldenfreie Haushalte nannten überdurchschnittlich häufig Verluste von Gegenständen, Haushalte mit gravierenden Schulden eher seltener (Abbildung 10.9). Hinsichtlich des Wirtschaftsverhaltens (Abbildung 10.10) und des Ansparens der Pauschale (Abbildung 10.11) zeigt sich kein Unterschied bezüglich der Nennung von Verlusten.

Abbildung 10.12 zeigt, auf welche Art die defekten Gegenstände während der Pauschalierung ersetzt wurden, im Vergleich zwischen Haushalten mit und ohne finanzielle Probleme. Es wird deutlich, dass beide Gruppen ihre defekten Gegenstände auf die gleiche Art ersetzten. Der Anteil von Gegenständen, die neu gekauft, auf die verzichtet, die repariert oder die defekt weiter verwendet wurden, ist bei beiden Gruppen beinahe gleich.

Die Auswertung nach der Schuldensituation (Abbildung 10.13) zeigt zwar Unterschiede zwischen den Haushalten mit unterschiedlich umfangreicher Verschuldung, die aber kein systematisches Muster ergeben, insbesondere da häufig Haushalte mit mittleren Schulden extreme Werte aufweisen. Es kann allenfalls festgehalten werden, dass Haushalte ohne Schulden überdurchschnittlich häufig neue Artikel kaufen und eher seltener die defekten Artikel ohne Reparatur weiter verwenden. Haushalte mit mittleren Schulden scheinen sich eher kostenbewusst zu verhalten (seltener Neukauf, häufiger Weiterverwendung ohne Reparatur), während Haushalte mit gravierender Verschuldung häufiger reparieren lassen oder gebrauchte Artikel kaufen.

Der Vergleich nach Wirtschaftsverhalten (Abbildung 10.14) zeigt, dass sich Haushalte, die mit ihrem Geld systematisch wirtschaften, sich bei den defekten Gegenständen genauso verhalten wie Haushalte, die mit ihrem Geld unsystematisch wirtschaften.

Unterschiede fallen dagegen auf, wenn man diejenigen, welche die Pauschale ansparen mit den Haushalten vergleicht, die ihre Pauschalen nicht ansparen (Abbildung 10.15). Sparer reparieren häufiger selbst oder verwenden defekte Gegenstände weiter als Nichtsparer. Sie verzichten seltener auf defekte Gegenstände und kaufen seltener Gebrauchtgegenstände. Neuanschaffungen werden allerdings von beiden Gruppen gleich häufig getätigt.

Wie zu erwarten, können Sparer häufiger die Kosten für defekte Gegenstände aus der angesparten Pauschalierung bestreiten (Abbildung 10.16), setzen aber auch deutlich häufiger Rücklagen ein, die sie bereits vor der Pauschalierung gebil-

det haben. Somit müssen sie für diese Kosten seltener auf den Regelsatz zurückgreifen als Nichtsparer. Die folgende Abbildung 10.17 zeigt den gleichen Befund, hier sind aber die jeweiligen mittleren Beträge aufgeführt, die aus den verschiedenen Quellen stammen. Bei den Nichtsparern wird deutlich, dass sie das meiste aus dem Regelsatz abzweigen müssen und auch häufig auf Bankkredite zurückgreifen. Letzteres ist bei den Sparern nicht der Fall.

Abbildung 10.18 zeigt nun die umgekehrte Fragerichtung. Haben wir uns in den bisherigen Auswertungen dafür interessiert, auf welche Art die Haushalte Gegenstände ersetzt haben, die sie eigentlich mit den Beträgen der Pauschalierung ersetzen sollten, so zeigt diese Abbildung nun, was die Haushalte mit den Geldern der Pauschalierung wirklich gemacht haben. Im Durchschnitt 26,6% der Haushalte gaben an, diese Mittel für Alltagskleidung eingesetzt zu haben, 17,2% für Nahrungsmittel und Getränke. Alle anderen Antwortoptionen folgen mit deutlich geringerer Häufigkeit. In Abbildung 10.19 sind diese Antworten nach dem Interviewzeitpunkt getrennt aufgetragen. Es zeigt sich, dass während der ersten 1,5 Jahre der Pauschalierung der Anteil der Haushalte, die ihre Pauschalen für Alltagskleidung verwenden, konstant bleibt, der Anteil aber, der die Pauschalen für Nahrungsmittel oder Getränke aufwendet, im Verlauf der Pauschalierung ansteigt. Ebenfalls findet sich ein leichter Anstieg bei dem Einsatz der Pauschalierung für "sonstigen Familienbesitz".

Ordnet man die Gegenstände, für welche die Pauschalen aufgewendet wurden, wiederum den drei Gruppen "Beihilfen", "in Pauschale" und "weder noch" zu, so zeigt sich, dass zu Beginn der Pauschalierung 55,5% der Haushalte die Pauschalen für Anschaffungen von Gegenständen verwenden, für welche die Pauschalierung auch gedacht ist. Dieser Anteil sinkt nach 1,5 Jahren auf 42,0%. Da nur wenige Haushalte Mittel aus der Pauschalierung für den Kauf von Gegenständen verwenden, für die sie auch Beihilfen erhalten können, bleiben 38,1% der Haushalte (nach 6 Monaten Pauschalierung), welche die Mittel für Gegenstände einsetzen, die eigentlich durch den Regelsatz abgedeckt sein sollten. Dieser Anteil steigt nach 1,5 Jahren Pauschalierung auf 53,6%.

Die Gelder der Pauschalierung wurden zum weit überwiegenden Teil (94,2%, siehe Abbildung 10.21) für Neuanschaffungen verwendet und nur zu einem verschwindend geringen Anteil für Reparaturen.

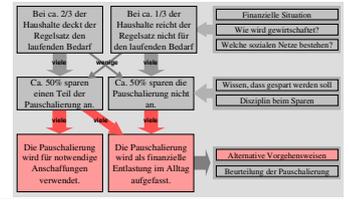
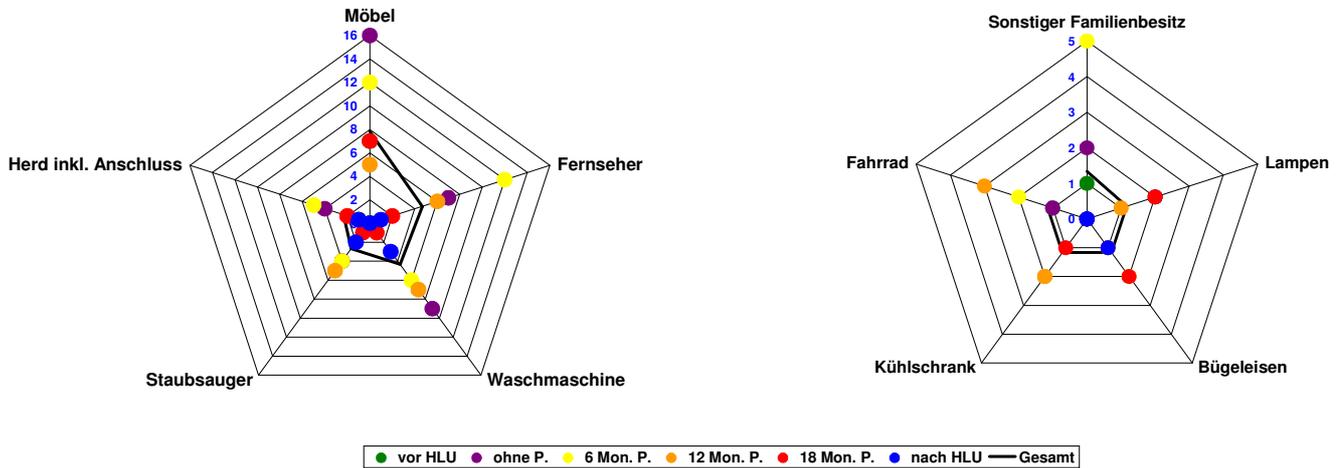


Abbildung 10.2: Defekte Einrichtungsgegenstände



	vor HLU	ohne P.	6 Mon. P.	12 Mon. P.	18 Mon. P.	nach HLU	Gesamt
Möbel	7 14,9%	16 34,0%	12 25,5%	5 10,6%	7 14,9%	0 0,0%	47 100,0%
Fernseher	0 0,0%	7 25,0%	12 42,9%	6 21,4%	2 7,1%	1 3,6%	28 100,0%
Waschmaschine	0 0,0%	9 33,3%	6 22,2%	7 25,9%	1 3,7%	3 11,1%	27 100,0%
Staubsauger	0 0,0%	4 25,0%	4 25,0%	5 31,3%	1 6,3%	2 12,5%	16 100,0%
Herd inkl. Anschluss	1 7,1%	4 28,6%	5 35,7%	1 7,1%	2 14,3%	1 7,1%	14 100,0%
Sonstiger Familienbesitz	1 12,5%	2 25,0%	5 62,5%	0 0,0%	0 0,0%	0 0,0%	8 100,0%
Lampen	2 28,6%	2 28,6%	0 0,0%	1 14,3%	2 28,6%	0 0,0%	7 100,0%
Bügeleisen	0 0,0%	1 14,3%	2 28,6%	1 14,3%	2 28,6%	1 14,3%	7 100,0%
Kühlschrank	0 0,0%	2 28,6%	2 28,6%	2 28,6%	1 14,3%	0 0,0%	7 100,0%
Fahrrad	1 14,3%	1 14,3%	2 28,6%	3 42,9%	0 0,0%	0 0,0%	7 100,0%
Matratzen	1 16,7%	1 16,7%	1 16,7%	2 33,3%	1 16,7%	0 0,0%	6 100,0%
Stereoanlage	0 0,0%	2 33,3%	2 33,3%	1 16,7%	0 0,0%	1 16,7%	6 100,0%
Geschirrspüler	1 20,0%	2 40,0%	0 0,0%	1 20,0%	1 20,0%	0 0,0%	5 100,0%
Toaster	0 0,0%	2 40,0%	3 60,0%	0 0,0%	0 0,0%	0 0,0%	5 100,0%
Alltagsbekleidung	1 20,0%	2 40,0%	1 20,0%	1 20,0%	0 0,0%	0 0,0%	5 100,0%
Gefrierschrank, Gefriertruhe	0 0,0%	0 0,0%	1 25,0%	1 25,0%	1 25,0%	1 25,0%	4 100,0%
Heimtextilien	0 0,0%	1 33,3%	0 0,0%	1 33,3%	1 33,3%	0 0,0%	3 100,0%
Rollos, Jalousien	0 0,0%	1 33,3%	1 33,3%	1 33,3%	0 0,0%	0 0,0%	3 100,0%
Mikrowelle	0 0,0%	1 50,0%	0 0,0%	0 0,0%	1 50,0%	0 0,0%	2 100,0%
Wäschetrockner	1 50,0%	0 0,0%	0 0,0%	0 0,0%	0 0,0%	1 50,0%	2 100,0%
Videogeräte	1 50,0%	0 0,0%	0 0,0%	1 50,0%	0 0,0%	0 0,0%	2 100,0%
Auto	0 0,0%	0 0,0%	1 50,0%	1 50,0%	0 0,0%	0 0,0%	2 100,0%
Handy	0 0,0%	0 0,0%	1 50,0%	1 50,0%	0 0,0%	0 0,0%	2 100,0%
Radio	0 0,0%	0 0,0%	0 0,0%	1 50,0%	0 0,0%	1 50,0%	2 100,0%
Fotoapparat	0 0,0%	2 100,0%	0 0,0%	0 0,0%	0 0,0%	0 0,0%	2 100,0%
Wohnungsrenovierung	0 0,0%	0 0,0%	1 50,0%	1 50,0%	0 0,0%	0 0,0%	2 100,0%
Kombi-Kühl-Gefrierschrank	0 0,0%	1 100,0%	0 0,0%	0 0,0%	0 0,0%	0 0,0%	1 100,0%
Reisetaschen	0 0,0%	0 0,0%	0 0,0%	1 100,0%	0 0,0%	0 0,0%	1 100,0%
Schul-, Einschulungsbedarf	0 0,0%	0 0,0%	0 0,0%	1 100,0%	0 0,0%	0 0,0%	1 100,0%
Gesamt	19 7,9%	65 27,2%	66 27,6%	49 20,5%	26 10,9%	13 5,4%	239 100,0%

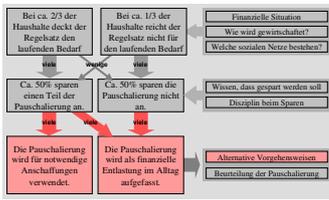
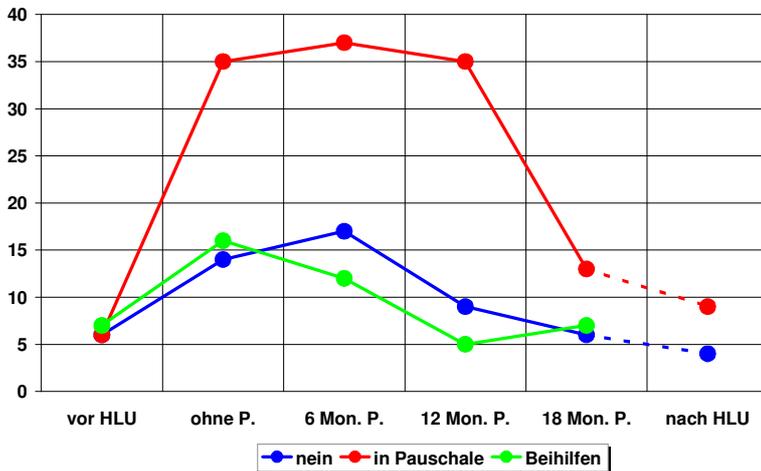
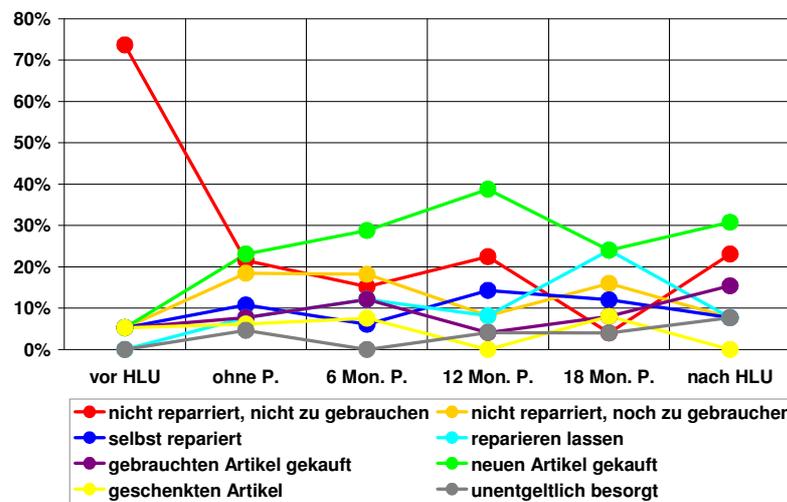


Abbildung 10.3: Defekte Einrichtungsgegenstände nach Finanzierungsgruppe



	In Pauschalierung			Gesamt
	nein	in Pauschale	Beihilfen	
vor HLU	6	6	7	19
ohne P.	31,6%	31,6%	36,8%	100,0%
6 Mon. P.	21,5%	53,8%	24,6%	100,0%
12 Mon. P.	25,8%	56,1%	18,2%	100,0%
18 Mon. P.	18,4%	71,4%	10,2%	100,0%
24 Mon. P.	23,1%	50,0%	26,9%	100,0%
nach HLU	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%
Gesamt	30,8%	69,2%	19,7%	100,0%

Abbildung 10.4: Art des Ersatzes



	Interview							Gesamt
	vor HLU	ohne P.	6 Mon. P.	12 Mon. P.	18 Mon. P.	24 Mon. P.	nach HLU	
nicht repariert, nicht zu gebrauchen	14	14	10	11	1		3	53
nicht repariert, noch zu gebrauchen	73,7%	21,5%	15,2%	22,4%	4,0%		23,1%	22,3%
selbst repariert	1	7	4	7	3		1	23
reparieren lassen	5,3%	10,8%	6,1%	14,3%	12,0%		7,7%	9,7%
gebrauchten Artikel gekauft	1	5	8	2	2		2	20
neuen Artikel gekauft	5,3%	7,7%	12,1%	8,2%	24,0%		7,7%	10,1%
geschenkten Artikel	1	5	8	2	2		2	20
unentgeltlich besorgt	5,3%	7,7%	12,1%	4,1%	8,0%	100,0%	30,8%	27,3%
	5,3%	6,2%	7,6%		8,0%			12
		3		2	1		1	7
		4,6%		4,1%	4,0%		7,7%	2,9%
Gesamt	19	65	66	49	25	1	13	238
	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

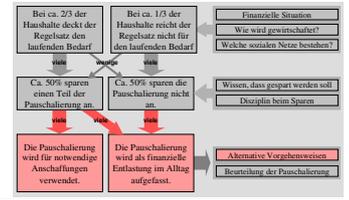
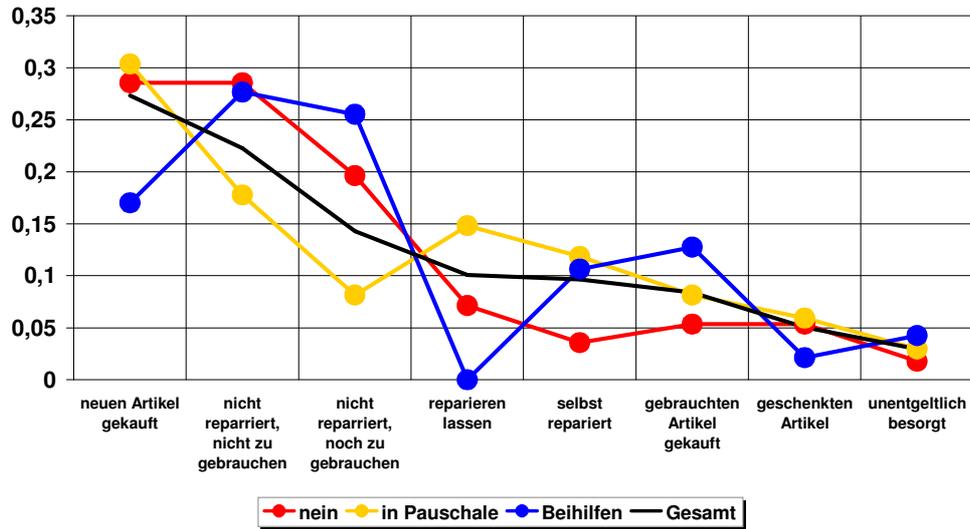
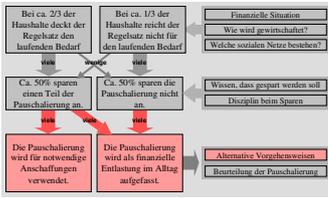


Abbildung 10.5: Art des Ersatzes nach Finanzierungsgruppe



	In Pauschalierung			Gesamt
	nein	in Pauschale	Beihilfen	
nicht repariert, nicht zu gebrauchen	16	24	13	53
nicht repariert, noch zu gebrauchen	11	11	12	34
selbst repariert	2	16	5	23
reparieren lassen	4	20		24
gebrauchten Artikel gekauft	3	11	6	20
neuen Artikel gekauft	16	41	8	65
geschenkten Artikel	3	8	1	12
unentgeltlich besorgt	1	4	2	7
Gesamt	56	135	47	238
	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%



Weder in Pauschalierung, noch Einmalbeihilfen

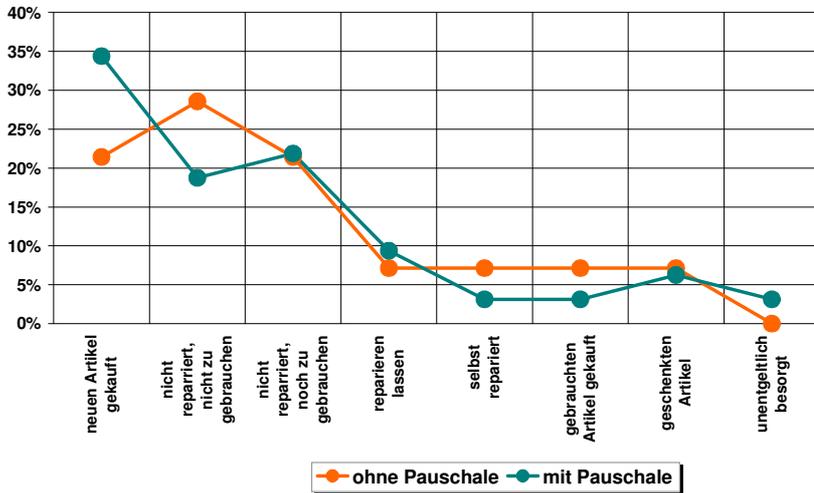


Abbildung 10.6 (1): Art des Ersatzes von Gegenständen ohne Pauschalierung und ohne Einmalbeihilfen, vor und während der Pauschalierung

In Pauschalierung

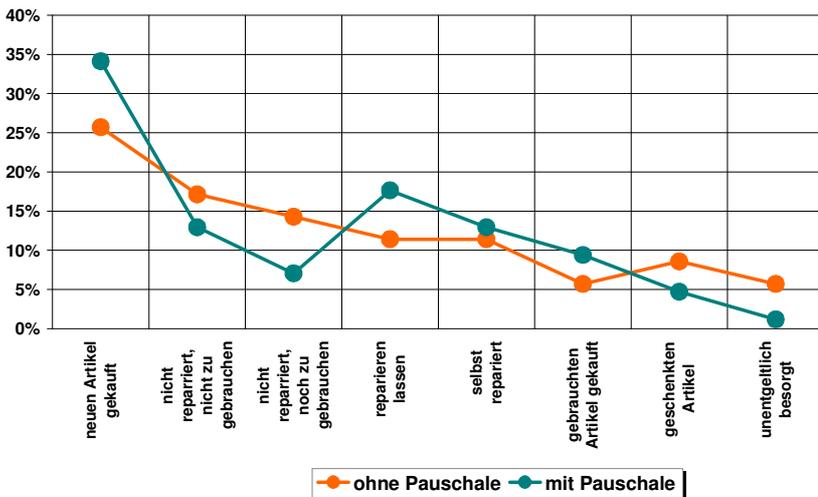


Abbildung 10.6 (2): Art des Ersatzes von Gegenständen, die Teil der Pauschalierung sind, vor und während der Pauschalierung

Einmalbeihilfen

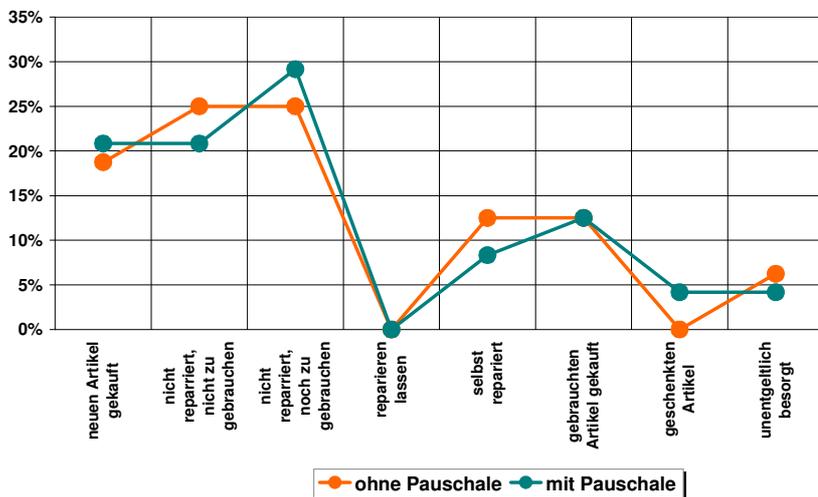


Abbildung 10.6 (3): Art des Ersatzes von Gegenständen mit Einmalbeihilfen, vor und während der Pauschalierung

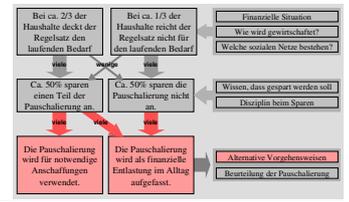
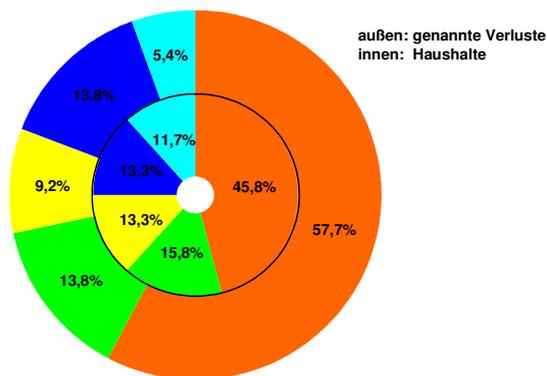


Tabelle zu Abbildung 10.6: Art des Ersatzes von Gegenständen nach Finanzierungsgruppen

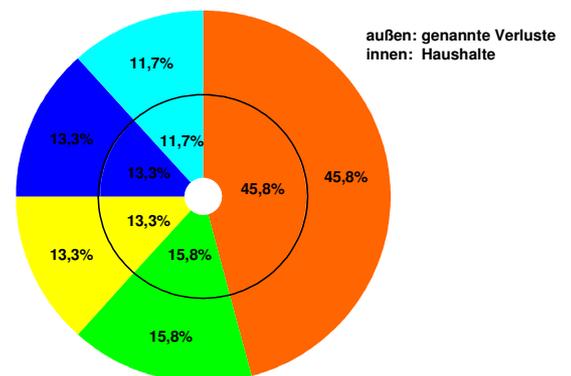
Gruppe: Pauschalierung	ohne P., ohne Beihilfe		in Pauschale		Beihilfen		Gesamt	
	ja	nein	ja	nein	ja	nein	ja	nein
neuen Artikel gekauft	3 21,4%	11 34,4%	9 25,7%	29 34,1%	3 18,8%	5 20,8%	15 23,1%	45 31,9%
nicht repariert, nicht zu gebrauchen	4 28,6%	6 18,8%	6 17,1%	11 12,9%	4 25,0%	5 20,8%	14 21,5%	22 15,6%
nicht repariert, noch zu gebrauchen	3 21,4%	7 21,9%	5 14,3%	6 7,1%	4 25,0%	7 29,2%	12 18,5%	20 14,2%
reparieren lassen	1 7,1%	3 9,4%	4 11,4%	15 17,6%	0 0,0%	0 0,0%	5 7,7%	18 12,8%
selbst repariert	1 7,1%	1 3,1%	4 11,4%	11 12,9%	2 12,5%	2 8,3%	7 10,8%	14 9,9%
gebrauchten Artikel gekauft	1 7,1%	1 3,1%	2 5,7%	8 9,4%	2 12,5%	3 12,5%	5 7,7%	12 8,5%
geschenkten Artikel	1 7,1%	2 6,3%	3 8,6%	4 4,7%	0 0,0%	1 4,2%	4 6,2%	7 5,0%
unentgeltlich besorgt	0 0,0%	1 3,1%	2 5,7%	1 1,2%	1 6,3%	1 4,2%	3 4,6%	3 2,1%
Gesamt	14 100,0%	32 100,0%	35 100,0%	85 100,0%	16 100,0%	24 100,0%	65 100,0%	141 100,0%

Abbildung 10.7 (1): Genannte Verluste und Stichprobe nach Haushaltstyp



■ Alleinerziehende ■ Familien mit mind. Kindern ■ mehrere Erwachsene
■ alleinwohnende Frau ■ alleinwohnender Mann

Abbildung 10.7 (2): Genannte Verluste und Stichprobe nach Haushaltstyp, gewichtet



■ Alleinerziehende ■ Familien mit mind. Kindern ■ mehrere Erwachsene
■ alleinwohnende Frau ■ alleinwohnender Mann

	Verlustereignisse	Stichprobe
Alleinerziehende	109,5 45,8%	55 45,8%
Familien mit mind. Kindern	37,8 15,8%	19 15,8%
mehrere Erwachsene	31,9 13,3%	16 13,3%
alleinwohnende Frau	31,9 13,3%	16 13,3%
alleinwohnender Mann	27,9 11,7%	14 11,7%
Gesamt	239,0 100,0%	120 100,0%

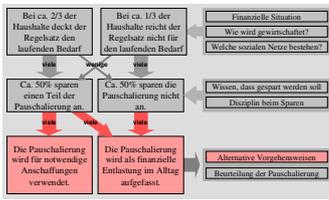
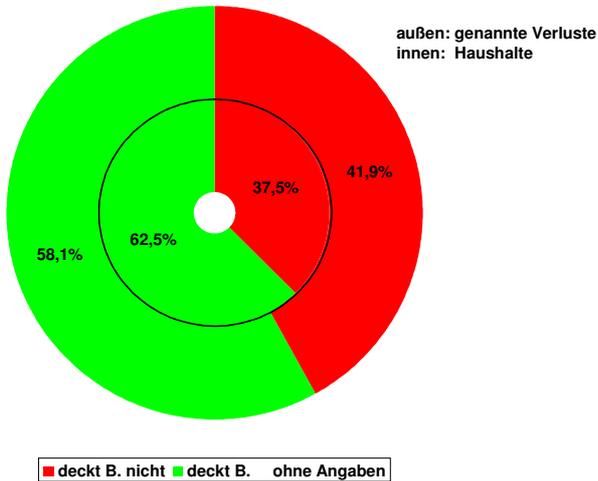
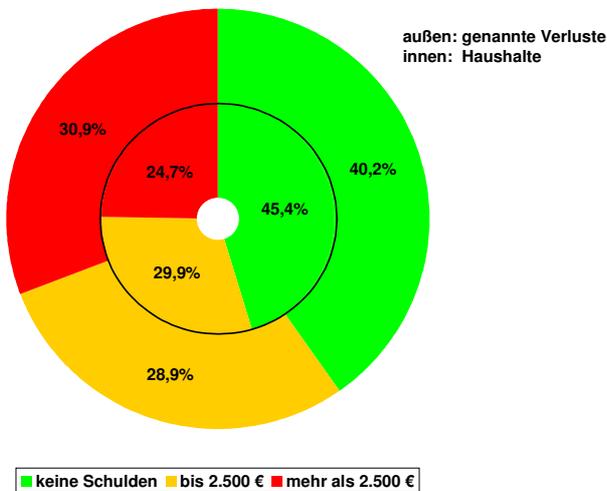


Abbildung 10.8: Genannte Verluste und Stichprobe nach finanziellen Problemen, gewichtet



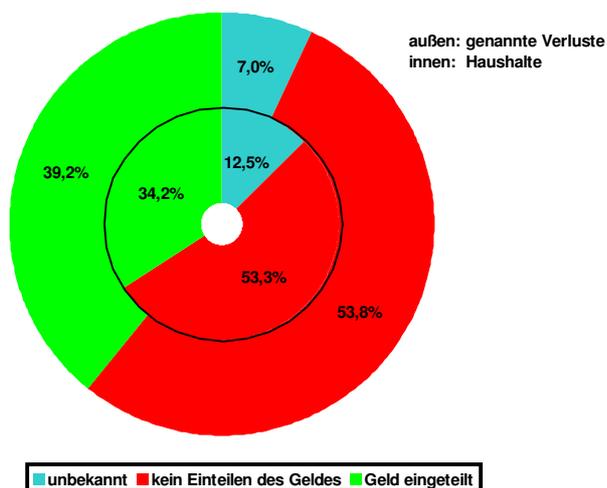
	Verlustereignisse	Stichprobe
deckt B. nicht	94,8 41,9%	39 32,5%
deckt B.	131,5 58,1%	65 54,2%
Gesamt	226,3 100,0%	120 100,0%

Abbildung 10.9: Genannte Verluste und Stichprobe nach Schulden, gewichtet



	Verlustereignisse	Stichprobe
keine Schulden	77,7 40,2%	44 36,7%
bis 2.500 €	55,9 28,9%	29 24,2%
mehr als 2.500 €	59,6 30,9%	24 20,0%
Gesamt	193,2 100,0%	120 100,0%

Abbildung 10.10: Genannte Verluste und Stichprobe nach Wirtschaftsverhalten, gewichtet



	Verlustereignisse	Stichprobe
unbekannt	16,8 7,0%	15 12,5%
kein Einteilen des Geldes	128,5 53,8%	64 53,3%
Geld eingeteilt	93,6 39,2%	41 34,2%
Gesamt	239,0 100,0%	120 100,0%

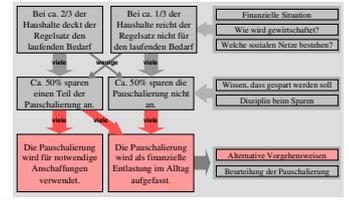
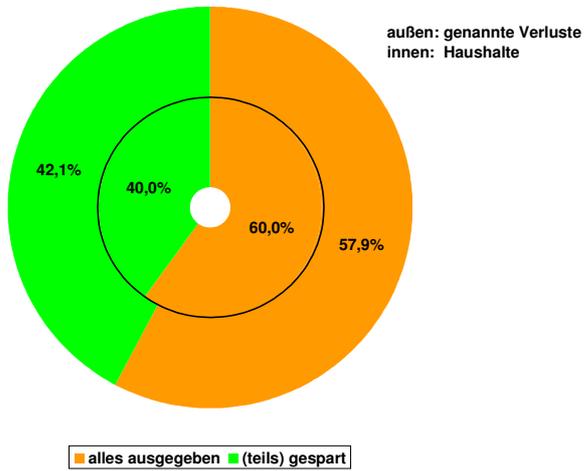


Abbildung 10.11: Genannte Verluste und Stichprobe nach Ansparen der Pauschale, gewichtet



	Verlustereignisse	Stichprobe
alles ausgegeben	86,0 57,9%	33 27,5%
(teils) gespart	62,6 42,1%	22 18,3%
Gesamt	148,6 100,0%	120 100,0%

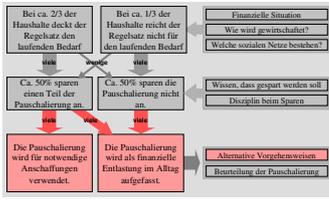
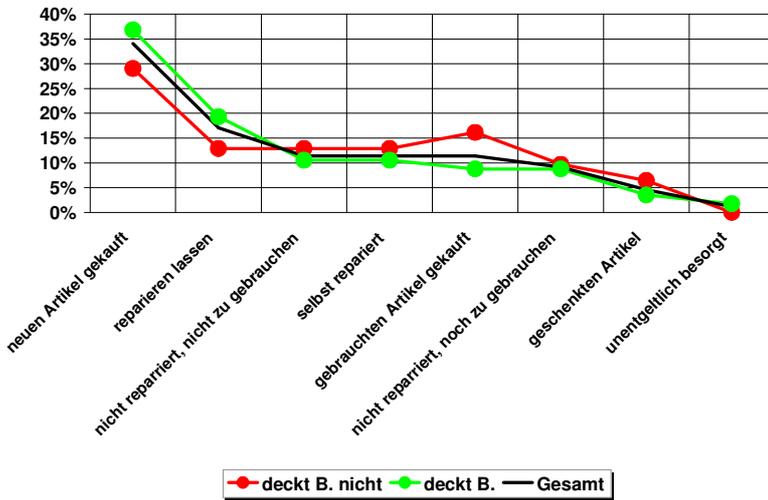


Abbildung 10.12: Art des Ersatzes von Gegenständen, nach finanziellen Problemen (nur während der Pauschalierung), gewichtet



	ohne P.		Gesamt
	deckt B. nicht	deckt B.	
nicht repariert, nicht zu gebrauchen	4	6	10
nicht repariert, noch zu gebrauchen	3	5	8
selbst repariert	4	6	10
reparieren lassen	4	11	15
gebrauchten Artikel gekauft	5	5	10
neuen Artikel gekauft	9	21	30
geschenkten Artikel	2	2	4
unentgeltlich besorgt	1	1	2
Gesamt	31	57	88
	100,0%	100,0%	100,0%

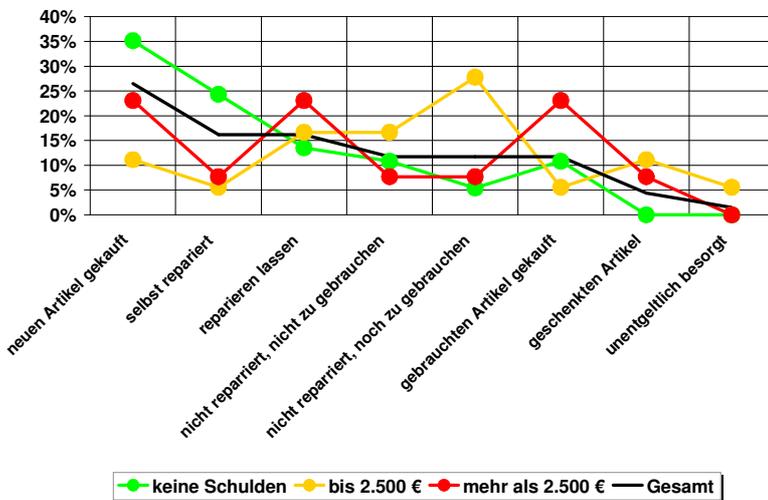


Abbildung 10.13: Art des Ersatzes von Gegenständen, nach Schulden (nur während der Pauschalierung), gewichtet

	Schulden			Gesamt
	keine Schulden	bis 2.500 €	mehr als 2.500 €	
nicht repariert, nicht zu gebrauchen	4	3	1	8
nicht repariert, noch zu gebrauchen	2	5	1	8
selbst repariert	9	1	1	11
reparieren lassen	5	3	3	11
gebrauchten Artikel gekauft	4	1	3	8
neuen Artikel gekauft	13	2	3	18
geschenkten Artikel	2	1	1	4
unentgeltlich besorgt	1	1	1	3
Gesamt	37	18	13	68
	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

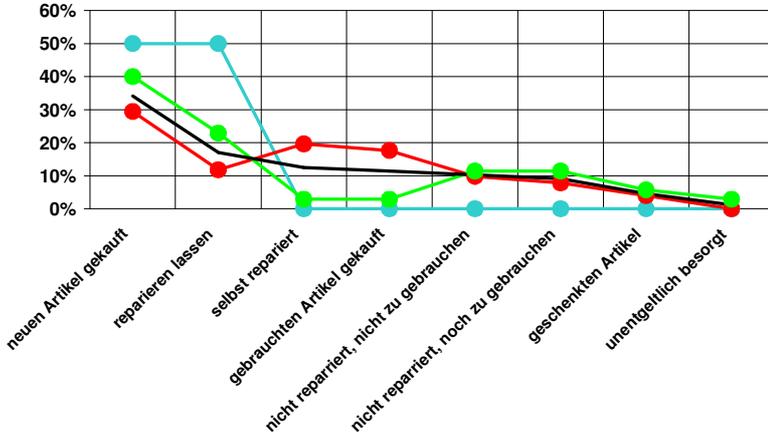
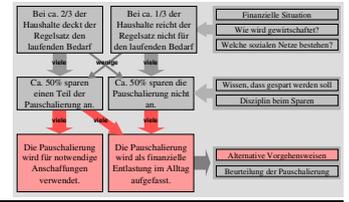
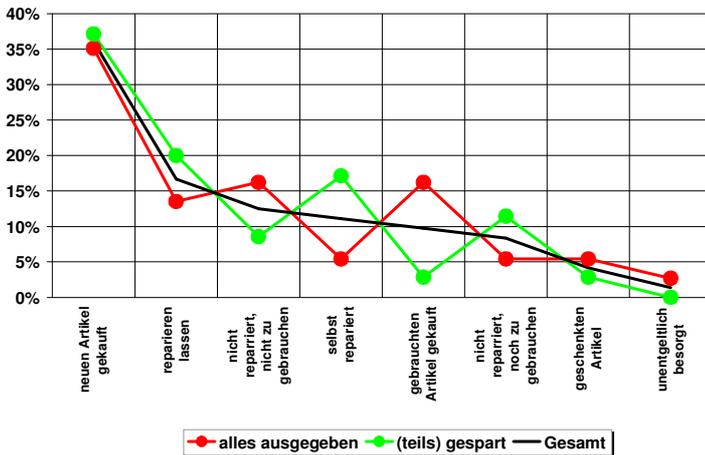


Abbildung 10.14: Art des Ersatzes von Gegenständen, nach Wirtschaftsverhalten (nur während der Pauschalierung), gewichtet

● unbekannt ● kein Einteilen des Geldes ● Geld eingeteilt — Gesamt

	Wirtschaftsverhalten			Gesamt
	unbekannt	kein Einteilen des Geldes	Geld eingeteilt	
nicht repariert, nicht zu gebrauchen		5	4	9
		9,8%	11,4%	10,2%
nicht repariert, noch zu gebrauchen		4	4	8
		7,8%	11,4%	9,1%
selbst repariert		10	1	11
		19,6%	2,9%	12,5%
reparieren lassen	1	6	8	15
	50,0%	11,8%	22,9%	17,0%
gebrauchten Artikel gekauft		9	1	10
		17,6%	2,9%	11,4%
neuen Artikel gekauft	1	15	14	30
	50,0%	29,4%	40,0%	34,1%
geschenkten Artikel		2	2	4
		3,9%	5,7%	4,5%
unentgeltlich besorgt			1	1
			2,9%	1,1%
Gesamt	2	51	35	88
	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Abbildung 10.15: Art des Ersatzes von Gegenständen, nach Ansparen (nur während der Pauschalierung), gewichtet



	Ansparen während 12 Monaten		Gesamt
	alles ausgegeben	(teils) gespart	
nicht repariert, nicht zu gebrauchen	6	3	9
	16,2%	8,6%	12,5%
nicht repariert, noch zu gebrauchen	2	4	6
	5,4%	11,4%	8,3%
selbst repariert	2	6	8
	5,4%	17,1%	11,1%
reparieren lassen	5	7	12
	13,5%	20,0%	16,7%
gebrauchten Artikel gekauft	6	1	7
	16,2%	2,9%	9,7%
neuen Artikel gekauft	13	13	26
	35,1%	37,1%	36,1%
geschenkten Artikel	2	1	3
	5,4%	2,9%	4,2%
unentgeltlich besorgt	1		1
	2,7%		1,4%
Gesamt	37	35	72
	100,0%	100,0%	100,0%

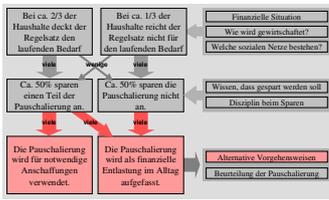
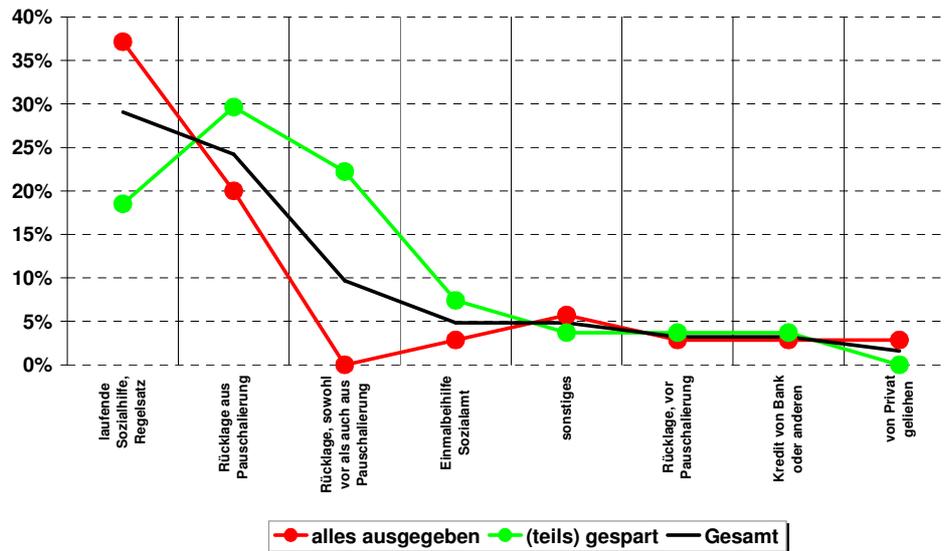
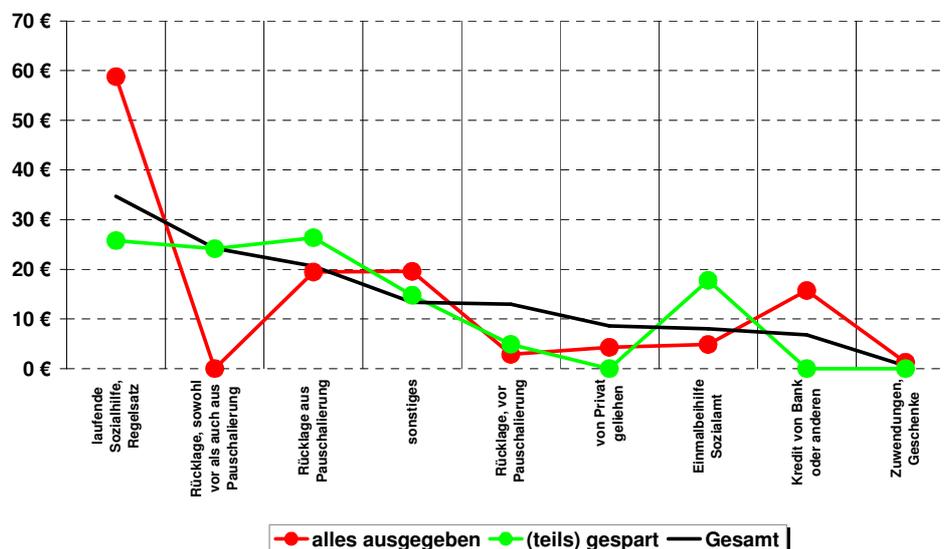


Abbildung 10.16: Quellen, aus denen die Kosten bezahlt wurden, nach Ansparen (nur während der Pauschalierung)



	alles ausgegeben	(teils) gespart	Gesamt
laufende Sozialhilfe, Regelsatz	37,1%	18,5%	29,0%
Rücklage aus Pauschalierung	20,0%	29,6%	24,2%
Rücklage, sowohl vor als auch aus Pauschalierung	0,0%	22,2%	9,7%
Einmalbeihilfe Sozialamt	2,9%	7,4%	4,8%
sonstiges	5,7%	3,7%	4,8%
Rücklage, vor Pauschalierung	2,9%	3,7%	3,2%
Kredit von Bank oder anderen	2,9%	3,7%	3,2%
von Privat geliehen	2,9%	0,0%	1,6%

Abbildung 10.17: Beträge, die aus den verschiedenen Quellen finanziert wurden (nur während der Pauschalierung)



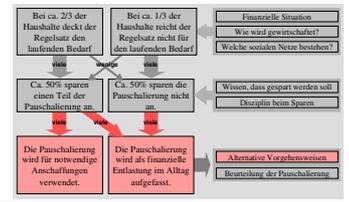
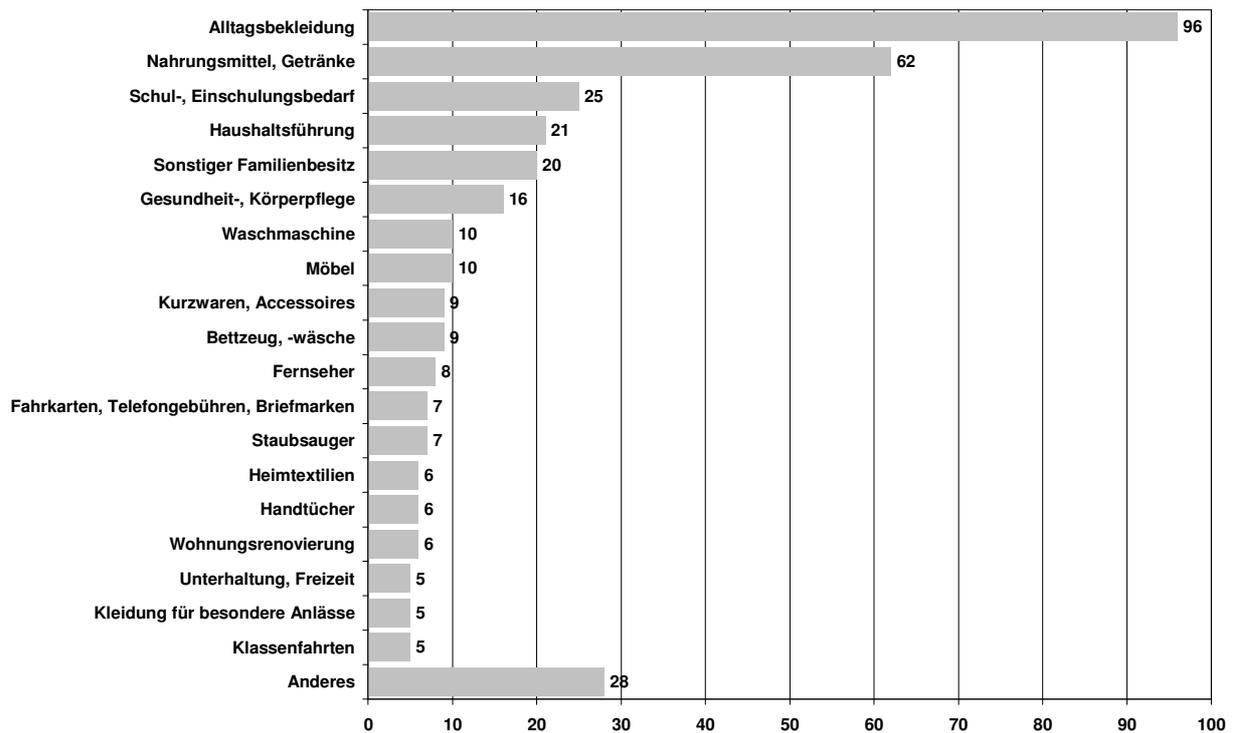


Tabelle zu Abbildung 10.17

	alles ausgegeben	(teils) gespart	Gesamt
laufende Sozialhilfe, Regelsatz	58,78 €	25,76 €	34,69 €
Rücklage, sowohl vor als auch aus Pauschalierung	0,00 €	24,14 €	24,20 €
Rücklage aus Pauschalierung	19,46 €	26,35 €	20,64 €
sonstiges	19,56 €	14,78 €	13,38 €
Rücklage, vor Pauschalierung	2,86 €	4,89 €	12,96 €
von Privat geliehen	4,29 €	0,00 €	8,64 €
Einmalbeihilfe Sozialamt	4,86 €	17,77 €	8,02 €
Kredit von Bank oder anderen	15,71 €	0,00 €	6,79 €
Zuwendungen, Geschenke	1,29 €	0,00 €	0,56 €

Abbildung 10.18: Was wurde von den Pauschalierungsbeträgen gekauft?



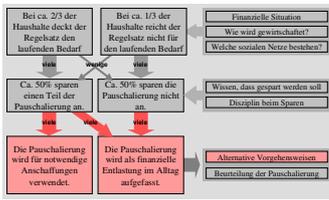
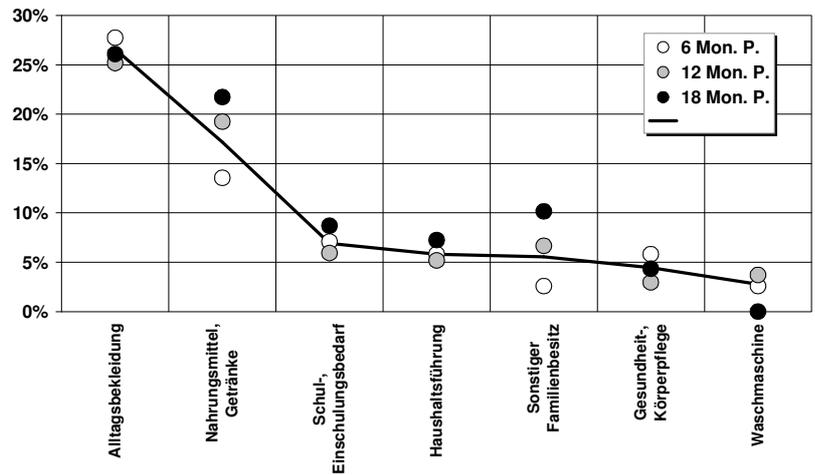


Tabelle zu Abbildung 10.18

	Häufigkeit	Prozent
Nahrungsmittel, Getränke	62	17,2
Kurzwaren, Accessoires	9	2,5
Haushaltsführung	21	5,8
Gesundheit-, Körperpflege	16	4,4
Fahrkarten, Telefongebühren, Briefmarken	7	1,9
Unterhaltung, Freizeit	5	1,4
Genussmittel	2	,6
Heimtextilien	6	1,7
Rollos, Jalousien	2	,6
Lampen	3	,8
Badezimmerbedarf	2	,6
Bügeleisen	1	,3
Staubsauger	7	1,9
Waschmaschine	10	2,8
Spüle	1	,3
Herd inkl. Anschluss	1	,3
Kühlschrank	3	,8
Geschirrspüler	1	,3
Toaster	1	,3
Bettzeug, -wäsche	9	2,5
Handtücher	6	1,7
Möbel	10	2,8
Sonstiger Familienbesitz	20	5,5
PC	2	,6
Stereoanlage	1	,3
Fernseher	8	2,2
Fahrrad	2	,6
Kassettenrecorder	1	,3
Alltagsbekleidung	96	26,6
Kleidung für besondere Anlässe	5	1,4
Schul-, Schulungsbedarf	25	6,9
Wohnungsrenovierung	6	1,7
Hochzeit, Trauerfall	2	,6
Taufe, Konfirmation, andere rel. Feiern	1	,3
Klassenfahrten	5	1,4
Ausstattung Neugeborene	2	,6
Gesamt	361	100,0

Abbildung 10.19: Was wurde von den Pauschalierungsbeträgen gekauft



	6 Mon. P.	12 Mon. P.	18 Mon. P.	Gesamt
Alltagsbekleidung	43	34	18	96
Nahrungsmittel, Getränke	21	26	15	62
Schul-, Schulungsbedarf	11	8	6	25
Haushaltsführung	9	7	5	21
Sonstiger Familienbesitz	4	9	7	20
Gesundheit, Körperpflege	9	4	3	16
Waschmaschine	4	5	0,0%	10
Möbel	4	4	2	10
Kurzwaren, Accessoires	5	2	2	9
Bettzeug, -wäsche	4	3	2	9
Fernseher	4	4	0,0%	8
Fahrkarten, Telefongebühren	3	4	0,0%	7
Staubsauger	1	5	1	7
Heimtextilien	5	1	0,0%	6
Handtücher	3	3	0,0%	6
Wohnungsrenovierung	4	1	1	6
Unterhaltung, Freizeit	1	3	1	5
Kleidung für besondere Anlässe	2	2	1	5
Klassenfahrten	4	1	0,0%	5
Anderes	14	9	5	28
Gesamt	155	135	69	361
	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

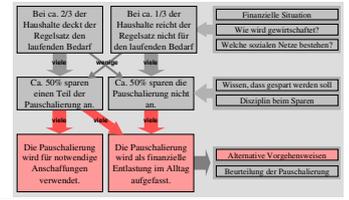
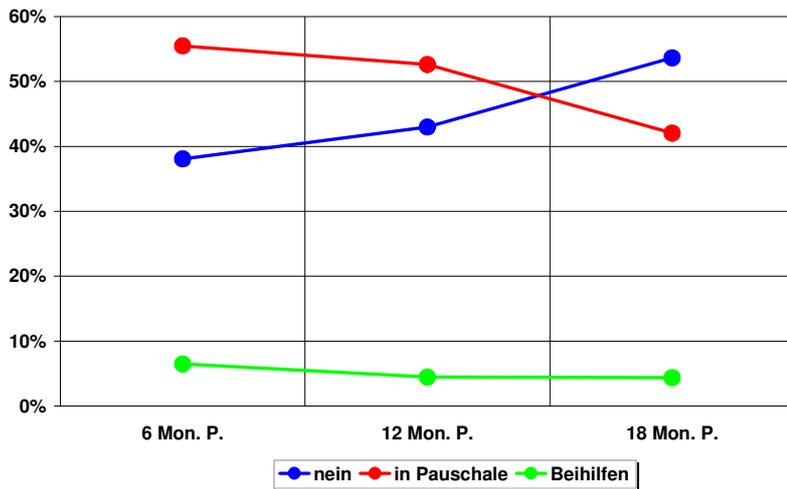


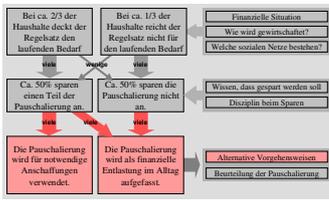
Abbildung 10.20: Was wurde von den Pauschalierungsbeträgen gekauft, nach Finanzierungsgruppe



	In Pauschalierung			Gesamt
	nein	in Pauschale	Beihilfen	
6 Mon. P.	59	86	10	155
	38,1%	55,5%	6,5%	100,0%
12 Mon. P.	58	71	6	135
	43,0%	52,6%	4,4%	100,0%
18 Mon. P.	37	29	3	69
	53,6%	42,0%	4,3%	100,0%
24 Mon. P.		2		2
		100,0%		100,0%
Gesamt	154	188	19	361
	42,7%	52,1%	5,3%	100,0%

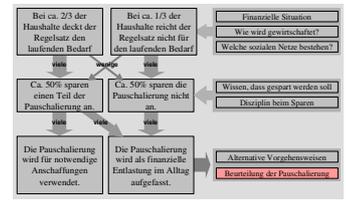
Abbildung 10.21: Neuanschaffung / Reparatur

	Neuanschaffung	Reparatur	Gesamt
6 Mon. P.	109	4	113
	96,5%	3,5%	100,0%
12 Mon. P.	114	3	117
	97,4%	2,6%	100,0%
18 Mon. P.	53	1	54
	98,1%	1,9%	100,0%
24 Mon. P.	2		2
	100,0%		100,0%
Gesamt	278	8	286
	97,2%	2,8%	100,0%



GOE





11 Beurteilung der Pauschalierung

Das letzte Kapitel dieses Datenberichts befasst sich mit der Frage, wie die betroffenen Haushalte die Pauschalierung beurteilen.

Abbildung 11.2 zeigt die Zustimmung bzw. Ablehnung, die wir zu 14 Aussagen, welche die Pauschalierung betrafen, erhielten. Die Aussagen stammen aus den Interviews, die nach den ersten 6 Monaten Pauschalierung geführt wurden. Die höchste Zustimmung erhielt die Aussage "Wir können selbst entscheiden, wie wir die Pauschalierung verwenden." 74,1% der Haushalte sagten, diese Aussage treffe "eher" oder "völlig" zu und nur 10,6% fanden, dass diese Aussage "eher nicht" oder "überhaupt nicht" zutreffend sei. An zweiter Stelle findet die Aussage "Wir können kein Geld sparen, weil wir zu wenig haben." starke Zustimmung (63,5% Zustimmung und nur 21,2% Ablehnung). Ebenfalls breite Zustimmung fanden die Aussagen "Wir müssen nicht mehr für Einmalbeihilfen zum Sozialamt." (58,8% Zustimmung und 23,5% Ablehnung) und "Das Geld der Pauschalierung geht für den Alltag drauf." (51,4% gegenüber 23,5%). Damit finden sich unter den vier zutreffendsten Äußerungen zwei, welche die Grundkonzepte der Pauschalierung in Zweifel ziehen.

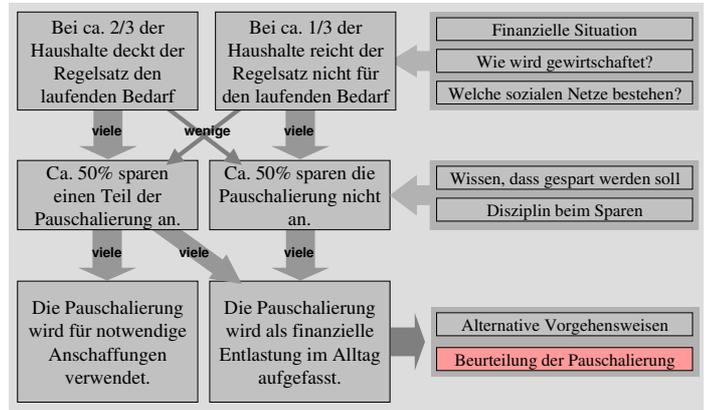
Die beiden Aussagen, welche die geringste Zustimmung erhielten, sind "Durch die Pauschalierung konnten wir Geld sparen." (18,8% Zustimmung und 89,4% Ablehnung) und "Wir können kein Geld sparen, weil wir zu inkonsequent sind." (4,7% Zustimmung und 83,5% Ablehnung). Beide Aussagen zusammen bedeuten somit: Wir konnten kein Geld sparen und dies liegt nicht an mangelnder Konsequenz.

Abbildung 11.3 zeigt, wie sich die Urteile zur Pauschalierung im zeitlichen Verlauf verändern. Einige Aussagen finden zunehmende Zustimmung (z.B. "Wir können selbst entscheiden, wie wir die Pauschalierung verwenden." oder "Durch die Pauschalierung sind wir nicht mehr von Mitarbeitern des Sozialamtes abhängig."), die meisten Aussagen erhalten aber über den gesamten Zeitraum eine recht konstante Unterstützung bzw. Ablehnung.

Wie Abbildung 11.4 zeigt, ist die Zufriedenheit mit der Pauschalierung nicht sehr hoch. Nach 6 Monaten Pauschalierung äußerten sich etwas mehr als ein Drittel der Befragten (34,1%) "unzufrieden" oder sogar "sehr unzufrieden" (21,2%!). Der Anteil positiver Urteile ist mit 25,9% deutlich geringer. Im Verlauf der Pauschalierung steigt der Anteil derjenigen, die sich ambivalent äußern, auf 45,2% nach 18 Monaten Pauschalierung. Zu diesem Zeitpunkt ist der Anteil Zufriedener (29,0%) und Unzufriedener (25,8%) beinahe ausgewogen.

Abbildung 11.5 zeigt, in welcher Weise die einzelnen Haushalte ihre Urteile über die Pauschalierung im Laufe eines halben Jahres verändert haben. Von den 53 Haushalten, bei denen sowohl Urteile nach 6 als auch nach 12 Monaten Pauschalierung vorliegen, haben 24 (43,6%, gelbe Säulen) ihre Meinung beibehalten. Ein weiteres halbes Jahr Erfahrung mit der Pauschalierung führte bei 15 Haushalten (28,3%, grüne Säulen) zu einer positiveren Beurteilung der Pauschalierung, bei 14 Haushalten (26,4%, rote Säulen) dagegen zu einer nega-

Abbildung 11.1: Modellüberblick

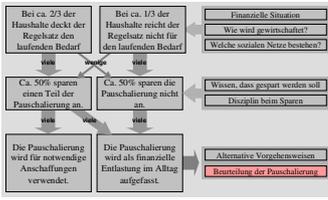


tiveren Beurteilung. Somit zeigt sich, dass eine längere Erfahrung mit der Pauschalierung weder zu einem positiveren noch zu einem negativeren Zufriedenheitsurteil der Betroffenen führt. Die Änderungen in den Urteilen halten sich weitgehend die Waage.

Abbildung 11.6 zeigt die Zufriedenheiten der verschiedenen Haushaltstypen mit der Pauschalierung. Haushalte aus mehreren Erwachsenen und alleinwohnende Männer zeigten sich eher überdurchschnittlich zufrieden, Familien mit minderjährigen Kindern und alleinwohnende Frauen waren eher unzufriedener als der Durchschnitt (Familien mit minderjährigen Kindern zeigten nach 6 Monaten Pauschalierung noch eine durchschnittliche Zufriedenheit, bei den beiden Folgeinterviews waren die Urteile aber ungünstiger.). Alleinerziehende äußerten sich durchschnittlich zufrieden.

Haushalte, die mit dem Regelsatz ihren laufenden Bedarf decken können, sind mit der Pauschalierung zufriedener als Haushalte, denen dies nicht gelingt (vgl. Abbildung 11.7). Schuldenfreie Haushalte sind mit der Pauschalierung etwas zufriedener als Haushalte, die mittlere oder gravierende Schulden haben (Abbildung 11.8). Haushalte, die Teile der Pauschalierung ansparen, sind mit der Pauschalierung zufriedener als Haushalte, welche die Pauschalierung stets komplett ausgeben (Abbildung 11.9).

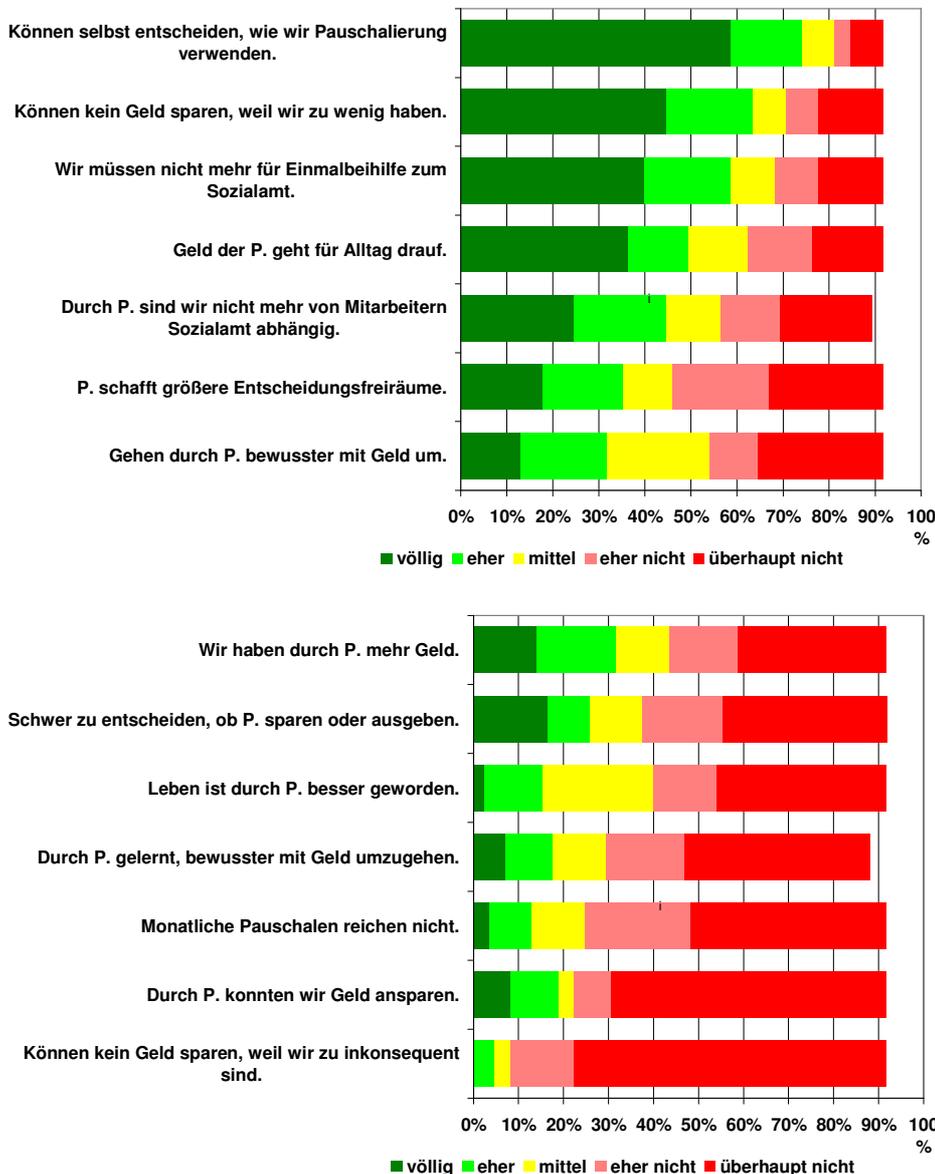
Nach den ersten 6 Monaten mit pauschalierter Sozialhilfe wünschten sich ein Drittel der Befragten (34,1%), zur nicht pauschalierter Sozialhilfe zurückzukehren (siehe Abbildung 11.10). Etwas mehr als ein Drittel der befragten Haushalte (38,8%) würde lieber das bestehende System der Pauschalierung beibehalten. Für eine Ausweitung des Pauschalierung plädierten nur 17,6%. In den ersten 1,5 Jahren ist eine deutliche Abnahme des Anteils der Haushalte zu beobachten, die zur nicht pauschalierter Sozialhilfe zurückkehren möchten (über 32,2% auf 25,8%), während gleichzeitig der Anteil derer, die bei der Pauschalierung nach dem bestehenden Prinzip bleiben möchten, zunimmt (über 39,0% auf 58,1%). Der Vergleich nach den verschiedenen Subgruppen in Abbildung 11.11 zeigt, dass der Wunsch, zum alten System zurückzukehren, am häufigsten von den alleinwohnenden Frauen geäußert wird, eben-



so von den Haushalten, die mit dem Regelsatz ihren laufenden Bedarf nicht decken können, den Haushalten mit mittelhohen Schulden und den Haushalten, die ihre Pauschalen nicht ansparen. Dagegen wünschen Familien mit minderjährigen Kindern, Haushalte aus mehreren Erwachsenen und alleinwohnende Männer überdurchschnittlich häufig, die Pauschalierung so wie derzeit praktiziert beizubehalten. Dies trifft auch für schuldenfreie Haushalte und Haushalte, die zumindest Teile der Pau-

schalierung ansparen, zu.

Abbildung 11.2: Urteile zur Pauschalierung



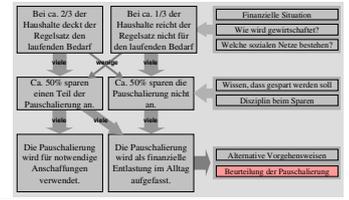


Tabelle zu Abbildung 11.2

	völlig	eher	mittel	eher nicht	überhaupt nicht	ohne Angaben	Gesamt
Können selbst entscheiden, wie wir Pauschalierung verwenden.	50	13	6	3	6	7	85
58,8%	15,3%	7,1%	3,5%	7,1%	8,2%	100,0%	
Können kein Geld sparen, weil wir zu wenig haben.	38	16	6	6	12	7	85
44,7%	18,8%	7,1%	7,1%	14,1%	8,2%	100,0%	
Wir müssen nicht mehr für Einmalbeihilfe zum Sozialamt.	34	16	8	8	12	7	85
40,0%	18,8%	9,4%	9,4%	14,1%	8,2%	100,0%	
Geld der P. geht für Alltag drauf.	31	11	11	12	13	7	85
36,5%	12,9%	12,9%	14,1%	15,3%	8,2%	100,0%	
Durch P. sind wir nicht mehr von Mitarbeitern Sozialamt abhängig.	21	17	10	11	17	9	85
24,7%	20,0%	11,8%	12,9%	20,0%	10,6%	100,0%	
P. schafft größere Entscheidungsfreiräume.	15	15	9	18	21	7	85
17,6%	17,6%	10,6%	21,2%	24,7%	8,2%	100,0%	
Gehen durch P. bewusster mit Geld um.	11	16	19	9	23	7	85
12,9%	18,8%	22,4%	10,6%	27,1%	8,2%	100,0%	
Wir haben durch P. mehr Geld.	12	15	10	13	28	7	85
14,1%	17,6%	11,8%	15,3%	32,9%	8,2%	100,0%	
Schwer zu entscheiden, ob P. sparen oder ausgeben.	14	8	10	15	31	7	85
16,5%	9,4%	11,8%	17,6%	36,5%	8,2%	100,0%	
Leben ist durch P. besser geworden.	2	11	21	12	32	7	85
2,4%	12,9%	24,7%	14,1%	37,6%	8,2%	100,0%	
Durch P. gelernt, bewusster mit Geld umzugehen.	6	9	10	15	35	10	85
7,1%	10,6%	11,8%	17,6%	41,2%	11,8%	100,0%	
Monatliche Pauschalen reichen nicht.	3	8	10	20	37	7	85
3,5%	9,4%	11,8%	23,5%	43,5%	8,2%	100,0%	
Durch P. konnten wir Geld ansparen.	7	9	3	7	52	7	85
8,2%	10,6%	3,5%	8,2%	61,2%	8,2%	100,0%	
Können kein Geld sparen, weil wir zu inkonsequent sind.	0	4	3	12	59	7	85
0,0%	4,7%	3,5%	14,1%	69,4%	8,2%	100,0%	

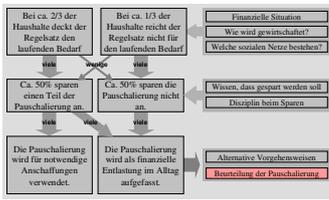
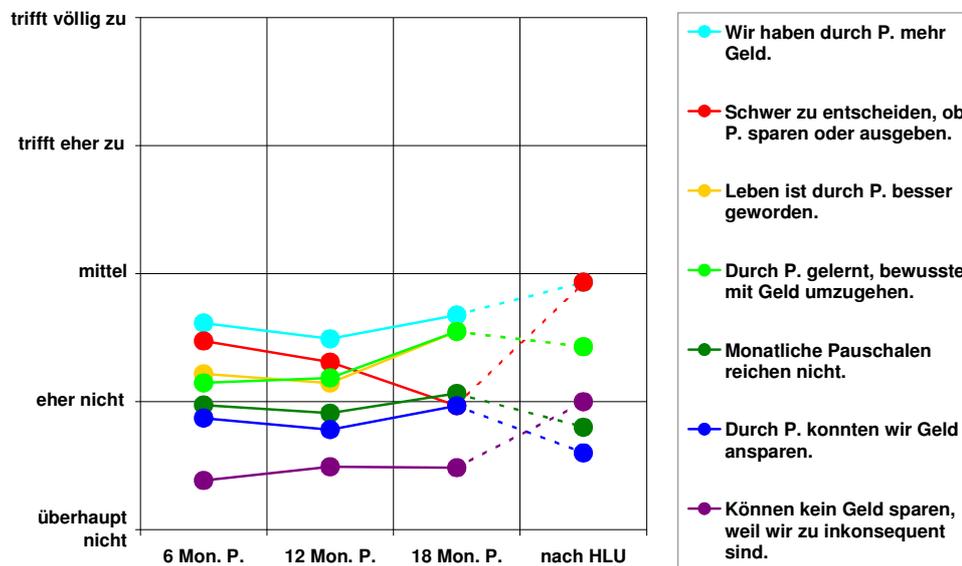
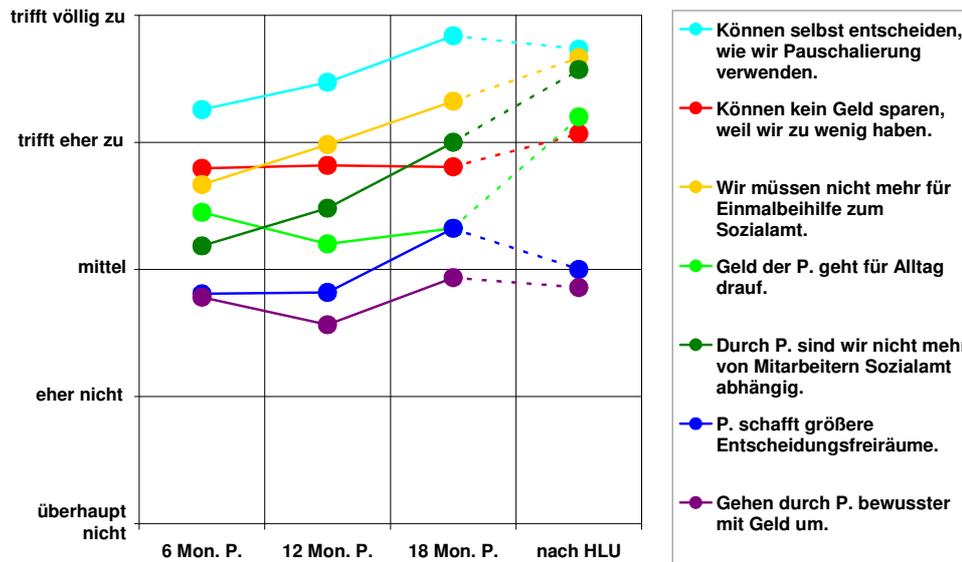


Abbildung 11.3: Veränderung der Urteile zur Pauschalierung



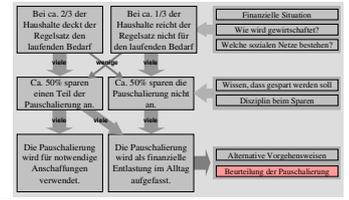


Tabelle zu Abbildung 11.3

	6 Mon. P.	12 Mon. P.	18 Mon. P.	nach HLU
Können selbst entscheiden, wie wir Pauschalierung verwenden.	4,26	4,47	4,84	4,73
Können kein Geld sparen, weil wir zu wenig haben.	3,79	3,82	3,81	4,07
Wir müssen nicht mehr für Einmalbeihilfe zum Sozialamt.	3,67	3,98	4,32	4,67
Geld der P. geht für Alltag drauf.	3,45	3,20	3,32	4,20
Durch P. sind wir nicht mehr von Mitarbeitern Sozialamt abhängig.	3,18	3,48	4,00	4,57
P. schafft größere Entscheidungsfreiräume.	2,81	2,82	3,32	3,00
Gehen durch P. bewusster mit Geld um.	2,78	2,56	2,94	2,86
Wir haben durch P. mehr Geld.	2,62	2,49	2,68	2,93
Schwer zu entscheiden, ob P. sparen oder ausgeben.	2,47	2,31	1,97	2,93
Leben ist durch P. besser geworden.	2,22	2,15	2,55	2,43
Durch P. gelernt, bewusster mit Geld umzugehen.	2,15	2,19	2,55	2,43
Monatliche Pauschalen reichen nicht.	1,97	1,91	2,06	1,80
Durch P. konnten wir Geld ansparen.	1,87	1,78	1,97	1,60
Können kein Geld sparen, weil wir zu inkonsequent sind.	1,38	1,49	1,48	2,00
(von 1="trifft überhaupt nicht zu" bis 5="trifft völlig zu")				

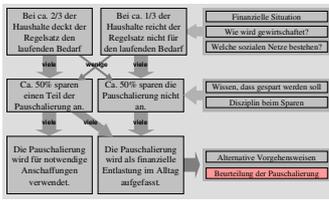
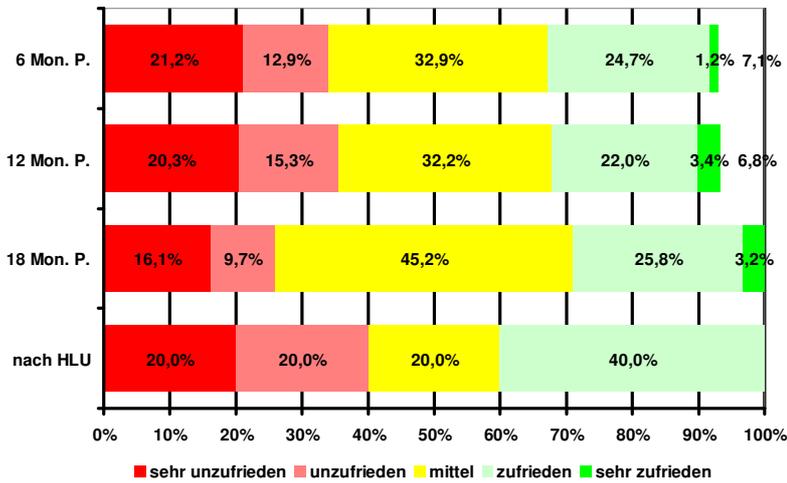
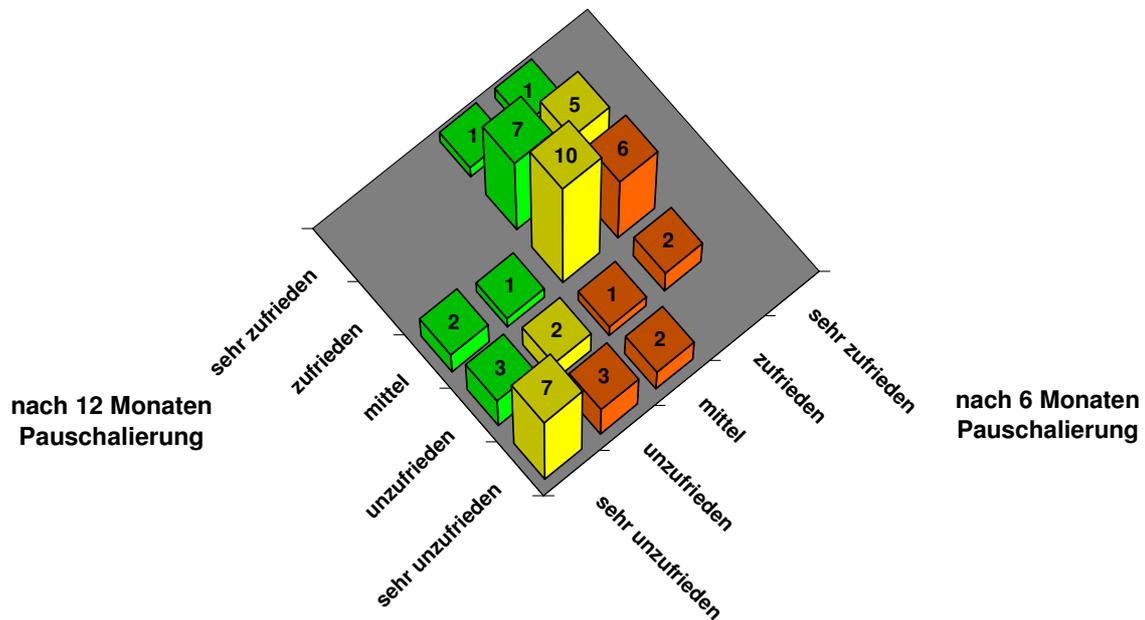


Abbildung 11.4: Zufriedenheit mit der Pauschalierung



	6 Mon. P.	12 Mon. P.	18 Mon. P.	nach HLU
sehr unzufrieden	18	12	5	3
unzufrieden	11	9	3	3
mittel	28	19	14	3
zufrieden	21	13	8	6
sehr zufrieden	1	2	1	0
zufrieden ohne Angaben	6	4	0	0
Gesamt	85	59	31	15
	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Abbildung 11.5: Veränderung der Zufriedenheit mit der Pauschalierung



	nach 6 Monaten					Gesamt
	sehr unzufrieden	unzufrieden	mittel	zufrieden	sehr zufrieden	
nach 12 Monaten	7	3	2			12
	13,2%	5,7%	3,8%			22,6%
unzufrieden	3	2	1	2		8
	5,7%	3,8%	1,9%	3,8%		15,1%
mittel	2	1	10	6		19
	3,8%	1,9%	18,9%	11,3%		35,8%
zufrieden			7	5		12
			13,2%	9,4%		22,6%
sehr zufrieden			1	1		2
			1,9%	1,9%		3,8%
Gesamt	12	6	21	14		53
	22,6%	11,3%	39,6%	26,4%		100,0%

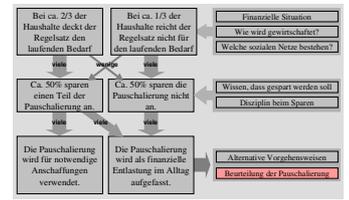


Abbildung 11.6: Zufriedenheit mit der Pauschalierung nach Haushaltstyp

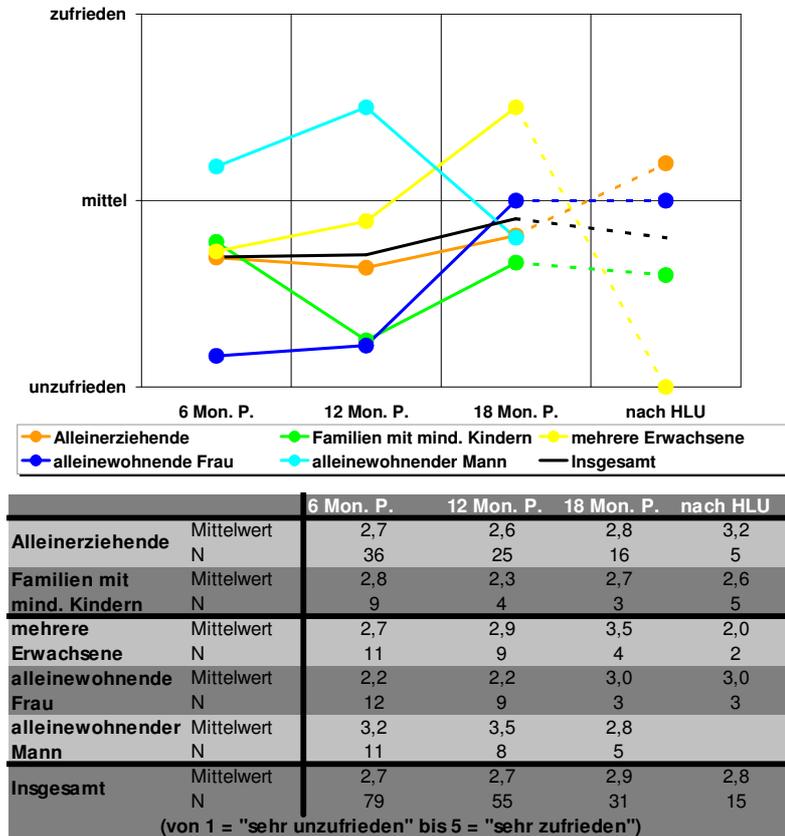
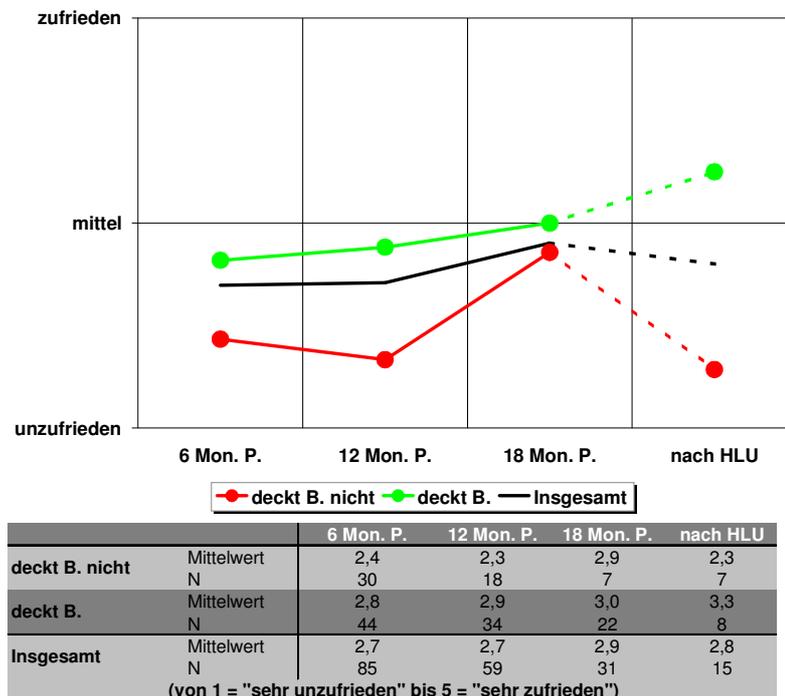


Abbildung 11.7: Zufriedenheit mit der Pauschalierung nach finanziellen Problemen



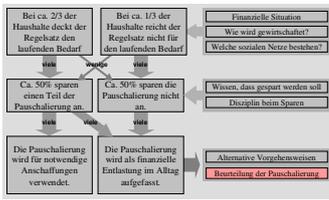
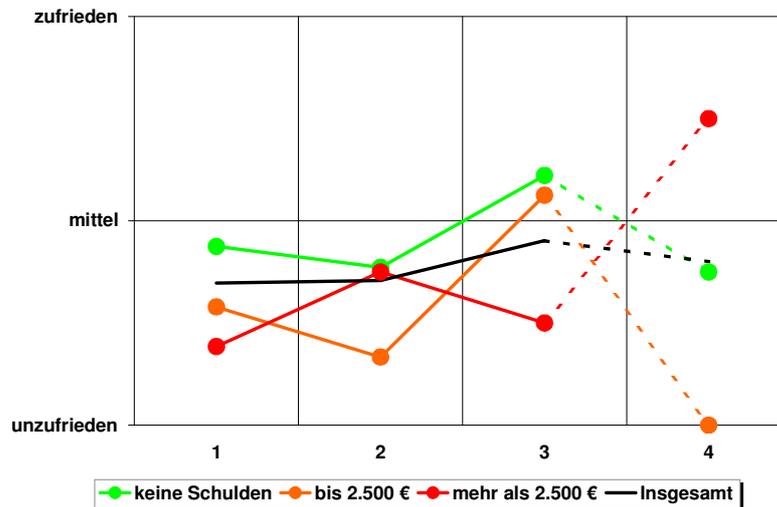


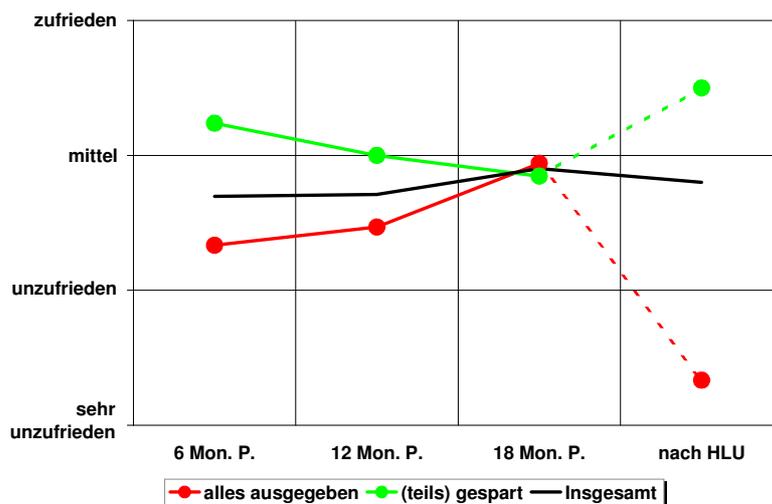
Abbildung 11.8: Zufriedenheit mit der Pauschalierung nach Schulden



		6 Mon. P.	12 Mon. P.	18 Mon. P.	nach HLU
keine Schulden	Mittelwert	2,9	2,8	3,2	2,8
	N	32	22	9	8
bis 2.500 €	Mittelwert	2,6	2,3	3,1	2,0
	N	19	15	8	3
mehr als 2.500 €	Mittelwert	2,4	2,8	2,5	3,5
	N	13	8	6	2
Insgesamt	Mittelwert	2,7	2,7	2,9	2,8
	N	85	59	31	15

(von 1 = "sehr unzufrieden" bis 5 = "sehr zufrieden")

Abbildung 11.9: Zufriedenheit mit der Pauschalierung nach Ansparen



		6 Mon. P.	12 Mon. P.	18 Mon. P.	nach HLU
alles ausgegeben	Mittelwert	2,3	2,5	2,9	1,3
	N	33	32	17	3
(teils) gespart	Mittelwert	3,2	3,0	2,8	3,5
	N	21	22	13	2
Insgesamt	Mittelwert	2,7	2,7	2,9	2,8
	N	85	59	31	15

(von 1 = "sehr unzufrieden" bis 5 = "sehr zufrieden")

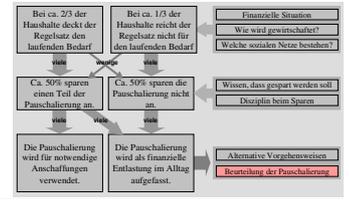
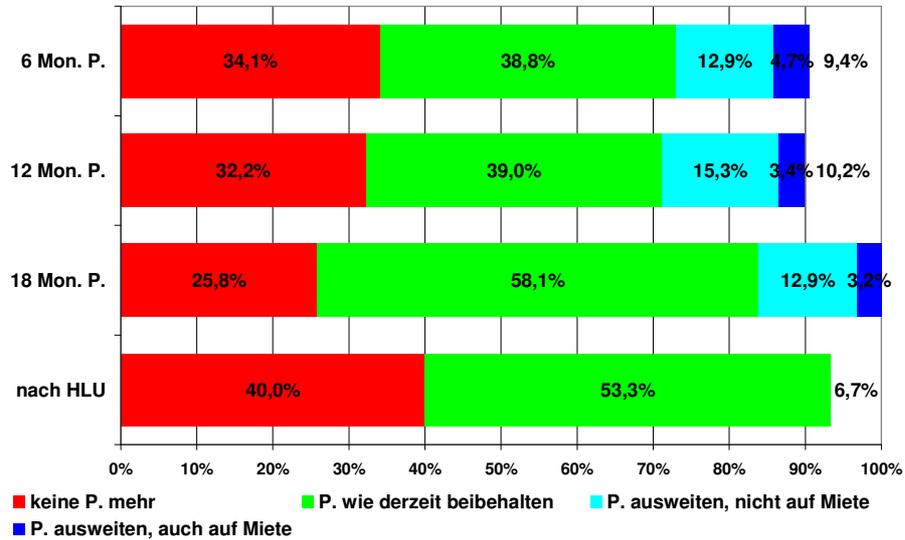


Abbildung 11.10: Wie soll es mit der Pauschalierung weitergehen?



	6 Mon. P.	12 Mon. P.	18 Mon. P.	nach HLU
keine P. mehr	29 34,1%	19 32,2%	8 25,8%	6 40,0%
P. wie derzeit beibehalten	33 38,8%	23 39,0%	18 58,1%	8 53,3%
P. ausweiten, nicht auf Miete	11 12,9%	9 15,3%	4 12,9%	0 0,0%
P. ausweiten, auch auf Miete	4 4,7%	2 3,4%	1 3,2%	0 0,0%
keine Angaben	8 9,4%	6 10,2%	0 0,0%	1 6,7%
Gesamt	85 100,0%	59 100,0%	31 100,0%	15 100,0%

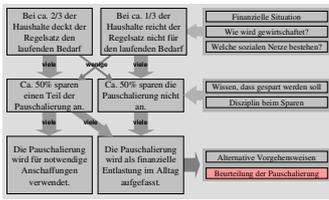
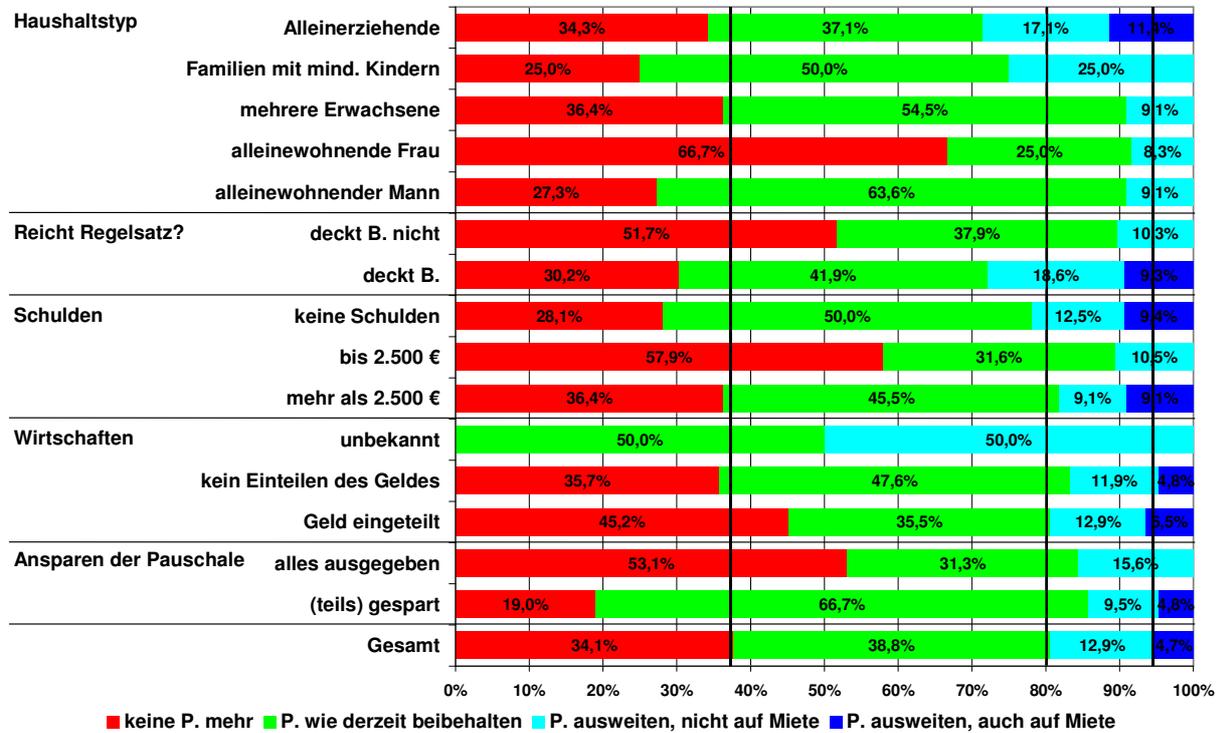
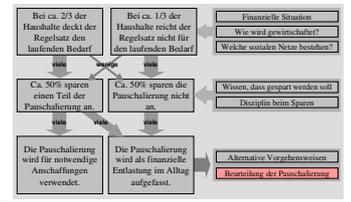


Abbildung 11.11: Wie soll es mit der Pauschalierung weitergehen? nach Subgruppen



		keine P. mehr	P. wie derzeit beibehalten	P. ausweiten, nicht auf Miete	P. ausweiten, auch auf Miete	Gesamt
Haushaltstyp	Alleinerziehende	12	13	6	4	35
	Familien mit mind. Kindern	2	4	2	0	8
	mehrere Erwachsene	4	6	1	0	11
	alleinwohnende Frau	8	3	1	0	12
	alleinwohnender Mann	3	7	1	0	11
	Deckt Regelsatz den laufenden Bedarf?	15	11	3	0	29
	Schulden	9	16	4	3	32
Wirtschaften	unbekannt	0	2	2	0	4
	kein Einteilen des Geldes	15	20	5	2	42
	Geld eingeteilt	14	11	4	2	31
Ansparen der Pauschalen	alles ausgegeben	17	10	5	0	32
	(teils) gespart	4	14	2	1	21
Gesamt		29	33	11	4	85
		34,1%	38,8%	12,9%	4,7%	100,0%



A-1 Kurze Erläuterung der wichtigsten statistischen Begriffe

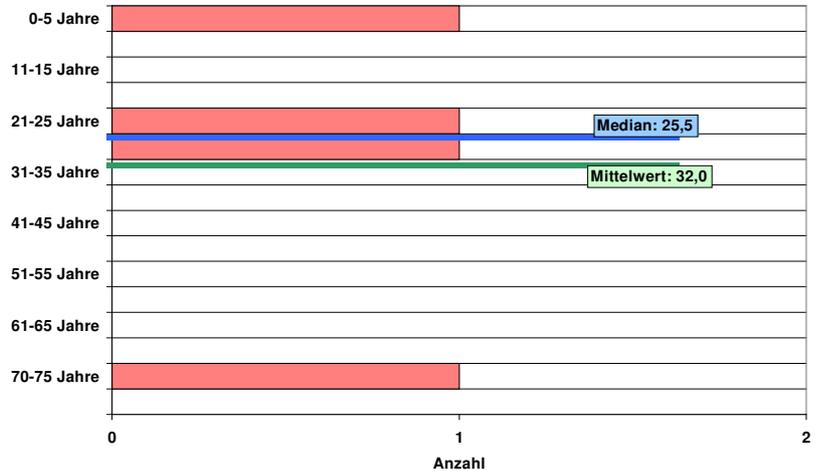
A-1.1 Mittelwert

Der Mittelwert ist ein Maß der *zentralen Tendenz*, d.h. er gibt einen Durchschnittswert einer Werteverteilung an. Er wird durch die Addition aller Einzelwerte und anschließende Division dieser Summe durch die Anzahl der Werte berechnet. In unserem Beispiel 1 (Altersdurchschnitt einer vierköpfigen Familie) errechnet sich der Mittelwert zu

$$M = \frac{27 + 24 + 2 + 75}{4} = 32,0$$

Jeder Wert geht mit gleichem Gewicht in die Berechnung ein. Dies kann dazu führen, dass der Mittelwert von dem Zentrum der Verteilung abweicht, wenn Ausreißer vorliegen: Der Mittelwert ist eine ausreißersensible Kenngröße. In unserem Beispiel liegt so der Mittelwert oberhalb des Alters von 3 der 4 Familienmitgliedern.

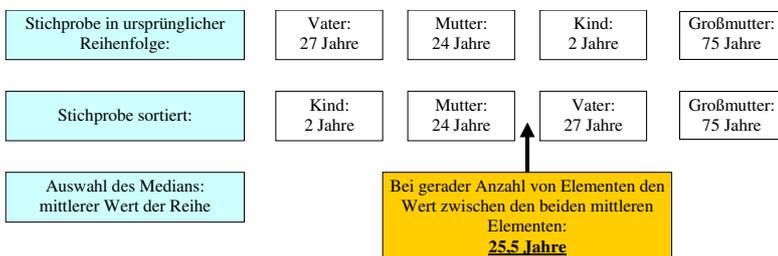
Abbildung 1: Altersverteilung eines Haushaltes mit vier Mitgliedern



Familienmitglied	Alter
Vater	27 Jahre
Mutter	24 Jahre
1. Kind	2 Jahre
Großmutter	75 Jahre
Mittelwert	32,0 Jahre
Median	25,5 Jahre

A-1.2 Median

Auch der Median ist ein Maß der *zentralen Tendenz*. Er wird berechnet, indem man alle Messwerte in ihrer natürlichen Reihenfolge anordnet und daraufhin den mittleren Wert ausählt. In unserem Beispiel errechnet sich der Median also folgendermaßen:

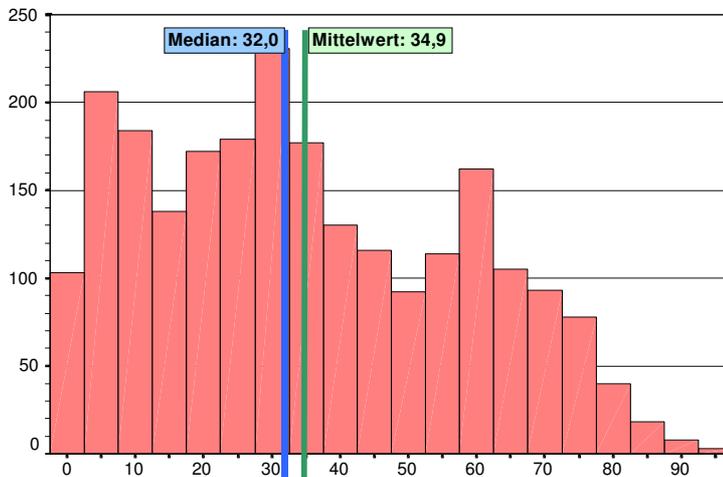


Hier fällt auf, dass zahlenmäßig nur der mittlere Wert (bzw. die beiden mittleren Werte) verwendet werden: ob die Großmutter 75 oder 95 Jahre alt ist, hat keinen Einfluss auf den Zahlenwert des Medians. Dies erscheint zunächst als Nachteil, führt aber dazu, dass der Median **nicht ausreißersensibel** ist. Wie Abbildung 1 zeigt, führt bereits in unserem Beispiel mit nur vier Messwerten der Median zu einem plausibleren Ergebnis als der Mittelwert.

Abbildung 2 zeigt eine größere Messreihe mit 2349 Altersangaben. Die Werteverteilung ist leicht *linksschief*, d.h. die Verteilung steigt auf ihrer linken Seite steiler an und breitet sich nach rechts weiter aus (eine natürliche Tendenz bei Verteilungen, die einen absoluten Nullwert umfassen, wie dies bei der Variable „Alter“ der Fall ist). Auch hier ergibt der Median eine (etwas) bessere Schätzung der zentralen Tendenz als der Mittelwert.

Obwohl das Konzept des Medians noch einfacher ist als das Konzept des Mittelwertes, erfordert die Bestimmung des Medians bei größeren Stichproben einen hohen Aufwand, da zunächst alle Daten in ihrer Reihenfolge sortiert werden müssen, was beim Mittelwert nicht notwendig ist. Deshalb hat sich die Verwendung des Medians in der Statistik erst in den letzten zwanzig Jahren (mit dem Einzug der Computer) durchgesetzt.

Abbildung 2: Altersverteilung von 2349 befragten TeilnehmerInnen einer Studie



Anzahl	2349 Personen
Mittelwert	34,91 Jahre
Median	32,00 Jahre
Standardabweichung	22,78 Jahre

A-1.3 Standardabweichung

Neben der zentralen Tendenz einer Stichprobe ist es auch notwendig, ein Maß für die Streuung zu ermitteln: Liegen alle Werte sehr nahe beim Mittelwert (z.B. sind alle Haushaltsmitglieder ungefähr gleich alt, wie i.a. bei einer Wohn-gemeinschaft) oder liegen die Werte weit vom Mittelwert entfernt (wie i.a. bei einer Familie, die zwei oder drei Generationen umfasst).

Ein übliches Maß hierzu ist die Standardabweichung, die recht nahe mit dem Mittelwert verwandt ist: Es wird einfach für jeden einzelnen Messwert die Entfernung zum Mittelwert berechnet und aus diesen Entfernungen der Mittelwert bestimmt.

A-1.4 Interquartilsabstand

Genau wie es den Median als Alternative zum Mittelwert gibt, kann man auch anstelle der Standardabweichung andere (robustere) Maße für die Streuung der Messwerte errechnen.

Ein (schlechte) Alternative ist der Abstand zwischen Minimum und Maximum, der als *Range* bezeichnet wird. Allerdings sind Minimum und Maximum statistisch sehr unsichere Werte (z.T. sogar Messfehler), so dass diese Größe schlecht interpretierbar ist.

Ein besseres Maß ist der Interquartilsabstand. Hierzu ordnet man (wie bei der Berechnung des Medians) alle Messwerte in aufsteigender Reihenfolge an. Hat man beim Median diese Reihenfolge in zwei gleich große Teile getrennt (die unteren und die oberen 50% der Stichprobe), so bildet man nun vier gleich große Teile (die Quartile, d.h. die unteren 25%, die zweiten 25%, die dritten 25% und die oberen 25%). Die Grenze zwischen dem zweiten und dem dritten Quartil ist der Median, die Grenze zwischen dem ersten und dem zweiten bezeichnet man als 25%-Quartilswert, die Grenze zwischen dem dritten und dem vierten als 75%-Quartilswert.

Die Differenz zwischen dem 25%- und dem 75%-Quartilswert ist der Interquartilsabstand. Dieses Maß gibt Auskunft über die Streuung der Stichprobe. Es weist im Vergleich zur Standardabweichung die gleichen Vor- und Nachteile auf, wie der Median im Vergleich zum Mittelwert.

A-1.5 Perzentilwerte

Man kann eine Stichprobe nicht nur in vier gleiche Teile teilen, sondern natürlich auch die Grenzen bestimmen, die beliebige (Prozent-) Anteile der Stichprobe voneinander trennen. Diese Grenzen bezeichnet man als *Perzentilwerte*. So gibt etwa der 10%-Perzentilwert an, welcher Messwert von 10% der Stichprobe unterschritten und von den restlichen 90% überschritten wird. In unserem Beispiel liegt der 10%-Perzentilwert bei 6,0 Jahren, d.h. 10% der 2.349 Befragten waren 6 Jahre oder jünger, 90% älter als 6 Jahre.

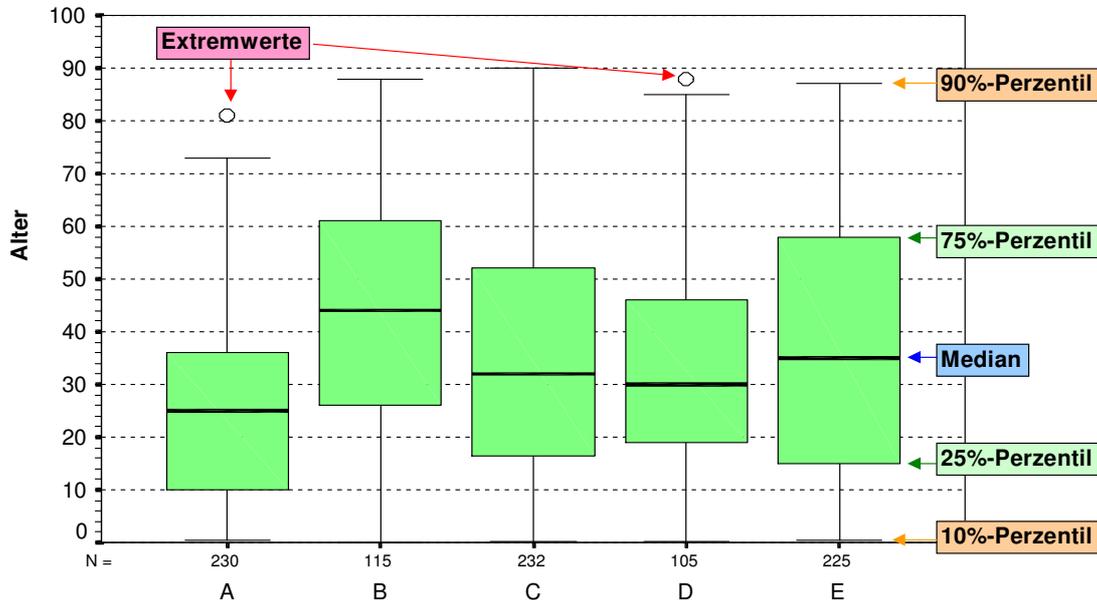
Der Median ist in dieser Bezeichnungsart das 50%-Perzentil, die beiden Quartilwerte sind das 25%- und 75%-Perzentil.

Meist interessiert man sich für die höheren Perzentilwerte: So gibt das 95%-Perzentil an, welche Grenze von 95% der Stichprobe unter- und von 5% überschritten wird. In unserem Beispiel liegt das 95%-Perzentil bei 75 Jahren, d.h. 5% der 2.349 Befragten sind älter als 75 Jahre.

- 1.) Damit sich positive und negative Entfernungen nicht gegenseitig aufheben, werden diese Maße zunächst quadriert. Anschließend wird aus dem Mittelwert dieser quadrierten Entfernungen (die man als **Varianz** bezeichnet) wieder die Wurzel gezogen, so daß man das Ergebnis als mittlere Abweichung vom Mittelwert interpretieren kann.

A-1.6 Box-Plot-Darstellungen

Abbildung 3: Altersverteilung von 2349 befragten TeilnehmerInnen einer Studie



Will man mehrere Stichproben vergleichen, so hat sich die Box-Plot-Darstellung als geeignete graphische Form erwiesen.

In Abbildung 3 ist ein Vergleich der Altersverteilungen in fünf ausgesuchten Wohngebieten als Box-Plot-Darstellung wiedergegeben.

Es wird bei dieser Darstellungsart auf der senkrechten y-Achse die Variable aufgetragen, die betrachtet werden soll (im Beispiel: „Alter“). Auf der waagerechten x-Achse sind die Untergruppen nebeneinandergestellt (hier: „Wohngebiet A“ bis „Wohngebiet E“).

Jede Verteilung wird durch eine symbolische Darstellungsform (dem Boxplot) wiedergegeben. Dieser besteht aus einem Rechteck mit einer Mittellinie und davon nach oben und unten ausgehenden „Ärmchen“. Jedes Element gibt die Lage eines bestimmten Parameters an, so dass man einen schnellen, intuitiven Überblick über die Lage und die Streuung der Verteilung erhält. Für den äußersten rechten Boxplot in Abbildung 3 sind diese Größen eingetragen.

Die **Mittellinie** gibt die Lage des Medians an. Man sieht in unserem Beispiel also, dass die Anwohner in Wohngebiet A im Durchschnitt am jüngsten, in Wohngebiet B im Durchschnitt am ältesten sind.

Die **Kiste** (Box) markiert den Bereich, innerhalb dessen die mittleren 50% der Verteilung liegen. Die untere Kante der Kiste entspricht dem 25%-Perzentil, die obere Kante dem 75%-Perzentil. Damit lassen sich auch die Grenzen aus der Graphik entnehmen, die von den 25% jüngsten Untersuchten unterschritten und von den 25% ältesten Untersuchten überschritten werden.

Die **Ärmchen** umfassen die mittleren 80% der Verteilung. Die untere Grenze des unteren Ärmchens entspricht dem 10%-Perzentil, die obere Grenze des oberen Ärmchens dem 90% Perzentil.

Interessant sind häufig die Extremwerte der Verteilung, d. h. die Werte, die außerhalb der mittleren 80% liegen. Diese werden bei der Box-Plot-Darstellung einzeln als Punkte eingetragen. Somit ist immer erkennbar, wo sich die Ausreißerwerte befinden.

Eine Box-Plot-Darstellung erlaubt so einen schnellen Vergleich zwischen mehreren Verteilungen. Dabei können nicht nur Informationen zu unterschiedlichen Durchschnittswerten entnommen werden (die Mediane), sondern es können auch die Streuungen der Verteilungen, die Schiefe und die Überlappungsbereiche zwischen mehreren Verteilungen schnell erkannt werden.

2.) Es gibt auch „liegende“ Box-Plots, bei denen x-Achse und y-Achse vertauscht sind.

A-1.7 Statistische Signifikanz

Statistische Signifikanztests werden *nur* dann gerechnet, wenn man die Daten einer Stichprobe ausgewertet hat und gerne wissen möchte, ob die Unterschiede, die man in der Stichprobe zwischen verschiedenen Gruppen findet, auch auf Unterschiede zwischen den Gesamtgruppen schließen lassen, aus denen man die Stichprobe gezogen hat.

Um dies an unserem Beispiel zu erklären: Wenn man alle Bewohner in den Wohngebieten befragt hat (und auch alle geantwortet haben), so kennt man die Altersunterschiede in der Gesamtpopulation und man benötigt keine Signifikanztests mehr. Hat man aber nur eine Stichprobe untersucht (z.B. 10% aller Bewohner, die zufällig ausgewählt wurden), und findet man Unterschiede zwischen den Stichproben, so sind prinzipiell zwei Möglichkeiten vorhanden:

1. Die Altersverteilung in beiden Wohngebieten ist (weitgehend) gleich und die Unterschiede sind nur entstanden, weil man mit der Stichprobe „Pech“ gehabt hat, also in Wohngebiet A zufällig viele junge Bewohner und in Wohngebiet B zufällig viele ältere Bewohner angetroffen hat.
2. Die Altersverteilung in beiden Wohngebieten ist unterschiedlich und die Stichprobe bildet korrekte Unterschiede in der Gesamtheit ab.

Mit einem Signifikanztest kann man nicht mit letzter Sicherheit entscheiden, welche von beiden Möglichkeiten wirklich zutrifft, aber man kann berechnen, **wie groß die Wahrscheinlichkeit ist, dass die erste Möglichkeit zutrifft**, also die gemessenen Unterschiede nur durch Zufall entstanden sind.

Es gibt nun folgende Konventionen:

- Ist diese Wahrscheinlichkeit größer als 5%, so wird man keine Aussage treffen wollen. Es kann sein, dass Möglichkeit 2 zutrifft, also wirklich Unterschiede bestehen, es kann aber auch sein, dass Möglichkeit 1 zutrifft und die gemessenen Unterschiede nur zufällig zustande gekommen sind. Man bezeichnet ein solches Testergebnis als nicht signifikant. Die Daten haben in diesem Fall zu keinem Wissenszuwachs geführt.
- Ist die Wahrscheinlichkeit niedriger als 5%, so bezeichnet man den Unterschied als signifikant. Es ist anzunehmen, dass Möglichkeit 2 zutrifft, also wirklich Unterschiede in der Gesamtheit bestehen. Allerdings besteht auch das Risiko, dass keine Unterschiede bestehen (Möglichkeit 1). Dieses Risiko beträgt 5%, das heißt, dass etwa jeder zwanzigste signifikante Test ein falsches Ergebnis liefert.
- Ist die Wahrscheinlichkeit niedriger als 1%, so bezeichnet man den Unterschied als hoch signifikant. Das Risiko, dass in Wirklichkeit gar kein Unterschied vorliegt, beträgt nun nur noch 1%, d.h., jeder hundertste hoch signifikante Test liefert ein falsches Ergebnis.

Es gibt für die verschiedenen Fragestellungen und die verschiedenen Arten von vorliegenden Daten sehr viele unterschiedliche Signifikanztests. Alle enden aber mit der Entscheidung, ob die untersuchten Differenzen hoch signifikant, signifikant oder nicht signifikant sind. Um etwas genauer zu sein, als nur diese beiden Grenzen (5% und 1%) liefern Statistikprogramme inzwischen die exakte Wahrscheinlichkeit, mit der Möglichkeit 1 zutrifft (dass gar keine Unterschiede in der Gesamtheit vorhanden sind). Diese Angabe erfolgt immer in der Form „ $p=0,02$ “ (d.h. die Wahrscheinlichkeit beträgt 2%).

A-1.8 Korrelationen

Die Korrelation dient dazu, den Zusammenhang zwischen zwei Variablen zu berechnen. Sie kann beliebige Werte zwischen +1 (vollständiger positiver Zusammenhang) und -1 (vollständiger negativer Zusammenhang) annehmen. Ein positiver Zusammenhang besteht dann, wenn hohe Werte auf einer Variable eher mit hohen Werten auf der zweiten Variable einhergehen. Ein negativer Zusammenhang besteht dann, wenn hohe Werte auf einer Variable eher mit niedrigen Werten auf der anderen Variablen einhergehen.

Die beiden Abbildungen links zeigen anhand fiktiver Daten zwei positive Korrelationen zwischen der Zufriedenheit mit der eigenen Wohnung (x-Achse) und der Zufriedenheit mit dem Wohngebiet (y-Achse). Von allen Befragten liegen also zwei Zufriedenheitsaussagen vor. Der mit dem Pfeil markierte Datenpunkt stammt beispielsweise von einer Befragten, die mit ihrer Wohnung zu 28% und mit ihrem Wohngebiet zu 56% zufrieden war.

Die obere Abbildung (rot) zeigt die hohe positive Korrelation der Zufriedenheiten von Haushaltsgruppe A, die untere Abbildung (grün) zeigt die ebenfalls positive, aber geringere Korrelation von Haushaltsgruppe B. Die Punktwolke macht deutlich, dass der Zusammenhang in der oberen Gruppe stärker ausgeprägt ist, als in der unteren Gruppe.

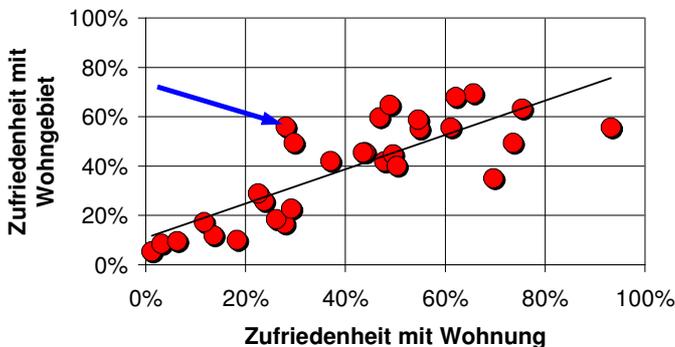
Ein hoher Zusammenhang heißt allerdings nicht, dass die Mittelwerte höher sind. So ist Haushaltsgruppe B mit dem Wohngebiet zufriedener als Haushaltsgruppe A (die Punkte liegen weiter oben auf der y-Achse), obwohl die Korrelation niedriger ist.

Häufig wird eine Gerade durch die Punktwolke gezogen. Dies ist die lineare Regression. Daran, ob diese Gerade ansteigt oder abfällt, kann man erkennen, ob die Korrelation positiv oder negativ ist. Die Steilheit der Gerade ist aber **kein** Maß für die Stärke der Korrelation.

Bei hohen positiven oder hohen negativen Korrelationen kann man (zumindest ungefähr) für Personen die eine Variable vorhersagen, wenn man ihren Wert auf der anderen Variablen kennt.

Wenn die Korrelation gleich Null ist, gibt einem die Kenntnis der einen Variablen kein zusätzliches Wissen über die Ausprägung auf der anderen Variablen. Die Punkte liegen in einer „ungerichteten“ Wolke und die Regressionslinie ist eine Waagerechte.

Haushaltstyp A: Korrelation = 0,8



Haushaltstyp B: Korrelation = 0,2

